





600095703U













**HAUSSCHATZ**  
**DER**  
**SCHWEDISCHEN POESIE.**

---



**HAUSSCHATZ**  
DER  
**SCHWEDISCHEN POESIE.**

**EINE SCHWEDISCHE ANTHOLOGIE**  
UND  
**LITERATURGESCHICHTE**



**IN PROBEN MIT GEGENÜBERSTEHENDER UEBERTRAGUNG IN PROSA**

UND  
**KURZEN LITERARHISTORISCHEN EINLEITUNGEN UND CHARACTERISTIKEN**

VON  
**GOTTFRIED V. LEINBURG.**

**DRITTER BAND**  
**DIE GOTHISCHE SCHULE.**  
**1810—1847.**

**LEIPZIG,**  
**ARNOLDISCHE BUCHHANDLUNG.**  
**1860.**

253





SEINER EXCELLENZ

HERRN

THEODOR VON ZWEHL,

K. BAYRISCHEM MINISTER FÜR SCHUL- UND KIRCHENANGELEGENHEITEN  
ETC. ETC.

ALS EINEN GERINGEN ZOLL

LIEBENDER EHRFURCHT UND LIEBENDEN DANKS

MÜNCHEN,  
IM DECEMBER 1859.

DER HERAUSGEBER  
VON LÜTGENDORFF-LEINBURG.

# INHALT DES III. BANDES.

## DIE GOTHISCHE SCHULE.

### Literarhistorische Charakteristiken

	Pagina
E. G. GEIJER . . . . .	1
E. TEONÉR . . . . .	30
P. H. LING . . . . .	217
A. A. APZELIUS . . . . .	238
BERNHARD V. BESKOW . . . . .	244
K. A. NIKANDER . . . . .	252
A. LINDERBLAD . . . . .	299

### GEDICHTE VON E. G. GEIJER.

Manhem. Mannheim . . . . .	5
Erläuterungen zu diesem Gedichte . . . . .	317—318
Vikingen. Der Wikinger . . . . .	6
Erläuterungen dazu . . . . .	318—320
Den siste Kämpen. Der letzte Nordlands-Recke . . . . .	9
Erläuterungen . . . . .	320—322
Den siste Skalden. Der letzte Skalde . . . . .	12
Erläuterungen . . . . .	322—325
Svegder . . . . .	18
Erläuterungen . . . . .	325—327
Gjukungarnes fall. Der Fall der Gjukungen . . . . .	20
Erläuterungen . . . . .	325
Olof Tryggvason . . . . .	24
Erläuterungen . . . . .	327—328
Carl den Tolfte. Karl der Zwölfte . . . . .	27
Erläuterungen . . . . .	328
Shakspeare . . . . .	29
Till P. D. A. Atterbom. An P. J. A. Atterbom . . . . .	30
Erläuterungen . . . . .	328
Uppvaknandet. Das Erwachen . . . . .	31

## GEDICHTE VON E. TEONÉR

### I. Jugendgedichte

	Pagina
Till min hembygd. An min Hemath . . . . .	39
Erläuterungen . . . . .	328
Till en aflägsen älskare. An eine entfernte Geliebte . . . . .	41
Erläuterungen . . . . .	381
Till den fränvarde. An die Abwesende . . . . .	42
Erläuterungen . . . . .	330
I hennes hem. In ihrem Vaterhause . . . . .	44
Farväl. Lebewe . . . . .	45
Erläuterungen . . . . .	330
Fridröster. Friedensbräutigam . . . . .	46
Klosterreiter. Klosterknecht . . . . .	47
Erläuterungen . . . . .	330

### II. Reifliche Gedichte.

England. An England . . . . .	48
Frankreich. An Frankreich . . . . .	49
Krieg. An den Krieg . . . . .	50
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	51
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	52
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	53
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	54
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	55
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	56
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	57
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	58
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	59
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	60
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	61
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	62
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	63
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	64
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	65
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	66
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	67
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	68
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	69
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	70
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	71
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	72
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	73
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	74
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	75
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	76
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	77
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	78
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	79
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	80
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	81
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	82
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	83
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	84
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	85
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	86
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	87
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	88
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	89
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	90
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	91
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	92
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	93
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	94
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	95
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	96
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	97
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	98
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	99
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	100
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	101
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	102
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	103
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	104
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	105
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	106
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	107
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	108
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	109
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	110
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	111
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	112
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	113
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	114
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	115
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	116
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	117
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	118
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	119
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	120
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	121
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	122
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	123
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	124
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	125
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	126
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	127
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	128
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	129
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	130
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	131
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	132
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	133
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	134
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	135
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	136
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	137
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	138
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	139
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	140
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	141
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	142
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	143
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	144
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	145
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	146
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	147
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	148
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	149
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	150
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	151
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	152
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	153
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	154
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	155
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	156
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	157
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	158
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	159
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	160
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	161
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	162
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	163
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	164
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	165
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	166
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	167
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	168
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	169
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	170
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	171
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	172
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	173
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	174
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	175
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	176
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	177
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	178
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	179
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	180
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	181
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	182
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	183
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	184
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	185
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	186
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	187
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	188
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	189
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	190
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	191
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	192
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	193
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	194
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	195
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	196
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	197
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	198
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	199
Krieg. An die Landkrieger . . . . .	200

	Pagina		Pagina
Till prins Oskar. An den Prinzen Oskar.		Asatiden. Die Asenzeit . . . . .	97
Erläuterungen . . . . .	336	Erläuterungen . . . . .	340—341
Vid Skånska Hofrättens invigning.		Mathilda. Mathilde . . . . .	99
Bei der Einweihung des Schonischen Hof-		Erläuterungen . . . . .	342
gerichts . . . . .	71	Jakob Faxe . . . . .	100
Erläuterungen . . . . .	336	Erläuterungen . . . . .	342—343
Skålar vid H. K. H. Kronprinsens åter-		O. Myhrman . . . . .	102
komst till Sverige. Trinksprüche bei		Erläuterungen . . . . .	343
der Rückkehr S. K. H. des Kronprinzen		Till Mathias Norberg. An M. Norberg	104
nach Schweden . . . . .	73	Erläuterungen . . . . .	343
Erläuterungen . . . . .	336—337	Sången. Der Gesang . . . . .	105
Till Norska Stortingets Deputerade.		Skidbladner . . . . .	107
An die Deputirten des norwegischen		Erläuterungen . . . . .	343—344
Reichstages . . . . .	74	Det Eviga. Das Ewige . . . . .	108
Erläuterungen . . . . .	337	Erläuterungen . . . . .	344
G. Adlersparres skugga till Svenska		Språken. Die Sprachen . . . . .	109
folket. G. Adlersparres Schatten an das		Erläuterungen . . . . .	344—345
schwedische Volk . . . . .	74	Skaldebrief. Poetische Epistel . . . . .	111
Erläuterungen . . . . .	337—338	Erläuterungen . . . . .	345
Napoleons graf. Napoleons Grab . . . . .	77	Epilog vid Magisterpromotionen etc.	
		Epilog bei der Magisterpromotion etc. etc.	112
<b>III. Religiöse Gedichte.</b>		Erläuterungen . . . . .	345
Prestvigningen. Die Priesterweihe . . . . .	78	Till Gustaf v. Leopold. An G. v. Leopold	117
Vid förrättandet af en Prestvigning.		Erläuterungen . . . . .	345
Bei der Vornahme einer Priesterweihe . . . . .	79	J. O. Wallin . . . . .	118
Erläuterungen . . . . .	338	Erläuterungen . . . . .	345—346
Vid invigningen af Gårdsby kyrka.		Svar på Pr. Agardhs inträdes-tal etc.	
Zur Feier der Einweihung der Gårdsbyer		Antwort auf Professor Agardhs Antritts-	
Kirche . . . . .	82	rede etc. etc. . . . .	121
Erläuterungen . . . . .	338	Erläuterungen . . . . .	346
Till L. Gustaf Tegnér. An L. G. Tegnér	86	Svar på Pr. Atterboms inträdes-tal	
Skaldens morgonpsalm. Des Dichters		etc. etc. Antwort auf Professor Atterboms	
Morgenpsalm . . . . .	86	etc. etc. . . . .	124
Erläuterungen . . . . .	338	Erläuterungen . . . . .	346—348
Söndagsskolan. Die Sonntagsschule . . . . .	87	Svar på Pr. Grafströms inträdes-tal	
		etc. etc. Antwort auf Professor Grafströms	
<b>IV. Vermischte Gedichte.</b>		Antrittsrede etc. etc. . . . .	131
(Natur, Welt und Leben, Kunst und		Erläuterungen . . . . .	348
Wissenschaft.)		Vid Svenska Akademiens femtiåra	
Solsången. Das Lied an die Sonne . . . . .	88	minneshögtid. Zur fünfzigjährigen Er-	
Erläuterungen . . . . .	338	innerungsfeier der Schwedischen Akademie	133
Stjernasången. Das Lied von den Sternen	90	Erläuterungen . . . . .	348—350
Elden. Das Feuer . . . . .	91		
Erläuterungen . . . . .	339—339	<b>V. Bruchstücke aus Tegnér's grösseren</b>	
Träden. Die Bäume . . . . .	93	<b>Dichtungen.</b>	
Erläuterungen . . . . .	339	A. Aus der Frithiofs-Sage . . . . .	137
Mennisko-anden. Der Geist des Menschen	94	III. Gesang. Frithiof tager arf efter sin	
Erläuterungen . . . . .	339	Fader. Frithiof ergreift Besitz	
Mjeltsjukan. Hypochondrie . . . . .	95	von dem Erbe seines Vaters . . . . .	138
Ättehögen. Das Hünengrab . . . . .	96	Erläuterungen . . . . .	350—355
Erläuterungen . . . . .	339—340		

	Pagina
VII. Gesang. <i>Frithiofs Lycka. Frithiofs Liebesglück</i> . . . . .	145
Erläuterungen . . . . .	355—358
VIII. Ges. <i>Afskedet. Der Abschied</i> . . . . .	150
Erläuterungen . . . . .	358—360
XVII. Ges. <i>Frithiof kommer till kung Ring. Frithiof kommt zu König Ring</i> . . . . .	161
Erläuterungen . . . . .	360—363
XIX. Ges. <i>Frithiofs Frestelse. Frithiofs Versuchung</i> . . . . .	164
Erläuterungen . . . . .	363—364
XXI. Ges. <i>Kung Rings Drapa. König Rings Drapa</i> . . . . .	169
Erläuterungen . . . . .	365—366
und pag. 341, unter Wanadis.	
XXIII. Ges. <i>Frithiof på sin Faders Hög. Frithiof auf seines Vaters Grabhügel</i> . . . . .	171
Erläuterungen . . . . .	366—367
XXIV. Ges. <i>Försoningen. Die Versöhnung</i> . . . . .	174
Erläuterungen . . . . .	367—371
B. Aus der Gerda . . . . .	181
Erläuterungen . . . . .	371—373
C. Aus dem Axel . . . . .	188
Erläuterungen . . . . .	373—374
D. Aus den Nachtmahlkindern . . . . .	194
Erläuterungen . . . . .	374
E. Aus der Kronenbraut . . . . .	201
Erläuterungen . . . . .	374—376
F. Aus dem Henri IV. . . . .	206
Erläuterungen . . . . .	376
<b>Uebersetzungen aus fremden Sprachen.</b>	
1. <i>Aus der griechischen Anthologie</i> . . . . .	207
Erläuterungen . . . . .	376
2. <i>Hymnus an den Gott Pan (Nach dem Homer)</i> . . . . .	209
Erläuterungen . . . . .	376
3. <i>An den Gott Helios bei einer Sonnenfinsterniss. (Nach einem Fragment des Pindar)</i> . . . . .	211
Erläuterungen . . . . .	376
4. <i>Prometheus. (Frei nach Goethe)</i> . . . . .	212
5. <i>Sehnsucht. (Frei nach Schiller)</i> . . . . .	213
6. <i>Des Dichters Heimath. (Nach dem Dänischen von Oehlenschläger)</i> . . . . .	214
Erläuterungen . . . . .	376—377

## GEDICHTE VON P. H. LING.

Aus dem idyllischen Gedichte: <i>Kärleken</i> . . . . .	223—226
(Vgl. darüber die literarische Einleitung zu L. pag. 220 und 221.)	

	Pagina
Aus dem Trauerspiel: <i>Agne</i> . . . . .	227—229
1. <i>Chor der Kämpen zum Preise König Agnes</i> . . . . .	227
Erläuterungen . . . . .	377
2. <i>Brautgesang</i> . . . . .	227
Erläuterungen . . . . .	377—378
3. <i>Lob des Nordens</i> . . . . .	228
Erläuterungen . . . . .	378
4. <i>Nacht und Sterne</i> . . . . .	228
Erläuterungen . . . . .	378
5. <i>Trinklied der Kämpen</i> . . . . .	229
Erläuterungen . . . . .	378
Aus dem epischen Gedichte: <i>Asarne</i> . . . . .	229—337
1. <i>Der Gesang des Wäinemoöinen</i> . . . . .	229
Erläuterungen . . . . .	378
2. <i>Aus dem letzten Gesange des Gedichtes</i> . . . . .	230
Erläuterungen . . . . .	378—380

## GEDICHTE VON A. A. AFZELIUS.

<i>Brage den gamle. Brage der Alte</i> . . . . .	240
Erläuterungen . . . . .	380
<i>Neckens polska. Meermanns Polka</i> . . . . .	241
Erläuterungen . . . . .	380—381
<i>Skadis klagan. Skades Klage</i> . . . . .	242
Erläuterungen . . . . .	381

## GEDICHTE VON BERNHARD V. BESKOW.

<i>Sveriges anor. Schwedens Ahnen</i> . . . . .	246
Erläuterungen . . . . .	382—383
<i>Karl den Tolfte. Karl der Zwölfte</i> . . . . .	253
<i>Lysmasken. Das Johanniskwürmchen als Liebesdiener</i> . . . . .	254

## GEDICHTE VON C. A. NICANDER.

<i>Mitt lif, min sång och min död. Mein Leben, mein Singen und mein Sterben</i> . . . . .	255
<i>Ungdomen. Die Jugend</i> . . . . .	256
Aus den <i>Pilgrims-sånger</i> . . . . .	256
1. <i>Djupadal</i> . . . . .	256
Erläuterungen . . . . .	383
2. <i>Ringerikes portar. Ringreichs Pforten</i> . . . . .	257
Erläuterungen . . . . .	383
<i>Hymn till Jesus på Tabor. Hymn an Jesus auf dem Thabor</i> . . . . .	259
<i>Sicilianska Sångar. Sicilianische Lieder</i> . . . . .	261
Erläuterungen . . . . .	383
Aus den <i>Hesperiden</i> . . . . .	263
<i>Månskensnatten i Albano. Die Mondnacht in Albano</i> . . . . .	263

	Pagina		Pagina
<i>Afsked till Venedig. Abschied von</i>		Aus dem Cyklus: <i>Lejonet i öcknen</i>	293
<i>Venedig</i>	267	<i>Napoleons Monolog</i>	293
Erläuterungen	384	Erläuterungen	385
Aus den <i>Runen</i>	273	Aus dem dramatischen Gedichte: <i>Runesvärdet</i>	296
1. <i>Frejers az. Frejers Achren</i>	273	1. <i>Vikingasången. Das Lied des Wi-</i>	
Erläuterungen	384	<i>kingers</i>	296
2. <i>Urdarbrunnen. Der Urdarbrunnen</i>	274	Erläuterungen	386
Erläuterungen	384	2. <i>Alrik nedgräfer vapnen. Alrik</i>	
3. <i>Norna Gest som yngling. Norna</i>		<i>vergräbt seine Waffen</i>	297
<i>Gest als Jüngling</i>	275	Erläuterungen	386
Erläuterungen	384		
4. <i>Arntlot Gellina's Gesang</i>	276		
Erläuterungen	385		
5. <i>Erik Wasas Runa. E. Wasas Rune</i>	277		
Erläuterungen	385		
<i>Norna Gest</i>	279		
Erläuterungen	385		
<i>Tycho Brahes Syn. Das Traumgesicht des</i>			
<i>Tycho Brahe</i>	283		
Erläuterungen	385		
<i>Tassos Död. Tassos Tod</i>	286		
Erläuterungen	385		

## GEDICHTE VON LINDERBLAD.

<i>Främlingen. Der Fremdling</i>	301
Erläuterungen	386
Aus dem Gedichte: <i>Missionären</i>	309
Erläuterungen	386
<i>Jonas Alströmer</i>	311
Erläuterungen	386—387
<i>Göthen. Der schwedische Gothe</i>	312
Erläuterungen	387

# Die gothische Schule.

---

Gleichzeitig mit der romantisch-phosphoristischen Schule (B. II. dieses Werkes) gründeten mehrere Dichter und Gelehrte, unter denen wir die glänzenden Namen **E. G. Geijers**, **P. H. Lings** und **E. Tegnér's** finden, unter dem Namen eines „gothischen Bundes“ in Stockholm einen Verein, dessen periodische Zeitschrift „**Iduna**“ (1810—1824) bald ganz Schweden durchflog, und dessen literarhistorische Bedeutung sich annähernd, wenn auch mit einem kleinen Anachronismus, vielleicht mit unserm Göttinger „Hainbund“ vergleichen liesse. Wie nämlich Bürger, Voss, die beiden Stolberge und ihre Freunde jener süsslichen Geschmacksrichtung den Krieg erklärten, die durch die französischen Almanache, ja durch den grossen Wieland selbst, unter uns herrschend zu werden drohte, indem sie sich enthusiastisch an Klopstock und seine keusche Bardenpoesie anschlossen — eine Fata Morgana voll seliger Wingolfs und goldener Walhallathrone, und voll von Eichwäldern mit goldenen Früchten, die wie helle Glocken im Herbststurm klangen; — und indem sie wieder nach Griechenland und Rom zurückgingen, um selbst den Eimer zu tauchen in jeden Quell und Strom der Schönheit, im Norden Europas höchstens den damals noch neuen Stern des englischen Dramas, und Schottlands herrliche Romanzen- und Balladenpoesie berücksichtigend: — so waren auch die Gründer dieser schwedischen Dichterschule und ihre Genossen zunächst bemüht, die schwedische Poesie von dem Druck und dem Joch der französirenden Gustavianischen Akademie zu befreien und, indem sie Romantik und Antike zu einer wunderschönen Synthese harmonisch zu verschmelzen suchten (selbst das kleinste Gedicht **E. Tegnér's** kann hierfür als Beispiel angeführt werden), zugleich darauf hinzuarbeiten, das Studium der altisländischen, d. h. ehemaligen nordischen Sprache, Sage und Geschichte wieder zu beleben, und die mythologische Symbolik der Vorzeit, die bis dahin, wie jene Prinzessin im Märchen, einen langen, langen Todesschlaf schlief, wieder ins Leben zurückzurufen.

Nur annähernd verglich ich jedoch die gothische Schule mit unserm Göttinger Dichterbund; denn ihre Erfolge waren ungleich glänzender, und wie helle Sterne strahlen in ihr die Namen **E. G. Geijers** und **E. Tegnér's**, von welchem Letztern ich die Zeit nicht mehr ferne glaube, wo neben Goethe und Byron auch er im Pantheon der Weltliteratur sich erheben wird. — Der muthige Flügelmann dieser jungen Kämpferschaar der nordischen Poesie, — Gelehrter, Dichter und Musiker zugleich, und den gesunden, starken Sinn und die einfach schlichte Grösse jener grauen Urzeit am frischesten repräsentirend, — war der berühmte Geschichtschreiber Schwedens, **E. G. Geijer**; — ihr Bannerträger und unstreitig ihr grösstes poetisches Genie war der unsterblich klassische Sänger der Frithiofs-Sage.

Ueber die Gründung, die Geschichte und die Bedeutung des Gothischen Bundes lese man das Nähere nach Pag. 281 etc. etc. im II. Bd. der I. Abtheilung der neuen Ausgabe (1849—1853) von E. G. Geijers Werken.

---

## E. G. GEIJER.

**E. G. Geijer**, im J. 1782 zu Ransäter in Wermland geboren, war der Sohn eines Bergwerkbesitzers, bezog 1799 die Universität Upsala, erhielt 1806 daselbst die akademische

Magisterwürde, machte Reisen nach England etc. etc. 1809 und 1810, und erhielt die Stelle eines Professors der Geschichte in Upsala 1817, wo er auch nach einem rastlos thätigen, ächt poetischen Dichterleben 1847 starb. — Er hat als Dichter einen starken, man kann sagen urschwedisch klingenden Grundton in seinen Dichtungen angeschlagen, die die schwedische Natur und die mächtigen Gefühle des untergehenden Heidenthums höchst kraftvoll und genial widerspiegeln. Zu dieser Gattung seiner Gedichte gehören besonders die herrlichen Lieder von dem „letzten Kämpfen,“ dem „letzten Skalden,“ dem „Fall der Gjukungen,“ „Mannheim“ und dem „Wikinger,“ — jedes einzig in seiner Art sowohl in Beziehung auf Einfachheit und Grösse, als auf wahrhaft originales Leben. — C. J. Lénström (in seiner Geschichte der schwedischen Poesie, Oerebro, 1839) sagt unter andern von ihm:

„**Geijers** literarische Thätigkeit als Dichter, wie als Philosoph und Geschichtschreiber hat auf die schwedische Bildung einen unberechenbaren Einfluss geübt. Er ist in der Poesie eine mehr kräftige, feurige und verstandeshelle, als phantasiereiche Natur, hat manchmal zu wenig dichterische Phantasie und sehr oft zu wenig technische Fertigkeit und sprachliche Eleganz in der Form, um in der Poesie Anderes, als höchstens grössartige Fragmente zu geben. Er sagt selbst in der Vorrede zu seinen Gedichten, dass dieselben bloss „Stücke wären von einem Dichter, der niemals ein ganzer Dichter gewesen sei.“ Während jener feurigen Jugendperiode des Dichters, wo die schon erwähnte Iduna erschien, steigerte sich jedoch seine dichterische Begabung zuweilen zu einem hohen Grade von Inspiration, und damals wurden denn auch die obigen herrlichen Dichtungen niedergeschrieben, die so lange auf den Lippen und im Herzen des schwedischen Volkes leben werden, als der Schwede noch Sinn hat für vaterländische Erinnerungen, für tiefes Gefühl, für Kraft und Saft des Wortes, und für grosse Gedanken.“ — Mit freudiger Bewunderung wurden die erwähnten Gedichte **Geijers** auch von dem berühmten Chorführer der phosphoristischen Schule in seiner Zeitschrift „Phosphoros“ begrüsst, und zwar mit den Worten: „So ist sie denn kein blosses Traumbild mehr, jene Prophezeiung, die in unserm „Skaldarmal“ erklang, dass nämlich das nordische Leben noch einmal wiederkehren würde im Reich des Gedankens und der Poesie, und die Ermahnung und der Zuruf an unsere jungen Dichter, die auch in dieser Zeitschrift mehrmals wiederholt worden sind, waren also nicht vergebens! Ein junger Verein von Dichtern und Gelehrten hat nämlich unter der Ägide eines „Nordischen Bundes“ seine Löwenkrallen herausgestreckt (ex ungue leonem), und hat schon mit dem 1. Heft seiner Iduna die Welt zu den kühnsten Hoffnungen berechtigt, und wir haben jetzt die Gewissheit, dass wenn auch das herrliche Heldenbild des „letzten Kämpfers“ jetzt längst Meth trinkend an Walvaters Tische in Walhalla sitzt, doch noch der „letzte Skalde“ lebt und vielleicht noch Freunde findet, vor denen er nicht zu erröthen braucht, und freudige Hörer, die den „rothen Lichtglanz der Vorzeiterinnerungen“ lieben.“ — „Die Gedichte in diesen 1. Heft,“ fährt der Sänger der Blumen fort, „denen man auch ohne das Namenskennzeichen Geijers auf der Stelle den gemeinsamen Vater ansehen würde, tragen sämmtlich das Gepräge einer ganz bestimmten lyrischen Individualität an der Stirn. Der Charakter dieser Individualität ist schwedische Grossherzigkeit, Pietät gegen das Heldenzeitalter Sweas, eine heilige Ansicht von der Kunst, als dem höchsten Herold der religiösen Anschauung und Sittlichkeit durch das Medium der Phantasie (ächte Didaktik, weshalb denn auch die ältere schwedische Poesie durchgehends ethisch ist), und eine gewisse ungekünstelte Ehrlichkeit, die dem Leser überall traulich zu Herzen geht und ihm sagt, dass das alterthümliche Gewand in diesen Gedichten keineswegs bloss

„Gewand,“ sondern der genuine Ausdruck einer ursprünglich-nordischen Natur ist. Darum ist auch die Bekanntschaft des Dichters mit den dahingeschwundenen Herrlichkeiten der grauen Vorzeit eine so genaue und bewundernswürdig lebendige, und darum erscheint sie gleichsam wie aus der Wirklichkeit selbst geholt; sie ist nicht eine todt antiquarische Gelehrsamkeit, die er mit kaltberechnendem Studium in ein poetisches Gewand gekleidet hat; Form und Inhalt sind Eines, wie in jedem wahrhaft poetischem Erzeugniß.“ — Von dem „Fall der Gjukungen“ sagt A.: „Der Fall der Gjukungen besitzt in unserer Sprache kein Vorbild. — Zwar ergreift den Leser keine eigentliche Theilnahme für die zwei in's Verderben gelockten gewaltigen Heldenbrüder Gunnar und Hogue, und man fühlt keine Regung des Mitleids in sich bei dem grauvollen Todesloos, dem sie zuletzt erliegen; — doch verweilt man mit ruhigem Behagen bei dem Anschauen dieser scharfen, sichern Contouren, dieser wie in Holz geschnitzten Bilder, und dieses kräftigen Ausdrucks in Bezug auf Haltung und Character.“ — Auch mehrere kleinere Gedichte Geijers, wie das, womit er den Schwan von Upsala begrüßte, das von dem „Erwachen,“ und das von Shakspear, liefern einen glänzenden Beweis von seinem Reichthum an genialen Gedanken. Seine „Erinnerungen“ (eine Art Selbstbiographie, in Prosa geschrieben) haben mehr wirkliche Poesie in sich als mancher dicke Band Gedichte. — P. Wieselgren, der die „gothische Schule“ in seiner phantasiereichen Bildersprache treffend genug als „den Ausbruch eines brennenden Hekla“ bezeichnet, weist unserm Dichter eine hohe Stelle im Pantheon der schwedischen Poesie an, und sagt unter andern von dem „Wikinger,“ dass wenn Jemand in einem solchen Gedichte Geijers Grösse noch nicht erkenne, dann sei er nicht werth, dass man mit ihm von Poesie rede. — O. P. Sturzenbecher (die neuere schwedische Schönliteratur, erschienen zu Kopenhagen 1845) sagt von den erwähnten nordischen Dichtungen Geijers: „Sie sind das Beste, was G. überhaupt auf dem Felde der Poesie hervorgebracht hat, und gewiss werden sie stets zu den theuersten Kleinodien der schwedischen Muse gezählt werden. Was sie so schnell populär gemacht hat und wodurch sich G. mit einem Schlage eine Stellung in unserer Belletristik erwarb, wie sie die phosporistische Schule niemals gehabt hat, noch jemals haben wird, das war jenes individuelle Gepräge ächtalt-nordischer Einfachheit und sittlich tiefen Ernsts, welches die Geijersche Poesie auszeichnete; der Duft, der Einen aus diesen Romanzen anwehte, roch nach dem starken Geruch der schwedischen Föhrenwälder; man fühlte sich gleichsam wieder in seinem lieben, uraltheiligen Norden, zwischen seinen lieben Bergen und Seen; man vernahm wieder den einfach rührenden Gesang der nordischen Gebirgssessel, man sah wieder den Schmelz der anspruchlosen Anemone auf seiner lieben nordischen Heimath Halden und Wiesen stehn. Wie wohl that es Einem, sich nun doch wieder einmal von der freien, frischen Gebirgsluft angeweiht zu fühlen in dieser durch ihre heilige, düstere Melancholie so wunderbar ergreifenden, so unwiderstehlichen Natur, nachdem man ein halbes Jahrhundert hindurch nichts Anderes mehr genossen, als die schwache poetische Limonade, wie sie der französische Kunstgeschmack der akademischen Periode dem verwöhnten Gaumen darbot!“ —

G. schlug zuerst unter den neuern Dichtern wieder einmal einen ursprünglich-nationalen Ton an in seiner Poesie, der die Herzen seines ganzen Volkes ergriff, und brach damit einer ganz neuen poetischen Literatur Bahn. Der eigenthümliche Charakter dieser ganzen geijerschen Dichtkunst läßt sich sehr treffend mit den Worten schildern, womit er selber in den zwei Anfangstropfen seines herrlichen „Manhem“ den freien Bauersmann der schwedischen Vorzeit beschrieben hat. — Seine Dichtkunst ist nämlich selbst dieser freie Bauer mit dem Schwert in der Faust, dieser „Mann für sich selbst,“ der sein eigener



Herr ist, der den Tand verschmäh't, den fremde Länder ihm bieten, der mit eigenen Händen sein eigenes Feld pflügt, und all seinen Ruhm und seine Ehre bloss darein setzt, sich selbst zu genügen. Er will weder französisch, noch deutsch, er will bloss ein ächt vaterländischer Dichter sein, und nichts weiter. Die uralte Sage und Geschichte, das ist der Grund und Boden, den G. der schwedischen Poesie anwies. Und gewiss ist das ein gutes und fruchtbares Erdreich. Er steht übrigens nicht nur seinem Inhalt, sondern auch seiner Sprache nach als nordischer Dichter im strengsten Sinn des Wortes da. Die gustavianisch-akademischen Phrasen nämlich gerade so verschmähend, wie das phosphoristische Kauderwälsch, erschuf er sich in gewisser Beziehung selbst eine neue Sprache, die, ohne sich gerade durchaus altschwedisch zu geben und zu spreizen, wie es Manche von den Neueren machen, wenn sie ein paar Brocken von irgend einem Codex im Kopfe haben, gleichwohl durch ihre kernige Ursprünglichkeit und Einfachheit lebhaft an den Ton des Volksliedes und der Chroniken anklingt. Noch mehr tritt dieser eigenthümliche Styl vielleicht in G.'s Prosa hervor, und man muss freilich zugeben, dass er da manchmal so holperig und unschön lakonisch wird, dass man ihn fast mit jenen unwegsamen Steingeröll-Partien vergleichen möchte, die Einem auf Fusswanderungen selbst durch die herrlichsten schwedischen Landschaften häufig so ärgerlich und hinderlich sind. In seiner Poesie dagegen verschmilzt jene einfache und manchmal sogar ziemlich ungehobelte poetische Diktion oft mit einem höchst eigenthümlichen musikalischen Ton, der das Ganze durchklingt, gleich dem einförmigen, und doch so schwärmerisch stimmenden Geräusch eines in einiger Ferne vom Fels niederschäumenden Waldstroms, — gleich dem Echo eines Waldhorns, das von den nahen Bergen herüber ruft. In hohem Grade ist Dieses z. B. der Fall in dem schon mehrmals erwähnten herrlichen Gedichte von dem „Wikinger“, — einem Gemälde, das G. mit kühnem und genialem Dichterblick so zu sagen aus dem Herzen jener grossen Vorzeit herausgriff, und das in Hinsicht auf seine Sprache (wenigstens für ein schwedisches Ohr) so an den musikalischen Ton des Volksliedes anklingt, dass man es lieber gleich von selbst singen, als bloss so vom Blatt herunterlesen möchte; und das ist mit noch vielen andern lyrischen Sachen Geijers gerade so der Fall.“

Da G. ausserdem auch Tondichter ist, so hat er selbst mehr seiner herrlichen Romanzen in Musik gesetzt, und wenn er in dieser Beziehung seinen berühmten Bruder in Apollo, „den nordischen Dithyrambus“ Bellmann (s. den I. Bd.) auch vielleicht bei Weitem nicht erreicht hat, so sind doch einige von seinen Gedichten dadurch in Schweden bereits wahre Volkslieder geworden. —

Von ihm erschienen: Geschichte Schwedens, B. 1. Upsala, 1825; (bloss die älteste Geschichte behandelnd, und von Engelhardt in Erlangen übersetzt, Sulzbach, 1825). Geschichte des schwedischen Volkes, B. I—III, Oerebro, 1832—36, (übersetzt in Heerens und Ukerts Sammlung, und von G. v. Leinburg, in E. Balde's Geschichtsbibliothek). — Gedichte, Upsala, 1835. (Einzelnes daraus von L. Schley, in seinen Schwedischen Dichtungen, Gothenburg, 1825; von G. Mohnike, in seinem kleinen Buche „Skandinavisches“, Stralsund, 1832; und von Böhmers, in seinem schwedischen Dichterbain, Bückeburg, 1853, etc.) — Erinnerungen, Upsala, 1836. — Das blaue Buch, Oerebro, 1837. — M. T. Cicero, eine akademische Abschiedsrede, Upsala, 1837. — Schwedisches Literaturblatt, eine Monatsschrift, Stockholm, 1837—1839. Gesammelte Schriften, herausgegeben und mit einem biographischen Vorwort eingeführt von seinem eigenen Sohne, 10 Bde., Stockholm, 1849—1853. —

### Manhem.

Det var en tid det bodde uti Norden  
En storsint ätt, beredd för frid som krig.  
Då, ingens slaf och ingens herre vorden,  
Hvar Odalbonde var en man för sig.  
Med svärd han röjde våld, med plågen jorden,  
Med lugn för Gud och man han gick sin stig.  
Sig sjelf sitt värn, han visste andra skydda,  
Och kungasöner växte i hans hydda.

Till honom ej, från vidt aflägsna stränder,  
Med skeppen flöto konstiga behof.  
Ej krämarn musten sög utur hans länder,  
Ej flärdens yppighet hans vinst begrof.  
Men åkern plöjde han med egna händer,  
Hans tillit var hans arm, hans skatt var hof.  
Vår konst att njuta är, hans var umbära,  
Och sjelf sig vara nog, var all hans lära.

Om han ej öfvad var att sirligt tala,  
Hans handslag gällde mer än ed och skrift.  
Han drog ej agg inunder löjen hala:  
Hans hand var svärd, men ej hans tunga gift.  
Han ej förstod med ord en skuld betala,  
Och språka om sitt hjertas ömma drift.  
Hans hat var eld, hans vänskap gick i döden,  
Och med sin fosterbror han delte öden.

### Mannheim.

Es gab einst eine Zeit, wo im Norden ein  
Geschlecht wohnte, gross von Sinn und gross von  
Herzen, und stets bereit zum Frieden, wie zum  
Kriege. Eine Zeit, wo jeder freie, erbsässige  
Bauer, Niemand's Knecht, jedoch auch Niemand's  
Herr geworden, noch ein Mann für sich war.  
Mit dem Schwert kämpfte er gegen Willkühr  
und Gewalt, mit dem Pfluge gegen eine steinige  
Erde, still und ruhig, Gott fürchtend und Nie-  
mand scheuend, wandelte er seines Wegs. Seine  
eigene Wehr und sein eigener Schild, wusste er  
Andere zu schirmen, und unter seinem niedern  
Dache wuchsen Königssöhne gross.

Damals kamen zu ihm noch nicht von fer-  
nen Gestaden erkünstelte Bedürfnisse zu  
Schiffe herangeschwommen. Noch sog der  
Krämer nicht die beste Kraft aus seinen  
Landen, noch begrub nicht der Glanz üppiger  
Eitelkeit seinen Gewinn. Sondern mit eigenen  
Händen pflügte er sein Feld, seine Zuversicht  
war sein Arm, sein Schatz war Mässigkeit.  
Unsere Kunst besteht im Geniessen, die seinige  
bestand im Entbehren, und sich selbst genug zu  
sein als Mann, das war seine ganze Lehre.

Wenn er auch nicht darin geübt war, zierliche  
Redensarten zu dreheln, so galt doch dafür  
sein Handschlag mehr als Schwur und Schrift.  
Er nährte keinen heimlichen Hass und Groll in  
seinem Herzen und — lächelte glatt dazu; seine  
Hand war ein Schwert, seine Rede war kein Gift.  
Er verstand noch nicht die Kunst mit Worten  
eine Schuld zu bezahlen, und von seines Herzens  
weichen Gefühlen zu sprechen. Sein Hass war  
Feuer, seine Freundschaft dauerte bis in den  
Tod, und mit seinem Pflegebruder theilte er  
jedes Schicksal des Lebens.



Med häftigt sinne på fjället jag språng,  
Och såg i det vida haf.

Mig tycktes så ljuflig böljornas sång,  
Der de gå i det skummande haf.

De komma från fjerran, fjerran land:  
Dem hålla ej bojor; de känna ej band  
Uti hafvet.

En morgon från stranden ett skepp jag såg,  
Som en pil in i viken det sköt.  
Då svällde mig bröstet, då brände min håg,  
Då visste jag, hvad mig tröt.  
Jag lopp ifrån gettren och moder min,  
Och Vikingen tog mig i skeppet in  
Uppå hafvet.

Och vinden med makt in i seglen lopp;  
Vi flögo på böljornas rygg.  
I blånande djup sänk fjällets topp,  
Och jag var så glad och så trygg.  
Jag faders rostiga svärd tog i hand,  
Och svor att eröfra mig rike och land  
Uppå hafvet.

Vid sexton års ålder jag Vikingen slog,  
Som skällde mig skägglös och vek.  
Jag sjö-konung blef — öfver vattnen drog,  
Uti härnadens blodiga lek.  
Jag landgång gjorde, vann borgar och slott,  
Och med mina kämpar om rofvet drog lott  
Uppå hafvet.

Ur hornen vi tömde då mjödets must  
Med makt på den stormande sjö.  
Från vågen vi herrskade på hvar kust —  
I Walland jag tog mig en mö —  
I tre dagar gret hon, och så blef hon nöjd,  
Och så stod vårt bröllop, med lekande fröjd,  
Uppå hafvet.

En gång äfven jag ägde länder och borg,  
Och drack under sotad ås,  
Och drog för rike och menighet sorg,  
Och sof inom väggar och lås.  
Det var en hel vinter — den syntes mig lång,  
Och fast jag var kung, var dock jorden mig  
trång  
Emot hafvet.

Jag ingen ting gjorde, men hade ej ro,  
För att hjälpa hvar hjälplös gäck.  
Till mur vill man ha mig kring bondens bo  
Och till lås för tiggarens säck.

Mit wildestm Trotz und mit heissem Blut sprang  
ich den Fels hinan, und sah hinaus ins unermess-  
liche Meer. Mir dünkte so lieblich der Wogen  
Gesang, wenn sie gehen ins schäumende Meer.  
Sie kommen von fernem, von fernem Land, sie  
hält keine Kette, sie wissen von keinem Band  
im Meer.

Eines Morgens erblickt' ich ein Schiff vom  
Strand, wie ein Pfeil schoss es in die Bucht her-  
ein. Da schwoll mir die Brust, da erwachte heiss  
meines Herzens Lust und Begehr, da wusst' ich,  
was mir fehlte. Ich lief von den Ziegen, von  
meinem Mütterlein lief ich hinweg, und der  
Wikinger nahm mich ins Schiff hinein auf's Meer.

Und der Wind stürmte mit Macht ins Segel  
hinein; wir flogen auf dem Rücken der Wogen  
dahin. Ins blaue Meer versank der Gipfel des  
Felsgebirgs, und ich war so lustig, ich war so  
wohlgemuth und getrost. Ich nahm des Vaters  
rostiges Schwert in die Hand, und schwor mir  
Reich und Land zu erobern auf dem Meer.

Mit sechzehn Jahren erschlug ich einen Wi-  
kinger, der mich unbärtig und weichlich schalt.  
Ich ward ein Seekönig und durchzog die Gewäs-  
ser im blutigen Spiel der Heerfahrt. Ich ver-  
liess das Schiff und begab mich an's Land mit  
meinen Gefährten, gewann Burgen und Schlös-  
ser, und zog mit meinen Kämpen das Loos darum,  
wer die Beute erhielt, auf dem Meer.

Da tranken wir mit Macht aus den Hörnern  
den Saft des Meths auf der schäumenden See.  
Wir beherrschten von der Fluth aus jede Küste  
— in Walland nahm ich mir ein Mädchen. Sie  
weinte drei Tage, und dann gab sie sich zufrie-  
den, und dann wurde unsere Hochzeit gefeiert  
mit fröhlichem Spiel, auf dem Meer.

Einmal besass ich auch Länder und Burgen,  
und trank unter russigem Dachgebälk, und wal-  
tete des Reichs und des Volks, und schlief zwi-  
schen Wänden unter Schloss und Riegel. Das  
war einen ganzen langen Winter hindurch —  
der schien mir so endlos, und obgleich ich König  
war, so war's mir doch zu klein und zu enge auf  
der Erde im Vergleich mit dem Meer.

Ich that Nichts, und doch hatt' ich nicht Zeit  
genug, um jedem hilflosen Gecken zu helfen.  
Zur Mauer will man mich haben um das Nest  
des Bauern, und zum Schloss an dem Schnapp-

På sakören, edgång och tjufvar och rån  
Jag hörde mig mitt: — Vor' jag långt derifrån  
Uppå hafvet!

Så bad jag — men hän gick ock vintern lång,  
Och med sippor stränderna strös.  
Och böljorna sjunga åter sin sång,  
Och klinga: till sjöss, till sjöss!  
Och vår-vindar spela i dal och i höjd,  
Och strömmarna fria störta med fröjd  
Uti hafvet.

Då grep mig det fordna osynliga band,  
Mig lockade böljornas ras.  
Jag strödde mit gull öfver städer och laud,  
Och slog min krona in kras.  
Och fattig, som förr, med ett skepp och ett svärd,  
Emot okända mål drog i Vikinga-färd  
Uppå hafvet.

Som vinden frie vi lekte med lust  
På fjerran svallande sjö.  
Vi menniskan sågo, på främmande kust,  
På samma sätt lefva och dö.  
Bekymren med henne städs bosätta sig;  
Men sorgen, hon känner ej Vikingens stig  
Uppå hafvet.

Och åter bland kämpar jag spejande stod  
Efter skepp i det fjerran blå.  
Kom Vikinga-segel — då gällde det blod:  
Kom krämarn — så fick han gå.  
Men blodig är segren den tappre värd,  
Och Vikinga-vänskap, den knytes med svärd  
Uppå hafvet.

Stod jag mig om dagen å gungande stäf,  
I glans för mig framtiden låg,  
Så rolig, som svanen i gungande säf,  
Jag fördes på brusande våg.  
Mitt var då hvar byte, som kom i mitt lopp,  
Och fritt, som omätliga rymden, mitt hopp  
Uppå hafvet.

Men stod jag om natten å gungande stäf,  
Och den ensliga vägen röt;  
Då hörde jag Nornorna virka sin väf,  
I den storm genom rymden sköt.  
Likt menskornas öden är böljornas svall:  
Bäst är, vara färdig för medgång som fall  
Uppå hafvet.

sack des Schluckers. Satt hatt' ich's, von den ewigen Geldbussen zu hören, von den Eiden, den Diebereien und Räubereien: — Wä'r ich doch weit weg davon auf dem Meer!

Den Wunsch that ich oft, — und endlich verging auch der ewige Winter, und voll von blühenden Anemonen standen die Gestade wieder. Und wieder singen die Wogen ihr Lied, und rauschen und klingen: zur See, zur See! Und die Frühlingswinde umtanzen fröhlich Thal und Hügel, und jauchzend stürzen die vom Eis freien Ströme in's Meer.

Daergriff mich's wieder wie früher mit mächtigen, unsichtbaren Banden, mich lockte der Wogen Geräusch. Ich streute mein Gold übers Land und die Städte aus, und schlug meine Krone in Stücken. Und arm wie zuvor, mit einem Schiff und einem Schwert, zog ich wieder nach fernen, unbekannten Zielen hinaus auf Wikingerheerfahrt auf dem Meer.

So frei wie der Wind trieben wir unser frühliches Spiel auf ferner brausender See. Wir sahen den Menschen am fremden Gestade gerade so leben und sterben wie wir. Stets lassen sich mit ihm auch die kleinen Sorgen und Bekümmernisse des Lebens nieder; doch finden sie nicht des Wikingers Spur — auf dem Meer.

Und wieder stand ich unter meinen Kämpen, und spähte nach einem Schiff hinaus ins ferne Blau. Kam ein Wikingersegel daher — dann galt es Blut: kam der Krämer — so liess ich ihn ziehen. Doch wenn sie blutig, so ist die Krone des Sieges dem Tapfern werth, und nur mit dem Schwert in der Hand schliesst der Wikinger Freundschaft auf dem Meer.

Stand ich am Tage am schaukelnden Steven, lag glänzend vor mir die kommende Zeit; so ruhig und still wie der Schwan im schaukelnden Schilf segelte ich dahin durch die brausende Fluth. Mein war da, was mir in den Weg kam, und frei wie der unermessliche Raum war meine Hoffnung auf dem Meer.

Doch stand ich des Nachts am schaukelnden Steven, und die öde, die einsame Fluth schwoll empor mit Gebrüll; dann hörte ich die Nornen ihr Gewebe wirken in dem Sturm, der tausend dahinfuhr durch die Oede des Raumes. Gleich dem Schicksal der Menschen ist der Wogen Gebraus: darum ist es gut, sich gleich zu bleiben als Mann in Glück und Glanz, wie im Fall — auf dem Meer.

Jag tjugu år fyllt — då kom ofården snar:  
 Och sjön nu begärar mitt blod.  
 Han känner det väl, han det förr druckit har,  
 Der hetaste striden stod.  
 Det brinnande hjerta det klappar så fort:  
 Det snart skall få svalka å kylig ort  
 Uti hafvet.

Dock klagar jag ej mina dagars tal:  
 Snabb var, men god, deras fart.  
 Det går ej en väg blott till Gudarnas sal;  
 Och bättre är hinna den snart.  
 Med dödsång de ljudande böljor gå;  
 På dem har jag lefvat — min graf skall jag få  
 Uti hafvet.

\* \* \*

Så sjunger på ensliga klippans hall  
 Den skeppsbrutne Viking bland bränningars  
 svall —  
 I djupet sjön honom rifver: —  
 Och böljorna sjunga åter sin sång,  
 Och vinden vexlar sin lekande gång:  
 Men den tappres minne — det blifver.

### Den siste Kämpen.

I natten tindrar blixternas sken:  
 På klippans spets sitter kämpen allen,  
 Det väldiga svärd vid sin sida. —  
 En ny tid kommer. — Hans tider förgå,  
 Hans styrka är bruten, hans hjessa är grå:  
 Hvi skulle han längre förbida?

Från branta fjället han trotsig ser  
 I stupande forscens afgrund ner:  
 A längtan tänds honom bloden.  
 I vågens dunn tyckas vålnader stå,  
 Ur djupet röster manande gå:  
 Hell den, som får vara hos Oden!

Ur klostret steg fjerran klockornas klang:  
 Och Kämpen ryste: — ur djupet det saug  
 En sång, som mer honom glädde.  
 Den talte om kämpa-bragd och hopp.  
 Men åskan slog gällt, och sången slöt opp,  
 Och upp stod kämpen och qvädde:

Zwanzig Jahre zählt' ich — da kam das Miss-  
 geschick plötzlich heran: und die See begehrt  
 nun mein Blut. Sie weiss es wohl, wie es schmeckt,  
 sie hat es schon oft getrunken, wo die Schlacht  
 am heissesten tobte. Das brennende Herz, das  
 pocht so sehr: bald wird es gekühlt werden am  
 kühlen Ort im Meer.

Doch klag' ich nicht um meiner Tage Zahl:  
 zwar schnell und flüchtig, doch gut hat ihr reis-  
 sender Strom mich dahingetragen. Es gehn  
 mehr Wege als einer zum Saal der Götter hin-  
 auf, und besser ist es so schnell als möglich da-  
 hinzugelangen. Mir singen die brausenden  
 Wogen den Grabgesang; — auf der Fluth hab'  
 ich gelebt — auch mein Grab soll mir werden  
 in dem Meer.

\* \* \*

So singt auf der steilen, einsamen Klippe der  
 schiffbrüchige Wikinger unter der Brandungen  
 brausendem Schwall: — in die Nacht der  
 Tiefen hinunter reisst ihn das Meer: — und wie-  
 der singen die Wogen ihr Lied, und der Wind  
 wechselt die Richtung seines spielenden Ganges:  
 das Gedächtnis des Tapfern jedoch — das  
 bleibt.

### Der letzte Nordlands-Recke.

Durch die Nacht zuckt flammend der Blitz  
 Schein: einsam auf der Spitze des Felsens sitzt  
 der Recke, an seiner Linken das mächtige  
 Schwert. — Eine neue Zeit ist im Anzug. —  
 Seine Tage sind vorbei, seine Kraft ist gebrochen  
 und sein Scheitel ist grau: — Was soll er noch  
 länger weilen?

Trotzig von dem steilen Fels blickt er in  
 die Nacht des niederstürzenden Waldstroms  
 hinab: von Sehnsucht erglüht ihm das Blut. Im  
 Staube der schäumenden Fluth scheinen geister-  
 hafte Nebelgestalten zu stehen, wie Mahnrufe  
 von unten herauf rauschen Stimmen: Wohl dem,  
 der schon in Odens Haus weilen darf!

Aus dem Kloster erscholl von ferne der  
 Glocken Klang, und den Kämpen ergriff ein  
 Schauer: — von unten klang ein Gesang herauf,  
 der ihm mehr Freude machte. Darin war von  
 des Kämpen rühmlichen Thaten und seiner  
 Hoffnung die Rede: — Doch mit dröhnendem  
 Hall schlug der Blitzstrahl ein, der Gesang brach  
 plötzlich ab, und der Recke erhob sich und be-  
 gann zu singen:

Ännu dock lefva  
de gamle Gudar,  
och Thor på vagnen  
dånande åker —  
Herrskarn i himlen  
evigt; om också  
intet offer  
af jordrikets söner  
åt honom tändes.

Och du, Oden,  
Asa-höfdinge!  
Gängen är du.  
Ännu i lifvet  
ingen förmätte  
Dig besegra;  
och då Döden  
Dig ville tvinga,  
drog du manligt  
det goda svärdet,  
och ristade djupt  
opp lifvets källor,  
så att själen  
trotsig och glad,  
med forssande blodet  
flög åt höjden.

Dock, du lever!  
och mång' tusende  
kämpar, dem Du,  
Valfader, valt  
å rykande slagtfält,  
till Dig samlats,  
och i dina  
gyllene salar  
glade gästa.

Der de kläda sig  
hvarje morgon  
i blixtrande stål:  
Att huggas och slåss  
uppå Odens gård,  
det är deras ro.  
Sen rida de hem  
till rågdadt bord.  
Sköldmö skänker  
det brusande mjöd:  
Skalden tar opp  
den mäktiga sång. —  
Om fordom-timma  
och kämpa-idrott  
qväder han: — Hjeltarne  
lyssna med fröjd,  
och bifall slå

Es leben doch noch die alten Götter, und  
Thor auf seinem Wagen fährt dröhnend dahin —  
der ewiglich Herrschende im Himmel droben; —  
wenn ihm der Erde Söhne auch kein Opfer mehr  
anzünden.

Und auch du, Oden, Asahäuptling, bist nun  
dahingegangen! Im Leben vermochte Nie-  
mand dich zu besiegen; und als der Tod kam,  
dich zu bezwingen, da zogest du mannlich das  
gute Schwert, und ritztest mit Macht dir die  
Quellbäche des Lebens auf, so dass die Sele  
trotzig und heiter mit dem hervorsprudelnden  
Blute zur Höhe hinaufflog.

Doch, noch lebst du! und viele tausend und  
tausend Kämpen, die du, Walvater, auf dem  
dampfenden Schlachtfeld gewählt, sind nun zu  
dir versammelt, und zechen als fröhliche Gäste  
in deinen goldenen Sälen.

Da kleiden sie sich jeden Morgen in blitz-  
enden Stahl: sich im Kampf zu hauen und zu  
schlagen auf Odens Hofe, das ist ihre Lust und  
ihr Leben. Darauf reiten sie wieder heim-  
wärts zum Mahle, wo der Tisch strotzt von der  
Last der Speisen. Die Walkyre kredenzt den  
brausenden Meth: der Skalde hebt den mäch-  
tigen Gesang an. — Er singet von den Tagen  
der Vorzeit, von rühmlichen Thaten der Käm-  
pen: — die Helden hören mit Freuden zu, und

uppå skölden hård,  
så att det dånar  
genom den eviga  
Nattens riken.

Sen, J Gudar!  
Jag är för gammal  
för nya läran  
om hvita Christus: —  
Vill ej till himlen,  
till andra Gudar  
och Sankt Peter,  
som jag ej känner.

Döpt är jag  
i rödan blod  
af fiender slagna,  
och föraktar  
att helgas af vatten.

Gångne äro  
Stallbröder mina  
alla hädan.  
Ensam är jag;  
och den siste,  
ja, den siste,  
ende lemnade  
af mina vänner  
vill ej mer  
med mig pläga samqväm.

Sen, J Gudar!  
detta svärdet:  
nu är det tungt  
i den gamles händer.  
J veten, jag har ej  
mycket aktat  
blod eller lifvet:  
Bort det! — att Kämpen  
skulle dö nesligt  
på mjuka bädden;  
dit de komma  
de svarte män  
uti munke-kåpor,  
och med olåt  
nedlägga kroppen  
i lågan mull:  
der ingen hög,  
ingen Bautasten  
skall stå upp på hans stoft,  
att de må se den,  
de kommande folk,  
och vandraren säga:  
„Der hvilar Han  
af de gamla dagar.“

schlagen Beifall auf den wuchtigen Schild, so  
dass der dröhnende Schall hintost durch's Reich  
der ewigen Nacht.

Seht, ihr Götter! Ich bin zu alt für die neue  
Lehre vom weissen Christus: — will nicht in den  
Himmel, zu andern Göttern und dem heiligen  
Peter, den ich nicht kenne.

Getauft bin ich im rothen Blute erschlagner  
Feinde, und verachte die Heiligung durch's  
Wasser.

Dahingegangen sind meine Stallbrüder, all  
sind sie dahingegangen. Einsam bin ich jetzt  
und steh' allein; und der Letzte, ja, selbst der  
Letzte und Einzige, der mir noch blieb von  
meinen Freunden, will keine Gemeinschaft mehr  
haben mit mir.

Seht, ihr Götter! Dieses Schwert, jetzt ist es  
schwer in des Greises Händen. Ihr wisst es, ich  
habe Blut und Leben nicht gross geachtet:  
ferne sei es von mir, dass der Recke nun schimpf-  
lich sterben sollte auf dem weichen Bette; —  
wohin sie kommen, die schwarzen Männer in  
Mönchsmänteln, und mit Geplärr den Leichnam  
in tiefer Grabeserde niederlegen, wo sich kein  
Hügel, kein Bautastein erhebt ob seiner Asche,  
dass sie ihn schauen mögen, die kommenden  
Geschlechter, und dem Wanderer sagen: „Da  
ruht er, der Held aus den Tagen der Vorzeit.“



Derfür, Valfader,  
tag mig till dig! —  
I Valhalla  
ännu står  
ledigt ett rum  
för den siste Kämpen.

I natten tindrar blixtnas sken.  
På klippans spets sitter Kämpen allen,  
Sitt väldiga svärd vid sin sida.  
En ny tid kommer. — Hans tid er förgå.  
Hans styrka är bruten, hans hår är grå:  
Hvi skulle han längre förbida?

Från branta fjället han trotsig ser  
I stupande forssens afgrund ner:  
Af längtan tänds honom blodet.  
Ur djupet tycks manande röster gå.  
Han störtar från klippan i djupet brå —  
Säll den, som får vara hos Oden!

#### Den siste Skalden.

Hans växt var kämpalik, men, böjd af åren,  
Med långsam gång han öfver heden skred;  
Från hjessan fladdrade de hvita håren,  
Det sida skägget flöt till gördeln ned.  
Han följde ingen väg, han såg ej spåren,  
Men framåt oförrekyt tog han sin led.  
Mot klara himlen stadigt stod hans öga,  
Som om sitt mål han sökte i det höga.

„Hvarthän, o vandrare, i nattens timma?“ —  
Han vänder sig ej om vid röstens skall.  
Hans steg ej villsefar i skog och dimma;  
En Gud bevarar visst hans fot för fall.  
I luften höres milda toner simma,  
Som suckande dö bort mot klippans hall.  
Så vandrar han med harpan uti händer,  
Så har han vandrat genom många länder.

En sällsam gäst från gråa forntids-dagar  
(Ej någon visste talet på hans år)  
Han går sin stilla gång och icke klagar  
Att han på jorden ingen fristad nör,

Darum, Walvater, nimm mich zur dir! In  
Walhalla steht wohl noch ein Platz leer für den  
letzten Nordlands-Recken.

Durch die Nacht zuckt flammend der Blitze  
Schein. Einsam auf der Spitze des Felsens sitzt  
der Recke, an seiner Linken das mächtige  
Schwert. Eine neue Zeit ist im Anzug. — Seine  
Tage sind vorbei. Seine Kraft ist gebrochen,  
sein Haar ist grau: was soll er noch länger  
weilen?

Trotzig von dem steilen Fels blickt er in die  
Nacht des niederstürzenden Waldstroms hinab:  
von Sehnsucht erglüht ihm das Blut. Wie ein  
Mahnruf von unten scheinen Stimmen herauf-  
zuklingen. Er stürzt sich vom Felsen hinunter  
jäh — wohl dem, der da in Odens Haus darf  
weilen!

#### Der letzte Skalde.

Sein Wuchs war Kämpenähnlich, jedoch, ge-  
beugt von der Last der Jahre, schritt sein Fuss  
gemessnen Gauges durchs öde Haidefeld; vom  
Scheitel hernieder hingen ihm, im Sturme  
fliegend, die weissen Locken, bis zum Gürtel  
hinab floss ihm die silberne Pracht seines langen  
Bartes. Er schaute auf keinen Weg, er folgte  
keiner Spur, sondern vorwärts wandelte er  
geradaus seine Bahn. Zum klaren Himmelsge-  
wölbe empor sah stäten Blicks sein Auge, als  
ob er seines Weges Ziel da in der Höhe suchte.

„Wohin, o Wanderer, so spät in der Nacht?“  
— Er dreht sich nicht um, er gibt der lauten  
Frage kein Gehör. Sein Schritt fehlt nicht des  
rechten Wegs in Wald und Nebel, gewiss ist es  
ein Gott, der seinen Fuss vor Fall und Schaden  
bewahrt. In der Luft schweben und singen und  
klingen süsse Töne, die sich sterbend am Fels-  
geklipp des Berges brechen. So wandert er  
dahin mit der Harfe in der Hand, so ist er schon  
durch manches Land gewandert.

Ein seltsamer Fremdling aus grauen, längst-  
vergangenen Tagen, (es wusste Keiner die Zahl  
seiner Jahre zu nennen), geht er still und ruhig  
seines Wegs dahin und klagt nicht, dass er auf

Att andra tider infört andra lagar,  
 Att längese'n försvunnit Sångens vår.  
 Hans slägt gått ut. — Han sina vänner miste.  
 Han utaf skalderna är kvar den siste.

I kungaborgen lyste ljusen klara,  
 Vidt hördes midnattsfestens vilda fröjd.  
 Kring borden satt de fagra jungfrurs skara,  
 Och mången ungersven till lekar böjd.  
 „Låt bägarn, fylld till brüdd, kring laget fara,“  
 Skrek konungeu, „jag är i qväll förnöjd.“  
 Men tunga slag på porten störa festen:  
 „Låt upp,“ sad' kungen, „för den nya gästen.“

In trädde Skalden. — Dörren knappast rymde  
 Den gamles majestätiska gestalt.  
 En okänd fruktan lagets glädje skymde,  
 Och tyst som grafven blef i salen allt.  
 Snällt mången mö bakom sin granne rymde,  
 Af bäfvan månet Tignar-hjerta smallt.  
 Men tyst, en vålnad lik från andra världen,  
 Stod gästen der med ögat fäst på värden.

„Hvem är du, Främling?“ ändtlig kungen frågar,  
 Och gör ett kors utöfver bägarns rand.  
 „Om jagad upp ur grafvens sköt du tågar,  
 Vik hän i korsets namn till skuggors land!  
 Om i ditt bröst än lifvets flamma lågar,  
 Så tag den gyldne bägarn af min hand.“ —  
 Den gamle bägarn tar och drycken tömmer,  
 Hans öga tänds, han mjödets kraft berömmar.

„Hvad Du mig gjort, dig Gud en gång betalar,  
 Och tröstens dryck dig ej i nöden spar.  
 En gammal man, o Konung, du hugsvalar,  
 Hvars lefnad en gång skadat bättre dar.  
 I festens prakt, i gyllne kungasalar,  
 Ej Skalden fordomdags en främling var.  
 Nu är han trött af hundra-åra skiften,  
 Han öfverlefvat sin tid, hans hopp är griften.

Erden keine Freistatt mehr finden kann, dass  
 andere Zeiten andere Weisen eingeführt haben,  
 und dass der Mai des Gesanges längst vorüber  
 ist. Von seinem Geschlechte lebt längst Keiner  
 mehr. — Von seinen Freunden verlor er Einen  
 nach dem Andern. Von den Skalden ist er der  
 Letzte, der noch lebt.

Hell in der Königsburg strahlten die Kerzen,  
 weithin vernahm man das wilde Jubeln und  
 Lärmen des Mitternachtsfestes. Im Kreis um  
 die Tische herum sassen holde Maiden, und  
 mancher kühne Kuabe, zu Scherzen frohen  
 Sinns geneigt. „Lasst den Becher, voll bis zum  
 Rand, im Kreise herumgehn,“ schrie der König,  
 „mir ist die Nacht so wohl zu Muth.“ —  
 Doch schwere Schläge am Thore draussen stören  
 plötzlich das Fest: „Schliesst auf,“ sagte der  
 König, „und lasst mir herein den neuen Gast!“

Eintrat der Skalde. — Die Thüre war fast zu  
 nieder für des Greises majestätische Gestalt.  
 Eine Scheu und ein Bangen, das diesen Herzen  
 neu war, scheuchte mit einmal Lust und Fröh-  
 lichkeit vom Mahl hinweg, und still wie im  
 Grabe wurde es plötzlich im ganzen Saal umher.  
 Rasch machte sich manches schöne Kind  
 hinter seinen Nachbar, vor Beben schmolz  
 manches Höflingsherz. Doch still und ruhig,  
 einer Erscheinung aus einer andern Welt ver-  
 gleichbar, stand der Gast da, das Auge fest  
 auf seinen edeln Wirth gerichtet.

„Wer bist du, Fremdling?“ fragt der König  
 endlich, und setzt den Becher hin und schlägt  
 ein Kreuz darüber. „Wenn du im Schooss  
 des Grabes keine Ruhe hast und ungehen  
 musst, so hebe dich hinweg, im Namen des  
 Kreuzes, und fleuch hinab ins Land der Schat-  
 ten! Loht dir jedoch des Lebens Flanme noch  
 in der Brust, so nimm den goldenen Becher aus  
 meiner Hand und trinke.“ — Der Greis greift  
 schnell nach dem Becher und trinkt ihn leer,  
 und seine Augen glühen und er rühmt die Kraft  
 des Meths.

„Was du an mir gethan, das lohnt dir Gott  
 einmal, und kargt nicht mit dem Labetrunk des  
 Trosts, wenn du in Schmerz und Noth bist.  
 Einen alten Mann, o König, erquickst du ja,  
 dessen Leben einst bessere Tage gesehen.  
 Beim prächtigen Festmahl, in goldenen Königs-  
 sälen, war der Skalde vormals kein Fremdling.  
 Jetzt ist er müde von eines hundertjährigen  
 Lebens Schicksalswechseln, er hat jetzt seine  
 Zeit längst überlebt, seine Hoffnung ist das Grab.

Af sångens barn, som tystnat uti Norden,  
 Jag ensam blef. — Jag tog min vandringsstaf.  
 En flyktig främling i min ålder vorden,  
 Min harpa mig mitt uppehålle gaf.  
 Från dörr till dörr jag vandrade på jorden:  
 Jag kom till fjerran land och Christi graf.  
 Jag harpan slog till mången Pilgrims psalmer,  
 Jag spelte under helga landets palmer.

Men giftig var i Söderu blomstrens ånga,  
 Der synden frodas uti solens brand;  
 Och illslugt folket, deras hjertan trånga;  
 Sjelf sången låg i vinningslystnans band.  
 Jag Karlavagnen såg på fästet gånga:  
 Jag trädde åter till mitt kalla land,  
 Der ren står blåa himlen öfver tjällen,  
 Och äran bor, ovanskelig som fjällen.

Det drog mig bort — Jag kunde icke dröja.  
 I mina ögon sällan kom en blund.  
 Jag gick, då natten stjernbestrött sin slöja,  
 Jag gick, då solen gjorde dagens rind.  
 En högre makt har tryckts min styrka höja,  
 Och jag har härdat ut till denna stund.  
 Så har jag vandrat öfver berg och dalar,  
 Så har jag kommit i min konungs salar.

Af Dig, o Drott! jag intet vill begära,  
 Ej kostlig gåfva, icke bröd och lön:  
 Men vill du skalden någon nåd beskära,  
 Så tillstånd honom blott en enda bön:  
 Att än en gång få höja festens ära.“ —  
 „Välän! utaf din konst ge oss ett rön,  
 Sad' konungen. — Den Gamle satt i gången,  
 Och harpan slog och sjöng den sista sången:

„„Vid målet är jag  
 af långa resan.  
 De matta senor  
 mig icke svikit  
 på sista färden.  
 Tack Er, J Makter  
 som nådigt vakat

Von den Söhnen des Gesanges, die einer nach  
 dem andern im Norden schwiegen, bin ich der  
 Einzige, der noch am Leben geblieben ist. —  
 Ich griff zu meinem Wanderstab, zu einem  
 flüchtigen Fremdling geworden in meinen alten  
 Tagen; meine Harfe gewährte mir den nöthigen  
 Lebensunterhalt. Von Thür zu Thür bin ich  
 gewandert auf Erden: nach fernen Landen kam  
 ich hin und zu Christi Grab. Zu manches Pil-  
 grims heiligen Liedern hab' ich die Saiten ge-  
 schlagen, unter den Palmen des heiligen Landes  
 hab' ich sie geschlagen.

Doch giftig war der Blumenduft im Süden,  
 wo die Saat der Sünden wild emporstiehs  
 in der Gluth des Sonnenbrands, und wo das  
 Volk voll Arglist ist und so engen Herzens; —  
 selbst die Kunst des Gesanges lag da in den Ban-  
 den schnöder Gewinnsucht. Ich sah den Karls-  
 wagen am Himmelsgewölbe dahinfahren: ich  
 kehrte wieder zurück nach meinem kalten Land,  
 wo rein und hell der blaue Himmel ob niedern  
 Dächern steht, und wo die Ehre heimisch ist,  
 fest und unverrückbar wie die Gebirge von  
 Schnee.

Es zog mich fort. — Es war mir unmöglich,  
 länger zu bleiben. In meine Augen kam selten  
 der Schlaf. Rastlos wanderte ich, wenn sich  
 die Nacht den Schleier mit Sternen schmückte,  
 rastlos wanderte ich, wenn die Sonn' ihre Tages-  
 runde machte. Eine höhere Macht muss meine  
 Kraft gestärkt haben, und ich hab' ertragen und  
 habe mich durchgekämpft bis jetzt. So hab'  
 ich Gebirg und Thal durchzogen, so bin ich  
 endlich angelangt in meines Königs Sälen.

Von dir, o König, will ich nichts begehren,  
 weder ein köstliches Geschenk, noch Brod und  
 Lohn; doch willst du dich dem Skalden gnädig  
 erweisen, so gewähre ihm nur eine einzige Bitt'  
 und zwar die, nur noch einmal in seinem Leben  
 den Glanz des Fests erhöhen zu dürfen.“ —  
 „Wohlan, du magst uns eine Probe von deiner  
 Kunst geben,“ sagte der König. Der Greis sass  
 da im Säulengange, und schlug die Saiten und  
 sang sein letztes Lied:

„Am Ziele bin ich der langen Reise. Die  
 müden Sehnen haben mich nicht im Stich ge-  
 lassen auf der letzten Fahrt. Dank euch, ihr  
 Mächte da droben, die gnädig gewacht

öfver den Gamle,  
att hans själ  
mätte se den dag,  
hvarefter hon längtat. —  
Jag vet, hvar jag är.  
Känner jag icke  
det väldiga Svithiods  
Konunga-sal?  
Der tapprare männer  
i högsätet sutit,  
Kung! före dig,  
och skalder fordom  
stämde opp sången  
bättre an jag: —  
Mig tyckes jag ser dem,  
de gråa skuggor,  
med stilla allvar,  
resliga stå  
bland de stojande gäster.  
Jag kommer! Jag kommer!  
Ej fruktlost de vinka.  
Jag längtar till Er,  
Till Eder, J hjeltar!  
Och lifligt går upp  
för min hänryckta själ  
det röda skenet  
af forntida minnen. —

I fordna dagar  
satt skalden ofta  
vid kungabord,  
der skummande hornen  
gingo kring laget  
i kämpa-samqväm.  
Vid hans sånger  
om segerrik bragd  
bröt ljugande mod  
in i männens hjertan;  
och mången stod opp  
från hårda bänken,  
svärjande löfte  
om framtida storverk.  
Då var ärofull  
sångens lön;  
och ett konunga-svärd,  
från hjeltens sida,  
var värdig skänk  
åt skalden, hvars arm  
nog visste det föra  
i fordna dagar.

I fordna dagar  
var skaldens plats  
ej i gästabud blott,  
men i härnad.

ob dem Haupt des Greises, dass seine Seele noch schauen mochte den Tag, nach dem sie sich sehnte. — Ich weiss, wo ich bin. Erkenn' ich nicht wieder des mächtigen Swithiods Königssaal? Wo tapfrere Männer vor dir, o König, im Hochsitz sassen, und Skalden vormals den Gesang anhuben besser als ich: — mir ist, als säh' ich sie, die grauen Nebelgebilde, still und ernst und riesengross dastehn unter den lärmenden Gästen. — Ich komm', ich komm' schon! Nicht vergebens winken sie mir. Meine Seele sehnt sich nach euch, nach euch, ihr Helden der Vorzeit! Und lebendig und hell vor meinem gottheitstrunkenen Geiste glüht herauf der rothe Lichtglanz der Vorzeitserinnerungen. —

In vorigen Tagen sass der Skalde oft an dem Tisch des Königs, wo schäumende Hörner im Kreise der schmausenden Kämpen herumgingen. Bei seinen Liedern von Grossthaten und Siegen fuhr der Muth wie ein himmlischer Blitzstrahl in die Brust der Männer herab; und mehr als Einer erhob sich von der harten Bank und schwor und that ein Gelöbniß künftiger Grossthaten. Ruhmvoll war damals der Lohn des Gesanges; und ein Königsschwert von Heldenlenden war ein würdiges Geschenk für den Skalden, dessen Arm es noch wohl zu schwingen wusste in vorigen Tagen.

In vorigen Tagen nahm der Skalde nicht nur beim Gastmahl, sondern auch auf der Heerfahrt seine Stelle ein.

Då kämpen drog ut,  
blef ej skalden qvar.  
Då kämpen drog hem,  
kom skalden och qvad  
om ärofull död eller seger.

Då bären på heden  
sig lägrat till hvila,  
väntande slaget  
vid gryningens timma,  
satt skalden upp  
i den tysta natt,  
och med högan röst  
qvad förfäders ära.  
Sångens makt  
tog fatt på hans själ,  
och gaf honom kraft  
att betvinga männer.  
Som svärdssegg skarpa  
gingo hans ord.  
Han grep uti harpan  
med väldig hand,  
och ljudet trängde  
till hjerta och mærg,  
och tände der eld  
och en hjelte-vrede.  
Med svärdet tryckt  
till klappande bröst,  
ligger Kämpen tyst.  
Han räkuar på stjernorna  
nattens lopp —  
än tindra de klart  
öfver fjällens topp;  
och ur dalens djup,  
ur den stormande forss  
tycks fjerran dånet skicka en röst,  
som ropar: till Valhall! till Valhall!

Fast många äro  
min lefnads dagar:  
jag sett ett slagte  
af jorden gå;  
jag sett ett annat  
på jorden komma: —  
Men knappast bevarar  
min hågkomst natt,  
ifrån barna-år,  
ett minne af sångens  
gyllene dagar:  
Då ännu stod  
i sin fordna prakt  
Upsala tempel.  
Der, under hvalf  
af timmerhög skog,  
bodde de mäktige

Wenn die Kämpen in die Schlacht zogen, blieben auch die Skalden nicht zurück. Zogen die Kämpen wieder heimwärts, dann kamen die Skalden und sangen von rühmlichem Tod oder von dem Ruhm des Sieges.

Wenn die beiden Heerhaufen der Ruhe pflegen, und die Schlacht erwartend beim Grauen der Morgendämmerung im Felde lagerten, dann erhob sich der Skalde im Schweigen der Nacht, und besang mit lauter Stimme den Ruhm der Väter. Die Macht des Gesanges ergriff seine Seele, und gab ihm Kraft, Männer zu bezwingen. Wie Schwerter so schneidend erklangen seine Worte. Er griff in die Saiten mit mächtiger Hand, und der Ton drang durch Mark und Bein, und fachte da eine Gluth und ein Feuer an, und einen Heldenzorn. Das Schwert fest an seine klopfende Brust drückend, liegt still und ruhig der Rocke da. Er zählt an den Sternen die Stunden der Nacht — noch stehen sie hellglänzend überm Schneegebirg; und aus dem Grund des Thales, vom stürmenden Wasserfall rauscht ein fernes Getöse herauf, das klingt wie ein Ruf: nach Walhalla hinauf! Hinauf nach Walhalla!

So viele auch sind der Tage meines Lebens: ich habe ein Geschlecht vom Erdboden verschwinden gesehen; ich habe ein anderes auf die Welt kommen sehn: — so bewahrt doch mein Gedächtniss kaum noch, wie ein schwaches Nebelbild aus der Dämmerung meiner Kindheit, eine blasse Erinnerung von den goldenen Tagen der Dichtung: als noch in seiner vorigen Pracht der Tempel von Upsala dastand. Da unter der Wölbung des riesigen Holzgebälks, wohnten die mächtigen

Svithiods Gudar —  
 Jag såg konung Inge;  
 han kom med makt,  
 och lärde med svärdssegg  
 Christen tro,  
 i min ungdoms-dagar —  
 Jag minnes den natt,  
 då branden bröt ut  
 utur helgedomen.  
 Med hiskeligt brak  
 störde de urgaula  
 murar ned  
 uti svalg af lågor.  
 I luften hveno  
 salsamma ljud;  
 och folket, som stod  
 förstenadt af fasa,  
 hof ett skri:  
 Nu draga de hädan,  
 de gamle Gudar!  
 Då blef jag döpt  
 i Fyris å,  
 som hvälfde röd  
 utaf hedna-blod,  
 i min ungdoms dagar.  
 Attio år  
 har jag väntat se'n.  
 Men de komma ej åter,  
 de gamle Gudar.  
 Derföre måste jag  
 gå till dem.  
 Och de Christnas fader,  
 som jag bekänt,  
 han är rik och mild:  
 Hans hämd skall ej söka  
 en ringa man,  
 som vid grafvens brädd  
 stannar en bön  
 åt förgätna Gudar;  
 Han skall ej vredgas,  
 om skalden förskjuter  
 himmelens glans,  
 för att, i nattens  
 gråa djup,  
 sitta med kämpar  
 i Odens sal,  
 och sjunga sin sång  
 med Brage den gamle.“

I salen hörs ett harmfullt sorl kring borden,  
 Och upp står konungen med häftigt mod.  
 „Din sång jag löna vill, och för de orden,  
 Din hednabund, du pliktar med ditt blod!“ —

Götter Swithiods — ich sah König Inge; er  
 kam mit Macht und lehrte mit der Schneide des  
 Schwerts den christlichen Glauben in der Zeit  
 meiner Jugend. — Der Nacht gedenk' ich noch,  
 als die Flamme hervorbrach aus dem Dach des  
 Heiligthums. Mit grauem Gekrach brachen  
 die uraltheiligen Mauern zusammen in Schutt  
 und Graus, und gierig verschlang sie der Rachen  
 des Feuers. In der Luft liessen sich seltsame,  
 gleichsam klagende und winselnde Töne hören;  
 und das Volk, das versteinert vor Schrecken  
 umherstand, erhob ein Geschrei und rief: „Jetzt  
 ziehn sie von hinnen, die alten Götter!“  
 — Da wurde ich getauft im Fyrisfluss, der roth-  
 schäumend dahinzog von dem Blut der Heiden,  
 in meiner Jugend Tagen. Achtzig Jahre hab'  
 ich nun gewartet seit jener Zeit; doch sie kom-  
 men nicht wieder, die alten Götter. Darum  
 muss ich zu ihnen gehn. Und der Vater der  
 Christen, dessen Bekenner auch ich war, er ist ja  
 so reich und mild; seine Rache wird nicht suchen  
 einen geringen Mann, der am Rand des Grabes  
 noch ein Gebet sammelt zu vergessnen Göttern;  
 er wird nicht zürnen, wenn der Skalde den  
 Glanz des Himmels verschmäh't, um in den  
 grauen Tiefen der Nacht mit Kämpen zu schmau-  
 sen in Odens Saal, und seinen Gesang zu singen  
 mit Brage dem Alten.““

Ein unwilliges Gemurmeln durchflog jetzt den  
 ganzen Saal, und der König sprang von seinem  
 Sitz empor mit heftigem Muth. „Deinen Gesang  
 will ich dir lohnen, und was du da zu sagen ge-  
 wagt hast, du Heidenhund, das sollst du mir  
 mit deinem Blute bezahlen!“ —

Den gamle satt med pannan höjd mot jorden,  
Han faunnar harpan, som för honom stod.  
Han svarar ej — han ej ur stället rymmer;  
Ty dödens skugga re'n hans öga skymmer.

Doch seine Stirne zur Erde neigend, sass der  
greise Sänger da; er umfaßt mit beiden Hän-  
den die Harfe, die vor ihm steht. Er sagt nichts  
mehr darauf — er geht nicht von der Stelle;  
denn des Todes schwarze Wolke steht schon  
dunkel vor seinem Auge.

Men hastigt grep hans hand i harpans strängar,  
De darrade med gäll och ljutlig klang. —  
Det är hans själl, som sig med ljudet mänger,  
Då fri den sig ur kroppens bojer svang;  
Och stundom ännu, uppå våra ängar,  
Man hör i qvällens timma denna klang:  
Då hviska barnen tyst — och fly till sängen:  
„Den siste Skalden vandrar öfver ängen.“

Doeh rasch griff seine Hand in die Saiten, und  
bebeud erklangen sie mit klarem und schönem  
Ton. — Es ist seine Seele, die mit dem Ton  
verschmolz, da sie sich aus des Leibes Banden  
zur Freiheit emporshaw; und noch jetzt zu-  
weilen auf unsern Auen läst sich dieser holde  
Schall des Abends hören: da flüster die Kin-  
der leise — und fliehen zu Bette: „Der letzte  
Skalde wandelt durch die Aue.“

### Svegger.

Satt Svegger, Drott, uti sin sal om Julen,  
I Upsala, vid Gudars stora fest.  
Ej fauns en man mer skön och karlavulen:  
Bland kämpar alla syntes han dock bäst.  
Till honom höjdes mången blick förstulen,  
Af mången sköldmö, som der var hans gäst.  
Han satt å konungsstol af hårda malmen,  
Och mör och svenner lekte uti halmen.

### Swegder.

In seinem Saal in Upsala sass zur Julzeit, beim  
grossen Fest der Götter, Swegder, der Schweden  
König und oberster Priester. Keinen schönern  
Mann gab's und keinen männlichern, als  
ihn, und unter all seinen Kämpen erschien er  
doch als der beste. Zu ihm erhob sich mancher  
verstohlene Blick von Seiten mancher Schild-  
jungfrau, die da in dem Kreise seiner Gäste sich  
befand. Er sass auf seinem Königsstuhl von  
hartem Erz, und Mädlein und Knaben spielten  
ihr Jultspiel unten auf der Streu.

Då tog han Bragebägarn uti händer —  
En osedd gudamagt hans själ grep an.  
Då trår hans själ bort till de goda stränder,  
Der Asars stolta slägte först upprann.  
„Det är en sed, 'sad' han, 'i våra länder,  
Att Drotten gör sitt löfte som en man:  
Den död ej rädes, sig till ledung samle!  
Jag går att söka Oden upp den gamle.“

Da nahm er den Bragebecher in die Hand —  
eine unsichtbare göttliche Macht ergriff seine  
Sele. Da entflog seine Sele zu jenen glück-  
lichen Ufern, an denen des stolzen Asenge-  
schlechtes erste Heimath stand. „Es ist ein  
Brauch,“ sagt' er, „in unsern Landen, dass der  
König als ein Mann sein Gelöbniß thut: — Wer  
den Tod nicht fürchtet, der mag sich zur Heer-  
fahrt sammeln! Ich gehe, den alten Oden auf-  
zusuchen.“

De kämpar tolf från sina säten sprungo:  
Sin härkomst minnas de af Gudars stam.  
Af vapenbrak de dystra hvalfven klungo,  
Förstummadt är de glada lekars gläm;  
Men, när som vårens första lärkor sjungo,  
Drog Drotten med de tolf mot skeppen fram.  
De väna jungfrur stodo uppå stranden,  
Och sågo seglen fly mot himlaramden.

Seine zwölf Kämpen sprangen von ihren Sitzen  
auf: ihrer Herkunft gedenken sie von dem Ge-  
schlecht der Götter. Vom Getös der Waffen  
erklangen die düstern Wölbungen des Saal's,  
und die Lust der fröhlichen Spiele war plötzlich  
zum Schweigen gebracht; — sowie jedoch des  
Frühlings erste Lerchen saugen, zog der Kö-  
nig mit den Zwölfen zu seinen Schiffen. Die  
holden Jungfrauen stauden am Gestade, und  
sahen die Segel dem Rand des Himmels zufliehn.

Han for, han for så snällt på östervägar,  
Och lade skeppen sist i stilla vik.  
Ej efter väg och stig han noga frägar,  
Der han i skogar går i Gardarik.  
Men följd af kämpars här han framåt tågar —  
En färd på underbara öden rik.  
Och öfver hed och mark sin kosa vänder  
Alltjemt åt solens hem och Odens länder.

Sist efter år han slutligt en gång länder  
Till flodens skiljegräns vid Tyrkialand.  
Han stod på Tanaqvists höga stränder,  
Då aftonrodnan log från vesterns rand.  
Hans kämpar tända eld och, vid dess bränder,  
Sin qvällsward laga till med egen hand;  
Men Drotten ensam går i qvällens stunder,  
Uti den fagra nejd bland ros och lunder.

Han såg han nalkades till Gudars säten:  
Så sällsam och så skön var denna mark —  
Ur skogen klungo underbara läten,  
Ur flodens stilla väg steg sängen stark.  
Det skymtar honom skepnader i fjäten,  
Än här, än der uppå den skumma park.  
Idaggigt gräs stå blåa, klara ringar,  
Der Alfvars dans i nattlig ro sig svingar.

Han går och går, hans väg alltmör sig tränger  
Emellan klippors hvalf och brutna berg.  
En bergvägg honom slutligt stigen stänger:  
Der sitter silfvergrå en gammal dvärg.  
Till föttern ner det sida skäggat hänger,  
Likt rimfrost glittrar det i månans färg.  
Han sjunger ljust genom lugna qvällen:  
„Kom, Svegder, Svegder! Oden är i hällen.“

Tillbaka Drotten vill — det är förgäfvets:  
En hemlig trollkraft återför hans fot.  
Han ropar vill — hans stämnas ljud förqväfvets.  
Han hotar — dvärgen nickar åt hans hot.  
Men fullare beständigt sängen häfves,  
Och skallar honom öfverallt emot,  
Det klingar tusenfaldigt genom fjällen:  
„Kom, Svegder, Svegder! Oden är i hällen.“

Er fuhr, er fuhr so schnell dahin auf der Ostsee Wogen, und legte zuletzt an in der stillen Wik. Er fragt nicht sonderlich nach Weg und Steg, wo er durch Gardariks Wälder zeucht; sondern von dem Heer seiner Kämpen gefolgt, schreitet er vorwärts — ein Zug, an wundersamen Begebenheiten reich. Und über Haideland und Feld schlägt er seinen Weg ein und zieht rastlos weiter, der Heimath der Sonn' und Odens Ländern zu.

Nach Jahren endlich langte er einstens an dem Strom an, der die Gränzscheide bildet des Tyrkenlands. Er stand an den hohen Ufern des Tanaqvists, als die Abendröthe vom Westen herüberlächelte. Seine Kämpen machten Feuer an, und richteten sich mit eigenen Händen an dessen glühenden Scheitern ihr Nachtmahl zu; der König indess ergeht sich einsam in dem Glanz des Abends in jener reizenden Gegend unter Hainen und Rosen.

Er sah, dass er sich nunmehr den Wohnsitzen der Götter nahte: so eigen und so schön war dieses Land — aus dem Walde riefen wunderbare Stimmen, aus des Stromes leiser Fluth stieg mächtig der Gesang heran! Auf Schritt und Tritt vor seinem Blick erschienen und verschwanden wieder luftige Gestalten bald da und bald dort in der dunkeln Waldesdämmerung. Im thauigen Grase glänzen blane, lichte Kreise, wo in nächtlicher Ruhe der Reigen der Elfen sich bewegt.

Er geht und geht, sein Weg drängt sich mehr und mehr zwischen Felsengewölben und Trümmern hindurch. Eine Felswand macht ihm zuletzt jedes Weitergehn unmöglich, und davor sitzt silbergrau ein alter Zwerg. Bis auf die Flüsse herab hängt ihm des langen Bartes Schwall, wie Reif erglänzt er im blassen Schein des Mondes. Lieblich singt er durch die stille Nacht: „Kom m, Svegder, Svegder! Oden ist in dieser Felskluft da!“

Der König will zurück — es ist vergebens: ein geheimer Zauber zieht seinen Fuss mit Macht zurück. Er will rufen: — der Laut seiner Stimme versagt ihm. Er droht: — der Zwerg nickt schweigend mit dem Kopf dazu. Doch voller und mächtiger erhebt sich der Gesang und klingt ihm überall entgegen, und tausendfältig klingt es durch's Gebirge: „Kom m, Svegder, Svegder! Oden ist in dieser Felskluft da!“



Då öppnade sig hergets hårda sida,  
Och in såg Svegder; — men hvad der han sett,  
Det kan ej menskligt öga se och lida,  
Det forskar fåfängt något menskligt vett.  
Alltnog — han kunde icke längre bida,  
I hällens öppna barn han lopp med ett.  
Den slöts; — och är ej Sagans vitsord jäfvigt,  
Så sitter konung Svegder der för evigt.

Da öffnete sich des Berges harter Schooss:  
und hinein sah Swegder: — was er jedoch ge-  
sehn, das kann kein menschlich Auge sehn und  
ertragen, das erforscht kein menschlicher Witz.  
Genug — nicht länger vermochte er zu zögern,  
und in der Felskluft offenen Busen stürzt er sich  
mit einem Mal hinein. Sie schloss sich wieder;  
— und wenn der Sage Zeugniss Geltung hat und  
Wahrheit, dann sitzt König Swegder für ewige  
Zeiten da.

### Gjukungarnes fall.

Det bål var tändt, der Sigurd och Brynhilda  
Af lågan tärdes — sist förenta så,  
I lifvet stüds af vreda öden skilda,  
Som ej i döden ens försoning få.  
Till nya offer skrider straxt den vilda,  
Obldkkelige hämmnen, och skall gå  
Att fylla opp Brynhildas sista böner  
Och kräva Sigurds blod af Gjukes söner.

Nu är att säga, hur kung Atle sitter  
Uti hin höga borg, en konung bård,  
Förnäm i makt, i hjertat hård och bitter;  
Åt girig grymhet var hans lusta säld.  
Han sade: Allt hvad önskas jag besitter,  
Om Sigurds guld jag ägde i mitt våld:  
Den enda åtrå än mitt hjerta röner —  
Men Sigurds skatter äga Gjukes söner.

Väl var han genom släktskaps helga lugar  
Med dem förent. Gudruna hans gemål,  
Den stoltaste bland qvinnor i de dagar,  
Var deras syster, genom giftermål,  
Som hennes hjerta afskyr och beklagar,  
Fäst vid en man, för hennes hat ett mål.  
Men band ej finns för honom. Brottet kröner  
Sitt verk, och ofärd väntar Gjukes söner.

Förlider så en tid. Han slutligt sänder  
Till dem en man, som förer falska bud:  
De måga söka honom i hans länder;  
Hvad kostligt finns i vapen, gods och skrud,  
Han gerna gifva vill i deras händer:  
Han vill dem väl, och svär det vid sin Gud.  
De hjeltar suto vid de breda borden,  
Förnummo det, och undrade på orden

### Der Fall der Gjukungen.

Der Scheiterhaufen war angezündet, auf wel-  
chem Sigurd und Brynhilde von der Flamme  
verzehrt wurden — so kamen zuletzt wieder zu-  
sammen, die da im Leben beständig von zornigen  
Geschicken geschieden wurden, die nicht  
einmal im Tode Ruhe und Frieden finden. Zu  
neuen Opfern schreitet nun sogleich die wilde,  
die unversöhnliche Rache, und will gehn, um  
Brynhildens letzte Bitten zu erfüllen, und Si-  
gurds Blut von Gjukes Söhnen zu fordern.

Es ist jetzt zu erzählen, wie König Atle in sei-  
ner hohen Feste sass, ein König stolz und gewal-  
tig, vornehm an Macht und Ansehn, im Herzen  
unmild und grimm: — grausamer Habsucht war  
seine Begierde ergeben. Er sprach: „Was sich  
der Mensch nur irgend wünschen kann, ist mein,  
wenn ich Sigurds Gold habe: das ist der ein-  
zige Wunsch, den ich noch hege — doch Sigurds  
Schätze haben Gjukes Söhne in der Hand.

Zwar waren sie durch die heiligen Bande des  
Blutes mit ihm verwandt. Gudruna sein Ge-  
mahl, die stolzeste der Frauen in jenen Tagen,  
war ihre Schwester, war durch eine Ehe, die ihr  
Herz verabscheut und beklagt, an einen Mann  
gefesselt, der ein Gegenstand ihres Hasses war.  
Doch für ihn gibt es kein Band, das ihm heilig  
wäre. Missethat und Frevel krönen ihr Werk,  
und Unheil erwartet Gjukes Söhne.

So vergeht einige Zeit. Endlich sendet er  
einen Mann an sie ab, mit der falschen Bot-  
schaft: Die Schwäger möchten ihn heimsuchen  
in seinen Landen; — was es an Gewaffen, Gut  
und schönen Gewändern Köstliches gebe, das  
woll' er gerne als Geschenk in ihre Hände legen:  
— er meine es gut mit seinen Schwägern und  
beschwöre solches bei seinem Gott. — Die Hel-  
den sassen da an den breiten Tischen, vernah-  
men's und wunderten sich der Rede.

De sade: „Mycket sällsamt månde vara,  
Att oss din konung blifvæn är så huld;  
Oss är ock spordt, han väl förstår att spara,  
Och sjelfve ha vi nog of gods och guld.“  
Då sade mamen: „„bättre mån J svara,  
Han mycket göra vill för eder skuld;  
Han gammal är, han unnar er sitt rike:  
I hela verlden finns ej eder like.““

Vid fullsatt bord nu efter kämpaseder  
De fylla hornen gingo ymnigt kring,  
Och mannen uppstod: „Eder syster beder  
Er komma, och Er sänder denna ring.“  
Då svarte Gunnar: „„Oss är det stor heder,  
Och må vi lyda i så ringa ting.““  
Så Hogue ock — han var den yngre broder,  
De voro glade utaf mjödets floder.

Till hvila gå de. Då qvad Hognes maka:  
„Mig drömde illa: ond är visst er färd.  
Jag såg en örn en blodig vinga skaka  
Öfver er.“ — „„Blod nog gjuts för vårt svärd.““  
Qvad Hogue. — Än hon sade: „Tag tillbaka  
Det ord J gifvit.“ — „„Bättre är jag lärd.““  
Såd' han. — Så varnas Gunnar af sin qvinna;  
Men ho förnär sitt öde öfvervinna?

Suart dagen gryr. De rusta sig till färd.  
Barn, qvinnor, tjenare med tårar stå  
Omkring dem. De omgjorda sig med svärden.  
Skilsmessan nalkas. Gunnar ropar då:  
„Fyll mig mitt horn! För sista gång i verlden  
Jag tömmer det kanske. — Så gjordt — de gå.  
Och vinden sväller opp de hvita segel,  
Och skeppen fly med hast på vågens spegel.

Men när i land de sina snäckor sätta,  
Då möter dem ett mäktigt vapengny.  
Qvad Hogue: „Sällsam helsuing tyckes detta,  
Och lär här här gälla blod, dock ej vi fly.“ —  
„Välkomna,““ sade mannen, „„till att mätta  
Rof-fåglarna innader himlens sky!  
Sent återvänden J från denna färd.““  
Sagdt — och han sjönk, igenomränd af svärden.

Und sie sagten: „Sehr seltsam will uns das  
bedinken, dass uns dein König mit einem Mal  
so gewogen worden ist; auch haben wir uns  
sagen lassen, dass er gut zu sparen wisse, und  
wir haben selbst an Gold und Gut genug.“ Da  
sprach der Mann: „„einen bessern Bescheid  
mögt ihr mir geben; Mancherlei will er zu euern  
Gnusten thun; er ist alt, ench will er sein Reich  
geben; auf der ganzen Welt gibt's eures Gleich-  
chen nicht.““

An dem mit Speisen reich besetzten Tische  
gingen nun nach Kämpenbrauch die vollen Hör-  
ner fleissig im Kreise herum, und der Mann  
stand auf: „Eure Schwester lässt euch bitten  
zu kommen, und sie sendet euch diesen Ring.“  
— Da versetzte Gunnar: „„Das ist uns eine  
grosse Ehre, und wir dürfen schon nachgeben  
in so geringen Dingen;““ so sprach auch  
Hogue — er war der jüngere Bruder, und fröh-  
lich waren sie von den Strömen des Meths.

Zur Ruhe gehen sie. Da sagte Hognes Frau:  
„Einen bösen Traum hab' ich gehabt: gewiss  
droht Unheil eurer Fahrt. Einen Adler sah ich  
ob euern Häuptern mit blutigen Flügel schla-  
gen.“ — „„Blut muss genug fliessen unter un-  
serm Schwert,““ sagte Hogue. Ferner sprach  
sie: „Nehmt das Wort wieder zurück, das ihr  
gegeben.“ — Besser hat man mich gelehrt,““  
sprach jener darauf. — So wird auch Gunnar  
gewarnt von seinem Weibe; doch wer vermag  
sein Schicksal zu bezwingen?

Bald bricht der Tag an. Sie machen sich zur  
Fahrt fertig. Kinder, Weiber, Diener umstehn  
sie mit Thränen im Auge. Sie gürteten das  
Schwert um ihre Lenden. Da rief Held Gunnar:  
„Bringt mir mein Horn mit Meth! Vielleicht  
zum letzten Male leer' ich es in diesem Leben.“  
— Also geschah's — und sie gingen. Und der  
Wind bläht die weissen Segel auf, und die  
Schiffe fliehn mit Hast dahin auf der Welle  
Spiegel.

Doch als sie ihre Schnecken ans Land zogen,  
scholl ihnen ein gewaltiger Waffenlärm entge-  
gen. Da sagte Hogue: „Eine seltsame Begrü-  
sung däucht mir das, und es scheint hier Blut  
zu gelten, jedoch wir fliehen nicht.“ — „„Will-  
kommen,““ sagte der Mann, „„zum Frass  
der Raubvögel des Himmels. Spät kehrt  
ihr wieder von dieser Fahrt.““ — Sprach's  
— und vom Schwert durchbohrt sank er zu  
Boden.

De bryta borgens port. Der se de 'alla  
 Kung Atles kämpar stå i väpnad krets.  
 Enot dem hånande hans röst hörs skalla:  
 „Väl mött, J Svågrar! Varen nu tillfreds  
 Att hemna Sigurds skatter, eller falla:  
 Det svärd, som hämnar honom, är tillreds.“  
 „Välän!“ var svaret, „men förrn du får  
 skatten,  
 Förr må den sväljas utaf djupets vatten.““

Begynner nu en strid, hvars minne räcker,  
 Så länge gräset grönskar der den stod.  
 De hårda vapnens brak Gudruna väcker:  
 Hon Gunnar ser och Hogue stå i blod.  
 Ej blod, ej fara henne mer förskräcker;  
 I kampen rusar hon med hjeltemod,  
 Och kringhvarfadt af en dödl, som allt föröder,  
 Med kyss och tårar helsar sina bröder.

Det var för sista gången. — Återkastad  
 Af stridens vågor, skyndar hon sig fort.  
 Med armens snö af sköld och svärd belastad  
 Hon vänder än en gång till samma ort:  
 Utöfver likens hög är foten hastad,  
 Hon gör, hvad ej en syster ännu gjort:  
 Med bröderna hon delar stridens öden,  
 Vill med dem kämpa, falla, lida döden.

Den henne flyr; men tusen offer finner  
 För hennes bröders svärd. Som Gudar gå  
 De genom sträckta led: en blod-ström rinner  
 I deras fjät och svallar der de stå.  
 Nu ändtligt mängden Gunnar öfvervinner.  
 Förtviflan fattar Hognes hjerta då;  
 Han tänder huset, och med starka handen  
 Väl tjugu kämpar vräker in i branden.

Han öfvermannas dock. Hans krafter brista.  
 Hans hårda lott ho kan beklaga nog,  
 Och qvalet af den stund, som blef hans sista?  
 Med vilddjurs sinne Atle svärdet tog,  
 Befallte ur hans kropp att hjertat rista.  
 Man sänkte stålet i hans bröst — han log.  
 När lifvets källor strömmande förblödde  
 Och i hvar puls brann qual, han log och dödde.

Sie erbrechen das Burgthor. Da sehn sie all  
 die Kämpen König Atles bewaffnet im Kreise  
 stehn. Höhnisch grüsst sie der mit dem Zuruf:  
 „Heil der Begegnung, ihr zwei Schwäger! Gebt  
 euch jetzt darein, mir Sigurds Schätze heraus-  
 zugeben oder zu fallen: das Schwert, welches  
 ihn rächen soll, ist schon bereit.“ — „„Wohlan,“  
 war die Antwort, „„ehe du jedoch den Hort  
 erhältst, mögen die tiefen Wasser ihn ver-  
 schlingen.““

Es hebt nun ein Streit an, dessen Gedächtniss  
 leben wird, so lange das Gras wächst, wo man  
 ihn tritt. Des harten Gewaffens Schall erweckt  
 Gudrunen: sie sieht Gunnar und Hognen im  
 Blute stehn. Weder vor Blut, noch vor Gefahr  
 schreckt sie zurück; in den Kampf stürzt sie  
 sich mit Heldenmuth hinein, und umgeben  
 rings umher von einem Tode, der nichts ver-  
 schont, grüsst sie noch mit Kuss und Thränen  
 ihre Brüder.

Es war zum letzten Male. — Zurückgeworfen  
 von des Kampfes Wogen, begibt sie schleunig  
 sich hinweg, und den Schnee der Arme mit  
 Schild und Schwert belastet, kehrt sie noch-  
 mals zu derselben Stelle zurück: über Leichen-  
 hügel eilt ihr Fuss hinweg, und sie thut, was  
 niemals eine Schwester noch gethan: mit den  
 Brüdern theilt sie das Schicksal des Kampfes,  
 und will mit ihnen kämpfen, fallen, und den  
 Tod erleiden.

Der flieht sie; doch tausend Opfer findet er  
 dagegen für das Schwert der Brüder. Wie zwei  
 Götter schreiten sie durch die gestreckten  
 Reihen: ein Strom von Blut flusst, wo sie gehn,  
 und schäumt und sprudelt, wo sie stehn. Jetzt  
 endlich muss Gunnar der Uebermacht erliegen.  
 Da erfasst Verzweiflung Hognes Herz; er steckt  
 das Haus in Brand, und mit gewaltiger Hand  
 schleudert er wohl an zwanzig Kämpen in die  
 Gluth hinein.

Doch auch er unterliegt zuletzt. Die Kräfte  
 mangeln ihm. Sein hartes Loos, wer kann es  
 beklagen, und wer die Qual seiner letzten Stun-  
 den? Mit dem Herzen eines wilden Thiers er-  
 griff Atle das Schwert und befahl, ihm das Herz  
 aus dem Leib herauszureissen. Man bohrte  
 ihm den Stahl in die Brust hinein — er lachte  
 dazu. Als die Quellbüche des Lebens strömend  
 zur Erde sprangen und der Schmerz ihm glühte  
 in jedem Puls, — lachte er und starb.

„Ej ser man här en blödig kämpes hjerta,“  
 Så hof den fångne Gunnar opp sin röst —:  
 „Nu, broder Hogne, skilfver det af smärta,  
 Det skälde aldrig i ditt unga bröst.“  
 „Du skall få tid,“ skrek Atle, „att behjerta  
 Hans öde, och ett rum, att hämta tröst.  
 J trälär! gripen honom, och på stunden  
 I morgården kasten honom bunden!“

Så skedde. — Men Gudruna honom sände  
 En harpa, att de onda djurens gift  
 Betvinga så; ty vällyds inakt omvänder  
 Och tämjer ofta den mest ilska drift.  
 Med harpan uti blodbestänkta händer  
 Han satt der lefvande, i ryslig gift,  
 Och konstrikt så på strängarna månd' leka,  
 Att klangen kunde vilddjurs bröst beveka.

Nu hof han sängen opp om Sigurds öden,  
 Hvars namn ej dör uti de norra land —  
 Ifrån hans födsel till den sista nöden,  
 Då han försätligt föll för frändes hand;  
 Hur den han älskat sände honom döden  
 Och så med honom steg i bålet brand.  
 De gamle ormar hvälfa sig i ringar  
 Af vållust rörde; så dem sängen tvingar.

Han sjöng, hur Draken dräptes, hur Brynhilda  
 Med Sigurd svor att evigt sammanbo;  
 Hur genom trolldryck, då de blefvo skilda,  
 Han glönde henne ock ej se'n fann ro;  
 Hur, tänd till hat, den älskande, men vilda  
 Beslöt hans död, att nämnas bruten tro,  
 I fosterbrödra-händer satte stålet,  
 Och ropte hämnd se'n öfver dem från bålet.

Han sjöng med makt, att uti strida tårar  
 Hvert menskligt öga måtte väl förgå.  
 Ja, alla ormar ljuft till sömn hun dörar:  
 Blott på en enda kan han icke rå —  
 En gruflig orm — den kryper till och bärar  
 In tandem, tills den hjertat månde nå: —  
 Med mandom Gunnar här nu döden röner.  
 Och slutas sagan så om Gjukes söner.

„Keines zartempfindenden Kämpen Herz erschaut ihr hier!“ so hub der gefangne Gunnar zu reden an: — „Num, Bruder Hogue, bebt es dir vor Schmerz, niemals vorher hat es dir noch gebebt in deiner jungen Brust.“ — „Ich will dir Zeit lassen,“ schrie jetzt Atle, „dein Loos zu beherzigen, und dir einen Ort anweisen, um dir Trost zu holen. Heda, Sklaven! Ergreift ihn mir, und zur Stelle bindet ihn und werft ihn in den Schlangenhof!“

So geschah es. — Doch Gudruna sandte ihm eine Harfe, um so das Gift der wilden Thiere zu bezwingen; denn die Macht des Wohllauts bekehrt und bündigt oft selbst die böseste Natur. Die Harfe in den mit Blut bespritzten Händen haltend, sass er da lebendig in seinem Grabe, und thät so kunstvoll auf den Saiten spielen, dass der Klang davon selbst der wilden Thiere Busen zu erweichen im Stande war.

Er hub nun den Gesang an von den Schicksalen Sigurds, dessen Name unsterblich ist in Nordens Landen — von seiner Geburt bis zur letzten Noth, da er menchlins fiel von des Verwandten Händen; wie die, so er geliebt, ihm den Tod bereitete, und dann mit ihm des Scheiterhaufens lodrende Gluth bestieg. Die alten Schlangen ringeln sich im Kreis herum, bewegt von Wohlust; — so bezwingt sie der Gesang.

Er sang, wie der Drache getödtet wurde, wie Brynhilde schwor, ewiglich mit Sigurd zusammen zu wohnen; wie er sie, als sie geschieden wurden von einander, in Folge eines Zauberspruchs vergass und dann keine Ruhe und keine Rast mehr fand; wie die Liebende, doch dabei auch unbändig Wilde, von Hass entflammt seinen Tod beschloss, wie sie, den Treubruch zu rächen, den Pflegebrüdern den mordenden Stahl in die Hand gab, und dann gleichwohl, auf dem Scheiterhaufen, die Rache auf deren Haupt herabrief.

Er sang mit Macht, so dass wohl jedes menschliche Auge in einem Strom von Thränen erlöschen mochte; ja, selbst die Schlangen bethört er allzumal gelind zum Schläfe: — nur eine einzige kann er nicht bändigen — eine gränliche Schlange: — die kriecht heran und bohrt ihm den Zahn in den Leib, bis sie zu seinem Herzen kam: — mit Mannheit nahm Gunnar da seines Todes wahr. Und damit schliesst die Sage von Gjukes Söhnen.

Hur, främmande för moderkänslan vorden  
 Af Atles grynhet, och att hämnas den,  
 Gndruna sina egna barn af jorden  
 Utrotar först, se'n Atle och hans män:  
 Derom är ofta sunget uti Norden  
 I fordna dagar, hvilkas minnen äro  
 Som norrsken stå i stunderna af qvällen  
 Vid himlens rand och blodbeglänsa fjällen.

### Olof Tryggvason.

Många år re'n voro svundna,  
 sedan Wendens stränder sågo  
 den förderfeliga striden  
 mellan Herrskarna i Norden —  
 Danas, Sveas båda furstar,  
 och den tredje — konung Olof,  
 Tryggves son, Härfagers ättling.  
 Sent går utur männers minne,  
 hur, försåtligt öfverfallen,  
 sig den starke Hjelten värjde  
 lejonlikt i sista faran —  
 störte så med fulla vapen  
 neder i det blåa djupet,  
 och vardt aldrig sedder mera. —  
 Klagan ljud kring Norges klippor.  
 Sällsamt gingo många sägner  
 om den Djerfves sista öden.  
 Skalder sjöngo: „Land är öde,  
 frid och fågnad äro flydda,  
 sedan konung Olof fallit.“

Då kom efter femtio vintrar  
 Gaute, en ung ädel Norman,  
 fjerran hän till Helga Landet,  
 ville se de dyra orter,  
 der vår Frälsare har vandrat. —  
 Villsegången uti skogar,  
 fann han sist sig invid stranden,  
 der en flod dref strida böljor —  
 kunde icke komma längre,  
 och sjönk ner till jorden mattad,  
 väntande i ödemarken  
 öfvergifven lida döden.  
 Syntes honom då i drömmen,  
 att en man till honom lände,  
 sad': „övarliga du sofver,  
 Kom, statt upp, far öfver floden!“  
 Vaknad lyder han — en farkost  
 plötsligt sågs för honom färdig;  
 glad han vinner andra stranden. —

Wie dann, durch Atles Grausamkeit jedem  
 Muttergefühle fremd geworden, und um sich  
 dafür zu rächen, Gudruna erst ihre eigenen  
 Kinder vom Erdboden vertilgt, und dann auch  
 Atle und seine Männen: davon ist in vorigen  
 Tagen im Norden oft gesungen worden; in  
 Tagen der Vorzeit, deren Erinnerungen noch  
 jetzt wie ein Nordschein in der Nacht am Rand  
 des Himmels stehn und ihr blutrothes Licht auf  
 die nordischen Gebirge werfen.

### Olof Tryggvason.

Manches Jahr war bereits dahingeschwunden,  
 seitdem die wendischen Küsten jene verderb-  
 liche Seeschlacht sahen zwischen den Herr-  
 schern des Nordens — den beiden Fürsten von  
 Dana und Swea, und dem dritten — König Olof,  
 dem Sohne Tryggves, dem Abkömmling Hoor-  
 fagers. In späten Tagen wird es im Gedäch-  
 niss der Menschen leben, wie sich der starke  
 Held, durch Verrath in einen Hinterhalt gelockt,  
 löwengleich wehrte im letzten Sturme der Ge-  
 fahr — wie er sich dann mit dem Gewichte  
 seiner ganzen Waffenrüstung ins blaue Meer  
 hinunter stürzte, und nachmals nicht mehr ge-  
 sehen ward. — Wehklage erscholl um Nor-  
 wegens Klippen. Manches seltsame Gerücht  
 erzählte sich das Volk von den letzten Schick-  
 salen des Kühnen. Skallden sangen: „Oede ist  
 das Land nunmehr, Friede und Wohlfahrt sind  
 dahin, seit König Olof gefallen ist.“

Da kam einst, nach fünfzig Wintern, Gaute,  
 ein junger Norweger von edelm Geschlechte,  
 ferne nach dem heiligen Lande hin, um da die  
 theuern Orte zu schanen, wo unser Herr und  
 Heiland gewandelt. — Irr gegangen in der  
 Nacht der Wälder, sah er sich zuletzt am Straude  
 eines reissenden Flusses — konnte nicht mehr  
 weiter, und sank matt und erschöpft zur Erde  
 hin, in dieser menschenverlassnen Wildniss  
 nichts andres mehr als den sichern Tod erwar-  
 tend. Da sah er im Traume einen Mann sich zu  
 ihm herniederneigen, der sprach: „unvorsichtig  
 ist es, da zu schlafen; komm, steh' auf, fahr'  
 übern Strom hinüber!“ — Er erwachte und ge-  
 horchte — plötzlich lag ein Kahn für ihn bereit,  
 und frohen Muths kam er ans jenseitige Gestade.

Der ett klostets dunkla spiror  
sig utöfver skogen hjäja.  
Närmre står en enslig boning,  
och en man derinne röjes  
knäböjd — ifrig uti bönen.  
Vördig var han, ännu i äldern  
skön — drog silda munnekläder.  
Men, uppständer från sin andakt,  
då mot främlingen han skrider,  
mera lik en forntids kämpe  
tycktes han, och Gaute nådde  
knappast till den Gamles axel.

Uti Nordens språk hun frågar,  
hvilken gästen mände vara,  
fägnar honom väl, och spörjer  
så om tidender från Norge  
och hvad dagar Normän hafva —  
gera tycktes han det höra.  
„Olof Tryggvason en syster  
hade,“ — hörjar sist den Gamle,  
„Säg mig, lever ännu skön Astrid?“  
„Länge är hon död,“ var svaret  
„så ock Tryggve, ende sonen  
konung Olofs. Han blef slagen  
ännu ung i strid om riket.“ —  
Sorgligt blickade den Gamle.  
„Hvilken är då Norges Konung?“ —  
„Magnus Gode han nu kallas.“  
„Säg mig ännu detta, främling!  
Hafva Normän ännu i minne  
Olof Tryggvason?“ — „Väl heligt,“  
sade Gaute, „är hans minne,  
i ty han det dyra korset  
höjde först i Norrskala landen.“  
„Säg mig detta ännu! Hvad mena  
Normän, att af Olof blifvit,  
sedan Ormen långa vunnits?“ —  
Sade Gaute: „Olik gissning  
hafva härom fleste männer.  
Några tro, att, då han störte  
sig i böljan, hafva vapnen  
tyngt i djupet honom neder,  
och han såled's fött sin bane.  
Sådan mening är de mestes.“ —  
Blek en blick af kämpavrede  
for den Gamle öfver ögat.  
„Ej,“ — han sad' med maktigt stämman,  
„har han uti bragd och idrott  
varit den hvarför han kändes,  
om han så sig sjelf förgjorde.  
Eller tror du ej att Olof  
kunde dela höga böljan,  
fastän tyngd af sköld och brynja? —  
Kunde äfven midt i vattnet

Da steigen hoch aus dem Wald empor die  
dunkeln Thürme eines Klosters. Näher von  
ihm steht eine einsame Hütt' und darin gewahrt  
er einen Mann, auf seinen Knien liegend und  
voll heisser Inbrunst betend. Ehrwürdig war er  
und noch als Greis schön — und mit langen  
Mönchskleidern angethan. Er erhob sich von  
seiner Andacht und schritt auf den Fremdling  
zu — eine Gestalt, wie ein Recke der Vorzeit,  
und Gaute reichte dem Alten kaum bis an die  
Schulter.

In nordischer Sprache fragt er den Fremdling,  
wer er sei, pflegt freundlich seines Gasts, und  
fragt ihn dann nach Zeitungen aus Norwegen,  
und wie es dem Volke aus Norwegen jetzt er-  
gehe — gerne schien er das zu hören. — „Olof  
Tryggvason hat eine Schwester gehabt,“ hebt  
der Alte zuletzt zu fragen an, „sag' mir doch,  
lebt denn schön Astrid wohl noch?“ „Die ist  
längst todt,“ lautete die Antwort, „sowie auch  
Tryggve, der einzige Sohn König Olofs. Noch  
als junger Mann wurde er erschlagen in einem  
Kampfe um sein Reich.“ — Traurig blickte da  
der Greis. — „Wer ist denn jetzt König in Nor-  
wegen?“ — „Magnus der Gute heisst er schon  
jetzt.“ — „Und nun sage mir noch das Eine,  
Fremdling! Gedenken denn die Norweger noch  
gerne König Tryggvasons?“ — „Ja,“ sagte  
Gaute, „sein Andenken ist heilig, da er der  
Erste gewesen ist, der das Kreuz unseres lieben  
Herrn und Heilands in Nordens Landen erhöht  
hat.“ — „Dann sag' mir noch Das: was glauben  
denn die Norweger, dass aus Olof geworden sei  
nach der Wegnahme des „langen Drachen?“  
— Gaute sagte: „Verschieden ist hierüber die  
Vermuthung unter den Leuten. Einige glauben,  
als er sich in die Fluth hinunter stürzte, sei er  
durch das Gewicht seiner eisernen Rüstung  
hinabgezogen worden, und habe so seinen Tod  
gefunden. Das war die Meinung der Mehrzahl.“  
— Ein blasser Blitz des Heldenzorns fuhr dem  
Alten übers Auge. „Nicht ist er,“ sprach er mit  
mächtiger Stimme, „nicht ist er in Thaten des  
Ruhms und der Tapferkeit Der gewesen, wofür  
er gehalten worden ist, wenn er sich so selbst  
um's Leben gebracht hat. Glaubst du denn, dass  
er nicht im Stand war, die hohe Woge der Fluth  
zu theilen, wenn auch mit Schild und Panzer be-  
lastet? — Dass er nicht im Stand war, sie selbst

kläda af dem, om han ville? —  
 Säg mig andra männens mening!“  
 „„Andra mena,““ fortfor Gaute,  
 „„att han af Guds stora krafter  
 är upptagen ifrån jorden,  
 eller förd på andra ställen.  
 Sist han sägs af sina männer,  
 stridande från skeppets bakstam,  
 tycktes han af ljus omflödad.““ —  
 „leke är det troligt, Norman!  
 Ej så helig var kung Olof,  
 att Guds krafter honom tagit  
 lefvande till himlasalar.  
 Många syndar hade Olof.  
 Säg än andra männens mening!“ —  
 „„Sist,““ sad' Gaute, „„tro ock några,  
 att han klufvit vågens brusning  
 och uppå ett skepp sig räddat,  
 som ej långt från striden syntes.  
 För hans tappra vapenbröder,  
 som i Danska bojar föllo  
 (få blott lefde än) betaltes  
 lösen af en okänd hand.  
 Många trodde, det var Olof.““ —  
 „Lefver Einar Tambarskälver?“  
 „„Än han lefver,““ svarte Gaute,  
 „„rikast uti Trondelaget.““ —

Nu från klostret ljuder klockan  
 och den Gamle går i templet,  
 håller mässa; — återkommen,  
 kallar han sin gäst och säger:  
 „När du kommer hem till Norge,  
 Helsa Einar! Ingen stridde  
 tapprare på Ormen långa.“ —  
 Dermed går han från den häpne  
 långsamt — vardt ej mera funnen. —

Efter år kom vandrarn åter.  
 helsar hemmets kända stränder,  
 talar om hvad han förnummit.  
 Då med tårar sade Einar:  
 „Sannerligen, broder Gaute,  
 Olof Tryggvason du skådat!“ —  
 Gick en saga så i Norge,  
 länge kår för folkets sinnen:  
 Fjerran vid den helga grafven  
 sitter hjelten, konung Olof,  
 beder väl för Norges rike.

mitten im Wasser noch von sich zu werfen,  
 wenn es ihm darum zu thun war? — Sag' mir  
 einmal die Meinung anderer Männer!“ —  
 „„Andere meinen,““ fuhr Gaute fort, „„er sei  
 durch Gottes grosse Macht von der Erde empor-  
 gehoben und hinaufgenommen oder nach irgend  
 einem andern Orte hin entführt worden. Als ihn  
 seine Mannen zuletzt sahen, streitend von seinem  
 Schiff herab, auf dessen Hintertheil er stand,  
 erschien er wie von Licht umflossen.““ —  
 „Nicht ist das glaublich, Normann! Denn nicht  
 so heilig war König Olof, dass Gottes Macht ihn  
 lebend in seine himmlische Wohstatt hätte  
 hinaufnehmen sollen. Viele Sünden hatte Olof.  
 Sage mir noch anderer Männer Meinung!“ —  
 „„Endlich,““ sagte Gaute, „„glauben auch  
 Einige, er habe glücklich die brausende Fluth  
 getheilt, und sich auf ein Schiff hinaufgerettet,  
 das nicht ferne von dem Ort der Seeschlacht ge-  
 sehen worden war. Für seine tapfern Waffen-  
 brüder, die als Gefangene (nur Wenige waren  
 noch am Leben) in die Hand der Dänen fielen,  
 bezahlte ein Unbekannter das Lösegeld. Viele  
 waren der Meinung, es sei Olof gewesen.““ —  
 „Lebt denn Einar Tambarskälver noch?“ —  
 „„Er lebt noch,““ antwortete Gaute, „„der  
 reichste Mann im ganzen Bezirke von Thron-  
 delm.““ —

Von dem Kloster erklingt jetzt die Glocke  
 und der Alte geht in den Tempel und liest  
 Messe; — nach seiner Rückkunft ruft er seinen  
 Gast und sagt zu ihm: „Wenn du nach Nor-  
 wegen zurückkommst, so grüsse mir den Einar!  
 Keiner stritt tapferer auf dem langen Dra-  
 chen.“ — Mit diesen Worten verlässt er lang-  
 samen Schritts den Staunenden: — und ward  
 nicht mehr gesehn.

Nach Jahren kam der Pilger wieder, grüsst  
 freudig wieder die lieben Gestade seiner Hei-  
 math, und erzählt von dem was er erfahren. Da  
 sagte Einar mit Thränen im Auge: „Wahrlich,  
 Bruder Gaute, das war niemand Anderer, als  
 Olof Tryggvason selbst, den du da gesehn!“ —  
 Eine Sage erhielt sich von da an in Norwegen,  
 die dem Herzen des Volks lange werth und  
 theuer blieb: Ferne am heiligen Grabe lebt  
 noch der Held, der König Olof, und betet da  
 wohl für Norwegens Wohlfahrt.

## Carl den Tolfte.

Jag stod, en yster pilt, i höga Norden.  
 Då slog mitt bröst en barm, lik ljungeldsstrålar;  
 När jag mitt öga vände öfver jorden,

Och såg den ömklighet, som uppblåst prälar,  
 Den usla list, som djerfs sig vishet nämna,  
 Och nedrig vinst i fagra färgor målar.

Då drog jag mina stöflar på. — Att hämnna  
 Jag utfor, Gudasänd, med Svenska gossar,  
 Som ej i striden ärans funa lemua.

Tungt föllö våra hugg. Som stormen krossar,  
 Så kommo vi med hast. Som molnen hvässa  
 Sin blix, så Svenskens skott till bane blossar.

Väl vådlig var min väg: — omkring min hjesa  
 De lekte, ödets åskor, och kring hälen  
 I dyn sig aggets etterornar prässa

Med lugn jag stod och delte ut befäl  
 På deras glatta rygg — tills lönska tanden  
 Mig högg, och dödens mörker täckte själen.

Jag föll — och efter mig, från höga stranden,  
 Jag hörde Nordens gamla tempel ramla  
 Och dånat vandra genom öde landen.

Na på min graf de vise sig församla  
 Och tala klokskaps ord, och vilja rätta  
 Min ban, för den ej är den platta, gamla.

Och narrar, kärrets grodor likt, sig sätta  
 Upp utur egennyttans pöl — då larinar  
 Den hela pöbel, som blott vill sig mätta.

Men mig tog Michael i starka armar,  
 Och förde mig för Lambets thron att bida  
 Hans dom, som utan ända sig förbarmar.

## Karl der Zwölfte.

Ich stand, ein wilder Knabe, im hohen Norden  
 da. Da schlug wie ein Blitzstrahl ein heisser  
 Gram in meine Brust herein, als ich meine Blicke  
 in die Welt hinaus warf,

und die Erbärmlichkeit gewährte, die sich da  
 bläht und die da prahlt, die elende List, die es  
 wagt, sich Weisheit zu nennen, und die den  
 niedrigen Gewinn mit schönen Farben schildert.

Da zog ich meine Stiefel an. — Als ein  
 Rächer zog ich aus, von Gott selbst gesandt,  
 mit meinen schwedischen Burschen, die im  
 Kampf die Fahne der Ehre nicht im Stiche  
 lassen.

Schwer fielen unsere Schläge nieder. Wie  
 der Sturmwind brachen wir herein, vernichtend  
 und zerschmetternd. Gleich dem Blitz, der aus  
 den Wolken niederfährt, so blitzt des Schweden  
 Todesschuss.

Wohl war mein Weg gefahrvoll: — um  
 meinen Scheitel krachten wie zum Spiel die  
 Donnerschläge des Geschlacks, und meine  
 Fersen umwandten mir in dem Schlamm des  
 Lebens die Giftschlangen des Hasses.

Still und ruhig und gebietend stand ich auf  
 dem glatten Rücken dieser Schlangen — bis der  
 tückische Zahn mich stach, und die Finsterniss  
 des Todes die Sele mir umgab.

Ich fiel — und nach mir, von dem hohen Ge-  
 stade herab, hörte ich den alten Tempel des Nor-  
 dens in Schutt und Graus zusammenstürzen  
 und das Getöse davon durch die öde Todesein-  
 samkeit der Länder wandern.

Jetzt versammeln sich die Weisen auf meinem  
 Grabe und reden manches altkluge Wort, und  
 wollen meine Lebensbahn in ein anderes Ge-  
 leise bringen, weil sie nicht die allbetretene  
 und althergebrachte ist.

Und Thoren erheben sich, gleich den Sumpf-  
 fröschen, aus dem Pfuhl der gemeinen Selbst-  
 sucht — und da schlägt denn gleich der ganze  
 Pöbel, der nichts will, als dick und fett werden,  
 seinen heillosen Lärmen auf.

Mich aber nahm Michael auf seine starken  
 Arme und trug mich hinauf zu dem Thron des  
 Lammes, um da den Urtheilsspruch Dessen zu  
 erwarten, der ohne Ende sich erbarmt.



Vid Gustaf Adolfs och Karl Magni sida  
Jag sitter der. Uppå min arm i strålar  
Ses Segren leende, som brud, förbida,  
Och stjernehalvvet med min krona prälar.

Neben Gustaf Adolph und Karl dem Grossen  
sitze ich da. Auf meinem Arme ruht, in Strah-  
len glänzend und lächelnd wie eine Braut, die  
Göttin des Sieges, und das Sternengewölbe  
prangt in dem Schmucke meiner Krone.

### Shakspeare.

Har du sett dockors spel på skådebanan?  
Sina, sirliga personer träda upp,  
Och gå och stå, och handla och framställa  
Dermed en liten artig menskolefnad.  
Du konungar der ser — de bära kronan,  
Och drottningar, prinsessor, majestätiskt,  
Med solfjäder i hand. — Rådsherrar vanka  
Der af och an, och narren fattas icke,  
Och en och annan tager djefvulen.  
Men konstnärn står bakom — en hufvudman  
För rörelsepartiet. Han genom trådar  
I hand har hela statsactionens öde,  
Ett osedt öde sjelf, och drar han vissa,  
Det står nti hans makt att låta springa  
I innersta hjertroten sönderdelad  
I tusen hitar hela dockan — menskan.  
Så står du, mäktige! ock bakom banan;  
Och banan är det verkliga lifvet,  
I all sin verklighet för dig en lek.  
Du ställer oss det fram. Vi se det lefva.  
Du känner väl dess alla spel och fjedrar,  
Liksom med trollkraft rör du allt, ej sedd.  
Då drar du sist de olycksfulla trådar,  
Hvarmed naturen genomlagt vårt väsen  
Och hvarpå sälsamt hänger dess bestånd —  
Allt sönderspringer, bryts — ett skenlif var det.  
Hvad är vårt mer? — oss öfverfaller tankan  
På detta lifvets flärd och hemska tomhet.

### Shakspeare.

Hast du schon ein Puppentheater gesehn?  
Kleine, zierliche Personen treten auf, und gehn  
und stehn, und handeln und bringen damit ein  
recht artiges Stückchen Menschenleben zur  
Darstellung. — Du erblickst da Könige — sie  
tragen die Krone, und Königinnen und Prin-  
zessinnen, majestätisch einherschreitend und  
den Fächer in der Hand. Da gehen Rathsherrn  
ab und zu, auch der Narr fehlt nicht, und den  
einen und den andern holt der Teufel. Der  
Künstler aber steht dahinter — eine Haupt-  
person zum Vorwärtsgehn des Ganzen. An  
Fäden hält und hat er das Schicksal der ganzen  
Handlung in der Hand, und zieht er an diesem  
und jenem, so steht es in seiner Macht die ganze  
Puppe — das ist, den ganzen Menschen — bis  
zur innersten Herzensfaser zerrissen in tausend  
Stücke springen zu lassen. — So stehst auch  
du, Gewaltiger! hinter dem Theater; und dieses  
Theater ist das wirkliche Leben selbst, in all  
seiner Wirklichkeit für dich nichts weiter als  
ein Spiel. Du gibst uns ein Bild davon. Wir  
sehen es leben, dieses Bild. Du kennst sie wohl,  
all seine geheimen Federn, gleichwie mit Zau-  
bermacht und unsichtbar bewegst du Alles.  
Dann ziehst du zuletzt an jenen unglückseligen  
Fäden, womit die Natur unser Wesen durch-  
webt hat und woran, seltsam genug, sein ganzes  
Dasein und Bestehn geknüpft ist — und nun  
mit einem Male zerspringt Alles und bricht zu-  
sammen: — es war nur ein Scheinleben. —  
Was ist das unsere wohl mehr? — Mit Macht  
beschleicht uns der Gedanke, wie nichtig und  
eitel, wie unheimlich leer und öde dieses Leben ist.

### Till Amadeus Atterbom.

Väl var i låga hyddans fann Du buren,  
Men med ett sinne, högre än Din lott;  
Och „rikt betalande Ditt ödes brott“ —  
Så sjöng Du sjelf — var mild mot Dig naturen.

### An Amadeus Atterbom.

Wohl wardst du unter niederm Dach geboren,  
jedoch mit einem Herzen, grösser als dein Loos;  
und „reichlich wieder gutmachend deines Schick-  
sals Fehle“ — so sangst du selbst — war die  
Natur freigebig gegen dich.

Dock var af henne sjelf åt Snillet svuren  
Den skickelse det sällan undångt:  
Och med den eld det i sitt inre fått,  
Dess framtids runa blef i flammor skuren.

Ej ofvanefters blixten ger Dig döden;  
Det är inom Dig sjelf den tänd Dig fattar,  
Du ädla, varma, fromma sängar-hjerta!

Sjung, Svan! Upplös i välldjud Dina öden!  
Dig himlen gaf, hvad högsta tröst jag skattar:  
Ett klangrikt bröst i glädje som i smärta.

Doch war schon von ihr selbst dem Genie das  
Geschick zugetheilt worden, dem es noch selten  
entgangen ist: — und mit dem Feuer, das ihm  
in seinem Innern glüht, wurde in Flammen-  
schrift die Rune seiner Zukunft geschrieben.

Nicht der Blitz, der aus der Luft da droben  
niederfährt, gibt dir den Tod; in dir selbst ist  
die Gluth, woran du Feuer fängst, du edle,  
warne, fromme Dichtersele.

Stimm' ihn denn an, deinen Gesang, mein  
Schwan! In Wohllaut löse dein ganzes Dasein  
auf! Dir gab der Himmel, was ich für den  
höchsten Trost der Erde halte: in Lust und  
Weh eine Brust voll süßsen Klanges.

### Uppvaknandet.

I dröm jag våren såg, då han var liten,  
En liten pilt med spåda, kalla lemmar,  
I hvita linnet svept — låg sänkt i dvala.  
Ej höjdes märkligt marmorbröstets rundning,  
Och ingen färg var på den bleka kinden.  
Jag tänkte: Stackars barn! du vaknar aldrig —  
Och drömde fort, jag vet ej, hvad jag drömde. —  
Då såg jag honom åter, och jag hörde  
En suck, så djup, utur det sköna bröstet,  
Och som små rosor blomstrade hans kinder,  
Som rosenknoppar små hans söta läppar.  
Han log i sömnen — och jag vid mig tänkte:  
Så ler blott den, som drömmer blomsterdrömmar.  
Och stod betraktande, hur som hans anda  
Så varm, balsamisk, genomflöt hans väsen,  
Och hur han sof så luft, som den oskyldiga,  
Hvars andedrägt är som en stilla bön. —  
Då spratt hans öga, och en hel blå himmel  
Framstrålade derur, och höga himlen,  
Af blicken träffad, brann i rosenfärg,  
Liksom af kärlek tänd, och böd att älska.  
Då glödde blodet uti alla rosor,  
Och böljan dansade i alla strömmar,  
Och alla fåglar sjöngo glött i träden,  
Och menskohjertat genomfor en flamma:  
„Då vaknade jag ock — och det var Maj!“

### Das Erwachen.

Im Traum sah ich den Frühling, da er noch  
klein war; ein kleiner Knabe, mit zarten, kalten  
Gliedern, in ein Tuch von weissem Linnen ge-  
wickelt, lag er in Schlummer versenkt da.  
Unmerklich hob sich die Rundung seiner Mar-  
morbrust, und farblos war sein blasses Ange-  
sicht. Da dacht' ich mir: Armes Kind! du  
erwachst wohl niemals — und ich träumte weiter,  
ich weiss nicht, was. — Da sah ich ihn noch  
einmal, und ich vernahm einen Seufzer, einen  
so tiefen, aus der schönen Brust kommend, und  
wie Röslein blühten seine Wangen, wie Rosen-  
knöschen seine Lippen. Er lächelte im Schlafe  
— und ich dachte in meinem Herzen: „So kann  
nur der lächeln, der Blumenträume träumt.“  
Und ich stand betrachtend und beobachtete still,  
wie sein Athem so warm und mild, so balsamisch  
sein ganzes Wesen durchströmte, und wie er  
so sanft schlief, wie der Unschuldige, dessen  
Athemzug ist wie ein stilles Gebet. — —

Da sprangen seine Augen auf, und ein ganzer  
blauer Himmel strahlte daraus hervor, und der  
hohe Himmel droben, von seinem Blick ge-  
troffen, erglühete in Rosenfarben, gleichwie von  
Lieb' entzündet, und gebot zu lieben. Da be-  
gann das Blut zu glühen in jeder Rose, begann  
die Welle zu tanzen in jedem Strom, und in den  
Bäumen sangen hell die Vögel allzumal, und  
durch die Herzen der Menschen fuhr zündend  
eine Flamme: da erwachte auch ich aus mei-  
nem Traum — und es war Mai!“

## ESAIAS TEGNÉR,

der Sohn eines armen Vicars, war den 13. Nov. 1782 zu Kyrkerud in Wernland geboren, wuchs, wie der Dichter Franzén von ihm sagt, bis ins dreizehnte Jahr wie ein junger Apfelbaum der Wildniss auf, wurde jedoch noch zur rechten Zeit seiner Bestimmung zugeführt, bezog 1799 die Lunder Universität, wo er 1812 die Professur des Griechischen erhielt, wo er seine drei grossen Dichtungen schrieb, und wo daher auch mit Recht seine schöne Statue von Qvarnström steht. Im Jahr 1824 traf ihn, als eine in Schweden sehr gewöhnliche Belohnung von Dichtern und Gelehrten, die Wahl zum Bischof von Wexiö, wo er, nach manchen und langen Leiden und Schmerzen (selbst in den Tartarus des Wahnsinns musste er, ein neuer Orpheus, zweimal hinabsteigen) im J. 1847 starb. — Biographien Tegnér's, als einer europäischen Berühmtheit, gibt jedes gute Conversationslexicon; zwei glänzende Lebensbilder von ihm gaben jedoch ausserdem noch F. M. Franzén (*Bihang till Frithiofs-Saga*, Stockholm, 1839), deutsch von G. Mohrike, Leipzig, 1840, und der Schwiegersohn des Dichters, Professor C. W. Böttiger (erschienen als Einleitung zu E. Tegnér's Werken, Stockholm, 1847), deutsch von F. F. A. Wilkens, Berlin, 1847. Höchst interessante Beiträge zu Tegnér's Lebensbild enthält auch das liebenswürdige Buch seines ehemaligen Collegens A. Kahl: „Tegnér und seine Lundenser Universitätsfremde“ (Lund, 1851), womit man noch E. G. Geijers akademische Gedächtnissrede (in dessen Werken), und des gelehrten Literarhistorikers P. Wieselgren literarische Würdigung Tegnér's vergleiche, letztere abgedruckt in einer für deutsche Leser freilich fast unzugänglichen Lunder Zeitschrift: „Läsning för Bildning och Nöje“, 1847. —

Bei der Schilderung von Tegnér's Poesie, sagt Dr. Wieselgren in seiner grossen schwedischen Literaturgeschichte (*Die schwedische Schönliteratur*, Lund & Upsala, 1833—1849, Bd. V) pflegt man sich gerne in einen ganzen Schwall von Blumen- und Sternenphrasen zu ergiessen: — als ob es nöthig wäre, den schönen Marmor noch mit Gold und Purpur zu unkleiden. — Wohl fangen nun auch wir unsere Schilderung damit an, in einem Gleichnisse zu sprechen und zu sagen, dass sich unter Tegnér's Händen jeder Kiesel in einen Karfunkel, jeder Grashalm in eine blühende Blume — und die Welt in ein Paradies von Licht und Leben und Maass und Schönheit verwandeln; wir wünschen indess, dass man in Dem, was wir hiermit als einen Beitrag zur Zeichnung dieses theuern Dichterportraits geben, und zwar durchaus an der Hand der schwedischen Kritik selbst, und auf die eigenen Hervorbringungen des grossen Genius gestützt, geben, mehr finden möge, als einen blossen „Schwall von Worten“, der das Bild, welches er zeigen will, mehr unter seinen Blumen begräbt, als dass er gewissermassen wie mit einem Blitz all seine

Adern bloss legt. — Obenan möge die Schilderung stehn, die C. Lénström von unserm Dichter gibt: E. T. (sagt er am a. O.) gilt in- und ausserhalb Schwedens allgemein für unsern grössten Dichter. Keiner hat sich wenigstens so im Sturm wie er die Herzen der ganzen Nation erobert, Keiner ist mehr gelesen und geliebt. Keiner hat die hellenische Einfachheit, die eigenthümliche Lebensfrische, den Glanz und die stets sichere Wirkung des Wortes, Keiner die Pracht und die blendende, gleich beim erstenmal Lesen unwiderstehlich fesselnde Macht des Stils, sowie den Reichthum an eigenen Bildern und Gleichnissen, wie T. — — Er ist tiefer in Bezug auf das Gefühl, als auf den Gedanken, und kann, wenn er will, die mächtigsten Töne des Menschenherzens anschlagen, die der Schwermuth und Sehnsucht. Gleichwohl werfen ihm andere, besonders deutsche Kritiker, Mangel an Dem vor, was sie „Gemüth“ nennen, und finden eine Portraitähnlichkeit zwischen ihm und gewissen französischen lyrischen Dichtern heraus, die von „esprit“ sprudeln, und die voll sind von piquanten, schlagenden und herzergreifenden Zügen. Am grössten wäre er da, sagen sie unter andern, wo er den Stoff seiner Poesie nicht aus seinem eigenen Herzen, sondern mehr aus dem Aeussern, aus Erinnerungen der Vorzeit und andern ihm von aussen gegebenen Veranlassungen nähme: — da wäre kein Dichter im Stande, mit ihm um die Palme zu ringen, wo es darauf ankäme, dieses Gegebne poetisch zu umkleiden und es mit blitzenden Juwelen aus dem reichen Schatz von Bildern zu zieren, den er in seinem epigrammatischen Genie besitzt. Man hat seine Lyrik bald mit der Schillerschen, bald mit der Byronschen verglichen; mit der erstern der bei beiden so sichtbar hervortretenden gnomischen, d. h. epigrammatisch moralisirenden Elements wegen, mit der letztern im Hinblick auf seine mit wenigen Worten so vielsagenden Gedanken, Gefühle und Naturschilderungen. Im Grunde ist er indess nicht einmal ein rein lyrischer Dichter, denn stets schliesst er sich an einen realen Grund und Boden an, und das ist auch durchaus dem schwedischen Nationalgefühl gemäss. Von der Unschuldspoesie M. Franzéns (B. II. dieses Werkes), von der glühenden, sanftinschmelzenden erotischen Dichtung, von der tiefen poetischen Lebensanschauung und sinnreichen Gefühlsdialektik des Südens, wird man bei T. wenig finden. Das Posaunentönlige und Stürmische, das Grosse und Uebermenschliche, wie die Helden, wie die dräuenden Asa-Gottheiten der nordischen Vorzeit, Sonn' und Sterne etc. etc. — das ist die Sphäre, worin er heimisch, worin er wahrhaft gross ist. — Wohl ist es wahr, dass E. T. noch bis zum Jahr 1812 dem Zopf „der akademischen Poesie“ huldigend das Rauchfass schwang, und dass das schöne Preisgedicht „Swca“ (wovon w. u.) noch mehr als nöthig im Geschmack der damals herrschenden Poesie geschrieben war; indessen (hebt Lénström hervor) ist es doch keineswegs gerade die phosphoristische Schule in Upsala, die auf den Ruhm Ansprüche zu machen hat, ihn zur Romantik bekehrt zu haben. T. war eine ganz andere Natur, in Beziehung auf Kraft und Grösse, Energie und Lebensfrische, auf schwedisch-nationale Färbung, sowie durch seine so volksthümlich und einfach klingende, und doch so originelle Form mit E. G. Geijer verwandt, wie er Realist ist in der schönsten Bedeutung des Wortes. Er gibt sich nicht die Mühe, erst neue poetische Mikrokosmen zu erfinden, sondern er hält sich an den „Makrokosmos“, hält sich an das Gegebne, an Sage und Geschichte etc.; was er jedoch anfasst, das erfasst er stets mit einem so sichern, so wahrhaft poetischen Auge, das weiss er zu einem so schönen Ganzen zu ordnen und mit einer solchen Pracht des Wortes wiederzugeben, dass man selbst unter seinen vielen kleinen Gelegenheitsgedichten nicht eines finden wird, das nicht ein wahres Kunstwerk im Kleinen wäre, und das nicht Jeden gleich unwiderstehlich hinriss. Seine Gestalten haben Fleisch und Blut, seine Form versinnlicht den Gedanken, sie macht ihn gleichsam handgreiflich, und dabei hat diese Form zugleich ein Leben und

eine Kraft, die selbst in einem stockprosaischen Herzen zuletzt Anklang finden muss. Die philosophische Poesie der phosphoristischen Schule ist nicht seine Sache, denn sowie ein Gedanke in seiner Seele heraufblitzt, so hat er auch schon reales Dasein, Form und Wesen. Mit seinen Gedanken und Gefühlen beständig in höheren Regionen herumzuschwärmen, und durch die geheimnissvollen, im Lichte anderer Sterne glänzenden Wälder der morgenländischen Natursymbolik zu schweifen, überlässt er mit Fug den Stagnelianern (B. II. d. W.); — es ist weder sein Geschmack, noch der des Schweden überhaupt. Dass es T. indess an jenem tiefdringenden Auge der Sonntagskinder der Poesie nicht fehlt, zeigen gewisse Gedichte, die darauf angelegt sind, mehr als zur Genüge, und er kann sich darin in Bezug aufgrosse und neue Gedanken mit jedem Dichter der Erde messen. Er ist dann Byron ähnlich in Hinsicht auf seine himmelanstürmende Kraft und Kühnheit, wie an Pracht und Reichthum der Bilder, und dabei doch still und göttlich ruhig, anschaulich und volksthümlich wie Goethe. — Tegnér's Dichtkunst, sagt ein anderer schwedischer Kritiker, J. E. Rydqvist, in seinem Literaturblatt „Heimdall“, Tegnér's Dichtkunst zeichnet sich hauptsächlich durch eine gewisse Energie, durch Frische und Leben aus; durch eine höchst lebendige Phantasie, die rastlos thätig ist, neue Bilder und Gleichnisse zu erfinden, und nach den goldenen poetischen Fäden zu suchen, die nur dem Auge des Dichters sichtbar sind, und wodurch Natur und Menschheit mit den Phänomenen der inneren Welt zusammenhängen; durch kecke Zeichnung und starkes Kolorit; durch eine sinnlich lebendige Darstellung und einen äusserst malerischen Vortrag; endlich durch gewisse Wendungen, die dem Dichter selbst in der Form des Ausdrucks eigen sind. T. ist als Dichter eine wahre Heldensele. Es ist in ihm eine Kraft herrschend, die sich dem Leser unwillkürlich mittheilt: eine Lebenslust und ein Gefühl von frischer Natur, das die Seele beständig in Spannkraft erhält, während es sie zu gleicher Zeit stärkt und stählt. — Er ist mehr epischer, als lyrischer Natur. Er gibt den Gegenstand und die Sache selbst, nicht die Betrachtung darüber. Die Phantasie ist mächtiger bei ihm, als das Gefühl. Wenn man von andern Poeten sagen kann, dass das Gefühl der Phantasie Flügel zu leihen scheine, so kann man von T. gerade das Gegentheil sagen. Von diesem epischen Naturrell in T's Dichtkunst rührt wahrscheinlich auch jene ruhige, jene wahrhaft Goethesche Haltung in seinen Hervorbringungen her. Jedem Gedanken weiss T. Form und Körper zu geben, der Thon der Sprache lebt unter seinen Händen, kann man sagen; von den modernen Dichtern ist keiner so im höchsten Sinn des Wortes Maler und Bildhauer im blühenden Königreich der Poesie, wie T. Gleichwohl würden seine herrlichen Welt- und Naturgemälde schwerlich jene stets sichere Wirkung, jene sich stets gleich bleibende hohe Aemuth, jenen morgenfrischen Rosenthan eines ewigen Frühlings haben, wenn ihm nicht zugleich jener wahrhaft unerschöpfliche Reichthum an Bildern und Gleichnissen zu Gebote stünde. Es ist damit gerade wie mit den Früchten in Arnidas Zaubergarten; kaum pflückst du dir die eine, so lacht dir schon wieder eine andere vom Baume herab. So sagt auch Fenclon-Franzén von der Poesie eines grossen Bruders im Gesange: „Trotz dem so durch und durch Nordischen sowohl im Geist als im Inhalt seiner Gedichte hat seine Poesie doch eine so zu sagen südliche Ueppigkeit und Schönheit. In Beziehung auf seine frischen Farben und seinen Reichthum an Bildern und Gedanken möchte man sie mit einer Orangenkrone vergleichen, wo in dem reinen und frischen Grün gleich neben der frischen, jungen Blüthe die herrliche Goldfrucht prangt.“ — Indessen ist in diesem Bilde Franzéns doch ein unterscheidendes Merkmal der Poesie T's ausser Acht gelassen, von dessen Macht und Einfluss sich der Leser überall berührt fühlt: — es ist seine hohe, philologische Bildung, und als die Frucht derselben die wahrhaft antike

Einfachheit, Keuschheit und doch dabei so blühende Anmuth seiner Sprache. Man muss daher die Züge des Bildes einigermaßen zu ergänzen suchen und sagen: Ein blühender Fruchtbau des Südens voll goldener Hesperidenäpfel sei die Poesie Tegnér's; doch stehe er einsam da im Blau eines italienischen Mittagshimmels, von dem tiefen Ernst und der Grösse der schwedischen Natur, Sage und Geschichte umgeben, und rosenroth umglüht von dem ruhig brennenden, die Seele tieferwärmenden griechischen Feuer der höchsten philologischen Bildung. — Der Geist von T's Dichtkunst, sagt Rydqvist ferner, ist jedoch noch ausserdem im höchsten Grade volksthümlich. Wir meinen das nicht bloss im Hinblick auf seinen Frithiof und die anderen Gedichte, deren Stoff ein schwedisch-nationaler ist. Er ist es in jeder seiner Hervorbringungen. Das Starke und Siegesmuthige, das der Grundzug ist jenes Geschlechts der „Nibelungenenkel“, macht sich in jedem seiner Gedichte fühlbar. In seinen nordisch-mythologischen Dichtungen glaubt man dann und wann sogar noch die mächtigen Flügelschläge zu hören jenes hyperboräischen, jenes titanenartigen Geists, der die mythischen Heroentage des Nordens umschwebte. — Selbst die Sprache Tegnér's, die sich doch so sichtbar an Griechenland und Rom anlehnt, trägt ein durchaus schwedisch-nationales Gepräge, und ist stets eine so eigenthümliche und originelle, dass man ihn selbst in Betreff dieses äussert, „für den Poeten dichtenden und denkenden“ Werkzeugs seiner Kunst einen der kühnsten und mächtigsten Herrscher des Wortes nennen kann, die jemals die Leier des Delphiers schlugen. Schon die blosse Gruppierung der Gedanken bringt bei T. ein Gefühl von Schönheit hervor; auch hierin ist er gewissermaßen dramatisch. Gleich anziehend und fesselnd ist er in seinen Wendungen, seinen stets überraschenden epigrammatischen Pointen. Sogar in seinen Reimen, so kühn er in dieser Hinsicht oft ist, steht T. gross und einzig da in seiner Art, und wie die Könige „keine andern Münzen prägen als solche, die ihr eigenes Bildniss tragen,“ tritt seine durchaus individuelle Natur selbst im Maass und der Melodie des Verses stets in so scharfen und eigenthümlichen Zügen hervor, dass man selbst von seinen Trabanten, von dem „Tross der Tegnériden“, oft nicht mehr als zwei Zeilen zu lesen braucht, um seine Manier sogleich unter denen der anderen Dichterschulen des neuern Schwedens herauszufinden. Doch was kann Homer für die Sünden der alexandrinischen Epiker? Unter Tegnér's Händen hat selbst Das, was ein paar strengere kritische Tribunen Schwedens seine „Manier“, seine „ewigen Sichselbstwiederholungen“ nennen, stets irgend was Neues, Frisches und Piquantes; erst seine allzuunselbstständigen Schüler haben es zu einem hohl tönenden Erz und zu einer klingenden Schelle gemacht. — O. P. Sturzenbecher sagt von ihm: Der Lunder Hochschule, wo er selbst seine höhere Bildung erhielt, als Professor angehörnd, und in Folge dessen sowohl unabhängiger von der phosphoristischen Bewegung in Upsala, als auch leichter wie die Upsalienser Eindrücke empfangend von der jenseits des Sundes emporblühenden neuen Poesie, schloss sich T. bald mit ganzer Seele der öhlenschlägerischen Richtung und den Tendenzen E. G. Geijers und seiner Freunde an, in deren Organ „Iduna“ er unter einer grossen Anzahl von andern Gedichten von ihm auch seine herrlichen „Frithiofsromanzen“ zuerst erscheinen liess. Er folgte gerne jener „Wikingsader“, die sich da gleichsam am Grund und Boden des schwedischen Nationalgemüths hinschlängelt, und die in Geijers Dichtungen so rein und lauter zu Tage tritt. Zugleich hasste er in seiner Seele die deutsche Gedanken- und Geheimnisskrämerei der Upsalienser, indem nach seiner Meinung „Das, was dunkel gesagt ist, allzeit auch dunkel gedacht ist;“ und so sahn wir denn T. und G. eine dichterische Pflegebrüderschaft mit einander schliessen, um das Schwert und das Panier des gothischen Bundes

von Thal zu Thal zu tragen. E. T. besitzt, wenn man will, am Ende nicht soviel Gemüth, wie G.; dafür steht ihm jedoch eine bei Weitem beweglichere Phantasie und dabei ein ungleich höherer Grad poetischen Talents zu Gebote. G. ist als Dichter eigentlich nichts weiter, als ein genialer Natursänger, T. dagegen besitzt eine bewundernswerthe, eine bezaubernde Virtuosität; er ist in dieser Beziehung ein poetischer Paganini, und das einfachste Stück Holz verwandelt sich unter seinen Händen in eine Cremoneser-Violine, so reizend und schön weiss er darauf zu spielen. — — — Das muss man diesem Dichter zugestehn, dass er keine zwei Zeilen geschrieben hat, worin nicht seine individuelle und, in einem gewissen Sinn, stets geniale Natur in scharfen Zügen hervortritt. Die Franzosen haben ein gutes Wort für Das, was man den Grund und Boden, was man das Wesen seiner Poesie nennen kann, es ist das Wort „esprit“; dieser „esprit“ (natürlich in dem Sinn, wie die Franzosen das Wort anwenden) tritt bei T. in jeder Wendung, in jeder Sprachfigur hervor, und er schlägt den purpurnen Königsmantel der Phantasie und Schönheit um seine Lenden, möchte man sagen, indem er von dem ungeheuren Reichthum an Bildern und Gleichnissen Gebrauch macht, die ihm zu Gebote stehen, und die fast jeden seiner Gedanken umkleiden, gleich an wie die blühenden Lianen und prächtigen Caprifolien die Myrthen, Lorbern und Bananen in Südens Hainen umranken. —

Ueber das schöne Gedicht: „An meine Heimath“, womit wir unsere Anthologie aus T's Werken eröffnen, sagt sein Editor und Biograph B. mit Recht, dass es in der Sammlung der Tegnér'schen Dichtungen bereits „wie ein junger Morgenstern erglänze.“ Es ist wahrscheinlich im Jahre 1803 gedichtet, und bis jetzt, gleich den andern Sachen aus dieser frühen Morgendämmerungszeit des Dichters, noch nirgends übersetzt. — Dagegen ist das einfach rührende Stück von den „Klosterruinen“ eigentlich nichts weiter als eine localisirte und Tegnér'sch idealisirte Nachahmung von unseres Matthiassons berühmter Elegie zu betrachten. Unter den historisch-politischen Gedichten ist „England und Frankreich“ der Zeit nach eines der ältesten Gedichte T.'s und sprudelt von Humor und beissendem Witz. Ueber die herrliche kriegerische Dithyrambe: „Kriegsgesang“ heisst es im ersten Heft der schwedischen Zeitschrift „Lycæum“, v. J. 1810 unter andern: „Dieser „Kriegsgesang“ reist das Gemüth des Lesers durch die Macht eines hohen, lyrischen Gedankenfluges hin. Das Gedicht ist nach einem sehr guten und sinnreichen Plan durchgeführt, schlägt die höchsten Töne des Gesanges an, hat eine herrliche Frische und Energie der Sprache, sehr wohl gewählte, jeden Gedanken in blühender Schönheit veranschaulichende Bilder, und dazu eine metrische Form und einen Rhythmus, wie man sie sich nicht glücklicher denken kann.“ „Wie eine Sturmglocke klang dieser Kriegsgesang durch unser ganzes Land,“ fügt der geniale Schwiegersohn des Dichters hinzu. „Töne, zugleich so trotzig und so schön und klangvoll, waren noch nicht von der schwedischen Lyra geklungen; sie gaben Zeugniß davon, dass auch der Norden noch einen Tyrtäus besass, nicht geringer als jener, der mit seinen Siegesgesängen vor Spartas Söhnen einherzog.“ — Der „Gesang für die Jemtländischen Feldjäger“ ist zwar nur eine freie Nachahmung von Theodor Körners berühmtem Gedichte: „Lützows wilde Jagd“, doch trägt auch sie, wie Rydqvist mit Recht bemerkt, „das unverkennbare Schönheitszeichen des schwedischen Brage“ an der Stirn. „Der Held“ ist nächst Byrons und Manzoni's Gedichten eines der herrlichsten Lieder zum Ruhm des grossen Corsen. Er erscheint in diesem Gedichte, wie Rydqvist höchst bezeichnend sagt, gleichsam als ein versöhnter Mars, eine wahre Heroensele, von einer unwiderstehlichen, gleichsam elementarischen Gewalt zu seinen Thaten getrieben, jedoch nirgends damit prahlend, nirgends in übermüthigem

Trotz seiner höheren Kraft sich rühmend. — Durch verschiedene lyrische Stücke, welche ein Genie höherer Ordnung bekrundeten, war T.'s Name bereits berühmter geworden, als das von der schwedischen Akademie mit dem grossen Preise belohnte Gedicht „Svea“ erschien, und sowohl durch seinen vaterländischen Geist, als durch seine hohe poetische Schönheit einen allgemeinen Sturm von Lob und Beifall hervorrief. Es ist in Räumens Wäldern gedichtet (man lese darüber die Eingangs erwähnte Biographie des Dichters von C. W. B. nach), und gibt in seinem Spiegel manches prächtige Landschaftsbild der schwedischen Gebirgswelt in treuen Zügen wieder. „Schau dich um,“ heisst es da an einer Stelle, „flammend ums Gebirge wölbt sich die Veste des Himmels, hoch überm schäumenden Schwall des gewaltig niederstürzenden Waldstroms hängt kühn der Fels herab, und der Wald, auf Schritt und Tritt mit seinem dunkeln Grün dich umgürtend, steht hoch und ernst und blickt herab auf dich. Hier senkt sich ein Thal neben dem andern, dort erhebt sich eine Felskluft höher als die andere, im grauen Heidenthum von Riesen Händen auf einander gethürmt: — ob deinen Schultern, zum Greifen nahe, wandeln die hohen Sterne hin, Eisen wächst in dem Schacht der Felsen und Männer wachsen obendrauf.“ etc. etc.

Was unter andern an diesem Gedichte hervorzuheben ist, das ist der Schluss desselben, in dem der Dichter vom Alexandriner, von der ruhigen und steten Harmonie, welche dieses Versmass erfordert, plötzlich zu einem dithyrambischen Gesange übergeht, dessen wechselnde Rhythmen dem reichen Wechsel des Inhalts entsprechen.

Es ist eine poetische Vision, worin mythische Dichtungsbilder der Urzeit bezeichnen, was das Volk von Schweden damals dachte und fühlte, und von welchen Träumen, welchen Hoffnungen damals die Herzen der Nation glühten. — Die Abtheilung in Alexandriner bildet einen diametralen Gegensatz zu dem Schluss des Gedichtes. Auch sie ist oft von grosser Schönheit, voll Geists und Adels, voll von starken, gesunden Gedanken. Gleichwohl ist es fühlbar, dass das Wesen dieser Art von Lehrgedicht dem Genius T.'s, gewohnter, dem Paradiesvogel der Schönheit, als dem Aar des Gedankens zu folgen, nur wenig zusagt. Und in der That, sowie er den Kreis der Reflexionspoesie durchbricht und sich wieder mehr seiner eigenen Natur überlässt, erhebt er sich auch in der ganzen Pracht seines Genies, mit dem ganzen Reichthum seiner Phantasie. Gegen den Schluss des Gedichtes schlägt plötzlich ein Leben, eine Kühnheit des Gedankenganges und eine Gewalt des rhythmischen Wortes die Flügel, wie sie in wenigen Werken der neueren Poesie in einem gleichen Maass von Grösse und Schönheit zu Tage tritt. — Uebrigens hebt Lénström mit Recht hervor, dass, wenn auch die alexandrinische Hälfte der „Svea“ gewissermassen als die letzte Huldigungsgabe zu betrachten sei, welche T. der untergehenden Zeit König Gustavs brachte, der Geist des Gedichtes doch schon ein durchaus neuer und gothischer sei. — Eine solche poetische Vision ist auch das tagespolitische Gelegenheitsgedicht „Nore“, dessen Schönheit selbst E. G. Geijers starkes Gemüth so mächtig ergriff, dass er im überströmenden Gefühl seines Herzens einmal in einem Kreise von Freunden des gothischen Bundes, wo er das Gedicht vorlas, plötzlich unter Thränen im Lesen abbrach, und vor Rührung unfähig war, weiterzulesen. Von den wunderschönen „Trinksprüchen“, diesen kleinen, und doch so piquanten Meisterstücken der Gelegenheitsdichtung, voll hohen und männlichen Ernsts, und doch voll heiterer Schönheit, sagt die Literaturzeitung von Upsala schon im J. 1814, dass T. in Wahrheit der einzige sei unter den neueren Dichtern Schwedens, der mit einem wahrhaft glänzenden Geschick die Gefahr zu bestehen pflege, bei Gelegenheitsgedichten sich zwischen den beiden homerischen Unglücksfelsen der Trivialität und eines gewissen unausstehlichen falschen Pathos hindurchzurudern. Warum? Weil Farbengluth



und Bilderpracht mit jenen piquanten, wie der Blitz flammenden und schlagenden Reizen, wie sie dem Witz und dem Epigramm eigen sind, in dergleichen Gedichten stets und sicher wirken, und weil T. gerade hierin so gross und einzig wie kein anderer dasteht. — Den glänzenden Sterneneigen der religiösen Gedichte eröffnen die herrlichen Strophen, die T. wahrscheinlich bei seiner eigenen Priesterweihe als einen Jubelruf seiner in Liedern betenden Dichtersele niedergeschrieben hat, und von denen F. M. Franzén mit Recht sagt, dass sie „von einer himmlischen Schönheit strahlen.“ Bilder und Gleichnisse, eines Esaias der Bibel, eines Habakuk würdig, glänzen unter andern auch in dem so unvergleichlich schönen Gedichte „bei der Einweihung der Gårdsbyer Kirche“. Man höre nur den Anfang: „Ja, heilig, heilig ist er, der die Welt erschuf. Er wirft den Himmel wie einen Mantel um seine Schultern, und der blühende Frühling ist sein Athemzug. Die sieben Sterne des Siebengestirnes, sieben Sonnen, steckt er wie goldene Ringe an seinen Schöpferfinger, er hängt das Schwert in Orions Gürtel, und die Leier des Firmaments erklingt auf seinem Arm“ etc. etc. — Dagegen ist das Gedicht „Des Dichters Morgenpsalm“ mehr von biographischem und psychologischem, als von aesthetischem Interesse, und gemahnt im Ganzen doch allzusehr an die Art und den Ton unseres guten Theobald Kosegarten und seiner Freunde. Zur 5. Strophe dieses Liedes „Vor der blassen Noth schliesse gnädig meine Thür, o Herr“ etc. etc. geben die Briefe T.'s manchen schmerzlicherklärenden Wink. In einem derselben, vom Jahr 1815, sagt der Dichter sogar gradezu: „Wenn ich durchaus Hungers sterben soll, so kam ich's ja anderswo gerade so gut wie in diesem Winkel von einer Universitätsstadt.“ — Ubergehend zu dem Kreis der mehr der Welt, der Natur und dem Leben, der Kunst und Wissenschaft im Allgemeinen angehörnden Gedichte, möchte ich den Blick und die Theilnahme des Lesers zunächst auf ein Gedicht lenken, wie es in der ganzen Weltliteratur kein zweites gibt. Es ist der pindarische Dithyrambus des „Sonnenliedes“, einer Hymne, die gewiss unter die herrlichsten Rosen gezählt werden muss, welche im romantischen Blumengarten der Stagnelianer prangen, und wofür man dem Dichter mehr als einmal theils die tiefere Weltansicht, theils die Fähigkeit absprach. Sogar G. v. Leopold (s. Bd. I. dieses Werkes), obgleich er in der Poesie noch weniger als T. selbst dem Mystischen und Phantastischen zugethan war, ertheilte daher, wie Franzén erzählt, diesem Gedichte die Palme unter den „kleineren Dichtungen“ T.'s, theils wegen der durchgehends darin herrschenden Klarheit und Kühnheit des Gedankenfluges, theils der Reinheit und des Adels der Sprache, und des im schwierigsten Metrum mit genialer Leichtigkeit sich dahinbewegenden Verses wegen. „Unter Lust und Qual des Erdenlebens verwandelte sich seine Seele in Poesie,“ sagt Wieselgren einmal so schön und wahr von T. „Es ist daher kein Wunder, wenn so zu sagen in jedem Satz, den er in den Tagen seines Glanzes niedergeschrieben, wunderbare Dämonen schlummern. Will man in dem Inhalt seines „Sonnenliedes“ weiter nichts finden, als eine spielende Naturmythe? Höheres hat die Poesie unserer Tage nirgends erschwungen. Was die Zeit noch irgend Heiliges und Gedankenhohes hat, das spricht sich in diesem Gedichte aus. Ist es nicht T.'s eigene Drapa gewesen?“ — — — Von den nun folgenden kleineren Dichtungen, von der Welt-schmerz athmenden „Hypochondrie“, von dem rührenden Gelegenheitsgedichte „Jacob Faxé“, von der wunderschönen Ovidianischen Heroide „Poetische Epistel“ u. a., was soll ich sagen, um nicht das bereits Gesagte noch zehnmahl zu sagen, und noch zehnmahl von dem antiken Schönheitsmaass, von der stüdtlichen Farbengluth und Pracht, von der Einfachheit und von der gedankentiefen Anschauung des Dichters in seinen

nordisch-mythologischen Gedichten zu sprechen? — Gleichwohl kann ich nicht umhin, wenigstens den herrlichen „Epilog bei der Magisterpromotion“ vom J. 1820, und die poetischen Festreden mit Nachdruck hervorzuheben, womit T. die beiden Dichter Atterbom und Grafström im Helikonischen Coetus der Schwedischen Akademie begrüßte, Gedichte, die man, nebenbei gesagt, in mancher Beziehung das aesthetische Glaubensbekenntniß Tegnér's nennen kann. Wenn sich zwei Studenten nach jenem „Epilog“ im J. 1820, so erzählt Wieselgren, irgendwo im Vorübergehen trafen und zehn Minuten mit einander sprachen, so war gewiss während der Hälfte dieser Zeit von Nichts als von Tegnér's Epilog und seiner Schönheit und tiefen Bedeutung die Rede. Und er ist in der That ein bewundernswürdiges Gedicht; der Ton „des Strengen und Zarten“, „Starkes und Milde“ schmelzen darin zu antiker Schönheit zusammen, der Glanz und die Gluth der Farben lösen sich zuletzt in reines Licht darin auf; voll tiefen philosophischen Ernsts, strahlt es doch von griechischer Klarheit und Anmuth, und die grossen Gedanken spiegeln sich wie Sterne im ruhigen Strom des Wortes. — Das wunderbare Festgedicht T.'s „zur goldenen Hochzeitsfeier der schwedischen Akademie“ ist bereits selbst zum Stoff der Poesie geworden. Der Schwiegersohn und Biograph des Dichters, C. W. Böttiger, einer der wenigen noch lebenden purpurgebornen Söhne des Genies in Schweden, besang es nämlich in einem wunderschönen Gedichte, dessen Schauplatz das herrliche Tivoli ist, und das der IV. Bd. dieses Werkes bringen wird.

Ueber Tegnér's „Frithiofs-Sage“ habe ich das Nöthigste in meinen beiden Uebersetzungen dieses berühmten, längst der Weltliteratur angehörenden Gedichtes bereits gesagt\*), und ich kann daher einfach darauf verweisen. Dasselbe gilt von dem epischen Gedichte „Gerda“, welches ich bereits im Jahre 1850 in metrischer Uebersetzung herausgegeben habe (Skandinavische Bibliothek, von G. v. L. Frankfurt, 1847—1850, Bd. III.), und worüber das Vorwort das Nähere angibt. Die übrigen Dichtungen, von denen ich die Romanze von „Axels und Marias Glück und Ende“, einer poetischen Erzählung im Geschmack Byrons, und die „Nachtmahlskinder“ schon 1845 übersetzt habe (Kleinere Dichtungen von E. T., Frankfurt), bedürfen keiner weitem Erklärung und Empfehlung, sie sind, wie die Frithiofsage, bereits ein Gemeingut der europäischen Poesie geworden, und noch jährlich erscheinen davon neue Uebersetzungen. Um das Bild von der reichen literarischen Thätigkeit unseres Dichters zu vervollständigen, liess ich der Anthologie von E. T.'s Gedichten, als einen für unsere gelehrten Philologen und Literatoren gewiss nicht uninteressanten Nachtisch zu meinem Gastmahl aus T.'s lachenden Gärten schliesslich noch eine kleine Zahl von poetischen Uebersetzungen aus fremden Sprachen folgen. So gewagt es übrigens erscheinen muss, von solchen Uebersetzungen wieder neue Uebersetzungen zu geben, so werden die Leser, die ich im Auge habe, doch zuletzt selbst finden, dass sie für den Zweck dieses Buches nicht wohl zu umgehen waren. Wer keinen Stab nöthig hat, der kann ihn wegwerfen.

Erschienen sind von E. T.: Frithiofs Saga, 1. Ausg. Stockholm, 1825, 12. Aufl. 1852. — Kleinere Gedichte, Bd. I., Stockholm, 1828, 3. Aufl. 1839. — Reden, gehalten bei verschiedenen Gelegenheiten, Bd. I.—III. Stockholm, 1831—1842. — Gesammelte Schriften, herausgegeben und mit der schon mehrmals erwähnten biographischen

E. Tegnér's Frithiofsage, Urschrift und prosaische Uebersetzung, herausgegeben von G. v. Leinburg, Frankfurt, 1845, und E. T.'s Frithiofs-Sage, von G. v. L. (metrische Uebersetzung), mit dem Bildniß des Dichters in Stahlstich, Leipzig, Arnoldische Buchhandlung, 1855, 2. Aufl. 1857. — Man lese in letzterer besonders die den Noten vorhergehende Einleitung nach.

Einleitung versehen von dem Schwiegersohn des Dichters, Dr. C. W. Böttiger in Upsala, Bd. I.—VII. Stockholm, 1847—1852. 2. Aufl. 1855—1858. — Von den zahlreichen Uebersetzungen T.'s (die Frithiofs-Sage ist bis jetzt nicht nur bereits dreizehnmal ins Deutsche, sondern auch ins Dänische, Englische, und sogar zweimal ins Russische und Polnische übersetzt worden) führe ich nur die von Frau von Helvig, gebornen von Imhoff, von G. Mohnike und Julius Minding an. Näheres kann man in jedem guten Bücherverzeichniss nachschlagen, zum Beispiel in denen von Heinsius und Engelmann. Sehr schöne Bearbeitungen einzelner kleinerer Gedichte T.'s haben wir unter andern von L. Schley (in dessen schwedischen Dichtungen), von H. Schütt (in G. Mohnikes Kleineren Dichtungen von T.), und von H. Wachenhusen. Eine neue Sammlung von T.'s kleineren Dichtungen in metrischer Uebersetzung von mir selbst soll noch in diesem Jahre erscheinen.

---

## I.

## Jugendgedichte.

## Till min hembygd.

Du, som min barndom gaf din omsorg och din  
 stämpel,  
 Ditt minne växer än, o hembygd, i mitt bröst.  
 Mitt öra längtar än till dina ekos röst,  
 Och fjerran dyrkar jag ditt skogbevuxna tempel,  
 Der du bland klippor reser opp din bild,  
 Gigantiskt dristig och poetiskt vild.

Hur kraftigt hvarje drag din enkla skönhet talar!  
 Hvar tanke i ditt sköt blir, som din himmel, klar.  
 J dina forsars fall den vilda styrkan far,  
 Och Friden vandrar tyst i dina dunkla dalar,  
 Då dina fjäll, bland himlar stigna opp,  
 En krans af stjernor fläta kring sin topp.

Så var den glömda bygd, som födde Ossians yra.  
 Med Guden i sitt bröst, med vinden i sitt hår,  
 Han stod på klippans spets, och sjöng. — För-  
 svunna är  
 Som hamnar stego opp att dansa kring hans lyra:  
 Fram genom sekler kom hans gudasång  
 Med duftans enfald och med dundrets gång.

Hur ljuf din sommar är! På en gångjätte vorden,  
 Han stiger blomsterkrönt ur isars vagga opp:  
 På en gang knopp och frukt han sällar i sitt lopp,  
 Och rundar i ett drag hvart ax, som kröner jorden,  
 Då dagen sjelf, med skördarn i förbund,  
 Stjäl hälften bort utaf sin hvilas stund.

## An meine Heimath.

Du, die meiner Kindheit holde Pflgerin war,  
 und die meiner jungen Sele ihr Gepräge gegeben  
 hat, o Heimath, dein Andenken steht noch frisch  
 und grün in meiner Brust. Noch seht sich  
 mein Ohr nach dem Schall deiner Echo's, und  
 auch ferne von dir ehr' ich noch deinen wald-  
 bewachsenen Tempel, wo du zwischen Felsen  
 dein Bild erhebst, gigantisch kühn und poetisch  
 wild.

Wie kraftvoll spricht sich in jedem Zuge  
 deine Schönheit aus! Jeder Gedanke in dein-  
 nem Schooss wird, wie dein Himmel, klar. In  
 dem Fall deiner vom Felsen stürzenden Wald-  
 bäche tobt die wilde Stärke, und der Friede  
 wandelt still und ruhig durch deine dunkeln  
 Thäler, während deine Gebirge, ins Blau der  
 Lüfte steigend, sich den Scheitel mit einem  
 Kranz von Sternen umwinden.

So war die nun vergessne Landschaft, die  
 Ossians heiliges Dichterfeuer gebar. Den Gott  
 in seinem Herzen, den Wind in seinem wehen-  
 den Haar, stand er auf des Felsens steilem  
 Haupt, und sang. — Jahre, die dahingeschwun-  
 den waren, stiegen wieder auf wie Geister, und  
 schwaugen sich im Tanz um seine Leier. Durch  
 Jahrhunderte wanderte sein göttlicher Gesang  
 mit Taubeninfalt und mit dem mächtigen Hall  
 des Donners.

Wie lieblich dein Sommer ist! Mit einem  
 Schlage zum Riesen geworden, erhebt er sich  
 bekränzt mit Blumen aus seinem Wiegenbett  
 von Eis: eine Saat von Kuospen und Früchten  
 zugleich wirft er in seinem eilenden Wandel  
 aus, und rundet in einem Zuge jede Aehre, welche  
 die Erde kränzt, da der Tag selbst, mit dem  
 Schnitter im Bunde, sich die Hälfte abbricht  
 von seiner Ruhezeit.

Skön är din vinter sjelf. Jag såg, jag såg ju  
hjelten:

En drifva i sitt skägg, en tallkrans kring sitt hår,  
Han far, och silfverkorn kring dina lundar sår,  
Och med förfrusen hand strör liljor öfver fältet:  
På böljan, nyss i krig mot klippans brant,  
Han lägger tung sin sköld af diamanter.

Hvad fröjd min barndom fann bland dina frusna  
fjällar,

Då än på skidors längd, som flög på drifvans  
bryn.

Ifrån dess spets vår tropp nedstörte, som från  
skyn,

Än för på skor af stål, att rita böljans hållar!

Omkring oss vintern, våren på vår kind,  
Med bröst af oskuld, och med fot af vind.

Hur skön jag månen såg i vinternatten tåga!

Hans strålar slumrade bland drifvans bädd. —  
Med last

Kom Nordan. — Klippan skalf, sjön soptes,  
stammen brast,

Och norrsken fräste ner från himmelen i låga:

Och skogens rå, med natten vaknad opp,  
Stod i ett yrnoln uppå fjällens topp.

Men mild din sommarnatt går att vår syn förnöja

Af bygdens lek ett skall förtöljer hennes spår:

Ett perleragu af dagg hon vrider ur sitt hår,

Och stjernor slockna titt på hennes ljusblå slöja.

Då skrämd och snar sin tysta vagu hon styr

Enellan dag, som skynimer och som gryr.

J aldrig vissnad pratt sig dina lundar sira.

Med diadem af moln, med fot, som trampar Styx,

Står jordens årsbarn, furu, som ned från heden  
rycks

Att resa herrskande bland böljors skum sin spira.

Fj speglad mer i insjöns lugu, hvars brädd

Är i en gördel utaf klippor klädd.

Schön ist selbst der Winter bei dir. Ich sah,  
ich sah ja den Recken: einen Klumpen Schnee  
in seinem Bart, einen Kranz von Tannenreis  
in seinem Haar, zieht er des Wegs und sät  
Silberkörner in deine Haine umher und streuet  
mit erfrorener Hand Lilien auf die Gefilde hin:  
auf die Woge, noch jüngst im Kampf mit dem  
schroff hinausragenden Fels, legt er schwer  
seinen diamantenen Schild.

Was genoss meine Kindheit damals für  
Freuden in deinen Schnee- und Eisbergen, als  
unsere Schaar bald auf laugen Schneeschuhen,  
die auf der Schneefläche dahinflogen, sausend  
von der Höhe derselben, wie aus den Wolken,  
niederfuhr, bald Schlittschuhn lief und der Welle  
festes Gestein ritzte: — um uns her den Winter,  
den Frühling auf unsern Wangen, mit Herzen  
voll Unschuld, und mit Füßen wie der Wind.

Wie schön sah ich den Mond in der Winter-  
nacht dahinwandeln! Schlafend lagen seine  
Strahlen in dem Bett der Schneewehen. —  
Plötzlich kam der Nordwind daher. — Der Fels  
erbehte, wie mit einem Besen wurde das Meer  
gefeget, der Baumstamm lag gebrochen am Bo-  
den, und der Nordschein fuhr ziehend in Feuer  
und Flammen vom Himmel herab: und das Reh  
des Waldes, welches mit der Nacht vom Schlaf  
erwacht war, stand leuchtend in dem Schein  
einer dahinjagenden Sturmwolke auf dem Gipfel  
des Gebirges.

Doch freundlich mild und erfreulich gibt sich  
unserm Auge deine Sommernacht zur Schau.  
Ein holder Schall von dem Spiel der Flur folgt  
ihr nach: aus dem Haar windet sie sich einen  
ganzen Regen von Thauperlen, und oft erlö-  
schen die Sterne auf ihrem lichtblauen Schleier.  
Dann lenkt sie scheu und rasch ihr leises Ge-  
spann zwischen dem dunkelnden und dem schon  
wieder heraufdämmernden Tage.

In unverwelklicher Pracht prangen deine Wäl-  
der. Mit einem Diadem von Wolken, mit einem  
Fusse, der in den Styx tritt, steht die Fichte,  
die so alt ist wie die Erde, da; von der Halde  
wird sie gewaltsam herabgerissen, um ihre  
Krone herrschend durch den Wogenschaum zu  
tragen, wo sie sich dann nicht mehr in dem  
stillen See spiegelt, dessen Gestade ein Gürtel  
von Felsgeklipp umgibt.

Dig, som min hembygd ger så rikt åt mödans  
händer,  
Tyranners burna skräck och åldrig frihets värn,  
Förgömda klippans son, jag helsar dig, o jern!  
Som förr med hämnaden gick att stycka Latiens  
länder,  
J flykten slog dess örnars legion,  
Och satte Nordens berg till världens thron.

Säg trygghet opp i dag bland palmerna af friden,  
Der folken darrande dig lösa till sitt skygd:  
Och lugnt din massa se uti din fosterbygd  
Till plogbilus eggas hväst, till skärans cirkel  
vriden:  
Och, segrande som lia eller svärd,  
Nu meja skörden, nu en väpnad värld!

Låt mången vekligh bygd de seders prärl förljufva,  
Der blifvit dygdens graf och sannings plågoris!  
Det folk, jag föddes bland, vill blott, på fädrens  
vis,  
Sin enfald och sin plog, sin frihet och sin grufva:  
Dess tjäll hann ej förderfvet, och dess tro  
Står fast som klippan, der dess skatter bo.

Ta'n, möjor af min bygd, den kraus, er lands-  
man binder;  
Bland stadens dockor än hans hjerta mindes er.  
Från himlen i er krets steg hvitklädd Oskuld ner,  
Och fröjd och hälsat blott ha sminkat edra kinder.  
Sjelft spegelas lof er blygsamhet försmår,  
Som Luna rodnande från böljan går.

Förräder mig min sång? — Din son, o hembygd,  
vinne  
Dock i din huldla famn en hydda någon gång,  
Din höghet för sin själ, din enfald för sin sång,  
Och dina ädellas bröst till grafvård för sitt minne;  
Och låt din skugga, dina blommors doft,  
Ej sky den torfva, der du lagt hans stof!

Dich, das meine Heimath den mühevoll em-  
sigen Händen so reichlich gibt; dich, den ge-  
bornen Schrecken der Tyrannie und die uralte  
Wehr der Freiheit, dich grüss' ich, o Eisen,  
den Sohn der verborgnen Felskluff! — Dich,  
das einst dahinzog mit der Rache, um Latiums  
Länder zu zerstückeln, das auf der Flucht die  
Legion seiner Adler schlug, und das die Ge-  
birge des Nordens zum Thron der Welt erhob.

Nun magst du gerne aus der Erde herauf-  
steigen unter dem Schutz der Friedenspalmen,  
da dich die bangenden Völker zu Schirm und  
Wehr erhandeln, und furchtlos sehen, wieviel  
von dir noch in den Bergen deiner Heimath  
ruht, und wie es bald zur scharfen Pflugschaar  
gewetzt, bald zur runden Sichel gewunden wird:  
und siegend magst du dann in Sensen- und  
Schwertgestalt bald die Erndte mähen, und  
bald eine kriegsgewaffnete Welt!

Mag man andern Orts weichlich an jenen  
Lebensgewohnheiten Lust und Geschmack fin-  
den, die das Grab der Tugend geworden sind  
und die Strafruthe der Wahrheit! Das Volk,  
unter welchem ich geboren worden bin, will  
nichts weiter, als, wie es seine Väter gehalten,  
seine Einfalt und seinen Pflug, seine Freiheit  
und seine Erzgrube: — seinem niedern Dach  
ist die Verderbniss noch nicht genahet, und sein  
Glaube steht fest, wie die Felsen, in deren  
Schooss seine Schätze ruhen.

Nehmt hin, ihr Mädchen meiner Heimathflur,  
den Kranz, den euch euer Landsmann windet;  
sein Herz gedauert noch euer unter den geputz-  
ten Modedämchen in der Stadt. Vom Himmel  
ist in euern Kreis die Unschuld im weissen Ge-  
wande herabgestiegen, und nur Freude und Ge-  
sundheit haben euch die Wangen roth gefärbt.  
Selbst das Lob des Spiegels verschmäht ihr voll  
Sittsankeit, gleichwie Luna erröthend von der  
Welle zurückzuweichen scheint.

Verräth mich mein Gesang? — Dein Sohn, o  
Heimath, wird doch wohl noch einmal ein Hüt-  
chen finden in deinen holden Armen, und für  
seine Seele deine Hoheit sich erwerben, für sei-  
nen Gesang deine Einfalt, und als ein Grabmal  
seines Andenkens die Brust deiner Edeln; und  
möge dein Schatten, möge der Duft deiner Blu-  
men dann das schmale Stück Erde nicht schenen,  
wo du seinen Staub zur Ruhe hingelegt hast!

## Till en aflägsen älskarinna.

Molnen ha smält,  
Våren, ur slumret väckt,  
Kring våra fält  
Släpar sin rosendrägt:  
Ve mig! mitt glödande hjerta  
Svalkas ej, svalkas ej af dess flägt.

Dansande möt  
Honom, du sälla tropp!  
För dig han göt  
Sorlande källans lopp,  
Stämde han fåglarnas sänger,  
Öppnade rodnande blommans knopp.

Men ej åt mig  
Susar hans vinge tröst.  
Stormarnas krig  
Tiger ej i mitt bröst.  
Glädjens vissnade blomma  
Slumrar för mig uti evig höst.

Ser du ej, Hopp,  
Löftens brodd förstörd?  
Växer ej opp  
Saknadens tistelskörd?  
Klagar ej rösten af Minnet,  
Fjerran från lyckliga dagar hörd?

Nanna! dess röst  
Klagar hon'ock hos dig?  
Säg, i ditt bröst  
Isar ej glömskan sig?  
Ofrar i nattens tystnad  
Du äfven saknadens suck åt mig?

Häfves din barm  
Trogen, som förr, och öm?  
Flödar än varm  
Der mina lågors ström?  
Gråter du mina tårar?  
Drömmar du mina känslores dröm?

Och hvarje trakt,  
Se'n du är från mig skild,  
Hvart du ger akt  
Står den ej öde, vild,  
Grafvens öken, befolkad  
Endast utaf din älsklings bild?

Fåfängt ändå,  
Fåfängt naturens hand  
Mellan oss två  
Sträckte sitt rosenband;  
Fördomens kalla isbarm  
Värmes ej opp af vår sköna brand.

## An eine entfernte Geliebte.

Die Wolken sind zerschmolzen, der Lenz, aus dem Schummer erwacht, umwandelt mit seinem Rosengewande unsere Fluren: weh mir, meinem glühenden Busen fächelt sein linder Hauch keine Kühle, keine Kühle und Erquickung zu!

Tanzend geh' ihm entgegen, du glückliche Schaar! Für dich goss er die murmelnde Quelle aus, für dich liess er die Vogelgesänge harmonisch durch einander klingen, für dich erschloss er den Kelch der holderröthenden Blume.

Doch nicht mir säuselt sein Flügel Trost. Der Kampf der Stürme will nicht schweigen in meinem Herzen. Die welke Blume der Freude schläft für mich in einem ewigen Herbst.

Siehst du es nicht, o Hoffnung, wie die Saat unserer liebenden Gelübnisse zerstört ist? Wächst nicht die Distelernde des schmerzlichen Verlusts heran? Klagt nicht die Stimme der Erinnerung, ein ferner Nachklang schöner Tage?

Nanna, wird auch in deinem Herzen ihre Klage noch wach? Sprich, legt nicht das Eis der Vergessenheit sich starr um deinen Busen? Opferst auch du in der schweigenden Nacht mir Seufzer der schmerzlichen Sehnsucht?

Hebt sich dein Busen noch treulich und zärtlich wie früher? Fließt da noch warm der Strom meiner Flammen? Weinst du meine Thränen? Träumest du den Traum meiner Gefühle?

Und jede Gegend, wohin du schauen magst, steht sie nicht, seitdem du von mir geschieden bist, einsam und öde, eine Wüste da, eine Wüste des Grabes, bevölkert nur von dem Bild deines Lieblings?

Vergebens jedoch, vergebens schlang die Hand der Natur zwischen uns Beiden ihr Rosenband; — die kalte Eisbrust des Vorurtheils, sie will an unserer schönen Gluth nicht erwärmen.

Suckande vind,  
 Far till min Nanna, far!  
 Kyss hennes kind,  
 Hviska så: „lycklig var!  
 Kanske den kommande våren  
 Ser af din älskling blott stoftet qvar.“

Hvad är det mer?  
 Der bortom grafvens rand  
 Vårsol ju ler  
 Öfver ett bättre land.  
 Välkommen efter mig, Nanna!  
 Döden löser ej våra band.

Du, o seufzender Wind, wehe zu meiner Nanna  
 hin, wehe! Küß' ihre Wangen und flüster' ihr  
 zu: „lebe glücklich! Der kommende Lenz er-  
 blickt vielleicht nur noch den Staub deines  
 Liebings.“

Was thut's indess? Lacht doch jenseits des  
 Grabes eine Frühlingssonn' ob einem besseren  
 Land. — Willkommen alsdann nach mir, Nanna!  
 Der Tod zerreißt unsere Bande nicht.

### Till den frånvarande.

Hur lycklig var jag förr! o Nanna, hvar är du?  
 Hvar for den sällhet hän, hvartill mitt hjerta  
 trängtar?  
 Jag hade maka förr. En ensam dufva nu  
 Jag sitter kuttrande uti mitt bur och längtar.

Jag går uppå ditt rum. Hur tomt, hur ensligt der!  
 Ett öde tempel likt, som sin Gudinna saknar.  
 Hvar plats, som burit dig, är dock mitt hjerta  
 kär,  
 Och vid hvar föremål ett saligt minne vaknar.

Jag till din spegel går och tittar efter dig,  
 Men glömsk och otacksam din bild han mer ej  
 äger:  
 Jag går till ditt porträtt, men det ej tröstar mig;  
 Det är som grafventyst och hör ej hvad jag säger.

Jag vandrar till din sten, en pilgrim med min  
 staf.  
 Dit mången gång du gick bredvid mig så för-  
 trogen:  
 Jag sitter lyssnande, men ingen vagn hörs af,  
 Blott bäckens sakta fall och vindens suck i  
 skogen.

Jag går i blomstrens park och uppå stängeln ser,  
 Der dina bilder förr du ansade och närde.  
 Mot jorden hänga de sin dufna krona ner,  
 Ty längtan, längtan blott, dem liksom mig för-  
 tärde.

### An die Abwesende.

Wie glücklich war ich doch früher! O  
 Nanna, wo bist du jetzt? Wohin ist nun das  
 Glück verweht, wonach mein Herz schmach-  
 tend sich verzehrt? Eine süsse Gefährtin mei-  
 nes Lebens hatt' ich vormals. Ein einsamer  
 Tauber sitz' ich jetzt girrend in meinem Käfig,  
 und sehne mich voll heissem Schmerz.

Ich geh' in deine Stube hinauf. Wie leer, wie  
 öde und einsam erscheint sie mir! Sie gleicht  
 einem verlassenen Tempel, den seine Göttin  
 nicht mehr bewohnt. Doch jede Stelle, die dein  
 Fusstritt geweiht, ist meinem Herzen noch werth  
 und theuer, und jeder Gegenstand erweckt mir  
 eine selige Erinnerung.

Ich gebe an deinen Spiegel hin und schau'  
 hinein nach dir, doch vergesslich und undank-  
 bar, wie er ist, bewahrt er dein Bild nicht mehr:  
 ich gehe zu deinem Portrait hin, doch auch das  
 gewährt mir keinen Trost; es ist stumm, gleich-  
 wie das Grab, und versteht nicht was ich sage.

Ich wandere hinaus zu deinem Steine, ein  
 Pilgrim mit meinem Stabe, wohin du so  
 manchmal traulich gingst mit mir. Lau-  
 schend sitz' ich, doch ach, kein Wagen läßt  
 sich hören, bloss des Waldbachs leises Rau-  
 schen in seinem Fall, und der Seufzer des Win-  
 des im Walde.

Ich geh' in deinen Blumengarten hinab, und  
 nehme der Blumen schwanke Stengel, woran  
 du deine Bilder sonst gepflegt und genährt, for-  
 schend in die Hand. Zu Boden lassen sie  
 trauernd ihre Krone hängen, denn der Schn-  
 sucht, der Sehnsucht heisses Weh nur verzehrte  
 auch sie, wie mich.



Jag går i lunden ut. Hvert träd, der förr du skar  
Mitt namn, står likt en vän och bjuder mig att  
stanna!

Jag tar den lätta båt och till din holme far,  
Och böljans sakta sorl och vinden hviska:  
„Nanna!“

Det är din födslodag. Kom till mitt hjerta, kom!  
Mitt sällhetsbref gafs ut för tjugu år tillbaka.  
Det är försegladt än; men, när ett år gått om,  
Förseglungen bryts opp, och fästmon är min  
maka.

Ich geh' in den Hain hinaus. Ach, gleich  
einem Freund steht da jeder Baum, in den  
du einstens meinen Namen einschneidst,  
und lädt mich ein stehen zu bleiben! Ich  
nehme das leichte Boot und fahre nach deiner  
Insel hinüber, und der Welle leises Rauschen  
und der Wind flüstern nichts als deinen  
theuern Namen.

Es ist heute dein Geburtstag. Kommen an  
mein Herz, komm! Heute sind's zwanzig Jahre,  
dass der Brief meines Lebensglücks in die Welt  
hinausgegeben worden ist. Noch ist er versiegelt;  
nach einem Jahre wird jedoch das Siegel  
erbrochen, und die Braut ist — meine Gattin.

### I hennes hem.

Här är din barndoms tid förfluten,  
Här har du drömt din oskults dröm,  
Här, lik en ros bland tiatelu bruten,  
Din själ stod fram, så skön, så öm.  
Här sjöng dig lunden sina sänger,  
Och liljan växte kapp med dig,  
Och sjön har speglat hundra gånger  
De dragen, som förtjusa mig.

Hur kärt har mig ej stället varit  
Och är det än, då du är der!  
Du vet nog hvad min själ erfarit  
Hvar gång, som jag oss tänkte här.  
Här skulle mogna, ej blott knoppas  
En salighet så öm, så varin.  
Ack, hvad du engång lät mig hoppas  
Här i min himmel, vid din barn!

Man tadlar oss, man vill os skilja,  
Och squallet måste ha sin gärd,  
Men blif ej rädd, min bleka lilja,  
Jag vet, hvad hoppens dom är värd.  
Tro ej, att den förstär ett hjerta,  
Som du dock engång mitt förstod:  
Det ges ej glädje utan smärta,  
Och kärlek fins ej utan mod.

### In ihrem väterlichen Hause.

Hier ist die Zeit deiner Kindheit dir verflo-  
ssen, hier hast du den Traum deiner Unschuld  
geträumt; hier, gleich einer Rose, unter dem  
Dornesträuch hervorgesprossen, sprang die  
Knospe deiner Seel' an's Licht hervor, so schön,  
so hold und süß. Hier sang der Hain dir  
seine Lieder, und wuchs die Lilie mit dir um  
die Wette, und der See hat hundertmal die  
Züge zurückgespiegelt, in deren Anschau ich  
selbst so selig schwelge.

Wie theuer ist mir nicht die Stelle gewesen,  
und ist mir's noch, wo deines Daseins süsse  
Spuren sind! Du weisst es wohl, was ich fühlte,  
so oft ich mich im Geist mit dir hierher zurück-  
versetzte. Ist's doch nirgends anders in der  
Welt als hier, wo eine Seligkeit, so einzig süß  
und glühend, nicht bloss Knospen treiben und  
blüh'n, sondern auch Blumen und Früchte reifen  
soll. Ach, was du mich einst hoffen liegest,  
da, in meinem Himmel, an deiner Brust!

Man tadelt uns, man will uns auseinander-  
reissen, und auch wir müssen der Klatschsucht  
der Menschen unsern Tribut zahlen; doch darum  
fürchte dich nicht, meine bleiche Lilie, denn  
ich weiss ja, was das Urtheil des grossen Hau-  
fens werth ist. Glaube mir nicht, dass der ein  
Herz versteht, wie du doch das meinige einmal  
verstandest: gibt es ja doch keine Freude ohne  
Schmerz, und keine Liebe sonder Muth.

Låt alla solar blifva kalla,  
 Min glöd är ej med dem förbi!  
 Låt stjernorna från fästet falla,  
 Men jag skall dock dig trogen bli.  
 Gå, sök kring Södern, sök kring Norden,  
 Det ädlaste, det bästa tag;  
 Men aldrig finner du på jorden  
 En man, som älskar dig som jag.

### Farväl.

Snart fält och lunder, berg och dalar  
 Oss skilja, när jag från dig far,  
 Och huru ömt jag till dig talar,  
 Så får jag ändå intet svar.  
 Hvar afton jag den kära saknar,  
 Som satt bredvid och tjuste mig,  
 Och hvarje morgon, då jag vaknar,  
 Jag vet, jag ej får råka dig.

Säg icke, att jag kan dig glömma!  
 Du tror det icke själf en gång,  
 Vet nog, hvad känslor genomströmma  
 Mitt hela lif, mitt tal, min sång.  
 Från yrseln, nöjena och flården  
 Du vändt min lug för längesen,  
 Från allt förutom dig, — och världen.  
 Han är mig blott ditt ätersken.

Jag ser din bild i solens lågor,  
 Jag hör din röst i bäckens sus.  
 Och nattens djupa, dunkla frågor  
 Du tyder mig vid stjernors ljus.  
 Det sköna jorden har, det höga,  
 Som himlen, — din symbol mig är;  
 Den sky, som blånar, är ditt öga,  
 Och liljan dina färgor bär.

Tro mig, fast ock vi skiljas vida,  
 Så blifva hos hvarandra vi.  
 Du sitter icke vid min sida,  
 Nej, ty du sitter deruti;  
 I venstra sidan, der det flammar  
 Ett hjerta, der du dyrkad är,  
 Der har du valt din slutna kammar,  
 Och in släpps ingen annan der.

Mögen all die Sonnen da droben plötzlich  
 kalt werden, meine Gluth wird nicht zugleich  
 erlöschen! Mögen die Sterne herunterfallen  
 von der Veste des Himmels, so werde doch ich  
 dir treu bleiben. Geh' und suche im ganzen  
 Süden, suche im ganzen Norden herum, nimm  
 das Edelste, nimm das Beste; — so wirst du doch  
 auf Erden keinen Mann mehr finden, der dich  
 liebt wie ich.

### Lebewohl.

Bald scheiden uns Felder und Wälder, Berge  
 und Thäler, wenn ich von dir gehe, und wie zärt-  
 lich ich auch mit dir rede, ich bekomme doch  
 keine Antwort mehr. Des Abends werd' ich  
 mich schmerzlich nach meiner Trauten sehnen,  
 die sonst neben mir sass und mich in süßem  
 Bann gefangen hielt, und des Morgens, wenn  
 ich erwache, werde ich leider die Gewissheit  
 haben, dich nicht zu sehn.

Sag' nicht, dass ich dich vergessen könne!  
 Du glaubst es selbst nicht einmal, denn du  
 weisst es ja, was für Gefühle mein ganzes Le-  
 ben, meine Rede, meinen Gesang durchströmen.  
 Von der Wildheit, von all den andern Frenden  
 und der Eitelkeit der Welt hast du ja längst  
 meinen Sinn bekehrt, von all den andern Fren-  
 den dieser Welt ihn abgelenkt: — nur von dir  
 nicht; — und die Welt selbst, sie ist mir nichts  
 weiter, als ein Widerschein von dir.

Ich erblicke dein Bild in den Sonnenflammen,  
 ich höre deine Stimme im Murmeln des Bachs,  
 und die tiefen, dunkeln Fragen der Nacht den-  
 test du mir bei dem Licht der Sterne. Was die  
 Erde Schönes, was sie Hohes und Erhabnes hat,  
 wie der Himmel: — ist mir ein Symbol von  
 dir. Die blaue Luft vergleiche ich deinem  
 Auge, und die Farben, darinn die Lilie prangt,  
 das sind die deinen.

Glaube mir, so gross auch unsere Trennung  
 ist, wir bleiben einander doch nahe. Du sitztest  
 nicht mehr neben mir, nein, du sitztest in mein-  
 em Herzen selbst; — zu meiner Linken, wo  
 im Herzen ein Feuer loht und wo du wie eine  
 Gottheit verehrt wurdest; — da wohnst du in einem  
 eigenen geschlossenen Kämmerlein, und keine  
 Andere findet da Einlass.

Hur skönt de ädla, bleka dragen  
 Ur djupet blicka upp på mig!  
 Hur ömt de himmelska behagen  
 För mina ögon måla sig!  
 Din stämmas milda toner ljuda  
 Harmoniskt i mitt öra ännu,  
 Och dina läppar ännu bjuda  
 En kyss af lägor åt din vän.

Farväl, var trogen! — Blodet isnar  
 Vid tanken att du glömma kan;  
 Var trogen, ty mitt hjerta vissnar  
 Den stund, du älskar någon ann.  
 Farväl, min lefnads morgonstjerna,  
 Du, bättre hälften af min själ,  
 Mitt väsens medelpunkt och kärna,  
 Du evigt älskade, farväl!

Wie schön aus meines Herzens Tiefen blicken  
 die edeln, blassen Züge mir herauf! Wie hold-  
 selig steht das Bild deiner himmlischen An-  
 muth vor meinen Augen! Die weichen Töne  
 deiner Stimme klingen noch harmonisch in  
 meinem Ohr, und noch bieten deine Lippen  
 einen Flammenkuss dem Freunde deiner Wahl.

Leb' wohl und bleib' mir treu! — Das Blut  
 gerinnt mir zu Eis bei dem Gedanken, dass du  
 im Stande wärest, meiner zu vergessen; —  
 bleib' mir treu, denn meines Herzens junges  
 Grün würde mir fahl werden und erbleichen  
 von dem Augenblick an, wo du einen Andern  
 lieben würdest, als mich. — Leb' wohl, du mei-  
 nes Lebens Morgenstern, du bessere Hälfte  
 meiner Seele, du Mittelpunkt und Kern meines  
 ganzen Wesens, du Ewiggeliebte, leb' wohl!

#### Fridsröster.

När de mäktige på jorden  
 Trampa en föraktad ätt,  
 Och i Södern och i Norden  
 Styrkan överallt har rätt:  
 När den svagare förtryckte  
 Svekets dolk i gördeln bär,  
 I din egen barm du flykte  
 Och slut frid med verlden der!

Stiger dagen på det höga,  
 Blickar glad och fridsäll ner,  
 Hata ej! hans rena öga  
 Djupet af ditt hjerta ser.  
 Kommer qvällen med sin stjerna, —  
 Qvällen är med friden släkt:  
 Stäng ditt bröst för hat, så gerna  
 Som din dörr för nattens fläkt!

Döm ej straxt den vilseförda,  
 Stolte broder, med förakt!  
 Icke vägde du den börda,  
 Ödet på hans skullra lagt.  
 Icke talte du de strider,  
 Som han stridde för sin dygd.  
 Icke vet du, hvad han lider  
 Af sin ånger, af sin blygd.

#### Friedensstimmen.

Wenn die Mächtigen der Erde ein verachtetes  
 Geschlecht niedertreten in den Staub, und  
 wenn im Süden und Norden überall nur die  
 Stärke Recht behält: wenn dann der schwächere  
 Unterdrückte den Dolch der List und des Be-  
 truges im Gürtel führt, dann flüchte du in dei-  
 nen eigenen Busen und schliesse da Frieden  
 mit der ganzen Welt!

Steigt der Tag empor am Himmelsgewölbe  
 und blickt er heiter und Frieden lächelnd zur  
 Erde herab, dann hasse nicht! Sein reines Auge  
 sieht dir in die Tiefen deines Herzens hinab.  
 Kommt der Abend mit seinem Sterne, — der  
 Abend ist dem Frieden anverwandt: — dann  
 verschliesse deine Brust dem Hasse, wie du dem  
 Nachthauch deine Thür verschliessest.

Verdamme nicht gleich, stolzer Bruder, ver-  
 ächtlich den Irrenden! Du weisst nicht, wie  
 schwer die Last ist, die das Schicksal auf seine  
 Schultern gelegt hat. Du hast die Kämpfe nicht  
 gezählt, die er für seine Tugend stritt, du weisst  
 es nicht, wie seine Reue, seine Scham ihn  
 schmerzen.

Du, som hämd och hat förkunnar  
I din egen himmels namn,  
Ser du icke, himlen unnar  
Rum åt alla i sin famn?  
Om den slutna evighetens  
Dolda rådslag hvad vet du?  
Hvem har mått Barmhertighetens  
Bottenlösa djup ännu?

Ack, hvad gör det, hur vi kalla  
Denne far, som dock är vår?  
Hvad tillfälligt är må falla,  
Det väsendtliga består.  
Männ' den vise med sin lära,  
Än så djup, så konstigt byggd,  
Kommer verdens Gud mer nära,  
Än den vilde med sin dygd?

Hör mig, hör mig, gode fader,  
Väsen, bakom verden gömd!  
Ibland jordens myriader  
Lys de många, som dig glömt!  
Tyd för dem instiktningssorden  
Till hvad ädlast jorden såg:  
„Gudi ära, frid på jorden,  
Menskorna en helig håg!“

Menska, någon himmelsk flamma  
Lefver i dig, värda den;  
Frid och kärlek måste stamma  
Från den faderliga vän.  
Vet du på din lefnads gåta  
Något tröstligare svar,  
Än att älska och förlåta  
Sönerna af samua far?

Är du lycklig, väl, så gläd dig  
At din lycka med en hvar,  
Och ju mer du delar med dig,  
Desto mera har du kvar.  
Räck oss handen, vägra ingen,  
Låt hvar glädje, som du njöt,  
Flyga genom brödraringen,  
Liksom en elektrisk stöt!

Om du lider, om du faller  
Misskänd, utan tröst och hopp,  
Genom lifvets fångselgaller  
Se i öppna himlen opp,  
Der hvar hatfull själ, hvar bitter,  
Svartnar som en sloknad brand,  
Och Försonligheten sitter  
På den Högstes hundra hand.

Du, der du da Hass och Rache sogar im Namen  
deines Himmels predigst, siehst du denn  
nicht, wie der Himmel Raum für einen Jeg-  
lichen unter uns hat an seinem Herzen? Was  
weisst du von den verborgnen Rathschlüssen  
der verchlossnen Ewigkeit? Wer hat den bo-  
denlosen Abgrund des himmlischen Erbar-  
mens noch ermessen?

Ach, was thut es zur Sache, wie wir jenen  
himmlischen Vater nennen, der doch einmal  
unser ist? Was zufällig ist, das muss untergehn,  
Grund und Wesen bleibt bestehn. Kommt denn  
der gelehrte Forscher mit seiner Lehre, seiner  
wenn auch noch so tiefen und noch so kunstvoll  
zusammengesetzten, dem Gott der Welt näher,  
als der Wilde mit seiner Tugend?

Hör' mich, hör' mich, gütiger Vater, du We-  
sen, das hinter der Wolke dieser Welt steht!  
Unter der Erde Myriaden erleuchte die Vielen,  
die deiner vergessen haben! Erleuchte sie mit  
den Stiftungsworten des Edelsten was die Erde  
sah: „Gott die Ehre, der Erde Frieden, und den  
Menschen ein heiliges Gemüth!“

O Mensch, eine himmlische Flamme lebt in  
dir, hüte und nähre sie; Frieden und Liebe  
müssen von deinem Freund und Vater da dro-  
ben stammen. Weisst du denn wohl eine tröst-  
lichere Lösung deines Lebensrathsels, als den  
Söhnen eines und des nämlichen Vaters liebend  
zu verzeihen?

Bist du im Glücke, wohlan, so freue dich dei-  
nes Glückes mit einem Jeden, und jemehr du  
Andern davon mittheilst, desto mehr bleibt dir  
zurück. Reiche Jedem die Hand, schliesse Kei-  
nen aus, jede Freude, die dir blühte, lass wie  
einen elektrischen Funken durch die Kette dei-  
ner Brüder fliegen!

Bist du im Unglück und musst du Schmerz  
und Verkennung leiden, umsonst nach Trost  
und Hoffnung ringend, dann blicke durch des  
Lebens Gefängnisgitter getrost ins Blau des  
offnen Himmels hinauf, wo jede Seele, die da von  
Hass und Rache heimlich glüht, schwarz wird  
wie eine erloschne Kohle, und wo die Versöhn-  
lichkeit seliglächelnd auf der rechten Hand des  
Höchsten sitzt.

Yngling, du, hvars stjerna rullar  
Öfver lifvets paradis,  
Sola dig på dina kullar,  
Hata ej, var glad och vis!  
Medan än bekymret tiger,  
Drick ur kärlekens pokal,  
Drick dig varm, förrän du stiger  
Ner i ärens kalla dal!

Du, som re'n med fulla händer  
Uppå lifvets höjder står,  
Gör det goda, förr'n du vänder  
Åter med förblekta här!  
Bygg med svettig flit din boning,  
Bygg den uti fredens land,  
Bjud hvar ovän till försoning,  
Och hvar vän till stöd din hand!

Du, som släpar sista stenen  
Opp till lifvets pyramid,  
Vill du från dess höjd se scenen  
Utan fasa, så äg frid!  
Ack, du vet ej, hvar du landar  
Ifra dödens stilla haf,  
Derför mana goda andar,  
Endast goda, till din graf!

Innan än din plats är öde  
Bland de lefvande, gör godt,  
Dö, och hoppas bland de döda  
Ingen hämnd, försoning blott!  
Ingen ånger, ingen vrede  
Till din sotsäng tränge sig!  
Stilla saligheter brede  
Sina vingar öfver dig!

Du, o Jüngling, dessen Stern noch ob dem  
Paradies des Lebens glänzt, sonne dich heiter  
auf deinen heitern Hügeln, hasse nicht und sei  
fröhlich mit Maass und weisem Sinn! Während  
die Bekümmernisse des Lebens noch schwei-  
gen, trinke aus dem Kelch der Liebe, trinke  
dich warm, ehe du in's kühle Thal der spätern  
Jahre hinabsteigst!

Du, der mit Händen, voll von der Lust und  
Arbeit dieses Lebens, bereits auf seinen Höhen  
steht, thue das Gute, ehe du umkehrst mit ge-  
bleichtem Haar! Im Schweisse deines Ange-  
sichts baue dir die Wohnstatt, baue sie dir in  
dem Land des Friedens, biete jedem Feinde zur  
Versöhnung und jedem Freunde helfend deine  
Hand!

Du, der du zum Bau deiner Lebenspyramide  
schon den letzten Stein emporschleppst: —  
willst du nicht mit schauerndem Gefühle von  
ihr herabsehn auf die Welt, so gib dem Frieden  
in deinem Herzen Raum! Ach, du weisst nicht,  
wo du landest nach der Fahrt durch des Todes  
stilles Meer; darum rufe gute Geister, nur gute  
und gerechte, an dein Grab!

Ehe deine Stelle unter den Lebenden noch  
leer ist, thue Gutes; stirb, und erwarte in dem  
Land des Todes keine Rache mehr, sondern  
nur Versöhnung! Keine Reue, kein Groll dränge  
sich mehr zu deinem Sterbecbett! Sondern selige  
Ruhe breite ob deinem Antlitz ihre Schwingen  
aus!

### Kloster-ruinerna.

Stå stilla, vandrare, och se dig om!  
Här reste sig från gråna ålderdomen  
Ett kloster, heligt då, — men tiden kom  
Och gjorde hemgång uti helgedomen.

Dess murar nitet fogat fast ihop,  
Men sekler trängde sig med våld emellan.  
Nu till dess gård drar ingen pilgrims-hop,  
Och ingen offerar i den helga källan.

### Die Klosterruinen.

Steh still, o Wanderer, und schau dich um!  
Hier stand in grauer Vorzeit Tagen einmal ein  
Kloster, — damals ein heiliger Ort; — doch es  
kam die Zeit und brach frevelnd im Heiligthum  
den Frieden.

Religiöser Eifer fügte seine Mauern fest zu-  
sammen, doch ein Jahrhundert nach dem andern  
drängte sich mit Gewalt dazwischen. In seinen  
Hof zieht nun keine Wallfahrtsprocession mehr  
ein, und Niemand opfert mehr Geld in die hei-  
lige Quelle.

Igenom porten är blott vindens gång,  
De vida rund, de djupa hvalf stå öde;  
Från loften skrika ufvarne sin sång,  
Men under slumra ändå tryggt de döde.

Se, tidens vishet åt legenden ler,  
Och tviflarns fötter på relikens trampa;  
Jag vördar, forntidsminnen, ännu er,  
Och tänder åter er förtärda lampor.

Fran dessa murar skyggde våld och brott,  
Här ostörd vishet verldens gång betraktat:  
Inunder hvalfven salig andakt gått,  
Och frid, lik Edens engel, porten vaktat.

Hvad trogna knäfall dessa hållar nött!  
Hvad kraft förnummen i de helga orden!  
Här anden, lågande, sitt ursprung mött,  
För himlen lefvande och död för jorden.

O sägen, skuggor, ur er natt likväl:  
Var edert lif af lidandet förgätet?  
Var det blott frid, som bodde i er själ,  
Och knäfull ingon sorg för stenbelätet?

Hvem svarar? Ack, blott lifvet klaga vet,  
Och smärtans tecken i sitt våld det äger.  
I grafven torkar ögat ut, som gret,  
Och intet öra hör, hvad döden säger.

Der — inom denna sönderfallna dörr,  
Der mörka vålnader vid midnatt synas,  
Der suckade kanske en nunna förr,  
En blomma ställd vid korsets fot att tynas.

Den blinde vantron med förfärlig hand  
Vigt in dess vår åt himmelen och döden.  
Hvad voro mot ett radband hjerats band?  
Mot himlens ära hvad var menskonöden?

Nur noch der Wind streicht durch die offene  
Pforte, und leer und öde stehn die weiten Ge-  
wölbe, die tiefen Bögen; vom hohen Boden  
herab schreien die Eulen, — ruhig gleichwohl  
schlummern unten die Todten.

Schau, die Weisheit unserer Tage lacht der  
Legende, und höhnisch setzt der Zweifler sei-  
nen Fuss auf die heiligen Reliquien; doch mit  
Scheu und Ehrfurcht nah' ich euch, ihr Erinne-  
rungen der Vorzeit, und zünde eure erloschne  
Ampel wieder an.

Von diesen Mauern wichen Gewaltthätigkeit  
und Verbrechen scheu zurück, in ungestörter  
Ruhe betrachtete die Weisheit da den Lauf der  
Welt: selige Andacht wandelte unter diesen  
Bogengewölben, und Frieden hielt wie Edens  
Engel an dieser Pforte Wacht.

Von wie manchem fromdemüthigen Kniefall  
zeugen noch die hohlen Steine da! Welche  
Kraft der Rede ergoss sich da in den heiligen  
Worten! Hier kam der Geist in heiligem Feuer  
lodernd, seinem Ursprung näher, nur für den  
Himmel lebend und der Welt gestorben.

Und doch, ihr frommen Schatten, muss ich  
euch aus eurer Nacht heraufbeschwören, und  
euch fragen: gingen denn Schmerz und Leiden  
wirklich an euerm Herzen mild vorüber? Hat  
wirklich nichts als Frieden in eurer Seele ge-  
wohnt, und lag kein Gram und keine Trauer  
betend auf den Knien vor dem Bild von Stein?

Wer steht mir Rede? — Ach, nur das Leben  
kann weinen und klagen, und hat die Zeichen  
des Schmerzes in seiner Gewalt. Im Grabe  
trocknet das Auge aus, das einst nass war von  
Thränen, und kein Ohr gibt es mehr, um zu hö-  
ren, was der Tod sagt.

Da — in dieser zerfallnen Thüre, wo sich  
zur Mitternachtsstunde jetzt dunkle Schemen  
sehen lassen, da seufzte vielleicht einmal eine  
Nonne, eine Blume, am Fusse des Kreuzes blü-  
hend, — um dahinzuwelken und zu sterben.

Der blinde Wahn weihte mit grausen Händen  
dem Himmel und dem Tod ihr junges, blühen-  
des Leben. Was waren des Herzens rosige  
Liebeskränze gegen einen Rosenkranz? Was  
war ein armes Menschenloos gegen die Glorie  
des Himmels?

På denna mossbetäckta stenbänk satt,  
I skygd af dessa sekelsgamla ekar,  
Hon kanske också mången människens natt  
Och mindes gråtande sin barndoms lekar.

Hur qvald den sjuttonåra himlabrud!  
Af ilskarns kyssar i dess själ hvad minnen!  
Dess tankar sträfvade med makt till Gud,  
Men ack, till jorden sträfvade dess sinnen!

Hon täljer ut och täljer om igen  
Sitt radband, suckande sitt Ave stammar;  
Men under doket trånar ögat än,  
Och samma hjerta under slöjan flammur.

Hvi ger religionen ej sin dotter tröst?  
Hvi hör ej Christi mor dess bön, som klagar?  
Ack! hvi så syndig blef naturens röst?  
O hvi så hårda blefvo himlens lagar?

Vid krucifixet kallnade dess mund,  
Och kinden blektes af den heta smärta;  
Från sjuunkna ögon flydde hvilans blund,  
Ty jord och himmel stridde i dess hjerta.

Så, okänd Heloisa, småningom  
Hon tärdes af, blef bortdöd och begravnen,  
Och ingen Pope med sångens trolldom kom  
Att väcka hennes minne opp af gravnen.

Frid med din skugga! Du är hämnad re'n,  
Försunna äro dina helgon alla.  
Det trifdes icke uti dagens sken,  
Der Gud står kvar, men alla Gudar falla.

Ej Isis söker mer sin döda vän,  
Ej lejonhöfdat Mithras dageu tänder;  
Titaners släkte står ej opp igen,  
Fast blixten slocknat i Kronions händer.

Och djupt förgömd bland fjällens skrefvor bor  
Den Göthiska, den blodbestrukna stoden,  
Ty på sin hammar sofver Asa-Thor  
Och ingen kämpe gästar mer hos Oden.

In mancher Mondennacht sass sie vielleicht  
unter diesen hundertjährigen Eichen auf dieser  
moosbewachsenen Bank von Stein da, und  
dachte weinend an das Glück der goldenen  
Kindertage und deren Freuden.

Welche Qualen litt nicht die siebenzehnjährige Himmelsbraut! Wie gedachte sie noch so sehnuchtsvoll der Küsse des Geliebten! Wohl schwangen ihre Gedanken sich mit Macht zu Gott empor, doch ach, — zur Erde nieder zogen sie wieder die glühenden Gefühle!

Betend zählt sie die Perlen des Rosenkranzes und zählt sie wieder und wieder, und stammelt seufzend ihr Ave; allein unter dem Tuche blickt ein schmachtend Auge noch hervor, und unter dem Schleier glüht noch dasselbe Herz.

Gewährt denn der Glaube seiner Tochter keinen Trost? Hat denn die Mutter Christi kein Ohr für ihr klagendes Gebet? Ach, warum wurde denn die Stimme der Natur so sündhaft? O warum sind so schwer die Gebote des Himmels?

Am Krucifix erkaltete ihr Mund, und ihre Wangen wurden blass von der Gluth des Schmerzes; ihre eingefallenen Augen flog der Schlaf, denn Himmel und Erde lagen im Herzen der Armen im Kampfe mit einander.

So, — eine Heloise, von der Niemand wusste, welkte sie nach und nach im Gram dahin, so starb sie hin und wurde begraben, und kein Pope kam mit dem Zauberstabe des Gesanges, um ihr Andenken wieder ins Leben zurückzurufen.

Friede sei mit dir! Du bist jetzt gerächt, verschwunden sind all deine Heiligen nunmehr. Sie fühlten sich nicht wohl im Tageslicht, in welchem nur Gott stehen bleibt und die Götter erblassen.

Keine Isis sucht nun den todtten Geliebten mehr, und kein löwenköpfiger Mithras zündet mehr des Tages Fackel an; das Geschlecht der Titanen erseht nicht mehr, obgleich der Blitz nunmehr erloschen ist in Kronions Händen.

Und versunken und vergessen zwischen Bergesklüften liegen nun die mit Blut bestrichenen Tempelsäulen des gothischen Heidenvolkes, denn auf seinem Hammer schläft nun Asa-Thor, und kein Nordlandsrecke ist mehr Odens Gast.

Hans altar bröts för helgonens omkull;  
De hade ock sin tid, som sommarfjärlen;  
Nu vandrar plogen i den vigda mull,  
Och barnen leka med de helga kärleu.

Seine Altäre wurden gestürzt und neue wurden dafür den Heiligen errichtet: auch sie haben ihre Zeit gehabt, gleich den Schmetterlingen; jetzt geht der Pflug durch die geweihte Erde, und Kinder spielen mit den heiligen Gefässen.

## II.

### Historisch-politische Gedichte.

#### England och Frankrike.

(1805)

##### England.

Ligg, du förderdiga, der, och frät omkring dig  
som kräftan,  
Sluka nationerna opp, sluka och hungra ännu!  
Filfras, hota mig ej, ty mig uppåter du icke,  
Störta hvad throneer du kan, Albions låter du stå.

##### Frankrike.

Strandar ej folkens rätt, den heliga, rundt på  
den kritkust?  
Hela din stat är han ej en dykeri-commission?  
Jorden stack du i brand för att strafföst plundra  
i vådan,  
Lik den förhungerade haj stryker kring hafvet  
din köl.

##### England.

Tyskland stridde och föll, du styckar dess lem-  
nar med svärdet,  
Belgien gaf dig sitt gull, fick sig förtrycket  
igen.

##### Frankrike.

Hindus med perlor och blod ej köper sitt Eden  
ifrån dig,  
Negern är gisslad till döds, ack! för att  
sockra ditt thé.

##### England.

Står ej Hesperiens land som ett tempel, plun-  
dradt af vildar?  
Sjelfva det fattiga Schweiz stal du doch från  
ifrån.

#### England und Frankreich.

(1805)

##### England.

Bleibe nur liegen und lauere, du Verderb-  
liche, und friss um dich wie der Krebs; ver-  
schlinge die Nationen, verschlinge sie und  
hungere dennoch! Vielfrass, drohe mir nicht,  
denn mich frissaest du doch nicht auf; s ürze  
soviel Throne als du zu stürzen die Macht hast,  
— den von Albion lässt du wohl stehn.

##### Frankreich.

Strandet nicht das heilige Recht der Völker  
ringsum an deiner kreidigen Küste? Dein gan-  
zer Staat, ist er nicht eine einzige grosse Strand-  
rechts-commission? Die Erde stecktest du in  
Brand, um in dem allgemeinen Wirrwarr unge-  
straft plündern zu können; gleich dem hung-  
rigen Hai durchstreicht dein Kiel das Meer.

##### England.

Deutschland kämpfte und fiel, du hauest seine  
Glieder mit dem Schwert in Stücke: — Belgien  
gab dir sein Gold, und erhielt zum Lohn dafür  
die Knechtschaft.

##### Frankreich.

Der Hindus kauft mit Perlen und Blut sein  
Paradies nicht von dir los; den Neger geisselst  
du zu Tode, ach, nur um dir den Thee von ihm  
zuckern zu lassen!

##### England.

Steht nicht das schöne hesperidische Land  
wie ein Tempel da, der von Vandalen geplün-  
dert worden ist? Sogar der armen Schweiz  
stahlst du die Ehr' und den Ruhm.



## Frankrike.

Hafvet är fritt, men du stänger det till, som det  
vore ditt packhus,  
Beltens förreglade port bröt du, som vore han  
din.

## England.

Jorden hyllar min makt, jag sitter på hafvet och  
dömmar,  
Krigare köper jag opp, konungar tar jag i  
sold.

## Frankrike.

Ja, väl soldar du dem: betala din sold åt de  
döde,  
Ser du vid Austerlitz ligger din soldade här!

## England.

Guillotine är still, men Pichegru stryps i sitt  
fängsel,  
Djupt bland Amerikas träsck gömmer sig Victor  
Moreau.

## Frankrike.

Pitt, och din helvetismachin, den andra, kreve-  
rade fåfängt,  
Nelson, den blodige, föll, rodet på Albions  
skepp.

## England.

Sedan han spillrat ditt hopp, ditt sista på vå-  
gorna, föll han;  
Bygg mig en flotta ännu, lustigt att fiska den  
opp.

## Frankrike.

Fiska så länge du kan, det är din tid ännu på  
djupet,  
Hämnaren stiger en dag opp på din fiskare-  
strand.

## England.

Med kanalen omgjordar jag mig, som Pluto med  
Stygen,  
Aldrig en levande själ vände från Stygen  
igen.

## Frankrike.

Herkules vände igen, och Cerberus förde han  
bunden,  
Trollet med hufvuden tre: Herkules lever  
ännu.

## Frankreich.

Das Meer ist frei, du schliessest es jedoch  
zu, als wenn es dein Pack- und Lagerhaus wäre,  
die Riegel des Belts sprengtest du, als wärest du  
sein Herr.

## England.

Die Erde huldigt meiner Macht, als Richter  
throne ich auf dem Meer, für Gold lass' ich mir  
Krieger anwerben, Könige nehm' ich in Sold.

## Frankreich.

Ja, wohl nimmst du sie in Sold: bezahle dei-  
nen Sold nur den Todten; — schau' nur hin, bei  
Austerlitz liegt dein besoldetes Heer!

## England.

Die Guillotine ruht, dafür wird jedoch Piche-  
gru in seinem Kerker erdrosselt; weit unten  
zwischen den amerikanischen Stümpfen verbirgt  
sich als Flüchtling Victor Moreau.

## Frankreich.

Pitt, und deine zweite Höllemaschine spran-  
gen fruchtlos in die Luft, Nelson der blutige  
ist tot, das Steuer an Albions Schiff.

## England.

Nachdem er deine Hoffnung, deine letzte zur  
See, vernichtet, hat er den Tod gefunden; baue  
mir doch noch eine Flotte, um sie mir wieder  
lustig herauszufischen.

## Frankreich.

Fische so lange du nur kannst; noch blüht  
deine Zeit zur See; eines Tages steigt jedoch  
der Rächer empor an deinem Fischergestade.

## England.

Ich umgürte mich mit dem Kanal wie Pluto  
mit dem Styx, noch kehrte keine Seele lebend  
vom Styx zurück.

## Frankreich.

Herkules kehrte zurück von ihm, und den  
Cerberus führte er in Banden mit sich, das Un-  
geheuer mit den drei Köpfen: — Herkules lebt  
noch.

## England.

Hör mig, hvad tvista vi om? Har verden ej nog  
för oss begge?

Ära du önskar och makt, vinst är mitt bättre  
begär.

Verlds-befriarens kall, men verlds-förläggarens  
äfvén

Hörer mig till; af de två lemnar det sista jag  
sist.

Frihet ifrar jag för, det är handelsfrihet jag  
menar,

Frihet för mig, det förstås, ej för de andra  
också.

Derför jag bjuder dig fred; vi dela emellan oss  
rofvét,

Grönskande jorden blir din, min blir den blå  
ocean.

## Frankrike.

Hör mig, jag känner dig väl, och föraktar din  
krämäre-statskonst,

Byggd på en handels-balans, stigen och fallen  
med den.

Du är den gamla ännu, men hos mig allting är  
pånyttfödt,

Kraften, förnygrad och djerf, längtar till  
riddarespel.

Jorden eröfrar jag sjelf, och hafvet följer väl  
efter,

Den, som har stranden, har sjön; aldrig jag  
delar med dig.

Icke din väpnade hand, din bedjande bjude mig  
freden!

Bøj för den bättre dig ned! Sådan är freden,  
jag ger.

## England.

Vimplarna flyga i skyn, det regnar, som fordom  
i Sodom,

Böljan är skummig af blod: möt mig, du  
trotsiga, der!

## Frankrike.

Örnarna flyga i skyn, det dundrar, som åsken  
på domdag,

Jorden är slipprig af blod: möt mig, du trot-  
siga, der!

## England.

Stå, som en hålig vulkan, och förstör hvad som  
blomstrar omkring dig,

Till's i din egen eld plötsligt du faller en  
dag.

## England.

Hör' mich an, worum streiten wir denn? Ist  
denn die Welt nicht gross genug für uns Beide?

Nach Ruhm und nach Macht strebst du, ich  
dagegen habe das bessere Theil erwählt, näm-  
lich Geld und Gewinn. Mir steht es zu, für die  
Freiheit der Welt zu kämpfen, doch muss ich  
auch die Herrin des Welthandels sein; von die-  
sen Zweien lasse ich das Letztere zuletzt. Für  
die Freiheit eifere ich, und zwar ist es die Zoll-  
freiheit, was ich meine, — Freiheit für mich,  
wie sich von selbst versteht, nicht auch für die  
Andern. Darum nimm den Frieden an, den ich  
dir anbiete! Lass uns den Raub unter einander  
theilen: — dein soll die grünende Erde sein,  
und mein der blaue Ocean!

Nach Ruhm und nach Macht strebst du, ich  
dagegen habe das bessere Theil erwählt, näm-  
lich Geld und Gewinn. Mir steht es zu, für die  
Freiheit der Welt zu kämpfen, doch muss ich  
auch die Herrin des Welthandels sein; von die-  
sen Zweien lasse ich das Letztere zuletzt. Für  
die Freiheit eifere ich, und zwar ist es die Zoll-  
freiheit, was ich meine, — Freiheit für mich,  
wie sich von selbst versteht, nicht auch für die  
Andern. Darum nimm den Frieden an, den ich  
dir anbiete! Lass uns den Raub unter einander  
theilen: — dein soll die grünende Erde sein,  
und mein der blaue Ocean!

Nach Ruhm und nach Macht strebst du, ich  
dagegen habe das bessere Theil erwählt, näm-  
lich Geld und Gewinn. Mir steht es zu, für die  
Freiheit der Welt zu kämpfen, doch muss ich  
auch die Herrin des Welthandels sein; von die-  
sen Zweien lasse ich das Letztere zuletzt. Für  
die Freiheit eifere ich, und zwar ist es die Zoll-  
freiheit, was ich meine, — Freiheit für mich,  
wie sich von selbst versteht, nicht auch für die  
Andern. Darum nimm den Frieden an, den ich  
dir anbiete! Lass uns den Raub unter einander  
theilen: — dein soll die grünende Erde sein,  
und mein der blaue Ocean!

Nach Ruhm und nach Macht strebst du, ich  
dagegen habe das bessere Theil erwählt, näm-  
lich Geld und Gewinn. Mir steht es zu, für die  
Freiheit der Welt zu kämpfen, doch muss ich  
auch die Herrin des Welthandels sein; von die-  
sen Zweien lasse ich das Letztere zuletzt. Für  
die Freiheit eifere ich, und zwar ist es die Zoll-  
freiheit, was ich meine, — Freiheit für mich,  
wie sich von selbst versteht, nicht auch für die  
Andern. Darum nimm den Frieden an, den ich  
dir anbiete! Lass uns den Raub unter einander  
theilen: — dein soll die grünende Erde sein,  
und mein der blaue Ocean!

Nach Ruhm und nach Macht strebst du, ich  
dagegen habe das bessere Theil erwählt, näm-  
lich Geld und Gewinn. Mir steht es zu, für die  
Freiheit der Welt zu kämpfen, doch muss ich  
auch die Herrin des Welthandels sein; von die-  
sen Zweien lasse ich das Letztere zuletzt. Für  
die Freiheit eifere ich, und zwar ist es die Zoll-  
freiheit, was ich meine, — Freiheit für mich,  
wie sich von selbst versteht, nicht auch für die  
Andern. Darum nimm den Frieden an, den ich  
dir anbiete! Lass uns den Raub unter einander  
theilen: — dein soll die grünende Erde sein,  
und mein der blaue Ocean!

Nach Ruhm und nach Macht strebst du, ich  
dagegen habe das bessere Theil erwählt, näm-  
lich Geld und Gewinn. Mir steht es zu, für die  
Freiheit der Welt zu kämpfen, doch muss ich  
auch die Herrin des Welthandels sein; von die-  
sen Zweien lasse ich das Letztere zuletzt. Für  
die Freiheit eifere ich, und zwar ist es die Zoll-  
freiheit, was ich meine, — Freiheit für mich,  
wie sich von selbst versteht, nicht auch für die  
Andern. Darum nimm den Frieden an, den ich  
dir anbiete! Lass uns den Raub unter einander  
theilen: — dein soll die grünende Erde sein,  
und mein der blaue Ocean!

Nach Ruhm und nach Macht strebst du, ich  
dagegen habe das bessere Theil erwählt, näm-  
lich Geld und Gewinn. Mir steht es zu, für die  
Freiheit der Welt zu kämpfen, doch muss ich  
auch die Herrin des Welthandels sein; von die-  
sen Zweien lasse ich das Letztere zuletzt. Für  
die Freiheit eifere ich, und zwar ist es die Zoll-  
freiheit, was ich meine, — Freiheit für mich,  
wie sich von selbst versteht, nicht auch für die  
Andern. Darum nimm den Frieden an, den ich  
dir anbiete! Lass uns den Raub unter einander  
theilen: — dein soll die grünende Erde sein,  
und mein der blaue Ocean!

## Frankreich.

Hör' mich, ich kenne dich wohl und verachte  
deine Krämerpolitik, die auf einer Handels-  
bilanz beruht, mit ihr steigend und mit ihr fal-  
lend. Du bist noch die nämliche wie früher,  
ich dagegen bin eine durchaus Neugeborene; die  
Kraft, verjüngt und kühn, sehnt sich nach dem  
Turnierspiel des Krieges. Die Erde erobre  
ich mir mit dem Schwert, und das Meer folgt  
wohl von selbst nach, denn wer den Strand hat,  
hat auch das Meer; niemals theile ich mit dir.  
Nicht deine gewaffnete Hand, sondern deine  
bittende soll mir den Frieden anbieten! Beuge  
dich vor der Besseren! Das ist der Friede, wie  
ich ihn anbiete.

Hör' mich, ich kenne dich wohl und verachte  
deine Krämerpolitik, die auf einer Handels-  
bilanz beruht, mit ihr steigend und mit ihr fal-  
lend. Du bist noch die nämliche wie früher,  
ich dagegen bin eine durchaus Neugeborene; die  
Kraft, verjüngt und kühn, sehnt sich nach dem  
Turnierspiel des Krieges. Die Erde erobre  
ich mir mit dem Schwert, und das Meer folgt  
wohl von selbst nach, denn wer den Strand hat,  
hat auch das Meer; niemals theile ich mit dir.  
Nicht deine gewaffnete Hand, sondern deine  
bittende soll mir den Frieden anbieten! Beuge  
dich vor der Besseren! Das ist der Friede, wie  
ich ihn anbiete.

Hör' mich, ich kenne dich wohl und verachte  
deine Krämerpolitik, die auf einer Handels-  
bilanz beruht, mit ihr steigend und mit ihr fal-  
lend. Du bist noch die nämliche wie früher,  
ich dagegen bin eine durchaus Neugeborene; die  
Kraft, verjüngt und kühn, sehnt sich nach dem  
Turnierspiel des Krieges. Die Erde erobre  
ich mir mit dem Schwert, und das Meer folgt  
wohl von selbst nach, denn wer den Strand hat,  
hat auch das Meer; niemals theile ich mit dir.  
Nicht deine gewaffnete Hand, sondern deine  
bittende soll mir den Frieden anbieten! Beuge  
dich vor der Besseren! Das ist der Friede, wie  
ich ihn anbiete.

Hör' mich, ich kenne dich wohl und verachte  
deine Krämerpolitik, die auf einer Handels-  
bilanz beruht, mit ihr steigend und mit ihr fal-  
lend. Du bist noch die nämliche wie früher,  
ich dagegen bin eine durchaus Neugeborene; die  
Kraft, verjüngt und kühn, sehnt sich nach dem  
Turnierspiel des Krieges. Die Erde erobre  
ich mir mit dem Schwert, und das Meer folgt  
wohl von selbst nach, denn wer den Strand hat,  
hat auch das Meer; niemals theile ich mit dir.  
Nicht deine gewaffnete Hand, sondern deine  
bittende soll mir den Frieden anbieten! Beuge  
dich vor der Besseren! Das ist der Friede, wie  
ich ihn anbiete.

Hör' mich, ich kenne dich wohl und verachte  
deine Krämerpolitik, die auf einer Handels-  
bilanz beruht, mit ihr steigend und mit ihr fal-  
lend. Du bist noch die nämliche wie früher,  
ich dagegen bin eine durchaus Neugeborene; die  
Kraft, verjüngt und kühn, sehnt sich nach dem  
Turnierspiel des Krieges. Die Erde erobre  
ich mir mit dem Schwert, und das Meer folgt  
wohl von selbst nach, denn wer den Strand hat,  
hat auch das Meer; niemals theile ich mit dir.  
Nicht deine gewaffnete Hand, sondern deine  
bittende soll mir den Frieden anbieten! Beuge  
dich vor der Besseren! Das ist der Friede, wie  
ich ihn anbiete.

Hör' mich, ich kenne dich wohl und verachte  
deine Krämerpolitik, die auf einer Handels-  
bilanz beruht, mit ihr steigend und mit ihr fal-  
lend. Du bist noch die nämliche wie früher,  
ich dagegen bin eine durchaus Neugeborene; die  
Kraft, verjüngt und kühn, sehnt sich nach dem  
Turnierspiel des Krieges. Die Erde erobre  
ich mir mit dem Schwert, und das Meer folgt  
wohl von selbst nach, denn wer den Strand hat,  
hat auch das Meer; niemals theile ich mit dir.  
Nicht deine gewaffnete Hand, sondern deine  
bittende soll mir den Frieden anbieten! Beuge  
dich vor der Besseren! Das ist der Friede, wie  
ich ihn anbiete.

Hör' mich, ich kenne dich wohl und verachte  
deine Krämerpolitik, die auf einer Handels-  
bilanz beruht, mit ihr steigend und mit ihr fal-  
lend. Du bist noch die nämliche wie früher,  
ich dagegen bin eine durchaus Neugeborene; die  
Kraft, verjüngt und kühn, sehnt sich nach dem  
Turnierspiel des Krieges. Die Erde erobre  
ich mir mit dem Schwert, und das Meer folgt  
wohl von selbst nach, denn wer den Strand hat,  
hat auch das Meer; niemals theile ich mit dir.  
Nicht deine gewaffnete Hand, sondern deine  
bittende soll mir den Frieden anbieten! Beuge  
dich vor der Besseren! Das ist der Friede, wie  
ich ihn anbiete.

Hör' mich, ich kenne dich wohl und verachte  
deine Krämerpolitik, die auf einer Handels-  
bilanz beruht, mit ihr steigend und mit ihr fal-  
lend. Du bist noch die nämliche wie früher,  
ich dagegen bin eine durchaus Neugeborene; die  
Kraft, verjüngt und kühn, sehnt sich nach dem  
Turnierspiel des Krieges. Die Erde erobre  
ich mir mit dem Schwert, und das Meer folgt  
wohl von selbst nach, denn wer den Strand hat,  
hat auch das Meer; niemals theile ich mit dir.  
Nicht deine gewaffnete Hand, sondern deine  
bittende soll mir den Frieden anbieten! Beuge  
dich vor der Besseren! Das ist der Friede, wie  
ich ihn anbiete.

## England.

Hoch in der Luft fliegen die Wimpel, es reg-  
net wie einstens in Sodom, die Wogen schäu-  
men von Blut: — dort, du Trotzige, magst du  
mich finden!

Hoch in der Luft fliegen die Wimpel, es reg-  
net wie einstens in Sodom, die Wogen schäu-  
men von Blut: — dort, du Trotzige, magst du  
mich finden!

Hoch in der Luft fliegen die Wimpel, es reg-  
net wie einstens in Sodom, die Wogen schäu-  
men von Blut: — dort, du Trotzige, magst du  
mich finden!

Hoch in der Luft fliegen die Wimpel, es reg-  
net wie einstens in Sodom, die Wogen schäu-  
men von Blut: — dort, du Trotzige, magst du  
mich finden!

Hoch in der Luft fliegen die Wimpel, es reg-  
net wie einstens in Sodom, die Wogen schäu-  
men von Blut: — dort, du Trotzige, magst du  
mich finden!

Hoch in der Luft fliegen die Wimpel, es reg-  
net wie einstens in Sodom, die Wogen schäu-  
men von Blut: — dort, du Trotzige, magst du  
mich finden!

Hoch in der Luft fliegen die Wimpel, es reg-  
net wie einstens in Sodom, die Wogen schäu-  
men von Blut: — dort, du Trotzige, magst du  
mich finden!

Hoch in der Luft fliegen die Wimpel, es reg-  
net wie einstens in Sodom, die Wogen schäu-  
men von Blut: — dort, du Trotzige, magst du  
mich finden!

Hoch in der Luft fliegen die Wimpel, es reg-  
net wie einstens in Sodom, die Wogen schäu-  
men von Blut: — dort, du Trotzige, magst du  
mich finden!

## England.

Stehe wie ein hohler Vulkan da, und zerstöre  
rings umher jede Blüthe, bis dass du eines Ta-  
ges plötzlich in deine eigene Gluth stürzest.

Stehe wie ein hohler Vulkan da, und zerstöre  
rings umher jede Blüthe, bis dass du eines Ta-  
ges plötzlich in deine eigene Gluth stürzest.

## Frankrike.

Ligg, som ett blockskepp, fast, men kreditens  
 aukare sviker,  
 Och det förlorade vrak drifver för vind och  
 för våg.

## Frankreich.

Pflanze dich hin, wie ein Blockschiff; — der  
 Anker des Credits lässt dich doch noch im  
 Stich, und Wind und Welle spielen dann mit  
 dem verlor'nen Wrack.

## Krigssång för Skånska Landtvärnet.

(1808.)

Hvi pröfvas ej huggande  
 Klingor ännu?  
 Hvi klyfvas ej skuggande  
 Hjelmar i tu?  
 Förlorad är tiden  
 I kojornas skygd.  
 Till striden, till striden  
 För fädernebygd!

Trygge auto vi och hörde  
 Åskorna derute gå.  
 Dunderguden, hur han körde,  
 Kunde dock ej Norden nå.

Ifrån vester, ifrån öster,  
 Hvarje bundskap friden svär.  
 Plötsligt ropa tusen röster:  
 Fienden är här, är här.

Mordbrand är hans krigs-förklaring,  
 Falskhet är hans riddarsköld,  
 Och till menskobloods besparing  
 Tar han Ehrnsvärds graf med — stöld.

Im ersten Abdruck des Gedichtes folgt hierauf die Strophe:

Ack! ett folk af stilla herdar, bodde  
 Vi lycksalige i okänd Nord;  
 Uppå fädrens falt vår föda grodde,  
 Och i fädrens dalar sprang vår hjord.  
 Våldets slagtingar oss brydde föga,  
 Liksom åskor hörda långt ifrån;  
 Men de nalkas, — och med blodigt öga  
 Tittar kriget ner på fjällens son.

Vi draga det rostade  
 Svärdet med mod,  
 Det svärdet, som kostade  
 Tusendes blod.  
 Snart vilja vi pröfva,  
 Om eggen är god,  
 Om jätten kan döfva  
 Båd' klinga och mod.

## Kriegsgesang für die Schonische Landwehr. (1808.)

Warum sausen die hanenden Klingen noch  
 nicht durch die Luft? Warum hör' ich die  
 schirmenden Helme nicht, von den Schwertern  
 durchhauen, zur Erde rasseln? Verloren ist die  
 Zeit zwischen den Pfählen des Hauses. In den  
 Kampf, in den Kampf für's Vaterland!

Still und ruhig sassen wir und hörten draussen  
 des Donners fernes Geroll. Wie der Donnerer  
 auch einherfuhr, nach unserm Norden kam er  
 nicht.

Von Westen und von Osten schwor jede Bot-  
 schaft Frieden. Plötzlich rufen tausend Stim-  
 men: der Feind ist da, der Feind!

Mordbrand ist seine Kriegeserklärung, Falsch-  
 heit ist sein Ritterschild, und, um Menschenblut  
 zu sparen, nahm er das Grab Ehrensvärds —  
 durch einen Diebstahl.

Ach! ein Volk von stillen Hirten, wohnten wir  
 glücklich in Nordens unbekannten Gauen; auf dem  
 Feld unserer Väter wuchs, was wir zu unseres Lebens  
 Nothdurft brauchten, in unsern väterlichen Thälern  
 sprangen unsere Herden. Die blutigen Kämpfe der  
 Gewalt machten uns wenig Sorgen, sie waren für uns  
 nur wie ein in der Ferne dahinziehendes Gewitter;  
 doch es zieht nun näher heran, — und mit blutigem  
 Auge blickt der Krieg auf den Sohn des Gebirgs  
 herab.

Wir ziehen das rostige Schwert mit Muth, das  
 Schwert, woran schon das Blut von Tausenden  
 klebt. Bald wollen wir's erproben, ob es gut  
 schneidet, und ob wohl der Riese vom Norden  
 die Macht hat, uns den Muth und die Klinge zu  
 feien.

Låt den snåle kronor samla  
Hvar han kan en krona få.  
Sveas kronor tre, de gamla,  
Låter han väl bli ändå.

Här bland Odens ätteläggar  
Trifves han ej länge just,  
Och hans stridshäst sällan gnäggar  
Mer än en gång på vår kust.

Derför bor, från fordomtida,  
Sjelfbestånd bland bergen än;  
Derför Sveas stjernor skrida  
Ännu öfver frie män.

Lasst den Listigen nur nach Kronen jagen,  
wo er eine Krone kriegen kann. Die altehr-  
würdigen drei Kronen von Schweden, die lässt  
er wohl liegen.

Hier, wo Odens und seines Geschlechtes hei-  
lige Gebeine ruhn, wird es ihm nicht allzuwohl,  
und selten wiehert sein Schlachtross mehr als  
einmal an unsern Ufern.

Darum ist auch von Alters her der selbststän-  
dig freie Sinn heimisch im Gebirge; darum  
wandeln die Sterne Sweas ob freien Männern  
hin.

Die zwei letzten Strophen lauteten im ersten Abdruck des Gedichtes so:

Än har ingen ovän stuckit  
Ut sitt läger på vår strand,  
Ingen oväns häst har druckit  
Källorna i Göthens land.  
Ännu ledas våra tårnor  
Till sin brudstol af vår hand,  
Ännu blicka Nordens stjernor  
Ner på ett sjelfständigt land.

Så länge gullskenade  
Carlvagnen går,  
Så länge hvitmenade  
Fjällryggen står,  
Och jern bor i grufva,  
Och männer å strand,  
Så länge de kufva  
Ej Svithiods land.

Inga nya rön vi tarfva,  
Möta faran utan sorg:  
Rysen kommer — men från Narva,  
Dansen — men från Helsingborg.

Hvarför mäter icke hjelten  
Sjelf sin kraft med Svenske män?  
Obetrundet inom Belten  
Hvilar Götha lejon än.

Men den kloke vill ej draga  
Sjelf åstad, och det med fog:  
Det är farligt till att jaga  
I den djupa lejonskog.

Ty skogskungen vakar på  
Jägarens ban,  
Han ryter, han skakar på  
Gnistrande man.

Noch stach kein Feind sein Lager ab an unserm  
Gestade, noch hat keines Feindes Ross getrunken in  
Gothlands Bächen. Noch werden unsere Dirnen von  
uns selbst zum Brautstuhl geführt, noch schauen die  
Sterne des Nordens auf ein selbstständig freies Land  
herab.

So lange der Karlsruhen noch golden am  
Himmel glänzt, so lange die schneeweissen Ge-  
birge noch stehn; — als es in den Gruben noch  
Eisen gibt und Männer am Strande, so lange  
knechten sie auch Swithiods Land noch nicht.

Wir haben keine Kriegsschule nöthig, furcht-  
los und muthig gehen wir der Gefahr entgegen:  
es kommt der Russe — doch er kommt von  
Narwa, es kommt der Däne — doch kommt er  
von Helsingborg.

Warum misst der Held nicht selbst mit schwe-  
dischen Männern seine Kraft? Unbezwungen  
ruht der Göthälöwe noch zwischen den Belten.

Doch der Kluge wagt sich nicht selbst hieher,  
und das mit Fug: gefährlich ist es, zu jagen im  
tiefen Löwenwald.

Denn der König des Waldes geht wachsam  
der Spur des Jägers nach, er sträubt mit Ge-  
brüll seine funkelnde Mähne.

Han lyss ej till böner,  
Han räds ej för hot;  
De osällas söner  
Dess kula gå mot.

Stor är deras här att nämna,  
Tallös såsom hafvets sand,  
Och det enda val de lemna:  
Döden eller slafvars band.

Derför är det lätt att välja  
För en hvar, som föddes fri,  
Ej de stritaude vi tälja,  
Blott de slagne tälja vi.

Ihn rührt kein Flehn, ihn schreckt keine Dro-  
hung; nur die Söhne des Unglücks nahn seiner  
Höhle.

Gross ist ihre Macht zu nennen, zahllos, wie  
der Sand im Meer, und die Wahl, die sie uns  
lassen, schwankt nur zwischen Tod und Skla-  
verei.

Darum ist die Wahl nicht schwer für  
Den, der frei geboren wurde, und nicht die  
Kämpfenden, sondern nur die Erschlagenen zäh-  
len wir.

Im ersten Abdruck lautete die zunächst vorhergehende Strophe so:

Bejor och blygd de förmäktne ärna  
Oss, som ej frukta, oss, som ej fly.  
Förr ifrån himlen de stjälta en stjerna,  
Än de ta bort från vårt land en by.

Så mötom de sökande  
Härar med mod,  
Så släckom de rökande  
Åskor i blod.  
Ej vilja vi bida,  
Ty bloden är ung,  
Och skönt är att strida  
För land och för kung.

Hur herrligt att draga de  
Trotsiga ned!  
Hur lustigt att jaga de  
Glesnade led!  
På sträckande kampar  
De flykta, farväl!  
Förskräckelsen trampar  
De flyendes hæl. —

Solen sjunker, och med solen  
Sjunker äfven stridens gny,  
Men ett präktigt sken kring polen  
Purpurfärgar haf och sky.

Och med böjda knän vi prisa  
Härars Gud, som allt förnär,  
Våra söners söner visa  
Stridens fält om tusen år.

Den fallne skall hvila i  
Fädernas jord;  
Hans rykte skall ila i  
Sjelfständig Nord.

Knechtschaft und Schmach denken uns die Frechen  
zu, uns, die sich nicht fürchten, uns, die nicht fliehen.  
Ehe sie von unserm Land ein Dorf losreissen, mögen  
sie einen Stern vom Himmel stehlen.

So lasst uns mit Muth begegnen den suchen-  
den Heeren, so lasst uns in Blut die qualmenden  
Schlünde des Donners löschen! Frisch darauf  
und daran, unser Jünglingsblut schäumt, und  
schön ist's, zu streiten für König und Vater-  
land!

Wie ist es so herrlich, die Frechen zu Boden  
zu reissen! Wie ist es so lustig, die gelichteten  
Reihen dahinzujagen! Im Galopp fliehen sie  
sausend dahin, — gehabt euch wohl! Der  
Schrecken tritt den Fliehenden auf die Fersen.

Die Sonn' erlischt, und mit der Sonn' erlischt  
auch des Kampfes heisse Wuth; ein prächtiger  
Purpurschein jedoch umglüht den Pol, und färbt  
leuchtend Luft und Meer.

Und wir beugen die Kniee und preisen den  
Gott der Heerschaaren, der da ist allmächtig;  
— noch nach tausend Jahren werden unsere  
Enkel mit Stolz auf dieses Schlachtfeld weisen.

Der Gefallne soll ruhn in der Erde der Väter;  
sein Name soll auf den Schwingen des Ruhms  
durch den selbstständig freien Norden eilen.

De äldrige komma  
På vacklande staf  
Och lägga en blomma  
På ynglingens graf.

En flicka med sväfvande  
Lockar skall gå  
Och fälla en bäfvande  
Tår deruppå.  
Och skalderna sjunga  
Med hjertat i brand  
Den slumrande unga,  
Som föll för sitt land.

Snart stormen tiger,  
Och solen ler,  
Och fri den stiger  
Från himlen ner.  
Kring bygden skallar  
Blott fröjd och ro,  
Och under tallar  
De frie bo.

Och dagen firas  
Med dans och lek  
Vår panna siras  
Med krans af ek.  
Den fyllda kannan  
Kring laget går,  
Och ingen annan  
Är skäl'n, än vår.

#### Sång för Jemtlands Fältjägare.

Det rör sig, det hvimlar vid skogens bryn,  
Gevären blixtra mot dagen,  
Och hurraropet flyger mot skyn:  
Då gläder sig döden med bister syn,  
Ty hans förpostkedja är dragen.  
Och framåt hon ilar från trakt till trakt:  
Det är Svenske män, det är Jemtlands jagt.

Vi jaga, som björnen han jagar i Nord,  
Som lejonet jagar i Söder.  
Dock — deras jagt är för glömskan gjord:  
Vårt villebråd är det skönsta på jord,  
En Sverges ovän, som blöder.  
För Sverges ära, för Sverges makt  
Öfver berg, öfver dal skallar Jemtlands jagt.

Dann werden am wankenden Stabe die Greise  
sich nahn und dem Jüngling eine Blume aufs  
Grab legen.

Ein Mägdlein mit wehenden Locken soll an  
sein Grab eilen, und ihm eine bebende Thräne  
weihen. Und die Dichter preisen mit glühen-  
dem Herzen in Liedern den schlummernden  
Knaben, der da fiel für sein Land.

Bald schweigt der Sturm, heiter lächelt die  
Sonn' und vom Himmel herab steigt der Friede.  
Nur von Frieden und Freude tönen Feld und  
Auen wieder, und unter dem Grün des schwe-  
dischen Nadelgehölzes wohnt nur die Freiheit.

Und mit Spielen und Tänzén wird der Tag  
gefeiert, und unsere Stirne zieren Eichenkränze.  
Die volle Kanne geht um den Tisch herum, und  
niemand Andern, als uns selbst, trinken wir  
Glück und Wohlfahrt zu.

#### Gesang für die Jemtländischen Feldjäger.

Es regt sich, es wimmelt am Waldessaum,  
hell blitzten Gewehre im Lichte, und der Hur-  
rahruß dringt in die Lüfte: da jauchzt der Tod  
mit schrecklichem Gesicht, denn seine Vor-  
postenkette ist gezogen. Und vorwärts eilt sie  
im Sturme von Gau zu Gau: — das sind schwe-  
dische Männer, das ist Jemtlands Jagd.

Wir jagen wie der Bär des Nordens, wie der  
Löwe des Südens jagt. Doch — ihre Jagd lebt  
nicht im Gedächtniss fort: unser Wild ist das  
schönste auf Erden: — ein Feind Schwedens in  
seinem Blute. Für Schwedens Ehre, für Schwe-  
dens Macht über Berg und Thal braust Jemt-  
lands Jagd.

Bespara dig flykten och falla med mod,  
Du ovän från östan, från sunnan!  
Bakefter dig ilar skidlöpare god,  
Och aldrig irrar hans vingade lod;  
Med lifvet du kommer ej unnan.  
På den har döden sin hand re'n lagt,  
Som rikar i skotthåll för Jemtlands jagt.

Stån trygga, J hyddor i dalarnas råt!  
Stån trygga, J snöfjällar höga,  
Der stjernehvalfvet sin krona satt!  
Och, Storsjö, blicka mot himlen gladt,  
Du fjällens mörblåa öga!  
Kring er och kring fädernas grafvar på vakt  
Stå Svenske männer, står Jemtlands jagt.

Du fosterländska, du fria jagt,  
Som jagar för landet och kungen!  
På faran gifver ej jägaren akt,  
Han leker med henne så oförsagdt,  
Och dör han, så dör han besungen.  
Och tusende eko i fädernetrakt  
Upprepa sängen om Jemtlands jagt.

Spar dir die Flucht und fall' mit Muth, du  
Feind von Ost und von Süden! Dicht hinter dir  
läuft der Schneeschlittschuhläufer gut, und nie-  
mals fehlt seine geflügelte Kugel; du kommst  
nicht mit dem Leben davon. An Den hat der  
Tod seine Hand schon gelegt, der der Jagd von  
Jemtland in den Schuss geräth.

Steht still und ruhig, ihr Hütten in der Nacht  
der Thäler! Steht still und ruhig, ihr hohen  
Gebirge voll Schnee, darüber die Krone des  
Sternengewölbes erglänzt! Und heiter blicke  
zum Himmel empor, du Storsees, du dunkel-  
blaues Auge des Gebirges! Als Schildwacht  
um euch und um die Gräber stehn schwedische  
Männer, steht Jemtlands Jagd.

Du vaterländische, du freie Jagd, die da jagt  
für König und Land! Keiner Gefahr hat der  
Jäger Acht, er spielet mit ihr so unverzagt, und  
stirbt er, so lebt er im Gesange. Und tausend  
Echo's im Heimathland wiederholen den Gesang  
von Jemtlands Jagd.

### Hjelten.

(1813)

Hvarför smädar du mig ständigt,  
Ögonblickets lumpna skara,  
Utan vilja, utan merg?  
Fånga fjärlarna behändigt,  
Men jag ber, låt örnen fara  
Fri kring sina blåa berg!

Ser du, kring den starke anden  
Växa alltid starka vingar.  
Hvad rår örnen väl derför?  
Dufvan plocker korn i sanden,  
Men han tar sitt rof och svingar  
Mot den ban, der solen kör.

Frågar stormen, när han ryter,  
Frågar himlens höga donder,  
När det öfver jorden far,  
Om det någon lilja bryter,  
Om det i de gröna lunder  
Störer ett förälskad par?

### Der Held.

(1813)

Warum schmädest du mich denn beständig,  
du elendes Lumpenpack, das nur für den Tag  
lebt und jedes Marks entehrt und jedes Wil-  
lens? Hasche meinewegen Schmetterlinge, nur  
den Adler, bitt' ich dich, lass mir frei um seine  
blauen Höhen kreisen!

Schan, einem starken und mächtigen Geist  
wachsen jederzeit auch mächtige Schwingen.  
Was kann denn der Adler wohl dafür? Die  
Tauben pickt sich im Sand ihr Körnlein, er da-  
gegen erfasst kühn seinen Raub und schwingt  
sich zu der Bahn empor, wo die Sonn' ihre  
Kreise beschreibt.

Fragt denn der Sturm, wenn er heult, fragt  
der gewaltige Himmelsdonner, wenn er dröh-  
nend zur Erde niederfährt, ob er nicht irgendwo  
eine Lilie abbricht, ob er nicht wo in einem  
Haine ein liebendes Paar störe?

Evigt kan ej bli det gamla,  
Ej kan vanans nötta lexa  
Evigt repas opp igen.  
Hvad förmålnadt är, skall ramla,  
Och det friska, nya, växa  
Opp utur förstörelsen.

Icke jag har hjärtat fälten,  
Ej hvälfv Södera opp och Norden,  
Det hör högre makter till.  
Skalden, tänkaren och hjelten,  
Allt det herrliga på jorden,  
Verkar blindt, som anden vill.

Uppe bland de höga stjernor  
Skrefs den väldiga bedriften,  
För hvars skull jag kom hit ner.  
Icke tidens kloka hjernor,  
Ej den falska lyckans skiften  
Hämma hennes fortgång mer.

Derför går jag, trygg och lika,  
Huru ock mitt rykte ljudar,  
Hvart mig ock mitt öde för.  
Ej för menskor vill jag vika,  
Endast för de höge Gudar,  
Hvilkas tysta röst jag hör.

Låt dem flykta, låt dem fara,  
Mina slafvars hop, som rysa  
Vid den högre kraftens bud.  
Einsam går jag. Natt skall vara,  
Innan himlens stjernor lysa,  
Innan hjelten blir en Gud.

Falla kan jag. Under månen,  
Den omvexlingsrika, bodde  
Ingen fri för ölets kast.  
Lejontämjarn, gudasonen  
Föll, när avekets klädnung grodde  
Vid hans breda skullror fast.

Men han reste sig, och tände  
Sjelf sitt bål på höga Öta  
Och flog dån, gudomliggjord.  
Så min hjelteban ock ände.  
Och vill båletas namn du veta,  
Söder heter det och Nord!

Das Alte kann nun einmal keine Ewigkeit dauern, man kann nicht in Ewigkeit die abgedroschene Leiermannsarie der Gewohnheit wiederholen hören! Was da morsch ist, das soll in Schutt zusammenbrechen, und das Frische, das Neue soll dann aus den Ruinen hervorbühen.

Nicht ich habe die Felder verwüstet, nicht ich habe den Süden und den Norden aufgewühlt, das war das Werk höherer Mächte. Was irgend gross und herrlich ist hienieden, der Held, sowie der Dichter und der Denker, es wirkt blind, wie der Geist es will.

Droben in dem Buch der Sterne stand die grosse That geschrieben, um derentwillen ich auf die Erde herabgestiegen bin. Weder die klugen Köpfe der Zeit, noch die Wechselfälle des treulosen Glückes halten ihre fernern Wirkungen mehr auf.

Und so geh' ich denn, ruhig und stüt, und nicht darauf achtend, was auch das Gerücht von mir sagen mag, meines Weges weiter, wohin mich mein Geschick nun führt. Nicht vor den Menschen will ich weichen, nur vor den hohen Göttern, deren leisen Ruf ich höre.

Mögen sie fliehen, mögen sie ziehn, die vormals meine Sklaven waren, und denen schaudert vor dem Gebote einer höhern Kraft. Einsam geh' ich meine Bahn. Nacht muss es sein, ehe die Sterne des Himmels leuchten, ehe der Held zum Gott wird.

Zwar auch ich kann meinen Fall noch schauen. Noch wohnte Keiner unter dem wechselnden Mond, der frei gewesen wäre von den Schlägen des Schicksals. Auch der Löwenbändiger, der Sohn eines Gottes, fiel, als jenes Gewand der List um seine Schultern festwuchs.

Er erhob sich jedoch wieder, und zündete selbst seinen Holzstoss auf dem hohen Oeta an, und flog empor, zum Gott geworden. — So mag auch meine Heldenbahn enden! Und soll ich dir den Namen meines Holzstosses nennen? — Sein Name ist Süden und Norden!



## Aus dem Gedichte: Swea.

(Von der schwedischen Akademie mit dem grossen Preise gekrönt im J. 1811.)

Mig gläder stormens sus och fädrens stora min-  
nen;

Jag älskar deras mod och deras höga sinnen,  
Då Nordens son ej än tog andras seder an  
Och njöt hvad jorden gaf och tälte som en man.  
Bort med den falska konst, som sinnets kraft  
förvekar,

Och flärdens tomma prål och yppighetens le-  
kar! —

Folk! som vid öcknens barm växt opp, och med  
besvär

En knapp och oviss skörd från frusen torfva  
skär:

Du härmar oförsyut, och glömskt af fädrens lag,  
All Söderns veklighet och — saknar dess behag.  
Naturen lede dig. Hon gaf för skilda zoner  
Åt sederna sin färg, åt språken sina toner.  
I Söderns paradis, der soleus milda kraft  
Uppammar sjelfsådd skörd och kokar drufvans  
såft,

Der himlen jemt är blå, och i en evig sommar  
Orangens gull slår opp och lagrens krona blom-  
mar,

Och mellan bäckars sorl och vestanvindars gång  
Sjelf språket smälter bort i lena toners sång; —  
Der bjöd naturen sjelf den glada menskan njuta;  
Hon leder nöjets dans och knäpper sångens luta,  
Och lifvet, fritt för sorg som för behofvens hot,  
Är yppigt som den jord, som blomstrar för din  
fot. —

Kring Roms besegrare, kring Odens ätteläggar,  
Hon gjutit isfylld väg och murat fjällens vägar:  
Uttöfersnökläddtrakt med dristig hand hon satt  
Det stormbebodda moln, den norrskens-lysta  
natt.

Meine Lust ist das Gebraus des Sturmes, mich  
freuen die grossen Erinnerungen meiner Väter;  
ihr Muth macht mir die Seele erglühn und ihr  
hohes Gemüth: — die Zeit, da es der Sohn des  
Nordens in Sitt' und Wandel noch nicht den  
Fremden nachthat, wo er genoss, was seine Erde  
ihm bot und Mühen und Beschwerden als ein  
Mann ertrug. Hinweg mit der falschen Kunst,  
die des Herzens Kraft verweichlicht, hinweg mit  
dem hohlen Prunk der Eitelkeit und den üppi-  
gen Spielen! — O mein Volk, das du am Herzen  
der Wildniß grosswuchsest und dir mit Mühe  
und Noth von einer gefrorenen Scholl' eine  
schmale und unsichre Erndte gewinnst: —

sonder Scheu und Scham, und vergessend des  
schlichten Brauchs deiner Väter, öffnest du in  
deinem eiteln Thun jede Weichlichkeit des  
Südens nach und — hast doch seine Anmuth  
nicht. Die Natur sei deine Führerin. Sie gab  
in den verschiednen Zonen dem Thun und Las-  
sen der Menschen überall von selbst die eigene  
Färbung, überall von selbst der Sprache die  
eigenthümlichen Töne. Im Paradies des Sü-  
dens, wo die milde Kraft der Sonn' eine selbst-  
gesäete Erndte erzieht und den Saft der Traube  
kocht, wo der Himmel beständig blau ist, und  
wo in der Pracht eines ewigen Sommers der  
Orangen schwellendes Gold aus dem Grün her-  
vorglänzt und die Krone des Lorbeers blüht,  
und unter der Bäche Gemurmel und dem linden  
Säuseln des Westwinds selbst die Sprache da-  
hinschmilzt in weichen Tönen, die wie Gesang  
klingen; — da lud die Natur selbst den Men-  
schen zum heitern Genuss des Lebens ein; sie  
führt den fröhlichen Reigen an und schlägt die  
Laute des Gesanges, und das Leben, frei von  
Sorgen und drohender Noth, ist ein üppiges,  
wie das Erdreich, das da zu deinen Füßen  
blüht. — Um das Land, wo die Besieger Roms  
hausen, wo Odens und seines Geschlechtes hei-  
lige Gebeine ruhn, goss sie eine Fluth voll  
schwimmenden Eises und thürmte sie die Mauern  
des Gebirges: hoch überm Schneegefild liess  
sie kühn die stürmige Wolke steigen, liess sie  
die vom Licht des Nordscheins leuchtende  
Nacht thronen.

Se kring dig! Flammande kring fjällen fästet  
svänger,

Uti öfver forsens svall förvågna klippan hänger,  
Och skogen hvar du går, omgjordande din stig,  
Står hög och allvarsam och blickar ner på dig.  
Här sjunker dal vid dal, der klyft på klyfta  
lastad

Står opp, i hedendag af jättehänder kastad:  
Tätt öfver skullran hän de höga stjernor gå;  
I klippan växer jern, och männer deruppå.  
Här vill naturen se det enkla, allvarsamma,  
Här vill i dorftigt bo hon stora sinnen amma.  
Här vandre fri och stolt bland fjällarna en ätt,  
Som sjelfmant gör sin pligt och kräfver ut sin  
rätt,

Och i sin enfald vis, uti sitt armod ärad,  
Umfamnar faran glad, och döden oförfärad.  
Så växte fordom opp bland tallarna en släkt,  
Som kufvat Österns våld och Söderns bäfvan  
väckt.

O Sveas fordna dar! o fädrens gudaminnen!  
I seklers långa natt J skymten och försvinnen.  
I sången lefven kvar! — Den tiden är förbi,  
Då trygg som klippans rot, som himlens viud så  
fri,

Och närd utaf den skörd, som på hans täppa  
grodde,

Europas segrare i Nordens hyddor bodde.  
För ära och för rätt, för kung och fosterland,  
Han slösade ej ord, men väpnade sin hand.  
Han plöjde fädrens jord och ärfde deras seder,  
Såg glad i lifvet in och trygg i grafven neder;  
Och skild från vekligt prål och yppighetens  
flärd

Han ej beskattad blef, men ärad af en verd.  
Ej Asien klädde än, ej Indien honom födde,  
För honom Söderns folk, och ej dess drufvor  
blödde.

J ädle, mossas gror på edra glömda ben,  
Er lefnads hjeltestad är slutad längese'n.  
En annan verd står opp. Välan, välan, J fäder!  
Hvem är den menskoätt, som på er aska träder?

Schau' dich um! Flammend um's Gebirge wölbt  
sich die Veste des Himmels, hoch überm schäu-  
menden Schwall des gewaltig niederstürzenden  
Waldstroms hängt kübn der Fels herab, und  
der Wald, auf Schritt und Tritt mit seinem  
dunkeln Grün dich umgürtend, steht hoch und  
ernst und blickt herab auf dich. Hier senkt  
sich ein Thal neben dem andern, dort erhebt  
sich eine Felskluft höher als die andere, im  
grauen Heidenthum von Riesen Händen aufein-  
ander gethürmt: ob deinen Schultern, zum  
Greifen nahe, wandeln die hohen Sterne hin;  
Eisen wächst in dem Schacht der Felsen, und  
Männer wachsen obendrauf. Hier will die Na-  
tur nur Ernst und schlichte Einfalt schauen,  
hier will sie in der Wohnung der Armuth grosse  
Herzen säugen. Hier wandere frei und stolz  
zwischen den Bergen ein Geschlecht, das unge-  
heissen seine Schuldigkeit thut und sich sein  
gutes Recht nicht rauben lässt, und das, in sei-  
ner Einfalt weise, in seiner Armuth geehrt,  
heiter die Gefahr in seine Arme schliesst und  
unerschrockenen Muths den Tod. So wuchs  
vor Zeiten unter den Tannen ein Geschlecht  
auf, dem des Ostens Macht erlag, und das der  
Schrecken des Südens war. O Vorzeit Schwedens!  
O göttliche Erinnerungen ihr meiner  
Väter! In der Nacht der Zeiten seh' ich euch  
nur noch wie blasse Nebel wogen und zerrin-  
nen. So lebt denn im Gesange wieder auf! —  
Die Zeit ist vorbei, wo ruhig und fest wie der  
Felsen Grund, so frei wie der Wind des Him-  
mels, und nur von der Erndte sich ernährend,  
die ihm in seinem kleinen Gehege wuchs, Euro-  
pas Sieger noch unter des Nordens niederm  
Strohdach wohnte. Um Ehr' und Recht, für  
König und Vaterland machte er keinen Schwall  
von Worten, sondern waffnete muthig seinen  
Arm. Er pflügte das Grundstück seiner Väter, ihr  
treuer Sohn und Erbe in Sitt' und Brauch, sah  
heiter ins Leben hinein und getrost ins Grab  
hinab; und frank und frei von weichlichem  
Luxus und von üppigem Getändel, zahlte er der  
Welt keinen Tribut, sondern er war von ihr ge-  
ehrt. Noch gab ihm Asien nicht seine Kleider,  
noch nährte ihn Indien nicht, ihm floss nur das  
Blut der Völker des Südens, nicht das Blut sei-  
ner Trauben.

Ihr Edeln, Moos wächst nun ob euern vergesse-  
nen Gebeinen, das Heldengedicht eures Lebens  
ist längst zu Ende. Eine andere Welt ersteht  
nunmehr. Wohlan, wohlan, ihr Väter! Was ist  
es denn für ein Geschlecht, das seinen Fuss auf  
euere Asche setzt und darüber wandelt?

O blygd! Är detta er, är detta Göthers stam?—

Du sofver, Svea folk! Hvem vill din hvila rubba?  
Men sveket med sin dolk, men våldet med sin klubba,

De vaka omkring dig. O väckte dig min sång  
Med djup af grafvens röst, med dån af åskans gång!

Se, med de väldige ha dina fäder tvistat,  
Men nu går solen opp i länder, som du mistat.  
O Finland, trohets hem! O borg, som Ehrn-

svärd byggt,  
Nyss lik en blodig sköld från statens hjerta ryckt!

En throu står opp ur kärr, hvars namn vi knap-  
past vetat,

Och kungar böja knä, der våra hjordar betat;  
En annan skär vår skörd och upptar klippan  
jern,

Som rodnar utaf harm att smidas till hans värn.

— — — — — Se stad och byddor brinna!

Du man, hvar är ditt svärd? — Hvar är din dygd,  
o qvinna? —

Se tideu! Är han gjord för svagheten och flär-  
den?

Eröfrare gå fram, som jordskalf, genom verden.  
Europas gamla form ej längre hålla vill,  
Den nya skapelsen med svärdet yxas till.

Hvad throner störtas om! Hvad riken sönder-  
styckas!

Förtrycket nämns försvar, och Rätt är det, som  
lyckas.

Tror du dig ensam trygg? Så är ej våldets art.  
Var viss, det klappar ock uppå din fjällport  
snart.

Betänksamt ödet står, med griffeln höjd, att rista  
I kopparn i vår dom, den eviga, den sista.  
Ett ögonblick ännu! Det planar ut, med köld,  
De nötta kronorna, o Svea, från din sköld.

Upp, ännu är det tid att deras helgdom berga,  
Än har du kung och stat och grafvar till att  
värja,

Och vålan af ett namn, som minnets stolthet gör.  
Kan du ej rädda dem, så kan du dö därför. —

O Schinach! Ist das euer, ist das der Gothen  
Stamm und Geschlecht?

Du schlüfst so ruhig, o Schwedenvolk! Wer  
will wohl deine Ruhe stören? Doch wachen  
Aug's umlauern dich der Betrug mit seinem  
Dolch und die keulenschwingende Gewalt. O,  
dass mein Gesang dich weckte mit tiefer Grabes-  
stimm' und mit dem dröhnenden Hall des  
Donners! Siehe, deine Väter haben gekämpft  
mit den Mächtigen, jetzt dagegen geht die Sonn'  
in Ländern auf, die einst dein waren. O Fin-  
land, du Heimath der Treue! O Burg, die Ehren-  
svärd erbannte, und die noch neulich einem blä-  
tigen Schilde gleich vom Herzen unseres Staats  
gerissen ward! Ein Thron erhebt sich ans dem  
Moor, von dem wir kann den Namen wussten,  
und Könige beugen jetzt ihr Knie, wo vordem  
unsere Herden weiden gingen; ein Anderer  
schneidet unser Getreide und holt unser Eisen  
aus dem Schacht herauf, und das Eisen er-  
röthet, dass es sich von ihm zu seiner Wehr  
muss schmieden lassen.

— — — — — Schau, Stadt und Dörfer stehen  
in Flammen! O Mann, wo ist dein Schwert? Wo  
ist deine Tugend, o Weib? — — — — —

Schau' doch der Zeit ins Auge! Ist sie denn  
darnach angethan, dass man noch an Schwach-  
heit und Eitelkeit denken kann? Donnernd, wie  
wenn der Erde Grund erbebt, wandeln gewal-  
tige Erobrer durch die Welt. Nicht länger will  
die alte Form von Europa halten und mit dem  
Schwerte wird die neue Schöpfung zugehaun.  
Was stürzen für Throne un! Was werden für  
Länder zerstückelt! Gewalttherrschaft heisst  
Vertheidigung und Recht heisst Das, was glückt  
und was gelingt. Hältst denn du dich alleinig  
für sicher? Das ist nicht die Art der Tyrannei.  
Gib Acht, in Kurzem kloppit sie auch an deine  
Gebirgespforte. Nachdenkend steht das Schick-  
sal da und hält schon den Griffel in der Hand,  
um in den kupfernen Schild unser Urtheil, un-  
ser ewiges, unser letztes, hineinzugraben. Einen  
Augenblick nur noch! — und kalt, o Swea,  
löscht es von deinem Schilde den Trödel der  
drei Kronen hinweg. Auf, noch ist es Zeit, rette  
ihr Heiligthum! Noch hast du einen eignen  
Staat und einen eigenen König und theure Grä-  
ber zu schirmen, noch hast du wenigstens den  
schwachen Nachhall eines Namens, welcher der  
Stolz der Erinnerung ist. Kannst du sie nicht  
länger erhalten, so kannst du doch sterben da-  
für. —

Se, Belten kasta än kring dig de fria arnar,  
Och fjällens fästning står, och himlen sig för-  
barmar.

Än sår du egna fält och kan dem fylla än  
Med malmstöpt åska hot, med klingor och med  
män.

Än kan du med ditt mod en häpen värld förfära,  
Och rädda, fallande, åtminstone din ära. —

Så sjöng jag. Solen sjönk. Med stjernor natten  
kom.

Till ringa hyddas lugn jag ville vända om.  
Bedröfvad, tyst, jag gick utöfver dödens säugar.  
Men hör! Ett hållsamt ljud far genom harpans  
strängar,

Och natten ljusnar opp, och röster ropa mig,  
Och själen, hög och fri, från stofvet svingar sig.  
I glans är verdens rund för skaldeus syn för-  
gängen.

En Gudom fattar mig. Det bor en Gud i sängen.

Jag ser en syn.  
(O lyssnen till orden!)  
Det dånar i jorden!  
Det flammar i sky.  
Valkyrior rida  
På frustande hästar.  
Hell, dödsjungfrur, hell!  
I dag skall man strida.  
I Valhalla gästar  
En skara i qväll.

Upp, männer, till striden!  
Den kommer ej mer.  
I dag fäster tiden  
Sitt öga på er.  
Se högarnas famnar  
Upplåtas med dån,  
Och fädernas hamnar  
Stå upp derifrån.  
De se, hur J fäkten. —  
Den bortdöda värld,  
De otödda släkten,  
Anropa ert svärd.

Mulna hopar  
Skaka fädrens spjut.  
Stridslur ropar,  
Lösen flyger nt.

Svärdsklingor springa och blodströmmar vandra,  
Härarna famna i vrede hvarandra.

Schau, noch breiten die beiden Belte um dich  
die freien Arme, noch steht hoch die Felsburg  
deiner Gebirge, und der Himmel hat Erbarmen.  
Noch bestellst du eigene Felder und noch kannst  
du sie bedecken mit den dräuenden Donnern  
von Erz, mit Klingen und mit Männern. Noch  
kannst du durch deinen Muth eine staunende  
Welt erschrecken, und kannst, wenn du auch  
fällst, doch wenigstens deine Ehre retten.

So sang ich. Die Sonn' erlosch und mit Ster-  
nen kam die Nacht. Zum Frieden und zur Ruhe  
meines Hüttchens gedachte ich wieder zurück-  
zukehren. Voll trüber Gedanken und schwei-  
gend schritt ich ob Gräbern, den Pfählen des  
Todes, dahin. Horch, da rauscht mit einmal  
ein seltsamer Klang durch die Harfensaiten.  
und die Nacht wird plötzlich hell und licht, und  
Stimmen rufen mich, und die Seele, erhaben und  
frei, schwingt sich empor vom Staube. Die  
Welt schwindet im Lichtglanz vor dem Blick  
des Sängers. Eine Gottheit erfasst mich. Es  
wohnt ein Gott im Gesange.

Ich gewahre ein Gesicht. (O lauschet meinen  
Worten!) Es dröhut die Erde und es blitzt in  
den Wolken. Walkyren reiten auf schnauben-  
den Rossen. Heil euch, ihr Todesjungfrauen,  
Heil! Heute soll sie geschlagen werden, die  
Schlacht. In Valhalla zieht heute Abends ein  
neuer Schwarm von Gästen ein.

Auf, Männer, in die Schlacht! Es ist die  
letzte. Heute richtet die Zeit ihr Auge auf euch.  
Seht, krachend öffnen sich die Busen der Hügel,  
und die Nebelgestalten der Väter steigen dar-  
aus hervor. Sie sehn, wie ihr kämpft. — Die  
vorige Welt und die noch ungeborenen Ge-  
schlechter rufen euer Schlachtschwert an.

Wolkige Heerhaufen schwingen den Speer  
der Väter. Die Hörner rufen zum Kampf, die  
Lösung fliegt durch die Reihen. Schwerter  
springen in Stücke und das Blut fliesst in Strö-  
men, voll Zornwuth umarmen die beiden Heer-  
haufen einander.

Mörker och dam  
Omhölja jorden.  
Framåt, fram!  
Strid är för Norden,  
Strid är för frihet, för barn och för maka.  
Vägen går framåt, den går ej tillbaka.

Hafvet, förskräckt,  
Tiger och undrar.  
Solen är släckt,  
Asa-Thor dundrar.  
Undan! Der kommer han, der kommer kungen.  
Blodiga rosor han sår öfver ljunger.

Carlarnes svärd  
Brinner i handen,  
Slår, och en verld  
Bleknar i sanden.  
Fädren, som skåda hur striden sig vänder,  
Klappa från högen i dimmiga händer.

Segren är ryckt  
Till oss af hjelten.  
Brusande flykt  
Gjuts öfver fälten.  
Bäfvän, förstörarn, förödelse-bringarn,  
Jagar de slagne på flåsande springarn.

Den slagtning är slagen,  
Och fritt är vårt land.  
I blod sjunker dagen  
Vid himmelens rand.  
De fallne nerträda  
Till Asarnes hof,  
Och Bardenes qvåda  
De bleknades lof.

En Gud ser jag komma  
Med kransade hår.  
Der växer en blomma  
I hvarje hans spår.  
Han lyfter de fria  
I faderlig famn,  
Gör svärdet till lia  
Och Frid är hans namn.

Och Svea sitter å sin thron på fjällen,  
Med stjernekronan omkring gullgult hår.  
Hon blickar stilla ner i sommarqvällen;  
Dess rykte nyfödt genom verlden går.  
Fullbordat har en dag, hvad sekler ämnadt:  
Dess kraft är pröfvadt och dess namn är hämnadt.

Volken des wirbelnden Staubes und Dunkelheit umnachteten die Erde. Vorwärts, muthig voran! Wir kämpfen für unsern Norden, wir kämpfen für unsere Freiheit, für Weib und Kind: vorwärts geht unser Weg, er geht nicht zurück.

Erschrocken und staunend schweigt das Meer. Die Sonn' ist erloschen. Asathor donnert. Auf dem Weg da! Dort kommt er, dort kommt der König. Blutige Rosen sät er im Sturm übers Heidekraut hin.

Flammend in der Hand blitzt das Karls-schwert, darein schlägt's und eine Welt liegt erblassend am Boden. Und die Väter, die von dem Hügel herab die Wendung des Kampfes schauen, klatschen freudig und hell in die nebelgebildeten Hände.

Der Held hat das Panier des Sieges mit Macht an sich gerissen, es ist unser. In brausenden Wogen ergiesst sich die Flucht übers Blachfeld. Die Angst, die Bringerin der Zerstörung und des Grauens, jagt auf schnaubendem Ross die Geschlagenen dahin.

Die Schlacht ist geschlagen und frei ist unser Land. In Blut sinkt der Tag am Himmelssaum hinab. Die Gefallnen steigen nach Asaheim, und die Barden singen das Lob und den Preis der Erblichnen.

Einen Gott seh ich kommen mit einem Kranz im Haar. Blumen sprossen hervor, wo er geht und steht. Er hebt die Freien väterlich auf seinen Arm, er macht das Schwert zur Sichel, und Frieden ist sein Name.

Und Swea sitzt hoch auf dem Throne des Gebirges, die Sternenkronen im goldgelben Haar. Still blickt sie in die Sommernacht herab; neugeboren durchwandert ihr Ruhm die Welt. Vollbracht hat ein Tag, was Jahrhunderte zu vollbringen dachten: ihre Kraft ist nun erprobt und ihr Name ist gerächt.

Se, upp till statens nya tempel tåga  
Ej skilda flockar, men ett brödras folk.  
Det ligger aska öfver afunds låga,  
Och tvedrägt faller för sin egen dolk.  
Ken som en stjerna blickar Religionen,  
Och lag och frihet hålla vakt kring thronen.

Och fritt är hvarje bröst, och fri hvar tunga,  
Och statskonst öppen såsom solens ban.  
I fornda öcknar gyllne skördar gunga,  
Och skeppén dansa öfver ocean.  
De milda dvergar, skymtande i qvällen,  
Uppläsa skrinlagd rikedom ur hällen.

Och hög och fri, på blåa skyar bureu,  
Står sångens mö, ett barn of Nordens land,  
Högtidlig, dristig, enkel som naturen:  
I harpans strängar stormar hennes hand.  
Hon sjunger kraft och mod i millioner,  
Och Södern lyssnar till de höga toner.

Så såg jag synen  
I norrskens-natt.  
Dess bilder försvunno,  
Och stjernorna brunno  
Vid himlabrynen  
Igen så matt

Jag lyfte min hand  
I natten, och svor  
Att lefva och dö för mitt land.  
Och stormen för  
Med orden till himmelens rand;  
Men stjernor och hafvet, och fjällen och beden,  
De hörde den dyra, den heliga eden.

Och solen rann opp  
Ur lågande öster  
Och sken på mitt hopp.  
Och skogarnes röster,  
Och hafsvågans sorl och den susande nordan  
De sjöngo den dag, då min syn får fullbordan.

Du sofver i skyar  
Bak österns port,  
Du dag, som vår ära förnyar.  
Upp, skynda dig fort,

v. LEIBURG, schwed. Poësie. III.

Schau, zum neuen Tempel des Staats wandern  
nicht mehr in Parteien geschiedne Haufen,  
sondern ein einiges Brudervolk. Asche bedeckt  
nun die Flamme der Missgunst und des Neides,  
und die Zwietracht stösst sich den eigenen  
Dolch in die Brust. Rein und hell wie ein  
Stern blickt die Religion, und Gesetz und Frei-  
heit umstehn als Schildwacht den Thron.

Und frei ist jede Brust und frei die Rede, und  
hell am Tage, wie die Sonn' und ihr Wandel, liegt  
die Staatskunst. Wo ehemals Wildnisse wa-  
ren, wogen jetzt goldene Ernten, und Schiffe tan-  
zen fröhlich übern Ocean. Die guten Zwerge, die  
des Abends durch die Wälder huschen, bringen  
den heimlichbewahrten Reichthum aus dem  
Schacht herauf.

Und frei und erhaben, auf blauen Wolken  
schwebend, steht die Muse des Gesanges, eine  
Tochter des Nordens, voll feierlichen Ernsts,  
und kühn und einfach, wie die Natur: mit stür-  
menden Händen fährt sie durch die Harfensaiten.  
In Millionen Menschenherzen singt sie Kraft  
und neuen Muth hinein, und staunend lauscht  
der Süden den erhabnen Tönen.

So war das Gesicht, das ich sah in der Nord-  
scheinsnacht. Seine Bilder verschwanden, und  
die Sterne glühten wieder matt wie vorher am  
Himmelssaum.

Ich hob meine Rechte hoch in die Nacht empor,  
und that den Schwur, zu leben und zu sterben für  
mein Land. Und der Sturm fuhr mit den Worten  
bis ans äusserste Ende des Himmels; doch Meer  
und Sterne, und die schneeigen Bergesfirnen und  
die Ebenen vernahmen den hohen und heili-  
gen Schwur.

Und die Sonn' erhob sich wieder aus dem  
flammenden Ost herauf und beschien rosig meine  
Hoffnung. Und die Stimmen der Wälder, und  
das Rauschen der Meerfluth und der tausende  
Nordwind, sie allzumal sangen den Tag, an dem  
mein Gesicht in Erfüllung gehen wird.

Du schläfst noch in den Wolken hinter dem  
Thor des Osts, o Tag, an dem sich unser  
Ruhm erneuen soll. Auf, eile dich schnell,

Och stig öfver blånande sjö!  
Du ofödde hännare, kom utan hinder,  
Och låt mig få se dina ligande kinder  
Och värma mitt bröst i ditt sköte — och dö!

Men J, som kören med de gyllne tönnar  
Er stjernevagn utöfver Nordens sfer; —  
På Sveas kronor och på Göthas strömmar  
J höge Carlar! blicken nådigt ner.

Rätt ofta tror jag eder stämma höra,  
Då tyst och röd jag blickar till er opp.  
Hon hviskar sakta uti nattens öra  
Om forntids ära och om framtids hopp.

Men var ert minne, var er dygd förgäves,  
Skall Svea falla här i tidens höst,  
En slaf bland folken utan namn, och qväfves  
Er hjeltelåga evigt i dess bröst; —

Då styren stjernbeströdda tistelstängen  
Mot hafvets afgrund med förtvifladt mod,  
Att med vår jord vår skam må bli förgängen,  
Och ingen veta hvar ert Svea stod!

### Nore.

(I anledning af freden i Kiel, 1814.)

En okänd kämpelik, som mot en sköldmö strider,  
Med slutn hjälm, med blindt slag,  
Så, Nore, var vår strid. Fäll hjelmen ner om sidor,  
Och känn din systers anletsdrag!  
Drag stridens handske af. Din hand är fast som  
hällen,  
Kom rädd mig den till trohet, öfver fjällen!

Ack! fordom lekte vi, ett tvillingpar, tillhopa,  
En högväxt att uti Allfaders hus.  
Som två Valkyrior snart vi flögo kring Europa,  
Och Roma föll, en verld i grus.  
Oemotståndlig var vår arm, som himlaflamman,  
Ty Nordens sköldar klingade tillsammans.

und erhebe dich hoch aus der blauenden See!  
Du ungeborener Rächer, komm sonder Säumniss,  
und lass mich schauen deine glühenden  
Wangen, lass mich meinen Busen in deinem  
Schooss erwärmen — und dann sterben!

Ihr aber, die ihr mit den goldenen Zäumen  
euern Sternenwagen hoch überm Norden hin-  
lenkt; — ihr hohen Helden all, die ihr den theuern  
Namen Karls tragt, blickt gnädig herab auf  
Sveas Kronen und auf Göthas Ströme!

Gar oft, wenn ich still und gerührt den Blick  
zu euch erhebe, glaub' ich eure Stimme zu hö-  
ren. Leise flüstert sie der Nacht ins Ohr von  
dem Ruhm der Vorzeit und von den Hoffnungen  
der kommenden Tage.

War aber euer Gedächtniss, war eure Tugend  
vergebens, soll Swea fallen hienieden in dem  
Herbst der Zeit, eine Sklavin unter namenlosen  
Völkerschaften, und soll eure Heldenflamme  
ewiglich ihr in der Brust erloschen sein; —

Dann lenkt die sternenglänzende Wagen-  
deichsel hoffnungslos ins tiefste Meer hinab,  
auf dass zugleich mit unserer Vatererde auch  
unsere Schande spurlos untergehe, und da-  
mit Niemand mehr wisse, wo euer Schweden  
stand!

### Nore.

(Nach dem Abschlusse des Kieler Friedens i. J. 1814.)

Einem unbekannten Kämpen gleich, der mit  
geschlossenem Helm und mit blinden Schlägen  
gegen eine Schildjungfrau kämpft, so, Nore,  
war auch unser Streit bis jetzt. Lass das Visir  
nun herab, und erkenne die Züge deiner Schwe-  
ster! Ziehe den Fehdehandschuh herunter!  
Deine Hand ist fest wie deine Felsen, komm,  
reiche sie mir zum Zeichen der Treue übers Ge-  
birg herüber!

Ach, vormals spielten wir, ein junges Zwil-  
lingspaar, zusammen, ein hochgewachsenes Ge-  
schlecht in Allvaters Haus. Wie zwei Walkyren  
umflogen wir bald Europa, und die ewige Roma,  
eine Welt stürzte in Schutt und Graus. Un-  
widerstehlich war unser Arm, wie die Flamme  
des Himmels, denn Nordens Schilde klangen  
hell zusammen.

Den unga kraft är vild, dess lekar heta döden.  
 Ett slagfält jorden för oss låg.  
 Dess byten togo vi, och värjde oss för nöden,  
 Likt örnens var vårt återtag.  
 Omkring de rika fält vi strödde blod och lågor,  
 Och gyllne drakar klöfvo mörkblå vågor.

Men Valhall slöt sin port, det herliga, det höga;  
 Dess minnen bleknade i Odens land.  
 Der kom en hvitklädd Gud, med tårar i sitt öga,  
 Med fridens palmqvist i sin hand.  
 Vi löste pansart af. Vi gjorde det med smärta —  
 Och sågo fromt ner i vårt eget hjerta.

Hvar blef du, broder, af? Du kände ej din syster,  
 Med sköld och svärd du mot mig stod.  
 Det blinda hatet kom, en svartalf lömsk och  
 dyster,  
 Och Götha drack de blindas blod.  
 Dock hviskade alltjent en röst: Din broder är  
 det,  
 Och fridens goda engel grep om svärdet.

Ack! huru mången gång, se'n dagens stormar  
 tego  
 Och rörd jag såg en stilla qväll,  
 Har evighetens ljus, de bleka stjernor, stego,  
 Som hvita andar, från din fjäll,  
 Jag tänkte: fridens bud, J Nores helsning  
 bringen!  
 Men fåfäng var min väntan: der kom ingen.

Så skildes våra bröst af fjällarna och svärdan: —  
 — — — — —  
 Till slut vi stodo der, i skygd af lundens grenar,  
 På Nordens graf förfallna bautastenar.

Hvad? Skulle Nordens folk och krafter, evigt  
 skilda,  
 Sam dragna klingor nötas mot hvarann,  
 Tillä fädrens helga jord förtrampats af de vilda,  
 Och Asars ätt bland slafvarnas försvann?  
 — — — — —

Wild und stürmisch ist die Art der jungen  
 Kraft, ihre Spiele heissen Tod. Ein Schlach-  
 telfeld lag die Erde vor uns da. — — — — —  
 Ringsum durch die blühenden Auen säten wir  
 Blut und Flammen, und goldene Drachen zo-  
 gen schäumend durch die dunkelblauen Meeres-  
 wogen.

Jedoch Walhall, das herrliche und hohe,  
 schloss seine Pforte; seine Erinnerungen er-  
 blassten in Odens Landen. Es kam ein Gott in  
 weissem Gewande, mit Thränen im Auge, und  
 mit dem Palmzweig des Friedens in der Hand.  
 Wir zogen den Panzer ab, wir thaten es traurig  
 und mit Schmerz, und sahen fromm und still in  
 unsere eigenen Herzen.

Wohin ist es mit dir gekommen, Bruder? Deine  
 Schwester kanntest du nicht mehr. Mit Schild  
 und Schwert bist du wider mich gestanden. Der  
 blinde Hass kam heran, ein tückischer und  
 finsterer Schwarzalf, und Götha trank das Blut  
 der Blinden. Doch flüsterte mir beständig eine  
 Stimme zu: es ist dein Bruder, und des Frie-  
 dens guter Engel legte seine Hand sanftbe-  
 schwichtigend an den Griff meines Schwertes.

Ach, wie oft, wenn die Stürme des Tages  
 schwiegen, und ich im Schweigen des Abends  
 voll Rührung sah, wie die ewigen Lichter, die  
 blassen Sterne, wie weisse Geister von deinen  
 Gebirgen emporstiegen, dacht' ich nicht: Ihr  
 Boten des Friedens, ihr bringt einen Gruss von  
 Nore! — Doch vergebens war meine Hoffnung:  
 es kam kein Gruss.

So lagen die Gebirge und das Schwert des  
 Hasses zwischen uns: — — — — —  
 — — — — —  
 — — — — —  
 Zuletzt standen wir im Grün des Haines nur  
 noch wie eingesunkene Bautasteine auf dem  
 Grab des Nordens da.

Wie? Nordens Volk und Nordens Kraft, sol-  
 len sie sich denn gleich gezogenen Klingen in  
 ewigem Kriege mit einander kreuzen und sich  
 nutzlos Scharren holen, bis die heilige Erde der  
 Väter von dem Fuss der Wilden zertreten ist  
 und die Söhne des Asa-Geschlechtes spurlos  
 untergehn unter dem Geschlecht der Sklaven?  
 — — — — —



Vid Sveas kronor, nej! nej, vid St Olofs bila!  
Vid Vasas slagsvärd! Så skall det ej bli.  
Ej mer på Nordens jord en fiende skall hvila,  
Men han skall hvila deruti.

Af dödens liljor binds en krans. Här gror ej  
annan;

Den doftar kyligt kring den klufna pannan.

Du höga hjeltekraft, du bodde förr i Norden,  
Högbröstad, seuffull, axelbred.

I ludna armar du tog himmelen och jorden,  
Nu tros du lagd i högen ned.

Välän, som Hervora vid dig ur högen kalla,  
Och Tirfing flammnar, och barbarer falla.

Är Odens öga släckt, det gyllne, för oss? Bullra  
Ej dina åskor, höga Thor?

Stå fjällarna ej kvar och svepa kring sin skultra  
Den blåa stjernemantels flor?

Ge bergen icke jern? Ge dalarna ej männer?  
Och äro Nor och Svea icke vänner?

O Nore! — — — — —

Se ej med längtan mer utöfver hafvets yta,  
Vänd emot Södern ej din håg,  
Der Herthas blomsterö, och hennes systrar, flyta  
Med gröna lunder på den blanka våg.  
Er skiljer hafvet åt, men Seveberget löder  
Ditt land vid mitt. Hvad söker du i Söder?

Förtroligt från i dag vi vilja sitta båda,  
Och stöjda hvar sin fjällrygg hop.  
Mot öster vilja vi och emot vester skåda,  
Med hvar sin sköld, mot hvar sin hop.  
Som en förtrollad ö skall Norden stå. På stranden  
Stålkäddade männer gå, med svärd i handen.

Se, friden stiger ner! Hur skön, med gyllne  
vingar,  
Han solar sig vid bäckens rand!  
Sitt horn, med perlor fylldt, den rika Ägir bringar,  
Och Frejas tårar glittra på vår strand.  
I hjälmen, aflagd nyss, de glada barn sig skyla,  
Och qvällens vindar kämpens panna kyla.

Bei Sweas Kronen, nein! nein, bei der Axt  
St. Olofs! Bei Wasas Schlachtschwert! Das  
soll nicht geschehn! Kein Feind soll mehr auf  
Nordens Erde ruhn: — doch wohl mag er in ihr  
ruhn. Von Todeslilien wird ihm ein Kranz ge-  
wunden. Hier blüht ihm kein anderer; kühl  
duftet er ihm um die gespaltné Stirne.

Du hohe Heldenkraft, du warst einst heimisch  
im Norden, hochbusig sassest du da, nervig  
und mit breiten Schultern. Mit rauen Armen  
umschlossesest du Himmel und Erde, — jetzt  
sollst du im Grabe liegen und schlafen. Wohlan,  
wie Herwor rufen wir dich heraus aus deinem  
Hügel, und Tirfing blitzt wieder, und Barbaren  
fallen.

Ist denn Odens goldenes Auge für uns erlo-  
schen? Dröhnen deines Donners Schläge nicht  
mehr, hoher Thor? Stehn nicht die Gebirge  
von Schnee noch da, den Flor des blauen Ster-  
nemantels um ihre Schultern schlagend? Ruht  
denn kein Eisen mehr in dem Schacht der  
Berge? Gibt es in den Thälern keine Männer  
mehr? Und sind Nore und Swea nicht Freunde  
mit einander?

O Nore! — — — — —

Blick' nicht mit Sehnsucht übers Meer hin-  
über, nicht nach dem Süden stehe dir der Sinn.  
wo Herthas blumige Insel, und ihre Schwestern,  
mit grünen Hainen auf der blanken Woge  
schwimmen. Euch scheidet das Meer von ein-  
ander, während das Sewegebirge dein Land von  
selbst an meines knüpft. Was suchst du im  
Süden?

Traulich wollen wir von nun an beisammen-  
sitzen, und das Eine lehne sich fest an den Ge-  
birgsrücken des Andern. Nach Osten wollen  
wir und nach Westen schauen, Jedes mit seinem  
Schild sich deckend, Jedes gegen seine Heer-  
schar gekehrt. Wie eine verzauberte Insel  
soll der Norden dastehn. Am Strande schreiten  
stahlgekleidete Männer, mit dem Schwert in der  
Hand.

Schau, der Friede steigt herab! Wie schön,  
mit goldnen Schwingen, schläft erstill sich son-  
nend an dem Rain des Baches! Aegir bringt  
sein Horn heran, das voll ist von Perlen, und  
Freias Thränen glänzen an unsern Ufern. Mit  
dem Helm, soeben abgelegt, bedecken fröhliche  
Kinder spielend sich das Haupt, und des Abends  
Schmeichellüfte kühlen die Stirn des Kämpen

Och Mimer visar oss sin länge glömda källa  
(Dess botten kallas evighet),  
Och manligt vett och kraft och rätt och sanning  
välla  
I'r ådran, som den vise vet.

Och dikten träder fram, som dagens plåga söfver,  
Och andas värma midt i Nordens köld.  
Sin blomsterduk hon bär, och rullar ut den öfver  
Den höga forntids svarta sköld.  
Hur yppig duken är! Hur allvarsam är grunden,  
Som hafvet djup, och vid som himlarunden!

Så länge jorden gör ännu sin dans kring solen,  
Så länge Nordens klippor stå  
Och kyla blottande sitt marmorbröst mot polen,  
Så länge, Nore, vårt förbund bestå!  
Hvad sjelf ej är ett helt, sig till det hela slute!  
För hvarje halft är stunden hastigt ute.

Den dag skall gry en gång som Nordens ära  
kröner,  
Och enar Asars barn på Asars jord;  
Då Gefions ö med Juels, med Tordensköldars  
söner,  
Som vakskepp ankrar utför fjällstängd Nord.  
Träng, viking, ej för när. Hon hvilar lugnt i  
säfven,  
Men stridens röda hane gal i stäfven.

Och kommer någon se'n vår skuldeborg att hota  
Och stjåla friden från vår strand,  
Med dödens fågel då på skullran, hviftar Rota  
Blodröda vingar öfver haf och land.  
Förgrymmad reser sig ur hvilan fjällens dotter,  
Och slår med try par armar, som Starkotter.

### Carl XII.

(Vid hans minnefest 1818.)

Kung Carl, den unga hjelte,  
Han stod i rök och dam.  
Han drog sitt svärd från bälte  
Och bröt i striden fram.  
„Hur Svenska stålet biter,  
Kom, låt oss pröfva på!  
Ur vägen, Moscoviter,  
Friskt mod, J gossar blå.“

Und Mimer zeigt uns wieder seine längstver-  
gessene Quelle (ihr Grund heisst Ewigkeit), und  
männliche Einsicht und Kraft und Recht und  
Wahrheit sprudeln aus deren Quellädern, wie  
die Weisen wissen. — — — — —

Und die Dichtung tritt auf, die des Tages Noth  
und Plage zum Schweigen bringt, und athmet  
Wärme mitten in Nordens Frost und Kälte. Sie  
bringt ihr blumiges Tuch herau und breitetes hin  
über der herrlichen Vorzeit schwarzen Schild.  
Wie reich und prächtig ist dieses Tuch! Wie  
ernst ist der Grund, wie ist er so meertief und  
dabei so weit wie das Himmelsgewölbe!

So lange die Erde noch die Sonn' umtanzt, so  
lange noch des Nordens Felsengebirge stehn  
und ihre nackte Marmorbrust am Pol noch küh-  
len, so lange soll auch unser Bund bestehn, o  
Nore! Was selber kein Ganzes ist, das mag sich  
an ein Ganzes anschliessen! Für jede einzelne  
Hälfte ist die Lebensdauer schnell vorüber.

Einst wird der Tag noch dämmern, der dem  
Ruhm des Nordens die Krone aufsetzt, und der  
die Asa-Kinder in Eintracht mit einander ver-  
einigt auf der Asa-Erde; wo Gefions Insel mit  
den Söhnen der Jule und der Tordenskiölde als  
Wachtschiff ankern wird vor dem gebirgum-  
schlossenen Norden. Komm ihm nicht zu nahe,  
du Wikinger! Still ruht sie da im Schilfe, doch  
vorne am Steven kräht der rothe Hahn des  
Streites.

Und will sich Einer dräuend einmal unserer  
Schildburg nah'n und will er den Frieden bre-  
chen an unserm Strande, dann wird Rota, mit  
dem Todesvogel auf der Schulter, ob Land und  
Meer die blutrothen Schwingen schlagen. Grim-  
mig erhebt sich dann die Tochter des Gebirgs  
aus träger Ruhe, und wie Starkodder schlägt  
sie um sich mit drei Paar Armen.

### Karl der Zwölfte.

(Bei seiner Gedächtnissfeier im Jahre 1818.)

König Karl, der Heldenjüngling, der stand in  
dichtem Pulverdampf. Er zog sein Schwert und  
warf sich muthig in den Kampf hinein. „Hie-  
her, und laßt uns sehen, wie der schwedische  
Stahl beisst! Aus dem Wege, Moskowiter, frisch  
darauf los, ihr meine blauen Jungen!“

Och en mot tio ställdes  
 Af retad Vasason.  
 Der flydde, hvad ej fälldes;  
 Det var hans lärospån.  
 Tre konungar tillhopa  
 Ej skrefvo piltens bud.  
 Lugn stod han mot Europa,  
 En skäglös dundergud.

Gråhårad statskonst lade  
 De snaror ut med hast:  
 Den höga yngling sade  
 Ett ord — och snaran brast.  
 Högbarmad, märt, gullhårig,  
 En ny Aurora kom:  
 Från kämpe tjugearig  
 Hon vände ohörd om.

Der slog så stort ett hjerta  
 Ut i hans Svenska barm,  
 I glädje som i smärta,  
 Blott för der Rätta varm.  
 I med-och mot-gång lika,  
 Sin lyckas öfverman,  
 Han kunde icke vika,  
 Blott falla kunde han.

Se nattens stjernor blossa  
 På grafven längese'n,  
 Och hundraårig mossas  
 Betäcker hjeltens ben.  
 Det herrliga på jorden,  
 Förgänglig är dess lott!  
 Hans minne uti Norden  
 Är snart en saga blott.

Dock — än till sagan lyssnar  
 Det gamla sagoland,  
 Och dvergalåten tystnar  
 Mot resen efterhand.  
 Än bor i Nordens lundar  
 Den höge anden kvar:  
 Han är ej död, han blundar,  
 Hans blund ett sekel var.

Bøj, Svea, knä vid griften,  
 Din störste son göms der.  
 Läs nöta minnesskriften,  
 Din hjeltdikt hon är.  
 Med blottadt hufvud stiger  
 Historien dit och lär,  
 Och Svenska äran viger  
 Sin segerfana der.

Und Einer gegen Zehne stritt der gereizte  
 Wasasohn mit seinen blauen Jungen. Da  
 flohen, die nicht fielen; das war seine Lehr-  
 probe. Drei Könige zusammen schrieben dem  
 Knaben kein Gebot vor. Ruhig und fest stand  
 er, ein bartloser Donnergott, Europa gegenüber.

Geschwind warf die grauweise Staatskunst  
 ihre Schlingen aus: indess der hohe Jüngling  
 sprach nur ein Wort — und das Netz zerriss. —  
 Vollbusig, schlank und goldlockig kam eine  
 neue Aurora daher: — sie fand jedoch bei dem  
 zwanzigjährigen Kämpfen kein Gehör, und kehrte  
 wieder um.

Ihm schlug in seiner schwedischen Brust ein  
 so grosses Herz, das da in Freuden, gleichwie  
 in Leiden nur für das Rechte glühte. In guten  
 und bösen Tagen war er stets seines Glückes  
 Uebermann, und konnte nicht weichen, nur fal-  
 len konnte er.

Schau, die Sterne der Nacht scheinen nun  
 schon seit langer Zeit auf sein Grab herab, und  
 hundertjähriges Moos bedeckt bereits die Ge-  
 beine des Helden. Das Herrliche auf Erden —  
 vergänglich ist sein Loos! Bald ist sein Ge-  
 dächtniss im Norden nur noch eine Sage.

Jedoch — der Sage lauscht noch das alte Sa-  
 genland, und nach und nach wird doch das hei-  
 sere Geschrei der Zwerge gegen den Riesen  
 stumm. Noch lebt in Nordens Hainen der hohe  
 Geist: er ist nicht todt, er schläft nur, und sein  
 Schlaf hat nun ein Jahrhundert gedauert.

Kniee nieder, Swea, an diesem Grabe, es ruht  
 dein grösster Sohn darin. Lies die kaum mehr  
 leserlichen Gedenkzeilen der Inschrift — sie ist  
 dein Heldengedicht. Mit entblöstem Haupte  
 tritt die Geschichte heran, um daran zu lernen,  
 und Schwedens Ruhm weilt seine Siegesfahne  
 davor.

**Till prins Oscar.**

(d. 4. Juli 1817.)

En telning född af södra solen,  
Till Norden flyttad, drogs du fram.  
All blomningstid är kort kring polen:  
Bär frukt, du konungsliga stam!

Lyft kronan emot himlarunden  
Och sträck din rot, lik fjällens trygg,  
Djupt i den jernbemängda grunden,  
Och berg och dalar öfverskygg!

Välkommen, Prins, bland Svenske männer!  
Tag afsked af din barndoms år!  
Ifrån i dag dig ryktet känner;  
Nu är du Nordens, är du vår.

Omkring de gamla kämpasäten  
De höga skuggor gå igen.  
Fördunklad blott, men ej förgäten  
Är storheten i Norden än.

Och lejonet, som springer öfver  
De strömmar tre med lätta fjät,  
En mäktig ledare behöfver;  
Var stark, om du vill tygla det!

Så fyll din plats i höga Norden,  
På hopp och minnen lika rikt,  
Och veckla ut ditt lif för jorden,  
En nyvigd segerfana likt!

Vid

**Skånska Hofrättens invigning,**

(den 4. Juli 1821.)

**För H. M. Konungen.**

Skön är, o kung, din dubbelkrona:  
Den sjelf du vann med bragders rätt.  
Bär den som hittills, och försona  
Din samtid med en kuugaätt.  
Mot dagens tadel, dagens fara  
Beskyddar lätt den gyllne ring;  
Men kungar måste äfven svara  
På häfdernas Allshärjarting.

**An S. K. H. den Prinzen Oskar.**

(den 4. Juli 1817.)

Ein zarter Schössling, den eue südliche Sonn'  
erzog, und den man nach dem Norden brachte,  
wuchsest du heran. Nur flüchtig und schnell  
vorübergehend ist am Pol die Blüthezeit: trage  
nun Frucht, du königlicher Stamm!

Erhebe deine Krone zum Himmelsgewölbe,  
und breite deine Wurzeln, fest und sonder Wan-  
ken, wie die starken Wurzeln eines Berges, ge-  
waltig in dem Schooss unserer Eiseuerde aus,  
und überschatte königlich Gebirg und Thal!

Willkommen, Prinz, unter schwedischen Män-  
nern! Nimm Abschied von den Tagen deiner  
Kindheit! Von heute an wird die Welt deinen  
Namen nennen; du gehörst jetzt dem Norden,  
gehörst jetzt aus an.

Auf den altehrwürdigen Kämpensitzen gehn  
noch die grossen Schatten der Vorzeit um. Licht  
und Glanz zwar hat die Grösse im Norden  
jetzt längst eingebüsst, doch ist sie noch unver-  
gessen.

Und der Löwe, der leichten Sprunges die drei  
Ströme überspringt, bedarf eines mächtigen  
Lenkers; kraftvoll musst du sein, wenn du ihn  
zu zügeln gedenkst.

So füll' ihn denn aus, den Platz, der dir ge-  
worden ist im hohen Norden, den Platz, an  
Hoffnungen so reich wie an Erinnerungen, und  
entfalte dein Leben vor der Welt, einer neuge-  
weihten Siegesfahne gleich!

Bei der Einweihung

**des Schonischen Hofgerichts**

(den 4. Juli 1821.)

**Seiner Majestät dem König.**

Schön ist, o König, deine Doppelkrona: du er-  
rangst sie dir selbst durch das Recht der Thaten.  
Trage sie wie bisher, und söhne deine Mitwelt  
mit dem Mangel eines königlichen Geschlechtes  
aus. Gegen den Tadel, gegen die Gefahr des  
Tages schützt zwar der Glanz des goldenen  
Ringes; doch auch Könige müssen Rede stehen  
vor dem grossen Volksgerecht der Geschichte.

Der är, o kung, ej folket ringa,  
 Men mången hög är ringa der,  
 Ty våldet der förutan klinga  
 Och smickret utan tunga är.  
 Vål dig, Carl Johan! för din ära  
 Du finner der en ököpt tolk;  
 Den tolken är ditt hjerta nära:  
 Ditt skonade, ditt fria folk.

### För H. K. H. Kronprinsen.

Och du, som ärfva skall hans spira,  
 Ärf ock hans nit för rätt och lag!  
 Prins, skönare kan du ej fira,  
 Än nu du gjort, din födslogdag.  
 Som klippan på de fasta grunder,  
 Står Nordens thron på Nordens lag,  
 Med hjessan trygg mot himlens dunder,  
 Och foten fast mot böljans slag.

Från Söderu hänger, och till Norden,  
 En mäktig våg bland stjernors här.  
 Hon håller verlden jemnt: på jorden  
 Rättvisan hennes afbild är.  
 De minsta völden, som de största,  
 Dem bär, dem upprätthåller hon.  
 Ett domarsäte var den första,  
 Och det blir ock den sista thron.

### För k. Hofrätten.

Du lagens nyss upplåtna öga,  
 Du tunga uppå Themis våg,  
 Hell dig af låga och af höga,  
 Du väntade af hög och låg!  
 Du länk från folket till monarken,  
 Den svages skygd, den trycktes hopp!  
 Som fordom Israel till arken,  
 Till dig allt landet blickar opp:

Det skörderika land, det sköna!  
 I vågor går den gyllne slätt,  
 Och stilla susa lunder gröna: —  
 Omgärda dem med frid och rätt!  
 Glöm ej, hvad våldet blott vill glömma,  
 De ädlas tröst, de visas bud:  
 „På jorden måste menskor dömma,  
 Men öfver stjernor dömmar Gud.“

Da, o König, gilt das Volk nicht wenig, gar  
 Mancher gilt dagegen wenig da, der jetzt hoch  
 steht; denn die Gewalt ist da ohne Schwert und  
 stumm ist da die Schmeichelei. Wohl dir, Karl  
 Johann! Für deinen Ruhm findest du da einen  
 unbezahlten Dollmetsch; der Dollmetsch steht  
 deinem Herzen nahe: es ist dein milde regier-  
 tes, dein freies Volk.

### S. K. Hoheit dem Kronprinzen.

Und nun du, der dereinst sein Scepter erben  
 soll, erbe auch seinen Eifer für Recht und Ge-  
 setz! O mein Prinz, schöner, als du es jetzt  
 gethan, kannst du den Tag nicht feiern, an wel-  
 chem du geboren wardst. Gleichwie der Fels  
 fest im Grunde wurzelt, so steht des Nordens  
 Thron auf dem Grund der Gesetze des Nordens;  
 sein hoher Scheitel ist des himmlischen Donners  
 Nachbar, an seinen Fuss schlägt machtlos der  
 Woge Brandung.

Vom Süden bis zum Norden hängt eine unge-  
 heuere Wage zwischen den Sternen drohen. Sie  
 erhält die Welt im Gleichgewicht: ihr irdisches  
 Abbild ist die Gerechtigkeit. Die geringste  
 Gewalt, wie die grösste, trägt sie und erhält sie  
 aufrecht. Ein Richterstuhl war der erste Thron,  
 ein Richterstuhl wird auch der letzte sein.

### Dem k. Hofgericht.

Du Auge des Gesetzes, das sich nun erschlos-  
 sen, du Züngelchen an Themis gerechter Wage,  
 Gruss und Heil dir von Hoch und Nieder, Hoch  
 und Nieder sah schnellsuchtsvoll empor nach dir!  
 Du Glied in der Kette, welche das Volk mit  
 dem Monarchen verknüpft, du Schirm und Hort  
 des Schwachen, du Hoffnung des Bedrückten!  
 Wie vormals Israel zu seiner Arche, so blickt  
 jetzt unser ganzes Land zu dir empor:

Unser kornreiches, unser schönes Land! Von  
 goldenen Halmen wogt die Ebene, und still säu-  
 seln die grünen Haine: — umhege sie mit Frie-  
 den und mit Recht! Vergiss niemals, was nur  
 die rohe Gewalt vergisst, was der Trost der  
 Edeln ist und das Gebot der Weisen: „Auf Er-  
 den müssen Menschen richten, über den Sternen  
 aber richtet Gott.“

## Skålar

vid H. K. H. Kronprinsens återkomst till Sverige  
1822.

## För H. M. Konungen.

Du gaf åt Nordens hjelteminnen  
Ditt namn och dina bragders dån,  
Gaf nya land och nya sinnen;  
Hvad bäst du gaf, var dock din son.

Min är han, — så ditt hjerta talar,  
När han Europas kärlek får; —  
Men Nordens haf, dess berg och dalar,  
De svara åter: han är vår.

## För H. K. H. Kronprinsen.

Välkommen, Prins! Till trofast sköte  
Din Nord dig åter trycka får.  
Dit glada folk går dig till möte,  
Som Längtan emot Hoppet går.

Lik drottarna i forna världen  
Du nyss din Eriksgata red;  
Då svor, hvarthelst du styrde färden,  
Hvart hjerta dig sin hyllnings-ed.

Och Södern tjasades och lade  
Sin blomsterduk uppå din stig.  
Af allt det sköna, som han hade,  
Det skönsta dock det gaf han dig.

När Maj har löfvat våra lindar,  
Och vakteln slår på lummig strand,  
Då kommer hon med vårens vindar,  
Med svanorna, till Sagans land;

Der minnet än på trötta vingar,  
Från runsten och till runsten flyr,  
Och stormen som ett Drapa klingar,  
Och bäcken som ett äfventyr;

Och full af hjeltestoft är jorden,  
Och himlen sjelf af sagor full,  
Ty der kör Thor sin vagn kring Norden  
Och Freja spinner der sitt gull.

## Trinksprüche

bei der Rückkehr S. K. Hoheit des Kronprinzen nach  
Schweden, im Jahr 1822.

## Auf das Wohl S. Majestät des Königs.

Du gabst den Heldenerinnerungen des Nordens deinen Namen und den Schall deiner Grossthaten, gabst ihm neue Länder und neue Herzen; — indess das Beste, was du ihm gabst, war doch dein Sohn.

Mein ist er, — so sprichst du zu dir im Herzen, wenn ihm Europas Herzen zufliegen; — doch das Meer des Nordens, und seine Thäler und Gebirge, sie rufen dir das Echo zu: er ist unser.

## S. K. Hoheit dem Kronprinzen.

Willkommen, Prinz! dein Norden kann dich nun wieder in seine treuen Arme schliessen. Dein frohes Volk geht dir entgegen, wie die Sehnsucht der Hoffnung entgegen geht.

Den Königen der nordischen Vorzeit gleich, rittst auch du jetzt deine Erichsstrasse daher; da schwor auch dir, wohin du deinen Fuss setztest, jedes Herz den Eid der Huldigung.

Und der Süden jubelte und breitete seinen Blumentepich zu deinen Füßen aus. Von all dem Schönen, was er besass, gab er dir doch das Schönste.

Wenn der Mai unsere Linden wieder grün belaubt hat, und wenn die Wachtel wieder schlägt in dem Grün unseres Strandes, dann kommt sie mit den Frühlingswinden, mit den Schwänen, nach dem Land der Sage;

Wo müden Fluges die Erinnerung noch von Runenstein zu Runenstein schwebt, und wo der Sturm wie ein Drapa klingt und der Bach wie ein Märchen der Vorzeit;

Und voll Heldenstaubs ist die Erde, und voll von schönen Sagen ist der Himmel selbst, denn Thor umrasselt da ringsum den Norden mit seinem Wagen, und Freia dreht da noch die goldene Spindel.

Thors kraft och Frejas skönhet vandra,  
 Två gyllne bilder i det blå.  
 Den ena är för dig, den andra  
 För henne, som du tänker på.

Thors Kraft und Freias Schönheit wandeln,  
 zwei goldene Bilder, in dem Blau des Himmels.  
 Das eine davon ist für dich, und das andere für  
 Sie: — die süsse Herrscherin deiner Gedanken.

**Till Norska Stortingets Deputerade,**  
 1823.

Är Norden icke skön, J bröder,  
 Är den ej nu er dubbelt kär?  
 Hvar ligga länderna i Söder  
 Så lyckliga som Norden är?

På thronen sitter mognad ära  
 Med krona och med lagerskrud,  
 Och thronen, liksom folket nära,  
 Står Hoppet med sin unga brud.

Hon uppsteg, skön som Frejas stjärna,  
 Ur vågorna på klippig strand,  
 Och hjeltdottren trifes gerna  
 Uti det gamla hjelteland.

Det är ej här, som annorstädes,  
 Der slafvars glädjerop beställs,  
 Ty fritt kring Östersjön man glädes  
 Och fri är glädjen vestanfjälls.

Och forntids store andar blicka  
 Med tjusning till den jord, dem födt,  
 Och framtida Nornor duken sticka  
 Med lager och med rosenrödt.

De ädla brödrafolken lefve,  
 De tvillingar ur Asahem!  
 Och Norden blifve — hvad han blefve,  
 Om samma lag förente dem!

**An die Deputirten des norwegischen  
 Reichstages, i. J. 1823.**

Ist der Norden nicht schön, ihr Freunde und  
 Brüder, ist er euch jetzt nicht noch einmal so  
 theuer? Wo liegen wohl Länder im Süden,  
 welche so glücklich wären, wie unser Norden es  
 jetzt ist?

Auf dem Thron sitzt der Ruhm in seiner gan-  
 zen Kraft und Hoheit, im Schmuck der Krone  
 und der Lorbern, und dem Throne, wie dem  
 Volk gleich nahe, steht die Hoffnung mit der  
 jungen Braut.

Schön wie der Stern der Freia stieg sie aus  
 der Fluth ans Felsengestade herauf, und wohl  
 mag die Heldentochter sich heimisch fühlen in  
 unserm alten Heldenland.

Da ist es nicht wie anderwärts, wo Sklaven  
 auf Befehl schreien und jubeln; — denn freuen  
 kann man sich da noch frei und nach Herzens-  
 lust am Strand der Ostsee, und frei und nach  
 Belieben, wo im West die Gebirge ragen.

Und hoch sich freuend blicken der Vorzeit  
 grosse Geister noch auf die Erde herab, die sie  
 gebär, und die Nornen der Zukunft durchwir-  
 ken ihr Gewebe mit Lorbergrün und Rosenroth.

Es leben hoch die edeln Brüdervölker, die  
 Zwillinge aus Asaheim! Und der Norden möge  
 werden, — was er werden müste, wenn das  
 Band eines und desselben Gesetzes sie  
 umschlänge!

**Georg Adlersparres skugga till Svenska  
 folket.**

Från himlens Nordenland, från polens stjärna,  
 Der Svenska skuggorna sin bostad fått,  
 Jag bringar er min helsning, käre landsmän!  
 Ty dyrbar är mig än den ringa vrån,

**Georg Adlersparres Schatten an das  
 schwedische Volk.**

Vom himmlischen Norden, vom Polarstern  
 herab, auf welchem die Schweden nach dem  
 Tode ihre Wohnung haben, bring' ich euch  
 meinen Freundesgruss, ihr lieben Männer mei-  
 ner Heimath! Denn theuer ist mir noch jetzt  
 der kleine Winkel,

Knappt märkbar här, som kallas Svea vælde.  
 Hur stort är allting här! hvad gyllne öar  
 I utherns stilla världshaf sinna kring  
 Med jättelunder susande i vinden!  
 Dock — helst se'n tidens timglas runnit ut —  
 Det stora är det stora ej i rymden.  
 Och därför blickar än mitt öga gerna  
 Ner till den kära trakt der Seveberget  
 Står som en åder uti Nordens panna,  
 Och Venern, med sitt Gustafsvik på strand,  
 Ej synes större än en tår på kinden.  
 Der lefver ändå hvad mig kärast var  
 Näst fosterlandet. Gamla fosterland,  
 Hvars välgång jag har tänkt och kämpat för!  
 Du jordens Riddarhus, du hjeltars amma,  
 Och ej blott hjeltars, sansningens och vettets  
 Och frihets, men den himlaburna frihets,  
 Som är förnufts, som är lagens dotter,  
 Som med sin vågskål öfver jorden går  
 Och väger rätt och pligter mod hvarandra! —  
 Hur är det med den statsform, jag er byggde?  
 Hvad sorl, som stiger opp der nerifrån,  
 Hvad skrik! — J landsmän, ingen frihet skriker.  
 En stilla Genius med sin liljestängel  
 Står hon och jagar drömmarna ifrån sig,  
 De tomma drömmar om en jemnlighet,  
 Som aldrig funnits, om en stat i molnen,  
 Ett abstraktionens spöke, utan grund  
 I häfderna, och utan grund på jorden.  
 Det är med friheten liksom med skalden:  
 Ej af det öfverspända, oerhörda  
 Han bygger upp sin värld, men helst af det,  
 Som finnes öfverallt, som alltid funnits;  
 Betydningslöst för hopens skumma syn  
 Det fåt betydelse i Siarns öga.  
 Han sätter icke, nej, han andas hop  
 De lätta, fria, luftiga gestalter,  
 Och smärta, ranka, som ur intet vuxna,  
 Uppskjuta peltarstammarna, och rada  
 Sig af sig sjelfva hop till kolonnader,  
 Och himlens vindar slå sin samklang i  
 De lätta hvalfven af Basilikan.  
 Ty en Basilika, en kungabyggnad  
 Är samhällslifvet dock till slut ibland er.  
 En kung är själen uti Nordens lemmar,

kaum sichtbar da heroben, den sie Schweden  
 nennen. Wie gross ist doch Alles da heroben!  
 Was schwimmen für goldene Inseln im stillen  
 Weltmeer des Aethers umher mit Riesenhaien,  
 im Wehn des Windes rauschend! Doch — be-  
 sonders, wenn der Sand verrann im Stunden-  
 glas der Zeit — das Grosse ist nicht das Grosse  
 im Raume. Und darun blickt auch mein Auge  
 noch gerne hinab nach jener theuern Gegeud, wo  
 die Höhenzüge des Sewegebirges wie Adern auf  
 der Stirn des Nordens stehn, und der Wenersee,  
 mit seiner Gustavsvik am Straude, nicht grösser  
 erscheint, als eine Thräne, die an den Wangen  
 eines Menschen hängt. Da lebt noch, was mir  
 am theuersten war nächst meinem Vaterland.  
 Mein uraltheiliges Vaterland, für dessen Wohl-  
 fahrt ich gedacht und gekämpft habe! du  
 Ritterhaus der Erde, du Amm' und Pflegerin  
 der Helden, und nicht nur das, — die du an dei-  
 nen Brüsten auch die männliche Besonnenheit  
 grossgesäugt, und die Vernunft und die Frei-  
 heit, doch nur jene himmelgeborene Freiheit,  
 die eine Tochter der Vernunft, die eine Tochter  
 des Gesetzes ist, die mit der gerechten Wage  
 die Welt durchwandert und Rechte und Pflich-  
 ten gegen einander abwägt! — Wie steht es  
 denn mit der Staatsform, die ich euch gegeben  
 habe? Was für ein Gemurmel tost denn  
 jetzt von unten herauf, was für ein Geschrei? —  
 Ihr Männer Schwedens, der Freiheit ist das  
 Schreien nicht eigen. Ein Genius mit dem  
 Lilienstengel steht sie still und ruhig da und  
 wehrt die Träume von sich ab, die hohlen  
 Träume von einer Gleichheit, wie es niemals  
 eine gab, von einem Wolkenstaat, einem blos-  
 sen Gespenst der Abstraktion, ohne Grund in  
 der Geschichte, und ohne Grund auf der Erde.  
 Es ist mit der Freiheit wie mit dem Dichter:  
 nicht aus dem Ueberspannten, aus dem Uer-  
 hörten, pflegt er sich seine Welt zu erbauen,  
 sondern am liebsten aus Dem, was überall zu  
 finden ist, was von jeher überall zu finden war;  
 ohne höhere Bedeutung für den trüben Blick  
 des grossen Haufens, erhält es seine Bedeutung  
 im Auge des Sehers. Er setzt nicht, sondern  
 sein Athem haucht zusammen die leichten,  
 freien, luftigen Gestalten, und schlank und ge-  
 rade, wie aus dem Nichts hervorgewachsen,  
 schiessen die Säulen empor, und reihen sich von  
 selbst zu prächtigen Kolonnaden, und des Him-  
 mels Lüfte wehn harmonisch durch die leichten  
 Bogengewölbe der Basilika. Denn eine Basi-  
 lika, ein Königsbau ist doch am Ende ener gan-  
 zer Staat. Ein König ist die Sele im Körper  
 des Nordens,



De vissna bort och stelna den förutan. —  
 Mot maktens missbruk stridde jag också  
 Med tankens vapen, och till slut med svärdet. —

Men då satt makten ännu på en thron,  
 Och stora minnen stodo vakt kring henne.

Nu är det annorlunda, och den makt,  
 Som nu missbrukas, sitter ej på thronen.  
 Hon har ett dagblad till sin kröningsmantel,  
 Och hennes livvakt är i trasor klädd.

Hon lär, — — — — —  
 Hur dömmas skall från Torneå till Ystad  
 Om statens värf, och drucken pöbel hurrar  
 Sitt glada bifall till orakelspråken.

Hvad stort och ädelt är, hvad ärofullt,  
 Det måste ner, det måste ner i gruset,  
 Ty ingen flygt förstår ett vinglöst slagte,  
 Och allt, som stiger, är dess svurna ovän. —

De Svenska färger voro blått och gult,  
 Och kraft och ära klädde sig uti dem;  
 Men nu är smuts er nationalfärg, lögnen  
 Er hjaltetigt, och smädelsen är lös  
 Sex dar i veckan, hvilat knappt den sjunde.

Dess ögon speja i hvar enskild lefnad,  
 Dess öra ligger vid hvar nyckelhål. —  
 J Svenske män, är detta eder frihet?

Skall Norden bli en stor kannstöpverksstad,  
 Ett smutsigt herberge, der verkgesällen  
 Författar sjelf den vishet, som han trycker?

Hvart ädelt sinne måste vämjäs vid  
 En uselhet så anspråksfull som denna,  
 Och ej blott vämjäs, äfven stiga fram  
 Och kämpa vettets, kämpa äraus strider  
 På lif och död, och helst en hvar, som fått,  
 Han ock, sin gnista utaf gudagäfvän.

Hur mörka blicka skuggorna häruppe!  
 Der sitta åskmoln uppå Höijers panna,  
 Och Kellgren, när han ser till jorden ner,  
 Betänksam skakar lagerkrönta hufud;

Men ömkans, afskyns bittra löjen leka  
 Alltjemt kring läpparna på Leopold.  
 För rätt och vett och sanning måste krigas.

Ännu (så hoppas vi) har Norden män  
 Att ställa opp emot den mörka ligas,  
 Och Febi silfverbåge spännes ännu  
 Af andra händer, än de skändeligas.

seine Glieder werden starr und sterben ab ohne  
 sie. — Gegen den Missbrauch der Gewalt stritt  
 auch ich mit den Waffen des Gedankens, und  
 zuletzt auch mit dem Schwerte. — — — — —  
 Doch damals sass die Macht noch auf dem  
 Thron, und grosse Erinnerungen standen noch  
 als Leibwacht um sie her. — — — — —

Jetzt ist es anders, und die Macht, welche jetzt  
 missbraucht wird, sitzt auf keinem Throne. Ein  
 armselig Tagblatt ist ihr Krönungsmantel, und  
 ihre Leibwacht ist in Lumpen gekleidet. Sie  
 gibt den Ton an, wie man von Torneo bis Ystad  
 von dem Staat und seiner Regierung urtheilen  
 und reden muss, und ein trunkener Pöbel jauchzt  
 den Orakelsprüchen frohen Beifall zu. Was da  
 gross ist, schön und gut und ruhmvoll, das  
 muss herunter, das muss in den Staub gezogen  
 werden, denn von keinem höhern Fluge weiss  
 ein Geschlecht, dem jede Schwinge fehlt, und  
 was da kühn emporsteigt, das gilt ihm sogleich  
 als ein geschwornen Feind. Die schwedischen  
 Farben waren blau und gelb, und Kraft und  
 Ruhm kleideten sich in sie in vorigen Tagen; —  
 jetzt dagegen ist der Schmutz eure National-  
 farbe, die Lüge eure Heldendichtung, und die  
 Schmähung eure Lösung sechs Tage der Woche  
 hindurch, kaum, dass sie am siebenten ruhen  
 mag. Ihr Späherauge guckt in jedes einzelne  
 Leben hinein, an jedes Schlüsselloch legt sie  
 ihr horchendes Ohr. — Ihr Männer Schwedens,  
 ist das wohl eure Freiheit? Soll denn der Norden  
 zu einer grossen Werkstatt der Kannen-  
 giesserei werden, eine schmutzige Herberge, in  
 der der Geselle sich die Weisheit, die er druckt,  
 gleich selbst verfasst! Anekeln muss jedes be-  
 sere Gemüth eine so anspruchsvolle Schlechtig-  
 keit, wie die; und nicht nur anekeln muss sie, son-  
 dern hochherzig hervortreten soll jeder Bessere,  
 und die Kämpfe der Vernunft und der Ehre kämp-  
 fen, auf Leben und Tod kämpfen, und kämpfen  
 soll zumal Der, der noch einen Funken gött-  
 licher Begabung in sich trägt. Wie finster  
 blicken doch die Schatten da hieben! Ge-  
 witterwolken umlagern die Stirne Höijers, und  
 wenn Kellgren zur Erde hinabblickt, dann schüt-  
 telt er bedenklich das lorbergekrönte Haupt;  
 doch des Mitleids und des Abscheus bittres Lä-  
 cheln umspielt beständig die Lippen Leopolds.  
 Für Recht, Vernunft und Wahrheit muss ge-  
 kämpft werden. Noch (so wollen wir hoffen) hat  
 der Norden Männer, um sie gegen die Anhänger  
 der dunkeln Liga ins Feld zu führen, und den  
 silbernen Bogen des Phöbus spannen noch an-  
 dere Hände, als die jener Elenden.

## Napoleons graf.

(1831.)

Med anledning af de flera förslag, som redan då gjordes i Franska deputerade-kammaren, att flytta Napoleons stoft till Paris och förvara det under segerkolonnen på Vendôme-platsen.

Rör ej hans stoft; hvarhelst det hvilat  
Står segerpelaren derpå.  
Det är hans ära blott, som ilar  
Till jordens gröns; låt stoftet stå!

Det var hans storhet, att han ville  
Föreña hvad dock söndras skall,  
Det Gamlas och det Nyas snille,  
Det var hans storhet — och hans fall.

De begge böjas ej tillsamman,  
De sprungo sönder i hans hand,  
Och snart igen upplågar flammån  
Af deras strid kring haf och land.

Den nya världen med den gamla  
På djupet möts, der solen vänds,  
Och forn-och fram-tids andar famla  
På minnenas och hoppets gröns.

Bland slocknade volkaners hårdar,  
En vågbalk med två tider på,  
En gränssten mellan tvenne världar,  
Hans urna står, — der må hon stå!

Der kan han öfver begge blicka,  
Och peka med sin herrskarstaf,  
Hur begge sina vågor skicka  
Att brottas kring hans jättgraf.

## Napoleons Grab.

Geschrieben auf Anlass der verschiedenen Vorschläge, die in der französischen Deputirtenkammer schon damals (im J. 1831) gemacht wurden, die Asche Napoleons nach Paris zu bringen und sie unter der Vendômesäule zu bestatten.

Rührt sie nicht an, seine Asche; — wo sie auch ruhen möge, da steht ja die Siegessäule schon darüber. Nur sein Ruhm ist es, der bis ans Ende der Erde hinaustiegt; lässt seine Asche in Frieden ruhen!

Das war ja seine Grösse, dass er mit Gewalt vereinigen wollte, was nun einmal geschieden bleiben muss, den Geist der neuen Zeit und den der alten; das war seine Grösse — und sein Fall.

Die beiden lassen sich nicht zusammenbiegen, sie zersprangen unter seiner Hand, und bald lodern wieder ringsum zu Land und Meer die Flammen von dem Kampf der beiden auf.

Es reichen die neue und die alte Welt im Meer, da, wo sich die Sonne wendet, einander schwesterlich die Hand, und die Geister der Vor- und der Nachwelt schwanken auf der Grenze der Erinnerungen und der Hoffnung umher.

Zwischen Kratern erloschener Vulkane, eine Wage mit zwei Zeitaltern darauf, ein Markstein zwischen zwei Welten, steht seine Urne da, — und da mag sie stehen bleiben!

Da kann er hinschaun hoch herab auf beide, und zeigen mit seinem Herrscherstab, wie sie beide ihre Wogen senden, um zu branden an seinem Riesengrab.

## III.

## Religiöse Gedichte.

## Prestvigningen.

Den fromma skaran tränger  
Till altarfoten re'n,  
Och hvitklädd oskuld hänger  
Sin mantel på hvaren.  
Med knäppta händer flyger  
Den rädda bönen hän,  
Och likt ett barn sig smyger  
Opp till sin faders knäen.

Hör, Herrans budskap talar.  
Det låter som ibland  
I vidt aflägsna dalar  
En helsing från vårt land.  
Som molnens tårar falla  
På den förbrända jord,  
Så strömma på oss alla  
Gudomlighetens ord.

De vigda händer röra  
Välsignande vid mig.  
Det susar för mitt öra,  
Guds ande sänker sig.  
Farväl, du tidens gyckel,  
Farväl, J jordens band!  
Se, himmelrikets nyckel  
Är i min fria hand!

Se opp! hvad är som lågar?  
En gyllne verld i skyn.  
Guds väldes klarhet tågar  
Förbi min tjusta syn.  
De salige mig nicka  
Välsignelse och fred,  
Och englahufvun blicka  
Från brystna hvalfvat ned.

Hur svala himlen släcker  
Hvar jordisk brand likväl!  
Hur salighet betäcker  
Den nye lärarns själ!  
Hör! Davids strängar brusa  
Odödlighet och Gud.  
Hör! Edens palmer susa  
Försonarns milda bud.

## Die Priesterweihe.

Schon drängt sich die fromme Schaar zum  
Fusse des Altares hin, und die Unschuld im weissen  
Gewande hängt einem Jeglichen den Mantel  
um. Mit frommgefalteten Händen steigt, voll  
heiliger Scheu, das Gebet empor, und schmiegt  
sich wie ein Kind an seines Vaters Kniee.

Horch, die Botschaft des Herrn erklingt. Es  
ist ein Ton, wie wenn manchmal in einem  
fernen, fernen Thal ein Gruss der Heimath an  
unser Ohr schlägt. Wie Wolkenströmen auf die  
versengte Erde herniederrieseln, so strömen die  
Worte der Gottheit auf uns herab.

Die geweihten Hände rühren mich segnend  
an. Mir ist, als vernähme ich ein Sausen und ein  
Brausen, und der Geist Gottes schwebt her-  
nieder. — Leb' wohl nun, Gaukelspiel der Zeit,  
lebt wohl, ihr Fesseln der Erde! Schau', ich  
halte jetzt den Schlüssel des Himmelreichs in  
meiner freien Hand!

Schau auf! Was ist's, was da so hell erglöh't?  
Eine goldene Weltschwebt in der Luft. Das Licht  
und die Klarheit der Allmacht des Herrn zeucht  
mir am Auge vorüber, im Anschau'n selig. — Die  
Seligen winken mir Segen und Frieden zu, und  
vom durchbrochenen Kirchengewölbe schauen  
Engelsköpfe nieder.

Gleichwohl! wie löscht die himmlische Kühle  
doch jeden irdischen Brand; — wie bedeckt  
doch Seligkeit des neuen Predigers Sele! Horch!  
die Saiten Davids klingen, sie klingen macht-  
voll, und erzählen von Unsterblichkeit und Gott.  
Horch! Edens Palmen säuseln von des Versöh-  
ners freundlichmildem Gebot.

Och hänryckt skalden griper  
I lyran, och slår an  
Hvad vishet ej begriper,  
Hvad tron blott ana kan.  
Den låga jordens sorger  
Förstumna vid hans röst,  
När evighetens orger  
Genljuda i hans bröst.

Hur glad är genom gruset  
Den stilla vandrarns gång,  
Med oskulden och ljuset,  
Med religion och sång!  
Lätt öfver lifvet halka  
Hans steg, likt sommarns vind,  
Och englavingar svalka  
Den gudavigdes kind.

Upp, evighetens prester,  
Upp, himlens medborgsmän!  
Ledsagom stoftets gäster  
Till bortglömdt hem igen!  
Så ömt som dufvan klagar,  
Så högt som åskan slår,  
Förkunnom himlens lagar  
För fallen verld, för vår!

Halleluja! så vida  
Som stjernehalvvet spänns,  
Som år och sekler skrida,  
Till tidens, rymdens gräns.  
Halleluja! hvad söker  
Min själ att högre ha?  
Guds salighet besöker  
Vår jord. Halleluja!

Und, der Gottheit voll, greift der Dichter in  
seine Leier und schlägt Töne an, die die Weis-  
heit nicht begreifen, die nur der Glaube ahnend  
schauen kann. Die Sorgen der niedern Erde  
schweigen bei seinem Gesang, wenn die Orgel-  
klänge der Ewigkeit in seinem Herzen wider-  
klingen.

Wie selig heiter wandelt der stille Wanderer  
durch den Schutt und die Oede der Welt!  
Unschuld und Licht, Glaube und Gesang  
sind seine leitenden Gestirne! Leicht, wie der  
Wind des Lenzes, schwebt er durchs Leben,  
und Engelsschwingen wehn den Wangen des  
von Gott Geweihten Kühlung zu.

Auf, ihr Priester der Ewigkeit! Auf, ihr Bür-  
ger des Himmels! Lasst uns die Gäste dieser  
Welt des Staubes wieder in ihre vergessne Hei-  
math zurückführen! Mit dem lieblich weichen  
Klagetön der Tauben, mit dem lauten Hall  
des Donners lasst uns der gefall'nen Welt, lasst  
uns unserer Welt verkündigen die himmlischen  
Gebote!

Halleluja! so hoch das Sternengewölbe sich  
wölbt, so ferne die Jahre wandeln, und die Jahr-  
hunderte, — bis zum Markstein der Zeit und  
des Raumes! Halleluja! was will meine Sele  
noch Höheres haben? Die Seligkeit des Herrn  
besucht unsere Erde. Halleluja!

#### Vid förrättandet af en Prestvigning.

1837.

Bröder i yrke och håg! välkomme till altarets  
rundel,  
Ty trappsteget är han ändå till himmelens port.  
Hvad som är ädelt och högt hos menniskan kom-  
mer ur templet,  
Eller, om hellre du vill, templet är grundadt  
derpå.  
Jorden har vexlat gestalt, och en annan sida än  
fordom,  
Ny vårsida mot sol vänder den hvällfvande nu,  
Pröfvar, förkastar och pröfvar igen, och bygger  
ruiner,  
Ånas i lifvets bestyr, yfves i votandets ljus.

#### Bei der Vornahme einer Priesterweihe.

1837.

Bröder im Amt und im Geiste! — Willkom-  
men am Rundell des Altares, denn er ist ja die  
Treppe zur Pforte des Himmels. Was am Men-  
schen Edeles ist und Erhabnes, das kommt aus  
dem Tempel, oder wenn es dir so lieber ist, der  
Tempel ist darauf gegründet. Die Erde hat  
ihre Gestalt gewechselt, und die rastlos sich  
drehende kehrt jetzt der Sonn' eine andere Seite  
als früher, eine neue Frühlingsseite, zu, ver-  
sucht, verwirft und versucht wieder, und bauet  
Ruinen, kämpft mit den Sorgen des Lebens, und  
ergeht sich eitel und stolz in dem Licht des  
Wissens.

Men hur du äfvas och yfs, dock ej ur denskapade  
verlden,

Ej ur det skapade bröst drifver du skapelsens  
Gud.

Tyngdpunkt blifver och är i lifvet Religionen,  
Går som en åder af klä genom den jordiska  
malm.

Formen må skifta och vexla alltjemt, men vä-  
sendet blifver;

Öfverst på andarnes bänk sitta dock Fromhet  
och Tro.

Lefvande Fromhet och Tro, det är roten till  
menniskovärdet,

Allt, som hos släktet är bäst, blommar och  
växer derur.

Ära och snille och sanning och dygd, välartade  
döttrar,

Bära sitt möderns drag, fädernet kommer  
från Gud.

Högst bland tankar är tanken på Gud och dju-  
past bland känslor,

Menskelig förträfflighet bär evigt det heligas  
färg.

Snillet har lyran, det Rätta sin kub, och vishet  
sin lampa,

Högst är dock korsets symbol, samlar dem  
alla kring sig.

Kristus har lefvat och lärt. Hvad var han?  
menniskans urbild;

Menska, som Gud sig den tänkt, steg ock hans  
Logos ur skyn,

Stiger hanneder ännu, en Gud, i förädladesinnen,  
Födes af jungfrun jemt, blöder, försonas och  
dör.

Detta är meningen af att „igenom honom är allt  
gjordt,“

Nyckeln till häfderna bär menskones son i  
sin barm.

Kristus har lefvat och lärt. Hvad lärte han?  
anda och sanning,

Icke en bokstafstro, icke förmögad myster.  
Lifvets friska myster, den lärde han: kärlek  
och handling,

Kärlek till menskor och Gud, handling för  
sanning och rätt.

Mildhet han lärde, men kraft och rik uppoffring  
derjemte,

Mod till att lefva och dö fromt för det heligas  
sak.

Frihet han lärde och ljus, fulländningens högsta  
insegel:

„Var fullkommen (han bjöd) såsom min fader  
det är.“

Kristendom, det är bildningens höjd, fulländ-  
ningens dopnamn,

Doch so sehr du dich auch mühen und plagen,  
so sehr du dich mit deinem Wissen bläuen  
magst, du treibst doch weder aus der erschaff-  
nen Welt, noch aus dem erschaffnen Herzen den  
Gott der Schöpfung hinaus. Der Schwerpunkt  
ist und bleibt im Leben die Religion, läuft  
wie eine Goldader durch das irdische Erz. Die  
Form mag wechseln und von Neuem wechseln,  
das Wesen dagegen bleibt; zu oberst auf der  
Bank der Geister sitzen jedoch Frömmigkeit  
und Glaube. Lebendige, in Werken sich be-  
thätigende Frömmigkeit und Glaube, das sind  
die beiden Wurzeln, in denen der Werth des  
Menschen ruht; — was irgend wahrhaft gut und  
schön ist bei'm Menschengeschlechte, das wächst  
und blüht daraus hervor. Ehre und geistige  
Begabtheit und Tugend und Wahrheit, wohl-  
geartete Töchter, tragen im Antlitz die Züge  
der Mutter, von der sie stammen, väterlicher-  
seits stammen sie von Gott selbst ab. Gott ist  
das Höchste, was der Mensch denken, er ist das  
Tiefste, was er in seinem Herzen empfinden  
kann; was hoch und herrlich ist am Menschen,  
das trägt in Ewigkeit die Farbe des Heiligen.  
Das Genie hat seine Lyra, das Rechte seinen  
Cubus, und die Weisheit ihre Ampel, das höchste  
Symbol indess ist doch das des Kreuzes, es be-  
greift sie sämmtlich in sich. Christus hat ge-  
lebt und gelehrt. Was war er? — Das Urbild  
des Menschen; ein Mensch, wie ihn Gott sich  
gedacht, kam auch sein Logos herab, steigt er  
noch jetzt herab, ein Gott, in bessere Herzen,  
wird er noch jetzt von der Jungfrau geboren,  
blutet er am Kreuze, sühnt und stirbt. Das ist  
der Sinn von den Worten: „durch ihn ist Alles  
gemacht,“ und den Schlüssel zur Geschichte der  
Menschheit trägt der Sohn des Menschen in sei-  
nem Busen. Christus hat gelebt und gelehrt. Was  
hat er gelehrt? — Geist und Wahrheit, nicht  
einen Buchstabenglauben, nicht ein Geheim-  
niss, das durch die Zeit schon schimmelig ge-  
worden ist. Das frische Geheimniss des Lebens  
lehrte er: das Geheimniss zu lieben und leben-  
dig zu wirken, nämlich Gott und die Menschen  
zu lieben, und durch die That zu wirken für  
Wahrheit und Recht. Milde lehrte er, jedoch  
auch Kraft und schonungslose Selbstaufpfe-  
rung, und Muth, um für die heilige Sache zu  
leben und zu sterben. Freiheit lehrte er und  
Licht, das Siegel der höchsten Vollendung:  
„Sei vollkommen wie mein Vater im Himmel  
es ist,“ so lautete sein Gebot. Das Christen-  
thum ist die Höhe der Bildung, ist der Tauf-  
name der Vollendung,

Kyrkan till skola är byggd, — bort med den  
 hedniska hop!  
 Derför att fostra till seder och ljus de unga, och  
 rensa  
 Mörkrets och råhetens frön bortur de växande  
 bröst,  
 Göra det Goda hvarhelst de förmå, och våga  
 det Rätta,  
 Forska det Sanna med nit, bilda det Sköna  
 med lust:  
 Detta, J bröder, är presterligt värf, det är lef-  
 vande gudstjenst,  
 Kappa och krage är det, burna i andarnas land.  
 Sägen mig icke, att tiden är ond, att allt är för-  
 gäfvets; —  
 Detta har varit och är feghetens lösen alltjemt.  
 Tiden är ond! derför skall det goda stå upp  
 mot det onda,  
 Solen på himmelens hvalf brottas med mör-  
 kret derför.  
 Jakob brottades djerft med en Gud, tills morgo-  
 nen lyste,  
 Ref välsignelsens ord till sig, fast höften blef  
 knäckt.  
 Framgång ligger på Gudomens knä, men viljan  
 är menskans,  
 Både för menskor och Gud gäller det redliga  
 nit.  
 Efter oss komma väl de, som lyckas bättre än  
 vi gjort,  
 Gjuta ur mäktiga bröst skönare, djupare ord.  
 Låtom oss bedja för dem, för oss sjelfva, för  
 menniskoslägget,  
 Lekman äfvensom klerk, låtom oss bedja till  
 Gud:  
 Fader! som verldarna sätt, och församlar som  
 kårffvar i ladan,  
 Sedan de mognat till skörd, vårdar och styrer  
 till dess!  
 Son, som medlar alltjemt emellan himlen och  
 jorden,  
 Ypperst bland menniskobarn, ädlast, och der-  
 före — Gud!  
 Ande, som rör dig i allt, och lefver naturen  
 igenom,  
 Blommar i växande vår, klappar i belgade  
 bröst!  
 Hören mig, helige tre! (ty tänkandets väsen är  
 trefaldt)  
 Skapande, medlaude kraft, lefvande, hören  
 mig J!  
 Gjuten er själ i lärarens bröst, att han skapar  
 och medlar,  
 Lifvar, som menskor förmå, skuggar det eviga  
 af!

die Kirche ist zur Schule geworden, — hin-  
 weg mit dem heidnischen Pöbel! Darum, um  
 zu Sittlichkeit und Licht die Jugend zu er-  
 ziehen, und die wachsenden Herzen zu reinigen  
 von dem Samen der Finsterniss und der Rohheit,  
 Gutes zu thun nach Kräften, und das Rechte zu  
 wagen, mit Eifer zu forschen nach Wahrheit, mit  
 freudigem Herzen das Schöne zu bilden: das, o  
 meine Brüder, ist das Amt des Priesters, das ist  
 lebendiger Gottesdienst, das ist der Mantel und  
 der Kragen, den man trägt im Land der Geister.  
 Sagt mir nicht, die Zeit sei schlecht, und es sei  
 doch Alles vergebens; — das war von jeher nur  
 die Lösung der Feigheit, und bleibt es. Die  
 Zeit ist schlecht! Gerade darum soll sich das  
 Gute zum Kampf erheben wider das Böse, darum  
 kämpft die Sonn' am Himmelsgewölbe mit der  
 Finsterniss. Kühn und muthig stritt Jakob mit  
 einem Gott, bis der Morgen leuchtete, riss ihm  
 die heiligen Segensworte aus der Hand, ob-  
 gleich er dabei an seinen Lenden Schaden er-  
 litt. Der Erfolg liegt auf den Knien der Gott-  
 heit, doch der Will' ist des Menschen, und vor  
 den Menschen sowohl, als vor Gott gilt ein  
 redliches Streben. Nach uns kommen wohl  
 Andere, denen es besser gelingt, als uns, aus  
 mächtiger Brust schönere, tiefere Worte er-  
 tönen zu lassen. Lasst uns beten für sie, für  
 uns selbst, für unser ganzes Geschlecht, Laie  
 sowohl als Priester, lasst uns so zu Gott dem  
 Herrn beten: Vater, der du die Saat der Welten,  
 ein himmlischer Sämann, in die Nacht gesät  
 hast, und der du sie sammelst in deiner Scheuer  
 wie Garben! Der du sie leukst mit wachendem  
 Auge, bis sie zur Erndte gereift sind! Sohn, du  
 ewiger Friedensherold zwischen Himmel und  
 Erde, du höchster und edelster unter den Men-  
 schen und darum — Gott! — Geist, dessen  
 Athem überall weht, der du da lebst und webst  
 in der ganzen Natur, der du da blühst im keimen-  
 den Frühling, der du da klopfst im geheiligten  
 Menschenherzen! Höret mich, ihr heiligen Dreie  
 (denn dreifaltig ist das Wesen des Denkens),  
 höret ihr mich, du schaffende, mittelnde und  
 allbelebende Kraft! Giesset eure Sele in die  
 Brust des Predigers, auf dass auch er schaffend,  
 mittelnd und belebend wirken möge, soviel ein  
 Mensch es vernag, und dass er sei ein Schatten-  
 bild des Ewigen!

Lärarn skall skapa och ordna en verld ur tankarnas kaos,  
 Bilda ur natten en form, säga oss: „varde det ljus!“  
 Lärarn skall medla i menniskob bröst, der himlen och jorden  
 Kämpa sin eviga kamp; — hvad som ej kämpar är dött.  
 Lärarn skall lifva; ty lifvet är högst, det är blomman af tingen,  
 Fästet för andarnes sol, bandet i skapelsens kraus.  
 Menskan skall varda som Gud, det lilla afspegla det stora,  
 Lärarn är skuggan utaf öfverstepresten i skyn.  
 Hören mig, helige tre, när jag viger förpantade hjertan;  
 Hjertat är summan af allt, lag och profeter är det.  
 Hufvudet lærer af hjertat ibland, ej hjertat af hufvut,  
 Hjertat är himlens organ, värmen, beveken det J!  
 Fyllen dess heliga hvalf med anderöster, som klinga  
 Fjerran från skönare land, tala om under och djup.  
 Gifven oss kunskapens ljus, men förnämligast fromhet och saktmod;  
 Dufvan, men icke en örn, sväfvade öfver Jordan.  
 Gifven oss hvad som är bäst: det är kärlek, som tror och som hoppas;  
 Gäckad, bedragen, förglömd, hoppas han ännu — och dör.

Der Prediger soll aus dem Chaos der Gedanken eine Welt erschaffen und ordnen, soll aus der Nacht eine Form bilden, soll uns zurufen: „es werde Licht!“ — Der Prediger soll seine mittelnde Kraft wirken lassen im menschlichen Herzen, wo Himmel und Erde mit einander in ewigem Zweikampf liegen; — denn wo kein Kampf ist, da ist auch kein Loben. Belebend soll der Prediger wirken; denn das Leben ist das Höchste, es ist die Blume jedes erschaffenen Dinges, es ist das Firmament für die Sonne der Geister, das Band im Kranze der Schöpfung. Der Mensch soll werden wie Gott, das Kleine soll das Grosse abspiegeln, der Prediger ist ein Schatten des obersten Priesters da droben. Höret mich, ihr heiligen Dreie, wenn ich den Herzen, die sich dir zum Pfande gegeben, die heiligen Weihen ertheile! Das Herz ist der Inbegriff der ganzen Welt, das Gesetz und die Propheten begreift es in sich. Der Kopf muss manchmal von dem Herzen lernen, nicht das Herz von dem Kopfe; das Herz ist das Organ des Himmels, erwärmet und rührt ihr es! Lasst seine heilige Wölbung von Geisterstimmen wiedertönen, die da von fernen, schöneren Landen erklingen, die da von Wundern und bodenlosen Tiefen erzählen! Lasst uns leuchten das Licht der Erkenntnis, vor Allem aber Frömmigkeit und Sanftmuth; überm Jordan schwebte nicht ein Adler, sondern eine Taube. Gebt uns das Beste was es gibt: — eine Liebe nämlich, die da glaubt und hofft; getäuscht, betrogen und vergessen hofft sie doch noch — und stirbt.

## Vid invigningen af Gårdsby kyrka.

(Juni 1837.)

### 1. Från altaret.

Ja, helig, helig han, som skapat världen!  
 Han kastar himlen som en mantel kring sig,  
 Och vår, som blommor, är hans andedrägt.  
 Sjustjernorna, sju solar, sätter han  
 Som gyllue ringar på sitt skaparfinger,  
 Han hänger svärdet i Orions bälte,  
 Och fästets lyra klingar på hans arm.  
 Fall ner och tillbed! — Nej, stig upp och älska;  
 Ty det är han, som lyser dig i solen,

## Zur Feier der Einweihung der Gårdsbyer Kirche.

(Juni 1837.)

### 1. Am Altare gesprochen.

Ja, heilig, heilig ist er, der die Welt erschaffen! Er wirft den Himmel wie einen Mantel um seine Schultern, und der blühende Frühling ist sein Athemzug. Die sieben Sterne des Siebengestirnes, sieben Sonnen, steckt er wie goldene Ringe an seinen Schöpferfinger, er hängt das Schwert in Orions Gürtel, und die Leier des Firmaments erklingt auf seinem Arm. Fall' in den Staub nieder und bete an! — Nein, erhebe dich und liebe; denn er ist's, dessen Licht dir in der Sonne leuchtet,

När dig i skörden, svalkar dig i källan,  
 Och susar öfver dig i lundens toppar,  
 När månen skiner på de stilla vattnen,  
 Och på de stilla tankarna, som gå  
 Bland minnets vålnader i aftonstunden.  
 Ack! hvarje gång en högre tankes blixt  
 Slår ner i själen och förskingrar mörkret,  
 Hvar gång en känsla mera ren och djup  
 An hvardagslifvet med dess små bekymmer  
 Ditt hjerta vidgar, och du känner vingar,  
 Som lyfta dig från jorden, tycks dig stå  
 Och dricka himlen, trampande på molnen,  
 Försänkt i salighet, och ville trycka  
 Hvert skapadt väsen till din trogna barm; —  
 Då känner du, det är hans kraft, som bär dig,  
 Då är hans ande öfver dig, är när dig,  
 Du ser hans herrlighet, du hör hans röst  
 Väl icke utifrån, men inom i ditt bröst.

Här ha vi byggt ett tempel till hans ära,  
 En ringa byggnad, äfvenväl för jorden;  
 Men himlen blickar rikligt in uti den,  
 Och stora tankar kunna rymmas der,  
 Och känslor djupa såsom evigheten.  
 I murar, salighetens hörnstenar,  
 I hoppets fästet i en stormig tid,  
 Jag lyser himlens frid utöfver eder!  
 Hur många släkten, icke födda än,  
 Som skola här förnimma himlaorden!  
 Hur månget knä, som icke än är till,  
 Skall böjas här och nöta altarrunden!  
 När stilla andakt håller vakt i templet,  
 Och orden flyga ifrån lärares läppar  
 Och söka hjertat, och slå ner derpå,  
 Som dufvor på den kända fönsterkarmen;  
 Då, men ej förr, är gudstjenst under hvalfvet.  
 Och när engång en himelsk sångarfågel  
 Blir lockad in i kyrkan, trives der  
 Och bygger bo på läktaren deruppe,  
 När orgeln drar de djupa andedragen  
 Ur himlens lungor, och förflyttar eder  
 Till sångens fria, uuderbara land,  
 Der allt är harmoni och gudaskönhet,  
 Hvert doft en ånga ifrån Libanon,  
 Hvert moln ett gullmoln, idel englahufva'n  
 Se på sin syster, själen, ner derur; —

der dich ernährt in deiner Erndte, der dir Küh-  
 lung zufächelt im frischen Hauch der Quelle,  
 und der in des Haines Wipfeln dich umsäuselt,  
 wenn der Mond die stillen Gewässer bescheint,  
 und die stillen Gedanken, die in der Abend-  
 stunde unter den Schemen der Erinnerung wande-  
 len. Ach! so oft der Blitz eines höhern Gedan-  
 kens in deine Seele niederschlägt und die  
 Finsterniss verscheucht; so oft ein Gefühl, das  
 reiner und tiefer ist, als das Alltagsleben mit  
 seinen kleinen Bekümmernissen, dir das Herz  
 erweitert, und dir ist, als besäsesst du Flügel,  
 die dich emporheben von der Erde, und du die  
 Luft des Himmels zu athmen glaubst; — wenn  
 dir ist, als ständest du in den Wolken, in Selig-  
 keit versunken, und als möchtest du jedes erschaf-  
 fene Wesen an deine treue Brust drücken:  
 — dann fühlst du es, dass seine Kraft es ist, die  
 dich trägt, dann unschwebt sein Geist dich  
 sichtbar, ist dir nahe, du schauest seine Herr-  
 lichkeit, du vernimmst seine Stimme, — wohl  
 nicht von aussen, doch drinnen in deines Her-  
 zens Tiefen.

Hier haben wir nun einen Tempel erbaut zu  
 seiner Ehre, ein kleines Gebäude, klein selbst  
 für die Erde; doch mit tausend Lichtstrahlen  
 blickt der Himmel herein, und grosse Gedanken,  
 und Gefühle unermesslich wie die Ewigkeit,  
 finden Raum darin. Ihr Mauern, ihr Ecksteine  
 der Seligkeit, ihr Burgen der Hoffnung in einer  
 stürmischen Zeit, segnend rufe ich des Him-  
 mels Frieden auf euch herab! Wie viele Ge-  
 schlechter, jetzt noch nicht geboren, werden  
 hier das Wort Gottes hören! Wie manches  
 Knie, das jetzt noch nicht da ist, wird sich  
 hier beugen und seine Spuren am Altare hinter-  
 lassen! Wenn stille Andacht im Tempel Wache  
 hält, und die Worte von den Lippen des Predi-  
 gers fliegen, und das Herz suchen, und darauf  
 herniederfallen, wie Tauben auf die wohlbe-  
 kannte Fensterbrüstung; dann, — doch nicht  
 früher, ist Gottesdienst unter dem Dachgewöl-  
 b. Und wenn sich einmal ein himmlischer Säng-  
 ervogel vom Felde draussen da in die Kirche her-  
 ein locken lässt, da lebt und webt, und sich ein  
 Nest baut auf dem Chore da droben; wenn die  
 Orgel ihre tiefen Athemzüge thut aus himm-  
 lischen Lungen, und euch ins freie, wunderbare  
 Land des Gesanges versetzt, wo nichts als Har-  
 monie und göttliche Schönheit ist, wo jeder  
 Duft eine Weihrauchwolke vom Libanou, jede  
 Wolke ein Goldgewölck ist, woraus eitel Engels-  
 köpfe auf die Seele, ihre Schwester, hernieder-  
 schauen; —



Då, men ej förr, är edert tempel färdigt,  
 Och, i sin ringhet, dock den Högste värdigt,  
 En evighetens vagga, hvarest I,  
 I tidens hittebarn, fån växa till uti!

Dock — när det barnet fullväxt är och moget,  
 Då lägges det uti en annan vagga  
 Härutanför, och våren höljer den  
 Med gröna täcken. Känner I det stället,  
 Den stilla staden, der de tyste bo?  
 Der sofva edra fider före eder,  
 I kommen sjelfve, edra söner komma  
 Och lägga sig bredvid er: maken åt er!  
 Dock — der är rum i herberget. Ej sorl,  
 Ej kif hörs der, en hvar är der beläten  
 Och tvistar ej med andra om sin plats.  
 O! hvilken ville icke hvila der  
 I stilla kamrar, långt från världens äflan,  
 Och sofva bort en tid af evigt gyckel,  
 Som spünt sin lina mellan taken på  
 De dödas grafvar, dansande deröfver?  
 Der är en fristad, der är allting lika,  
 Den rike magrar der, den sköne grinar  
 Med murkna tänder, sjelfva squallrets tunga  
 Förflamas der och ljuger icke mer.  
 Men rysen icke, ty de multna benen  
 Få lif igen och undanvalta steinen,  
 Och himlalöften och odödligt hopp  
 Gå som en morgon öfver grafven opp.  
 Hvad kärt, hvad dyrbart I på jorden haden,  
 Det mognar der, som frukten under bladen,  
 Och står en gång ifrån förmultnad stam  
 Föryngradt, skönare och luftigare fram.

I män och qvinnor, samlade omkring mig!  
 Jag viger templet, viger grafvens stenar  
 Till frid och hvila: kunde jag jemväl  
 Till frid och hvila viga edra hjertan!  
 Der går en oro genom menskolifvet,  
 Som söndrar hjertat, läser fast vid jorden  
 Dess större hälft, den andra vill till skyn.  
 Den sönderingen kan endast kyrkan hela.  
 Det var en tid, då hon det hela var,  
 Hon är det helande ännu för släktet.

dann, doch nicht früher, ist euer Tempelbau  
 vollendet, und in all seiner Kleinheit doch des  
 Höchsten würdig, eine Wiege der Ewigkeit, in  
 der ihr Findelkinder der Zeit grosswachset!

Wenn jedoch das Kind erwachsen ist und  
 schnittreif, dann wird es in eine andere Wiege  
 gelegt — vor der Kirchthür draussen, und der  
 Frühling deckt's mit seinem grünen Bahrtuch  
 zu. Kennt ihr die Stelle, die stille Stadt, wo die  
 Schweigenden ruhen? Da schlafen vor euch  
 eure Väter, ihr selbst folgt nach, dann kom-  
 men eure Söhne und legen sich nieder neben  
 euch: — macht Platz! — Doch — in dieser Her-  
 berge fehlt es nicht an Raum. Da ist von kei-  
 nem Gemurr, von keinem Gezänk und Streit  
 mehr die Rede, da gibt sich Jeder still zufrieden  
 und hadert nicht mehr mit den Andern wegen  
 der ihm angewiesenen Stelle. O! wer möchte  
 nicht ruhen da in den stillen Kammern, ferne  
 von dem Treiben der Welt; wer möchte nicht  
 eine Zeit voll ewiger Gaukelei und Täuschung  
 lieber verschlafen, die ihr Seil frevelnd selbst  
 zwischen den steinernen Dächern der Todten-  
 grüfte ausgespannt hat, und leichtfertig darüber  
 hintanz? Da ist ein Freistaat, da ist eine völ-  
 lige Gleichheit: — da magern die Reichen, da  
 grinst selbst das Gesicht des Schönen mit mor-  
 schen Zähnen, ja, selbst das boshafte Geklatsch  
 der Welt erlahmt daselbst und lügt nicht mehr.  
 Doch darum schaudert nicht! — Denn die mor-  
 schen Gebeine leben wieder auf und wälzen den  
 Stein hinweg, und himmlische Verheissungen  
 und unsterbliche Hoffnungen gehn wie ein Mor-  
 gen überm Grabe auf. Was ihr auf Erden Lie-  
 bes und Theueres besasset, das reift allda, wie  
 die Frucht unter den Blättern, und erstet der-  
 einst verjüngt, schöner und luftiger wieder von  
 dem morschen Stamm zu Licht und Leben.

Ihr Männer und Frauen, die ich da um mich  
 versammelt schaue! Den Steinen dieses Tem-  
 pels, dieses Friedhofs Steinen ertheil' ich nun  
 zu Ruh' und Frieden meines Segens Weihen: —  
 o dass ich doch die Macht besässe, damit auch  
 zugleich eure Herzen zu Ruh' und Frieden ein-  
 zuweihn! Es geht ein Geist der Unruhe durch  
 das Menschenleben, der das Herz in zwei Häl-  
 fen scheidet, und die grössere Hälfte davon mit  
 Macht zur Erde niederzieht, während die andere  
 himmelwärts strebt. Dieser Trennung kann  
 nur die Kirche heilend steuern. Es gab einst  
 eine Zeit, wo sie selbst noch eine einzige und  
 ungespaltene war, — die einzig heilende ist sie  
 der Welt noch jetzt.

Och därför gån med andakt i dess gårdar,  
 Ty der är himlens tröskel. Läggen af  
 All världens sorg som en försliten klädning,  
 Och ställ en själen, hvitklädd, fram för Gud!  
 Det är ej lärarns svaga röst allena,  
 Ej ordet ensamt, som han er förkunnar,  
 Men ock derjemte helgamanna-samfund,  
 Gemensamheten, allt det storas moder,  
 Och bön, som lågar, sång, som sväller opp, —  
 Det allt rör hjertat eller lyfter tankeu.  
 Ty andakt smittar, liksom sorg och glädje,  
 Och hvar församlingen i Herrans namn  
 Har trädtt tillhoppa, är han midt ibland dem,  
 Och alla blott ett hjerta och en själ.  
 Det är den helige, den gode Anden,  
 Som bor i kyrkan, svärfar öfver landen,  
 Och följer vandraren med tysta spår  
 Välsignande, så länge som han får,  
 Hugsvalar, lugnar, stöder och begåfvar,  
 Och jordens son till slut till himlen heimförlofvar.

Und so geht denn mit Andacht in ihre Höfe  
 ein, denn da ist die Schwelle des Himmels. Legt  
 all die Sorgen dieser Erde ab wie ein abgetra-  
 genes Gewand, und tretet mit reiner, hochzeit-  
 lichgekleideter Seele vor euren Gott und Herrn!  
 Es ist nicht blos eures Hirten schwache Stimme,  
 worauf es ankömmt, nicht blos das Wort, das  
 er euch verkündigt; sondern es ist auch zu-  
 gleich die heilige Gemeine, es ist die Gemein-  
 samkeit, die Mutter alles Grossen, und das Gebet,  
 das da glüht und ziündet, der Gesang der  
 Gemeine, der das Gefühl erhebt, — was die Seele  
 rührt und bewegt und dem Gedanken Flügel  
 leiht. — Denn die Andacht ist ansteckend, wie  
 Schmerz und Freude, und wo die Gemeine im  
 Namen des Herrn zusammengetreten ist, da ist  
 er mitten unter ihr, und all ihre Glieder sind  
 ein Herz und eine Seele. Das ist der heilige,  
 der gute Geist, der in der Kirche wohnt und  
 bleibt, der segnend überm Reiche schwebt, der  
 still und segnend dem Wanderer nachfolgt auf sei-  
 ner Spur, solange er hienieden wandelt, der ihn  
 tröstet und beruhigt, der ihn stützt, der ihm  
 seine Gnaden spendet, und der den Erdensohn  
 zuletzt zurückführt in seine himmlische Heimath.

## 2. Från predikstolen.

Den nya tempelbyggnaden i dag  
 Är vigd och helgad under harposlag.  
 Och himlens makter, Sanningen och Ljuset,  
 Ha tagit fasta på det helga huset.  
 Byggmästare i skyn, du världens far,  
 Som evigt är och blifver hvad du var,  
 Håll du ditt öga, håll din hand deröfver!  
 Vårt lof, vår dyrkan icke du behöfver,  
 Men vi behöfve att anropa dig,  
 Vägledere uppå vår skumma stig! —  
 Du ljusets konung, bosätt dig i kyrkan  
 Och i hvar bröst, som der ger dig sin dyrkan!  
 Din åska flyge dessa hvalf förbi,  
 Och din församling växe till deri;  
 Som blomstren växa öfver sommarns täcken,  
 Som alar växa vid den svala bäcken.

## 2. Von der Kanzel herab.

Der neue Tempelbau ist nun unter Harfen-  
 klängen eingeweiht und geheiligt worden, und  
 die Wahrheit und das Licht, die himmlischen  
 Mächte, haben Besitz genommen von dem heiligen  
 Hause. Du Baumeister da droben, du  
 himmlischer Vater der Welt, der du in Ewigkeit  
 bist und bleibst was du warst, lass dein Auge  
 ruhn darüber, streck' aus darüber deine Rechte!  
 — Du bedarfst unseres Lobes und Preises,  
 unserer Verehrung nicht, wir aber haben es nö-  
 thig, dich anzuflehn und zu dir emporzuschreien,  
 du Wegweiser auf unserm dunkeln Pfad! — Du  
 König des Lichtes, nimm deine Wohnung in  
 dieser Kirche und lass dich nieder in jedem  
 Herzen, das dir da seine Anbetung und Verehrung  
 weihen wird! Möge der Blitz deines  
 Zornes vorüberfliegen an diesen Wölbungen,  
 und möge deine Gemeine wachsen und gedeihen  
 darin, gleichwie die Blumen wachsen auf den  
 grünen Teppichen des Sommers, wie die Erlen  
 wachsen am kühlen Bach!

Och en gång, när en hvar, som lyssnar här,  
 Ett bortglömdt stoft, en namnlös skugga är,  
 Och när århundraden, som icke stanna,  
 Ha strött sin massa öfver templets panna,  
 Låt dina englar, som på molnen stå,  
 Ännu med glädje blicka ner derpå!  
 Pris vare dig bland dina myriader,  
 Tack vare dig, du mensklighetens fader!

Und wenn einmal nicht Einer mehr von denen  
 lebt, die jetzt meiner Rede lauschen, — wenn  
 er nichts mehr ist, als eine Handvoll vergess-  
 nen Staubes, ein Schatten sonder Schall und  
 Namen; und wenn die Jahrhunderte, die nicht  
 stehen bleiben, im Vorüberreiten das Dach die-  
 ses Tempels längst mit Moos überzogen haben:  
 — lass deine Engel, die in den Wolken stehen,  
 auch dann noch mit Freuden darauf herunter-  
 schauen! Preis und Lob sei dir, umgeben von  
 deinen zahllosen Heerschaaren! Dank sei dir,  
 du Vater der Menschheit!

### Till Lars Gustav Tegnér.

(Med en Bibel, vid hans konfirmation, näst före hans  
 afresa till Sydamerika.)

Utöfver djup, som tvenne verldar skilja,  
 Dig lede stjernan och magnetens nål,  
 Förståndets klarhet och en säker vilja,  
 Två goda styrmän till hvarjt jordiskt mål.

Men öfver djup, som ock två verldar dela,  
 Två andra, en härnere, en i skyn,  
 Tag här ett sjökort, som ej plägar fela,  
 Fast storm och mörker sväfva för din syn.

Ett säkert sjökort, ritadt i de tider,  
 Då jord och himmel nalkades hvarann.  
 Studera det och följ det, och omsider  
 Löp trygg i hamnen, det dig visat an!

### An Lars Gustav Tegnér.

(Mit einer Bibel, bei seiner Confirmation, kurz vor  
 seiner Abreise nach Südamerika.)

Ueber die tiefen Gewässer, die zwei Welten  
 von einander scheiden, mögen der Stern dich  
 leiten und die Magnetnadel, Klarheit des Ver-  
 standes und ein fester Wille, zwei tüchtige  
 Steuermänner nach jedem irdischen Ziel.

Ueber das Meer jedoch, das auch zwei Welten  
 scheidet, zwei andere Welten, eine hienieden,  
 und eine da droben, geb' ich dir hiemit eine  
 Seekarte mit, welche unfehlbar zu sein pflegt,  
 wie auch Sturm und Finsterniss dich umschwe-  
 ben mögen.

Eine zuverlässige Seekarte, gezeichnet in Zei-  
 ten, wo Himmel und Erde einander noch näher  
 waren. Studire sie wohl und folge ihr, und ge-  
 trost zuletzt magst du dann in den Hafen ein-  
 laufen, den sie dir anzeigt!

### Skaldens morgonpsalm.

Sol, som från mig flytt!  
 Öfver bergens topp  
 Lyfter du på nytt  
 Strålig hjessa opp.  
 Jag vill bedja med de myriader.  
 Hör mig, sångens, hör mig, ljusets fader!

Tag mig med i skyn  
 På din himmelsfärd!  
 Öppna för min syn  
 Diktens sköna värld!  
 Låt dess gudabilder i det höga  
 Sväfva klara för ett dödligt öga!

### Des Dichters Morgenpsalm.

O Phoebus, der du von mir hinweggingst!  
 Ueber dem Gipfel des Berges erhebst du da von  
 Neuem deinen strahlenden Scheitel. Ich will  
 beten mit den zahllosen Myriaden. Hör' mich,  
 du Vater des Gesanges, höre mich gnädig, du  
 Vater des Lichtes!

Nimm mich mit hinauf auf deiner Himmels-  
 fahrt! Erschliesse meinem Auge die schöne  
 Welt der Dichtung! Lass die göttlichen Bilder  
 der Poesie heil und klar in deiner Höhe vor  
 einem irdischen Auge schweben!

Lär mig måla se'n  
För den dunkla jord  
Hvarje himlascen:  
Gif mig språk och ord,  
Att de flyktiga gestalter stanna  
På mitt papper, lefvande och sauna.

Gif mig kraft och mod  
Att förakta rätt  
Dårars öfvermod,  
Tidens kloka ätt,  
Som beler hvad skaldens pensel målar,  
Fåfäugt doppad uti dina strålar!

För den bleka nüd  
Stäng igen min dörr;  
Gif i dag mig bröd  
Som du gifvit förr;  
Att den höga himlakraft ej rymmer  
Ur mitt bröst för jordiska bekymmer!

O! du vet det väl,  
Hur jag älskar dig.  
Derför fyll min själ,  
Fyll den helt med dig!  
Årans, guldets, maktens åtrå vike  
Från mitt rena hjerta, från ditt rike!

Se, du hör min bön,  
Hör mitt lof också!  
Jorden syns mer skön,  
Himlen mera blå.  
Andar hviska i de svala lunder;  
Jag hör harpor, jag ser skaparns under.

Tiden flyger bort,  
Konsten är så lång,  
Lifvet är så kort.  
Upp, min själ, till sång!  
Guden kommer. Lyssnen, myriader!  
Det är sångens, det är ljusets fader.

Lehr' mich die Kunst, jedes himmlische Ge-  
sicht nachher zu malen zur Schau der dunkeln  
Erde: gib mir die Macht der Sprache und des  
Wortes, dass die flüchtigen Gestalten auf mei-  
nem Papier stehn bleiben, lebendig und wahr.

Gib mir Kraft und Muth, um recht von Her-  
zen den Uebermuth der Thoren zu verachten,  
und das kluge heutige Geschlecht, das da stolz  
belächelt, was des Dichters Pinsel malt, der ver-  
gebens in deine Strahlen eingetaucht ward!

Vor der blassen Noth schliesse gnädig meine  
Thüre; gib mir auch heute wie zuvor mein täg-  
liches Brod; auf dass die hohe Himmelskraft  
aus meiner Brust nicht fliehen möge vor den  
irdischen Sorgen und Bekümmernissen!

O! du weisst es wohl, wie ich dich liebe.  
Darum erfülle meine Sele, erfülle sie ganz mit  
dir! Weichen möge von meinem reinen Herzen,  
wie von deinem Reiche, jedes unlautere Begeh-  
r nach Macht und Glanz und Ruhm und Gold!

Du hörst mein Flehn, o Vater, so höre auch  
meinen Lobgesang! Schöner will mir die Erde  
scheinen, blauer das Blau des Himmels. Geister  
flüstern in dem Grün der kühlen Haine; ich  
höre Harfen klingen, ich schaue die Wunder  
der Schöpfung.

Die Zeit vergeht im Fluge, die Kunst ist so  
lang und das Leben ist so kurz. Auf, meine  
Sele, hebe deinen Gesang an! Der Gott steigt  
herauf. Lauschet, Myriaden! Der Vater des  
Gesanges ist es, es ist der Vater des Lichtes!

### Söndagsskolan.

(I en ung flickas minnesbok.)

En skola känner jag, som trifs,  
Hur ock må bli de andras öden;  
Der vexelundervisning drifts,  
Men — mellan lifvet blott och döden.

### Die Sonntagsschule.

(Einem jungen Mädchen ins Stammbuch.)

Ich kenne eine Schule, die blüht und gedeiht,  
welches Schicksal auch die andern Schulen  
haben mögen; wo es einen wechselseitigen Un-  
terricht gibt, doch — zwischen Leben blos und  
Tod.

En himlens monitör är der,  
Hvars röst bland barnen ypperst gäller.  
Från Zion sångarskalan är,  
Och ifrån Sinai hans tabeller.

Hur skönt att stafva deruppå,  
Och göra läraren till viljes,  
Och lägga hop, hvad vi förmå,  
Tills det blir Jul-lof, och man skiljes.

Man går ej ur den skolan ut  
I verlden, men i andra verlden;  
Ty lärarns varning tar ej slut  
På denna sidan himmelsfärden.

Han<sup>s</sup> lära är för höst som vår,  
Och stundom varnar, stundom lockar.  
Hon andas varmt på silfverhår,  
Och kyler dina gyllne lockar.

Det ges ej högre lära spord  
Inunder eller öfver solen.  
Lyss derför till hans faders-ord,  
Du söndagsbarn i söndagskolen!

Ein himmlischer Monitor ist da, dessen  
Stimme das höchste Gewicht hat unter den  
Kindern. Von Zions Höhn ist seine Gesangs-  
Tonleiter, und vom Sinai sein Lehrbuch.

Wie schön ist es doch, darinnen lesen zu ler-  
nen, und dem Geheiss des Lehrers zu folgen,  
und zu thun, was wir vermögen, bis die Weib-  
nachtsferien das Schuljahr schliessen, und  
man auseinandergeht.

Man geht aus dieser Schule nicht in die Welt  
hinaus, sondern in's andere Leben; denn des  
Lehrers Warnung und Ermahnung dauert fort,  
so lange wir noch diesseits des Himmels wan-  
deln.

Seine Lehre ist sowohl für Herbst als Früh-  
ling, und klingt bald warnend und ermahnend,  
bald lockend und anziehend. Ihr Hauch er-  
wärmt das Silberhaar, und weht deinen golde-  
nen Locken Kühlung zu.

Weder unter der Sonne noch über ihr gib't  
eine erhabnere Lehre. Horche daher seinem  
Vaterwort, du Sonntagskind dieser Sonntags-  
schule!

#### IV.

### Vermischte Gedichte.

(Natur, Welt und Leben, Kunst und Wissenschaft.)

#### Solsången.

Dig jag sjunger en sång,  
Du högtstrålande sol!  
Kring din konungastol,  
Djupt i blånande natt,  
Har du verldarna satt  
Som vasaller. Du ser  
På de bedjande ner; —  
Men i ljus är din gång.

Se, naturen är död.  
Natten, vålnaders vän,  
På dess bleknade pragt  
Har sitt bårtäcke lagt.

#### Das Lied an die Sonne.

Dir will ich ein Lied singen, du hochher-  
strahlende Sonne! Ringsumher um deinen Kö-  
nigsthron, im tiefen Dunkel der blauenden  
Nacht, hast du dir die Welten hingesetzt als  
Vasallen. Du schauest hoch hinab auf die in  
Demuth dir Unterthänigen; — doch dein Wan-  
del ist im Lichte.

Siehe, wie im Todesschlaf ruht die Natur. Die  
Nacht, die Freundin der Schatten, hat auf ihre  
erblichne Pracht ihr Bahrtuch gelegt.

Mången nattlampa ser  
 Uti sorghuset ner.  
 Men du stiger igen  
 Utur östern i glöd.  
 Som en ros ur sin knopp  
 Växer skapelsen opp.  
 Den får lif, den får färg,  
 Men du nedblickar glad  
 På de gnistrande blad,  
 På de flammande berg.  
 Lifvets rinnande flod,  
 Som var frusen och stod,  
 Nu framsorlar han mild  
 Med din vaggande bild;  
 Tills du nedblickar sval  
 Mot den vestliga sal,  
 Der för anande hopp,  
 Der för uttröttad dygd  
 Till de saliga sbygd  
 Springa portarna opp.

O du himmelens son,  
 Hvadan kommer du från?  
 Var du med, var du med,  
 Då den Evige satt  
 Och i ljusnande natt  
 Sådde flammande säd? —  
 Eller stod du kanske  
 Vid hans osedda thron  
 (Öfver verlden står hon),  
 Att som engel tillbe:  
 Tills du stolt ej fördrog  
 Hvad från thronen befalls,  
 Och han vredgad dig tog  
 Öfver strålande hals,  
 Och dig hof med förakt  
 Som en boll i det blå,  
 Att förkunna ända  
 Hans förnekade makt? —  
 Derfor ilar du än  
 Så orolig, så snar;  
 Ingen tröstande vän  
 Bjuder vandraren qvar.  
 Derfor ännu ibland  
 Drar du skyarnas dok  
 Öfver kindernas brand.  
 Ty du sörjer den dag,  
 Då dig hämnaren vrok  
 Ur sitt heliga lag,  
 Och du föll från hans knän  
 Uti öcknarna bän.

Säg mig, blir du ej trött  
 På din ensliga gång?

Manche Nachtampel blickt in's Trauerhaus  
 herab. Jedoch du erhebst dich wieder glühend  
 aus dem Ost, und wie eine Rose aus der Knospe  
 bricht die Schöpfung an's Licht hervor. Sie  
 wird lebendig, sie wird reicher an Farben; du  
 indessen blickst heiter auf's lustige Glänzen des  
 Laubes, auf's Feuer der rosenroth glühenden  
 Berge hinab. Der bewegte Strom des Lebens,  
 der, wie vom Frost gefesselt, stillstand, sauft mur-  
 melnd nun sprudelt er wieder hervor, und schau-  
 kelt in seinem Spiegel dein Bild, bis kühleren  
 Hauches du hinabblickst gegen den westlichen  
 Saal, wo ahnendem Hoffen am Ende, wo endlich  
 der Tugend, nachdem sie sich müde gekämpft  
 im Kampf des Lebens, die Thore aufsprangen  
 zur Wohnung der Seligen.

O, du Tochter des Himmels, woher ist deine  
 Strasse? Bist du wohl schon dabei, schon dabei  
 gewesen, als der Ewige dasass, und in die plötz-  
 lich sich lichtende Nacht flammige Saat aus-  
 säte? — Oder bist du an seinem unsichtbaren  
 Throne gestanden (dem hoch ausserhalb der  
 Welt stehenden), ihn anbetend als Engel: bis  
 hoffärtig du einmal nicht thatest, was dir vom  
 Throne herab befohlen ward, und er in seinem  
 Zorn dich erfasste an deinem strahlenden Hals,  
 und dich mit Verachtung hinausschleuderte als  
 einen Ball in's Blau des Himmels, damit du den-  
 noch Zeugniß gebest von seiner Macht, der du  
 da Trotz zu bieten dich frevelnd vermassest? —  
 Darum eilest du vielleicht noch jetzt so ohne  
 Rast und Ruhe, so stürmisch schnell deine  
 Bahn dahin; kein Freund hält tröstend die  
 Wanderin auf. Darum bedeckst du wohl noch  
 jetzt zuweilen mit dem Tuch der Wolken deine  
 glühenden Wangen. Denn noch immer ge-  
 denkst du voll Gram des Tages, als dich der  
 Rächer aus dem Kreis der Gerechten verstieß,  
 und du von seinen Knien in die Wüsten des  
 Raumes hinausfielst.

Sage mir doch, gehst du dich nicht müde auf  
 deiner einsamen Strasse?

Blir ej vägen dig lång,  
 Som så ofta du nött?  
 I mångtusende år  
 Har du kommit igen;  
 Och dock gröna ej än  
 Dina gullgula hår?  
 Som en hjelte går du  
 På din glänsande stig,  
 Dina härar ännu  
 Hvälfva trygge kring dig.  
 Men det kommer en stund,  
 Då din gyllene rund  
 Springer sönder: dess knall  
 Manar verlden till fall.  
 Och som ramlande hus  
 Störta skapelsens hörn  
 Efter dig uti grus:  
 Och den flygande Tid,  
 Lik en vingskjuten örn,  
 Faller död derbredvid.  
 Far en engel då fram  
 Der du fordomdags sam  
 Som en gyllene svan  
 Genom blå ocean,  
 Se, då blickar han stum  
 Kring de ödsliga rum;  
 Men dig finner han ej,  
 Ty din pröfning har slut,  
 Och försonad alltnog  
 Dig den Evige tog  
 Som ett barn på sin arm,  
 Och nu hvilat du ut  
 Invid faderlig barm. —

Vål, så rulla ditt klot  
 Uti ljus och gå glad  
 Din förklaring emot!  
 Efter långvarig natt  
 Skall jag se dig en gång  
 I ett skönare blå;  
 Jag skall helsa dig då  
 Med en skönare sång.

### Stjernasången.

Stjernorna blinka  
 Ner på min ödsliga stig.  
 Stjernorna vinna  
 Tröttade vandrarn till sig.

Wird dir der Weg nicht zu weit, den du so oft schon gegangen? Seit vielen Tausenden von Jahren bist du nun schon wieder und wieder gekommen; und doch werden deine goldgelben Locken noch nicht grau? — Wie ein Held wandelst du deine glänzende Bahn, noch umwandeln dich ruhig und sicher im Kreise deine glänzenden Heerschaaren. Doch eine Stunde wird kommen dereinst, in welcher dein goldener Ball in Stücken springt: der Knall davon wird das Zeichen geben zum Einsturz der Welt. Und gleich Häusern, die in den Schutt sinken und zusammenbrechen, stürzen die Ecksteine der Schöpfung dir nach in Schutt und Graus: und die fliegende Zeit stürzt, gleich einem Adler, welchem ein Schuss der Fittige Kraft gebrochen, todt daneben zu Boden nieder. Kommt dann einmal ein Engel des Weges, wo du vormals deine Bahn dahinzogst wie ein goldener Schwan durch den blauen Ocean: — siehe, dann blickt er schweigend umher im einsamen Raum der unermesslichen Oede; dich jedoch findet er nicht mehr, denn deine Prüfung ist zu Ende, und versöhnt wohl nahm dich der Ewige wie ein Kind auf seinen Arm, und nun ruhest du selig an seiner Vaterbrust aus. —

Woblan, so lass denn auch in Zukunft deinen Ball im Licht seine Kreise ziehn, und gehe froh und heiter deiner Verklärung entgegen! Nach einer langen, langen Nacht werd' ich dich wieder einmal schauen in einem schöneren Blau; ich werde dich dann begrüßen mit einem schönern Gesang.

### Das Lied von den Sternen.

Die Sterne flimmern herab auf meinen einsamen Pfad. Die Sterne senden dem müden Wauderer Grüsse zu und suchen ihn freundlich hinauf zu ziehn zu sich.

O den som hade  
Vingar som fåglarna ha!  
Broder, hur glade  
Skulle dit uppåt vi dra!

Ser du, på randen  
Utaf den gyllene ön,  
Lyran i handen,  
Står der en engel så skön.

Vänligt han nickar  
Ner till den skuggiga jord.  
Ser du hans blickar?  
Hör du den hviskandes ord?

Plötsligen Guden  
Griper i strängarnas gull.  
Lyssna till ljuden!  
Verdeu af sången är full.

Strömmen och strömmen,  
Toner! jag känner er väl.  
Ofta i drömmen  
Hörde jag er i min själ.

Säkert bland vänner  
Såg jag ock engeln en dag.  
Säkert jag känner  
Sångarens anletesdrag.

Ännu med smärta  
(Smärtan bland skuggorna bor)  
Djupt i mitt hjerta  
Suckar hans fånglade bror.

O huru fången  
Längtar i stjernornas sken!  
O huru sången  
Går geuom merg, genom ben!

Starkare ljudar  
Sången från stjernorna ner.  
Vandrande Gudar,  
Tagen mig hastigt till er!

### Elden.

Mörkt låg djupet uti död förstening,  
Outgrundligt, som Allfaders mening,  
Formlöst, utan ande, utan kropp.  
Ingen själ tog upp uti sin spegel  
Tingens bilder. Skapelsens inregel  
Var ej brutet opp.

O wer doch Flügel hätte, wie die Vögel sie  
haben! Bruder, wie fröhlich zögen wir dahin-  
auf!

Schau' doch einmal, am Rande jener goldenen  
Insel steht, im Arm die Leier, ach, ein wie schö-  
ner Engel!

Freundlich grüssend lächelt er herab zur  
schattigen Erde. Gewahrst du seine Blicke? Ver-  
nahm dein Ohr wohl des Flüsternden Wort?

Mit einem Mal greift der Gott in's Gold der  
Saiten. Lausche den Tönen! Die Welt ist voll  
von Gesang.

O Töne! Ergiesset, ergiesset den Strom eures  
Wohllautes! Ich kenn' euch wohl. Oft ver-  
nahm ich in meiner Seel' euch im Traum.

Gewiss sah ich auch unter den Lieben, die  
ich habe, schon einmal den Engel. Gewiss  
kenn' ich auch die theuern Züge des Sängers.

Noch seufzt mit Schmerz (der Schmerz wohnt  
unter deu Schatten) in meines Busens Schachte  
sein Bruder, gefesselt an's irdische Dasein.

O wie den armen Gefangnen ein Sehnen er-  
greift im Sternenschein! O wie der Gesang ihm  
Mark und Bein durchzuckt!

Mächtiger und mächtiger klingt der Gesang  
herab vom Sternenchor. Ihr wandernden Gott-  
heiten, o nehmt mich doch bald zu euch hinauf!

### Das Feuer.

Nachtschwarz gähnten noch die Tiefen und  
lagen in lebloser Erstarrung, unergründlich, wie  
Allvaters heilige Gedanken, formlos, sonder  
Geist und Körper, da. Noch spiegelten in kei-  
ner Sele sich die Bilder der erschaffnen Welt.  
Noch war das Siegel der Schöpfung nicht er-  
brochen.



Evigheten, lik en orm i ringar,  
Låg och rufvade med svarta vingar  
Uppå verldar, icke ännu till.  
Rymdens tält låg ouppspändt. För tiden  
Var ej ännu någon stund förliden,  
Och dess ur stod still.

Se, det blixtrar! Se, hur natten randas!  
Lifvet vaknar, känner sig, och andas  
I den graf, der fordom döden frös.  
Tingen skilja sig med skild förmåga.  
Himlen lyfte sig till hvalf. I låga  
Slet sig solen lös.

Oster rycker sig med våld från vester,  
Gent mot Norr sin boning Söder fäster,  
Himlens rosor spricka ur sin knopp.  
Dagen vexlar öfver land och vatten,  
Månan, rodnande och blyg, i natten  
Slår sitt öga opp.

Plantan skjuter ur den värmda mullen.  
Skogens kronor susa öfver kullen,  
Blomman stadnar vid dess fötter kvar.  
Djuren leka. Ensamt, utan like,  
Framstår menskan, och till dubbelt rike  
Jord och himmel tar.

Puls i ådrorna utaf naturen,  
Växt i plantorna, och lif i djuren,  
Gudalåga, hvem har tändt dig an?  
Jo, Allfader, ännu känd af ingen,  
Ville en gång spegla sig i tingen,  
Och — hans spegel brann.

Ingen harpa stämnes till din ära.  
Tiden ler åt Zendas höga lära,  
Vestas altar flammor icke mer.  
Men ett väldigt tempel än ditt hyser,  
Och ditt öfvergifna altar lyser  
Ifrån solen ner.

Öfverallt är du, lik himlaanden,  
Utan föda lever du i graunden,  
Verldar äter du, och hungrar än.  
Fäfängt forskarn vill ditt väsen fråga:  
Han förklarar ej din gudalåga,  
Men han värms af den.

Gleich einer zusammengeringelten Schlange  
lag die Ewigkeit da, und brütete mit schwarzen  
Schwingen ob Welten, die noch nicht dawaren.  
Unausgespannt lag noch das Zelt des Raums.  
Kein Augenblick der Zeit war noch vergangen,  
und die Uhr der Zeit stand still.

Schau, da blitzt's! Schau, wie es zu dämmern  
anhebt in der Nacht! Das Leben erwacht, es  
fühlt sich und athmet in dem Grab, in welchem  
starr vorher der Tod noch lag. Mit verschied-  
nen Kräften scheiden sich die Dinge von ein-  
ander. Der Himmel erhob sich zum Gewölbe.  
In Flammen rang sich die Sonne aus dem  
Chaos los.

Mit Gewalt reisst der Osten sich vom Westen,  
dem Norden gerade gegenüber lässt sich der  
Süden nieder, des Himmels Rosen brechen aus  
der Knosp' hervor. Ueber Land und Meer  
abwechselnd schwebt der Tag, und sittsam und  
erröthend schlägt der Mond in der Nacht sein  
Auge auf.

Die Pflanze sprosst empor aus der erwärmten  
Erde. Ueber dem Hügel säuseln des Waldes  
Kronen, die Blume bleibt still am Fuss des Hü-  
gels stehn. Thiere spielen. Einsam, nirgends  
seines Gleichen schauend, tritt der Mensch  
in die Schöpfung, und ergreift als Herrscher  
eines doppelten Reiches Besitz vom Blau des  
Himmels und dem Grün der Erde.

Du Puls in den Adern der Natur, du keimende  
und sprossende Kraft im Wachsthum der Pflan-  
zen und Sele im Leben der Thiere, du göttliche  
Flamme, wer hat dich angefacht? Ja, Allvater,  
noch einsam in der Welt und von keinem We-  
sen noch gehnt, beschloss, sich in den Dingen  
zu spiegeln, und — sein Spiegel stand in Licht  
und Lohe.

Keine Harfenklänge tönen jetzt mehr zu dei-  
nem Preise. Es lächelt die Zeit jetzt der er-  
habnen Lehre Zendas. Am Altare der Vesta  
ist das Feuer längst erloschen. Doch hegt ein  
mächtiger Tempel dich noch jetzt, und hell  
noch lodert dein verlassener Altar von der Sonn'  
herab.

Ueberall bist du da, gleich dem Geist des  
Himmels, ohne Nahrung lebst du im Sandkorn.  
Welten verzehrst du, und hungerst dennoch.  
Umsonst bemüht der Forscher sich, dein Wesen  
zu erfragen: deine göttliche Flamme kann er  
nicht erklären, nur wärmen kann er sich daran.

Säg oss, säg oss, är du ej densamma,  
Känd som snillet eller solens flamma,  
Uti skaldens dikt, i vårens prakt?  
När vulkanen eller hjelten ryter,  
Är det icke samma eld, som bryter  
Ut med samma makt?

Blickar månen på den öde borgen  
Ner i natten, o! så blickar sorgen  
Ner på grafven af en ungsdomsvän.  
Bådas qvällen utaf Frejas stjerna,  
O! så blickar mången Nordens tärna  
I sin brudstol än.

Himalåga! när den trötte anden  
En gång flyger till de blåa landen.  
Der han kanske bött för längese'n;  
Herbergera du den vilna gästen,  
Och gör honom, som du gör asbesten,  
Mera skön och ren!

### Träden.

Dodonas ekar talade fordomdags,  
Ur helga skuggor stammades ödets dom.  
Ännu i dag för den Vises öra  
Hviskar en stämma i edra toppar,

I stilla väsen, slutna inom er sjelf,  
I jordens döttrar, hvilka med barndomslust  
Dien er moders barm och lyften  
Lummiga hjessor mot himlens stjernor!

I edra skuggor bygger sitt lätta bo,  
På edra grenar hvilat sig skogens skald,  
Hvilken bekymmerslös, lätt bevingad,  
Reser med säug mellan skyn och jorden.

I skogens vildar, kungliga ekars slägt,  
I Nordens tallar, hedens och klippans barn,  
Och du förtrogna björk, som hänger  
Ner öfver dalen de gröna lockar!

Hur ofta låg ej min sorgfria barndom förr  
I edra skuggor! O huru ofta såg  
Jag till de eviga stjernor genom  
Dallrande taket af edra kronor!

Sprich, o sprich doch, ist es nicht überall  
deine Flamme, von der der Genius, von der  
die Sonn' erglüh't, die das Gedicht des Dichters,  
die des Frühlings Pracht durchweht? Wenn  
der Vulkan, wenn der Held der Feldschlacht  
schrecklich tobt, ist es nicht das nämliche  
Feuer, das dann hervorbricht mit der nämlichen  
Gewalt?

Blickt der Mond in der Nacht auf die einsame  
Ruine herab: — o so blickt auch die Trauer auf  
das Grab eines Jugendfreunds herab. Kündigt  
der schöne Stern der Freia das Herannah des  
Abends an: — o so ist noch jetzt im Norden  
manches Mägdlein im Brautstuhl anzuschau.

Du Himmelsflamme! Wenn sich der müde  
Geist einmal emporschwingt zu jenen blauen  
Landen, wo er vielleicht vordem längst heimisch  
war; gönn' ihm dann freundlich eine Herberge,  
dem irrenden Fremdling, und mach' ihn, wie du  
es mit dem Gewebe des Asbests machst, schö-  
ner und reiner!

### Die Bäume.

Die Eichen Dodonas sprachen vor Zeiten, aus  
heiligen Schatten hervorerklang in Räthseln der  
Spruch des Geschickes. — Noch jetzt — doch  
nur dem Ohr des Weisen vernehmbar, — flüstert  
eine Stimme in euern Wipfeln,

Ihr stillen Wesen, still in euch selbst ver-  
schlossen, ihr Sprösslinge der Erde, die ihr mit  
Kindeslust saugtet an der Brust eurer Mutter  
und die laubigen Scheitel bis hoch zu den Ster-  
nen emporhebt!

In euern Schatten baut sich sein leichtes  
Nest, auf euern Zweigen ruht sich der Sänger  
des Waldes aus, der, sorglos und leichtbe-  
schwingt, mit Gesang zwischen dem himmli-  
schen Blau und der Erde seine Strasse zieht.

Ihr Wilden des Waldes, du Geschlecht könig-  
licher Eichen, ihr Föhren des Nordens, Kinder  
des Haidelands und des Felsgebirgs, und ihr  
traulichen Birken, die ihr eure grünen Locken ins  
Thal herniederhängen lasst!

Wie oft lag nicht meine sorgenfreie Kindheit  
in euern Schatten! O wie oft sah ich zu den  
ewigen Sternen empor durch das zitternde Dach  
eurer Kronen!

Hör, hur det vandrar! Gången är andars gång.  
 Hör, hur det talar! Rösten är andars röst;  
 Blyga Dryaders, som genom barken  
 Hviska ännu om Naturens skönhet;

Naturens lif! Ty den eviga är ej död.  
 Hon lefver ännu och rörs i hvar fibertråd,  
 Och drifver safven i trädens blomkär,  
 Det hvita blodet inunder barken.

Se, hur de kläda i blommor sin hjessas prakt,  
 När våren kommer, skapelsens kröningsdag.  
 Gyllene kronor en Gud då sätter  
 Öfver de grönskaude trädens tinning.

Fall ned och tillbed, icke ett skapadt ting,  
 Men håg, som lefver! Lifvet är verdens kung.  
 Dess härold, Solen, skrifver från höga himlen  
 Sitt kärleksqväde med guldbokstäfver.

O låt mig trycka hvarjt väsen till kärligt bröst!  
 Se hvarje träd, som blommor, en tunga har,  
 Talar om Skönhet och Lif och Kärlek;  
 De stummas tunga är aftonvinden.

Horch, war das nicht ein leises Gehen? Das war ein Schreiten der Geister. Horch, erklang es nicht wie ein leises Gespräch? Das war die Stimme der Geister; — ein Geflüster scheuer Dryaden, die aus dem Stamm hervor noch flüstern von der Schönheit der Natur;

Von dem Leben der Natur! Denn die ewige, sie ist nicht todt. Sie lebt noch und regt sich in jeder Fiber, und treibt den Saft in der Bäume Blütenkelch, das weisse Blut unter der Rinde.

Schau, wie sie in Blüthen ihre prächtigen Wipfel kleiden, wenn der Frühling herannahet, der Krönungstag der Schöpfung! Goldene Kronen setzt dann ein Gott den grünenden Bäumen auf's Haupt.

Fall' in den Staub nieder und bete an — nicht ein erschaffnes Wesen, sondern einen Sinn, der lebt! Das Leben ist der König der Welt. Die Sonn' ist seine Heroldin und schreibt, von der Höhe des Himmels herab, mit goldenen Buchstaben Liebesgedichte.

O lass mich liebevoll jegliches Wesen an meine Brust drücken! Schau, jeder blühende Baum hat seine Sprache und erzählt von Schönheit und Leben und Liebe; — die Sprache der Schweigenden ist der Abendwind.

### Mennisko-anden.

(Fragment.)

Arma främling, som förlorat vägen  
 Under natten, och, förlägen,  
 Famlar kring och lånar hus  
 I en bräcklig och förfallen hydda!  
 Akta dig, — hon kan dig icke skydda,  
 Men begrafta dig uti sitt grus.

Hvadan kom du? hvarför ser ditt öga  
 Trånaude upp till den höga  
 Gudasal med silfverlanpor i?  
 Har du lemnat släktningar och vänner  
 I det blåa landet? känner  
 Du de saliga deri?

### Der Geist des Menschen.

(Fragment.)

Armer Fremdling, der du in der Nacht Weg und Strasse verlorst, und rathlos im Finstern umherirrst und Obdach suchst als Gast in einer morschen und verfallnen Hütte! Nimm dich in Acht, — sie kann dir keinen Schutz gewähren, sie kann dich nur unter dem Schutt und den Trümmern begraben.

Von wannen ist denn deine Strasse? Warum blickt dein Auge so voll Gram und Sehnsucht nach dem hohen Göttersaal hinauf mit den silbernen Ampeln darin? Hast du in dem blauen Land vielleicht Freunde und Verwandte zurückgelassen? Kennst du wohl die Seligen darin?

Kanske flöto dina barndoms-stunder  
 Sakta fram ibland dess lunder,  
 Som en bäck bland Edens trän? —  
 Kanske flyktade din ungdoms fröjder  
 På des solbeglänsta höjder,  
 Som en dagg bland rosor hän?

Vielleicht flossen dir die Tage deiner Kind-  
 heit still unter seinen Hainen hin, wie ein Bach  
 unter Edens Bäumen? — Vielleicht schwanden  
 dir die Freuden deiner Jugend auf seinen son-  
 nigen Hügeln wie Thauperlen unter Rosen hin?

### Mjeltsjukan.

Jag stod på höjden af min lefnads branter,  
 Der vattendragen dela sig och gå  
 Med skummig bölja hän åt skilda kanter,  
 Klart var deruppe, der var skönt att stå.  
 Jag såg åt solen och dess anförvandter,  
 Som, s'en hon slocknat, skina i det blå,  
 Jag såg åt jorden, hon var grön och herrlig,  
 Och Gud var god och menniskan var ärlig.

Då steg en mjeltsjuk svartalf opp, och plötsligt  
 Bet sig den svarte vid mitt hjerta fast:  
 Och se, på en gång allt blef tomt och ödsligt,  
 Och sol och stjernor mörknade i hast:  
 Mitt landskap, nyss så glädt, låg mörkt och  
 höstligt,  
 Hvar lund blef gul, hvar blomsterstängel brast.  
 All lifskraft dog i mitt förfrusna sinne,  
 Allt mod, all glädje vissnade derinne.

„Hvad vill mig verkligheten med sin döda,  
 Sin stumma massa, tryckande och rå?  
 Hur hoppet bleknat, ack det rosenröda!  
 Hur minnet gränat, ack det himmelsblå!  
 Och sjelfva dikten! Dess lindansarmöda,  
 Dess luftsprång har jag sett mig mätt uppå.  
 Dess cyckelbilder tillfredsställa ingen,  
 Lösökummade från ytan utaf tiugen.

Dig, menskoslägte, dig bör jag dock prisa,  
 Guds afbild du, hur träffande, hur sann!  
 Två lögnar har du likväl till att visa,  
 En heter qvinna och den andra man.

### Hypochondrie.

Ich stand auf der Höhe meines Lebensbergs,  
 wo sich die Gewässer scheiden und mit schäu-  
 miger Welle nach verschiedenen Seiten hingehn,  
 — es war hell da droben und schön da zu stehn.  
 Ich sah zur Sonn' empor und zu den ihr ver-  
 wandten Sternen, die, wenn sie untergeht, im  
 Blauen gläuzen; ich sah zur Erde hinab, sie  
 war grün und herrlich, und Gott war gut und  
 der Mensch war ehrlich.

Da stieg ein hypochondrischer Dämon aus der  
 Nacht herauf, und mit einem Male biss sich der  
 Schwarze an meinem Herzen fest, und schau, mit  
 einem Male erschien mir die Welt jetzt wüst und  
 leer, und Sonn' und Sterne wurden mit einem  
 Mal schwarz und dunkel: meine Landschaft,  
 noch den Augenblick vorher so hell und freund-  
 lich, lag mit einem Male fahlgrau und herbst-  
 lich da, jeder Hain welkte, jeder Blumen-  
 stengel brach. All meine Lebenskraft schwand  
 mir plötzlich im eisigen Herzen, all mein Lebens-  
 muth und meine Freude starben mir dahin.

„Was soll mir die Wirklichkeit mit all der  
 todtten, selenlosen Masse darin, der schweren  
 und rohen? — Wie ist mir doch die Hoffnung so  
 erblichen, ach die rosenrothe! Wie ist mir doch  
 die Erinnerung in die Nacht hinabgesunken,  
 ach die himmelblau! Und selbst die Dich-  
 tung! Ich habe mich satt gesehn an ihr und  
 den Seiltänzerkunststücken und den Luftsprün-  
 gen, die sie macht. Ihre Gaukelbilder befrie-  
 digen Niemanden, indem bloss aussen von den  
 Dingen ihre bunten Seifenblasen herunter-  
 schäumen.

Dich, o Menschengeschlecht, dich muss ich  
 indess preisen, du Ebenbild Gottes, wie spre-  
 chend ähnlich, wie wahr! Zweier Lügen muss  
 ich dich gleichwohl zeihen: die eine heisst Weib  
 und die andere Mann.

Om tro och ära fins en gammal visa,  
Hon sjunges bäst, när man bedrar hvarann.  
Du himlabarn! hos dig det enda sanna  
Är Kainsmärket inbrändt på din panna.

Ett läsligt märke af Guds finger skrifvet!  
Hvi gaf jag förr ej på den skylten akt?  
Det går en liklukt genom menskolifvet,  
Förgiftar vårens luft och sommarns prakt.  
Den lukten är ur grafven, det är gifvet:  
Graf muras till, och marmorn ställs på vakt.  
Men ack! förruttnelse är lifvets anda,  
Stängs ej af vakt, är öfverallt tillhanda.

Säg mig, du vaktare, hvad natten lider!  
Tar det då aldrig något slut derpå?  
Halfätne månen skrider jemt och skrider,  
Gråtgda stjernor gå alltjemt och gå.  
Min puls slår fort som i min ungdoms tider,  
Men plågans stunder hinner han ej slå.  
Hur lång, hur ändlös är hvar pulslogs smärta!  
O mitt förtärda, mitt förblödda hjerta!

Mitt hjerta? I mitt bröst fins intet hjerta,  
En urna blott med lifvets aska i.  
Förbarma dig, du gröna moder Hertha,  
Och låt den urnan engång jordfäst bli;  
Hon vittrar bort i luften: jordens smärta,  
I jorden är hon väl ändå förbi,  
Och tidens hittebarn, här satt i skolen,  
Får, kanske, se sin fader — bortom solen.“

### Ättehögen.

Till L.

Lik en urna i en blinsterpark,  
Ättehögen står uppå din mark,  
Hälften bortskymd mellan rågen:  
Öfver slätten ser han, öfver vägen.

Von Treu' und Ehre gibts ein altes Lied, am  
besten singt man's gerade dann, wenn man ein-  
ander betrügt. Du Kind des Himmels! das ein-  
zige Wahre, was an dir ist, das ist das Kains-  
zeichen, das dir als Brandmal auf der Stirne steht.

Ein leserlich Zeichen ist's, von Gott selbst  
geschrieben! Wie kommt's doch, dass ich  
früher nicht Acht gab auf das Aushängschild?  
— Es geht ein Leichenduft durch's Menschen-  
leben, der die Frühlingsluft vergiftet und die  
Pracht des Sommers. Der Duft weht aus dem  
Grab herauf, das ist gewiss: so mauert man das  
Grab denn zu und setzt einen Marmorstein als  
Schildwache darauf. Doch ach! Verwesung ist  
die Sele des Lebens, keine Schildwacht wehrt  
sie ab, überall ist sie zu schauen.

Sag' mir doch an, du Wächter, wie spät ist's  
denn in der Nacht? Will denn die Nacht noch  
nicht enden? Die halbabgefressene Mondes-  
scheibe wandelt ruhig ihre Bahn dahin, bestän-  
dig weiter und weiter schreitend, und die Sterne  
mit thränennassen Augen wandern weiter, und  
beständig weiter. Mein Puls schlägt rasch und  
feurig noch wie in den Tagen meiner Jugend,  
doch schlägt er die Stunden der Qual nicht nie-  
der. Wie endlos lange dauert doch der Schmerz  
eines jeden Pulsschlags! O meines zerrissnen,  
meines blutigen Herzens!

Meines Herzens? In meiner Brust ist ja kein  
Herz mehr, — da ist nur noch eine Urne mit der  
Asche des Lebens darin. Erbarme dich doch,  
du grüne Mutter Hertha, und lass die Urne ein-  
mal in deinen Schooss hinuntersenken und  
darin fest und ruhig stehen; sie verwittert in  
der Luft hieroben: der Schmerz der Erde, er  
ist in der Erde drunten doch wohl vorbei, und  
das Findelkind der Zeit, das jetzt die Schule  
dieses Lebens besuchen muss, darf seinen Vater  
vielleicht — jenseits der Sonn' einst selig wie-  
dersehn.“

### Das Hünengrab.

An L.

Gleich einer Urne in einem Blumenpark, steht  
das Hünengrab auf deinem Felde, halb zwischen  
dem hohen Korn versteckt: auf die weiten Flu-  
ren hinaus schaut es da, hinaus aufs Meer.

Se, i vårens grönska är han klädd.  
Lifvet blomstrar upp ur dödens bädd.  
Djupt i kämpens aska linden  
Slår sin rot, och susar uti vinden.

Ofta från dess höjd jag skådar glad  
Sommarns prakt och Saxos gamla stad,  
Sjelf en ättehög från forna dagar:  
Tanken forskar der, och minnet klagar.

Se dig kring! Till horisontens slut  
Bredes landets blomsterkarta ut;  
Och som andar mellan träden,  
Skymta hvita tempel fram ur säden.

Och i vester hvälfes det mörkblå haf,  
Hvilka under gömmer ej dess graf!  
Den som visste, hvar dess bölja leder!  
Den som vore, hvarest sol går neder!

Bygg en helgedom för sången opp,  
Lätt och luftig, uppå högens topp;  
Ty från ättehögen svingar  
Sången helst sig opp på starka vingar.

Såugen, konsten är blott blomstrens doft,  
För minuten födt på grafvars stoft.  
All vår glädje här i mullen  
Är ett lusthus bygd på ättekullen.

#### Asatiden.

Du sofver, Heimdall, son af de nio mör,  
Och Gulltopp hvilat, och Gjallarhorn rostas och tiger.

Ack, fordom var dock din sömn som fågelns lätt;  
Från himlens ända ditt spejande öga såg alla,  
Och ingen ann än saliga Gudars ätt  
Beträdde bryggan, som leder till höga Valhalla.

Schau, wie er im grünen Gewande des Früh-  
lings dasteht! Aus dem Bett des Todes blüht  
das Leben hervor. In dem Staub und der Asche  
des Kämpen wurzelt die Linde und säuselt im  
Wehn des Windes.

Oft von seiner Höhe herab beschau' ich  
mir frohen Sinn's die Pracht des Sommers  
und die alte Stadt des Saxo, die selbst ein  
Hünengrab der Vorzeit ist: der Gedanke ist  
da forschend thätig, und die Erinnerung klagt  
und trauert.

Schau dich um! Bis wo sich der Horizont  
abschliesst, breitet sich der Blumenplan des  
Gefildes aus; und wie Geister zwischen den  
Bäumen, tauchen weisse Tempel aus der Saat  
hervor.

Und drüben im Westen wölbt sich dunkel-  
blau das Meer, welche Wunder deckt sein Grab  
nicht zu! Wer doch wüsste, wohin wohl seine  
Woge führt! Wer doch wäre da wo die Sonn'  
in goldenen Wolken untergeht!

Erbau' einen Tempel, leicht und luftig, dem  
Gesange auf des Hügels Höhe; denn von Hel-  
dengräbern schwingt die Poesie sich gerne em-  
por auf mächtigen Flügeln.

Die Kunst, wie die Dichtung ist nichts als der  
Duft der Blume, die einen Augenblick auf Grä-  
bern blüht. All' unsere Freude hienieden ist  
blos ein Lusthaus, das auf einem Grabeshügel  
errichtet steht.

#### Die Asenzeit.

Du schläfst jetzt, Heimdall, du Sohn der neun  
Jungfrauen, und Gulltopp ruht und das Gell-  
horn rostet und schweigt. — — — —

Ach, und doch war dein Schlaf vorzeit wie  
der des Vogels leicht; vom Ende des Himmels  
sah dein spähes Auge in die Welt hinaus,  
und kein Sterblicher verbarg sich vor ihm, und  
Niemand als der seligen Götter Spross betrat  
die Brücke, die da führt nach der hohen Wal-  
halla.

Der red Valfader, så högväxt som stjernströdd  
natt,  
Som ljuset enögd, på åttafotade springarn.  
Den vise korpen på milsbreda skuldran satt,  
Och allting visste den vingade tidningsbringarn.

Och Thor sig reste på knakaude vagn, så hög,  
Och fyllde bältet med åskor, och blickade mulen.  
Fram öfver bron det vrenskande spannet flög,  
Och gnistor stänktes, som stjernor, från lågaude  
hjulen.

Han högg sin Mjölner i fjällen: der blef en dal.  
Han drack af hafvet: det sjönk mellan torkade  
bräddar.

Med tiden stred han, med trollen i Lokes sal;  
Med midgardsormen, som rundt kring Heims-  
kringla sig bäddar.

Drack han i Thrudvang sitt mjödhorn på käm-  
pavis,  
Fridsälle Gudar besökte väldiga Norden.  
Öm, som en fästnös suckar, kom Vauadis,  
Och Frej steg neder i värmaude regn öfverjorden.

Då var naturen ej ännu en liflös kropp;  
En ande rördes i nu förstelnade leder.  
Gullmanig Skinfax drog strålände dagen opp;  
När Rimfax fnyste, dropp dag i dalarne neder.

I bergens salar satt jätten med trotsigt mod  
Och drack för Loke en skål ur menniskoskallar.  
Grönskäggig strömkarl sjöng ur den blåa flod,  
Och skogsfrun svängde sitt släp mellan gröns-  
kande tallar.

Och skalden framgick kring jorden, med helig  
håg,  
En dyrkad främling, de salige Gudarnas like.  
På mensklighetens höjder steg han och såg  
Rundtomkring verlden, så stolt som en kung  
kring sitt rike.

Da ritt noch Walvater, so hoch wie die Ster-  
nennacht, wie das Licht einäugig, auf seinem  
Springer mit den acht Füßen. Der kluge Rabe  
sass auf seiner meilenbreiten Schulter, und  
was da geschah in der Welt, das wusste der ge-  
flügelte Zeitungsbringer.

Und Thor erhob sich stolz und kühn in sei-  
nem rasselnden Wagen, voll von Donnern war  
ihm der Gürtel und finster drohend sein Blick.  
Ueber die Brücke flog das wiehernde Gespann  
dahin, und Funken stoben wie Sterne von den  
flammenden Rädern.

Er schlug mit seinem Mjölner ins Gebirg hin-  
ein: — da lag ein Thal zur Stelle. Er trank  
aus dem Meer: — und zurückwich es in seinen  
Ufern, die plötzlich zu trocken begannen. Mit  
der Zeit stritt er im Zweikampf, mit den riesigen  
Ungethümen in Lokes unterirdischem Saal, mit  
der Midgardschlange, die rings um Heims-  
kringla sich ringelt.

Trank er in Thrudvang sein Methhorn nach  
Kämpenart, dann besuchten die Friedenlieben-  
den Gottheiten den mächtigen Norden. Hold-  
selig und süß wie eine sehnstschmachtende  
Braut kam Wanadis, und Frei liess sich im wär-  
menden Regen zur Erde nieder.

Damals war die Natur noch kein lebloser Kör-  
per; eine Seele athmete in den jetzt in Erstar-  
rung liegenden Gliedern. Skinfax mit seiner  
goldenen Mähne zog den strahlenden Tag her-  
auf; wenu Rimfax zu schnauben begann, troff  
der Thau in die Thäler herab.

In der Nacht der unterirdischen Bergessäle  
sass der Jette mit trotzigem Muth und trank  
aus Menschenschädeln auf Lokes Wohlfahrt.  
Der Wassermann mit grünem Barte liess aus  
dem blauen Strom herauf seinen Gesang hören,  
und die Waldfrau im grünen Tann liess ihre  
Schleppe hinter sich tanzen.

Und der Skalde durchzog die Erde, mit hei-  
ligem Sinu und Herzen, ein hoch geehrter  
Fremdling, den seligen Göttern gleich. Die  
Höhen der Menschheit erklimm er kühn und  
sah ringsum in die Welt unter ihm hinab, wie  
ein König hinabblickt auf seine Gauen umher.

Och hånryckt grep han i harpan med senfull hand.  
Ej veklig vällust, ej qvinnoglam ljöd från dess  
strängar.

Om frihet sjöng han, om ära, om fosterland,  
Om segersönnen på Rotas blodiga sängar.

Han reste stenen med runor på kämpens mull,  
För Nordisk hjelte han spridde i Valhalla festen.  
Sjelf Gudars fadersteg opp från sin thron af gull,  
Och Thor bjöd vänlig ett stålhandskadt hand-  
slag åt gästen.

Und glühend von heiligem Feuer griff er ins  
Harfengold hinein mit sehniger Hand. Nicht  
weichliche Wohlust, nicht weibisches Ge-  
tändel erklang da von den Saiten. Die Frei-  
heit pries er in seinem Gesange, den Ruhm und  
die Heimath-Erde, den Siegerschlaf auf Rotas  
blutigem Bette.

Ueber der Asche des Kämpen erhöhte er den  
Stein mit Runen, dem nordischen Helden rüstete  
er das Mahl in Walhalla. Selbst der Götter-  
vater stieg von dem goldenen Thron herab, und  
Thor bot freundlich dem Gast einen stahlhand-  
schuhklirrenden Handschlag.

### Mathilda.

Uti en rosenbuske satt  
En näktergal,  
Och sjöng ut Italiens natt,  
I Arnos dal.

Och vågen lyddes, vestanvind  
Knappt andan drog,  
Och rödare blef rosens kind,  
När fågeln slog.

Då drog en vikingsson förbi,  
En gäst från Nord.  
Det rosenstånd med fågeln i  
Tog han om bord.

Nu står den ros i nordaavind,  
Står midt i snön,  
Lik rodnan på en skönhets kind,  
Men mera skön.

Och näktergalen slår sin drill  
Till Nordlands-ljud;  
Det låter som ett valdthorn till  
Ett segerbud.

Du söderns purpurkrona, brinn  
På nordanfjäll!  
Du söderns tränadssuck, försvinn  
I vinterqväll!

### Mathilde.

In einem Rosenbusch sass eine Nachtigall,  
und sang im Glanz der italienischen Nacht, im  
Thal des Arno.

Und die Welle lauschte, kaum athmete der  
Westwind, und röther glühten die Wangen der  
Rose, wenn der Vogel zu schlagen anhub.

Da zog ein Wikingerenkel vorbei, ein Gast  
von Nordens Bergen. Den Rosenstock mit dem  
Vöglein darin nahm er in sein Schiff hinein.

Jetzt blüht die Rose in Nordens Sturm, jetzt  
blüht sie hoch im Schnee, wie die Röthe, die auf  
den Wangen einer Schönheit prangt, nur noch  
reizender und schöner.

Und die Nachtigall schlägt mit Macht zu Nor-  
dens Klängen; es klingt wie eines Waldhorns  
Schall zum Jubelton einer Siegesbotschaft.

Du glühende Purpurkrona des Süds, breune  
lieblich auf Nordens Schneebergen! Du schmerz-  
licher Sehnsuchtschall des Südens, erstirb in  
der Nacht des nordischen Winters!



## Jakob Faxe.

Vännerna klaga från Lund, ty döden är lös  
bland dem alla,  
Vandrar från hus och till hus, plockar det  
käraste ut.  
Fader lägges på bår vid qvidande tvillingars  
vagga,  
Fästman ryckes från brud, sonen från grä-  
tande mor.  
Darrande öppnar min hand hvart bref, hvart  
bref är en Jobspost,  
Gömmar blott tårar och sorg under det svarta  
signet.  
Redlige Jakob, du ock! Din Jakobsstege till  
himlen  
Steg du för tidigt uppå, kunde väl stannat hos  
oss.  
Tidens vexlande spel mot det eviga allvar der-  
uppe,  
Jordens oroliga hopp gaf du för himmelens  
lugn.  
Bytet är godt, vi veta det väl, men äfven härnere  
Borde i glädje du trifts, kär som du var för  
en hvar.  
Säkrare, sade vi oss, graviterar ej jorden till  
solen,  
Än till andarnas sol, än till det Rätta hans  
själ.  
Alla vi älskade ju den blyge, som gömde sitt  
värde,  
Som i förseglade hvalf konungar gömma sitt  
guld.  
Flärden, så sade vi oss, predikar sin vishet på  
torget,  
Den som det djupare vill tänker och tiger och  
hör.  
Dock — ej teg du alltjemt: när det gällde att  
säga hvad rätt var,  
Eller fördömma en lögn, eller försvara en vän,  
Herrligt du lågade opp, och, som Zacharias i  
skriften,  
Fick du din stämma igen, talte prophetiska ord.

Mins du (du minnes det visst, ty de saliga kunna  
ej glömma)  
Hur i ditt fädernehus — ack! det var länge  
ock mitt —  
Glädligt förtrolighet satt och språkade qvällen  
igenom,  
Knäppande uret allen visste hvad aftonen led.  
Själ meddelte sig själ, och de vingade orden som  
fjärlar,  
Sommarens brokiga barn, svärmade fria om-  
kring.

## Jakob Faxe.

Es klagen die Freunde von Lund, denn unter  
ihnen wüthet der Tod, wandert von Haus zu  
Haus, pflückt sich das Theuerste heraus. Man  
legt den Vater auf die Bahre neben der Wiege  
wimmernder Zwillinge, vom Herzen der Braut  
wird der Bräutigam gerissen, vom Herzen der  
weinenden Mutter der Sohn. Bebend erbricht  
meine Hand jeden Brief, jeder Brief ist eine  
Hiobspost, der nichts als Thränen und Trauer  
unter dem schwarzen Siegel birgt. Redlicher  
Jakob, nun auch du! Zu frühe bist du an dei-  
ner Jakobsleiter zum Himmel hinaufgestiegen,  
hättest wohl noch bei uns weilen können. Du  
gabst das wechselnde Spiel der Zeit hin gegen  
den ewigen Ernst dadoben, der Erde ruhelose  
Hoffnung gegen die himmlische Ruhe. Der  
Tausch ist gut, wir wissen es freilich, doch auch  
hienieden hättest du wohl noch gerne gelebt,  
werth und theuer, wie du es einem Jeden warst.  
Sicherer, sagten wir uns, gravitirt die Erde  
nicht zur Sonne, als zur geistigen Sonne, als  
zum Rechten und Wahren seine Seele. Haben  
wir all' ihn doch geliebt, den bescheiden Men-  
schen, der seinen eigenen Werth verbarg, wie  
Könige ihr Gold bergen in verschlossenem Ge-  
wölbe. Die Eitelkeit, so sagten wir uns, predigt  
ihre Weisheit auf dem Markte, wer jedoch Tie-  
feres will, der deukt und schweigt und höret,  
was Andere sagen. — Doch nicht schwiegst  
du beständig: wenn es galt zu sagen, was recht  
war, oder wenn es eine Unwahrheit zu verdam-  
men, oder einen Freund zu vertheidigen galt,  
dann flammtest du herrlich auf, und wie Zacha-  
rias in der Schrift bekamst du deine Sprache  
wieder und redetest prophetische Worte.

Erinnerst du dich noch (du erinnerst dich ge-  
wiss noch, denn die Seligen können nicht ver-  
gessen), wie in deinem Vaterhaus — ach! es war  
lange auch das meinige — vertrauliche Heiter-  
keit sass und die Abendstunden verplauderte,  
und nur die pickende Uhr wusste, wieviel es an  
der Zeit war. Da theilte sich Seele der Seele mit,  
und gleich Schmetterlingen, den bunten Kindern  
des Sommers, flogen die geflügelten Worte  
munter schwärmend hin und her.

Då i vår vänliga krets satt du, lik lugnet i  
solsken,  
Yngling till åren, men man både till hjerta  
och själ.  
Allas förtrogne var du, men föräldrarne var du  
på en gång  
Hjertlig och vördande son, hjertlig och tän-  
kande vän.  
Lyckliga dagar var det, tryggt stod det älskade  
huset,  
Fylldes med glädje och hopp, nu är det öde  
och tomt  
Antipodernas land, de kopparfärgades, håller  
Dottren hos sig, hon har natt, när det är da-  
ger hos oss.  
Heine och suckande var verdshafvet ligger  
emellan,  
Ack! men ett djupare haf skiljer dock honom  
och dig.  
Trösten för åldriga dar, förhoppningens krona  
i släkten,  
Nu är hon fallen till jord, löfvas ej mera igen.

Se, det stundar till påsk och lärkorna taga i  
skyar  
Upp uppståndelsens psalm, helsa den kom-  
mande vår.  
Upp står lifvet på nytt, det blir grönt på Helgo-  
nabacken,  
Knoppar på gungande gren svälla som yng-  
lingens hopp.  
Backen är herrlig att se, det är hatten, som  
slätternas Flora  
Sätter po flygande hår, smyckar med blom-  
mor och löf.  
Backen är herrlig att se, han är full med minnen  
och dikter,  
Absalon, Saxo och Finn skymta bland skug-  
gorna der.  
Fader, vill du ej gå på dess höjd och skåda hur  
solen  
Sjunker i vågorna ner, helsar till främmande  
land?  
Moder, vill du ej se hur död förgät-migej öppnar  
Ögonen åter, de blå, blickar ur mullen igen?  
Hvarför dröjen J så? I afton kommer ej Jakob,  
Fordom han följde er dit, nu är han gången  
förut.  
Vandren likväl, J enslige två, det är skönt till  
att vandra  
Mellan de stammar, man satt, som bland de  
glada, man gör.  
Qvällen med vingar af guld har lagt sig och  
hvilat på Sundet,  
Som ett odödeligt hopp hvilat på grafven ännu.

Dann sassest du da in unserm freundlichen Kreis,  
wie die sonnige Mittagsruhe, Jüngling an Jah-  
ren, aber Mann an Geist und Gemüth. Du  
warst der Vertraute eines Jeden, den Eltern  
aber warst du zu gleicher Zeit ein herzlicher  
und ehrerbietiger Sohn, und ein herzlicher und  
denkender Freund. Das waren glückliche Tage,  
still und ruhig stand das geliebte Haus, es war  
voll von Hoffnung und Freude; — nun ist es öde  
und leer. Das Land der kupferfarbigen Anti-  
poden hält nun die Tochter, sie hat Nacht, wenn  
wir Tag haben. Zwischen ihr und dem seufzen-  
den Vater wogt das Weltmeer, ach, doch noch  
ein tieferes Meer scheidet ihn und dich. Der  
Trost seines Alters, die Krone der Hoffnung  
seines Hauses und Geschlechtes, nun ist sie zur  
Erde gefallen und wird nicht mehr grünen.

Schau, es geht nun gegen Ostern, und die  
Lerchen nehmen in die Luft hinauf den Aufer-  
stehungspsalm mit, und grüssen den kommenden  
Frühling. Von Neuem ersteht das Leben, es wird  
grün auf dem Heiligenhügel, die Knospen auf  
schwankendem Zweig schwellen wie die Hoff-  
nung des Jünglings. Der Hügel ist herrlich  
anzuschauen, es ist der Hut, den sich die Flora  
der Felder umher auf ihr fliegendes Haar setzt  
und mit Blumen und grünem Laub schmückt.  
Der Hügel ist herrlich anzuschauen, er ist voll  
von Erinnerungen und Dichtungen, Absalon,  
Saxo und Finn tauchen da unter den Schatten  
als Nebelgestalten hervor. Vater, willst du  
nicht auf seine Höhe hinaufgehn und sehn, wie  
die Sonn' ins Meer hinabgeht und ein fremdes  
Land grüsst? — Mutter, willst du nicht sehn,  
wie das todte Vergiss-mei-nicht wieder die  
blauen Augen aufschlägt, und wieder aus dem  
Staub emporblickt? — Warum säumt ihr denn  
so? Heute Abend kommt Jakob nicht, früher  
folgte er euch wohl da hinauf, jetzt ist er vor-  
ausgegangen. Wandert gleichwohl hinaus, ihr  
zwei Einsamen; es ist schön, unter den Bäumen  
zu wandeln, die man selbst gepflegt, wie un-  
ter denen, die man glücklich und froh macht.  
Der Abend mit goldenen Schwingen hat sich  
zur Ruhe gelegt und schläft auf dem Sunde,  
gleichwie unsterblich noch auf dem Grabe die  
Hoffnung ruht.

Stjernorna tändas i rad till aftonsången i himlen,  
Tänken att sonen, som gått, blickar ur någon  
af dem.

Tänken, han ser på er sorg i parken, men skö-  
nare parker,  
Helgonobackar hos Gud, hålla den vingade  
qvar.

Vandren så gråtande hem, och slumren i väntan  
att drömmen,

Hälften en tröstande dikt, hälften en sanning  
ur skyn,

Ställer den saknade fram för er säng: han lef-  
ver, han talar,

Kysser på hand och på kind, vänlig och stilla  
som förr.

Dock, när den nattliga syn, den kära, blir ute  
för alltid,

Detta är tecknet för er, glädjens, ty dager är  
när. .

Schon werden die Sterne, einer nach dem an-  
dern, angezündet zum Abendgesange im Him-  
mel: — denket, der dahingegangene Sohn  
schaue aus einem davon herab. Deuket, er sehe  
es, wie ihr trauert im Garten da draussen; — doch  
schönere Gärten, Heiligenhügel bei Gott, halten  
den jetzt Flügel Tragenden zurück. Wandelt so-  
dann weinend heim, und schlummert mit dem Ge-  
danken ein, dass der Traum, halb ein tröstendes  
Gedicht, halb eine Wahrheit von droben, euch den  
so schmerzlich Wiedererlebten vor's Bett füh-  
ren möge: er lebt noch, er spricht mit euch,  
küsst euch Wangen und Hände, freundlich und  
still wie sonst. Lässt sich jedoch das holde  
nächtliche Gesicht einmal nicht mehr schauen,  
dann ist es ein Zeichen für euch: freuet euch  
dann, denn der Morgen ist nahe.

### O. Myhrman.

Jag mins en tid, fast det är längese'n,  
Då lifvets vårdag på oss begge sken  
Vid Råmsjöns gröna strand, der idog hammar  
Slog takt till glädjen mellan björkens stammar.  
Du var den gladaste uti vår krets:  
Till vågens botten, och till bergets spets  
Du steg med öfverdådets hundra frågor,  
Och gjorde fröjdsprång öfver masugnsågor.  
Hur ofta drog du mig från min Homer,  
Ej halft förstådd, men älskad desto mer,  
Till vädjobanan, der ett klot af masur,  
En svarfvad verldsrund, under himlens azur  
Beskref sin båge, och slog ned med makt  
Och fällde kungen, ensam, bland sin vakt.  
Det var en lycklig tid. Der kom en annan,  
Med eklöf eller lager omkring pannan,  
Men ook med sorger, ousörjda än,  
Som pröfvade, som smidde oss till män.  
I olik riktning gingo våra banor  
(Din var den bättre): under skilda fanor  
Vi gjorde lifvets fälttåg, der hvar dag  
En drabning är, och mest ett nederlag.

### O. Myhrman.

Einer Zeit gedenk' ich noch, obgleich es lange  
her ist, wo noch der Frühlingstag des Lebens  
aus Beiden freundlich glänzte am grünen Strand  
des Sees von Råmen, wo des einsigen Ham-  
mers Fall den Takt schlug zur Lust und Fröh-  
lichkeit zwischen den Birken. Du warst der  
Fröhlichste in unserm ganzen Kreis. Zum tiefen  
Grunde der Fluth hinab, wie zum steilen Kamm  
des Berges hinauf stiegst du mit den zahllosen  
Fragen des Uebermuths, und thatest über-  
müthige Freudensprünge übers glühende Erz  
des Schmelzofens. Wie oft zogst du mich von  
meinem Homer, den ich nicht halb verstand —  
um so mehr liebte ich ihn — hinaus zur Wett-  
bahn, wo eine Kugel von Maserholz, ein ge-  
drechelt Welttrund, seinen Bogen beschrieb  
unter dem Blau des Himmels und mit Macht  
niederschlug, und den König, nur ihn alleinig,  
inmitten seiner ganzen Leibwacht, traf und um-  
warf. — Das war eine glückliche Zeit. Dann  
kam eine andere, mit Eichenlaub und Lorbern  
um die Stirn, jedoch auch mit Sorgen, noch jetzt  
nicht ausgesorgt, eine Zeit, die uns erprobt, die  
uns zu Männern gestählt hat. Nach ungleicher  
Richtung hin schieden sich unsere Wege (der  
deine war der bessere): — unter zwei verschied-  
nen Fahnen machten wir den Feldzug des Le-  
bens mit, wo es jeden Tag eine neue Schlacht,  
und gewöhnlich eine Niederlage absetzt.

Lugn stod du i den drabningen och rådig,  
 Klar, säker, modig — om ej öfverdådig,  
 Med kropp och sinne utaf hårdadt stål,  
 Och hvar det rätta var, der var ditt mål.  
 Ej diktens skimmer bländade ditt öga,  
 Det ädla kände du, det sköna föga:  
 Det var för bräckligt för en senfull själ,  
 Och lycklig den, som aldrig blef dess träl.  
 Dock var ditt väsen mildt och brödrakärligt  
 Emot en hvar, som slöt sig till dig ärligt  
 Och trodde på dig trofast, kanske blindt:  
 Då kom du gerna, kom du opåmint; —  
 — — — — du ordnade och ledde,  
 Och smålog mildt hvar gång du trasset redde.  
 Och mången varning fick jag ock dertill  
 Om oron, som ej känner hvad hon vill,  
 Och om den viljan, som beherrsakar tingen,  
 Och bygger ödet och beror af ingen.  
 Det var förgäfvets: Verklighet och Dikt  
 Ej våga jemt, fast begge ha sin vikt.  
 Det är och blir en annan makt, som styrer  
 Förståndets män och fantasiens martyrer.

Ruhig und besonnen standest du da im Kampfe,  
 klar, sicher, muthig — beinahe übermüthig,  
 möcht' ich sagen, mit Leib und Sele von ge-  
 diegnem Stahl, und nur das Rechte thatest du  
 in jeder Sache. Nicht der Glanz der Dichtung  
 blendete dein Auge. Nach dem Guten und  
 Edeln stand dir der Sinn, nach dem Schönen  
 milder: es war zu gebrechlich für eine markige  
 Sele, und glücklich preisen muss ich Den, der  
 den freien Sinn niemals unter seine Fesseln bog.  
 Doch war dein Wesen milde und brüderlich  
 liebevoll gegen Jeden, der sich dir ehrlich an-  
 schloss und dir mit treuem Glauben, wenn auch  
 mit einem blinden, anhing. Da kamst du gerne,  
 da kamst du ungemahnt etc. etc. — — — du ord-  
 netest und leitetest, und lächeltest milde, wenn  
 der Wirrwarr wieder geschlichtet war. Und  
 manches Wort der Warnung bekam ich dann  
 von dir zu hören von jener Unruhe, die nicht  
 weiss, was sie will und von jener männlichen  
 Festigkeit, die sich nicht von den Dingen beh-  
 herrschen lässt, sondern sie beherrscht, und die  
 sich selbst ihr Schicksal schmiedet und von  
 Niemand abhängt. Doch es war vergebens:  
 Wirklichkeit und Dichtung wiegen nun einmal  
 ungleich, wenn sie auch beide ihr Gewicht ha-  
 ben. Es ist und bleibt eine andere Macht, unter  
 deren Herrschaft die Männer des Verstands  
 und die Märtyrer der Phantasie im Leben stehn.

Farväl, o broder, trogne ungdomsvän!

Fast intet rykte förde kring ditt namn,  
 En hopens lekboll, fast i jordens famn  
 Det soffer, glömdt af tadlet och af sången,  
 Kärt, heligt blir det dock för mig och mången.  
 Och går en vän, en enslig aftonstund,  
 När solen sjunker öfver Hagalund,  
 Ut till hvad Stockholm än allvarligt äger,  
 De dödas stilla, furukrönte läger,  
 Och skådar der din sista hviloort,  
 En ringa, prålfri, grönkädd himlaport,  
 Han tänker: „Kraft och beder i förening,  
 En man, en man, i ordets högsta mening!“

Fahrwohl, o Bruder, du treuer Jugendfreund!

Hat auch der Ruf deinen Namen nicht, einen  
 Spielball des Pöbels, in die Welt hinausgetra-  
 gen, schläft er auch jetzt still im Schooss der  
 Erde, vergessen vom Tadel, wie vom Gesange:  
 — mir und vielen Andern bleibt er doch  
 heilig, hoch und theuer. Und geht irgend  
 ein Freund, in einer einsamen Abendstunde,  
 wenn die Sonn' in Purpur untergeht überm Ha-  
 gahain, nach dem Einzigen hinaus, was Stock-  
 holm jetzt Heiliges und Ernestes noch besitzt,  
 nach dem stillen, föhrenumkränzten Friedhof,  
 und sieht er da deine letzte Ruhestatt, eine  
 kleine, unscheinbare, grüne Himmelspforte,  
 dann denkt er: „Kraft und Biederkeit in treuem  
 Bunde, ein Mann, ein Maun, im höchsten Sinn  
 des Wortes!“

**Till Mathias Norberg.**

(Dedication af poëmet: Nattvårdsbarnen.)

Mins du det land, der förr du trifdes gerna,  
 Den blomsterplan med sina hvita torn,  
 Der Sundets vågor gå på vakt och värna  
 För gröna ekar och för gyllne korn?  
 Mins du det land och dina vänner alla?  
 Jag deras herold är, vi nu dig återkalla.

Jag vet det väl, du längtade till Norden,  
 Till fädrens grafvar kring den kända elf;  
 Ty klarare är himlen der, och jorden  
 Än honom närmre, är ett stjernland sjelf,  
 Med salsam glans ntöfver land och vatten,  
 Och solen somnar ej, som här, midsommars-  
 natten.

Jag vet det väl, ty jag har äfven längtat  
 Till mina berg, till mina skogars sus.  
 Som skalden till sin himmel, har jag trängt  
 Till björkarna omkring min moders hus.  
 Ack! i hvar själ en hembygds bilder glöda;  
 Mer blå är himlen der, och rosorna mer röda.

Dock, är ej äfven här den Svenska jorden,  
 Den fria, som ännu ej bar en slaf?  
 Står icke här, på udden utaf Norden,  
 En fyrbåk byggd att lysa strand och haf?  
 En Grekisk eld, som aldrig släcks, blott tänder?  
 Har du ej vårdat den, du sjelf, med trogna hän-  
 der?

Hvar är väl mannens fosterbygd? De trakter,  
 Der slumpen ställt hans vagga, eller de,  
 Der han har offrat åt de högre makter,  
 Ät ljusets makter, hvad han bäst kan ge:  
 Sitt väsens kärna, blomman af sitt snille:  
 Det sanna, som han tänkt, det ädla, som han  
 ville?

I fyrtio år den höga forntids-lära  
 (En helig Adams-bok) du tydde här.  
 Från Lundagårdens kronor flög din ära,  
 Ditt namns, ditt ryktes fosterbygd är der.  
 Vår blef du då, vår är du. Vi bevaka  
 Vår rätt till dig i dag: vi bördä dig tillbaka.

**An Mathias Norberg.**

(Dedication der Nachtmahlskinder.)

Gedenkst du noch des Landes, wo du einst  
 gerne gelebt, des blumigen Angers mit seinen  
 weissen Thürmen, wo die Wogen des Sundes  
 als eine Meerwacht rauschen und die grünen  
 Eichen schirmen und des Kornes Gold? Ge-  
 denkst du noch des Landes und deiner Lieben  
 all? Ich bin ihr Herold, wir rufen dich jetzt  
 zurück.

Ich weiss es wohl, du sehntest dich hinauf  
 nach dem Norden, nach den Vätergräbern am  
 bekannten Strom; denn klarer ist der Himmel  
 da, und die Erde steht ihm näher, ist selbst ein  
 Sternenland mit seltsamem Glanz ob Land und  
 Wasser, und nicht wie in unsern niedern Thä-  
 lern schläft da die Sonn' in der Nacht des Mitt-  
 sommers.

Ich weiss es wohl, denn auch ich habe mich  
 geseht nach meinen Bergen, nach dem Rau-  
 schen meiner Wälder. Wie der Dichter nach  
 seinem Himmel, so hab' auch ich geschmachtet  
 nach den trauten Birken, die meiner Mutter  
 Haus umstehn. Ach, in jeder Seele glühn die  
 Bilder irgend einer lieben Heimath; der Him-  
 mel ist blauer da und die Rosen prangen röther.

Doch ist nicht auch hier die schwedische, die  
 freie Erde, die noch keinen Sklaven trug? Steht  
 nicht auch hier, am Vorgebirg des Nordens,  
 eine Feuerwacht, um Strand und Meer umher  
 zu erleuchten? — Ein griechisches Feuer, das  
 nie erlischt, das nur zündet? Hast nicht du  
 selbst, du selbst es gepflegt und genährt mit  
 treuen Händen?

Wo ist wohl des Mannes eigentliches Hei-  
 mathland? Ist es in den Gegenden, wo der Zu-  
 fall seine Wiege hinstellte, oder ist es da, wo er  
 den höhern Mächten, den Mächten des Lichtes,  
 das Beste geopfert hat, was er besitzt: den  
 Kern seines ganzen Wesens, die Blüthe seines  
 Genius, das Wahre was er ersann, und das  
 Edelste, wonach er strebte?

Durch vierzig Jahre hast du uns die erhabne  
 Vorzeitslehre (ein heiliges Adamsbuch) als Doll-  
 metsch hier gedeutet. Von des Lunderhofes  
 Baumeswipeln flog der Ruhm deines Namens  
 in die Welt hinaus, darum ist deines Namens,  
 deiner Berühmtheit Heimath da. Unser wardst  
 du da, unser bist du noch jetzt. Wir machen  
 unser Recht an dich jetzt wieder geltend, wir  
 fordern dich zurück.

Kom, Orientens vän och Nordens heder,  
 Du man från fabelns glömda dar af gull,  
 Med patriarkers språk, med deras seder,  
 Som äldren vis, som barnet oskuldssfull!  
 Kom åter till de välbekanta ställen,  
 Sitt neder, och förtälj för oss i vinterqvällen;

Förtälj om undren, som vi ej förgäte,  
 Från solens länder, dem du såg en dag:  
 Om Hellas, minnets gamla enkesäte,  
 Om Rom, den höga fornerld's sarkofag!  
 Förtälj oss det, etc. etc. — — —

— — — — —  
 Se'n gå vi hem, och drömmen till oss sänder  
 En bild, ej olik hvad vi skådat nyss:  
 En vis med silfverhår, som står och talar  
 Ur morgonrodnans port; då ljusna berg och da-  
 lar,

Och Forntid reser sig ur dunkla grifter,  
 Och Isis-slöjan faller från dess syn.  
 Persepolis' och Obeliskens skrifter,  
 Dem solen fåfängt läste på ur skyn,  
 De tydas alla, och Eleusis biktar  
 Sin hemlighet för oss. Hur skönt dock dröm-  
 men diktar! —

Till dess, tag mot en helsning från den stranden,  
 Der i hvarst bröst du dig ett altar byggt,  
 Tag mot en ringa gåfva från den handen,  
 Som du så ofta faderligt har tryckt;  
 En ringa gåfva! — Ack, den nya tiden  
 Är fattigdomens tid: den rika är förliden.

### Sången.

Har du betraktat diktens lunder  
 Med gyllne frukt i löfvens skygd?  
 Och silfverbäckar gå från den handen,  
 Och leka i den gröna bygd.  
 Hur skönt de glada landskap skifta  
 I morgonrodnans purpurfärg!  
 Hur hoppets gröna fanor vifta  
 Uppå de solbeglänsta berg!

Komm, du Freund des Orients, du Stolz des Nordens, du Mann aus der verschollnen, goldnen Fabelzeit, mit der Sprache, mit der schlichten Einfalt der Patriarchen, wie ein Greis so weise, und wie ein Kind so unschuldsvoll! Komm wieder zurück zu den dir wohl bewussten Räumen, nimm Platz und erzähle uns beim Licht des Winterabends;

Erzähl' uns von den unvergesslichen Wundern, von den Ländern des Helios, die du einst mit Augen gesehn: von Griechenland erzähl' uns, dem uraltheiligen Wittwensitz der Erinnerung, von Rom, dem Sarkophag einer grossen Vorwelt! Erzähl' uns das, etc. etc. — — —

— — — — —  
 Dann gehn wir nach Hause, und der Traum lässt uns ein Bild sehn, dem soeben Geschauten ähnlich: einen Weisen im Silberhaar, der da steht und spricht aus dem Thor des Morgenroths heraus; da werden Gebirg und Thal umher hell und heiter,

Und die Vorzeit erhebt sich aus dunkeln Gräbern, und der Isisschleier weht ihr von dem Angesicht. Die Schriftzüge von Persepolis und der Obelisk, welche die Sonn' aus der Höhe herab umsonst zu lesen sich bemühte, sie werden nun all enträthselt, und Eleusis beichtet uns sein Geheimniss. Wie schön der Traum doch dichtet! —

Indess empfangt diesen Gruss von dem Strande, wo du dir in jedem Herzen einen Altar erbautest, und nimm hin eine geringe Gabe von der Hand, die du so oft väterlich gedrückt hast; eine geringe Gabe! — Ach, die neue Zeit ist eine Zeit der Armuth: — die reiche ist vorüber.

### Der Gesang.

Hast du dir die Haine der Dichtung schon mit Fleiss betrachtet, die Haine mit goldenen Früchten unter dunkeln Laub? — Silberbäche rieseln darunter hin und spielen in dem Grün der Au. Wie schön die heitern Landschaftsbilder wechseln im Purpurglanz der Morgenröthe! Wie auf den sonnigen Bergeshöhen der Hoffnung grüne Fahnen wehn!

Hvi klagar skalden då? Hans flamma,  
 Är hon ej gode Gudars län?  
 Hvi sörjer han, den otacksamma,  
 Det Eden, han ej drefs ifrån?  
 Har han ej qvar ännu dess dalar  
 Med grönklädd vår, med gyllne höst?  
 Och sjunga ej dess näktergular  
 Alltjemt ur djupet af hans bröst?

Med himmelsk fröjd den gndasände  
 Omfamnar lifvet som en brud.  
 Hvar inre syn, hans hjerta tände,  
 Han präglar ut i bild och ljud,  
 Den verld, som i hans barm låg fången,  
 Se, fram i dagen har hon gått.  
 En evig längtan är ej Sängen,  
 Han är en evig seger blott.

Gif akt! Den höga Genius svingar  
 Med klang utöfver haf och jord,  
 Med morgonrodnaden till vingar,  
 Med manteln af en Majsky gjord.  
 Så glad, som fåglens morgonqvitter,  
 Så stark, som åskan, då hon slår,  
 Och evighetens cirkel sitter,  
 Bland rosor gömd, omkring hans hår.

Han vet ej af den mörka sagan  
 Om tränad utan mod och hopp.  
 Han känner ej den veka klagan,  
 Ej nißsljud, som ej lösas opp.  
 Hans saknad är en flod, som brusar  
 Melodiskt mot det sökta haf;  
 Hans suck är vindens lek, som susar  
 Emellan blonstren på en graf.

Hans tempel står i ljus och lågor,  
 En källa sorlar vid dess mur:  
 Från tidens botten gå dess vågor  
 Och skalden drycker kraft derur.

Den källan är ej jordens tårar,  
 Nej, hon är himlens spegel blott.

Warum klagt denn der Dichter dann? Ist  
 seine Flamme nicht ein Geschenk guter Götter?  
 Wie mag der Undankbare das Paradies be-  
 trauern, woraus er doch noch nicht vertrieben  
 ist? — Blieben ihm denn Edens Thale nicht noch  
 mit dem Grün des Lenzes und dem goldnen  
 Herbst? Und klingen Edens Nachtigallgesänge  
 nicht noch aus den Tiefen seiner Brust?

Mit Himmelslust umarmt der Gottgesandte  
 das Leben wie eine geliebte Braut. Jedes in-  
 nere Gesicht, das seine Seele erglücken machte,  
 prägt er ans in Bild und Ton. Die Welt, die in  
 seinem Busen gefangen lag, schau, sie ist aus  
 Licht des Tags hervorgesprungen. Der Gesang  
 des Dichters ist nicht eine ewige Sehnsucht, er  
 ist ein ewiger Siegesjubel.

Gib Acht! Der hohe Genius schwingt sich mit  
 Klang über Land und Meer, von Morgenroth  
 gewebt sind seine Schwingen, eine Maiwolke ist  
 das Gewebe seines Mantels. So heiter und fröh-  
 lich, wie des Vogels Morgengezwitscher, so  
 furchtbar gewaltig, wie wenn der Blitzstrahl  
 niederschlägt; und der Zirkel der Ewigkeit  
 sitzt ihm, zwischen Rosen versteckt, in seinen  
 Locken.

Er weiss nichts von der dunkeln Sage von  
 einer Sehnsucht ohne Lebensmuth und Hoff-  
 nung. Er weiss nichts von weibischer Klage,  
 nichts von einem Misston, für den es keine Lö-  
 sung gäbe. Seine Sehnsucht ist ein Strom, der  
 sich melodisch brausend ins gesuchte Meer er-  
 giesst; seines Herzens leises Klagen ist ein  
 Spielen des Windes, der zwischen den Blumen  
 eines Grabes säuselt.

Sein Tempel steht in Licht und Flammen,  
 eine Quelle murmelt an seiner Mauer: vom tie-  
 fen Grund der Zeiten herauf rauschen ihre  
 Wasser, und der Dichter trinkt sich Kraft dar-  
 aus.

Der Ursprung der Quelle sind nicht der Erde  
 Thränen, sondern sie ist des Himmels  
 Spiegel blass.

## Skidbladner.

Det är så kraftigt, men så kallt i Norden!  
Längre ner till den bebodda jorden  
Längtar du från snö och is,  
Dit, der drufvan och orangen blommor,  
Dit, der grönlädd Maj och mognad sommar  
Hvila öfver paradiset.

O! hur skönt förflyga lifvets stunder,  
Sackar du, ibland dess lunder,  
Vid dess näktergalars sång!  
Drucke jag utaf dess silverströmmar!  
Blefve min inbillnings drömmar  
Verkliga ändå en gång!

Hvarför icke? Hvad är verkligheten?  
Hvad J känna, hvad J veten,  
Det är verkeligt, det lifven J.  
Låt blott konsten lyfta er ur gruset!  
Vidsträckt är hon, såsom himlaljuset,  
Och som hafvets våg så fri.

Se, Skidbladner vinkar dig vid stranden.  
Öfver hafven, öfver landen  
Diktens gyllne skepp går fram.  
Ewig medvind i dess segel susar.  
Skönare dig jorden tjuar,  
Högre himlen, från dess stam.

Oden timrade det sjelf med verden.  
Egennyttan, afunden och flården  
Tas ej mot inom dess rena bord.  
Skalden med den gyllne lyran  
Står vid styret. Gudayran  
Jagar köln kring haf och jord.

Väl, så stig med lust på spegeldäcket!  
Som en morgöndimma faller täcket  
Ifrån andeverlden; hon är din.  
Huru vänligt skog och klippa nickar!  
Huru vidt du från din maskorg blickar  
I de blåa landen in!

Segla oförskräckt! Se, djupt i vester  
Står bland gyllne moln en stad. Hvad fester  
Firas der, hvad sång, hvad dans!  
Hur dess kolonnader skina!  
Huru tornen bada sina  
Tinningar i purpurglans!

## Skidbladner.

Es ist so kraftvoll, doch ist es so kalt im Norden! Weiter hinab nach der bewohnten Erde sehnst du dich von Schnee und Eis; — dahin, wo Trauben und Orangen blühn, dahin, wo der Mai im grünen Gewande und die Pracht des reifen Sommers ob wunderseligen Paradiesen ruhn.

O wie schön, rufst du in heisser Sehnsucht aus, rauschen des Lebens Stunden unter seinen Hainen, bei seinen Nachtigallgesängen dahin! O möcht' auch ich einmal an seinen Silberströmen trinken! O würden doch die Träume meiner Phantasie einmal wirklich und lebendig!

Warum denn nicht? Was ist denn die Wirklichkeit? — Was ihr fühlt und was ihr wisst, das ist wirklich, das habt ihr erlebt in euerm Herzen. Lasst euch nur durch die Kunst aus dem niedern Staube heben! Schrankenlos breitet sie sich durch die Räume, wie das Licht des Himmels, und wie das Meer ist sie so frei.

Schau hin, Skidbladner winkt dir am Gestade. Ueber Meer' und Länder hin schwebt der Dichtung goldenes Schiff. Ein ewiger günstiger Wind bläht säuselnd seine Segel. Herrlicher und schöner will dir von ihm herab die Erde, höher dir der Himmel scheinen.

Zugleich mit der Welt sprang seines Kieles Wunderbau aus Odens zimmernder Hand hervor. Weder die Selbstsucht, noch die Eitelkeit und die Gemeinheit des Neides betritt jemals seine reinen Planken. Am Steuer steht der Dichter mit seiner goldnen Leier. Seiner göttlichen Flamme mächtig Wehn jagt das Schiff durch Land und Meer dahin.

Wohlan, so schwinde dich freudig auf seines Verdeckes Spiegel hinauf! Wie ein Morgen- nebel sich zerrinnend theilt, so zerreisst plötzlich der Vorhang, hinter dem dir die geheimniss- volle andere Welt lag; sie ist dir erschlossen. Wie freundlich Wald und Fels herübergrüssen! Wie blickst du von deinem Mastkorb hoch herab ins Blau der weiten, weiten Länder hinaus!

Fahr' kühn und muthig weiter! Schau, unten im fernen West erhebt zwischen Goldgewölk sich eine Stadt. Was für Feste gibt es da, was für Tänze und Gesänge! Wie ihre Säulenreihen glänzen! Wie die Thürme ihre Zinnen in dem Glanz des Purpurs baden!



Lustigt är der, som på Idavallen.  
Der är ännu icke Balder fallen,  
Brages harpa klingar der ännu.  
Förtids minnen, framtids öden,  
Lifvets gåta, gåtan utaf döden,  
Allt förklaradt skådar du!

Derför längta icke mer från Norden.  
Skönheten är vansklig uppå jorden,  
Endast dikten hör hon evigt till.  
Hvar som helst du må af ödet ställas,  
Fins Hesperien, fins Hellas  
För din syn, så snart du vill.

Fröhlich geht es da zu, wie auf Idawall. Da weiss man noch nichts von Balders Fall und Tod, da rauschen noch Brages Saiten. Die Erinnerungen der Vorzeit, der kommenden Zeit Geschicke, das Räthsel des Lebens und des Todes — von all Dem wirst du da die Lösung schauen!

Darum sehne dich nicht mehr hinweg vom Norden. Eine vergängliche Blume ist die Schönheit hienieden, nur in dem Land der Dichtung blüht sie in ewigem Glanze. Welche Heimath dir das Schicksal hienieden auch beschied: — Griechenland und die Hesperidengärten stehn vor dir, so bald du willst.

### Det Eviga.

Väl formar den starke med svärdet sin verd,  
Väl flyga som örnar hans rykten;  
Men någon gång brytes det vandrande svärd  
Och örnarne fällas i flykten.  
Hvad våldet må skapa är vanskligt och kort;  
Det dör som en stormvind i öcknen bort.

Men Sauningen lever. Bland bilar och svärd  
Lugn står hon med strålande pannan.  
Hon leder igenom den nattliga verd,  
Och pekar alltjemt till en annan.  
Det Sanna är evigt: kring himmel och jord  
Genljuda från slägte till slägte dess ord.

Dett Rätta är evigt: ej rotas der ut  
Från jorden dess trampade lilja.  
Eröfrar det Onda all verlden till slut,  
Så kan du det Rätta dock vilja.  
Förföljs det utom dig med list och våld,  
Sin fristad det har i ditt bröst fördold

Och viljan, som stängdes i lågande bröst,  
Tar mandom, lik Gud, och blir handling,  
Det Rätta får armar, det Sanna får röst,  
Och folken stå upp till förvandling.  
De offer, du bragte, de faror, du lopp,  
De stiga som stjernor ur Lethe opp.

### Das Ewige.

Wohl gestaltet sich der Gewaltige mit dem Schwert die Welt, wohl steigen wie Aare sein Ruhm und sein Name empor; doch oft genug wird das wandernde Schwert zerbrochen, und todt rauschen die fliegenden Aare zur Erde nieder. Was die Gewalt auch erschaffen mag, vergänglich ist es und von kurzer Dauer; es stirbt wie ein Sturmwind der Wüste dahin.

Die Wahrheit jedoch, die lebt. Von dräuen-den Beilen und Schwertern umblitzt, steht sie still und ruhig mit strahlender Stirne da. Sie führt dich hindurch durch die nächtliche Welt, und zeigt mit dem Finger beständig nach einer anderen hin. Das Wahre ist ewig: ringsum durch Himmel und Erde finden seine Worte Widerhall von Geschlecht zu Geschlecht.

Das Rechte ist ewig: nicht lässt sich seine in den Staub getretene Lillie jemals mit den Wurzeln aus der Erde reissen. Erobert das Böse am Ende auch die Welt allumher, so kannst du nach dem Rechten doch streben. Und wird es auch ausser dir mit List und Gewalt verfolgt, in deines Busens Tiefen bleibt ihm eine heilige Freistatt doch.

Und der Will', im Busen dir heimlich erglüh't, tritt, menschliche Gestalt annehmend, wie Gott, ins Leben herein, und wird zur That; dem Recht wachsen Arme, die Wahrheit hebt an zu reden, und Völker erstehn zur Verwandlung. Und die Opfer, die du im Leben brachtest, und die Gefahren, so du bestandst, sie steigen wie Sterne aus der Fluth der Lethe herauf.

Och dikten är icke som blommornas doft,  
Som färgade bågen i skyar.  
Det Sköna, du bildar, är mera än stoft,  
Och äldren dess anleeförnyar.  
Det Sköna är evigt: med fiken håg  
Vi fiska dess gullsand ur tideus våg.

Så fatta all Sanning, så våga all Rätt,  
Och bilda det Sköna med glädje!  
De tre dö ej ut bland människors ätt,  
Och till dem från tiden vi vädje.  
Hvad tiden dig gaf må du ge igen,  
Blott det Eviga bor i ditt hjerta än.

### Språken.

#### Grekiskan.

Sångmön älskar dig högst, ty modersmålet är  
kärast.

All den Olympiska ätt, Gracerna talte som du.  
Troget, som klädningen fäst uppå den badande  
flickan,

Låter du känslorna ses, röjer du tankarnas  
växt.

#### Latinet.

Ren är din stänma och skarp, som rasslet af  
hårdade klingor,

Hårdt, som eröfraren höfs, ljuder ditt herr-  
skare-ord.

Stolt, oböjlig och arm; men ur grafven beherr-  
skar du ännu

Halfva Europa. Derpå känner man Romarn  
igen.

#### Italienskan.

Nöjets och tränadens språk, du är blott en  
stämma ur flöjten,

Hela ditt väsen är sång, hvarje ditt ord en  
sonett.

Älskade dufva, blif qvar, och kuttra om längtan  
och njutning:

Skada ändå, i ditt land sjunga kastraterna bäst.

#### Spanskan.

Skön skall du vara och stolt. Jag känner dig  
icke, men mången,

Hvilken ej känner dig mer, prisar dig högt i  
vår Nord.

Und die Dichtung ist nicht wie der Blumen  
Duft, wie der farbige Regenbogen im Gewölke  
da droben. Denn das Schöne, so du hervor-  
bringst, ist mehr als Asche, und die Zeiten er-  
neuen sein Antlitz. Das Schöne ist ewig: mit  
einsigem Sinn waschen wir seinen Goldsand aus  
dem Strome der Zeit:

So erfasse denn stets die Wahrheit, so wage  
denn das Recht überall, und bilde freudigen  
Herzens das Schöne! Die Dreie sterben nicht  
aus unter dem Menschengeschlechte, sie glän-  
zen uns als Sterne des Trosts in der Zeit. Was  
die Zeit dir gab, das musst du zurückgeben,  
nur das Ewige wohnt dir im Herzen stets.

### Die Sprachen.

#### Die griechische Sprache.

Du bist der holde Liebling der Muse, denn  
die Muttersprache ist ihr natürlich am theuer-  
sten. Des Olympos ganzes Geschlecht und die  
Grazien sprachen wie du. Getreulich, wie das  
Gewand sich schliesst an die Glieder des baden-  
den Mädchens, gibst du zur Schau die Gefühle,  
verrätst du den Wuchs der Gedanken.

#### Die lateinische Sprache.

Rein ist und gediegen dein Klang, wie das  
Rasseln gehärteter Klingen, schroff und stramm,  
wie es dem Erobrer geziemt, lautet dein Herr-  
scherwort. Stolz, unbiegsam und arm; — doch  
beherrschest du noch aus dem Grabe halb  
Europa. Daran erkennt man die Römerin noch.

#### Die italienische Sprache.

Sprache der Lust und der schmach tenden  
Sehnsucht, du bist nichts als ein Flötenton;  
dein ganzes Wesen ist Gesang, jedes Wort von  
dir ein Sonett. Lass dich nieder, du holde  
Taube, und girre von süßem Verlangen und  
von Genuss: — Schade ist es nur, dass wo du  
daheim bist gerade die Kastraten am schönsten  
singen.

#### Die spanische Sprache.

Man rühmt dich als eine schöne und stolze  
Sprache. Ich selbst kenne dich nicht; gar Man-  
cher jedoch, der nicht mehr von dir weiss, als  
ich, erhebt dich hoch in unserm Norden.

## Fransyskan.

Jollrande hoppar du fram, och ljuger och kom-  
plimenterar,  
Dock är din artighet täck, dock är ditt lä-  
spande sött.  
Hylla vi längre dig ej som drottning för systrarna  
alla;  
Ännu som sällskapsdam lyssna vi gerna till  
dig.  
Skona oss blott för din sång; den är som en  
dans af de döfve;  
Fötterna röra de väl, takten förnimma de ej.

## Engelskan.

Språk, för de stammande gjordt, hvart ord är  
ett embryo hos dig,  
Stöter du en hälft fram, sväljer den andra du  
ner.  
Allt i ditt fädernesland med äugmachiner be-  
drifves,  
Käraste, skaffa dig snart en för din tunga  
också!

## Tyskan.

Frisk, starklemd och grof, en jungfru fostrad  
i skogen,  
Smidig derjemte och skön: endast är munnen  
för bred.  
Litet raskare ock! Lagg af ditt phlegma, att  
icke  
Meningens början är glömd, innan man hin-  
ner dess slut.

## Danskan.

Mig behagar du ej. För veklig för nordiska  
styrkan,  
Äfven för söderns behag mycket för nordisk  
ännu.

## Svenskan.

Äraus och hjeltarnas språk! Hur ädelt och man-  
ligt du rör dig,  
Ren är som malmens din klang, säker som  
solens din gång.  
Vistas på höjderna du, der åskan och stormarna  
tala,  
Dalarnas lägre behag äro ej gjorda för dig.  
Spegla ditt anlet i sjön, och friskt från de man-  
liga dragen  
Tvätta det främmande smink, kanske det  
snart är för sent.

## Die französische Sprache.

Tänkelnd und spielend hüpfst du daher; und  
lögst und komplimentirest, doch deine Artig-  
keit ist nett, doch dein Lispeln ist lieblich  
und süß. Huldigen wir dir jetzt auch nicht  
mehr als Königin vor all den übrigen Schwe-  
stern, so hören wir dir doch als Gesellschafts-  
dame noch gerne zu. Nur mit deinem Gesange  
verschone uns; denn der ist gerade, wie wenn  
ein Tauber tanzen will; er bewegt seine Füße,  
ohne das Geringste vom Takt zu hören.

## Die englische Sprache.

Sprache, für die Stammelnden gemacht, bei  
dir ist jedes Wort ein Embryo, die eine Hälfte  
stösst du heraus, die andere verschluckst du.  
Bei dir zu Land wird ja doch Alles mit Dampf-  
maschinen betrieben: — Wertheste, so schaff  
dir doch auch für deine Zunge recht bald eine an!

## Die deutsche Sprache.

Frisch, von derbem und kräftigem Glieder-  
bau, ein im Wald aufgewachsenes Mädchen, da-  
bei jedoch geschmeidig und schön: — nur ist  
der Mund ein wenig zu gross und zu breit. Ein  
wenig rascher auch! Lege dein Phlegma ab,  
damit man nicht, ehe man noch am Ende eines  
Satzes ist, den Anfang schon wieder vergessen  
hat.

## Die dänische Sprache.

Meine Wahl bist du nicht. Zu weichlich für  
die nordische Kraft, bist du doch für die Anmuth  
des Südens auch wieder zu nordisch.

## Die schwedische Sprache.

Sprache des Ruhms und der Helden! Wie  
männlich und wie voll Adels bewegst du dich  
doch, rein wie Metall ist dein Klang, ruhig und  
sicher, wie die der Sonn', ist die Majestät deines  
Ganges. Wähle dir die Höhen zur Wohnstatt,  
wo nur die Sprache des Donners und der Stürme  
gesprochen wird, die holde Anmuth der Thäler  
ist nicht gemacht für dich. Spiegele dein An-  
gesicht in der See, und frisch von den män-  
lichen Zügen wasche dir die fremde Schminke  
ab, denn bald möchte es vielleicht zu spät sein.

## Skaldebref.

(1815.)

Naso till Adlerbeth sin helsning ur skuggoruas rike!

Majas bevingade son förer den villigt till dig.  
Ty från diktningens land ännu besöker han jorden,

Ännu med gyllene spöet jagar han skuggorna hit.

Språksam lärar han oss hvad skönt som bildas deruppe,

Genom den vingades mun känna vi sången i Nord.

Väl gaf fordom han bort till Apollo den strängade lyran,

Sin uppföddning likväl älskar Cylleniern ännu.

Nyligen förde han hit din Maro och sedan din Flaccus,

Kellgren, stolt af sin vän, läste dem båda för oss.

Skockad hängde en hop på den läsandes skullra och drack med

Giriga öron hvart ord, känt med förtjusning igen.

Händerna klappade vi: det lät, som när vindar om våren

Upp på blomstrande jord stöta i dalarna hop.  
Se, då nalkades mig med bån illfundige Guden,

Hviskade, hörd af en hvar: „Naso, dig glömmar han dock,

Dig, som lefde likväl, som dog vid Asarnas vagga,

Dig, som diktade sjelf, tror jag, i Göthiska ljud.“

Alltså han smädade mig: Horatius skrottade bittert,

Maro, så blygg som han är, vände sig bort, för att le.

Silfverbågen likväl, den Pythiske, spände ock min hand,

Klingande pilen derifrån träffade målet ibland.  
Mången helsade mig för den Romerska sångens Triumvir,

Efter de prisade två nämnde man äfven mitt namn.

Böcker, tre gånger fem, om förvandlade former jag diktat;

Dikten, så säger man mig, lefver i minnet ännu.

Upp! jag viger dig in att vara min härold i Norden,

Öfver ditt hufvud, o Skald! svärfvar min ande från nu.

## Poetische Epistel.

(1815.)

Naso an Adlerbeth seinen Gruss aus dem Reiche der Schatten! Gerne überbringt ihn dir der geflügelte Sohn der Maja. Denn von dem Land der Dichtung aus besucht er noch immer die Erde, noch immer jagt er mit dem goldenen Stab die Schatten hieher. Gesprächig theilt er uns mit, was droben Schönes geschaffen wird, durch den Mund des Geflügelten erfuhren wir auch von dem Gesang im Norden. Wohl gab er die saitenbezogene Leier einstmals an Apollo hinweg, doch gedenkt der Gott von Cyllene noch gerne seiner Erfindung. Neulich brachte er deinen Maro hieher und dann deinen Flaccus, Kellgren, welcher stolz war auf seinen Freund, las sie beide uns Andern vor. Dichtgedrängt umstand ein Schwarm die Achsel des Lesenden und sog begierig jedes Wort ein, das man mit freudigem Erstaunen wiedererkannte. Mit den Händen klatschten wir Beifall: das war ein Schall, wie wenn droben auf der blühenden Erde die Frühlingswinde in einem Thale zusammenklingen. Schau, da nahte sich mir mit Hohn der Gott voll Arglist im Herzen, und flüsterte mir, so dass es Jedem vernehmlich war, zu: „Naso, an dich denkt er doch nicht, an dich nicht, der du doch lebstest und starbst nahe den Fluren, wo die Heimath der göttlichen Asamächte lag, dich, der selbst einmal, glaub' ich, in getischen Tönen dichtete.“ — Also höhnte er mich: Horatius brach in ein schadenfrohes Gelächter aus, und selbst Maro, so still und schüchtern er sonst ist, drehte sich um und lachte. Gleichwohl spannte auch meine Hand einmal den pythischen Silberbogen, und klingend flog der Pfeil von ihm hinweg und nicht fehlte er so oft seines Zieles. Mehr als Einer begrüßte mich als der römischen Dichtung Triumvir, nach dem gepriesenen Zweigestirn nannte man auch meinen Namen. Der Bücher fünfzehn habe ich gedichtet von verwandelten Gestalten, und das Gedicht, so sagt man, lebt noch jetzt in der Menschen Gedächtniss. — — — — — Auf! Dich will ich nun zu meinem Herold im Norden einweihen, ob deinem Scheitel, o Dichter, schwebt von nun an mein Geist.

Sjelf jag fyller uti de bleknade dragen på taflan,  
 — — — — —  
 Sjelf ingifver jag dig sexfotade versen, som  
 dansar  
 Rask, som bland blommorna hän dansar den  
 skummiga flod. —  
 Skynda dig. Timmarna fly, ren gråna de lagrade  
 lockar,  
 Febus för alla engång gömmer båd' lyra och  
 sol.  
 Dock han gömmer dem ej, han gifver dem ble-  
 kare åter,  
 Solen är mattare här, lyran är formad af moln.  
 Ty hit tränger ej mer från jorden, än själen af  
 tingen,  
 Bilden i källorna lik dallrar den eviga här.  
 Sorglöst sväfa vi kring bland liljor, väfda af  
 månsken,  
 Under de luftiga trån sträcka vi lemmar af  
 dunst.  
 Kroppen förvittras till luft, men sinnet är evigt  
 det samma,  
 Sanning och snille och dygd lefva bland skug-  
 gorna kvar.  
 Derfor är plats i vårt lag för Svensken med Rö-  
 mare-sinnet,  
 Latiens skalter en dag famna sin nordiska  
 bror.

Selbst frische ich dir die verblassten Züge im Ge-  
 mälde wieder auf, — — — selbst geb' ich dir das  
 Maass des sechsfüssig einherschreitenden Ver-  
 ses ein, der raschen Laufes, wie der schäumige  
 Fluss zwischen Blumen, dahintanz. — Eile dich  
 indess, die Stunden fliehen, schon ergrauen die  
 lorberprangenden Locken, einem Jeden von uns  
 verbirgt Phoebus einmal seine Sonn' und seine  
 Leier. Er verbirgt sie uns jedoch nicht, er gibt  
 sie uns nur bleicher wieder zurück, die Sonn' er-  
 glänzt in blässerem Scheine da unten, die Leier  
 ist von Gewölke geformt. Denn hieher dringt  
 nicht mehr von der Erde, als nur die Sele eines  
 jeden Dinges, dem Bild in einer Quelle gleich  
 schwankt die ewige da unruhig hin und her.  
 Sorglos schweben wir umher zwischen Lilien,  
 die von Mondenschein gewebt sind, unter den  
 luftigen Bäumen strecken wir Glieder aus, von  
 Dunst und Nebel gestaltet. Der Körper ver-  
 geht und weht dahin in die Luft, doch des Her-  
 zens Sinn und Gefühl bleibt stets das nämliche,  
 Wahrheit und Tugend und die Macht des Genies  
 leben auch in der Nacht des Orcus noch fort.  
 Darum ist auch noch Platz für den Schweden  
 mit Römergesinnung, die Dichter Latiums wer-  
 den eines Tages stolz den nordischen Bruder  
 umarmen.

### Epilog

vid Magister-promotionen i Lund 1820.  
 (Författaren var promotor.)

Den glada fest, den lagerfest är slutad.  
 Till älskad krets af syskon och föräldrar,  
 Som räknat månader, och dar och stunder,  
 Den efterlängtrade, den kära yngling  
 Tillbakavänder, nu en bildad man,  
 Med mästebrevet och med segerkransen. —  
 Betydningsfull bör festen vara för er,  
 J lagerkransade, J nyinivigde?  
 I ringa bilder har det högsta gått  
 Förbi i dag för edra glada ögon.  
 Ty detta är det herrliga hos menskan,  
 Att hon kan fatta tingens inre väsen,  
 Ej hvad de synas, men hvad de betyda;  
 Och verkligheten, hvart vår öga ser,  
 Den är symbolen endast af ett högre.

### Epilog

bei der Magisterpromotion in Lund im Jahr 1820,  
 (bei welcher der Dichter selbst das Amt des Pro-  
 motors versah).

Das heitere Fest, das Lorberfest ist nun zu  
 Ende. Zum theuern Kreis der Eltern und Ge-  
 schwister, die die Monate, die Tage und die  
 Stunden schon gezählt, kehrt der ersehnte, der  
 geliebte Jüngling zurück, jetzt ein Mann der  
 Bildung und der Wissenschaft, mit dem Meister-  
 briefe und dem Siegerkranze. — Das Fest muss  
 ein dedcutungsvolles sein für euch, ihr Lorber-  
 bekränzten, ihr neu Geweihten! In kleinen Bil-  
 dern ist das Höchste heute an euern frohen  
 Augen vorübergezogen. Denn Das ist ja das  
 Herrliche am Menschen, dass er den Dingen  
 dieser Welt ins innerste Wesen hineinschauen,  
 dass er sehn kann und erfassen, nicht was sie  
 scheinen, sondern was sie bedeuten; und  
 die Wirklichkeit, sie ist ja, wohin wir den Blick  
 werfen, nur das Symbol von irgend einem  
 Höhern und Heiligern.

Parnassens tinnar hafven J bestigit.  
 De solbeglänsta mensklighetens höjder;  
 Ty högre stiger icke menskan opp,  
 An Vetenskap och Konst ledsaga henne.  
 Förr stod Parnassen i en hemisk värld,  
 Och kring dess dubbla toppar dansade  
 Levigt solsen ungdomsfriska Gudar;  
 Men vid dess fot låg världens medelpunkt,  
 Apollostaden med sitt vishetstempel.  
 Ingifvelsen, den gudasände, hade  
 Sin källa der, och ur orakelhålan  
 Det mörka ödets anderöster stego,  
 Från jordens hjerta skickade i dagen.  
 Nu står Parnassen i den kristna kyrkan,  
 Men vigd och helgad, renad och förädlad.  
 Ty i dess granskap tydas himlens under,  
 Och orgelns toner brusa derutöfver,  
 Den store orgelns bild, som ingen ser,  
 Hvars silfverpipor gå igenom världen  
 Och till hvars toner, spelade af Gud,  
 Naturens hjerta slår och sferer dansa.  
 En lagerkrans J hämtat från Parnassen,  
 Bevaren den och glömmen ej hans anor!  
 Från Febus stannar han, från ljusets Gudom.  
 Ty idealet under Dafnes skepnad  
 För Guden flydde, som det flyr ännu  
 För vishetens och sångens vän på jorden.  
 Andtruten följde han den flyende,  
 Den älskade, utöfver berg och dalar,  
 Med lyran på sin arm, och aftonvinden  
 Slog ett adagio i dess silfversträngar,  
 Och Gudens suckar svarade dertill.  
 Och redan är förföljarn henne nära,  
 Hans andedrägt ren bränner hennes skuldra,  
 Hans armar öppnas ren, att famna henne,  
 Då bad hon upp till Zeus med sträckta händer:  
 „Förbarra dig, och gif mig ej till pris  
 Åt snillets Gud, ej sådan som jag är  
 Låt honom fatta mig: förvandla förr,  
 Hur helst du vill, den levande gestalten!“  
 Och se, på en gång (underbart att höra!)  
 De spåda föttern växte fast i jorden,  
 Det smärta lifvet reste sig till stam,  
 Till grenar bredde sig de sträckta händer,  
 Och håret susade som löf i vinden.  
 Rödd tryckte Febus den förvandlade

Die Zinnen des Parnasses habt ihr nun erstiegen, die sonnigen Höhen der Menschheit; denn höher kann doch der Mensch nicht hinauf hinieden, als Kunst und Wissenschaft ihn freundlich leiten. Einst stand der Parnass in einer heidnischen Welt, und rings um seine doppelten Gipfel schlangen jugendfrische Götter in ewigem Frühlingsglanz den fröhlichen Reigen; an seinem Fuss jedoch, da lag der Mittelpunkt der Welt, die Stadt Apollo's mit dem Weisheitstempel. Die Gabe der Weissagung, die Botin der Ewigen, besass da eine eigene Quelle, und aus der Orakelhöhle stiegen, vom Herzen der Erde ans Licht des Tags emporgesendet, des dunkeln Schicksals Geisterstimmen dumpf herauf. — Jetzt steht der Parnass im Tempel des Herrn, doch ist er jetzt geweiht und geheiligt, gereinigt und veredelt. Denn jetzt werden in seiner Nachbarschaft die Wunder des Himmels gedeutet, und darüber hin brausen die Töne der Orgel, die ein Bild ist jener grossen, jener unsichtbaren Orgel, deren Silberpfifen sich durch die Welt hinziehen, und nach deren Klängen, von Gott hervorgerufen, die Pulse der Natur schlagen und die Sphären tanzen. — — — Einen Lorberkrans habt ihr euch vom Parnass geholt, bewahrt ihn und vergesst nicht seiner Herkunft! Von Phoëbus rührt der Lorber her, von dem Gott des Lichtes. Denn das Ideal flog einst unter der Gestalt der Daphne vor dem Gott, wie es noch jetzt dem Freund der Weisheit und des Gesangs entflieht auf Erden. Athemlos folgte der Gott der Fliehenden, der heiss Geliebten, durch Gebirg und Thalschlucht nach, im Arm die Leier, und der Wind des Abends schlug ein Adagio auf ihren Silbersaiten, und des Gottes schmachtende Sehnsuchtslaute gaben gleichsam die Begleitung dazu. Und schon ist ihr der Verfolger nahe, schon berührt seines Athems Gluthhauch ihr die Schulter, schon öffnen sich seine Arme, um sie zu umfassen, da flehte sie zu Zeus empor mit erhobnen Händen: „Erbarme dich meiner, und gib mich dem Gott des Geists und des Talents nicht Preis, nicht so wie ich bin, lass ihn mich ergreifen, verwandle zuvor, wie du nur willst, die lebende Gestalt!“ Und schau, mit einem Male wuchsen (es ist wunderbar zu hören) die zarten Flüsse am Boden fest, der schlauke Leib erhob sich zum Stamm eines Baumes, zu Zweigen breiteten sich die emporgehobnen Arme aus, und das Haar säuselte als Laub im Wehn des Windes. Gerührt schloss Apollo die Verwandelte

Intill sitt bröst: ännu var trädet varmt,  
 Och hjertat slog ännu inunder barken.  
 En qvist han bröt sig utaf nyfödd lager  
 Och flätade den in i gyllne lockar,  
 Och bar den jemt till tecken af sin kärlek.  
 Och från den stunden (det är sagans mening)  
 När Febi söner ej det högsta Sköna,  
 Det högsta Sanna: det flyr undan för dem,  
 Och, när det studnar, är det ren förvandladt,  
 En ringare natur, en fallen engel;  
 Den rätta engeln bor utöfver stjernor.

— — — — —  
 Bevaren därför eder lagerkrans,  
 Ty den betecknar edert mål i lifvet.  
 Han binder eder vid de högre makter,  
 De eviga, som vistas uti ljustet,  
 Och nu sitt tecken på er panna fäst.

Men tecknet är ej saken, vägen är  
 Ännu ej målet, det står fjerran borta.  
 Hvad dageus högnod kallar mästerbrevet,  
 Ack! det är ju ett städjobref allena.  
 En pautförskrifning af ert helu väsen  
 Till ljusets tjänst, till sanningens. Idag  
 J hafven svurit hennes adelsfana.  
 Ty mensklighetens adel samlar hon,  
 Och ingen ofrälst kämpar under henne.  
 En stormig tid, en vild, emottar eder,  
 En väldig valplats, lika vid med jorden.  
 Det murkna gamla, det omogna nya  
 Med blind förbittring kämpa nu om verlden.  
 Hvart striden lutar, det vet menskan ej,  
 Dess lotter vägas på de gömda vigter,  
 Som hänga dallrande emellan stjernor;  
 Men ljusets vän vet lätt sin plats i striden.  
 Det sägs, att solen sänks, att dagen grånar:  
 Välan, så kumpen under aftonrodnan;  
 Dag är det nog ännu att vinna slaget.  
 Tron ej, hvad håglösheten hvskar till er.  
 Att striden är för hög för er förmåga,  
 Och att den kämpas ut väl er förutan.  
 Hvad mensklighetens herrlige ha sökt,  
 Sitt hela sköna, rika lif igenom,

an seine Brust: noch war der Baumstamm  
 warm, und feurig schlugen noch in ihm des  
 Herzens Pulse. Er brach sich einen Zweig  
 von dem neugeborenen Lorber, focht sich ihn  
 in seine goldenen Locken, und trug ihn stets als  
 ein Liebesangedenken. Und von dem Tag an  
 (das ist der Sinn der Mythe) wird den Söhnen  
 des Phöbus nicht das höchste Schöne, das  
 höchste Wahre mehr zu Theil: ein fliehendes  
 Traumbild umschwebt sie's stets, und wenn es  
 stehnbleibt, ist es bereits verwandelt, ist es be-  
 reits niederer Natur, ein gefallner Engel; der  
 rechte Engel wohnt jenseits der Sterne.

— — — — —  
 Bewahrt daher euern Lorberkranz, denn er be-  
 zeichnet eures Lebens Ziel und Streben. Er  
 knüpft euch an die höhern Mächte, die ewigen  
 Mächte, die da im Lichte wohnen, und die euch  
 jetzt ihr Zeichen an die Stirn geheftet.

Jedoch das Zeichen ist noch nicht die Sache  
 selbst, der Weg ist noch nicht das Ziel, das  
 steht noch in weiter Ferne. Was der Hochmuth  
 des Tags den Meisterbrief zu nennen pflegt,  
 ach, das ist ja doch blos gewissermassen ein  
 Schuldschein, eine Verschreibung, wodurch ihr  
 euer ganzes Wesen dafür zum Pfand gesetzt  
 habt, euch dem Dienst des Lichtes und der  
 Wahrheit zu weihen. Am heutigen Tage habt  
 ihr zu der heiligen Adelsfahne der Wahrheit ge-  
 schworen. Denn nur die Edeln der Menschheit  
 wirbt sie an, und kein Unadeliger kämpft unter  
 ihr. Eine stürmische Zeit, eine wilde, ist es, die  
 euch empfängt, gross ist der Wahlplatz, so gross  
 wie die Erde. Das morsche Alte, das noch un-  
 reife Neue kämpfen jetzt mit blindem Hass  
 und Eifer um die Welt. Wohin der Kampf sich  
 neigen wird, kann Niemand wissen, denn auf  
 den unsichtbaren Wagschalen werden seine Lose  
 gewogen, welche schwankend zwischen den  
 Sternen hangen; der Freund des Lichtes weiss  
 indess recht wohl, wo er zu stehn hat im Kampfe.  
 Man sagt allgemein, dass die Sonn' im Unter-  
 gehn wäre, dass der Tag zu Ende gehe und die  
 Nacht sich nahe in grauer Dämmerung: wohlan,  
 so kämpft denn in der Abendröthe; es ist noch  
 Tag genug, um in der Schlacht zu siegen.  
 Glaubt es nicht, was euch die Trägheit ins Ohr  
 bläst, dass nämlich der Kampf zu gross ist  
 für eure geringe Kraft, und dass er schon ohne  
 eure Hülfe zu Ende gekämpft werden wird.  
 Was die Herrlichen der Menschen gesucht ha-  
 ben ihr ganzes schönes, reiches Leben hin-  
 durch,

Väl är det värdt att sökas af oss alla.  
 O! det är skönt, att sluta sig till dem,  
 Om också som den ringaste, den siste. —  
 Men för de höga makter ofvan skyn  
 Är intet ringa, intet stort här nere.  
 Här förarn ensam vinner icke slaget,  
 De djupa leder vinna det åt honom.  
 Verldensanden verkar genom menskokrafter,  
 Och af det spridda ringa fogar han  
 Med konsterna händer hop det stora.  
 Så bringom villigt till hans haf af ljus  
 Vår ringa gnista, till hans gudakrafter  
 Vår menskokraft! —

Ty det är kraft och klarhet,  
 Som Febus fordrar af de kransade.  
 Den samme Gud, som tände dagens fackla,  
 Var äfven Guden med det gyllne svärd,  
 Med silfverbågen, hvilken fällde Python.  
 Sjelfständigt kraft är mannens första dygd.  
 Fast skall han stå som en Herkulsstod,  
 På klubban lutad, hölj i lejonhuden.  
 Det lösa vacklandet, den blinda lätttron  
 Är dagens kräfte uti unga sinnen;  
 Hon fräter tanken bort ur hjernans kamrar,  
 Och mod och styrka ur det fria bröst  
 En hvar kan icke bli en Genius,  
 På säkra vingar stigande mot ljuset;  
 Men hvem som vill kan pröfva, förr'n han dömmar,  
 Kan fatta sjelf den sanning han besvärjer,  
 Kan känna sjelf det Sköna han beundrar.  
 Helt visst i tankens stilla verldshaf än  
 Der ligga många obekanta öar,  
 Och mången stjerna speglas der kauske,  
 Ej hittills upptäckt utaf forskarns öga.  
 Kan du ej plöja sjelf de djupa vägar,  
 Så lyssna villigt till de vises röster,  
 De vildberestes, som med säkra tecken  
 Tillbakavända från de nya landen.  
 Men tro ej allt, hvad skeppare förtälja  
 Om oerhörda ting, som de erfårit,  
 Om verldens gåta, ändtligt löst af dem,  
 Och om den vises sten, som de ha funnit.  
 De arme dödlige! Den vises sten  
 I knappen sitter på Allfaders spira,  
 Och menskohänder bryta den ej lös.  
 Förgäfvets mana de den höga sanning  
 Med mörk besvärjningsformel; just det mörka  
 Fördrar hon icke, ty hon bor i ljuset. — — —  
 Hvad du ej klart kan säga, vet du ej;

es ist wohl werth, dass auch wir andern allzumal es suchen. O, es ist schön, sich den Herrlichen anzureihn, und wäre es selbst als der Geringste, als der Letzte. Doch für die hohen Mächte da drohen ist nichts gross und nichts gering hienieden. Der Heerführer allein kann die Schlacht nicht gewinnen, die untern Glieder gewinnen sie ihm. Der Weltgeist wirkt durch die einzelnen Menschenkräfte, und aus dem rings in der Welt zerstreuten Kleinen fügt er mit kunstverfahrenen Händen das Grosse zusammen. So lasst uns denn willig unsern unbedeutenden Funken zu seinem Lichtmeer bringen, zu seinen göttlichen Kräften unsere Menschenkraft! —

Denn Kraft und Klarheit ist es, was Phöbus von den Bekränzten fordert. Der nämliche Gott, der einst des Tages helle Fackel zündete, war auch der Gott mit dem goldnen Schwerte, mit dem Silberbogen, der den Python erlegt hat. Des Mannes höchster Vorzug ist selbstständige Kraft. Fest soll er dastehn, wie eine Herkulesstatue, auf die Keule gestützt, in Fell des Löwen. Das lose Schwanken, das blinde Glauben, das ist der Krebs des Tages in jungen Herzen; er frisst den Gedanken aus den Kammern des Gehirnes, und Muth und Stärke aus der freien Brust. Es kann nicht Jeder ein Genius werden, der sich auf sichern Flügeln zum Licht emporschwingt; doch wer da will, kann prüfen und erwägen, bevor er urtheilt, kann die Wahrheit selbst erfassen und begreifen, die er beschwört, kann das Schöne, das er bewundert, in seinem eigenen Herzen empfinden. Im stillen Weltmeer des Gedankens liegen gewiss noch manche unbekannte Inseln, und es spiegeln sich darin vielleicht noch manche Sterne, bis jetzt von keines Forschers Auge noch entdeckt. So du die tiefen Wogen nicht selbst durchpflügen kannst, so horche willig auf Das, was die Weisen sagen, die sich umhahn in der Welt, und die mit sichern Zeichen wiederkehren von den neuen Ländern. Sei jedoch nicht leichtgläubig, wenn dir die Schiffer Märchen erzählen von unerhörten Abenteuer, die sie bestanden, vom Räthsel dieser Welt, das sie gelöst, und von dem Stein der Weisen, den sie gefunden haben. Die armen Sterblichen! Der Stein der Weisen, der sitzt am Knopfe von Allvaters Scepter, und keines Menschen Hand bricht ihn davon los. Umsonst beschwören sie die hohe Wahrheit mit geheimnissdunkeln Formeln; gerade Das verträgt sie nicht, denn sie wohnt im Lichte. — — — Was du nicht klar kannst sagen, das weisst du nicht;



Med tanken ordet föds på mannens läppar:  
 Det dunkelt sagda är det dunkelt tänkta.  
 Den sanna vishet liknar diamanten,  
 En stelnad droppe utaf himlaljuset;  
 Ju renare, ju mera värd han skattas,  
 Ju mera lyser dagen ock igenom.

I många strålar bryter sig det Sköna  
 För menskans syn: till alla sidor blickar  
 Det rika ljuset med sitt Janusanlet.  
 Den höga Konsten är så rik som ljuset,  
 En stor månghörning är dess tempelbyggnad.  
 All färg fördrar hon, endast mörkret ej;  
 Der mörkret finnes, der har Konsten felat  
 Och solen, himlens snille, har gått ner.

Så lefve ljuset! Sprides det af eder  
 I fosterbygden, i det kära landet,  
 Der barndomsvänner bo, och fädren hvilat.  
 Frid öfver deras stoft! Ett minnets land,  
 En stor stamtafla är det höga Norden.  
 Hvarthelst vi blicka, står en hågkomst för oss.  
 I hjeltars aska gro de Svenska skogar,  
 Om äfventyr från fordom sjunger vägen,  
 Och Nordens himmel skrives full hvar qväll  
 Med gyllne runor om de store döde.

J ädle yuglingar, J ljusets svurne,  
 Det evigas apostlar uti Norden!  
 I fosterlandets namn, i mensklighetens,  
 Jag lyser deras frid utöfver eder.  
 Gån ut, prediken Evangelium,  
 Det Sannas Evangelium, det Skönas,  
 Det glada budskap från den bättre vorld,  
 Der allt är gudafrid och himlaklarhet.  
 Och när J en gång (gälle det er alla!)  
 Igenomstridt den fentiåra striden  
 För ljusets sak, när er gullbröllops-fest  
 Med Sanningen är redo till att firas,  
 Och evighetens grönssten, gravens håll,  
 Som vigselfall står öfverhängd med blommor:  
 Välkomna da, J silfverhårade,  
 J Febi svanor, o! välkomna åter  
 Till samma tempel, som i dag er rymmer,

mit dem Gedanken wird auf des Mannes Lippen auch schon das Wort geboren: was dunkel gesagt ist, das ist auch dunkel gedacht. Die ächte Weisheit gleicht dem Diamant, einem erstarrten Tropfen des himmlischen Lichtes; je reiner und klarer er ist, desto mehr ist er werth, und desto mehr strahlt auch das Licht des Tags hindurch.

In vielen Strahlen bricht sich das Schöne vor dem Blick des Menschen: nach allen Seiten blickt das reiche Licht mit seinem Janusangesicht. Die hohe Kunst ist reich gleichwie das Licht, ein grosses Polygon steht ihr Tempelbau da. Jede Farbe verträgt sie, nur nicht Nacht und Dunkelheit; wo Dunkelheit zu finden ist, da hat die Kunst gefehlt, und des Himmels Genius, die Sonn', ist da untergegangen.

Ein Lebehoch denn dem Lichte! Breitet denn ihr es aus in unserm Vaterland, dem theuern Lande, wo unsere Kindheitsfreunde wohnen und unsere Väter ruhn! Sie ruhen in Frieden! Ein Land der Erinnerungen, ein grosser Stammabbaum ist der hohe Norden. Wohin wir schauen, steht irgend ein Denkmal vor uns. Im Staube der Helden wachsen die Wälder Schwedens, Märchen der Vorzeit erzählt die rauschende Fluth, und noch stets des Abends erscheinen an Nordens Himmel flammende Runen zum Ruhm der grossen Todten.

Ihr edeln Jünglinge, ihr Geschwornen des Lichtes, Apostel des Ewigen im Norden! Im Namen des Vaterlandes, in dem der Menschheit, ruf ich ihren Segen auf euch herab. Geht in die Welt hinaus, predigt das Evangelium, das Evangelium des Wahren und des Schönen, die frohe Botschaft von jener bessern Welt, wo man von Nichts weiss, als von Gottesfrieden und von Himmelsklarheit. — Und wenn ihr dereinst (o, dass es doch euch Allen gälte!) den fünfzigjährigen Kampf muthig durchgekämpft habt für die Sache des Lichts, wenn ihr einmal im Begriff steht, euere goldne Hochzeit zu feiern mit der Wahrheit, und wenn der Grabstein, der Markstein der Ewigkeit, ein Blumenüberhangener Trauungsschüssel vor euch steht: o willkommen alsdann, ihr Greise im Silberhaar, ihr Schwäne des Phöbus, o willkommen zum zweiten Mal, willkommen an dieses nämlichen Tempels Schwelle, der euch heute umschliesst,

Till samma lager, ej förvisnad än,  
 Men blott ett halft århundrade mer mogen!  
 Ack! icke jag emottar eder då.  
 Förstumnad längesen är då min stämma,  
 Och detta hjerta, som slår nu så varmt,  
 Är stoft, och någon vänlig stam deröfver  
 I vinden skakar sina gröna lockar.  
 Men anden (hoppas jag) ser ner ännu  
 Till jorden, till de välbekanta ställen,  
 Der låget skrider öfver Lundagård  
 I templet opp att hämta sina kransar.  
 Och sakta orda mellan sig de gamla  
 Om flydda dagar, om sin ungdoms drömmar,  
 Och jemte dem ett slägte, ofödt nu,  
 Med vördnad lyssnar till de visa röster; —  
 Då gläds jag än en gång åt eder högtid.

zum nämlichen Lorbeer, dann noch nicht verwelkt, sondern nur noch um ein halbes Jahrhundert reifer! Ach, nicht ich bin es, der euch dann empfängt. Längst schweigt dann meiner Stimme Schall, und dieses Herz, das jetzt so warm noch schlägt, ist Staub, und irgend ein freundlicher Baum schüttelt im Winde seine grünen Locken darüber. Mein Geist jedoch (ich hoff' es) blickt noch nach der Erde herab, nach den trauten Räumen, wo der Zug sich zwischen den Bäumen des Lunderhofs zum Tempel hin bewegt, um sich die Kränze da zu holen. Und in leisem Gespräche reden unter sich die Greise von vergangnen Tagen, von den Träumen der Jugend, und neben den Greisen wandelt ein jetzt noch ungeborenes Geschlecht, und horcht mit Ehrfurcht auf die weisen Stimmen; — dann freue ich mich noch einmal eures Fests.

#### Till Gustaf v. Leopold.

Der satt på en af Pindens throner  
 En sångarkung i utdödt hof,  
 Och harpan med de rena toner  
 Låg tystnad på hans arm och sof.

Han var ej mer, som förr, den glade  
 Förtjusarn hörd af stad och land,  
 Och mörkret, för att hämnas, hade  
 Uppå hans ögon lagt sin hand.

Då reste sig ett yngre slägte  
 Med sorl ur sina dalars natt.  
 De stormade, men ingen räckte  
 Till thronen, der den gamle satt.

Gick så en främling med sin lyra  
 Den vilda tummelplats förbi.  
 Han såg väl striden och dess yra,  
 Men icke meningen deri.

„Hvad vill,“ sad' han, „det långa kivet?  
 Den høges måttstock är ej vår.  
 Från andra höjder såg han lifvet,  
 Hans sång på andra toner går.

#### An Gustav von Leopold.

Auf einem der Throne des Pindus sass ein Sängerkönig in seinem nun einsamen und ausgestorbenen Hofe. Und seine Leier mit den reinen Tönen lag stumm auf seinem Arm und schlief.

Er war nicht mehr wie vormals der heitere, der zaubermächtige Liedersänger, dem Stadt und Land mit Wohl lust lauschten, und die Nacht, um sich zu rächen, hatt' auf seine Augen jetzt die Hand gelegt.

Da erhob sich lärmend aus der Nacht seiner Thäler ein jüngeres Geschlecht. Sie stürmten heran, doch reichte nicht ein Einziger zu dem Thron hinauf, auf welchem der Greis noch ehrfurchtgebietend sass.

Da kam ein Fremdling mit seinem Saitenspiel an dem Ort des wilden Getümmels vorüber. Er sah wohl den Streit und seine Heftigkeit, doch sah er keinen Sinn darin.

„Was ist der Sinn,“ so sprach er, „des langen Zankes da? Der Maassstab dieses Hohen ist nicht mehr der unsere. Von andern Höhen sah er das Leben, nach andern Tönen geht seines Gesanges Melodie.

Från himlen kommer sångarljuset,  
Dess första färg har ingen sett.  
Det bryts i skyn, det bryts i gruset,  
För Gud allena är det ett.

Som blomstren skifta i det gröna,  
Så skiftar diktens lätta här.  
I många former trifs det Sköna,  
Och skönt är allt, som snillrikt är.

Hell dig, bland klassiska ruiner  
Du gamle, hög och undransvärd!  
Du Farus, som står kvar och skiner  
Ur en förgången sångarverld! —

Så talade han röd, och lade  
För skuldens fötter ned sin krans.  
Den krans var ringa, men han hade  
Ej någon bättre då till hands.

Och solen sjunker i det samma,  
Och natten står på bergets topp;  
Och rundt kring sångarns hjessa flamma  
Det gamla minnets facklor opp.

### J. O. Wallin.

(Erkebiskop. Död 1839.)

Den Svenska kyrkan, Wasas kyrka, hvilat  
Uppå ett hälleberg sin altarrund;  
Hon darrar ej vid dagens ilar,  
Ty hon står fast som jordens grund.  
Men hvad den borde, Sången der ej sade,  
Och sömnig kom han ifrån berg och dal;  
Ty Spegels spåk förlårat hade,  
Och orden fattades till fädernas choral.  
Då kommer från Parnassens branter  
En yngling, en af ljusets anförvänder,  
Med lagren i sitt mörka hår:  
Den hänger han på Davids harpa,  
Och griper i dess guld, och slår  
Akkord, än milda, som en fläkt i vår,  
Och än som dunderlagen skarpa.  
Då smälter hjertat i hvar menskligt bröst,  
Och englarne från himlens throner

Vom Himmel kommt das Sängelicht, seine  
erste Färbung hat Keiner gesehn. Es bricht  
sich in den Wolken, es bricht sich im Erden-  
staube, nur dem Auge Gottes ist es eines und  
dasselbe.

Wie die Blumen wechseln im Grünen draus-  
sen, so wechselt auch der Dichtung leichtes  
Heer. In vielen Formen tritt das Schöne her-  
vor, und was da des Genius voll und geistreich  
ist, das nenn' ich schön.

Heil dir, unter klassischen Ruinen, du Dichter-  
greis, hoch dastehend und bewundernswürdig!  
Du Pharos, der noch einsam emporragt und  
herüberleuchtet aus einer untergegangenen  
Sängerewelt!

So sprach er gerührt, und legte seinen Kranz  
still zu des Dichters Füßen nieder. Der Kranz  
war werthlos und gering, doch hatt' er keinen  
bessern da zur Hand.

Und in dem nämlichen Augenblicke sinkt die  
Sonn' ins Meer hinunter, und die Nacht steht  
auf dem Scheitel des Gebirges; und rings um  
des Sängers Schläfe lodern hell die Fackeln der  
Erinnerung an vorige Tage auf.

### J. O. Wallin.

(Erzbischof von Schweden, gestorben im J. 1839.)

Die schwedische Kirche, die Kirche Wasas,  
ruht mit dem Rundell des Altares auf einem Fel-  
sen; sie wankt nicht unter den Stürmen des Ta-  
ges, denn sie steht fest, gleichwie der Erde  
Grund. Doch matt blieb ihr Gesang hinter  
Dem zurück, was sie lehrte, und schläfrig kam  
er von Bergen und Thälern herab; denn die  
Sprache Spegels war veraltet, und zum Choral  
der Väter fehlte das rechte Wort. Da steigt  
von den Höhen des Parnasses ein Jüngling  
herab, einer von denen, die dem Lichte stamm-  
verwandt sind, mit dem Lorbeer in seinem dun-  
keln Haar: den hängt er fromm an Davids  
Harf und greift in ihr Gold hinein, und schlägt  
Accorde darin an, bald sanft und mild wie  
Frühlingswehn, bald furchtbar mächtig und  
dröhnend wie des Donners Hall.

Da schmilzt das Herz in jeder Menschenbrust,  
und die Engel schauen herab von des Himmels  
Thronen

Se ner och lyss till broderliga toner  
 Uaf den gudasändes röst,  
 Och hviska tjuste till hvarannan:  
 „Så sjöngo vi, på samma vis,  
 När första aftonen, med Hesperus i pannau,  
 Stod öfver nyfödt paradis!  
 Så klingade ock våra psalmer,  
 Det susade i Edens palmer,  
 När sängen kom från himlens tempelgard,  
 Ett rikt, ett klingande akkord.  
 Hör hvilken sång, hör Gudasonens lära,  
 Som jordens frälsning är och himlens ära,  
 Den djupa evighets myster,  
 För menskan satt i toner der!

En sång som denna

Har Delphi ej, har Hellas ej lärt känna,  
 Har sjelfva Roma icke hört ännu,  
 Ugamla herrskarstaden, hjelteamman,  
 Med minnets fästningar på bergen sju)  
 Knappt Salems tempelkrönte kullar,  
 Der Kidrons mörka bölja rullar  
 Och gjutes i det döda haf.  
 En mörk profet, som sjunger mellan säfven  
 Jordsläktets vaggsång, och dess drapa äfven.“ —

Så sjöngo englarne: en återklang  
 Af deras sång kring bergen sprang  
 Och dallrade i dalar gröna;  
 Men skalden slog sin harpa, och det Sköna  
 Stod mellan bergen opp och log  
 Och såg sig om i Nordanskog.  
 Så lätt, så sorglös som ur intet sprungen,  
 Den sången vår, dock djupt ur hjertan sjungen.

En vers så schön, som knappast Kellgren diktat,  
 Så högstämd som profetens var,  
 Djup, som de tankar natten biktat,  
 Frisk, som dem dagen skiner på, och klar.  
 Det var den konst, som föds af gudsflamman,  
 Som spänner sinnet och dock ger det ro, —  
 Och formens bedna skönhet växte samman  
 Med djupet af de kristnas tro.

und lauschen den brüderlichen Gesangestönen  
 des Gottgesandten, und flüstern einander voll  
 freudigen Staunens zu: „So, gerade so sangen  
 auch wir einmal, als die Pracht des ersten  
 Abends, dem der Hesperus an seiner Stirne  
 glänzte, überm neugeschaffnen Paradiese stand.  
 So klangen auch unsere Psalmen, in Edens Pal-  
 men säuselte es, wenn der Gesang erscholl vom  
 Tempelhof des Himmels, ein prächtiger und vol-  
 ler, ein klingender Accord. Horch, was das für ein  
 herrlicher Gesang ist, vernimm, wie die Lehre  
 des göttlichen Sohnes, die da ist die Erlösung  
 der Welt und die Glorie des Himmels, wie der  
 Ewigkeit tiefes Geheimniß da in Musik gesetzt  
 ist!

Einen Gesang wie diesen kannte Delphi, kannte  
 Griechenlaud nicht, einen solchen Gesang ver-  
 nahm selbst Rom noch nicht (die uralte Herr-  
 scherstadt, die glorreiche Heldenamme, mit den  
 Burgen der Erinnerung auf den sieben Bergen);  
 kaum Salems Tempelgekrönte Hügel vernah-  
 men ihn, wo sich des Kidrons dunkle Welle  
 hinwälzt und sich zuletzt ins todte Meer er-  
 gießt, ein düsterer Prophet, der zwischen dem  
 Schilfe das Wiegeulied des menschlichen Ge-  
 schlechts auf Erden singt — und auch seinen  
 Grabgesang.“

So sangen die Engel: durchs Gebirge scholl  
 das Echo des Gesanges, und mit leisem Beben  
 klang es im Grün der Thale wieder; der Dichter  
 jedoch schlug hell die Saiten, und die Schön-  
 heit erhob sich zwischen den Bergen und sah  
 sich lächelnd um in Nordens Wald. So leicht  
 und ungesucht, wie aus dem Nichts hervorge-  
 sprungen, war dieser Gesang, und doch quoll  
 er hervor aus des Herzens heiligsten Tiefen. —

Das war eine Pracht des Verses, worin selbst  
 Kellgren ihn nicht übertraf, das war eine  
 Sprache, so hoch und erhaben, wie die eines  
 Propheten, voll tiefen Ernsts, wie die Gedan-  
 ken, die die Nacht gebeichtet, voll frischen Le-  
 bens und hell und klar, wie die, welche das  
 Licht des Tags bestrahlt. Das war jene ächte  
 Kunst, die da von der göttlichen Flamme ge-  
 boren wird, die dem Herzen die höchste Span-  
 kraft gibt und es doch zugleich wieder be-  
 schwichtigt und beruhigt, und die heidnische  
 Schönheit der Form verwechselt mit den tiefen  
 Schönheiten des christlichen Glaubens. —

Och när han talade från predikstolen,  
 Hur lyftes sinnet då uppöfver solen!  
 Det var liksom när åsken går,  
 (Predikarn i den friska vår); —  
 Men dessemellan ljumma droppar  
 Nerdugga öfver lundens toppar  
 Och glänsa i dess gröna hår,  
 En evangelii bild, men dunderlagen  
 Förkunna Herrans makt, förkunna lagen: —

— — — — —  
 Så stod den väldige profeten,  
 Guds taleman i dödligheten,  
 Profet till blick, profet till röst,  
 Hon kom med hot, hon kom med tröst,  
 Och tempelhvalfven darrade vid henne.

— — — — —  
 Johannisboken, gudasagan,  
 Den bok, som borde skrifvits blott  
 Med blomsterskrift på himmelsblått,  
 En gudalifvets svanesång, hvars klagan  
 Med hopp och tröst till mångt hjerta gått:  
 En rik idyll om Gudasonen,  
 Som solen klar, och mildt och blid som månen,  
 (Den bleke vandrarern, som allvarsam  
 Med minnets lampa går i natten fram)  
 Den boken han från himlen läute,  
 Dess ädlaste, dess bästa tolk,  
 Och gaf oss den i testamente,  
 När han gick bort ifrån sitt folk: —  
 Dess Svenska syskon vi nu föfångt vänte,  
 Ty han med den lagt ned sin herdestaf:  
 Dess gudatoner susa kring hans graf.

— — — — —  
 Farväl, du store sångarbroder!  
 Sof lugnt, — — — — —

och på den kyrkogården,  
 Som sjelf du helgat, blifver minnesvården  
 Hvad skönt du bildat, och hvad stort!  
 Det gamla trogna minnet skrifver  
 Din saga upp, och dertill våren gifver  
 Sin bästa färg af guld och rosenrödt.  
 Den himmel, du predikat, blifver  
 Ditt grafhvalf, högt och stjernbeströdt, —  
 Det hvalfvet ingen ålder rifver.  
 Och tröttnar stundom någon gång,  
 Den flygande, den Svenska sång,

Und wenn er von der Kanzel herab zum Volke  
 sprach, wie hoben sich die Herzen da so hoch  
 empor, höher empor, als Sonu' und Sterne glän-  
 zen! Es war wie ein Gewitter (welches da ist  
 gleichsam ein Prediger im frischen Frühling); —  
 während die lauten Tropfen auf die Wipfel des  
 Haines herniederthauen, und, ein Bild des Evan-  
 geliums, in seinem grünen Haar erglänzen, ver-  
 künden zugleich des Donners grause Schläge  
 die Macht des Herrn und das Gesetz: — — — — —  
 so stand der mächtige Prophet da, ein Sprecher  
 Gottes in dem Kreis der Sterblichkeit, Prophet  
 dem Blick, Prophet der Stimme nach: — sie  
 kam mit Worten der Warnung und der Drohung,  
 sie kam mit Worten des Trosts, und wie ein  
 fernes Donner am bebenden Tempelgewölbe  
 brach sich ihr Widerhall. — — — — —

Das Buch Johannis, die göttliche Sage, das  
 Buch, das da in Wahrheit werth gewesen wäre,  
 nicht anders als mit Blumenschrift auf Himmels-  
 blau niedergeschrieben zu werden, der Schwa-  
 nengesang eines göttlichen Lebens, dessen  
 Klage mit Trost und Hoffnung zu so manchem  
 Herzen drang: eine wunderschöne Idylle von  
 dem Sohne des Herrn, hell und klar wie die  
 Sonu', und sanft und mild, wie der Glanz des  
 Mondes, (dieses bleichen Wanderers, der voll  
 heiligen Ernsts mit der Ampel der Erinnerung  
 durch die Nacht wandelt), das Buch nahm er zu  
 leihen von des Himmels Höhn, als sein edelster,  
 sein bester Dolmetsch, und hinterliess es uns  
 als ein Vernächtniss, da er von seinem Volke  
 sich hinweg begab: — vergebens warten wir  
 jetzt auf seine schwedischen Schwestern, denn  
 mit ihm hat er seinen Hirtenstab niedergelegt:  
 seine göttlichen Klänge umrauschen jetzt sein  
 Grab.

— — — — —  
 Leb' wohl, du grosser Bruder im Gesange!  
 Schlafe in Frieden — — — — — und auf dem  
 Kirchhof, den du selbst einst eingeweiht, wird  
 Das, was du im Leben Grosses und Schönes  
 schufst, dein Denkmal werden! Die alte treue  
 Erinnerung schreibt deine Sage auf, und der  
 Frühling gibt dazu seine schönsten Farben her  
 von Gold und Rosenroth. Der Himmel, wel-  
 chen du gepredigt, wird das Gewölbe deiner  
 Gruft sein, hoch und herrlich und von Sternen  
 glänzend, — das Gewölbe reist keine Zeit  
 nieder. — Und will dann und wann der schwe-  
 dische Gesang in seinem Fluge ermüden,

Låt honom då få hvila vingen  
Emot din graf, och svinga sig  
Igen till stjernorna, till dig,  
Du, första stämman i den vittra ringen,  
Du skald som få, du talare som ingen!

dann lass ihn seine Flügel zur Ruhe auf dein  
Grab herniedersenken, und dann wieder empor  
zum Dom der Sterne, zu Dir sich schwingen,  
Du, die erste Stimme in dem Rath der Dichter  
und Gelehrten. du Sänger wie wenig andere,  
du Redner wie Keiner.

**Svar på Professor Agardhs inträdes-tal  
i Svenska Akademien.**

(1834.)

Välkommen bland oss, fast ej mer som förr  
Den plats, du intar, aktas högt af alla,  
En thron i Ordets eller Sångens verd,  
Ett domarsäte utaf jäf och villa.  
I tankens rike väljes man till kronan,  
Till lagerkronan: den en krona bär  
Skall också herrska, den en sak förstår  
Skall också dömma, det är tingens ordning.  
Så troddes fordom, så tros nu ej mer.  
Ack! stora minnen bo likväl härinne  
I Gustafs stiftelse, der Lehnberg talte,  
Och Oxenstjerna, Kellgren, Leopold  
I ädel täflan höjde sångens röster.

— — — — —  
Men hvad är Minnet för en tid som denna,  
Som ingen forntid, ingen framtid har,  
Blott ögonblicket, som man äflas i,  
Der dagens infusionsdjur leka frihet  
I tanklöst hvimmel, eller falla ner  
I platt afgudadyrkan — för sig sjelfva?  
Frisinnig är vår tid, och allt slags makt,  
Jemväl den mildaste, den himlaburna,  
Som styr och lär i Andens fria land,  
Så snart hon erkäns, blir hon straxt förhatlig.  
Ej en skall styras, och ej fler, — men alla,  
Ty medelmåttans jemlikhet är helig.  
Hon stiftar lag i Staten, hvarför ej  
I Dikten äfven, som dock är en fristat?

**Antwort auf Professor Agardhs Antritts-  
rede bei seiner Einführung unter die  
Achtzehn der Schwedischen Akademie.**

(1834.)

Willkommen unter uns, wenngleich der Platz,  
welchen du einnimmst, keineswegs mehr von  
einem Jeden so hoch wie vormals geschätzt ist,  
ein Thron im Reiche des Wortes und des Ge-  
sanges, ein Richterstuhl des Irrthums und des  
Widerspruchs. Im Reiche des Gedankens wird  
man zur Krone, zum Lorbeerkrantz erwählt:  
und wer eine Krone trägt, der soll auch herr-  
schen, wer eine Sache versteht, der soll auch  
urtheilen, so ist es in der Ordnung. Dieser Mei-  
nung war man früher, jetzt ist man einer an-  
dern. Ach, grosse Erinnerungen leben gleich-  
wohl noch jetzt in diesem Kreise, in Gustavs  
Stiftung, wo Lehnberg redete, und Oxenstjerna,  
Kellgren und Leopold in edelm Wetteifer die  
Stimmen des Gesangs erhoben.

— — — — —  
Doch was ist die Erinnerung für eine Zeit wie  
die unsere, der weder das Gestern, noch das  
Morgen mehr heilig ist, sondern blos der Augen-  
blick, in dem man lebt und worin des Tages In-  
fusionsthier in gedankenlosem Durcheinander-  
wimmeln Freiheit spielen, oder höchstens in  
flachem Götzendienste anbetend — vor sich sel-  
ber auf die Kniee fallen? Freisinnig ist unsere  
Zeit, und doch — jede Art von Macht, selbst die  
mildeste, die Tochter des Himmels, die da lehrt  
und herrscht im freien Land des Geists, sowie  
sie sich geltend macht, ist sie sogleich ge-  
hässig. Nicht Einer soll herrschen und auch  
nicht eine gewisse Anzahl — sondern Jeder,  
denn heilig ist bloss die Gleichheit der Mittel-  
mässigkeit. Sie gibt im Staat Gesetze, warum  
nicht auch in der Welt der Dichtung, die doch  
eine Republik ist? — — — — —

Välkommen likväl till den stol, der Fleming,  
Med silfverstämman, satt och talte blommor.

Med tidens ström gå ädlare naturer,  
Som andra, neråt; men de simma dock,  
Som svanen simmar öfver grunlig bölja  
Och skakar slammet från sitt silfverdun.  
På mången grund, som nu är plöjd och harfvad,  
Ha mensklighetens bästa blommor växt.

För ordets gåfva satt han ibland oss.  
Ej stora tankar, som gå drägtiga  
Med nya verldar, föllo från hans läppar,  
Som elden faller ifrån himlahvalfvet,  
Men väl ett arlaregn emellan solsken,  
Som vederqvickte både fält och dal.  
Det låg en Gratie i hvad han sade; — — —  
Ett skönt, ett ädelt sinnes makt på jorden, —  
Dess inre blomstrar. därför blomstra orden.

Välkommen bland oss, fast du icke hör  
Till diktens folk, som sväfvat utan styre  
Emellan himlen, som det dock ej när,  
Och jorden, der dess fot ej finner fäste.  
Du hör till vettenskapen, och din sångmö  
Är Sanningen, men kring dess gudalemmar  
Det Skönas purpurmantel kastar du  
I rika veck, och blixtraude idéer  
Som ädelstenar lysa på dess bräm.  
Så var det förr i Grekland och i Rom.

Du är Naturens prest och dess förtroge,  
Lyss till dess röster utur Delfigrottan,  
Och täljer hennes pulsars pendelslag.  
En egen tjusning följer också med  
Ditt sköna yrka, med ditt blomsterfolk.  
Naturens skötebarn, som ännu ligga  
Och dia jordens barm, och medvetlösa  
I salig slummer dricka lif och lugn.  
Hur sälla dessa nerver, som ej känna,  
Hur glada dessa ögon, som ej se!

Willkommen gleichwohl auf dem Stuhl, wo-  
rauf Fleming, mit seiner herrlichen Silber-  
stimme, sass und in lauter Blumen sprach.

Bessere Naturen gehn, wie die andern, abwärts  
mit dem Strom der Zeit; indess schwimmen sie  
doch darauf hin, wie der Schwan dahinzieht  
durch die trübe Fluth und den Schlamm ab-  
spritzt von seinem silbernen Gefieder.

Auf manchem Grund und Boden, worüber jetzt  
Egg' und Pflug gegangen sind, sind der Mensch-  
heit herrlichste Blumen gewachsen.

Der Gabe des Wortes wegen sass er in unserm  
Kreise. Keine grossen Gedanken waren es  
gerade, keine Gedanken, welche mit neuen  
Schöpfungen schwanger gehen, die von neuen  
Lippen flossen, gleichwie das Feuer züngelnd  
vom Himmelsgewölbe niederfließt; wohl war  
es dagegen ein Morgenregen, der davon nieder-  
troff, ein Morgenregen unter Sonnenschein,  
der Feld und Thal erquickte. Eine eigene  
Grazie lag in Dem, was er sprach; — — —  
— — — — — denn darin beruht die Macht  
eines schönen, eines edeln Gemüths hienieden:  
in seinem Innern blüht es von lauter Blumen,  
und darum blüht auch seine Rede.

Willkommen unter uns, obgleich du nicht zu  
dem Volk der Dichtung gehörst, das steuerlos  
zwischen dem Himmel, den es doch nicht er-  
reicht, und zwischen der Erde hin und her-  
schwebt, worauf seine Füße niemals Grund und  
Boden finden. Zur Wissenschaft gehörst du,  
und deine Muse ist die Wahrheit; doch wirfst  
du um ihre göttlichen Glieder in prächtigen  
Falten den Purpurmantel der Schönheit, und  
wie Juwelen glänzen Gedankenblitze an seinem  
Saume. So war es einst auch in Griechenland  
und Rom.

Du bist ein Priester und Vertrauter der Natur,  
du horchst auf ihre Stimmen aus der Nacht der  
Delphigrotte, und zählst ihre Pulschläge mit  
Bedacht. Ein eigener Zauber ist auch mit deiner  
schönen Thätigkeit, mit deinem Blumen-  
volk verbunden, diesen Schooskindern der  
Natur, die noch saugend am Busen der Erde  
liegen, und bewusstlos in süßem Schlaf Leben  
trinken, und Frieden und Ruhe. Wie glücklich  
sind doch diese Nerven, die nicht fühlen, wie  
fröhlich und heiter diese Augen, die nicht sehen!

Hvar gång, som våren kommer i sin skönhet  
 Och skrifver ängen, skrifver dalen full  
 Med sina dikter, vaggande i vinden,  
 Hur önskar jag att kunna tyda då  
 Det sköna språket, det Olympiska,  
 Hvars mening nu jag endast dunkelt anar.  
 Du känner det, du lärt det från din barndom,  
 Och vårens unga, undersköna döttrar  
 Ha ingen hemlighet för dig, du står  
 Vid deras nattduksbord i morgonstunden,  
 Vet hvad harmonisk, gudabyggt gestalt  
 De svepa solskensslöjan om, och hör dem  
 Med rosenläppar hviska sinsemellan  
 Om nattens sagor, och i blomdoft andas  
 De sina känslor ut för den förtrogne.  
 Och bland de tusende och tusen än  
 Fins ingen enda falsk emot sin vän,  
 Men idel tro och oskuld, hvart vi blicke; —  
 O öfvergif dem, öfvergif dem icke! — — —

Mig har man valt att ta emot dig här,  
 I hopp att minnet om försvunna dagar,  
 Om bättre dagar, skulle kasta än  
 Sitt rosenkimmer öfver denna stunden.  
 O hoppets glans i lifvets österland!  
 O gyllne drömmar under morgonrodnan!  
 Hvar är det hjerta, som ej saknar eder,  
 Hvar är det öga, som ej friskar opp  
 Med stilla tårar edra bleka rosor?  
 — — — — —

Det var en lycklig tid, en rik, en herrlig,  
 Vår resa gick till obekanta land  
 Bland rika äfventyr, bland ärofulla.  
 Hvad näktergalar slogo rundtomkring  
 Ej blott i lunden, men i våra hjertan,  
 Hvad trollelott brunno uti morgonsolen!  
 Förhexade prinsessor sofvo der,  
 De skulle väckas genom sång och forskning  
 Och sätta lagerkransen på befriarn. —  
 Hur mycket annorlunda är det nu,  
 Sen åren gått med sina sorger alla  
 Utöfver lockarna och färgat dem  
 Med dödens nationalfärg, med det hvita. —  
 — — — — —

So oft der Frühling wiederkehrt in seiner Schönheit, und den grünen Anger und das Thal vollschreibt mit seinen Dichtungen, die sich da im Wehn des Windes wiegen, wie möchte ich da jedesmal so gerne die schöne Sprache zu deuten wissen, die olympische Orakelsprache, deren Sinn ich selbst nur dunkel ahue. Du verstehst sie, du hast sie gelernt von deiner Kindheit an, und die jungen, die wunderschönen Frühlingstöchter haben kein Geheimniss vor dir, du darfst sie belauschen, wenn sie des Morgens Toilette machen, du weisst es wohl, um welche schöne, harmonische, um welche von göttlichen Händen geformte Gestalt sie den sonnigen Schleier des Tages werfen, und hörst sie mit Rosenlippen untereinander von den Märchen der Nacht lispeln, und im Duft der Blüthen hauchen sie vor dem Vertrauten ihre Gefühle aus. Und unter den vielen Tausenden und Tausenden ist nicht eine einzige, die falsch wäre gegen den lieben Freund, und nichts als Treue und Unschuld finden wir, wohin wir schauen; — o lass sie, lass auch du sie nicht im Stiche! — — —

Mich hat man dazu erwählt, in diesem Kreis dich zu empfangen und zu begrüßen, indem man hoffte, dass das Gedächtniss nun längst dahingeschwundener, schönerer und besserer Tage noch seinen rosigen Schein auf diesen Augenblick werfen möchte. O Hoffnungsglanz im Morgenland des Lebens! O goldene Träume im Frühroth! Wo ist die Seele, die nicht noch mit heissem Sehnsuchtschmerz nach euch die Arme breitet? Wo ist das Auge, das nicht mit still geheimen Thränen eure bleichen Rosen wieder netzt?  
 — — — — —

Ja, das war eine glückliche Zeit, eine reiche, eine herrliche, nach unbekannten Ländern gezogen wir zusammen aus unter glänzenden, unter rühmlichen Abenteuern. Was schlugen da ringsumher für Nachtigallen, nicht nur im Haine, sondern in unsern eigenen Herzen selbst, was für Zauberschlässer sahn wir da im Feuerchein des Morgens glänzen! Verzauberte Prinzessinnen schliefen da, und dass wir sie erlösen würden durch Gesang und Forschung, hofften wir damals hochgemuth, und dass sie den Lorberkranz ertheilen würden dem kühnen Befreier. — Wie ganz anders ist es jetzt, seitdem die Jahre mit all ihren Sorgen über unsere Locken dahingegangen sind und sie mit der Nationalfarbe des Todes gefärbt haben, mit der Weissen! —  
 — — — — —



Ej herrskar minnet ensamt, hoppet bor  
Hvar lifvet bor, och det är mycket än,  
Som kunde göras, innan natten kommer.  
Derför med säkert öga banan mät,  
Blif icke trött, bevinga dina fjät,  
Och mången framgång kan du än förmoda.  
Det bästa når ej menskan, men det Goda  
Är också godt: gå hän och lef för det!

Nicht nur die Erinnerungen herrschen im Gemüthe, wo irgend Leben wohnt, da wohnt auch noch die Hoffnung, und noch Manches lässt sich thun und wirken, ehe die Nacht hereinbricht. Darum miss mit sichern Auge noch die Bahn, und werde nicht müde, beflügle deine Schritte, und manches Erfolges kannst du dann noch gewärtig sein. Das Beste kann der Mensch nicht erreichen, doch selbst das Gute ist schon gut: geh' hin und lebe dafür!

### Svar på Professor Atterboms inträdestal i Svenska Akademien.

(Maj 1840.)

Att här d u sitter, att jag helsar dig  
Välkommen bland oss, visar tidens välde,  
Ombildarens, som länge ställde  
Inunder skilda fanor dig och mig,  
Och ej blott mig, men äfven mången annan  
Af sängar-ätten från kung Gustafs dar,  
Som bar ovansklig lagerkrans kring paunan.  
Den kransen hänger än bland stjernor kvar  
På minnets hvalf, när qvällens vindar sopa  
På vår förgätna graf tillhopa  
Blott vissna blad af min och mången anns  
Förgängeliga sängarkrans.

Dock striden är förbi. Hvad ondt den vållat,  
Förgätets bättre än det tänkes på.  
Vi tacka glömskan, som sin åska sållat  
På släckta glöd, och undra begge två  
Hvad sällsam villa, som vår syn förtrollat:  
Med åren komma sans och frid ändå;  
Och allt som skiljomuren börjat ramlar,  
Den nya skolan flyttar i den gamla.

Vi sågo ej, men känna dock en tid,  
En gyllne tid, då der var knappast strid  
Emellan diktens bild och verkligheten;

### Antwort auf Professor Atterboms Antrittsrede bei seiner Einführung unter die Achtzehn der Schwedischen Akademie.

(Im Mai 1840.)

Dass du jetzt unter uns sitztest, dass ich dich unter uns willkommen heisse, es ist ein Beweis von der Macht der Zeit, der grossen Umgestaltung, die uns Beiden so manches Jahr unter verschiedenen Fahnen unsern Kampfplatz anwies; — und nicht nur mir und dir, sondern auch manchem andern von dem Sängergeschlechte aus König Gustavs Tagen, der einen unvergänglichen Lorberkranz um seine Schläfe trug. Der Kranz wird noch zwischen den Sternen am Gewölbe der Erinnerung hangen, wenn die Winde des Abends nur noch welke Blätter von meinem und von manchem andern vergänglichen Sängerkranze auf unsern vergessenen Gräbern zusammenkehren.

Doch der Streit ist nun vorbei. Was er Böses im Gefolge gehabt hat, das sei lieber mit einem Schleier bedeckt, als noch einmal erwähnt. Dank wissen wir's der Vergessenheit, dass sie ihre Asche auf gelöschte Gluthen streute, und wir wundern uns Beide, welcher seltsame Irrthum unser Auge doch bezaubert und bethört haben muss: mit den Jahren kommen indess von selbst Besinnung und Friede; und sowie die Scheidemauern nach und nach zusammenstürzen, zieht auch die neue Schule Mann für Mann in die alte ein.

Wir selbst haben sie nicht mehr gesehn, wir wissen es jedoch, dass es einmal eine gab: — eine goldene Zeit nämlich, wo kaum noch ein Zwiespalt war zwischen dem Bilde der Dichtung und der Wirklichkeit;

Ty blott det Sköna världens grundlag var,  
 Och ännu lekande bland blommor kvar  
 Låg vid naturens hjerta menskligheten.  
 Naturen sjelf, som nu ej lever rätt,  
 Sprätt då af lif, och dansande och lätt  
 Sig förde hennes unga näringssaft;  
 Personligt lefde alla hennes krafter  
 Som lekkamrater åt sin menskoätt.  
 I öster Eos satt med purpurfana,  
 Och timmarne sig radade till dans;  
 Men på sin vagu i oförgänglig glans  
 För Helios och mätte strålebanan  
 Igenom zodiakens sagoverld,  
 Och knäppte lyran på sin himmelsfärd.  
 Och ej blott himlens hvalf, men äfven jorden  
 Var utaf lefvande gestalter full.  
 Hvarthelst du vände dig, förnummas orden  
 Af verldspoëmet, diktad för din skull.  
 Ur lundens toppar nickade Dryaden,  
 Dess fibrer lefde uti hvarje stam,  
 Och hvar en källa sprang bland bergen fram,  
 Satt med sin urna sorlande Najaden.  
 Dig mötte idel fränder på din stig;  
 I vindens sus, i blommorna, i gräsen,  
 En ande lefde, ett beslägtadt väsen,  
 Ett sagans barn, som tänkte, kände sig  
 Och såg med vänligt öga opp till dig.  
 Men ofvan skyarna i rika skrudar  
 Der suto herrskande Olympens Gudar,  
 Men stego likväl ned ibland,  
 Välkomna gäster, öfver sjö och land,  
 Och bodde gladt i marmortemplen inne:  
 De sköna templen, der hvar jordens son  
 Förklaradt läste högre verldars minne:  
 Som trösten faller i hvar ädelt sinne,  
 Föll ljuset i rotundan ofvanfrån.  
 Ju menskligare Gudar voro,  
 Ju mer gudomlig menskan blef,  
 Och hjeltarne kring jorden foro  
 Som gudasöner, hvar dem anden dref.  
 Då blödde Hydran, afundsjukan, splitet,  
 Nemäas lejon, terrorismen, föll,  
 Och Jofurssonen Gorgohufvu't höll  
 Mot det förvända, det besatta nitet,  
 Men ack, det skedde då, som nu, för litet.  
 Men i Olympia, i Kronions land,  
 En skog af gudastoder och oliver,  
 Der mätte täflingsbanan ut sin grund  
 För kraftens lekar, för de ungas iver.  
 Med senor spänstiga som hamradt stål,

denn nur das Schöne war das Grundgesetz der Welt, und unter Blumen spielend lag die Menschheit noch am Herzen der Natur. Die Natur sogar, die jetzt kein richtiges Leben mehr hat, sprudelte da noch von Leben, und tanzend gleichsam und spielend ergossen sich ihre jungen Nahrungssäfte; — ein persönliches Dasein besaßen all ihre Kräfte, sie waren wie Spielkameraden des Menschengeschlechtes. Im Osten sass Eos mit der Purpurfahne, und die Stunden reihten sich zum Tanze; doch hoch in seinem Wagen droben in unvergänglichem Glanz fuhr Helios dahin und durchmass die Strahlenbahn durch die Sagenwelt des Thierkreises, und schlug die Leier während seiner himmlischen Fahrt. Und nicht nur das Himmelsgewölbe, sondern auch die Erde war voll von lebendigen Gestalten. Wohin du schautest, vernahm dein Ohr Klänge des Weltgedichts, das deinetwegen gedichtet worden war. Aus des Haines Wipfeln nickte grüßend die Dryade, in jedem Baumstamm schlug ihr Pulsschlag noch, und wo im Gebirge eine Quelle aus dem Gestein hervorsprang, da sass mit der Urne die plätschernde Najade. Wo du standst und gingest, begegneten dir verwandte Naturen; im Säuseln des Windes, in Gras und Blume lebte eine Seele, ein Wesen deines Geschlechtes, ein Kind der Sage, welches dachte, welches fühlte und mit freundlichem Auge zu dir emporsah. Ueber den Wolken jedoch, in prächtigen Gewändern, da sassen herrschend des Olympos Götter, stiegen indess doch dann und wann, als willkommene Gäste, auf Land und Meer herab, und schlugen heiter in heiteren Marmortempeln ihre Wohnstatt auf, jenen schönen Tempeln, in denen jeder Erdensohn im Verklärungsglanze das Andenken einer höhern Welt erblickte: — gleichwie sich ein Strahl des Trosts leuchtend in die Nacht eines jeden edeln Herzens niedersenkt, so ergoss von obenher das Licht sich in die Rotunde. Je menschlicher die Götter waren, desto göttlicher wurde der Mensch, und wie Göttersöhne durchzogen die Helden die Erde, wohin der Geist sie trieb. Da blutete die Hydra, der Neid und die Zwietracht, Nemäas Löwe, das Ungeheuer des Terrorismus, fiel, und der Sohn des Jupiter hielt dem verkehrten, dem rasenden Eifer das Gorgohaupt entgegen, doch ach, es geschah leider auch damals so wie noch jetzt zu wenig. Doch in Olympia, in Kronions Haine, einem Wald von Götterstatuen und von Oliven, da mass sich die Wettbahn ihr Feld ab zu den Spielen der Kraft, zum Kampf der strebenden Jugend. Mit Sehnen, elastisch wie gediegener Stahl,

Skönnakne ynglingar till brottnings drogo,  
 Och Diskus hven och Cästusklubbor slogo,  
 Och segervagnar rasslade till mål,  
 Der kraft och djerfhet sina kronor togo.  
 Ynglingasagan om hellenisk ätt  
 Qvad der Herodotus, historiens fader,  
 Och brusaude i mäktiga kaskader  
 Flöt Pindarssången genom skog och slätt.  
 O dikterns brudqväll, sångens jubeldagar,  
 För er hvarvt menskligt hjerta måste slå,  
 Och skaldens längtan lågar upp och klagar:  
 „O! hvarför, hvarför lefde jag ej då?  
 Den gamla herrligheten är försvunnen,  
 Förseglad evigt rika sångarbrunnen,  
 Naturen enögd, skönhetskänslan blind,  
 Och rosen vissnat har på lifvets kind.“ —

Så klagar mången; — men hvad är det Sköna,  
 Om ej med något himmelskt i förbund?  
 Ett yppigt färgspel på förgänglig grund,  
 En vansklig blomma, vuxen i det gröna,  
 Förvissnad innan året fyllt sin rund.  
 Det hednasköna sjönk, när lifvets stjerna  
 Gick opp och lyste öfver Bethlehem;  
 Då kom en längtan till vårt rätta hem,  
 Då löstes skalet ifrån lifvets kärna;  
 Sitt inre djup den diktaude förnam,  
 Och andens högre skönlhet trädde fram,  
 Den skönlhet, inre ögat skådar gerna,  
 Ej lekande, men sträng och allvarsam.  
 En ann betydelse fick menskligheten,  
 Ett annat mål, ett annat bildningsskick.  
 Ty sprängd var porten till odödligheten,  
 Ett annat hjerta slog i verkligheten,  
 Och dikten snart på andra toner gick:  
 Ej fullt så klingande som förr och klara,  
 Men mera djupa, mera underbara,  
 Ty sanningen, med blod och offer köpt,  
 Var fäst vid himlen och det Sköna döpt.  
 Det trufdes nu, som förr, i lunder gröna,  
 Men med en renare, en himmelsk håg,  
 Upp emot stjernevalfvet skalden såg.  
 Det innerliga adlade det sköna,  
 Och hvarje lyra vid ett hjerta låg.  
 Ej blott en fader, skapare af tingen,  
 Ej blott en Gudason, som menska var,

zogen da schönackte Jünglinge zum Ring-  
 kampf, und sausend flog der Diskus durch die  
 Luft und erklaug der Schlag der Cästuskeulen,  
 und die Siegeswagen rasselten ans Ziel, wo  
 Kraft und Kühnheit ihre Kränze nahmen. Die  
 Ynglingasage des Hellenenvolkes sang Herodo-  
 tus da, der Vater der Geschichte, und brausend  
 ergossen sich Pindars Gesänge in mächtigen  
 Kaskaden durch Wald und Ebene. O Braut-  
 nacht der Dichtung du, ihr Jubeltage des Ge-  
 sanges, jedes Menschenherz muss für euch  
 schlagen, und glühend erwacht des Dichters  
 Sehnsucht und klagt: „O warum, warum hab  
 ich damals nicht gelebt? Die damalige Herr-  
 lichkeit ist nun dahin, für immer versiegelt ist  
 der sprudelnde Sängerbrunnen, die Natur ein-  
 äugig, das Schönheitsgefühl erblindet, und  
 verwelkt ist die Rose auf den Wangen des Le-  
 bens.“ —

So klagt wohl Maucher; — doch was ist das  
 Schöne, wenn es nicht mit etwas Himmelschem  
 im Bunde steht? — Ein üppiges Farben-  
 spiel auf schwankendem Grunde, eine vergän-  
 gliche Blume, die da im Grünen wächst und  
 wieder welkt, ehe das Jahr noch voll ist. Die  
 Schönheit des Heidenthums erblasste, als der  
 Stern des Lebens am Himmelsgewölbe erschien  
 und leuchtend ob Bethlehems Dächern stand;  
 da überkam uns plötzlich eine Sehnsucht nach  
 unserer eigentlichen Heimath, da sprang die  
 Schale los von dem Kern des Lebens; in seines  
 Herzens Tiefen griff der Dichtende hinein, und  
 die höhere Schönheit, die Schönlhet der Sele  
 trat mehr hervor, jene Schönheit, woran das  
 innere Auge gerne liebend hängt, nicht scher-  
 zend und spielend, sondern voll Ernsts  
 und strenger Hoheit. Die Menschheit bekam eine  
 andere Bedeutung, einen andern Zweck, eine  
 andere Gestalt, denn gesprengt war die Pforte  
 zur Unsterblichkeit, ein anderes Herz schlug in  
 der Wirklichkeit, und auch die Dichtung liess  
 sich bald in andern Tönen hören: zwar nicht  
 mehr ganz so klar und klangvoll wie früher, da-  
 für jedoch um so tiefer, um so wunderbarer,  
 denn die Wahrheit, mit Blut und Opfern er-  
 kauft, war an den Himmel geknüpft und das  
 Schöne getauft. Noch jetzt war es wie vormalis  
 im Grün des Haines heimisch, doch mit einem  
 reinern, einem himmlischen Sinn und Gemüthe  
 sah der Dichter jetzt zum Sternengewölbe em-  
 por. Das Innige adelte das Schöne, und jede  
 Leier lag jetzt an einem Herzen. Nicht nur ein  
 Vater und Schöpfer der Welt, nicht nur ein  
 Gottessohn, welcher zugleich Mensch war,

Men ock en moder satt i stjerneringen,  
 Och menskoslägtet deras färger bar.  
 Det gick en längtan genom menskans sinne  
 Till något osedt, underbart, till Gud,  
 Ejolik den, vi än hos jungfrun finne,  
 För första gången rodnande till brud.  
 Den längtan trifs ännu i hjertan inne,  
 Men troubadouren satte den i ljud.  
 Så skön som förr var icke lifvets saga,  
 Så yppigt klädd i rosenrödt och gull,  
 Men mer allvarlig, mer betydningfull,  
 Lik moln, som öfver sommarsolen jaga.  
 I mystiskt dunkel, mera än i ljus,  
 I mänskensskynning var den sagan hållen.  
 Väl kommo englar från Gud faders hus,  
 Men utur bergen skrattade ock trollen,  
 Och aningen om synd och död och fall  
 Igenombäfvade naturen all.  
 I skaldens sänger, om ock än så ljufva,  
 En suck af trånad klingade ändå,  
 Som när i qvällen näktergalar slå,  
 Som när i skogen kuttur enslig dufva.  
 Men stolt var tiden, svärmande och djerf;  
 Med djupt förakt för nyttans lägre värf,  
 Drog riddarn ut på äfventyr till striden,  
 Först för sin tro, och för sin dame dernäst:  
 Med hennes handske uppå hjelmen fäst,  
 Med hennes färger uti skärpets siden.  
 Han sin medtäffare ur sadeln slog  
 Och segrens pris ur sköna länder tog.  
 Men var det lek inom torneringsskranken.  
 Till blodigt allvar vändes också tanken.  
 Då sprängdes porten till förtrolladt slott,  
 Och svärdsdrag hamrade på jätteskallen,  
 Tills hednisk trollkarl klufven låg och fallen,  
 Och frälst prinsessa ur hans bojar gått.  
 Sanct Görans lans bet djupt i drakens lunga,  
 Och Rolands klinga skar sin egen ban,  
 Bland krokig sabel, blödande turban,  
 Han rasade för Angelique den unga:  
 Men många vindar häfva ocean  
 Och qvinnans bröst, och när hon fanns i skogen,

sondern auch eine Mutter sass jetzt thronend im  
 Kranz der Sterne, und das menschliche Ge-  
 schlecht trug ihre Farben. Eine Sehnsucht  
 durchglühte das Gemüth des Menschen nach  
 etwas noch Ugesehenem, Wunderbarem, nach  
 Gott, nicht unähnlich jener Sehnsucht, die wir  
 noch jetzt bei der Jungfrau finden, wenn sie  
 sich mit holdem Erröthen zum ersten Mal als  
 Braut begrüsst sieht. Noch jetzt glüht diese  
 Sehnsucht in unsern Herzen, doch war's der  
 Troubadour, der sie in Tönen aussprach. So  
 schön wie vormals war freilich die Sage des Le-  
 bens nicht mehr, sie war nicht mehr so prächtig  
 in Gold und Rosenroth gekleidet, sondern sie  
 war voll höhern Ernsts, sie war bedeutungsvol-  
 ler, sie glich den Wolken, welche, die heitere  
 Landschaft trübend, an der Sonn' im Sturme  
 vorüberjagen. Mehr mystisch dunkel als licht  
 und hell, im Halbdunkel träumerischer Monde-  
 dämmerung war diese Sage gehalten. Wohl ka-  
 men Engel herab von Gottvaters Haus, doch aus  
 den Bergen erscholl auch das höhnische Lachen  
 der Kobolde, und eine Ahnung von Sündenfall  
 und Tod durchbebte die ganze Natur. Im Ge-  
 sang des Dichters, und wenn er auch noch so  
 freudig war und leiter, klang doch ein Ton tiefer  
 Wehmuth durch, ein Ton der Wehmuth,  
 wie wenn die Nachtigall schlägt in der Nacht,  
 wie wenn im Walde das Gegrirr sich hören lässt  
 von einer einsamen Turtel. Doch war die Zeit  
 stolz, schwärmerisch und kühn; mit tiefer Ver-  
 achtung gegen jedes Geschäft, das nur dem  
 niedern Gewinu und Vortheil diente, zog der  
 fahrende Ritter auf Abenteuer aus zum Streit,  
 zuerst für seinen Glauben, und dann für seine  
 Dame: ihr Handschuh war auf seinem Helm  
 befestigt, ihre Farben zierten seine seidene  
 Schärpe: — so hob er seinen Nebenbuhler man-  
 nlich aus dem Sattel, und empfing aus schönen  
 Händen den Siegespreis. War es in den Schran-  
 ken des Turniers nun gleichwohl nur ein Spiel,  
 so nahm der Gedanke doch auch wieder eine  
 Richtung zu blutigem Ernst. Da wurde die  
 Pforte gesprengt zu einem Zauberschloss, und  
 Schwertschläge hagelten auf Riesenschädel,  
 bis dass der heidnische Zanberer zerhauen und  
 erschlagen dalag, und die Prinzessin aus seinen  
 Banden erlöst war. Mit Macht fuhr St. Georgs  
 Speer dem Drachen ins Gekröse, und Rolands  
 Klinge machte sich ihre eigene Gasse zwischen  
 Krummsäbeln und blutenden Turbanen hin-  
 durch, — der jungen Angelique galt seine Ra-  
 serei: — jedoch von vielen Winden hebt sich die  
 Brust des Oceans — und des Weibes, und als  
 er sie endlich auffand im Walde,

Ack! hon var skön ännu, men icke trogen. —  
 Så vexlade uti romantisk ton  
 Emellan kärlek och Religion  
 Den underbara riddardikten,  
 Och sagan visste tusen äfventyr,  
 Hur riddarn slår, hur Saracenen flyr,  
 Och sköna synder visste öronbikten. —  
 Jag älskar klassisk tonart, ty hon är  
 Till smak och harmoni vår bästa ledning,  
 Och sången ifrån Hellas är mig kär,  
 Ehur jag künner, att den var en hedning.  
 Men Romantiken, underbar och fri,  
 Med innerliga, sällsamt djupa rösten,  
 Må ock af sångens söner aktad bli;  
 Och äro litet ludna hjeltebrösten,  
 Ett trofast hjerta klappar dock deri. —

Men diktens värde går utöfver jorden;  
 Der fins ej öcken, fins ej bortgömd vrå,  
 Der menskor bo, hur vilda och hur rå,  
 Der ej förnimmas, blott du lyssnar, orden  
 Af skaldens gudaspråk ändå. —  
 Der bodde fordom i det höga Norden  
 Från hedenhös en kraftig ätt,  
 Ömtålig om sin frihet och sin rätt,  
 Med hårda händer och med hårda sinnen:  
 Till Valhalls throner stego deras minnen,  
 Och öfver vågor, öfver dal och slätt  
 Förblödde deras vilda strider.  
 Strid var mot menskor, mot en karg natur  
 Med frusen barn; men kämpen bröt derur  
 En tarflig näring, segrande omsider.  
 Det voro mörka, voro arma tider,  
 Men skalden var dock med. Han stod  
 I sköldeborgen kämpande med mod;  
 Med svärd och toner lika skarpa  
 Besjöng och slog han banesår;  
 Der stänkte blod uppå hans harpa,  
 Och stormen flog uti hans hår.  
 Hårdt var hans språk; men i Norränatunga  
 En mäktig malmlånga låg ändå, en skär,  
 Ej blott att stridens minnen sjunga,  
 Men äfven hjertats önnare begär.  
 Med längtan sökte Vanadis sin Öder  
 Igenom rymderna från norr till söder,  
 Och trånande i sina skuggors värld  
 Satt hvite Guden med sin bleka panna,

ach, da war sie zwar noch schön, doch war sie  
 nicht mehr treu. — So wechselte in romantischem  
 Ton zwischen Liebesschwärmerei und Religion  
 die wunderbare Ritterdichtung, und die Sage  
 wusste tausend Abenteuer zu erzählen von  
 kämpfenden Rittern und von fliehenden Sara-  
 zenen, und von reizenden Sünden wusste die  
 Ohrenbeicht. — Ich liebe die klassische Tonart,  
 denn sie gibt uns zu Geschmack und Harmonie  
 die beste Anleitung, und werth und theuer ist  
 mir die hellenische Poesie, wenn ich auch recht  
 wohl fühle, dass sie eine Heidin war. Doch  
 auch die Romantik, wunderbar und frei, mit den  
 innigen, den seltsam tiefen Lauten, mögen die  
 Söhne des Gesanges nicht verschmähen; und ist  
 die Brust der Helden in ihr auch manchmal ein  
 wenig wild und haarig, so schlägt doch ein  
 treues Herz darunter.

Jedoch die Macht der Dichtung geht ge-  
 waltig durch die Welt; keine Wildniss gibt's  
 und keinen einsamen Winkel dieser Erde, wo  
 Menschen hausen, und wären sie noch so wilden  
 und rohen Sinn's, wo man nicht — wenn du nur  
 ein Ohr hast dafür, wenigstens einzelne Klänge  
 vernähme von der göttlichen Sprache des Dich-  
 ters. — Es wohnte vordem im hohen Norden  
 von den Zeiten des Heidenthums her ein kräf-  
 tiges Geschlecht von Menschen, mit eifersüch-  
 tigem Auge seine Freiheit hütend und sein  
 Recht, mit harten Händen und harten Herzen:  
 zu Walhallas Thronen empor stiegen ihre Er-  
 innerungen, und zu Meer, wie in Thal und  
 Ebene verbluteten ihre wilden Kämpfe. Kampf  
 galt's mit den Menschen, und mit einer kargen  
 Natur, deren Busen von Schnee und Eis war;  
 der Recke kämpfte ihr jedoch mit Mühe seine  
 spärliche Nahrung ab, und bezwang sie zuletzt.  
 Es waren dunkle, waren arme Zeiten, der Dichter  
 indess fehlte doch nicht. Muthvoll kämpfend  
 stand er in der Schildburg; mit Schwert  
 und Tönen, gleich klingend und schneidend,  
 besang und schlug er Todeswunden; da spritzte  
 Blut auf seine Harf, und der Sturm wehte in  
 seinem Haar. Hart und spröde war seine  
 Sprache; und doch besass die Norräsprache  
 einen mächtigen, einen reinen Metallklang, ge-  
 eignet, nicht nur um die Erinnerungen rüh-  
 mlicher Kämpfe im Gesange zu feiern, sondern  
 auch um von den zarten Wünschen des Her-  
 zens zu singen. — Sehnsuchtsvoll zog Wanadis  
 von Norden bis hinab nach Süden durch die  
 Räume und Oeders theures Bild, und  
 schmeckte die Schattenwelt sass der  
 weissen Sterne,

I sakkans tårar smälte bort hans Nanna,  
 Och Frej förpantade sitt svärd.  
 Hvard stort och enkelt ligger i passionen  
 Och troheten i lif och död  
 (Som dock är mer, än Södersns kärleksglöd),  
 Det visste Nordens skaldar väl, och tonen,  
 Hur vild han var, likväl ur hjertat ljöd,  
 Det outgrundliga, det rika,  
 Som hafvet stormande och djupt tillika.  
 Af många under dock dess djup bebos,  
 Och lätt är att på färgen skilja  
 En nordisk trohet med sin hvita lilja  
 Från Södersns älskog med sin röda ros.  
 Helst klingade dock runosången  
 Om Valhalls gudaverld, ej än förgången.  
 Hur Oden qvad sitt Havamal,  
 Enögd Guden, hvilken styrde verlden,  
 Och drog på åttafota färdan  
 Med Sleipner öfver berg och dal;  
 Hur Nornorna vid tidens källa,  
 Tre sköldemör på evigt Ting,  
 Utydde runorna, som gälla  
 Heimskringla och Valhalla kring,  
 Och ömsom fria, ömsom fälla;  
 Och hur det Onda hos det Goda bor;  
 Hur väldigt med sin åska Asathor  
 Slog efter jättarna i fjällen;  
 Hur Idun blomstrade, hur Freja spann,  
 Och Gefion frös och Lofna brann,  
 Och ljusa Alfer dansade i qvällen. —  
 Den sången var en half barbar,  
 Men kraftfull dock och underbar.  
 En hög gestalt, med slagsvärd vid sin sida,  
 Han sågs utöfver bergen skrida,  
 Med Nordens stjerna fäst på hjälmens rund,  
 Och djup och vildhet om hvarannan  
 Låg på hans sångar-anlet i förbund:  
 Der brunno norrskens-ögon under pannan,  
 Och storm och åska lekte kring hans mund. —

in Thränen des Grams schmolz seine Nanna hin,  
 und Frei setzte sein Schwert zum Pfande. Die  
 Skalden des Nordens wussten recht wohl von der  
 einfachen Grösse der Leidenschaft und von der  
 Treue in Leben und Tod (die doch von mehr  
 Werth ist, als die Liebesgluth des Südens), und  
 der Ton, so wild er auch war, er kam doch aus  
 dem Herzen, dem reichen und unergründlichen,  
 dem wie das Meer so stürmischen und tiefen.  
 Doch zahllose Wunder hausen in seinen Tiefen,  
 und leicht lässt sich durch Ton und Färbung  
 die nordische Treue mit der weissen Lilie in der  
 Hand unterscheiden von der Liebesgluth des  
 Südens mit der rothen Rose an der Brust. Am  
 liebsten liess der Norden jedoch seine Runen-  
 gesänge hören von der noch unvergangenen  
 Götterwelt Walhalla's, wie Oden sein Hawamal  
 sang, der einäugige Gott, welcher die Welt re-  
 gierte und auf acht Füßen mit Sleipner über  
 Berg und Thal dahinzog; wie die Nornen an  
 dem Quell der Zeiten, drei Schildjungfrauen auf  
 einem ewigen Ting, die Runen deuteten, deren  
 mächtiger Schall durch Heimskringla und Wal-  
 halla klingt, und die bald die Fesseln sprengen  
 und Erlösung bringen, bald den Stab brechen  
 und das Verdammungsurtheil sprechen; und  
 wie das Böse dem Guten nahe wohnt; wie ge-  
 waltig Asathor mit seinen Donnern die Riesen  
 des Gebirges niederschlug; wie Iduna blühte,  
 Freia am Spinnrocken sass und spann, und wie  
 Gefion fror und Lofna glühte, und wie lichte  
 Elfen in der Nacht den Reigen schlangen. —  
 Der Gesang war ein halber Barbar, doch war er  
 kraftvoll zugleich und wunderbar. Eine hohe  
 Gestalt, mit dem Schlachtschwert an seiner  
 Linken, am Helm den Nordstern, sah man ihn  
 durchs Gebirge schreiten, und sinnige Gemüths-  
 tiefe und Wildheit lagen abwechselnd in seinem  
 Sängergesicht: unter seiner Stirne sprühten  
 flammende Nordscheinaugen, und Sturm und  
 Gewitter umspielten seinen Mund. —

Lass dich mit Ehrfurcht nieder auf dem  
 Sängerstuhl, auf dem der Asadichter vor dir  
 gesessen. Erhaben ist die Erinnerung, die sich  
 da erhebt, obchon die Sonne Walhalla's unter-  
 gegangen ist. Grosse Naturen sind gewöhnlich  
 eigenthümlich, kühn und frei, und Harfenklänge  
 wie die seinigen, die durch die Welt brausen,  
 sterben nicht so bald, wenn auch ihre Zeit be-  
 reits vorüber ist; das Grosse lebt noch in der  
 Poesie, obgleich längst andere Sterne ob dem  
 Dom der Dichtung glänzen. Seine Gesangs-  
 töne waren nicht die deinen, Genie und Kraft  
 indess lagen doch darin.

Sitt värdnadsfull uppå den sångarstolen,  
 Der Asaskalden sutit före dig.  
 Hög är det minne som der reser sig,  
 Fast nedergången är Valhallasolen.  
 All stor natur är egen, djerf och fri,  
 Och harposlag, som genom verlden hvina,  
 Dö ej, fast deras tid är ren förbi;  
 Det stora lefver kvar i poësi,  
 Fast andra stjernor öfver dikten skina.  
 Hans sångartoner voro icke dina,  
 Men kraft och snille lågo dock deri.

Trångbröstad smak är en och enahanda;  
 Med regelrätt, med sträng landtmätarked  
 Måts sångens land ej upp. Frisinnad anda  
 Tar andra trakter, ock de vilda, med.  
 Det jättstora trifves med det ljufva;  
 Hvem älskar kuttret ej af sångens dufva?  
 Men fritt må örnen på sin klippa bo,  
 Blott han bär himlens blyt i mäktig klo.  
 Ej form, ej färg är stängd ur sångens gille,  
 En regel smaken har, den heter Snille:  
 Mångsidig regel uti dikten spord,  
 Och rum är der för Söder och för Nord.

Hans sångarter voro icke dina;  
 Blott vårens stjernor, ingen norrsken skina  
 Uppå din sångarhimmel, dunkelblå,  
 En sydlig himmel, men derunder  
 Hur doftande naturens under,  
 Nej, diktens under, dina „Blommor“ stå!  
 Fastvuxna fjärlar i de gröna lunder,  
 Hur sköna och — symboliska ändå!  
 Som aftonrodnans guld på viken,  
 En himlafallen slöja likt,  
 Så präktig ligger symboliken  
 Och gungar öfver djupets riken  
 Uti din underbara dikt.  
 I hennes röst tillhopaställas  
 Hvad Södern ljufvast, Norden djupast lär:  
 Till formens skönhet hon ett barn af Hellas,  
 Till tankens djup ett Nordens barn hon är.  
 Ej endast stormens språk i hjeltesagan,  
 Men vestanvindens Nordbon ock förstår,  
 Och lys förtjust till „näktergalans klagan“,  
 Som suckar i hans korta vår.

Einen engen Kreis beherrscht ein Geschmack,  
 der stets nur Eines und das Nämliche will; mit  
 der regelrechten, strengen Geometerkette lässt  
 sich des Gesanges Feld nicht messen. Ein  
 freier und des Regelzwangs nicht achtender  
 Geist wählt sich andere Gebiete, und schweift  
 dann und wann wohl auch in eine Wildniss.  
 Das Riesengrosse kann sehr wohl neben dem  
 Lieblichen bestehn; wer liebt nicht das Gegrir  
 der Gesangstaube? Doch frei muss auch der  
 Adler auf seinem Felsen horsten, nur er trägt  
 den Blitz des Himmels in seiner mächtigen  
 Klaue. Weder Form noch Farbe schliesst die  
 Gilde des Gesanges aus, eine Regel hat der  
 Geschmack, und die heisst Genie: doch mehr  
 als eine Regel gibt es in der Dichtung, und  
 Raum ist da für Süd und Norden.

Seine Gesangestöne waren nicht die deinen;  
 — an deinem Sängerkhimmel, einem dunkel-  
 blauen, einem südlichen Himmel, glänzen nicht  
 des Nordlichts Fackeln, sondern nur Sterne des  
 Frühlings; — darunter jedoch, wie stehn da, als  
 duftende Wunder der Natur, doch was sag' ich?  
 — als Wunder der Dichtung, deine „Blumen“:  
 — festgewachsene Schmetterlinge in dem Grün  
 der Haine, wie schön und doch wie symbolisch  
 zugleich! — Wie des Spätroths Gold auf einer  
 Meeresbucht, einem vom Himmel gefallen  
 Schleier gleich, so prächtig glänzt und schau-  
 kelt sich hell ob den Tiefen die Symbolik in  
 deiner wunderbaren Dichtung. Ihr Saitenspiel  
 umfasst, was der Süden Süßes, was der  
 Norden Tiefes haben kann: der Schönheit  
 der Form nach ist sie eine Hellenin, der Ge-  
 dankentiefe nach ist sie eine Tochter des  
 Nordens. Der Bewohner des Nordens versteht  
 nicht nur die Sprache des Sturms in der Hel-  
 densage, sondern auch die des Westwinds, und  
 lauscht bewunderungstrunken der schmelzen-  
 den „Klage der Nachtigall“, die in seinem  
 kurzen Frühling senft.

**Svar på Professor Grafströms inträdestal  
i Svenska Akademien.**

(Maj 1840.)

Den man, du efterträder ibland oss,  
Var ej, som du, ett sångens söndagsbarn,  
Och ingen diktmö sjöng inför hans vagga.  
På prosa gick hans lif, och prosa är  
Dock menskolifvets grundval och dess kärna,  
En formation utaf granit, den äldsta,  
Den refbensbyggnad, hvarkring jorden satt sig,  
Som sammanhåller hennes dolda djup  
Och bär, på bergfast rustning, opp de yngre,  
De lösare jordhvarfven, och bland dem  
Förnämligast de grönskande, de rika,  
Der dikten anlagt sina blom-rabatter,  
Och näktergalar slå i lundens kronor,  
Och ros och lilja dofta vid dess fot.  
Jag älskar prosan, lifvets verklighet,  
Urformationen utaf tingens väsen,  
Och ofta lägger jag med flit i dikten  
En bit granitberg, för att hålla samman  
Den lösa grund, som rimmen spela på.  
Ty prosa är likväl förstånd och klarhet,  
Som ordna allt och sammanhålla världen,  
Den yttre som den inre, i sin ban.  
Hon svärfvar ej i luften, utan står  
Med senfull fot på säker jord, och blickar,  
Väl utan längtan, men ej utan hopp,  
Med jerngrå ögon till sin himmel opp.

En fallen poesie är icke prosan,  
Ej en misslyckad dikt, ty skilda mål,  
Fast begge ädla, skilda verkningskretsar  
Har himlen utmätt för de höga syskon.  
Men prosan äfvenväl sin skönhet har,  
Hvar ljus och ordning äro, der är skönhet)  
Kysk, ädel, ren, ej svällande och yppig,  
Lik Pallasjungfruns emot Afrodites.  
Den skönheten är talarus, som försmär  
All diktens flärd och söker blott det Sanna.  
Han vill ej lysa, men upplysa endast,  
Vill ej förloda, endast leda tanken.

**Antwort auf Professor Grafströms An-  
trittsrede bei seiner Einführung unter  
die Achtzehn d. Schwedischen Akademie.**

(Mai 1840.)

Der Mann, an dessen Stelle du in unsern  
Kreis eintrittst, war nicht wie du ein Sonntags-  
kind des Gesanges, und keine poetische Muse  
hat ihm ihr Wiegenlied gesungen. In Prosa  
hat sich sein Leben bewegt, und die Prosa ist  
am Ende ja doch die Grundlage des Menschen-  
lebens, und der Kern davon; sie ist eine Granit-  
formation, und zwar die älteste, das Geripp  
gleichsam, worum die Erde sich angesetzt hat,  
welches ihre verborgnen Tiefen zusammen hält,  
und welches auf bergesfestem Felsengerüste die  
jüngern, die lockern Erdschichten trägt, und  
darunter besonders die grünen und herr-  
lichen, wo die Dichtung ihre Blumenrabatten  
angelegt hat, wo in des Haines Wipfeln Nach-  
tigallen schlagen, und untenher Rose und Lilie  
duften. Ich liebe die Prosa, die Wirklichkeit  
des Lebens, die Urformation vom Wesen der  
Dinge, und oft lege ich mit Fleiss in meine Ge-  
dichte ein Stückchen Granit hinein, um dadurch  
den lockern Grund mehr zusammenzuhalten,  
worauf die Reime spielen. Denn in der Prosa  
liegen doch auch Verstand und Klarheit, die  
beiden Mächte, die Alles ordnen, und die die  
Welt, die äussere sowohl als die innere, auf der  
rechten Bahn erhalten. Die Prosa schwebt  
nicht unsicher ins Blaue hinauf, sondern sie  
steht mit sehnigem Fuss auf sicherem Grund  
und Boden, und blickt zwar ohne Sehnsucht,  
doch nicht hoffnungslos, mit eisengrauen Augen  
himmelan.

Die Prosa ist keineswegs eine gefallne  
Poesie, keineswegs eine misslungne Dichtung,  
denn verschiedne Zwecke, wiewohl beide schön  
und gut, verschiedene Wirkungskreise hat der  
Himmel den zwei erhabnen Schwestern an-  
gewiesen. Jedoch auch die Prosa hat ihre  
Schönheit, (denn wo Licht und Ordnung herr-  
schen, da ist auch Schönheit): keusch, adelig,  
rein, nicht schwellend und üppig, eine Schön-  
heit, wie die der Pallasjungfrau, mit der der  
Aphrodite verglichen. Auf diesem Geheim-  
niss beruht die Schönheit des Redners, der all  
den eiteln Prachtschmuck der Dichtung ver-  
schmäh't und nur die Wahrheit sucht. Er will  
nicht glänzen, sondern nur voll Licht und  
Glanz reden und sich seinen Hörern klar ma-  
chen, er will nicht hinreissen, sondern nur den  
Gedanken richtig leiten.



Förvissna inga rosor i hans krans,  
 Hans tinning skuggas dock af eklöfsbladen.  
 Den konsten är den ädle medborgsmannens,  
 Som älskar landet, ifrån för dess frihet,  
 Som är ett annat namn uppå dess ära.  
 Ack! landets ära hon var honom kär,  
 Än, der han ligger i sin graf, hon är;  
 Vård hvarje offer: som en åldrig moder  
 Kär, dyrbar, helig för en ädel son.  
 Med mäktig hand han stod vid statens roder  
 Och vek, fast tröttd, icke derifrån,  
 Ehuru stormen hven med hot och hån,  
 Och skummet yrde öfver dagens floder.

Hans bild du tecknat har för oss i dag,  
 Fast, manlig, ädel, därför sann och lik,  
 Med mången blommas knuten omkring pannan,  
 Ty sångens mö kan ej förneka sig  
 Och mångahanda äro hennes gåfvor.  
 Din är en blomsterjungfru, är en Flora,  
 Som bor i blomdoft, trifs i vestanvinden,  
 Och, när hon klagar, är det källans klagan  
 Emellan liljorna på grönsklädd strand,  
 Men i den källan speglar sig alltjemt  
 Den djupblå himlen med dess sol och stjernor.  
 Din sångarstämma räknar släkt med den,  
 Som snart ett halft århundrade beherrskat  
 Hvert känsligt hjerta i vår Nord, dess skönsta,  
 Dess renaste, dess gudavigda tou,  
 En återklang ifrån det paradiset,  
 Der menskan skuldfri, from och lycklig var,  
 Och himlens englar på forntidaviset  
 Än lekte med det första menskopar.  
 Den stämman diktar än alltjemt idyller  
 Bland ängarna inunder Nordens pol.  
 Sen allt har somnat, än en midnattssol  
 De ängarna med mythisk glans förgyller,  
 Och hvita alfer der, en himlasläkt,  
 Guldlockig, blåögd, och med lätta vingar,  
 Med aftonrodnaden till sommardrägt,  
 Bland ljusgrön björkskog dansa krig i ringar.  
 Den stämman älskar hvarje sångens vän,  
 Far fort därför och täfla du med den!

Welken auch keine Rosen in seinem Kranz,  
 so umschatten doch Eichenlaubblätter seine  
 Schläfe. Es ist das die Kunst des edeln Bür-  
 gers, der sein Vaterland liebt und für dessen  
 Freiheit eifert, die nur ein anderer Name ist  
 für dessen Ruhm. Ach, der Ruhm und die  
 Ehre seines Vaterlands, sie waren ihm theuer,  
 und auch jetzt noch, wo er in seinem Grabe  
 ruht, sind sie es; — jedes Opfers werth: wie  
 eine bejahrte Mutter einem edeln Sohn werth  
 und theuer und heilig ist. Mit mächtiger Hand  
 stand er am Ruder des Staats, und wich, wenn  
 auch matt und müde, doch nicht davon zurück,  
 wie auch der Sturm pfiff drohend und höhlich  
 kichernd, und wie auch der Schaum zischend  
 auf der Fluth des Tages dahintrieb.

Du hast uns heute sein Bild gezeichnet, fest,  
 voll männlichen Adels, und darnum wahr und  
 ähnlich, und hast ihm manche Blume um die  
 Stirn gewunden, denn die Muse der Dichtkunst  
 kann sich nicht verläugnen und mannigfach  
 sind ihre Gaben. Die deinige ist ein Blumen-  
 mädchen, ist eine Flora, die da in Blüthenduft  
 und Westwind lebt und webt, und wenn sie  
 klagt, dann ist es die Klage einer Quelle zwi-  
 schen Lilien am grünen Raine, doch in der  
 Quelle spiegeln sich ruhig und beständig des  
 Himmels tiefes Blau und Sonn' und Sterne.  
 Deine Gesangsstimme ist verwandt mit der, die  
 nun bald ein halbes Jahrhundert hindurch jedes  
 gefühlvolle Herz beherrscht in unserm Norden.  
 — die dessen schönster, dessen reinsten Ton ist,  
 ein Ton, durch den die Weihen Gottes klingen,  
 ein Widerhall jenes Paradieses, wo der Mensch  
 noch schuldlos und fromm und glücklich war,  
 und wo die Engel des Himmels noch wie in der  
 Vorzeit dieses Lebens mit dem ersten Menschen-  
 paar zu spielen pflogen. Jene holde Stimme  
 dichtet noch bis zum heutigen Tage Idyllen un-  
 ter den Auen am Nordpol. Während ringsumher  
 die Sängervelt im Schläfe liegt, vergoldet eine  
 Mitternachtssonne mit mythischem Glanz noch  
 jene Auen, und weisse Elfen tanzen da, ein  
 himmlisches Geschlecht, mit goldenen Locken,  
 mit blauen Augen, mit leichten Schwingen,  
 und mit dem Spätroth zum sommerlichen Ge-  
 wande, in Kreisen unter dem Dach des hell-  
 grünen Birkengehölzes umher. Jeder Freund  
 des Gesanges liebt jene Stimme, darum fahre  
 fort, auch ferner um den Preis mit ihr zu  
 ringen!

## Vid Svenska Akademiens femtiåra minneshögtid.

(5. April 1836.)

Jag stod på stranden uuder kungaborgen.  
 När dagens oro ändtlig somnad var,  
 Och öde voro gatorna och torgen,  
 Och på kung Gustafs stod sken månen klar.  
 Der låg ett uttryck i de milda dragen,  
 Som när det åskat i en fredlig dal,  
 Och Hjelten var der, men jemväl Behagen,  
 En segerkrans, men som bland blommor tagen,  
 En blick, till hälften örn, till hälften näktergal.

Förunderliga makt, som konstnärn äger!  
 Se anden färdig så till strids som sångs,  
 En bild, som oss sin egen saga säger,  
 En lefvande Gustaviad i brons!  
 Ja, sådan var han, när han kom ur striden,  
 Men sådan äfven, när han gjöt sin själ  
 I folket in, bland konsterna och friden,  
 Ty store andar ge sin form åt tiden,  
 Och Gustafs tidevarf bär Gustafs drag jemväl.

Det var som våren, när hans värma droppar  
 Ur blånad sky och löser vintrens tvång:  
 Då leka djur, då svälla lundens knoppar,  
 Och kinden färgas, menskobjertat hoppar  
 Och allt omkring är lust och mod och fågelsång.

Der Svenska ären bröt sig nya banor  
 I tankens obesökta land: Linnée  
 Stod segersäll bland sina blomsterfanor,  
 Oskyldig, älskvärd, konstlös, lika som de.  
 Melanderhjelm beräknar himlafärden  
 För månens skifva, för planetens ring,  
 När Schéle skedar skapelsen i härden,  
 Och Bergman drar grundritningen till världen,  
 Och häfdernas myster ransakar Lagerbring.

## Zur fünfzigjährigen Erinnerungsfeier der Schwedischen Akademie.

(5. April 1836.)

Ich stand am Strande, an dem Fuss des Königsschlusses; das rege Treiben und die Unruhe des Tages schliefen, öde und einsam waren Markt und Strassen, und hell im Licht des Mondes stand die Statue Gustavs da. Es lag ein Ausdruck in diesen milden Zügen, wie wenn ein Gewitter vorübergezogen ist in irgend einem Thal des Friedens, und der Held war da zu schauen, doch auch die Anmuth, es gab sich da ein Siegerkranz zur Schau, doch war er, als wäre er unter lauter Blumen und Blüthen erkämpft, und ein Blick, der halb der eines Adlers war, halb der einer Nachtigall.

O Wundermacht, die dem Künstler zu Gebote steht! Schau, wie die Sele da bereit ist zum Kampf, wie zum Gesange, ein Bild, das uns seine eigene Sage erzählt, eine lebendige Gustaviade in Bronze! Ja, so war er, wenn er aus der Schlacht kam, indess so war er auch, wenn er seine Sele, umgaukelt von den Genien der Künste und des Friedens, ins Volk ergoss, denn grosse Geister drücken der Zeit ihr Gepräge auf, und die Zeit Gustavs trägt daher auch Gustavs Züge.

Es war wie im Frühling, wenn seine Wärme aus der wieder blauen Luft herniederträufelt und des Winters Fesseln löst: da spielen Thiere, da regen sich mit Macht im Haine die jungen Regen am Gezweige, und die Wangen färben sich, im Menschenherzen erwachen wieder neue Hoffnungen, und allumher ist nichts als Lust und Muth und fröhliches Vogelgezwitscher.

Da brach sich der Ruhm Schwedens neue Bahnen in dem noch unbesuchten Land des Gedankens: ein freudiger Sieger stand Linnée zwischen seinen Blumenfahnen, unschuldig, liebenswürdig, ungekünstelt und anspruchlos, wie sie. Melanderhjelm berechnet die Himmelsbahn für die Mondesscheibe, berechnet die Bahn des Planetenringes, während Schéle an seinem Herde die Schöpfung scheidet, und Bergman den Grundriss der Welt entwirft, und Lagerbring nach dem Geheimniss der Geschichte forscht.

Och här, der Mälarn gjuts i östervågor,  
Och kungastaden midt i skogen är,  
Hvad sydligt lif inuunder norrskensågor,  
Hvad sångartempel på de öde skär!

Och då sjöng Gyllenborg, en mäktig ande,  
Fast stundom rimfrost på hans vingar låg.  
Ack, klippor finnas, der vi alla strande,  
Och äfven dikten har sin frusna väg.  
Men vågen smälte, våren återvände  
I skaldens barn, som ingen kyla tål,  
Och allt, hvad menskohjertat djupast kände,  
Steg fram och gret i „Menniskans Elände“,  
En djup, oändlig suck, vårt slähtes modersmål.

Bredvid hans sida, drömmande och stilla,  
Satt Crenitz, och band på rosor utan tagg,  
Och diktade om „Atis och Camilla“  
En sång af vestavind och morgondagg.  
Den sången är en dröm ur gyllne åren,  
En gång i lifvet af hvar hjerta drömd,  
Fast ej så skön, fast ej så himláboren, —  
En sång så ljuf som lärkornas om våren,  
Öm, enkel, oskuldsfull — och därför är han  
glömd.

Gif plats, gif plats! Ty nordens vingud nalkas,  
Och sången raglar kring hans vigda mun!  
Hör, hur han skämtar, se, hur ömt han skalkas  
Med nymferna nti den gröna lund!  
Men ack, hans glädje ligger ej i kannan,  
Ej i idyller, som han kring sig strött, —  
Hans druckna öga söker än en annan,  
Och märk det vemodsdruget öfver pannan,  
Ett nordiskt sångardrag, en sorg i rosenrödt!

J Djurgårdsekar, susen vänligt öfver  
Den största sångarns bild, som Norden bar!  
Det fins ej tid, som dessa toner söfver,  
Det fins ej hund, som deras like har.

Und hier, wo sich der Mälar in die Fluth der  
Ostsee ergießt, und wo im Schooss des Waldes  
die Königsstadt sich stolz erhebt, was für ein  
südlisches Leben regt sich da unter des Nord-  
lichts lodernen Feuern, was für Tempel des  
Gesanges steigen auf den einsamen Inseln em-  
por! — — — — —

Da begann Gyllenborg zu singen, ein mächtiger Geist, weungleich des Reifes Winterthan dann und wann auf seinen Flügeln lag. Ach, Riff und Klippen gibt es im Gesange, an denen Jeder von uns einmal stranden muss, und auch die Dichtung hat ihr schwimmendes Eis. Jedoch das Eis der Welle schmolz, der Frühling kehrte wieder in der Brust des Dichters, die keinen Frost erträgt, und was in des Menschen Herzen an tiefen Gefühlen jemals wohnte, das trat nun hervor und hub zu weinen an im „Elende des Menschen,“ einem tiefen, einem unendlichen Seufzer, der Muttersprache unseres Geschlechts.

Neben ihm, still und träumerisch, sass Crenitz, und wand Rosen ohne Dornen zum Kranze, und dichtete ein Gedicht von „Atis und Camilla“, welches aus lauter Westwind und Morgenthau bestand. Das Gedicht ist ein Traum aus dem goldenen Zeitalter, einmal im Leben von jedem Herzen geträumt, wenn auch nicht so schön, wenn auch nicht so himmlisch, — ein Gesang so lieblich wie der der Lerchen im Frühling, zärtlich, schlicht und einfach, unschuldsvoll — und darum ist er vergessen.

Und nun Platz, nun Platz gemacht! Denn der Weingott des Nordens naht jetzt, und der Gesang untaumelt seinen geweihten Mund! Höre, wie er scherzt, schau, wie er so schelmisch mit den Nymphen im grünen Haine kost und schäkert! Doch ach, seine Freude liegt nicht in dem Weinkrug, nicht in den Idyllen, die er mit verschwenderischer Hand um sich gestreut, — sein trunkenes Auge sucht noch eine andere, und gib Acht auf den Zug von Wehmuth auf seiner Stirne, einen nordischen Sängerkug, eine Trauer in Rosenroth!

Ihr Eichen des Thiergartens, säuselt freundlich ob dem Bild des grössten Sängers, den der Norden jemals sah! Wann gäbe es eine Zeit, wo solche Töne den Schlaf des Todes schliefen, wo gäb' es ein Land, das sich gleicher Töne rühmte?

En sång, som växer vildt, och likväl ansad,  
 Bär konstens regel, men försmår dess tvång,  
 Till hälften medvetlös, till hälften sansad,  
 En gudasång, på gudaberget dansad  
 Med Faun och Gratie och Sånginö på en gång.

Dernäst hör Lidner: — „grafvens portarknarra  
 På tröga gångjern; domes förestår,  
 Och lampans bleka sken på marmor darra,  
 Och midnattsklockan ifrån tornet slår.“ —

En rik, men sönderbruten harmoni,  
 En genius, ack, för djupt i stoftet bunden,  
 Hur ömt begråter han i lagerlunden  
 Hvar likes qual! Du hör hans eget deruti!

Men som en stilla sommarqväll på landet,  
 När daggen darrar uti blomsterskåln,  
 Och aftonrodnan kuyter rosenbandet  
 Kring vesterns lockar, kring de lätta moln:  
 På ången samla sig till dans de nuga,  
 De gamla till rådplägningar i byn;  
 Sitt matta guld i vinden skördar gunga; —  
 Hvar blomman doftar, alla fåglar sjunga,  
 Och frid och salighet se ner ur aftonskyn.

Så är det i din sång, o Oxenstjerna,  
 Italiens himmel öfver Nordens berg!  
 Din sängar-gratie är en sydlig tärna,  
 Och sydlig äfven glöden af din färg.  
 Hvadsolglans ligger öfver „Dagens stunder“!  
 Hur klangfull län genom „Skörden“ går!  
 Och „Hoppet“, lifvets tröst och diktnes under,  
 Hur blef det diktadt under furulunder?  
 Jag undrar mången gång, men gläds, att du var  
 vår!

Och Kellgren, som „af skönhet och behagen“  
 Oss än en ren och himmelsk urbild ger!  
 Sen „Nya Skapelsen“ stått fram i dagen,  
 Hvad ha vi andra till att skapa mer?

Eine Dichtungsart, die wild wächst und doch gepflegt, die den Regeln der Kunst gehorcht und doch deren Zwang verschmäht, halb unbewusst und halb besonnen, ein göttlicher Gesang, auf des Götterberges Höhe mit Faun und Gratie und Muse zu gleicher Zeit getanzt.

Hierauf höre Lidner: — „knarrend in trägen Angeln springen die Pforten des Grabes auf; das Gericht steht bevor, und der Ampel blasser Schein glänzt unheimlich schwankend von dem Marmor wider, und vom Thurm herab schlägt die zwölfte Stunde.“ —

Eine prächtige, jedoch zerrissne Harmonie, ein ach nur allzusehr an den Staub der Erde gefesselter Genius: — mit welchen heißen, süßen Schmerzensstränen beklagt er im Lorberhain die Qual eines Jeden, dessen Geschick dem seinen ähnlich ist! Es ist der Schmerzensschrei seiner eigenen!

Dagegen wie ein freundlichstiller Sommerabend auf dem Lande, wenn der Thau im Kelch der Blumen glitzert, und die Abendröthe das Rosenband schlingt um die Locken des Westens, die leichten Wolken: auf dem grünen Plan versammelt die Jugend sich zum Tanze, um Rath zu pflegen finden im Dorfe sich die Greise ein; die Ernten wiegen ihr mattes Gold im Wind; — wo die Blume duftet, wo die Vögel singen allzumal, und Frieden und Seligkeit aus den Abendwolken niederschauen.

So ist es in deiner Dichtung, o Oxenstjerna, ein italienischer Himmel ob Nordens Bergen! Deine Sängergrazie ist eine Tochter des Südens, und südlich ist auch der glühende Schmelz deines Colorits. Welche sonnige Heiterkeit und Pracht umlächelt deine „Tageszeiten“! Wie klangvoll geht die Sichel durch deine „Ernten“! Und die „Hoffnung“, dieser Trost des Lebens, dieses Wunder der Poesie, wie war es möglich, dass es in der Nacht des nordischen Nadelgehölzes entstand? Ich wundere mich oft darüber, und dann freu' ich mich doch wieder, dass selbst du der Unsern einer warst.

Und dann Kellgren, der „von Schönheit und von Anmuth“ uns noch ein reines und himmlisches Urbild gibt! Nachdem seine „Neue Schöpfung“ ans Licht der Welt getreten, was bleibt denn uns Andern da wohl noch zu schaffen übrig?

Hur klingar Svenska lyran i hans händer,  
Hur ren hvar ton, hur skön, hur silfverklar!  
Ack, i mitt öra, hvart jag också länder,  
Den diktens grundton ständigt återvänder,  
En dunkel melodi från mina barndomsdar!

Men hvad är lyrisk klang på silfvervågor  
Och evig blomdoft uti blånad luft? —  
Den ädle skalden har ock andra frågor,  
Och skönhet vill han, men jemväl förnuft.  
När Kellgrens snille slog de stora slagen,  
De blixtrande, för sanning, rätt och vett,  
I skämt och allvar: — hur det flög för dagen  
Kring land och rike, och enhvar betagen  
Sprang upp och undrade, att han ej förr det sett!

Och han, som slöt den långa sångarraden,  
Och lefde länge, för att sörja den,  
En rosenkrans med taggar mellan bladen,  
Behagens, skämtets, tankens, Gustafs vän,  
Han, som bar kronan i de vittras gille,  
En lagrad veteran i vettets sold, — — — — —

Den blinde siaren, Tiresias-Leopold!

Jag sjöng hans Drapa; Minnets döttrar sjunga  
En dag, och bättre, hvad han Sverige var.  
Ty der bor oväld uppå framtids tunga,  
Och all förtjenst till slut sin krona har.  
Han stod emellan tvenne sångartider,  
Den enas varning och den andras stöd,  
Och steg ej neder uti deras strider;  
Men solen bröt utur sitt moln omsider  
Och sjönk förstorad ner i gull och purpurglöd.

Det låg ett skimmer öfver Gustafs dagar,  
Phantastiskt, utländskt, fiärdfullt, om du vill;  
Men det var sol deri; — och hur du klagar,  
Hvar stodo vi, om de ej varit till?

Wie klingt in seinen Händen die schwedische  
Leier, wie rein ist da jeder Saitenton, wie schön  
und silberklar! Ach, in meinem Ohr, wohin ich  
mich auch wenden mag, kehrt stets der Grund-  
ton dieser Dichtung wieder, eine dunkle Me-  
lodie von den Tagen meiner Kindheit!

Doch was ist lyrischer Klang auf Silberwogen  
und ewiger Blumenduft in blauer Luft? — Der  
edle Dichter hat noch andere Fragen, und er  
will Schönheit, doch will er auch Vernunft dazu.  
Wenn Kellgrens Genius die grossen, die von Ge-  
dankenblitzen leuchtenden Schlachten schlug für  
Wahrheit und Recht und für gesunden Sinn, jene  
Schlachten des Scherzes und des Ernsts: — wie  
flog es da ans Licht hinaus durch unser ganzes  
Land, und voll freudigen Stauens sprang ein  
Jeder auf und wunderte sich, dass er es vorher  
nicht gesehn!

Und zum Schluss er, das letzte Glied der  
langen Kette von Sängern, dem ein so langes  
Leben beschieden war, nur um sie zu betrauern,  
ein Rosenkranz mit Dornen zwischen den Blät-  
tern, der Freund der Anmuth, des Scherzes und  
des Gedankens, der Freund Gustavs, er, der die  
Krone trug im Kreis der schönen Geister, ein  
lorbergekrönter Veteran im Sold des Witzes und  
des Verstandes, — — — — —

der blinde Seher, Tiresias-Leopold!

Ich habe ihm das Grablied gesungen; die  
Töchter der Erinnerung jedoch werden einst,  
und noch besser, singen, was er für Schweden  
gewesen. Denn die Nachwelt steht ausser dem  
Hader der Parteien, und jedem Verdienste wird  
zuletzt die Krone. Er stand da am Markstein  
zweier Sängenzeiten, ein ragendes Warnungs-  
zeichen der einen, und ein Pfeiler der andern,  
und stieg nicht herab in ihre Kämpfe und Ge-  
fechte; doch brach die Sonn' aus dem Gewölk  
zuletzt wiederum hell hervor und sank vergrös-  
sert in Gold und Purpurgluth ins Meer hinab.

Ein eigener Glanz umstrahlte die Zeit Gustavs;  
der Glanz war phantastisch, er war nicht natio-  
nal, er war selbst eitel und prahlerisch, wenn  
man will; doch war er hell und sonnig; —  
und wie du es auch beklagen mögest, wo stän-  
den denn wir selber, wenn sie nicht gewesen  
wäre?

J höga skuggor, ädla sångarfäder,  
Jag lägger kransen på ert stoft i dag!  
En efter annan bland oss alla träder  
Snart upp till eder nti stjärnströdt lag;  
Der lått oss sitta och se ner till Norden.  
Förtjusta af hvad skönt som bildas der,  
Och strophvis om hvarandra sätta orden  
Till stjernmusikens om den fosterjorden,  
Som väl förgättit oss, men dock är oss så kär!

Die Dichtung steht doch am Ende überall auf unfreiem Grunde, nur die Barbarei war einst vaterländisch; jedoch Verstand und Witz ward angepflanzt, das spröde Eisenerz unserer Sprache ward gebrochen, und Lieder erklangen, und menschlich genoss man seines Lebens, und was daher Gustavisch war, das war auch schwedisch.

Ihr erhabnen Dichterschatten, ihr edeln Väter des Gesanges! Auf euerm Grabe leg' ich meinen Kranz nieder am heutigen Tage! Bald tritt Einer nach dem Andern von uns in euern sternenglänzenden Reigen ein; da lasst uns dann beisammensitzen und nach dem Norden hinabsch'n, und uns des Schönen freuen, was da ans Licht der Welt hervortritt, und abwechselnd lasst uns Jeder eine Strophe zur Musik der Sterne dichten von unserer Heimatherde, die uns dann zwar längst vergessen haben wird, die uns jedoch gleichwohl so werth und theuer ist!

v.

### Bruchstücke aus Tegnér's grösseren Dichtungen.

## A.

Der Sohn des nordischen Kämpen Thorsten Wikingsson, Frithiof, der Held des Gedichtes, und die schöne Ingeborg, die Tochter des Königs Bele, werden in einem einsamen Thale bei dem schlechten greisen Bauer Hilding zusammen erzogen, wo sie sich, der Warnungen des Pflegevaters nicht achtend, mehr und mehr in einander verlieben. Das selige Kinder- glück und die unschuldige Schwärmerei der beiden jungen Liebenden bilden den Inhalt des ersten Gesanges: „Frithiof und Ingeborg.“ — Im zweiten Gesange des Gedichtes: „König Bele und Thorsten Wikingsson“ rufen die beiden Greise, der König Bele und der freie Bauer Thorsten Wikingsson, die sich dem Tode nahe fühlen, noch einmal ihre Söhne zusammen, um sie zur Eintracht und Freundschaft unter einander zu ermahnen. Es erscheinen die Söhne des Königs, Helge und Halfdan, und der Sohn seines Freundes, Frithiof. Die ächt nordischen und die verschiedenen Charaktere der drei jungen Männer vortrefflich zeichnenden, wahrhaft goldenen Lehren nun, die die beiden Sterbenden den „jungen Adlern“ auf den Weg mitgeben, kann man als den Grundstock des ganzen zweiten Gesanges betrachten. Im dritten Gesange schildert der Dichter prachtvoll und doch homerisch einfach das schöne Erbe, welches Frithiof nach dem Tode Thorstens antritt, und gibt uns ein Bild von dem Reichthum und der gesellschaftlichen Stellung eines freien Bauers im Norden jener Zeit. Die zwei Königssöhne Helge und Halfdan werden vom Volke zusammen zu Königen gewählt.

Frithiof tager arf efter sin Fader.

— — — — — men Frithiof som endaste sonen,  
Delte med ingen, och fäste i lugn sin boning på  
Framnäs.

Tre mil sträckte sig kring den gårdens ägor, på  
tre håll  
dalar och kullar och berg, men på fjerde sidan  
var hafvet.

Björkskog krönte de kullarnas topp, men på  
sluttande sidor  
frodades gyllene korn och manshög vaggade  
rügen.

Sjöar, många i tal, sin spegel höllo för bergen,  
höllo för skogarna opp, i hvars djup höghornade  
elgar  
hade sin kungliga gång, och drucko af hundrade  
bäckar.

Men i dalarna vida omkring der bette i grönskan  
hjordar med glänsande hull och med jufver som  
längta till stälfvan.

Mellan dem spriddes, än hit och hån dit, en  
oräknelig skara  
af hvitulliga får, som du ser hvitaktiga strömoln  
flockvis spridla på himmelsens hvalf, när det blåser  
om våren.

Springare två gånger tolf, bångstyriga, fjettrade  
vindar,  
stampande stodo i spiltornas rad och tuggade  
vällhö,  
manarna knutna med rödt och hofvarna blanka  
af jernskor.

Dryckessalen, ett hus för sig sjelf, var timrad  
af kärnfur.

Ej femhundra män (till tio tolfert på hundra)  
fyllde den rymliga sal, när de samlats att dricka  
om julen.

Genom salen, så lång som han var, gick bordet  
af stenek,  
bonadt och blankt som af stål; högsätespelarne  
båda

stodo för ändan deraf, två Gudar skurna af alm-  
trädd;

Oden med herrskareblick och Frej med solen  
på hatten.

Nyss emellan de två på sin björnhud (huden var  
kolsvart,

gapet skarlakarödt, men klorna skodda med  
silfver)

Thorsten bland vännerna satt, som gästfriheten  
bland glädjen.

Ofta, när manen bland skyarna flög, förtalde  
den gamle

under från främmande land, dem han sett, och  
vikingafärder

fjerrani Östervåg och i Vestersaltet och Gandvik.

Frithiof ergreift Besitz von dem Erbe  
seines Vaters.

— — — — — Frithiof hingegen, als einziger  
Sohn, theilte mit Niemandem; in Frieden bezog  
er seine Wohnung auf Framnäs. Drei Meilen im  
Umkreis erstreckte sich das Gebiet der Hof-  
mark, auf drei Seiten umgaben's Thäler, Hügel  
und Berge, auf der vierten schwoll das Meer.  
Birkholz krönte die Gipfel der Höhen, doch an  
den Abhängen, da wucherte goldenes Korn und  
mannshoch wogte der Roggen. Und viele  
Seen hielten den Bergen den Spiegel, hielten  
ihm den Wäldern vor, in deren Grund sich der  
Elchhirsch mit hohem Geweihe königlich stolz  
erging und aus hundert Bächen trank. Doch  
in den Thälern umher, da weideten Herden mit  
glänzendem Vliess, und mit Eutern, die nach  
dem Eimer verlangten, im Grünen. Zwischen  
ihnen wimmelten, hierhin und dorthin verstreut,  
weisswollige Schafe, gleichwie da weisse Wol-  
ken in Flocken am Himmelsgewölbe verstreut  
siehst, wenn der Wind weht im Frühling. Zwei-  
mal zwölf muthige Rosse, gefesselte Winde,  
standen, mit rothdurchflochtenen Mähnen und  
mit stahlblanken Hufen, gereiht an der Wand  
der Ställe umher und kauten üppiges Heu. Der  
Trinksaal, ein Haus für sich selbst, war von  
Föhren gezimmert. Fünfhundert Männer (zu  
zehneumal Zwölf das Hundert gerechnet) mach-  
ten den weiten Saal nicht voll, wenn sie zum  
Gelage zusammenkamen am Julfest. Den gau-  
zen Saal entlang ging eine steineichene Tafel  
gebohrt und blank, wie von Stahl; am obern Ende  
davon standen die beiden Pfeiler des Hochsitzes,  
zwei aus Ulmholz geschnitzte Götter; Oden mit  
herrschendem Blick und Frei mit der Sonne  
zum Hauptschmuck. Jüngst noch sass zwischen  
den Zweien auf seiner Bärenhaut (die Haut war  
kohlschwarz, der Rachen scharlachroth, die  
Klauen aber mit Silber eingefasst) Thorsten  
zwischen den Freunden, wie die Gastlichkeit  
zwischen der Freude. Oft, wann der Mond durch  
die Wolken flog, erzählte der Alte von Wun-  
dern, die er in fremden Ländern gesehn, und  
von Wikingerfahrten im fernen Ostmeer und  
droben im Westmeer und Gandvik.

Tyst satt lyssnande lag och dess blickar hängde  
vid gubbens  
läppar, som biet vid sin ros; men skalden tänkte  
på Brage,  
när med sitt silfverskägge och med runor på tun-  
gan han sitter  
under den lummiga bok och förtäljer en saga  
vid Mimers  
evigt sorlande våg, han sjelf en lefvande saga.  
Midt på golfvet (med haln var det strödt) brann  
lågan beständigt,  
gladt på sin murade höll: och igenom det luf-  
tiga rökfång  
blickade stjernorna in, de himmelska vänner, i  
salen.  
Men kring väggen, på naglar af stål, der hängde  
det radvis  
brynja och hjälm vid hvarann, och här och der  
dem emellan  
blixtrade neder ett svärd, som i vinterqvällen  
ett stjernskott.  
Mera än hjälmur och svärd dock sköldarne lyste  
i salen,  
blanka som solens rund, eller månens skifva, af  
silfver.  
Gick der stundom en mö kring bordet och fyllde  
i hornen,  
slog hon ögonen ned och rodnade: bilden i  
skölden  
rodnade äfven som hon: det glädde de drickande  
kämpar. —

Rikt var huset: hvarhelst som du skådade, mötte  
ditt öga  
fyllda källrar, och proppade skåp, och rågade  
visthus.  
Många klenoder jemväl der gömdes, byten af  
segren,  
guld med runor uppå och det konstarbetade  
silfver.  
Tre ting skattades dock af all den rikedom ypperst:  
svärdet, som ärfdes från fader till son, var  
främst af de trenne,  
Angurvadel, så kallades det, och broder till  
blixten.  
Fjerran i Österland var det smidt (som sagan  
förtäljer),  
hårdadt i dvergarnes eld: Björn Blåtand bar  
det från början.  
Björn förlorade dock på en gång båd' svärdet  
och lifvet  
söder i Gröningasund, der han stridde mot väl-  
dige Vifell.

Still sass dann die lauschende Schaar, und ihre  
Blicke hingen an dem Mund des Greises, wie die  
Biene an einer Rose; doch der Skalde gedachte  
Brages, wenn er mit seinem Silberbart und mit  
Runen auf der Zunge unter der laubigen Buche  
sitzt und eine Sage erzählt an Mimers ewigmur-  
melnder Fluth, — er selbst eine lebendige Sage.  
Mitten auf dem Boden (er war mit Stroh bestreut)  
lohte beständig das Feuer lustig auf dem steinge-  
mauerten Herde; und durch den luftigen Rauch-  
fang blickten die Sterne, die himmlischen  
Freunde, in den Saal herein. Doch an den Wän-  
den umher, an stählernen Nägeln, da hingen Pan-  
zer und Helm reihweise geordnet beisammen, und  
zwischen ihnen blitzte hier und dort ein Schwert  
nieder, wie in der Winternacht ein Sternschuss.  
Doch noch mehr als Schwerter und Helme funk-  
elten die Schilde in dem Saal, blank, wie die Sonne,  
oder wie die Scheibe des Mondes, von glänzen-  
dem Silber. Ging nun dann und wann ein Mäd-  
lein am Tische herum und schenkte die Hörner  
ein, so schlug sie das Auge erröthend nieder;  
und dann erröthete auch das Bild in dem Schilde:  
dess freuten sich die trinkenden Kämpen. —

Es war ein reiches und wohlbegütertes Haus:  
wohin du schautest, stiess dein Auge auf gefüllte  
Keller, von Reichthum strotzende Schränke  
und mit Vorrath gesegnete Speicher. Doch  
barg es auch manches Kleinod noch, Sieges-  
trophäen, Gold mit Runen darauf und künstlich  
getriebenes Silber. Doch drei Stücke waren zu-  
höchst geschätzt von all dem Reichthum: das  
Schwert, das sich da vom Vater zum Sohn fort-  
geerbt, war das erste von den dreien, Angur-  
wadel, so hiess es, und Bruder des Blitzstrahls.  
Es war im fernen Osten geschmiedet (wie die  
Sage erzählt), und war in dem Feuer der Zwerge  
gehärtet: zuerst besass Björn Blauzahn es.  
Björn verlor es jedoch, und sein Leben dazu,  
als er südlich im Gröningersunde mit dem ge-  
waltigen Wifell stritt.



Vifell hade en son, het Viking. Men, gammal  
och bräcklig,  
bodde på Ulleråker en kung med sin blomstrande  
dotter.  
Se, då kom det ur skogarnas djup en oskapelig  
jätte,  
högre till växten än menniskors ätt, och luden  
och vildsiut,  
fordrade envigeskamp, eller kungadottren och  
riket.  
Ingen vågade kampen likväl, ty det fans ej ett  
stål som  
bet på hans skalle af jern, och därför nämdes  
han Jernhös.  
Viking allena, som nyss fyllt femton vintrar,  
emottog  
striden i hopp på sin arm och på Angurvadel. I  
ett hugg  
klöf han till midjan det rytande troll, och frälste  
den sköna.  
Viking lemnade svärdet till Thorsten, sin son,  
och från Thorsten  
gick det till Frithiof i arf: när han drog det,  
sken det i salen  
liksom flöge en blixst derigenom, eller ett norrsken.  
Hjaltet var hamradt af guld, men runor syntes  
på klingan,  
underbara, ej kända i Nord, men de kändes vid  
solens  
portar, der fäderne bott, förr Asarne förde dem  
hitupp.  
Matta lysta de runor alltjemt, när fred var i  
landet,  
men när Hildur begynte sin lek, då brunno de alla  
röda som hanens kam, när han kämpar: förlorad  
var den, som  
mötte i slagtingens natt den klingan med lå-  
gande runor.  
Svärdet var vida berömdt, och af svärd var det  
ypperst i Norden.  
Dernäst ypperst i pris var en armrिंग, vida be-  
ryktad,  
smidd af Nordiska sagans Vulkan, af den hal-  
tande Vulund.  
Tre mark höll han i vikt, och arbetad var han  
af rent guld.  
Himlen var teeknad derpå med de tolf Odödligas  
borgar,  
vexlande månaders bild, men af skalderna näm-  
des de solhus.  
Alfhem skådades der, Frejs borg: det är solen,  
som nyfödd  
börjar att klättra igen för himmelens branter  
vid Julen.

Wifell hatt' einen Sohn — Wiking war sein  
Name. Doch alt und gebrechlich wohnte auf  
Ulleräckerein König mit seiner blühenden Toch-  
ter. Siehe, da kam aus der Wälder Nacht hervor  
ein ungeheurer Riese, höher an Wuchs als der  
Menschen Geschlecht, und zottig und grimmig;  
der forderte Zweikampf, oder die Tochter des  
Königs und das Reich. Es wagte jedoch Kei-  
ner den Kampf, denn es fand sich kein Stahl,  
der in den eisernen Schädel eindrang, darum  
hiess er auch Eisenkopf. Nur der einzige Wi-  
king, der erst fünfzehn Winter zählte, nahm den  
Kampf an, sich auf die Kraft seines Armes und  
auf Angurwadel verlassend. Und mit einem  
Schlage hieb er das brüllende Ungethüm bis  
zum Gürtel entzwei, und befreite die Schöne.  
Wiking vererbte das Schwert auf Thorsten, sei-  
nen Sohn, und von Thorsten kam es auf Frithiof  
im Erbe: wenn der es zog, dann schien's im  
Saal, gleichsam als leuchtete ein Blitz darin  
oder ein Nordlicht. Der Griff war von Gold ge-  
hämmt, jedoch auf der Klinge waren Runen  
zu schauen, wunderbar und von Niemandem zu  
deuten im Norden; nur an den Thoren der  
Sonne kannte man sie, wo die Väter gewohnt,  
bevor die Aesen sie heraufwärts geführt. War  
Frieden im Lande, dann gaben die Runen nur  
einen matten Schein, wenn jedoch Hildur ihr  
Spiel begann, dann erglühete sie alsbald hoch-  
roth wie der Kamm des Hahns, wenn er kämpft:  
und verloren war, wer in dem Grauen der  
Schlacht der Klinge mit den flammenden Ru-  
nen begegnete. Das Schwert war weithin be-  
rühmt, und von den Schwertern des Nordens  
das beste.

Nächst dem war ein Armring das Beste im  
Preise, weithin berühmt, geschmiedet vom hin-  
kenden Waulund, dem Vulkan der nordischen  
Sage. Er hielt drei Mark an Gewicht und war  
aus lauter Gold gehämmert. Darauf war der  
Himmel zu schauen mit den Burgen der zwölf  
Unsterblichen, der wechselnden Monate Bild,  
doch nennen die Skalden sie die Häuser der  
Sonne. Da sah man Alfheim, Freis Burg: das  
ist die Sonne, welche zur Julzeit wieder ver-  
jüngt aufsteigt zur Höhe des Himmels.

Söquabäck var der ock, i dess sal satt Oden hos  
 Saga,  
 drack sitt vin ur det gyllene kärl; det kärlet är  
 hafvet,  
 färgadt med guld af morgonens glöd, och Sagan  
 är våren,  
 skriven på grönskande fält med blommor i stäl-  
 let för runor.  
 Balder syntes jemväl på sin thron, midsommar-  
 rens sol, som  
 gjuter från fästet sin rikedom ner, en bild af det  
 Goda;  
 ty det Goda är strålände ljus, men det Onda är  
 mörker.  
 Solen tröttnar att stiga alltjemt, och det Goda  
 desslikes,  
 svindlar på höjdernas brant: med en suck för-  
 sjunka de båda  
 neder till skuggornas land, till Hel: det är Bal-  
 der på bälet.  
 Glitner, den fredliga borg, sågs äfven: förlä-  
 kande alla  
 satt der med vågen i hand Forsete, domarn på  
 höstting.  
 Dessa bilder och många ännu, som betecknade  
 ljusets  
 strider på himmelens hvalf och i menniskans  
 sinne, de voro  
 skurna af mästartens hand i den ringen. En präk-  
 tig rubinknapp  
 krönte dess bugtiga rund, som solen kröner sin  
 himmel.  
 Ringen var länge i släkten ett arf, ty hon ledde  
 sin ättlängd,  
 endast på mödernet dock, till Vaulund, räknad  
 för stamfar.  
 En gång stals den klenoden dock bort af röfva-  
 ren Sote,  
 svärmande kring på de nordiska haf, sen fans  
 han ej åter.  
 Slutligen taltes det om, att Sote, på kusten af  
 Bretland  
 lefvande satt sig med skepp och med gods i sin  
 murade grafhög;  
 men der fann han ej ro, och det spökade stän-  
 digt i högen.  
 Thorsten förnam det ryktet också, och med Bele  
 besteg han  
 draken, och klöf den skummande våg, och styrde  
 till stället.  
 Vid som ett tempelhvalf, som en kungsgård,  
 vore den bäddad  
 in i grus och grönskande torf, så hvalfde sig  
 högen.  
 Ljus ock lyste derur: igenomen springa på porten

Da war auch Söquabäck, in dessen Saal sass  
 Oden bei Saga und trank seinen Wein aus der  
 goldenen Schale; die Schal' ist das Weltmeer,  
 in der Gluth der Frühe vergöldet, und Saga ist  
 der Frühling, der mit Blumen, statt mit Runen  
 auf die grünende Flur geschrieben ist. Auch  
 Balder war auf seinem Throne zu schauen, die  
 Sonne des Mittjahrs, welche ihren Reichthum  
 herabgiesst von der Veste des Himmels, ein  
 Bild des Guten, denn das Gute ist strahlendes  
 Licht, doch das Böse ist Finsterniss. Die Sonne  
 ermüdet allmählig zu steigen, und so auch das  
 Gute, schwindelt am Rande der Höhn: mit einem  
 Seufzer sinken sie Beide ins Land der Schatten  
 hinab, zur Hel: das ist Balder auf dem Holz-  
 stoss. Und so sah man auch Glitner, die Burg  
 des Friedens: Weltrichtend und vergleichend,  
 sass da, die Wag' in der Hand, Forsete, der  
 Richter an Herbatting. Diese Gebilde und  
 andere noch, darstellend die Kämpfe des Lichts  
 am Gewölbe des Himmels und in der Brust des  
 Menschen, sie waren von Künstlers Hand in  
 den Ring geschnitten. Ein prächtiges Rubin-  
 schloss krönte sein buchtiges Rund, wie die  
 Sonne den Himmel krönt. Lange Zeit war der  
 Ring ein Erbatück des Geschlechts, denn es lei-  
 tete seinen Ursprung, jedoch nur mütterlicher-  
 seits, bis auf Waulund zurück, dessen es als des  
 Stammvaters sich rühmte. Doch einstmals  
 wurde das Kleinod von Sote dem Räuber ge-  
 stohlen, der auf den nordischen Gewässern um-  
 herschwärmte. Und seit der Zeit fand man es  
 nicht mehr. Endlich hiess es, Sote habe sich  
 an der Küste von Bretland lebend mit Schiff  
 und Schätzen in seinem gemauerten Grabhügel  
 zur Ruhe gesetzt; doch habe er da keine Ruhe  
 und es spuke beständig im Hügel. Auch Thor-  
 sten vernahm das Gerücht und mit Bele bestieg  
 er seinen Drachen, und spaltete die schäumende  
 Fluth und steuerte nach der Stelle hin. Weit  
 wie ein Tempelgewölbe, wie ein Königshof, in  
 Schutt und grünendes Gras gebettet, erhob sich  
 der Hügel. Auch flimmerte Lichtglanz aus ihm  
 hervor: durch einen Spalt an der Thüre

tittade kämparne in, och det beckade vikinga-  
skeppet  
stod der med ankar och master och rår; men  
hög i dess bakstam  
satt en förfärlig gestalt: han var klädd i en  
mantel af lågor.  
Bister satt han och skurade der blodfläckade  
klingan,  
kunde ej skura de fläckarna bort: allt gull, som  
han rånat,  
låg i högar omkring, och ringen bar han på ar-  
men.  
„Stiga vi, hviskade Bele, dit ner och kämpa mot  
trollet,  
två mot en ande af eld?“ Men halfvred svarade  
Thorsten:  
„En mot en var fädernas sed, jag kämpar väl  
ensam.“  
Länge tvistades nu, hvem först af de tvenne det  
tillkom,  
pröfva den vådliga färd; men till slut tog Bele  
sin stålhelm,  
skakade om två lotter deri och vid stjernornas  
skimmer  
kände Thorsten igen sin lott. För en stöt af  
hans jernlans  
sprungo riglar och lås, och han nedsteg. Frå-  
gade någon,  
hvad han förnam i det nattliga djup, då teg han  
och ryste.  
Bele hörde dock först en sång, den let som en  
trollsång;  
sedan förnam han ett rasslande ljud, som af  
klingor som korsas,  
sist ett gräseligt skri, då blef tyst. Ut störtade  
Thorsten,  
blek, förvirrad, förstörd; ty med döden hade  
han kämpat.  
Ringens bar han likväl; „den är dyrköpt, sade  
han ofta,  
ty jag har darrat en gång i mitt lif, och det var  
när jag tog den.“  
Smycket var vida berömt och af smycken yp-  
perst i Norden.

Skeppet Ellida till slut var en af släktens kle-  
noder.  
Viking (sågs det) en gång, när han vände till-  
baka från härtåg,  
seglade längs med sin strand, då såg han en man  
på ett skeppsvrak  
sorglöst gungande hän; det var, som han lekte  
med vägen.  
Mannen var hög och af ädel gestalt och hans  
anlete öppet,

guckten die Kämpen hinein, und da stand das  
pechbestrichene Wikingerschiff mit Ankern und  
Masten und Raa'n; doch hoch an dem Steuer  
sass eine schreckliche Gestalt: die war in einen  
feurigen Mantel gekleidet. Grimmig sass sie da  
und rieb an dem blutigen Schwert, und ver-  
mochte die Flecken nicht herunterzuwischen:  
all das Gold, was sie geraubt, lag in Haufen  
umher, und den Ring trug sie an Arm: „Steigen  
wir hinab,“ flüsterte Bele, „und kämpfen wir  
mit dem Ungethüm, wir Zwei gegen den feuri-  
gen Geist?“ Doch halbzornig erwiderte Thor-  
sten: „Einer wider Einen, so war's der Väter  
Gebrauch, ich nehm's wohl allein mit ihm auf.“  
Und nun stritten sie lange, wem von beiden es  
zuerst zukäme, die grause Gefahr zu erproben;  
doch zuletzt nahm Bele den Stahlhelm ab,  
schüttelte zwei Lose darin, und beim Schimmer  
der Sterne erkannte Thorsten das seinige wie-  
der. Auf einen Stoss seiner eisernen Lanze  
sprangen Riegel und Schloss auf und er stieg  
hinab. Fragte Einer, was er vernahm in jener  
nächtlichen Tiefe, da schwieg er und schau-  
derte. Bele hörte jedoch zuerst ein Singen, das  
klang wie ein Trollsang; nachher vernahm er  
einen rasselnden Laut, wie von Klingen, welche  
sich kreuzen, und endlich einen grässlichen  
Schrei, dann ward es still und Thorsten stürzte  
hervor, bleich, verwirrt, verstört; denn er hatte  
mit dem Tode gekämpft. Gleichwohl brachte  
er den Ring; „der ist theuer erkaufte,“ sagte er  
oft, „denn einmal hab' ich in meinem Leben ge-  
bebt, und das war, als ich den nahm.“ Das Ge-  
schmeide war weithin berühmt und von den Ge-  
schmeiden des Nordens das beste.

Endlich das Schiff Ellida, das war auch eines  
von den Kleinoden des Geschlechts. Viking  
(sagt man) segelte, als er einst von der Heer-  
fahrt zurückkam, längs des heimischen Strandes  
dahin, da sah er einen Mann sorglos auf dem  
Wrak eines Schiffes hinschaukeln; es war, als  
spielte er da mit den Wogen. Der Mann war  
gross und von edler Gestalt, und sein Angesicht  
freundlich und

gladt, men föränderligt dock, likt hafvet som  
 leker i solskin.  
 Manteln var blå och bältet af guld, besatt med  
 koraller,  
 skägget hvitt, som vågornas skum, men båret  
 var sjögrönt.  
 Viking styrde sin snäcka deråt för att berga den  
 arma,  
 tog den förfrusna hem till sin gård och förplä-  
 gade gästen.  
 Dock, när han bjöds af värden till sängs, då log  
 han och sade:  
 „vinden är god och mitt skepp, som du sett, är  
 ej att förakta,  
 hundrade nil, det hoppas jag visst, jag seglar i  
 afton.  
 Tack för din bjudning ändå, den är välment,  
 kunde jag endast  
 ge dig ett minne af mig! men min rikesdom lig-  
 ger i hafvet;  
 kanske finner du dock i morgon en gåfva på  
 stranden.“ —  
 Dagen derpå stod Viking vid sjön, och si! som  
 en hafsörn,  
 när han förföljer sitt rof, flog in i viken ett  
 drakskepp.  
 Ingen syntes derpå, ej en gång man märkte en  
 styrman,  
 rödret dock lette sin bugtiga väg bland klippor  
 och blandskär,  
 liksom bodde en ande deri: när det malkades  
 stranden,  
 refvade seglet sig sjelf, och ej rördt af menni-  
 skohänder,  
 ankaret sänkte sig ned och bet med sin hulling  
 i djupet.  
 Stum stod Viking och såg, men då sjöngo de le-  
 kande vågor:  
 „Bergade Ägir ej glömmes sin skuld, han skän-  
 ker dig draken.“  
 Gåfvan var kunglig att se, ty de bugtiga plau-  
 kor af eke  
 voro ej fogade hop som annars, men vuxna till-  
 sammans.  
 Sträckningen var som en drakes i sjön: i stam-  
 men derframme  
 lyfte han hufvudet högt, och af rödt guld lågade  
 svalget.  
 Buken var spräcklig med blätt och med gult,  
 men baktill vid rödret  
 slog han sin väldiga stjert i en ringel, fjällig af  
 silver;  
 vingarna svarta med kanter af rödt; när han  
 spände dem alla

heiter, doch wandelbar auch, wie das im  
 Sonnenglanze spielende Meer. Der Mantel war  
 blau und der Gürtel von Gold, mit Korallen  
 besetzt, der Bart weiss, wie der Schaum der  
 Fluth, doch das Haar war meergrün. Viking  
 steuerte seine Schnecke dahin, den Armen zu  
 bergen, nahm den Erstarrten mit heim auf sei-  
 nen Hof und pflegte des Fremdlings. Als ihn  
 jedoch der Wirth einlud, zu Bette zu geben, da  
 lacht' er und sprach: „der Wind ist gut und  
 mein Schiff, wie du ja gesehn, ist nicht zu ver-  
 achten, ich hoffe die Nacht durch noch hundert  
 Meilen zu segeln. Doch danke ich dir für deine  
 Einladung, sie ist wohlgemeint, vermöcht' ich  
 dir nur ein Andenken zu geben von mir! Doch  
 mein Reichthum liegt im Meer; vielleicht fin-  
 dest du indess morgen eine Gabe am Strande.“  
 — Den Tag darauf stand Viking am Meer und  
 schau! wie ein Meeradler, wenn er seinen Raub  
 verfolgt, flog ein Drachtschiff in die Bucht her-  
 ein. Man sah Niemanden darauf, nicht einmal  
 einen Steuermann gewahrte man, und doch  
 suchte das Ruder sich durch die Krümmungen  
 zwischen Klippen und Schären hindurch seinen  
 Weg, als wohnte ein Geist darin: als es dem  
 Strande sich nahte, reifte das Segel sich selbst  
 und, unberührt von menschlichen Händen,  
 senkte der Anker sich nieder und biss sich mit  
 seinem Zahne in den Grund ein. Stumm stand  
 Viking da und sah's, da sangen die spielenden  
 Wogen: „Aegir, den du beherbergt, gedenkt  
 seiner Schuld und schenkt dir den Drachen“  
 Königlich war die Gabe zu schauen; denn die  
 gewölbten Planken von Eichenholz waren nicht  
 wie anderswo in einander gefügt, sondern zu-  
 sammengewachsen. Der Drache streckte sich  
 hin, wie ein Drache der See: am Vordertheil  
 hob er sein Haupt hoch einpor, und von rothem  
 Gold glühte der Rachen. Der Bauch war blau  
 und golden gesprenkelt, doch hinten am Ruder  
 ringelte er seinen mächtigen Schweif mit silber-  
 nen Schuppen; die schwarzen Schwingen waren  
 roth gesäumt; wenn er sie allzumal auseinander-  
 schlug,

flög han i kapp med den susande storm, men örnen blef efter.  
 Fylldes det skeppet med väpnade män, då skulle du trott dig  
 skåda en flytande konungastad, en simmande fästning. —  
 Skeppet var vida berömdt, och af skepp var det ypperst i Norden.

Detta, och mera dertill tog Frithiof i arf af sin fader.  
 Kuappast fans i de nordiska land en rikare arfving,  
 om ej en konungason; ty kungars välde är ypperst.  
 Var han ej konungason; likväl hans sinne var kungligt,  
 vänsäligt, ädelt och mildt, och med hvar dag växte hans rykte.  
 Kämpar hade han tolf, gråhåriga, furstar i idrott,  
 fadrens kamrater, med bröst af stål och med ärriga pannor.  
 Nederst på kämparnes bänk, jemnårig med Frithiof, en yngling  
 satt, som en ros bland vissnade löf: Björn hette den unga,  
 glad som ett barn, men fast som en man och vis som en gubbe.  
 Upp med Frithiof han växt och de blandat blod med hvarandra,  
 fosterbröder på Nordmannas sätt, och svurit att lefva  
 samman i lust och i nöd, och att hämnna hvarandra i döden.  
 Midt bland kämpar och gästernas mängd som kommit till graföl,  
 Frithiof, en sörjande värd, med ögon fyllda af tårar,  
 drack på fädernas vis sin faders minne, och hörde  
 skaldernas sång till hans lof, ett dundrande Drapa; men sedan  
 steg han i fadrens säte, nu hans, och satte sig neder  
 mellan dess Oden och Frej: det är Thors plats uppe i Valhall.

flog er um die Wette dahin mit dem sausen den Sturm, und liess den Adler zurück. War das Schiff voll von Gewappneten, du meintest eine wogengetragene Königsburg, eine schwimmende Festung zu schauen. — Das Schiff war weithin berühmt, und von den Schiffen des Nordens das beste.

Dieses und noch mehr ererbte Frithiof von seinem Vater. Wohl schwerlich gab es in Nordens Landen einen reicheren Erben, wenn nicht einen Königssohn; denn der Könige Macht ist die höchste. War er nicht Königssohn, so war doch seine Gesinnung königlich, freundereich, hochherzig und mild, und mit jedem Tage wuchs sein Ruhm. Er hatte zwölf Kämpen, grau von Haar und Fürsten im Kriegswerk, Genossen des Vaters, mit stählerner Brust und mit narbigen Stirnen. Zu unterst auf der Bank der Kämpen, gleichaltrig mit Frithiof, sass ein Jüngling, eine Rose zwischen welkem Laub: Björn hiess der Knabe, fröhlich wie ein Kind, doch gesetzt wie ein Mann, und wie ein Alter so weise. Er war mit Frithiof gross geworden und sie hatten als Pflegebrüder nach dem Brauch der nordischen Männer ihr Blut mit einander gemischt und sich geschworen, in Lust und Gefahr mit einander zu leben, und einander zu rächen im Tode. Mitten unter den Kämpen und Gästen, die zum Grabtrunk gekommen waren, sass, ein trauernder Wirth, und das Auge von Thränen getrübt, Frithiof, trank nach Väterweise des Vaters Gedächtniss, und hörte ihn preisen im Skaldengesange, in donnernder Drapa; hierauf bestieg er jedoch den Sessel des Vaters, nunmehr den reinen, und setzte sich nieder zwischen den Bildern Odens und Frejs: das ist Thors Platz oben in Walhall.

Im darauffolgenden Gesange läßt Frithiof, als reicher Erbe und als Vasall der Könige, die beiden Brüder und ihre schöne Schwester zu einem Gastmahl ein, wozu sich jene nach dem Gebrauch der Zeit und des Landes auch einfinden. Die Leidenschaft der zwei jungen Liebenden erhält jetzt plötzlich wieder neue Nahrung, bis Frithiof zuletzt an einem offenen Gerichtstag im

Freien von den beiden Königen die Hand der Schwester begehrt, wo er jedoch von dem verschlossenen, hocharistokratischen Helge mit schnödem Hohn zurückgewiesen wird. Frithiof erschlägt im Heldenzorn mit seinem berühmten Schwert Angurwadel in einem Schlage den goldenen Königsschild Helges, und kündigt ihm Treue und Gehorsam auf. — Im fünften Gesang wird mit wenigen Pinselftrichen der greise König Ring, der von seinem Volke geliebt und wie ein Gott angebetete, gute und friedensliebende König eines kleinen Nachbarlandes geschildert. Seine Gemahlin ist ihm gestorben, und er fühlt sich zu einsam im Spätherbst seiner Tage; er sendet daher Boten zu Ingeborgs Brüdern hinüber, mit prächtigen Geschenken an Gold und Schmucksachen und mit „guten Worten“, und wirbt bei diesen, als den Vormündern der Schwester, um seine neue Erwählte, die Tochter seines ehemaligen Freundes Bele. Der eine Bruder jedoch, böse Vorbedeutungen fürchtend, schlägt sie ihm ab, und der andere, fast noch ein Knabe, und im ganzen Gedichte als kindisch und schwach gezeichnet, fordert das Unglück durch seine Tollkühnheit sogar fürmlich heraus, indem er mit Spott auf das Greisenthum des Freiers anspielt, was die Boten diesem natürlich hinterbringen. Doch der Greis gelobt Rache für solchen Schimpf und will sich seine Braut mit dem Schwert in der Hand selbst holen. Er erklärt den Brüdern den Krieg. Helge fürchtet jetzt für seine Schwester und lässt sie zur grössern Sicherheit nach dem Tempel des Gottes Balder in Gewahrsam bringen. Denn die Tempel waren damals eine Statt des Friedens, eine heilige Zuflucht, und kein Mann durfte ein darin wohnendes Weib anrühren. — Der sechste Gesang ist eine höchst anmuthig erfundene, geistreiche kleine Romanze. Frithiof sitzt nämlich mit seinem Freunde Björn gerade beim Schachspiel, als sein treuer Pfleger, der greise Hilding, eintritt, und ihn im Namen der beiden Könige zur Theilnahme an dem nun nahe bevorstehenden Kriege ermahnt. Der schwerbeleidigte Held gibt nun dem Botschafter auf seine Fragen anscheinend gleichgültig so sinnreich und absichtlich-zweideutig Bescheid, dass das Wenige, was er in Betreff des Spieles zu sagen scheint, doch zugleich durch die Metapher auch seine Gesinnung gegen die beiden Könige errathen lässt: — in der That ein kleines Meisterstück in seiner Art. — Hilding muss wieder nach Hofe gehen, ohne seinen Zweck erreicht zu haben, kann indess dem Pflegesohn kaum Unrecht geben. — Jede schöne Nacht segelt indess Frithiof auf seinem Zauberschiff Ellida nach dem gegenüberliegenden Balderstempel zu seiner geliebten Ingeborg hinüber, und während seine Freunde und Gefährten am Tempelthor Wache halten, schweift er in Liebesglück und Seligkeit die zaubermächtige Mondennacht hindurch, und schwärmend von einem reinern, schönern Wingolf jenseits dieser Erde, will er es der mehrmals furchtsam mahnenden Geliebten nicht glauben, dass schon so bald wieder der Tag anbricht, der nüchterne irdische Tag, wo er wieder von seinem Glück scheiden soll. Das Glück und die Seligkeit so einer schönen träumerischen Liebesnacht feiert der Dichter im siebenten Gesange seines herrlichen Werkes, einer mit wahrhaft italienischer Farbenpracht und Gluth niedergeschriebenen Romanze, die man in der That als ein Seitenstück zu jener berühmten Balkonszene in Romeo und Julie betrachten kann:

### Frithiofs Lycka.

Kung Beles söner gerna drage  
från dal till dal att be om svärd.  
Mitt få de ej: i Balders hage  
der är min valplats, är min verd.  
Der vill jag ej tillbaka blicka  
på kungars hämd, på jordens sorg,  
men endast Gudars glädje dricka  
tvemännings med min Ingeborg.

Så länge ännu solen tömmer  
sin purpurglans på blomstren varm,  
lik rosenfärgadt skir, som gömmer  
en blomsterverld, min Ingeborgs barm;

v. LEINBERG, schwed. Poesie. III.

### Frithiofs Liebesglück.

König Beles Söhne mögen immerhin, um  
Schwerter werbend, von Thal zu Thale ziehen.  
Das meine kriegten sie nicht: in Balders Hag,  
da ist mein Wahlplatz, meine Welt. Da will  
ich nicht mehr rückwärts schauen auf der Kö-  
nige Rache und der Erde Schmerz und Weh.  
Der Götter Seligkeit nur will ich trinken selb-  
ander mit meiner Ingeborg.

So lange die Sonne noch ihr Purpurlicht auf  
die Blumen warm herabgiesst, einem rosigen  
Schleier vergleichbar, der eine Welt von Blu-  
men birgt, meiner Ingeborg Busen;

så länge irrar jag på stranden  
af längtan, evig längtan tård,  
och ritar suckande i sanden  
det kära namnet med mitt svärd.

Hur långsamt gå de tröga stunder!  
Du Dellings son, hvi dröjer du?  
Har du ej skådat berg och lunder  
och sund och öar förr än nu?  
Bor ingen mö i vestersalar,  
som väntar dig för längesen,  
och flyger till ditt bröst och talar  
om kärlek först, om kärlek sen?

Dock ändtlig, trött af vägens möda,  
du sjunker ner ifrån din höjd,  
och qvällen drar det rosenröda  
sparrlakanet för Gudars fröjd.  
Om kärlek hviska jordens floder,  
om kärlek hviskar himlens fläkt.  
Välkommen, Natt, du Gudars moder!  
med perlor på din bröllopsdrägt.

Hur tyst de höga stjernor skrida,  
likt älskarn till en mö på tå!  
Flyg öfver fjärden, min Ellida,  
skjut på, skjut på, du bölja blå!  
Der borta ligga Gudens lunder,  
till gode Gudar styra vi,  
och Balderstemplet står derunder,  
med kärlekens Gudinna i.

Hur lycklig träder jag på stranden!  
Du jord, jag ville kyssa dig,  
och Er, J blommor små, som rauden  
med hvitt och rödt den krökta stig!  
Du måne, som ditt skimmer tömmer  
kring lund och tempel, hög och värd,  
hur skön du sitter der och drömmar,  
lik Saga i en bröllopsgård!

Hvem lärde dig, du bäck som talar  
med blommorna, min känslas röst?  
Hvem gaf Er, Nordens näktergalar,  
den klagan, stulen ur mitt bröst?  
Med qvällens rodnad Alfer måla  
min Ingborgs bild på mörkblå duk;  
den bilden kan ej Freja tåla,  
hon blåser bort den, afundsjuk.

Dock gerna hennes bild försvinne,  
der är hon sjelf, som hoppet skön,  
och trogen, som ett barndomsminne;  
hon kommer med min kärleks lön.

so lange irr' ich an dem Strande, von Sehnsucht,  
ewiger Sehnsucht verzehrt, und seufzend riz'  
ich mit dem Schwerte den theuren Namen in  
den Sand.

Wie langsam schleichen die trägen Stunden!  
Du Dellings Sohn, was zögerst du? — Hast du  
denn Gebirg und Wald, Meerbusen und Inseln  
nicht früher schon gesehen? Wohnt denn kein  
Mägdlein da drüben in Westens Sälen, das, ach,  
schon allzulange dich erwartet und dir ans Herz  
fliegt und früh von Liebe redet und von Liebe  
spät?

Endlich jedoch, matt und müde von des We-  
ges Mühn, sinkst du von deiner Höh' herab, und  
der Abend zieht die rosenrothe Gardine vor der  
Lust der Götter nieder. Von Liebe lispeln der  
Erde Wasser, von Liebe lispelt des Himmels  
Hauch. Willkommen, o Nacht, du Göttermut-  
ter! mit Perlen an deinem Brautgewand.

Wie still doch die hohen Sterne wandeln, wie  
ein Liebender, der sich auf den Zehn zu seinem  
Mädchen schleicht. Flieg' übern Meerbusen  
hin, Ellida, stoss' nach — stoss' nach, du blaue  
Welle! Dort drüben liegen des Gottes Haine,  
zu guten Göttern steuern wir, und Balders Tem-  
pel steht darunter, und die Liebesgöttin wohnt  
darinnen.

Wie selig tret' ich an's Gestade! Du Erde, —  
küssen möcht' ich dich, — und euch, ihr holden  
Blümlein auch, die ihr mit Weiss und Roth den  
geschlängelten Pfad säumt! Du Mond, der da  
dein Licht auf Hain und Tempel, Hügel und  
Gedenkstein herabstrahlst, wie schön du dort  
weilst und träumst, gleich Saga in einem Braut-  
gemach!

Wer lehrte dich, du Bach, der du mit den  
Blumen Zwiesprach hältst, meiner Empfindung  
Sprache? Wer verrieth euch, ihr nordischen  
Nachtigallen, die Klage meiner Brust? Mit dem  
Roth des Abends malen die Elfen das Bild mei-  
ner Ingborg in's dunkle Blau; Freia mag das  
Bild nicht leiden, und neidisch bläst sie es hin-  
weg.

Doch ihr Bild, es mag's der Wind verwehn!  
Da ist sie ja selbst, so schön wie die Hoffnung,  
wie eine Kindheitserinnerung so lieblich; sie  
kommt mit meiner Liebe Lohn.

Kom, älskade, och låt mig trycka  
dig till det hjerta du är kär.  
Min själs begär, min lefnads lycka,  
kom i min famn och hvil! der.

Så smärt som stjelken af en lilja,  
så fyllig som en mognad ros!  
Du är så ren, som Gudars vilja,  
och dock så varm, som Freja tros.  
Kyss mig, min sköna! Låt min låga  
få genomströmma äfven dig.  
Ack! jordens rund och himlens båga  
försvinna, när du kysser mig.

Var icke rädd, här fins ej fara;  
Björn står der nere med sitt svärd,  
med kämpar nog att oss försvara,  
om det behöfdes, mot en verld.  
Jag sjelf, o att jag strida finge  
för dig, som jag dig håller nu!  
Hur lycklig jag till Valhall ginge,  
om min Valkyria vore du!

Hvad hviskar du om Balders vrede?  
Han vredgas ej, den fromme Gud,  
Den älskande, som vi tillbede,  
Vårt hjertas kärlek är hans bud;  
Den Gud med solskin på sin panna,  
Med evig trohet i sin barm:  
Var ej hans kärlek till sin Nanna,  
Som min till dig, så ren, så varm?

Der står hans bild, han själf är nära,  
Hur mildt han ser på mig, hur huld!  
Till offer vill jag honom bära  
Ett hjerta varmt och kärleksfullt.  
Bøj knä med mig: ej bättre gäfvä,  
Ej skönare för Balder fanns,  
Än tvenne hjertan, hvilka lofva  
Hvarann en trohet, fast som hans.

Till himlen mera, än till jorden,  
Min kärlek hör, försmå ej den!  
I himlen är han ammad worden,  
Och längtar till sitt hem igen.  
O den, som ren deruppe vore!  
O den, som nu med dig fick dö,  
Och segrande till Gudar fore  
I famnen på sin bleka mö!

När då de andra kämpar rida  
Ur silfverportarna till krig,  
Jag skulle sitta vid din sida,  
En trogen vän, och se på dig.

Komm, Geliebte, und lass dich an das Herz  
drücken, das dich liebt. Du meiner Seele süß  
Verlangen, du meines Lebens Glück, komm in  
meinen Arm und ruhe da.

So schlank wie ein Lilienstengel, so voll wie  
eine erblühte Rose! Du bist so rein, wie der  
Gedanke der Götter, und doch so warm, wie wir  
es von Freia glauben. Küsse mich, du Schöne!  
Lass meine Liebesgluth auch dich durchströ-  
men. Ach, der Erdkreis und des Himmels Bo-  
gen schwinden mir bei deinem Kuss dahin!

Fürchte dich nicht, hier droht uns keine Ge-  
fahr; Björn steht dort unten mit seinem Schwert  
und mit Kämpen genug, uns, thät' es Noth, ge-  
gen eine Welt zu schirmen. Ich selbst, o dass  
ich für dich streiten könnte, wie jetzt mein Arm  
dich hält! Wie glücklich ging' ich nach Wal-  
halla — wenn du meine Walkyre würdest!

Was flüsterst du da von Balders Zorn? Er  
zürnet nicht, der liebende und fromme Gott, den  
wir anbeten; — unserer Herzen Liebe ist sein  
Gebot; der Gott mit Sonnenschein auf seiner  
Stirn, mit ewiger Treue in seiner Brust: war  
seine Liebe zu seiner Nanna nicht wie meine  
zu dir so rein und warm? ●

Da steht sein Bild, er selbst ist nahe, wie mild  
schaut er auf mich, wie hold! Zum Opfer will  
ich ein Herz ihm bringen, warm und liebevoll.  
Kniee nieder mit mir: keine bessere Gabe  
gibt's, keine schönere für Balder, als zwei Her-  
zen, die einander eine Treue geloben, fest wie  
seine.

Meine Liebe gehört mehr dem Himmel an,  
als der Erde, verschmähe sie nicht! Im Himmel  
ward sie gross gesäugt und sehnt sich wieder  
nach der Heimath zurück. O wer doch schon  
da droben wäre! O wer mit dir nun sterben  
dürfte, und als Sieger sich zu den Göttern  
schwänge, im Arme seiner bleichen Maid!

Wenn die andern Kämpen dann zur Schlacht  
hinreiten aus den Silberporten, dann säß' ich,  
ein treuer Liebender, nur neben dir und sähe  
nichts, als nur dich.



När Valbolls mör kring bordet bringa  
De mjödhorn med sitt skum af gull,  
Med dig jag ensamt skulle klinga,  
Och hviska öm och kärleksfull.

En löfsal ville jag oss bygga  
På näset vid en mörkblå bugt.  
Der låge vi i skuggan trygge  
Af lunden med den gyllne frukt.  
När Valbolls sol sig återtände,  
(Hur klart, hur herrligt är dess bloss!)  
Till Gudarne vi återvände  
Och längtade dock hem till oss.

Med stjernor skulle jag bekransa  
Din panna, dina lockers glöd;  
I Vingolfs sal jag skulle dansa  
Min bleka lilja rosenröd;  
Till dess jag dig ur dansen droge  
Till kärlekens, till fridens tjäll,  
Der silfverskägig Brage sloge  
Din brudsång ny för hvarje qväll.

Hur vakan sjunger genom lunden!  
Den sången är från Valbolls strand.  
Hur månen skiner öfver sunden!  
Han lyser ur de dödas land.  
Den sången och det ljuset båda  
En verd af kärlek utan sorg;  
Den verlden ville jag väl skåda  
Med dig, med dig, min Ingeborg!

Gråt icke: ännu lifvet strömmar  
I mina ådror, gråt ej så.  
Men kärlekens och mannens drömmar  
Kringsvärma gerna i det blå.  
Ack! blott din famn du mot mig breder,  
Blott dina ögon se på mig,  
Hur lätt du lockar svärmarn neder  
Från Gudars salighet till dig! —

„Tyst, det är lärkan.“ Nej, en dufva  
I skogen kuttrar om sin trö;  
Men lärkan slumrar än på tufva  
hos maken i sitt varma bo.  
De lycklige! Dem skiljer ingen,  
När dagen kommer, eller far,  
Men deras lif är fritt, som vingen,  
Som bär i skyn det glada par.

„Se, dagen gryr.“ Nej, det är flamman  
Äf någon vårdkas österut.  
Ännu vi kunna språka samman,  
Än har den kära natt ej slut.

Wenn dann Walhalla's Jungfrauen die Meth-  
hörner mit dem goldenen Schaum an dem Tisch  
kredenzen würden: — ich würde mit dir allein  
nur anklingen und von Lust und Liebe flüstern.

Eine Laube würd' ich uns bauen am Vor-  
strand einer blauen Bucht. Da würden wir  
still im Schattenruh des Hains mit seinen gold-  
nen Früchten. Wenn dann die Sonne Walhalla's  
wieder erglühete, (wie klar und herrlich ist  
ihr Schein!) dann gingen wir zu den Göttern  
zurück, und sehnten uns doch wieder heim zu  
uns.

Mit Sternen würd' ich dir die Stirne, deiner  
Locken Gluth dir kränzen; in Vingolfs Saal  
würd' ich mir meine bleiche Lilie roth tanzen  
wie eine Rose; — bis dass ich dich aus dem Reigen  
hinweg und zum Zelt der Liebe und des  
Friedens trüge, wo Brage mit silbernem Barte  
dir jede Nacht aufs Neue das Hochzeitslied  
sänge.

Wie die Drossel im Walde schlägt! der Gesang  
ist von Walhall's Strand. Wie der Mond  
die Meerbucht hell beglänzt! Er leuchtet her-  
auf aus der Todten Land. Der Gesang und das  
Licht verkünden uns eine Welt von Liebe son-  
der Harm; die Welt möcht' ich mit dir, mit dir  
wohl schauen, meine Ingeborg!

Weine doch nicht: noch strömt das Leben in  
meinen Adern, weine doch nicht so! Doch der  
Liebe und des Mannes Träume schwärmen ja so  
gerne ins Blaue! Ach! schlinge nur deinen Arm  
um mich, deine Augen nur lass ruh'n auf mir,  
wie leicht lockst du den Schwärmer von der  
Seligkeit der Götter dann zu dir herab! —

„Still — das ist die Lerche.“ Nein, eine Taube  
im Walde girt von Liebeslust und Treue; doch  
die Lerche schlummert noch auf dem Hügel im  
warmen Nest beim Weibchen. Die Glücklichen!  
— Niemand scheidet sie, ob der Tag kommt, ob  
er geht, sondern ihr Leben ist frei wie der Fit-  
tig, der das frohe Paar zu den Wolken trägt.

„Schau — der Tag graut.“ Nein, es ist die  
Flamme eines Wachtfeuers drüben im Osten.  
Wir können noch zusammen plaudern, — noch  
ist die süsse Nacht nicht zu Ende.

Försof dig, dagens gyllne stjerna!  
och mörna sen dig långsamt till.  
För Frithiof må du sofva gerua  
till Ragnarök, om du så vill.

Dock, det är fåfängt till att hoppas,  
der blåser ren en morgonvind,  
och redan österns rosor knoppas  
så friska, som på Ingborgs kind.  
En vingad sångarskara qvitrar  
(en tanklös hop) i klarad sky,  
och lifvet rörs och vågen glittrar,  
och skuggorna öch älskarn fly.

Der kommer hon i all sin ära!  
Förlåt mig, gyllne sol, min bön!  
Jag känner det, en Gud är nära,  
hur präktig är hon dock, hur skön!  
O den, som fram i banan trädde  
så väldig, som du träder nu,  
och, stolt och glad, sin lefnad klädde  
i ljus och seger liksom du!

Här ställer jag inför ditt öga  
det skönaste du sett i Nord.  
Tag henne i din vård, du höga,  
hon är din bild på grönkälad jord.  
Dess själ är ren som dina strålar,  
dess öga som din himmel blått,  
och samma guld din hjessa målar,  
har hon i sina lockar fått. —

Farväl, min älskade! En annan,  
en längre natt vi ses igen.  
Farväl! Ännu en kyss på pannan,  
och en på dina läppar än!  
Sof nu, och dröm om mig, och vakna  
vid middag; och med trogen själ  
tälj timmarna, som jag, och sakna,  
och brinn, som jag. Farväl, farväl!

Verschlafe dich doch, du goldener Stern des  
Tages! und erhebe dich dann spät und langsam!  
Von mir aus magst du, wenn dir's so behagt,  
bis Ragnarök noch schlummern.

Doch vergebens ist mein Hoffen, schon weht  
ein Morgenwind, und auch des Ostens Rosen knos-  
pen schon so frisch wie auf den Wangen Inge-  
borgs. Eine geflügelte Sängerschaar zwitschert  
(ein gedankenloser Schwarm) in klarer Luft,  
und das Leben rauscht und die Welle glänzt,  
und die Schatten fliehen und der Geliebte.

Da kommt sie in all dem Glanz, der sie um-  
strahlt! Vergib mir mein Flehen, du goldene  
Sonne! Ich fühl' es, eine Gottheit ist nahe, wie  
prächtig ist sie doch und herrlich! O wer so  
gewaltig seine Bahn beträte, wie du sie nun be-  
trittst, und stolz und heiter wie du sein Erden-  
sein in Licht und Siegesglanz kleidete!

Hier stelle ich dir das Schönste vor, was du  
im Norden jemals sahst. Nimm sie in deine Hut,  
du Herrliche, sie ist dein Abbild auf der Erde  
Grün. Ihr Herz ist rein, wie deine Strahlen,  
ihr Aug' ist blau, wie dein Himmel, und das-  
selbe Gold, das von deinem Scheitel strahlt,  
schmückt glänzend auch ihre Locken.

Leb' wohl, Geliebte! wir sehn uns ja wieder  
in einer andern, in einer längern Nacht. Leb'  
wohl! noch einen Kuss auf die Stirn und einen  
auf deine Lippen noch! Schlaf jetzt und träume  
von mir, und erwache am Mittag; und mit treuem  
Herzen zähle wie ich die Stunden, und sehne  
dich und glühe, wie ich! Leb' wohl! Leb'  
wohl! —

Doch die schwarzen Wolken des Schmerzes und des Unglücks ziehen den beiden Liebenden näher und näher. Frithiof erhält von dem tückischen Helge zur Strafe für seine nächtlichen Liebesbesuche im Tempel Balders eine gefahrbringende Sendung nach einer fernen Insel, und muss von Ingeborg scheiden. Der Abschied der beiden Liebenden nun ist in dem wunderherrlichen achten Gesange des Gedichtes mit einer Pracht des Colorits und dabei doch mit einer Kraft und Wahrheit der Empfindung geschildert, die dieser dramatisirten Romanze stets eine Stelle unter den köstlichsten Juwelen der europäischen Poesie sichern wird. Ja, man kann diesen Dialog ohne Frage das hohe Lied der Weiblichkeit nennen; es gibt wenigstens wohl schwerlich noch ein zweites modernes Gedicht, worin der Zauber einer wahrhaft

himmlischen Demuth und einer ächt weiblichen Resignation so mächtig zum Herzen spräche: — der Zauber einer Resignation, die voll Demuth und doch zugleich mit dem Stolz einer Königin, „die den Mantel abwirft, und gleichwohl die nämliche bleibt, die sie war,“ auch ihr schönstes und theuerstes, ihr ganzes Lebensglück der Pflicht und der Ehre zum Opfer bringt:

### Afskedet.

Ingeborg.

Det dagas ren, och Frithiof kommer icke!  
i går likväl var redan Tinget utlyst  
på Beles hög: den platsen valdes rätt;  
hans dotters öde skulle der bestämmas.  
Hur många böner har det kostat mig,  
hur många tårar, räknade af Freja,  
att smälta hatets is kring Frithiofs hjerta,  
och locka löftet från den stoltes mund,  
att åter bjuda handen till försoning!  
Ack! mannen är dock hård, och för sin ära  
(så kallar han sin stolthet) räknar han  
ej just så noga, om han skulle krossa  
ett troget hjerta mera eller mindre.  
Den arma qvinnan, sluten till hans bröst,  
är som en mossväxt, blommande på klippan  
med bleka färger; blott med möda håller  
den obemärkta sig vid hällen fast,  
och hennes näring äro nattens tårar.

I går alltså blef då mitt öde afgjort,  
och aftonsolen har gått ner deröfver.  
Men Frithiof kommer ej! De bleka stjernor,  
en efter annan, slockna och försvinna,  
och med hvarenda utaf dem som släcka,  
går en förhoppning i mitt bröst till grafven.  
Dock, hvarför också hoppas? Valhalls Gudar  
ej älska mig, jag har förtörnat dem.  
Den höge Balder, i hvars skygd jag vistas,  
är förolämpad, ty en mensklig kärlek  
är icke helig nog för Gudars blickar;  
och jordens glädje får ej våga sig  
inunder hvalfven, der de allvarsamma,  
de höga makter ha sin boning fäst. —  
Och likafullt, hvad är mitt fel, hvi vredgas  
den fromme Guden öfver jungfruns kärlek?  
Är han ej ren, som Urdas blanka våg,  
ej oskuldsfull, som Gefions morgondrönmar?  
Den höga solen vänder icke bort  
från tvenne älskande sitt rena öga;  
och dagens enka, stjernennatten, hör  
midt i sin sorg med glädje deras eder.  
Hvad som är lofligt under himlens hvalf,  
hur blef det brottligt under tempelhvalfvet?  
Jag älskar Frithiof. Ack, så långt tillbaka,  
som jag kan minnas, har jag älskat honom;  
den künslan är ett årsbarn med mig sjelf;

### Der Abschied.

Ingeborg.

Estagt schon, und Frithiof lässt sich noch nicht  
sehen! gleichwohl wurde gestern schon das Ting  
gehalten auf Beles Grabhügel: der Platz war gut  
gewählt, seiner Tochter Schicksal galt es ja da  
zu beschliessen. Wie manche Bitten hat es  
mich gekostet, wie manche Thränen, Freia  
zählte sie, das Eis des Hasses im Herzen Frithiofs  
zu schmelzen, und dem Stolzen das Versprechen  
abzulocken, die Hand noch einmal zur  
Versöhnung zu bieten! Ach! der Mann ist doch  
hart, und für seine Ehre, (so nennt er seinen  
Stolz) nimmt er es nicht gerade so genau, ob er  
ein liebend Herz mehr oder minder drüber bricht.  
Das arme Weib, an seine Brust gefesselt,  
gleicht einem Moosgewächs, das auf der Klippe  
blüht mit bleichen Farben; nur mit Mühe hält  
es sich und unbemerkt am Felsen fest, und seine  
Nahrung sind die Thränen der Nacht.

Also gestern wurde mein Geschick beschlossen,  
und die Abendsonne ist darüber untergegangen.  
Und doch lässt sich Frithiof noch nicht sehen!  
Die blassen Sterne erlöschen einer nach dem andern  
und verschwinden, und mit jedem, der erlischt  
von ihnen, geht eine Hoffnung in meiner  
Brust zu Grabe. Doch was hoff ich auch? die  
Götter Valhallas lieben mich nicht, ich habe  
sie erzürnt. Der hohe Balder, in dessen Hut  
ich lebe, er ist beleidigt, denn ein menschlich  
Lieben ist nicht heilig genug vor dem Auge der  
Götter; und der Erde Lust darf sich nicht wagen  
unter die Wölbung, wo die ersten, die  
hohen Gewalten ihre Wohnung sich befestigt  
haben. — Gleichwohl, was ist mein Fehl, warum  
ist der fromme Gott der Liebe einer Jungfrau  
gram? Ist sie nicht rein, wie Urdas blanke  
Fluth, nicht unschuldsvoll wie Gefions Morgen-  
träume? Die erhabne Sonne wendet ihr reines  
Auge von zwei Liebenden nicht ab; und die  
Sternennacht, die Wittve des Tages, hört, mitten  
in ihrer Trauer, mit Lust noch ihre Eide.  
Was löblich ist unter dem Gewölbe des Himmels,  
wie würde das frevelhaft unter dem Gewölbe  
des Tempels? Ich liebe Frithiof. Ach, so weit  
ich nur zurück denken kann, habe ich ihn  
geliebt; dieses Gefühl ist mit mir geboren;

jag vet ej när hon börjat, kan ej ens  
den tanken fatta, att hon varit borta.  
Som frukten sätter sig omkring sin kärna  
och växer ut och rundar omkring henne  
i sommarsolens sken sitt klot af guld;  
så har jag äfven vuxit ut och moguat  
omkring den kärnan, och mitt väsen är  
det yttre skalet endast af min kärlek.  
Förlåt mig, Balder! Med ett troget hjerta  
jag trädde i din sal, och med ett troget  
vill jag gå derifrån: jag tar det med mig  
utöfver Bifrosts bro, och ställer mig  
med all min kärlek fram för Valhalls Gudar.  
Der skall han stå, en Asason som de,  
och spegla sig i sköldarna, och flyga  
med lösta dufvovingar genom blå,  
oändlig rymd uti Allfaders sköte,  
hvarfrån han kommit. — Hvarför rynkar du  
i morgongryningen din ljusa panna?  
I mina ådror flyter, som i dina,  
den gamle Odens blod. Hvad vill du frände?  
Min kärlek kan jag icke offra dig,  
vill det ej ens, han är din himmel värdig.  
Men väl jag offra kan min lefnads lycka;  
kan kasta bort den, som en drottning kastar  
sin mantel från sig, och är likafullt  
den samma, som hon var. — Det är beslutadt!  
Det höga Valhall skall ej blygas för  
sin fränka, jag vill gå emot mitt öde,  
som hjälten gäromt sitt. — Der kommer Frithiof:  
hur vill, hur blek! Det är förbi, förbi!  
Min vrede Norna kommer jemte honom.  
Var stark, min själ! — Välkommen, sent omsider!  
Vårt öde är bestämdt, det står att läsa  
uppå din panna.

## Frithiof.

Stå der icke äfven

blodröda runor, talande om skymf  
och hån och landsflykt?

## Ingeborg

Frithiof, sausa dig,

berätta hvad som bändt: det värsta anar  
jag längesen, jag är beredd på allt.

## Frithiof.

Jag kom till Tinget uppå ättebøgen,  
och kring dess gröna sidor, sköld vid sköld,  
och svärd i handen, stodo Nordens män,  
den ena ringen innanför den andra,  
upp emot toppen: men på domarstenen,  
mörk som ett åskmoln, satt din broder Helge,

ieh weiss nicht, wann es begann — kann nicht  
einmal den Gedanken fassen, dass es nicht da ge-  
wesen wäre. So wie sich die Frucht ansetzt um  
ihren Kern und ihn umwächst, und ihren gol-  
denen Ball um ihn rundet im Sommersonnen-  
scheine; — so binauch ich gewachsen und gereift  
um diesen Kern, und mein Wesen ist die äus-  
sere Schale nur von meiner Liebe. Vergib mir  
Balder! Mit einem treuen Herzen betrat ich dei-  
nen Saal, und mit einem liebenden und treuen  
will ich ihn wieder verlassen. Ich nehme es über  
Bifrosts Brücke mit mir hinüber, und stelle mich  
mit all meiner Liebe vor Walhallas Götter hin.  
Da wird sie stehen, eine Asatochter, wie sie,  
und sich in den Schilden spiegeln, und mit  
freien Taubenschwingen durch den blauen, un-  
endlichen Raum hinfliegen in Allvaters Schooss,  
von wo sie herkam. — Was runzelst du in der  
Morgendämmerung die lichte Stirne; in meinen  
Adern fliesst wie in deinen des alten Odens  
Blut. Was willst du, Oheim? Meine Liebe kann  
ich dir nicht opfern, ich will es nicht einmal,  
sie ist deines Himmels werth. Wohl aber kann  
ich dir das Glück meines Lebens opfern; kann  
es von mir werfen, wie eine Königin den Mantel  
von sich wirft und doch dieselbe bleibt, die sie  
war. — Es sei! Das hohe Walhall soll sich  
seiner Verwandten nicht schämen, entgegen  
gehen will ich meinem Schicksale, wie der Held  
dem seigenen entgegen geht. — Dort kommt  
Frithiof; wie wild, wie bleich! Es ist vorbei,  
vorbei! Zugleich mit ihm kommt meine zür-  
nende Norne. Sei stark, mein Herz! — Will-  
kommen, wenn auch spät! Unser Loos ist be-  
stimmt, es ist zu lesen auf deiner Stirne.

## Frithiof.

Stehen da nicht auch blutrothe Runen, die  
von Schimpferzählen, und von Hohn und Lands-  
flucht?

## Ingeborg.

Fasse dich, Frithiof, berichte, was geschehen  
ist: das Schlimmste ahne ich längst, ich bin  
gefasst auf Alles.

## Frithiof.

Ich kam zum Tinge am Geschlechtsgrabhügel  
droben, und ringsumheran seinen grünen Seiten,  
Schild neben Schild, und in der Hand das  
Schwert, standen die Männer des Nordens, der  
eine Kreis hinter dem andern, bis hinauf zum  
Gipfel: doch auf dem Richtersteine, finster wie  
eine Gewitterwolke, sass dein Bruder Helge,

den bleka blodman med de skumma blickar:  
 och jemte honom, ett fullvuxet barn,  
 satt Halfdan, tanklöst lekande med svärdet.  
 Då steg jag fram och talte: „kriget står  
 och slår på härsköld invid landets gränser;  
 ditt rike, konung Helge, är i fara:  
 gif mig din syster, och jag lånar dig  
 min arm i striden, den kun bli dig nyttig.  
 Låt grollet vara glömdt emellan oss,  
 ej gerna när jag det mot Ingborgs broder.  
 Var billig, konung, rädda på en gång  
 din gyllne krona och din systers hjerta.  
 Här är min hand. Vid Asa-Thor, det är  
 den sista gång hon bjuds dig till försoning.“ —  
 Då blef ett gny på Tinget. Tusen svärd  
 sitt bifall hamrade på tusen sköldar,  
 och vapenklangen flög mot skyn, som glad  
 drack fria männars bifall till det rätta.  
 „Gif honom Ingeborg, den smärta liljan,  
 den skönaste, som växt i våra dalar;  
 han är den bästa klingan i vårt land,  
 gif honom Ingeborg.“ — Min fosterfader,  
 den gamle Hilding, med sitt silfverskägg,  
 steg fram och höll ett tal af vishet fullt,  
 med korta kärnspråk, klingande som svärdschugg;  
 och Halfdan sjelf ifrån sitt kungasäte  
 sig reste, bejdande med ord och blickar.  
 Det var förgäfvets; hvarje bön var spilld,  
 liksom ett solsken slösadt bort på klippan,  
 det lockar ingen växt från hennes hjerta;  
 och konung Helges anlet blef sig likt,  
 ett blekladt Nej på mensklighetens böner.  
 „At bondesonen (sade han föraktligt)  
 jag kunnat Ingborg ge, men tempelskündarn  
 syns mig ej passa för Valhalladottern.  
 Har du ej, Frithiof, brutit Balders fred,  
 har du ej sett min syster i hans tempel,  
 när dagen gömde sig för Edert möte?  
 Ja eller Nej!“ Då skallade ett rop  
 ur mannaringen: „säg blott nej, säg nej,  
 vi tro dig på ditt ord, vi fria för dig,  
 du Thorsteus son, så god som kungasonen:  
 säg nej, säg nej, och Ingeborg är din.“ —  
 „Min lefnads lycka hänger på ett ord,  
 (sad jag) men frukta ej för det, kung Helge!  
 Jag vill ej ljuga mig till Valhalls glädje,  
 och ej till jordens. Jag har sett din syster,  
 har talt med henne uti templets natt,  
 men Balders fred har jag ej derför brutit.“ —

der bleiche Blutmann mit den trüben Blicken;  
 und neben ihm, ein grossgewachsenes Kind,  
 sass Halfdan und spielte, sichtbar nichts den-  
 kend, mit dem Schwerte. Da trat ich vor und  
 sprach: Der Krieg steht und schlägt den Heer-  
 schild an dieses Landes Gränzen; dein Reich,  
 König Helge, ist in Gefahr: gib mir deine  
 Schwester und ich leihe dir meinen Arm im  
 Streit, er möchte dir nützlich werden. Lass den  
 Groll zwischen uns vergessen sein — nicht gern  
 nähr' ich ihn wider den Bruder Ingeborgs. So sei  
 denn billig, König, rette dir die goldene Krone  
 zugleich und deiner Schwester Herz. Hier ist  
 meine Hand. Bei Asa-Thor, es ist das letzte  
 Mal, dass sie dir zur Versöhnung geboten wird.“  
 — Da erhob sich ein Getös auf dem Ting.  
 Tausend Schwerter fielen Beifallhämmernd auf  
 tausend Schilde nieder, und der Waffenklang  
 stieg zum Gewölke hoch empor, das froh den  
 Beifall freier Männer für das Rechte trank.  
 „Gib ihm Ingeborg, die schlanke Lilie, die  
 schönste die erwuchs in unsern Thälern; er ist  
 der beste Degen unseres Landes, gib ihm In-  
 geborg.“ — Mein Pflegevater, der alte Hilding  
 mit seinem Silberbart, trat vor und hielt eine  
 Rede, voll von Weisheit, mit kurzen Kern-  
 sprüchen, klingend wie Schwertschläge; und  
 Halfdan selbst erhob sich von seinem Königs-  
 sitz, und bat mit Worten und mit Blicken. Um-  
 sonst; — alles Bitten war fruchtlos, wie der  
 Strahl der Sonne sich umsonst am harten Fels-  
 gestein bricht, und kein Gewächs entlockt er  
 seinem Innern; und König Helges Angesicht  
 blieb sich gleich, ein blosses und kaltes Nein  
 auf menschliches Flehn. „Dem Sohn des  
 Bauern (sagte er verächtlich) hätt' ich Ingeborg  
 vielleicht gegeben, dem Schänder des Tempels  
 aber, mein' ich, gebührt Walhalla's Tochter  
 nicht. Hast du den Frieden Balders nicht ge-  
 brochen, Frithiof, hast du nicht meine Schwe-  
 ster gesehn in seinem Tempel, wenn der Tag  
 vor euerem Frevel sich verbarg? Ja oder Nein!“  
 Darscholl ein Ruf aus dem Kreis der Männer:  
 „Sage nur nein, sag' nein, wir glauben dir auf  
 dein Wort, wir freu'n für dich, du Sohn des  
 Thorsten, so gut wie ein Königssohn: sag' nein,  
 sag' nein, und Ingeborg ist die deine.“ — „Es  
 hängt das Glück meines Lebens an einem  
 Worte, (sprach ich) doch darum fürchte nichts,  
 König Helge! Ich will mich weder zu Walhalla's  
 noch zu der Erde Freuden lügen. Deine Schwe-  
 ster habe ich gesehen und habe gesprochen mit  
 ihr in des Tempels Nacht. Doch hab' ich  
 darum den Frieden Balders nicht gebrochen.“ —

Jag fick ej tala mer. Ett sorl af fasa  
 flög Tinget genom: de som stodo närmast  
 sig drogo undan, liksom för en pestsjuk;  
 och när jag såg mig om, den dumma vantron  
 förkamat hvarje tugga, kalkat hvit  
 hvar kind, nyss blossande af glad förhoppning.  
 Då segrade kung Helge. Med en röst  
 så hemsk, så dyster som den döda Valans  
 i Vegtamsqvida, när hon sjöng för Oden  
 om Asars oförd och om Helas seger,  
 så hemskt han talte: „landflykt eller död  
 jag kunde sätta, efter fädrens lagar,  
 uppå ditt brott; men jag vill vara mild,  
 som Balder är, hvars helgedom du skymfat.  
 I vesterhafvet ligger det en krans  
 af öar, dem Jarl Angantyr beherrskar.  
 Så länge Bele lefde, jarlen gaf  
 hvar år sin skatt, sen han den uteblifvit.  
 Drag öfver böljan hän och indrif skatten;  
 det är den bot jag fordrar för din djerfhet.  
 Det sägs, tillade han med nedrigt hän,  
 att Angantyr är hårdhündt, att han rufvar  
 som draken Fafner på sitt guld, men hvem  
 står mot vår nya Sigurd Fafnersbane?  
 En mera manlig bragd försöke du,  
 än dåra jungfrur uti Balders hage.  
 Till nästa sommar vänta vi dig här  
 med all din ära, framför allt med skatten.  
 Om icke, Frithiof, är du hvar mans niding,  
 och för din listid fridlös i vårt land.“ —  
 Så var hans dom och härmed löstes Tinget.

Ingeborg.

Och ditt beslut?

Frithiof.

Har jag väl mer ett val?  
 Är ej min ära bunden vid hans fordran?  
 Den skall jag lösa, om ock Angantyr  
 förgömt sitt lumpna guld i Nastrands floder.  
 I dag ännu far jag.

Ingeborg.

Och lemnar mig?

Frithiof.

Nej, icke lemnar dig, du följer med.

Ingeborg.

Omöjligt!

Mehr konnte ich nicht sprechen. Ein Gemurmel  
 des Schreckens durchflog den Ting: die mir am  
 nächsten standen, wichen scheu vor mir zurück,  
 wie vor einem Pestkranken; und als ich mich um-  
 sah, hatte der thörichte Wahn den Männern rings-  
 umher die Zungen gelähmt und die Wangen, so-  
 eben noch von freudiger Hoffnung erglühend,  
 kalkweiss gefärbt. Da siegte König Helge; und  
 mit einer Stimme so hohl und schauerlich, wie  
 die der todten Wala in Wegtamsqvida, als sie  
 Oden vor sang von der Asen Unheil und von He-  
 las Siegen, so hohl sprach er: „Landflucht oder  
 Tod könnte ich bestimmen, nach der Väter  
 Satzungen, auf dein Vergehn; doch ich will  
 milde sein wie Balder, dessen Heiligthum du ge-  
 schändet hast. Im Westmeer liegt ein Kranz  
 von Inseln, welche Jarl Angantyr beherrscht.  
 So lange Bele lebte, gab der Jarl alljährlich  
 seinen Schoss, dann blieb er aus. Zeuch hin  
 durch's Meer und treibe den Schoss ein; das  
 ist die Busse, die ich von dir fordere für deine  
 Frechheit. Man sagt,“ fügte er mit niedrigem  
 Hohn hinzu, „dass Angantyr harthändig ist,  
 dass er wie der Lindwurm Fafner auf seinem  
 Golde brüte, doch wer widerstände wohl unse-  
 rem neuen Sigurd Fafnersbane? Versuche nun  
 eine männlichere That, als Jungfrauen in Bal-  
 ders Hage zu bethören; im nächsten Sommer  
 erwarten wir dich hier in allen Ehren — doch  
 vor Allem mit dem Schoss. Wo nicht, Frithiof,  
 so bist du Jedermanns Neiding, und Zeitlebens  
 verfehmt in unserm Lande.“ — Das war sein  
 Urtheil und damit war das Ting zu Ende.

Ingeborg.

Und dein Entschluss?

Frithiof.

Bleibt mir denn noch eine Wahl? Ist meine  
 Ehre nicht gebunden an seine Forderung? Die  
 muss ich lösen, hätt' Angantyr sein lumpiges  
 Gold auch in Nastrands Fluthen versenkt. Ich  
 fahre heute noch.

Ingeborg.

Und verlässest mich?

Frithiof.

Ich verlasse dich keineswegs, du gibst mir  
 das Geleite.

Ingeborg.

Unmöglich!

## Frithiof.

Hör mig, hör mig, förm du svarar.

Din vise broder Helge tycks ha glömt,  
att Angantyr var vän utaf min fader,  
liksom af Bele; kanske gifver han  
med godo hvad jag fordrar; men om icke,  
en väldig öfvertalare, en skarp,  
har jag; han hänger vid min venstra sida.  
Det kära guldet skickar jag till Helge,  
och dermed löser jag oss begge från  
den krönte hycklarns offerknif för alltid.  
Men sjelfve, sköna Ingborg, hissa vi  
Ellidas segel öfver okänd väg;  
hon gungar oss till någon vänlig strand,  
som skänker fristad åt en biltog kärlek.  
Hvad är mig Norden, hvad är mig ett folk,  
som bleknar för ett ord af sina Diar,  
och vill med fräcka händer gripa i  
mit hjertas helgedom, mit väsens blomkalk?  
Vid Freja, det skall icke lyckas dem.  
En usel träl är bunden vid den torfva,  
der han blef född, men jag vill vara fri,  
så fri som bergens vind. En hand full stoft  
utaf min faders hög och en af Beles,  
få ännu rum om skeppsbord, det är allt  
vi behöfva utaf fosterjorden.  
Du älskade, det fins en annan sol  
än den, som bleknar öfver dessa snöberg;  
det fins en himmel skönare än här,  
och milda stjernor med gudomlig glans  
se ner derifrån i varma sommarnätter,  
i lagerlundar på ett troget par.  
Min fader Thorsten Vikingsson for vida  
omkring i lärnad, och förtalde ofta,  
vid brasans sken i långa vinterqvällar,  
om Greklands haf och öarna deri,  
de gröna lundar i den blanka böljan.  
Ett mäktigt slagte bodde fordom der,  
och höga Gudar uti marmortempel.  
Nu stå de öfvergifna, gräset frodas  
å öde stigar, och en blomma växer  
ur runorna som tala forntids vishet;  
och smärta pellarstammar grönska der,  
omlindade af söderns rika rankor.  
Men rundt omkring bär jorden af sig sjelf,  
en osädd skörd, hvad menniskan behöfver,  
och gyllne äpplen glöda mellan löfven.  
och röda drufvor hänga på hvar gren,  
och svälla yppiga som dina läppar.  
Der, Ingborg, der bygga vi i vägen  
ett litet Norden, skönare än här;  
och med vår trogna kärlek fylla vi  
de lätta tempelhalften, fägna än

## Frithiof.

Hör' mich, hör' mich erst einmal, ehe du  
antwortest. Dein weiser Bruder Helge ver-  
gass wahrscheinlich, dass Angantyr ein Freund  
von meinem Vater war, wie von Bele; vielleicht  
gibt er im Guten, was ich fordere; und wenn  
nicht — ich hab' einen gewaltigen Ueberreder,  
einen scharfen, an meiner Linken hängen! Das  
theure Gold send' ich dem Helge, und damit  
lös' ich uns Beide für immer von dem Opfer-  
messer des gekrönten Heuchlers. Wir selber  
aber, schöne Ingeborg, hissen Ellidas Segel ob  
einer uns noch fremden Woge; sie schaukelt  
uns hin an eine freundliche Küste; die ver-  
fehmt'er Liebe eine Freistatt bietet. Was ist  
mir der Norden, was ist mir ein Volk, das vor  
jedem Wort seiner Priester erbleicht und mir mit  
frechen Händen in meines Herzens Heiligthum,  
in meines Wesens Blumenkelch will greifen?  
Bei Freia, das soll ihnen nicht gelingen! Ein  
elender Sklave nur ist an die Scholle gebunden,  
wo er geboren wurde, ich aber will frei sein, so  
frei wie der Sturm des Gebirges. Eine Hand  
voll Staub von meines Vaters Hügel, und eine von  
Beles, hat noch Raum an unseres Schiffes Bord,  
das ist Alles, was wir bedürfen von der Heimath-  
erde. O eine andere Sonne noch gibt's, du  
Theure, als die, welche bleich auf diese be-  
schneiten Berge niederstrahlt; einen schönern  
Himmel gibt's als diesen, und milde Sterne mit  
göttlichem Glanz schauen in warmen Sommer-  
nächten von ihm herab, in Lorbeerhaine auf ein  
liebendes Paar. Mein Vater Thorsten Wikings-  
son fuhr weit umher auf Heerfahrt, und erzählte  
oft beim Schein der Herdesflamme in langen  
Winternächten von Griechenlands Meer und den  
Inseln darin, den grünen Wäldern in der Fluth,  
der glänzenden und klaren. Dort wohnte vor-  
zeit ein mächtiges Geschlecht, und hohe Götter  
in Tempeln von Marmor. Nun stehen sie ein-  
sam und verlassen. Das Gras wuchert auf den  
öde liegenden Stufen, und eine Blume wächst  
aus den Runen hervor, welche von der Weis-  
heit der Vorzeit zeugen; und der Säulen  
schlanke Stämme grünen da, umschlungen von  
des Südens üppigen Ranken. Doch ringsumher  
trägt von sich selbst die Erde, eine ungesäete  
Ernte, wessen der Mensch bedarf, und goldene  
Äpfel glühen zwischen dem Laub, und rothe  
Trauben hangen an jedem Zweige, üppig schwel-  
lend, wie deine Lippen. Dort, Ingeborg, dort  
bauen wir in der Fluth uns einen kleinen Nor-  
den, schöner als dieser hier; und mit unserer  
treuen Liebe bevölkern wir die leichten Tem-  
pelgewölbe, erfreuen noch

med mensklig lycka de förgätna Gudar.  
 När seglarn då med slappa dukar gungar  
 ty stormen trifs ej der,) förbi vår ö  
 i aftonrodnans sken, och blickar glad  
 från rosenfärgad bölja upp mot stranden —  
 då skall han skåda uppå templets tröskel  
 den nya Freja, (Afrodite tror jag  
 hon nämns i deras språk) och undra på  
 de gula lockar, flygande i vinden,  
 och ögon ljusare än söderns himmel.  
 Och efter hand kring henne växer opp  
 ett litet tempelslägte utaf Alfer  
 med kinder, der du tror att södern satt  
 i Nordens drifvor alla sina rosor. —  
 Ack! Ingeborg, hur skön, hur nära står  
 all jordisk lycka för två trogna hjertan!  
 Blott de ha mod att gripa henne fatt,  
 hon följer villigt med och bygger dem  
 ett Vingolf redan här inunder molnen. —  
 Kom, skynda; hvarje ord som talas än,  
 tar bort ett ögonblick ifrån vår sällhet.  
 Allt är beredt, Ellida spänner redan  
 de mörka örnevingarna till flygt,  
 och friska vindar visa vägen från,  
 för evigt från den vantrofyllda stranden.  
 Ivi dröjer du?

Ingeborg.

Jag kan ej följa dig.

Frithiof.

Ej följa mig?

Ingeborg.

Ack, Frithiof, du är lycklig!

du följer ingen, du går själf förut,  
 som stammen på ditt drakskepp, men vid rodret  
 din egen vilja står och styr din fart  
 med stadig hand utöfver vreda vågor.  
 Hur annorlunda är det ej med mig!  
 Mitt öde hvilar uti andras händer,  
 de släppa ej sitt rof, fastän det blöder;  
 och offra sig och klaga och förtynna  
 i långsam sorg, är kungadottrens frihet.

Frithiof.

Är du ej fri så snart du vill? I högen  
 din fader sitter.

Ingeborg.

Helge är min fader,  
 är mig i faders ställe, af hans bifall  
 beror min hand, och Beles dotter stjäln  
 sin lycka ej, hur nära ock den ligger.

mit menschlichem Glück die verschollnen Götter.  
 Schaukelt ein Segler dann mit schlaffem  
 Tuch (denn' Sturm gibt es da keinen) im Schein  
 des Abendroths an unserm Eiland vorüber, und  
 blickt er von der rosigen Fluth heiter nach dem  
 Gestade hinauf — dann wird er auf der Schwelle  
 des Tempels die neue Freia schauen, (Afrodite,  
 glaub' ich, heisst sie in der dortigen Sprache)  
 und er wird die goldenen Locken bewundern,  
 die im Winde wehen, und die Augen, lichter als  
 des Südens Himmel. Und um sie her erwächst  
 dann nach und nach ein kleines Tempelge-  
 schlecht von Elfen, mit Wangen anzu-schaun,  
 als hätte der Süden all seine Rosen gepflanzt in  
 den Schnee des Nordens. — Ach! Ingeborg,  
 wie schön, wie nahe liegt doch jedes irdische  
 Glück zwei liebenden Herzen! Es bedarf nur  
 des Muthes, es zu ergreifen, es folgt willig mit  
 und errichtet ihnen schon hier unter den Wol-  
 ken ein Wingolf. — Komm, eile; — jedes Wort,  
 das noch gesprochen wird, es raubt uns einen  
 Augenblick von unserer Seligkeit. Alles ist be-  
 reit, Ellida spannt schon die dunkeln Aar-  
 schwingen aus zum Fluge, und frische Winde  
 weisen uns den Weg für immer hinweg von  
 dem wahnunnachteten Strande. Was zögerst  
 du?

Ingeborg.

Ich kann dir nicht folgen.

Frithiof.

Mir nicht folgen?

Ingeborg.

Ach, Frithiof, wie bist du doch glücklich!  
 keinem Andern brauchst du zu folgen, du gehst  
 selbst voran, wie deines Drachen Bug, doch am  
 Steuer steht dein eigener Will' und lenkt deine  
 Fahrt mit starker Hand übers wilde Meer. Wie  
 ist es anders doch mit mir! Mein Schicksal  
 ruht in der Hand Anderer, die lassen ihre Beute  
 nicht los, wie sehr sie auch blute; und sich  
 opfern und klagen und vergehn in langem  
 Gram, das ist einer Königstochter Freiheit.

Frithiof.

Bist du nicht frei, sobald du nur willst? Im  
 Hügel sitzt ja dein Vater.

Ingeborg.

Mein Vater ist jetzt Helge, er vertritt mir  
 meines Vaters Stelle, meine Hand hängt ab von  
 seinem Beifall, und die Tochter Beles stiehlt  
 sich ihr Glück nicht, wie nahe es ihr auch lie-  
 gen möge.



Hvad vore qvinnan, om hon slet sig lös  
ifrån de band, hvarmed Allfader fläst  
invid den starke hennes svaga väsen?  
Den bleka vattenliljan liknar hon;  
med vågen stiger hon, med vågen faller,  
och seglarns köl går öfver henne fram  
och märker icke, att han skär dess stängel.  
Det är nu hennes öde; men likväl,  
så länge roten hänger fast i sanden,  
har växten än sitt värde, lånar färgen  
af bleka syskonstjerner ofvanfrån,  
en stjerna sjelf uppå de blåa djupen.  
Men rycker hon sig lös, då drifver hon,  
ett vissnadt blad, omkring den öde böljan.  
Förliden natt — den natten var förfärlig,  
jag väntade dig ständigt och du kom ej,  
och nattens barn, de allvarsamma tankar,  
med svarta lockar, gingö jemt förbi  
mitt vakna öga, brinnande och tårlöst,  
och Balder sjelf, blodlöse Guden, såg  
med blickar fulla utaf hot uppå mig —  
förliden natt har jag betänkt mitt öde,  
och mitt beslut är fattadt, jag blir kvar,  
ett lydigt offer vid min broders altar.  
Dock var det väl, att jag ej hört dig då  
med dina öar diktade i molnen,  
der aftonrodnan ligger ständigt kring  
en enslig blomsterverld af frid och kärlek.  
Hvem vet hursvag man är? Min barndoms dröm-  
mar,  
de länge tystade, stå upp igen  
och hviska i mitt öra med en röst,  
så välbekant, som vore det en systers,  
så öm, som vore det en älskares.  
Jag hör Er icke, nej, jag hör Er icke,  
J lockande, J fordom kära stämmor!  
Hvad skulle jag, ett Nordens barn, i södern?  
Jag är för blek för rosorna deri,  
för färglöst är mitt sinne för dess glöd,  
det skulle brännas af den heta solen,  
och längtansfullt mitt öga skulle se  
mot Nordens stjerna, hvilken står alltjemt,  
en himmelsk skildtvakt, öfver fädrens grafvar.  
Min ädle Frithiof skall ej flykta från  
det kära land han föddes att försvara,  
skall icke kasta bort sitt rykte för  
en sak så ringa som en flickas kärlek.  
Ett lif, der solen spinner är från är  
den ena dagen alltid lik den andra,  
ett skönt, men evigt enahanda, är  
för qvinnan endast, men för mannens själ,  
och helst för din, blef lifvets stiltje tröttsam.  
Du trivres bäst, när stormen tumlar kring  
på skummig gångare utöfver djupen,  
och på din plank, uppå lif och död,

Was wär' das Weib, wenn es sich losrisse von  
den Banden, womit Allvater ihr schwaches We-  
sen an einen Stärkeren knüpfte? Der bleichen  
Wasserlilie gleicht sie; sie steigt mit der Welle  
und mit der Welle sinkt sie, und des Seglers  
Kiel geht über sie hinweg, und merkt nicht, dass  
er ihr den Stengel abbricht. Das ist nun einmal  
ihr Geschick; und doch, so lange die Wurzel  
noch fest im Sande hängt, hat das Gewächs  
noch seinen Werth, leiht es sich die Farbe noch  
von den bleichen Schwestergestirnen droben,  
selber ein Stern in der blauen See. Wenn sie  
sich jedoch losreisst, dann treibt sie, ein ver-  
welktes Blatt, auf der Fluth umher. Letzte  
Nacht, — die Nacht war schrecklich, erwartete  
ich dich beständig, und du kamst nicht, und die  
Kinder der Nacht, die ernstesten Gedanken mit  
schwarzen Locken, zogen beständig an meinem  
Auge vorüber, gluthverzehrt und thränenleer,  
und Balder selbst, der unblutige Gott, sah mit  
drohenden Blicken auf mich nieder — letzte  
Nacht erwog ich mein Geschick, mein Ent-  
schluss ist gefasst, ich bleibe hier, ein folgsames  
Opfer am Altare meines Bruders. Doch war es  
gut, dass ich dich da nicht hörte mit deinen In-  
seln, in die Luft gedichtet, wo das Spätroth be-  
ständig um eine einsame Blumenwelt von Frie-  
den und von Liebe liegt. Wer weiss, wie  
schwach man ist? Die Träume meiner Kind-  
heit, die längst in tiefem Schläfe liegenden,  
stehn wieder auf und lispeln mir ins Ohr mit  
einer Stimme, so traut, als wär' es die einer  
Schwester, so hold und zärtlich, als wär' es die  
eines Geliebten. Ich hör' euch nicht, nein, ich  
hör' euch nicht, ihr lockenden, ihr vormals so  
geliebten Stimmen! Was sollte ich, ein Kind des  
Nordens, im Süd? Ich bin zu bleich für die Ro-  
sen darin, zu farblos ist mein Sinn für seine  
Gluth, die heisse Sonne würde ihn versengen,  
und schnuchtsvoll würde mein Auge nach dem  
Stern des Nordens schauen, welcher beständig,  
ein himmlischer Wächter, über den Gräbern der  
Väter steht. Mein edler Frithiof darf das theure  
Land nicht verlassen, das er zu schirmen gebo-  
ren ward, darf seinen Ruhm nicht wegwerfen  
für eine so geringe Sache, als die Liebe eines  
Mädchens ist. Ein Leben, wo die Sonne von  
Jahr zu Jahr den einen Tag stets wie den an-  
dern spiunt, ein schönes doch ewiges Einerlei,  
ist nur für das Weib, für die Brust des Mannes  
dagegen, und für deine zumal, ist die Stille des  
Lebens ertödtend. Du blühest und gedeihst nur,  
wenn der Sturm sich rings auf schäumigem Ross  
ob der tiefen See tummelt, und du auf deiner  
Planke auf Tod und Leben

du kämpa får med faran om din ära.  
 Den sköna öcknen som du målar, blefve  
 en graf för bragder icke födda än,  
 och med din sköld förrostades jemväl  
 ditt fria sinne. Så skall det ej vara!  
 Ej jag skall stjåla bort min Frithiofs namn  
 ur skaldens sänger, icke jag skall släcka  
 min hjertes ära i dess morgourodnad.  
 Var vis, min Frithiof, låt oss vika för  
 de höga Nornor, låt oss rädda ur  
 vårt ödes skeppsbrott dock ännu vår ära;  
 vår lefnads lycka kan ej räddas mer.  
 Vi måste skiljas.

Frithiof.

Hvarför måste vi?  
 För det en sömnlös natt förstämt ditt sinne?

Ingeborg.

För det mitt värde räddas bör och ditt.

Frithiof.

På mannens kärlek hvilat kvinnans värde.

Ingeborg.

Ej länge älskar han den han ej aktar.

Frithiof.

Med lösa nyckel vins hans aktning ej.

Ingeborg.

En ädel nyck är känslan af det rätta.

Frithiof.

Vår kärlek stridde ej mot den i går.

Ingeborg.

I dag ej heller, men vår flykt dess mera.

Frithiof.

Nödvändigheten bjuder henne; kom!

Ingeborg.

Hvad som är rätt och ädelt, är nödvändigt.

Frithiof.

Högt rider solen, tiden går förbi.

mit der Gefahr um deine Ehre kämpfen kannst.  
 Die schöne Einsamkeit, welche du da schilderst, würde dir nur zu einem Grabe ungeborener Thaten werden, und mit deinem Schilde würde auch dein freier Sinn dir rosten. Das soll nicht sein! Nicht ich will den Namen meines Frithiof den Liedern der Skalden stehlen, nicht ich will meines Helden Ruhm erlöschen machen in seinem Morgenroth. So sei denn verständig, Frithiof, lass uns vor den hohen Nornen weichen, lass uns aus dem Schiffbruch unseres Schicksals doch wenigstens die Ehre retten; — das Glück unseres Lebens lässt sich nicht mehr retten. Wir müssen uns trennen.

Frithiof.

Warum müssen wir? Weil eine schlaflose Nacht die Seele dir umwölkt hat?

Ingeborg.

Weil mein Werth gewahrt werden muss und deiner.

Frithiof.

Des Weibes Werth beruht auf der Liebe des Mannes.

Ingeborg.

Die er nicht mehr achtet, die liebt er auch nicht länger.

Frithiof.

Mit blossen Launen gewinnt man seine Achtung nicht.

Ingeborg.

Eine edle Laune ist das Gefühl dessen, was da recht ist.

Frithiof.

Dagegen stritt unsere Liebe gestern nicht.

Ingeborg.

Auch heute nicht, unsere Flucht aber um so mehr.

Frithiof.

Die Nothwendigkeit gebietet sie: komm!

Ingeborg.

Nur was edel ist und recht, das ist auch nothwendig.

Frithiof.

Die Sonne steigt höher und höher, es geht die Zeit vorbei.

Ingeborg.

Ve mig, han är förbi, förbi för alltid!

Frithiof.

Besinna dig, är det ditt sista ord?

Ingeborg.

Jag har besinnat allt, det är mitt sista.

Frithiof.

Välan, farväl, farväl, kung Helges syster!

Ingeborg.

O Frithiof, Frithiof, skola så vi skiljas?  
 Har du ej någon vänlig blick att ge  
 åt barndomsvännen, ingen hand att räkna  
 åt den olyckliga du älskat förr?  
 Tror du jag står på rosor här och visar  
 min lefnads lycka leende ifrån mig,  
 och sliter utan smärta ur mitt bröst  
 ett hopp, som växt tillhoppa med mitt väsen?  
 Var icke du mitt hjertas morgondröm?  
 Hvar glädje som jag kände, hette Frithiof,  
 och allt hvad lifvet stort och ädelt har,  
 tog dina anletsdrag inför mitt öga.  
 Fördunkla ej den bilden för mig, möt  
 med hårdhet ej den svaga, när hon offrar  
 hvad henne käraast var på jordens rund,  
 hvad henne käraast blir i Valhalls salar.  
 Det offret, Frithiof, är nog tungt ändå;  
 ett ord till tröst det kunde väl förtjena.  
 Jag vet du älskar mig, har vetat det  
 alltsen mitt väsen började att dagas,  
 och säkert följer dig din Ingeborgs minne  
 i många år ännu, hvarthelst du far.  
 Men vaperklängen döfvar sorgen dock,  
 hon blåser bort uppå de vilda vågor,  
 och tör ej sätta sig på kämpens bänk  
 vid dryckeshornet firande sin seger.  
 Blott då och då, när uti nattens frid  
 du mönstrar än en gång förfutna dagar,  
 då skymtar fram bland dem en bleknad bild:  
 du känner honom väl, han helsar dig  
 från kära trakter, det är bilden af  
 den bleka jungfrun uti Balders hage.  
 Du må ej visa honom bort, fastän  
 han blickar sorgligt, du må hvisa honom  
 ett vänligt ord i örat: nattens vindar  
 på trogna vingar föra det till mig,  
 en tröst likväl, jag har ej någon annan! —  
 För mig är intet som förströr min saknad,  
 i allt, som omger mig, har hon en målsman.  
 De höga tempelhalvfen tala blott

Ingeborg.

Weh' mir, sie ist vorbei, vorbei für immer!

Frithiof.

Bedenke dich doch, ist das dein letztes Wort?

Ingeborg.

Ich habe Alles bedacht, es ist mein letztes.

Frithiof.

So leb' denn wohl, leb' wohl, König Helges  
 Schwester!

Ingeborg.

O Frithiof, Frithiof, sollen wir denn so von  
 einander scheiden? Hast du denn der Freundin  
 deiner Kindheit nicht einen freundlichen Blick  
 mehr zu schenken? Keine Hand mehr zu rei-  
 chen der Unglücklichen, die du einst geliebt?  
 Glaubst du denn, ich steh' auf Rosen hier und  
 weise das Glück meines Lebens lächelnd von  
 mir, und reisse eine Hoffnung, die mit meinem  
 ganzen Dasein verwuchs, schmerzlos aus mei-  
 ner Brust? Warst nicht du meines Herzens  
 Morgentraum? Was ich an Freuden empfand,  
 das hieß ja Frithiof, und was das Leben irgend  
 Grosses und Edles hat, nahm deine Züge an  
 vor meinem Auge. Verdunkle mir dieses Bild  
 nicht, begegne der Schwachen nicht mit Härte.  
 wenn sie opfert, was ihr das Liebste war auf der  
 Erde Rund, was ihr das Liebste bleiben wird  
 in Walhalls Sälen. Dieses Opfer, Frithiof, ist  
 schon schwer genug; ein Wort des Trosts dürft'  
 es wohl verdienen. Ich weiss, du liebst mich, ich  
 habe es gewusst, seitdem es zu dämmern begann  
 in meiner Seele, und die Erinnerung an deine In-  
 geborg folgt dir gewiss noch manches Jahr,  
 wohin du ziehen magst. Allein der Klang der  
 Waffen betäubt die Trauer, sie verweht auf der  
 wilden Fluth und darf sich auf der Kämpen  
 Bank nicht setzen, wenn sie beim Trinkhorn  
 ihre Siege feiern. Nur dann und wann, wenn  
 du im Frieden der Nacht noch einmal vergangne  
 Tage musterst, dann taucht unter ihnen auch  
 ein bleiches Bild auf: du kennst es wohl, es  
 grüsst dich von theuern Fluren, es ist das Bild  
 der bleichen Jungfrau in Balders Hage. O woll'  
 es nicht von dir weisen, wie traurig es blicke, o  
 lispel ihm ein freundlich Wort ins Ohr: die  
 Nachtwinde führen es mir auf liebenden Schwin-  
 gen zu, es ist doch ein Trost, ich habe keinen  
 andern! — Für mich gib't nichts, was meinen  
 Gram zerstreue, was mich umgibt, mabut mich  
 an ihn. Die hohen Tempelgewölbe reden  
 nur

om dig, och gudens bild, som skulle hota,  
tar dina anletsdrag, när månen skiner.  
Ser jag åt sjön, der sam din köl och skar  
i skum sin väg till längterskan på stranden.  
Ser jag åt lunden, der står mången stam  
med Ingborgs runor ritade i barken.  
Nu växer barken ut, mitt namn förgås,  
och det betyder döden, säger sagan.  
Jag frågar dagen, hvar han såg dig sist,  
jag frågar natten, men de tiga still,  
och hafvet sjelf som bär dig, svarar på  
min fråga endast med en suck mot stranden.  
Med aftonrodnan skall jag skicka dig  
en helsning, när hon släcks i dina vågor,  
och himlens långskepp, molnen, skola ta  
om bord en klagan från den öfvergifna.  
Så skall jag sitta i min jungfrubur,  
en svartklädd enka efter lifvets glädje,  
och sümma brutna liljor uti duken,  
tills en gång Våren väft sin duk, och sümmar  
den full med bättre liljor på min graf.  
Men tar jag harpan att sjaunga ut  
oändlig smärta uti djupa toner,  
då brister jag i gråt, som nu —

## Frithiof.

Du segrar, Beles dotter, gråt ej mera!  
Förlåt min vrede, det var blott min sorg,  
som för ett ögonblick tog vredens drägt,  
den dräkten kan hon icke bära länge.  
Du är min goda Norna, Ingeborg:  
hvad ädelt är, lär bäst ett ädelt sinne.  
Nödvändighetens vishet kan ej ha  
en bättre förespråkarska än dig,  
du sköna Vala med de rosenlappar!  
Ja, jag vill vika för nödvändigheten,  
vill skiljas från dig, men ej från mitt hopp;  
jag tar det med mig öfver vestervågor;  
jag tar det med mig intill grafvens port.  
Med nästa vårdag är jag här igen,  
kung Helge, hoppas jag, skall se mig åter.  
Då har jag löst mitt löfte, fyllt hans fordran,  
försont jemväl det brott man diktat på mig,  
och då begär jag, nej, jag fordrar dig  
på öppet Ting emellan blanka vapen,  
ej utaf Helge, men af Nordens folk,  
det är din giftoman, du kungadotter!  
jag har ett ord att säga den som vägrar.  
Farväl till dess, var trogen, glöm mig ej,  
och tag, till minne af vår barndomskärlek,  
min armring här; ett skönt Vaulunderverk,

von dir, und das Bild des Gottes, welches drohen  
sollte, nimmt deine Züge an, wenn der Mond  
scheint. Blick' ich zur See, da schwamm dein  
Kiel und schnitt im Schaum seine Bahn zur  
Sehnenden am Strande. Seh' ich nach dem  
Haine, so steht auch da so mancher Baumstamm  
mit Ingeborgs Runen, die in die Rinde einge-  
ritz sind. Nun verwächst die Rinde, es ver-  
geht mein Name, und das besagt den Tod, so  
spricht die Sage. Den Tag frag' ich, wo er zu-  
letzt dich sah, die Nacht frag' ich, jedoch sie  
schweigen still, und das Meer selbst, das dich  
trägt, erwidert meine Frage nur mit einem Seuf-  
zer am Gestade. Mit dem Abendröth werd' ich  
dir Grüsse senden, wenn es erlischt in deinen  
Fluthen, und die Wolken, die Schiffe des Him-  
mels, werden eine Klage mitnehmen von der  
Verlassenen. So werd' ich sitzen in meinem  
Frauengemache, eine schwarzgekleidete Wittwe  
nach des Lebens Freuden, und gebrochne Lilien  
sticken in mein Tuch, bis der Lenz einmal sein  
Tuch gewebt und es mit bessern Lilien voll-  
stiekt auf meinem Grabe. Doch nehm' ich meine  
Harfe, den unsäglich heissen Schmerz in tiefen  
Tönen ausströmen zu lassen, dann breche ich in  
Thränen aus, wie jetzt —

## Frithiof.

Du siegst, du Tochter Beles, weine nicht  
mehr! Vergib mir mein Zürnen, mein Schmerz  
nur war es, welcher für einen Augenblick das  
Gewand des Zorns umwarf, das Gewand kann  
er nicht lange tragen. Du bist meine gute  
Norne, Ingeborg: was gut und schön ist, lehrt  
eine schöne Seele am besten: — die Weisheit der  
Nothwendigkeit kann keine mächtigere Für-  
sprecherin haben, als dich, du schöne Vala mit  
den Rosenlippen! Ja, der Nothwendigkeit will  
ich weichen, ich will von dir scheiden, doch von  
meiner Hoffnung nimmer; ich nehme sie mit mir  
übers Meer des Westens; ich uehme sie mit mir  
bis zur Pforte des Grabes. Mit dem ersten Tag  
des Lenzes bin ich wieder da; — König Helge,  
hoff' ich, soll mich wiederssehen. Dann habe  
ich meine Zusage gelöst und seiner Forderung  
genuggethan, gesühnt den Frevel auch, den  
man mir angedichtet, und alsdann begehr' ich,  
nein, ich fordre dich auf offnem Tinge, unter  
blanken Waffen — von Helge nicht, nein, von  
Nordens ganzem Volk, denn das ist dein Vor-  
mund, du Königstochter. Ich habe ein Wort zu  
reden mit dem, der dann noch widerspricht. Bis  
dahin lebe wohl, sei treu, vergiss mein nicht, und  
nimm zum Gedächtniss unserer Jugendliebe den  
Armring hier, ein schönes Kunstwerk Waulunds,

med himlens under ritade i guldet;  
 det bästa undret är ett troget hjerta.  
 Hur skönt han passar till din hvita arm,  
 en lysmask lindad kring en liljestängel!  
 Farväl, min brud, min älskade, farväl,  
 om några månår är det annorlunda!

#### Ingeborg.

Hur glad, hur trotsig, hur förhoppningsfull!  
 Han sätter spetsen af sitt goda svärd  
 på Nornans bröst och säger: du skall vika!  
 Du arma Frithiof, Nornan viker ej,  
 hon går sin gång och ler åt Angurvadel.  
 Hur litet känner du min mörka broder!  
 Ditt öppna hjertesinne fattar ej  
 det dystra djupet utaf hans, och hatet  
 som glöder i hans afundsjuke barm.  
 Sin systers hand ger han dig aldrig; förr  
 han ger sin krona, ger sitt lif till spillo,  
 och offrar mig åt gamle Oden, eller  
 åt gamle Ring, som nu han kämpar mot. —  
 Hvarthelst jag ser, fins intet hopp för mig,  
 dock är jag glad, det lefver i ditt hjerta.  
 Jag vill behålla för mig sjelf min smärta,  
 men alla goda Gudar följ dig!  
 Här på din arming dock sig räkna låter  
 hvar särskilt månad af en långsam sorg;  
 två, fyra, sex — då kan du vara åter,  
 men finner icke mer din Ingeborg.

des Himmels Wunder sind in Gold geritzt dar-  
 auf: das beste Wunder ist ein treues Herz. Wie  
 schön er zu deinem weissen Arme passt, ein  
 Leuchtwurm an einem Lilienstengel hangend!  
 Leb' wohl, meine Braut, meine Geliebte, leb'  
 wohl, in wenig Monden ist es anders!

#### Ingeborg.

Wie harmlös heiter, wie so voll Trotz, voll  
 Lebensmuth und Hoffnung! Er setzt die Spitze  
 seines guten Schwerts der Norne auf die Brust  
 und sagt: zurück von mir! Armer Frithiof, die  
 Norne weicht nicht zurück, sie lacht Angurwa-  
 dels und geht schnurstracks ihre Bahn. Wie we-  
 nig kennst du doch meinen finstern Bruder! dein  
 offener Heldensinn begreift nicht den düstern  
 Abgrund des seinigen, und den Hass, der in der  
 neidischen Brust ihm glüht. Die Hand seiner  
 Schwester gibt er dir nimmer; lieber lässt er die  
 Krone, lässt er im Stich sein Leben, und opfert  
 mich dem alten Oden, oder dem alten Ring, ge-  
 gen den er kämpft nunmehr. Wohin ich schaue,  
 ist keine Hoffnung für mich, doch bin ich froh,  
 denn sie lebt in deinem Herzen. Für mich  
 selbst behalten will ich meinen Schmerz, dir  
 aber mögen alle guten Götter folgen! Auf dei-  
 nem Arming hier lässt sich doch jeder neue Mo-  
 nat eines trägen Granes zählen; zwei, vier, sechs,  
 — dann könntest du zurück sein, doch deine In-  
 geborg findest du nicht mehr.

Im neunten Gesange macht sich Ingeborgs Gram und Wehmuth durch eine todesmelan-  
 cholische Klage Luft. — Der zehnte Gesang schildert Frithiofs Meerfahrt und seinen Muth im  
 Kampf mit dem Sturm und mit den fürchterlichen Seeungeheuern, die ihm König Helges Haas  
 und Zauberei heraufbeschworen. — Im folgenden Gesange landet er glücklich am Gestade  
 jener Insel und findet, nachdem er in einem Zweikampf mit einem wüthenden Berserker, wiewohl  
 noch müde von Sturm und Seefahrt, eine glänzende Probe seiner Kraft und seines Heldenmuths  
 gegeben, bei dem Statthalter der Insel, dem mächtigen Angantyr, einem Freunde seines  
 Vaters Thorsten, freundliche Aufnahme, wohnt sogleich einem grossen Schmaus und Gelage  
 bei, und muss den ganzen Winter hindurch als Gast dableiben. — Bei seiner Rückkehr, im  
 zwölften Gesange, findet er jedoch Haus und Hof in Schutt und Asche, und nachdem er von  
 seinem Pflegevater erfahren, dass das ein Werk der Rache, und zwar von Seiten des feigen Helge  
 wäre, der von dem Heer König Rings nach kurzem Kampfe schmachvoll geschlagen, dem Sieger  
 zuletzt auch noch seine Schwester Ingeborg als Lösung für seine Krone verhandelt habe, stürzt  
 er in den Tempel Balders, worin Helge gerade mit dem heiligen Scheiterhaufen des Gottes  
 beschäftigt ist, will den Schimpf rächen und den Feigen strafen, veranlasst jedoch durch einen  
 Zufall den Brand des Tempels (im dreizehnten Gesange), und wird dadurch als Tempel-  
 schänder vom Volk für vogelfrei und heimathlos erklärt; was der Dichter so schön als  
 kraftvoll im vierzehnten Gesange erzählt, einer Romanze, deren Schlusstrophen an jenes  
 berühmte Abschiedslied im ersten Gesange von Byrons „Pilgerfahrt Harolds“  
 erinnern. — Drei Jahre hindurch führt er in tiefem Gram als Seeräuberking von Strand zu  
 Strand, von Meer zu Meer, und segelt selbst bis nach Griechenland hinab (funfzehnter Gesang);

da ergreift ihn endlich eine unwiderstehliche Sehnsucht, seinen lieben Norden und die unvergessliche Kindheitsgeliebte wiederzusehen, und nach einem Zwiegespräch mit seinem Freund und Gefährten, dem durch und durch gesunden und geraden Kämpen Björn, der ihm die Sache vergebens abräth, (Inhalt des sechzehnten Gesanges) landet er an einer Meerbucht von König Rings kleinem Königreich, und schleicht sich zur Nachtzeit, als Greis, mit einem Stabe, und mit einem Bärenfell angethan, in den Saal des gastfreien Herrschers hinein, wo gerade das grosse Winterfest des Gottes Freier, das fröhliche Julfest gefeiert wird. Was sich nun da begab, erzählt der Dichter im siebenzehnten Gesange:

### Frithiof kommer till kung Ring.

Kung Ring han satt i högbänk om julen och  
drack mjöd,  
Hos honom satt hans drottning så hvit och  
rosenröd.  
Som vår och höst dem båda man såg bredvid  
hvarann,  
hon var den friska våren, den kulna höst var han.

Då trädde uti salen en okänd gubbe in,  
från hufvud och till fötter han insvept var i  
skinn.  
Han hade staf i handen och lutad sågs han gå,  
men högre än de andra den gamle var ändå.

Han satte sig på bänken längst ned vid salens  
dörr;  
der är de armas ställe ännu, som det var förr.  
De hofmän logo smädligt och sågo till hvarann,  
och pekade med fingret på luden björnskinns-  
man.

Då ljungar med två ögon den främmande så  
hvasst,  
med ena handen grep han en ungersven i hast,  
helt varligen han vände den hofman upp och  
ned,  
då tystnade de andre; vi hade gjort så med.

„Hvad är för larm der nere? Hvem bryter  
kungens frid?  
Kom upp till mig, du gamle, och låt oss talas  
vid.  
Hvad är ditt namn? Hvad vill du? Hvar kom-  
mer du ifrån?“  
Så talte kungen vredgad till gubben; gömd i  
vrån.

„Helt mycket spör du, konung, men jag dig  
svara vill.  
Mit namn ger jag dig icke, det hör mig ensam  
till.

I Ånger är jag uppfödd, min arfgård heter Brist,  
hit kom jag ifrån Ulfven, hos honom låg jag sist.

v. LINDBERG, schwed. Poesie. III.

### Frithiof kommt zu König Ring.

König Ring er sass im Hochsitz am Julfest  
und trank Meth, neben ihm sass die Königin,  
so weiss und rosenroth. Wie Frühling und  
Herbst sassen die Beiden neben einander, sie war  
der frische Frühling, der kühle Herbst war er.

Da trat ein fremder Greis in den Saal; er war  
vom Kopf bis zum Fuss in einen Pelz gewickelt.  
Er trug einen Stab in der Hand und man sah  
ihn gebückt einhergehen, und dennoch war der  
Greis grösser als die Andern.

Er setzte sich auf die Bank ganz unten an der  
Thüre des Saal's; da ist noch jetzt, wie vor  
Zeiten, die Stelle der Arnen. Die Höflinge  
lachten höhnisch und sahen einander an, und  
wiesen mit dem Finger auf den Mann im zottli-  
gen Bärenfell.

Da blitzt der Fremde so wild mit beiden Augen,  
mit einer Handnahm ergeschwind einen jungen  
Mann, und wendete ganz bedächtig den Höfling  
um und um, da schwiegen die Andern still; wir  
hätten's auch gethan.

„Was gibts für ein Gelärm da unten? Wer bricht  
den Frieden des Königs? Komm zu mir herauf,  
du Alter, und lass uns reden mit einander. Wie  
ist dein Name? Was willst du, wo kommst du  
her?“ So rief der König zornigemuth dem Greise  
zu, der demüthig im Winkel hinten stand.

„Vielerlei fragst du in einem Athem, König,  
doch ich will dir Bescheid geben — Meinen Na-  
men gebe ich dir nicht, denn der gehört nur mir  
allein an. In Reu' und Leid wuchs ich auf,  
Noth heisst mein Erbgut, vom Wolf komme  
ich hieher, bei welchem ich lag zuletzt.

„Jag red i fordna dagar så glad på drakens  
rygg,  
han hade starka vingar och flög så glad och  
trygg;  
nu ligger han förlamad och frusen jemte land,  
sjelf är jag gammal vorden och bränner salt vid  
strand.

„Jag kom att se din vishet, i landet vida  
spord;  
då mötte man med hån mig, för hån är jag ej  
gjord;  
jag tog en narr för bröstet och vände honom  
kring,  
dock steg han opp helt oskadd, förlåt mig det,  
kung Ring!“ —

„Ej illa, sade kungen, du lägger dina ord;  
de gamle bör man ära, kom sätt dig vid mitt  
bord.  
Låt din förklädnad falla, låt se dig som du är,  
förklädd trifs glädjen icke, jag vill ha glädje  
här.“

Och nu från gästens hufvud föll luden björn-  
hud ner,  
i stället för den gamle, en hvar en yngling ser.  
Ifrån den höga pannan, kring skullran bred och  
full  
de ljusa lockar flöto liksom ett svall af gull.

Och präktig stod han för dem i sammetsman-  
tel blå,  
i handsbredd silfverbälte med skogens djur uppå.  
I drifvet arbet alla den konstnär bragt dem ann,  
och rundt kring hjeltens midja de jagade hva-  
rannu.

Och ringens gyllne smycke kring armen satt  
så rikt,  
vid sidan hang hans slagsvärd, en stannad  
ljungeld likt.  
Den lugna hjelteblicken kring sal och gäster for,  
skön stod han der som Balder, och hög som Asa-  
Thor.

Den häpna drottningens kinder de skifta färg så  
snällt,  
som röda norrskan måla de snöbetäckta fält:  
som tvenne vattenliljor inunder stormens larm  
stå gungande på vågen, så häfdes hennes barm.

„Ich ritt in frühern Tagen so fröhlich auf des  
Drachen Rücken, er hatte starke Schwingen und  
flog so lustig und sicher dahin; nun liegt er er-  
lahmt und starr am Land, ich selbst bin alt ge-  
worden und brenne Salz am Strand.

„Ich kam, deine Weisheit zu schauen, im  
Lande weit und breit berühmt; da begegnete  
man mir mit Hohn, — für Hohn bin ich nicht ge-  
macht; ich nahm einen von den Gecken beim  
Flügel und wendete ihn um und um, doch stand  
er mit heilen Gliedern wieder vom Boden auf,  
verzeihe mir das, König Ring!“ —

„Nicht schlecht,“ sagte der König, „setzest  
du deine Worte; das Alter muss man ehren,  
komm setz' dich her an meine Tafel. Lege  
deine Verkleidung ab, lass dich sehn wie du  
bist; bei der Verkleidung kommt keine rechte  
Lustigkeit heraus, und ich will Lustigkeit haben  
in meinem Saal.“

Und es fiel nun die zottige Bärenhaut herab  
von dem Haupt des Gasts, und männiglich er-  
blickt statt des Greises einen Jüngling. Von der  
hohen Stirn herab, um seine Schultern, breit  
und voll, flossen die lichten Locken wie eine  
Fluth von Gold.

Und prächtig stand er im Mantel von blauem  
Sammet da, in handbreitem Silbergürtel mit  
des Waldes Gethieren darauf. In getriebener  
Arbeit hatte der Künstler sie all' angebracht,  
und rund um des Helden Leib jagten sie ein-  
ander.

Und am Arm stak ihm des Ringes goldener  
Schmuck so reich, zur Seiten hiug ihm sein  
Schlaechtschwert, einem festgehaltenen Blitz-  
strahl gleich. Der ruhige Heldenblick überflog  
Saal und Gäste, schön stand er da wie Balder,  
und hoch wie Asa-Thor.

Der tieferschrockenen Königin Wangen, sie  
wechseln so schnell die Farbe, wie rothe Nord-  
lichter die beschnitten Fluren malen: wie zwei  
Wasserlilien im Sturmgebraus auf der Fluth  
sich wiegen, so hob sich ihr Busen.

Nu blåste lur i salen och tyst blef öfverallt,  
ty nu var löftets timma och in bars Frejers galt.  
Med kransar omkring bogen, och äpple utimund,  
och fyra knän han böjde på silverfatets rund.

Och konung Ring sig reste i sina lockar grå,  
han rörde galtens panna och gjorde löfte så:  
„Jag svär att Frithiof vinna, fastän en kämpe  
stor;  
så hjälpe Frej och Oden, derhos den starke  
Thor!“

Med trotsigt löje reste sig främlingen så hög,  
en blick af hjeltevrede hans anlet öfverflog;  
han slog sitt svärd i bordet, så det i salen klang,  
och upp från ekebänken hvarenda kämpe sprang.

„Och hör du nu, Herr konung, mitt löfte äf-  
venvål:  
ung Frithiof är min frände, jag känner honom  
vål:  
Jag svär att Frithiof skydda, och var det mot  
en verld;  
så hjälpe mig min Norna, derhos mitt goda  
svärd!“

Men kungen log och sade: „Helt dristigt är  
ditt tal,  
dock, orden äro fria i nordisk kungasal.  
Fyll honom hornet, drottning, med vin som du  
har bäst,  
den främling, vill jag hoppas, i vinter är vår  
gäst.“

Och drottningen tog hornet, som framför  
henne stod,  
af urens panna brutet, en kostelig klenod,  
på blanka silverfötter, med mången gyllne ring,  
med forntids bilder sirad och runeskift om-  
kring.

Med nederslagna ögon hon räckte hornet då,  
men darrande var handen, och vin blef spildt  
derpå.  
Som aftonrodnans purpur på liljorna ibland,  
de dunkla droppar brunno på hennes hvita  
hand.

Och glad tog gästen hornet utaf den ädla fru;  
ej tvenne män det tömde, som männer äro nu;

Jetzt blies das Horn im Saal und überall  
ward's still, denn es war die Gelöbnisstunde  
nunmehr und der Keuler des Frei ward herein  
getragen. Mit Kränzen um den Bug und im  
Rüssel den Apfel, bog er in des Silbergefässes  
Rundung die vier Kniee.

Und König Ring erhob sich in seinen grauen  
Locken, er berührte des Ebers Stirn und that das  
Gelübde: „Ich gelobe Frithiof in meine Gewalt  
zu bekommen, ob er gleich ein gewaltiger Held  
ist: so helfe mir Frei und Oden, dazu der starke  
Thor!“

Mit trotzigem Lächeln erhob sich so hoch  
der Fremdling, ein Blitz von Heldenzorn über-  
flog sein Angesicht; er schlug sein Schwert in  
den Tisch hinein, dass es klang in dem Saal,  
und dass die Kämpen allzumal empörsprangen  
von der Bank von Eichholz.

„Und hör' du nun, Herr König, auch mein  
Gelübde: jung Frithiof ist verwandt mit mir,  
ich kenn' ihn wohl. Ich gelobe Frithiof zu  
schirmen auch wider eine Welt; so helfe mir  
meine Norne, dazu mein gutes Schwert!“

Doch der König lacht' und sagte: „Du bist  
sehr dreist im Reden, doch im nordischen Kö-  
nigssaal ist ja die Rede frei. Füll' ihm das  
Horn, Königin, mit dem besten Wein den du  
hast, der Fremdling bleibt diesen Winter, hoff  
ich, unser Gast.“

Und die Königin nahm das Horn, das vor ihr  
stand, von der Hirnschale des Urs gebrochen,  
ein köstliches Kleinod, auf blanken Füßen von  
Silber, mit manchem goldenen Ring, mit Gebil-  
den der Vorzeit verziert und Runenschrift darum.

Da reichte sie ihm das Horn mit niederge-  
schlagenen Augen, doch unsicher bebte ihr die  
Hand, und ein paar Tropfen Weins fielen ihr  
darauf. Wie der Purpur des Abendroths zuwei-  
len auf Lilien, so glühten die dunkeln Tropfen  
auf ihrer weissen Hand.

Und frohen Muthes nahm der Gast das Horn  
von der edeln Frau, wohl zwei Männer, wie die  
Männer jetzt sind, tranken es nicht leer; .



men lätt och utan tvekan, den drottning till  
behag,  
den väldige det tömde uti ett andedrag.

Och skalden tog sin harpa, han satt vid kun-  
gens bord,  
och sjöng ett hjertligt qvåde om kärleken i  
Nord,  
om Hagbart och skön Signe, och vid hans djupa  
röst  
de hårda hjertan smälte i stålbeklädda bröst.

Han sjöng om Valhalls salar och om Einheriers  
lön,  
om tappre fäders bragder på fältet och på sjön.  
Då grep hvar hand åt svärdet, då flammade hvar  
blick,  
och flitigt omkring laget det djupa hornet gick.

Helt skarpt blef der nu drucket allt i det  
kungahus,  
hvar enda kämpe tog sig ett ärligt julerus,  
gick sedan bort att sova förutan harm och sorg;  
men konung Ring den gamle sof hos skön Inge-  
borg.

doch mit leichter Mühe und ohne Zaudern, der  
Königin zum Ergötzen, trank's der Gewaltige  
in einem Athemzug leer.

Und der Skalde nahm seine Harfe, er sass an  
des Königs Tische, und sang ein herzliches Lied  
von Liebestreu im Norden, von Hagbart und  
schön Signe, — und bei seiner tiefen Stimme  
schmolzen die harten Herzen in stahlbekleideter  
Brust.

Er sang von den Walhallasälen und von der Ein-  
herier Lohn, von tapfrer Väter Thaten zu Land  
und Meer. Jede Hand griff da zum Schwerte,  
jeder Blick funkelte da, und fleissig gingen die  
tiefen Hörner um den Tisch herum.

Und nun gings an ein scharfes Trinken da in  
dem Königshaus, es holte sich jedweder Kämpe  
einen tüchtigen Julrausch, und ging dann schla-  
fen sonder Harm und Schmerz; doch König Ring  
der Alte schlief bei schön Ingeborg.

Bei einer Schlittenfahrt, im achtzehnten Gesange, wo plötzlich das Eis eines zugefrorenen See's einbricht, und das Königspaar schon unterzugehen droht, bewährt sich wieder die ungeheure Kraft und Stärke des Helden. Der kluge Königsgeis, seinen Gast wohl kennend, macht eine Anspielung auf „Frithiof den Starken;“ dieser thut indess nicht dergleichen. — Die herrliche Romanze des neunzehnten Gesanges ist wieder ein Kleinod der Poesie für sich selbst, und schildert prachtvoll Frithiofs Prüfung, Bewährung und Belohnung:

#### Frithiofs Frestelse.

Våren kommer, fåglen qvittrar, skogen löfvas,  
solen ler,  
och de lösta floder dansa sjungande mot hafvet  
ner.  
Glödande som Frejas kinder tittar rosen ur sin  
knopp,  
och i menskans hjerta vakna lefnadslust och  
mod och hopp.

Då vill gamle kungen jaga, drottningen skall  
med på jagt,  
och det hela hof församlas hvimlande i brokig  
prakt.  
Bågar klinga, koger skramla, kingstar skrapa  
mark med hof,  
och med kappor öfver ögat skrika falkarna på  
rof.

#### Frithiofs Versuchung.

Der Frühling kommt, die Vögel zwitschern,  
der Wald belaubt sich wieder, die Sonne lacht,  
und die vom Eise befreiten Flüsse tanzen sin-  
gend zum Meer hinunter. Glühend wie Freias  
Wangen lugt die Rose aus der Knospe hervor,  
und in des Menschen Herzen erwachen Lebens-  
lust und Muth und Hoffnung.

Da will der alte König jagen gehn, auch die  
Königin soll mit zur Jagd, und der ganze Hof  
versammelt sich wimmelnd in bunter Pracht. Bo-  
gen klirren, Köcher rasseln, Hengste scharren  
den Boden mit dem Huf, und mit Hauben überm  
Auge schreien die Falken nach Raub.

Se, der kommer jagtens drottning! Arma  
Frithiof, se ej dit!  
Som en stjerna på en vårsky sitter hon på gån-  
garn hvit.  
Hälften Freja, hälften Rota, skönare än begge  
två,  
och från lätta purpurhatten vaja högt de fjädrar  
blå.

Se ej på de ögons himmel, se ej på de lockars  
gull!  
akta dig, det lif är smidigt, akta dig, den barm  
är full!  
Blicka ej på ros och lilja skiftande på hennas  
kind,  
hör ej på den kära stämman, susande som vårens  
vind.

Nu är jägarskaran färdig. Hejsan! öfver berg  
och dal!  
Hornet smattrar, falken stiger lodrätt emot  
Odens sal.  
Skogens åbor fly med ångest, söka sina kulors  
hem,  
men med spjutet sträckt framför sig är Valky-  
rian efter dem.

Gamle kungen kan ej följa jagten som hon  
flyger fram,  
ensam vid hans sida rider Frithiof, tyst och all-  
varsam.  
Mörka, vemodsfulla tankar växa i hans qvalda  
bröst,  
och hvarthelst han än sig vänder, hör han deras  
klagoröst.

„O! hvi öfvergaf jag hafvet, för min egen fara  
blind?  
Sorgen trifs ej rätt på vågen, blåser bort med  
himlens vind.  
Grubblar viking, kommer faran, bjuder honom  
opp till dans,  
och de mörka tankar vika, bländade af vapnens  
glans.

Men här är det annorlunda, utesäglig längtan  
slår  
sina vingar kring min panna, som en drömmande  
jag går;  
kan ej glömma Balders hage, kan ej glömma  
eden än,  
som hon svor — hon bröt den icke, grymma Gu-  
dar bröto den.

Schau, da kommt die Königin der Jagd! Ar-  
mer Frithiof, blick' nicht hin! Wie ein Stern  
auf einem Lenzgewölk sitzt sie auf weissem  
Ross. Halb Freia und halb Rota, ist sie doch  
schöner als beide noch, und vom leichten Pur-  
purhut wehn hoch die blauen Federn nieder.

Schaue nicht in den Himmel dieser Augen,  
auf dieser Locken Gold nicht schaue! hüte  
dich, dieser Leib ist schlank, hüte dich, die-  
ser Busen ist voll! Blicke nicht auf Ros' und  
Lilie, wechselnd auf diesen Wangen, der holden  
Stimme lausche nicht, säuselnd wie des Früh-  
lings Wind.

Nun ist der Jäger Schaar bereit. Hussa! über  
Berg und Thal! Das Jagdhorn schmettert, loth-  
recht steigt der Falke zu Odens Saal empor.  
Zagend flichn des Waldes Bewohner und suchen  
der Höhlen Sehlupfwinkel auf, doch mit vorge-  
strecktem Speer setzt ihnen die Walkyre nach. —

Der alte König kann der Jagd wie sie vor-  
wärts fliegt nicht folgen, einsam neben ihm  
reitet Frithiof, stumm und ernst. Trübe, weh-  
muthvolle Gedanken erstehen in seiner schmerz-  
beklommenen Brust, und wohin er sich auch  
wenden mag, vernimmt er ihre klagende Stimme.

„O! warum verliess ich das Meer, für mein  
eigenes Unheil blind? Auf der Fluth ist der  
Gram nicht heimisch, fliegt im Wind dahin.  
Grübelt der Wikinger, so kommt die Gefahr,  
ruft ihn auf zum Tanz, und die trüben Gedanken  
weichen, geblendet vom Glanz des Gewaffens.

Hier aber ist es anders, ein unsäglich Sehnen  
schlägt seine Fittige um meine Stirne, gleichwie  
ein Träumender geh' ich einher: kann Balders  
Hag nicht vergessen, kann den Eid nicht ver-  
gessen, den sie schwor, — sie brach ihn nicht,  
grimme Götter brachen ihn.

Ty de hata menskors ätter, skåda deras fröjd  
med harm,  
och min rosenknopp de togo, satte den i vinterns  
barm.

Hvad skall vintern väl med rosen? Han förstår  
ej hennes pris,  
men hans kalla ande kläder knopp och blad och  
stjeln med is.“ —

Så han klagade. Då kommo de uti en enslig  
dal,  
dyster, hopträngd mellan bergen, öfverskyggt  
af björk och al.  
Der steg kungen af och sade: „se! hur skön,  
hur sval den lund,  
jag ar trött, kom låt oss hvila, jag vill slumra  
här en stund.“

„Icke må du sofva, konung, kall är marken  
här och hård,  
tung blir sömnen, upp! jag för dig snart tillbaka  
till din gård.“  
„Sömnen, som de andra Gudar, kommer när vi  
minst det tro,“  
sade gubben, „unnar gästen ej sin värd en tim-  
mas ro?“

Då tog Frithiof af sin mantel, bredde den på  
marken hän,  
och den gamle kungen lade tryggt sitt hufvud  
på hans knän;  
sommnade så lugnt som hjelten somnar efter strid-  
ens larm  
på sin sköld, så lugnt som barnet somnar på sin  
moders arm.

Som han slumrar, hör! då sjunger kolsvart få-  
gel ifrån qvist:  
„skynda, Frithiof, dräp den gamle, sluta på en  
gång er tvist.  
Tag hans drottning, dig tillhör hon, dig har hon  
som brudgom kysst,  
intet menskligt öga ser dig, och den djupa graf  
är tyst.“ —

Frithiof lyssnar: hör! då sjunger snöhvít få-  
gel ifrån qvist;  
„ser dig intet menskligt öga, Odens öga ser dig  
visst.  
Niding, vill du mörda sömnen? vill du värnlös  
gubbe slå?  
Hvad du vinner, hjälterytte vinner du dock ej  
derpå.“ —

Denn sie hassen die Geschlechter der Men-  
schen, schauen neidisch ihre Lust, und sie nah-  
men meine Rosenknospe und legten sie an des  
Winters Brust. Was soll der Winter denn mit  
der Rose? Er weiss sie nicht zu schützen, son-  
dern sein kalter Hauch umkleidet nur Knospe  
und Blatt und Stengel mit Eis.“ —

So klagte er. Da kamen sie in ein einsames  
Thal, düster, zwischen Bergen zusammenge-  
drängt, von Birken und Erlen hoch umkränzt.  
Da stieg der König ab und sagte: „Schau, wie  
schön und kühl ist der Wald, ich bin müde,  
komm, lass uns ruhn, ich will ein Weilchen  
schlummern hier.“

„Nicht magst du schlafen, König, kalt ist der  
Boden hier und hart, der Schlaf wird schwer,  
auf! ich führe dich alsbald zurück nach deinem  
Hof.“ „Der Schlaf kommt, wie die andern Göt-  
ter, wenn wir es am wenigsten erwarten,“  
sagte der Alte, „gönnt der Gast seinem Wirthe  
nicht einer Stunde Rast?“

Da nahm Held Frithiof seinen Mantel ab, brei-  
tete ihn auf die Erde hin, und der alte König  
legte sein Haupt ruhig auf seine Kniee; schlum-  
merte so still wie der Held nach dem lärmenden  
Streit auf dem Schilde schlummert, so still wie  
das Kind schlummert auf seiner Mutter Arm.

Wie er schläft, horch! da singt ein kohl-  
schwarzer Vogel herab vom Zweig: „eile, Fri-  
thiof, tödte den Alten, ende mit einmal euern  
Zwist. Nimm die Königin, dir gehört sie, dich  
hat sie als Bräutigam geküsst, kein menschlich  
Auge sieht dich, und das tiefe Grab ist stumm.“ —

Frithiof lauscht: horch! da singt ein schnee-  
weisser Vogel herab vom Zweig: „sieht dich  
kein menschlich Auge, Odens Auge schaut dich  
gewiss; Neiding, willst du den Schlaf morden?  
einen wehrlosen Greis erschlagen? — Was du  
auch gewinnst, — Heldenruhm gewinnst du da-  
durch nicht.“

Så de begge fåglar sjöngo; men sitt slagsvärd  
Frithiof tog,  
slängde det med fasa från sig fjerran i den mörka  
skog.  
Kolsvart fågel flyr till Nastrand, men på lätta  
vingars par,  
som en harpoton den andra klingande mot solen  
far.

Strax är gamle kungen vaken. „Mycket var  
den sömn mig värd,  
ljufdigt sofver man i skuggan, skyddad af den  
tappres svärd.  
Dock, hvar är ditt svärd, o främling? blixstens  
broder, hvar är han?  
Hvem har skilt Er, J som aldrig skulle skiljas  
från hvarann?“ —

„Lika mycket, Frithiof sade: svärd jag finner  
nog i Nord;  
skarp är svärdets tunga, konung, talar icke fri-  
dens ord.  
Mörka andar bo i stålet, andar ifrån Niffelhem,  
sömmen är ej säker för dem, silfverloekar reta  
dem.“ —

„Jag har icke sofvit, yngling, jag har blott  
dig pröfvat så,  
obepröfvad man och klinga litar ej den kloke  
på.  
Du är Frithiof, jag har känt dig alltsen i min  
sal du steg,  
gamle Ring har vetat länge, hvad hans kloka  
gäst förtog.

Hvarför smög du till min boning, djupt för-  
klädd och utan namn?  
Hvarför, om ej för att stjåla bruden ur den  
gamles famn?  
Äran. Frithiof, sätter sig ej namnlös uti gästfritt  
lag,  
blank är hennes sköld som solen, öppna hennes  
anletsdrag.

Ryktet talte om en Frithiof, menuiakors och  
Gudars skräck,  
sköldar klöf och tempel brände den förvågne  
lika käck.  
Snart med härsköld, så jag trodde, kommer han  
emot ditt land,  
och han kom, men höljd i lumpor, med en tig-  
garstaf i hand.

So sangen die beiden Vögel; doch Frithiof  
zog sein Schlachtschwert und mit tiefem Grauen  
schleuderte er es weit von sich in den dunkeln  
Wald. Der kohlschwarze Vogel fliegt gen Na-  
strand, doch auf leichten Fittigen steigt, wie  
ein Harfenton, der andere klingend zur Sonne  
hinauf.

Als bald ist der alte König wach. „Viel war  
dieser Schlaf mir werth, süß schlummert sich's  
im Schatten, beschirmt von dem Schwert des  
Tapfern. Doch, wo ist dein Schwert, o Fremd-  
ling? Der Bruder des Blitzes, wo ist er? wer  
schied euch, die ihr nimmermehr geschieden  
werden solltet von einander?

„Gleichviel.“ sagte Frithiof: „ich finde noch  
Schwerter genug im Norden; des Schwertes  
Zunge ist scharf, König, redet nicht des Frie-  
dens Wort. Finstere Geister wohnen im Stahle,  
Geister von Nifheim, vor denen ist der Schlaf  
nicht sicher und Silberhaar lockt sie an.“

„Ich habe nicht geschlafen, Jüngling, ich  
habe dich bloss geprüft so; — unerprobt  
Mann und Schwerte gibt kein Kluger sich ver-  
trauend hin. Du bist Held Frithiof, ich wusst'  
es von der Stund' an, wo du zu mir in den  
Saal tratst; lange hat der alte Ring gewusst,  
was ihm sein kluger Gast verschwieg.

Warum schleichst du dich in meine Wohnung  
ein, in tiefer Vermummung und namenlos?  
Warum, wenn nicht um aus des Greises Armen  
die Braut zu reissen? Die Ehre setzt sich nicht  
namenlos zum gastlichen Mahl, o Frithiof; blank  
ist ihr Schild, wie die Sonne, und ihr Angesicht  
ist frei.

Von einem Frithiof sprach das Gerücht, der  
war der Menschen und der Götter Schreck,  
Schilde spaltete und Tempel zündete der Ver-  
wegne an gleich kühn. Bald mit dem Heer-  
schild, so glaubte ich, wird er wohl heranziehn  
gegen dein Land, und er kam — jedoch in Lum-  
pen und den Bettelstab in der Hand.

Hvarför slår du ner ditt öga? Jag var också  
ung en gång.  
lifvet är en strid från början, ungdomen dess  
Berserkergång.  
Klämnas skall hon mellan sköldar, tills det  
vilda mod är tömdt;  
jag har pröfvat och förlåtit, jag har ömkat och  
förglömt.

Ser du, jag är gammal vorden, stiger snart i  
högen in;  
tag mitt ricke då, o yngling, tag min drottning,  
hon är din.  
Blif min son till dess, och gästa i min kungssal  
som förut;  
svärdlös kämpa skall mig skydda, och vår gamla  
tvist har slut.“

„Icke, svarar Frithiof dyster, kom jag som en  
tjuf till dig,  
ville jag 'din drottning taga, säg: hvem skulle  
hindrat mig?  
Men min brud jag ville skåda, en gång, ack! blott  
en gång än.  
O! jag dåre, halfsläckt låga tände jag på nytt  
igen!

I din sal jag dröjt för länge, gästar mer ej der,  
o kung!  
Oförsonda Gudars vrede hvilat på mitt hufvud  
tung.  
Balder med de ljusa lockar, han som har hvar  
dödlig kär,  
se, han hatar mig allena, ensamt jag förka-  
stad är!

Ja, jag stack i brand hans tempel; Varg i  
Veum heter jag,  
när jag nämnes, skrika barnen, glädjen flyr ur  
gästfritt lag.  
Fosterjorden har förkastat en förlorad son med  
harm,  
fridlös är jag i min hembygd, fridlös i min egen  
barn.

Icke på den gröna jorden vill jag söka friden  
mer,  
marken bräuner under foten, trädetingen skugga  
ger.  
Ingeborg har jag förlorat, henne tog den gamle  
Ring,  
solen i mitt lif är slocknad, bara mörker rundt-  
omkring.

Warum schlägst du denn dein Auge nieder?  
Auch ich war jung einmal, das Leben ist ein  
Streit von Anfang, die Jugend ist seine Ber-  
serkertobsucht. Zwischen Schilden muss sie  
eingeklemmt werden, bis dass der wilde Muth  
sich ausgetobt: ich habe geprüft und verziehn,  
ich habe bedauert und vergessen.

Schau, ich bin nun alt geworden, — bald steig'  
ich in den Grabhügel; nimm mein Reich dann hin,  
o Jüngling, nimm meine Königin, sie ist dein.  
Sei mein Sohn indessen, und gaste in meinem  
Königssaal wie vorher; ein schwertloser Recke  
soll mich beschützen, und unsere frühere Feind-  
schaft ist zu Ende.“ —

„Keineswegs,“ sagte Frithiof düster, „kam  
ich als ein Dieb zu dir, wenn ich im Sinn ge-  
habt, dir die Königin zu rauben, sprich, wer  
hätt' es gewagt, mich daran zu hindern? Ich  
wollte nur meine Braut schauen, einmal, ach,  
nur einmal noch! O ich Thor, die schon halb  
erloschne Gluth hab' ich von Neuem aufgefacht!

Zu lange schon bin ich in deinem Saal ge-  
blieben, gäste nicht länger mehr daselbst, o Kö-  
nig; der Zorn der Götter, der noch nicht ver-  
söhnten, ruht schwer auf meinem Haupte. Balder  
mit dem lichten Haar, der jeden andern Sterb-  
lichen liebt, siehe, mich nur hasst er, nur ich  
allein bin verworfen!

Ja, ich steckte den Tempel ihm in Brand; ich  
heisse Wolf im Heiligthum; wenn mein Name er-  
wähnt wird, schreien Kinder, flieht die Fröhlich-  
keit scheu vom gastlichen Mahl. Das Vaterland  
hat einen verlorenen Sohn mit seinem Fluch ver-  
stossen, friedlos bin ich in meiner Heimath,  
friedlos in meiner eignen Brust.

Nicht auf der grünen Erde will ich mehr Frie-  
den suchen, mir brennt der Boden unter den  
Füssen, mir gibt der Baum keinen Schatten  
mehr. Ingeborg hab' ich verloren, es führte der  
alte Ring sie heim, mir erlosch die Sonne mei-  
nes Lebens, rings um mich her ist Finsterniss.

Derför, hän till mina vågor! Eja, ut, min  
drake god!  
bada åter becksvart bringa lustigt i den salta  
flod;  
hviſta vingarna i molnen, hväsande de vågor  
skär,  
flyg så långt som stjernan leder, som besegrad  
bölja bär!

Låt mig höra stormens dunder, låt mig höra  
åskans röst!  
När det dånar rundtomkring mig, då är lugn i  
Frithiofs bröst.  
Sköldeklång och pilregn, gubbe! Midt i hafvet  
slaget står,  
och jag stupar glad, och renad till försonta Gu-  
dar går.“

Darum, zu meinen Wogen hin! Eia, hinaus,  
mein Drache gut! bade lustig die pechschwarze  
Brust wieder in salziger Fluth; hoch in die Wol-  
ken erhebe die Schwingen, und zischend durch-  
schneide die Wogen, so weit die Gestirne dich  
leiten, so weit dich, besiegt, die Welle trägt!

Lass mich hören des Sturms Gebraus, lass  
mich hören des Donners Laut! Wenn es tobt  
rings um mich her, dann ist Ruhe in Frithiofs  
Brust. Schildesklång und Pfeilregen, Alter!  
Mitten im Meer tobt die Seeschlacht, und da  
fall' ich freudig, und steige gereinigt zu ver-  
söhnten Göttern empor.“

Der zwanzigste Gesang erzählt den Tod des greisen Königs, und der einundzwanzigste ist eine ächt nordische Drapa, d. h. ein Grabgesang zu seinem Ruhm und Preis, mit den so charakteristischen Sta breimen der altscandinavischen Poesie:

### Kung Rings Drapa.

Sitter i högen  
högättad höfding,  
slagsvärd vid sidan,  
skölden på arm.  
Gångaren gode  
guäggjar derinne,  
skrapar med guldhof  
grundmurad graf.

Nu rider rike  
Ring öfver Bifrost,  
svigtar för bördan  
bågiga bron.  
Upp springa Valhalls  
hvalfdörrar vida;  
Asarnes händer  
hånga i haus.

Thor är ej hemma,  
härjar i härnad.  
Valfader vinkar  
vinbägarna fram.  
Ax flätar Frej kring  
konungens krona,  
Frigg binder blåa  
blommor deri.

### König Rings Drapa.

Im Grabhügel sitzt nun der hochhehre Håupt-  
ling, das Schlachtschwert zur Seiten, den Schild  
am Arm. Das gute Ross wiehert darin, mit gol-  
denem Huf die Grabmauer scharrend.

Ueber Bifrost reitet nun der herrliche Ring,  
es biegt sich die bogige Brücke vor der Last.  
Weit springen Walhalla's wölbige Pforten auf;  
die Hände der Asen liegen in seiner

Thor ist nicht daheim, ist auswärts auf einer  
Heerfahrt. Walvater winkt nach dem Wein-  
becher. Frei umwindet mit Aehren des Königs  
Krone, Frigga flicht blaue Blumen hinein.

Brage, hin gamle,  
griper i guldsträng,  
stillare susar  
sängen än förr.  
Lyssnande hvilat  
Vanadis hvita  
barmen mot bordet,  
brinner och hör.

„Högst sjunga svärden  
ständigt i hjälm;  
brusande böljor  
blodas alltjamt.  
Kraften, de gode  
Gudarnas gåfva,  
bister som Berserk  
biter i sköld.

Derför var dyre  
drotten oss kär, som  
stod med sin sköld för  
fredliga fält:  
Sausade styrkans  
skönaste afbild  
steg som en offer-  
ånga ut skyn.

Ord väljer vittra  
Valfader, då han  
sitter hos Saga,  
Söquabäcks mö.  
Så klungo kungsord,  
klara som Miners  
böljor, och derhos  
djupa som de.

Fridsam förlikar  
Forsete tvisten,  
domarn vid Urdas  
vällande våg.  
Så satt å domsten  
dyrkade drotten,  
blickade händer  
blodhämnden bjöd.

Karg var ej kungen,  
kring sig han strödde  
dvergarnas dagglans,  
drakarnas bädd.  
Gåfvan gick glad från  
gifmilda handen,  
lätt från hans läppar  
lidandets tröst.

Brage, der Greis, greift in die goldenen Saiten, leiser als sonst erklingt der Gesang. Lauschend neigt Wanadis den blendenden Basen zur Tafel hin, glüht und borchet.

„Hell singen Schwerter beständig in Helmen; es bluten brausende Wogen. Die Kraft, die Gabe der gütigen Götter, beisst wie ein Berserker grimm in den Schild

Darum war der theure Herrscher uns werth, der mit seinem Schild vor friedlichem Feld stand: das herrlichste Abbild besonnener Kraft stieg wie ein Opferrauch empor zur Höhe.

Sinnig wählt Walvater seine Worte, wenn er bei Saga, der Jungfrau Söquabäcks, sitzt. So klangen auch des Königs Worte, klar wie die Fluth Mimers, und auch so tief dabei, wie sie.

Friedlich gleicht Forsete den Zwiespalt aus, der Richter an Urdas wallendem Born. So sass am Richterstein der geehrte Herrscher, versöhnte Hände bot die Blutrache dar.

Nicht geizig war der König, ringsumher streute er Tagglanz der Zwerge, Drachenbett aus. Die Gabe glitt freudig aus gütiger Hand, von den Lippen leicht ihm des Leideus Trost.

Välkommen, vise  
Valhalla-arfving!  
Länge lär Norden  
lofva ditt namn.  
Brage dig helsar  
höfviskt med horndryck,  
Nornornas fridsbud  
nerifrån Nord!“

Willkommen, weiser Erbe Walhalla's! der  
Norden wird dich noch lange preisen. Brage  
begrüßt dich freundlich mit dem Horndruck,  
der Nornen friedlicher Bote du, drunten vom  
Norden!“

Im zweiundzwanzigsten Gesange gibt uns der Dichter ein frisches, dramatisch lebendiges Bild von einer freien nordischen Königswahl; Frithiof erhebt den jungen Sohn des Königs auf den Schild, und wird selbst während der Minderjährigkeit des erwählten Königs zu seinem Vormund gewählt. Die Reue zehrt indess und der Gram am Herzen des Helden, und er sehnt sich nach Wiederversöhnung mit dem Gott, den er durch den Brand seines Tempels beleidigt zu haben glaubt; da erscheinen ihm endlich, am Grabe seines Vaters (im dreiundzwanzigsten Gesange) die drei Nornen (Schicksalsgöttinnen) und zeigen ihm einen in der Luft schwebenden schönern Tempel als goldene „Fata Morgana“, was Frithiof fromm für einen höhern Befehl hält, den von ihm zerstörten Tempel Balders an derselben Stelle, wo er stand, schöner wieder zu erbauen:

#### Frithiof på sin Faders Hög.

„Hur skönt ler solen, huru vänligt hoppar  
dess milda stråle ifrån gren till gren!  
Allfaders blick, i aftondaggens droppar,  
som i hans verldshaf, lika klar och ren!  
Hur röda färgar hon ej bergens toppar!  
O! det är blod på Balders offersten!  
I natt är snart det hela land begrafvet,  
samt sjunker hon, en gyllne sköld, i hafvet.

Först lät mig dock bese de kära ställen,  
min barndoms vänner, dem jag älskat så.  
Ack! samma blommor dofta än i qvällen,  
och samma fåglar än i skogen slå.  
Och vågen tumlar sig som förr mot hällen; —  
O! den som aldrig gungat deruppå!  
Om nann och bragder jemt den falska talar,  
men fjerran för hon dig från hemmets dalar.

Jag känner dig, du flod, som ofta burit  
den djerfve simmarn på din bölja klar.  
Jag känner dig, du dal, der vi besvurit  
en evig tro, som jorden icke har.  
Och björkar J, uti hvars bark jag skurit  
de runor många, J stå ännu kvar,  
med stammar hvita och med kronor runda,  
allt är som förr, blott jag är annorlunda.

#### Frithiof auf seines Vaters Grabhügel.

„Wie schön die Sonne lächelt, wie freundlich  
hüpft ihr milder Strahl von Zweig zu Zweig!  
Allvaters Blick — gleich klar und rein in den  
Tropfen des Abendthaus, wie im Weltmeer!  
Wie roth sie der Berge Haupt nicht färbt! O!  
das ist Blut auf Balders Opferstein! In Nacht  
ist bald das ganze Land begraben, — bald sinkt  
sie, ein goldener Schild, in's Meer.

Lass mich zuerst die theuern Orte doch be-  
schauen, meiner Kindheit Freunde, die ich so  
geliebt. Ach! noch duften dieselben Blumen  
am Abende und dieselben Vögel singen im  
Walde noch. Und die Welle bricht sich wie  
vormals noch an der Klippe, — o! wer sich  
nimmermehr darauf geschaukelt! Von Ruhm  
und Thaten spricht die Falsche stets, doch ferne  
führt sie dich hinweg von deiner Heimath  
Thälern.

Ich kenne dich, du Fluss, der oft den verweg-  
nen Schwimmer auf seiner klaren Fluth getra-  
gen. Ich kenne dich, du Thal, wo wir uns eine  
ewige Treue geschworen, wie die Erde sie nicht  
hat. Euch Birken auch, in deren Rinde ich so  
manche Runen einschnitt, — ihr steht noch da,  
mit weissen Stämmen und mit runden Kronen;  
alles ist noch wie sonst, nur ich bin ein Ande-  
rer geworden.



Är allt som förr? Hvar äro Framnäs salar  
och Balders tempel på den vigda strand?  
Ack! det var skönt uti min barndoms dalar,  
men derutöfver har gått svärd och brand,  
och menskors hämd och Gudars vrede talar  
till vandrarn nu från svarta svedjoland.  
Du fromme vandrare, ej hit du drage,  
ty skogens vilddjur bo i Balders hage.

Det går en frestare igenom lifvet,  
den grymme Nidhogg ifrån mörkrets verld.  
Han hatar Asaljuset, som står skrifvet  
på hjeltens panna, på hans blanka svärd.  
Hvart nidingsdåd, i vredens stund bedrifvet,  
det är hans verk, är mörka maktens gärd;  
och när det lyckas, när han templet tänder,  
då klappar han uti kolsvarta händer.

Fins ej försoning, strålände Valhalla?  
Blåögde Balder! tar du ingen bot?  
Bot tager mannen, när hans fränder falla,  
de höga Gudar sonar man med blot.  
Det sägs, du är den mildaste af alla,  
bjud, och hvart offer ger jag utan knot.  
Ditt tempels brand var icke Frithiofs tanka,  
tag fläcken bort ifrån hans sköld, den blanka.

Tag bort din börda, jag kan den ej bära,  
qväf i min själ de mörka skuggors spel;  
försåm ej ängren, lät en lefnads ära  
försona dig för ögonblickets fel.  
Jag bleknar ej, fast Ljungarn sjelf står nära,  
i ögat kan jag se den blekblå Hel.  
Du fromme Gud med dina månskensblickar,  
dig ensam räds jag och den hämd du skickar.

Här är min faders grafhög. Sofver hjelten?  
Ack! han red här, der ingen kommer från.  
Nu dväls han, sägs det, uti stjernetälten,  
och dricker mjöd och gläds åt sköldars dån.  
Du Asagäst, se ner från himlafälten,  
din son dig kallar, Thorsten Vikingsson!  
Jag kommer ej med runor eller galder,  
men lär mig blott, hur blidkas Asa-Balder?

Ist Alles noch wie früher? Wo sind die Säle  
von Framnäs und der Tempel des Balder auf  
dem geweihten Strand? Ach! es war schön in  
den Thälern meiner Kindheit, doch darüber ist  
— Schwert und Brand dahingegangen, und  
Menschenrache und Götterzorn spricht zum  
Wanderer nun von der Brandstatt schwarzem  
Boden. Du frommer Wanderer, komm nicht  
hieher, denn die wilden Thiere des Waldes hau-  
sen in Balders Hag.

Es geht ein Versucher durch das Leben, der  
grimme Nidhogg aus der Welt der Finsternis.  
Er hasst das Asalicht, das auf des Helden  
Stirne, auf seinem blanken Schwert geschrieben  
steht. Jede Frevelthat, begangen in Zornes-  
muth, sie ist sein Werk, ist dunkler Mächte Zoll;  
und wenn es glückt, wenn er den Tempel in  
Asche legt, dann klatscht er in seine kohl-  
schwarzen Hände.

Gibt es denn keine Versöhnung, strahlende  
Walhalla? Blauäugiger Balder! gibt es denn  
kein Sühnopfer für dich? Der Mann ist mit der  
Sühne des Blutgelds zufrieden, wenn seine Ver-  
wandten fallen, die hohen Götter süht man mit  
Blutopfern. Man heisst dich den mildesten der  
Götter, gebeut, und ich bringe jedes Opfer  
gerne. Der Brand deines Heiligthums war  
Frithiofs Gedauke nicht, nimm von seinem  
blanken Schild den Flecken hinweg.

Nimm deine Last hinweg mir, ich vermag sie  
nicht zu tragen, in meiner Seele banne mir der  
finstern Schatten Spiel; verschmähe nicht die  
Reue, lass dich durch den Ruhm und die Ehre  
eines ganzen Lebens für den Fehl eines Augen-  
blicks versöhnen. Ich erleiche nicht, und wenn  
der Donnerer selber nahe wäre, der blassblaun  
Hel kann ich ins Auge schau. Du frommer  
Gott mit deinen Mondscheinblicken, — vor dir  
allein erbehe ich — und vor der Rache, so du  
sendest.

Hier ist meines Vaters Grabhügel. Schläft  
der Held? Ach! er ritt hin, von wannen Kei-  
ner mehr wiederkehrt. Nun lebt er, so heisst  
es, unter Sternenzelten, und trinkt Meth und  
freut sich am Klang der Schilde. Du Asagast,  
schaue herab von der Himmelsflur, dich ruft  
dein Sohn, Thorsten Wikingsson! Ich komme  
nicht mit Runen und Zaubergesängen — nur  
das Eine lehre mich, wie sich Asa-Balder süh-  
nen lässt?

Har grafven ingen tunga? För en klinga  
den starke Angantyr ur högen qvad.  
Det svärd var godt, men Tírfings pris är ringa  
mot hvad jag ber, om svärd jag aldrig bad;  
svärd tar jag väl i holvingång sjelf, men bringa  
du mig försoning ifrån Asars stad.  
Min skumma blick, min gissning blott du lede,  
ett ädelt sinne tål ej Balders vrede.

Du tiger, fader! Hör du, vågen klingar,  
ljft af dess sorl, lägg ner ditt ord deri.  
Och stormen flyger, häng dig vid haus vingar,  
och hviska till mig, som han far förbi.  
Och vestern hänger full af gyllne ringar,  
låt en af dem din tankes häröld bli. —  
Ej svar, ej tecken för din son i nöden  
du äger, fader! O hur arm är döden!“ —

Och solen släcks, och aftonvinden lullar  
för jordens barn sin vagsång utur skyn,  
och aftonrodnan körer opp och rullar  
med rosenröda hjul kring himlens bryn.  
I blåa dalar, öfver blåa kullar  
hon dyger fram, en skön Valhallasyn.  
Då kommer plötsligt öfver vestervågor  
en bild framsusande i guld och lågor.

En hägring kalla vi det himlens under,  
i Valhall klingar hennes namn mer skönt.)  
Hon sväfvat sakta öfver Balders lunder,  
en gyllne krona på en grund af grönt.  
Det skimrar öfver och det skimrar under,  
med sällsam glans, ej förr af menskor röit.  
Till slut hon stadnar, sjunkande till jorden,  
der templet stätt, nu sjelf ett tempel vorden.

En bild af Breidablick, — den höga muren  
stod silfverblank på klippans brant och sken.  
Af djupblått stål hvar pelare var skuren,  
och altaret utaf en ädelsten;  
och dömen hängde, som af Andar buren,  
en vinterhimmel stjerneklar och ren,  
och högt deri, med himmelsblåa skrudar,  
med gyllne kronor, suto Valhalls Gudar.

Hat denn das Grab keine Sprache? Ob einer  
Klinge liess der starke Angantyr aus dem Hü-  
gel Gesang erklingen. Das Schwert war gut,  
doch Tírfings Preis ist gegen das, um was ich  
bitte, gering, nie bat ich um ein Schwert; ein  
Schwert nehin' ich mir wol selbst im Kampf des  
Holvingangs: — sondern bringe mir Versöhnung  
von der Asenstadt. Meinen trüben Blick, der  
Ahnung Nacht nur erhelle mir, ein edles Herz  
erträgt nicht Balders Zorn.

Du schweigst, Vater! horch, wie die Woge  
rauschend geht, lieblich ist ihr Murmeln, leg  
ein Wort von dir hinein. Und es fleugt der  
Sturm, hänge dich ihm an die Schwingen und  
lispel mir zu, wie er vorbeifährt. Und der We-  
sten hängt voll von goldenen Ringen, lass einen  
derselben deines Gedankens Boten sein. — Hast  
du denn keine Antwort, Vater, kein Zeichen für  
deinen Sohn in der Noth?! — O wie ist der Tod  
so arm!“ —

Und die Sonn' erlischt, und der Abendwind  
singt den Kindern der Erde sein Wiegenlied aus  
dem Gewölke vor, und die Abendröthe führt in  
die Luft empor und unfährt mit rosenrothen Rä-  
dern der Erde Saum. An blauen Thälern, an  
blauen Hügeln fliegt sie, ein schönes Wal-  
ballagesicht, vorüber. Da erscheint mit einem-  
mal, von Westneer herübersausend, ein Bild,  
in Gold und Feuer glänzend.

Eine Spiegelung der Luft nennen wir dieses  
Himmelswunder, (schöner klingt seine Benen-  
nung in Walhalla.) Leise schwebt es ob Bal-  
ders Hainen dahin, eine goldene Krone auf grün-  
nem Grund. Hell strahlt es obenher und hell  
strahlt es unten, mit seltsamem und nie vorher  
von Menschen noch erschautem Glanz. Endlich  
bleibt es stehn und sinkt zur Erde, da wo der  
Tempel gestanden, zum Tempel selbst ge-  
worden.

Ein Bild von Breidablick, — die hohe Mauer  
stand silberblank am Felsenrand und schim-  
merte. Von dunkelblauen Stahl waren die  
Säulen gehauen, und der Altar aus einem Edel-  
stein; und des Dachfirsts majestätisches Gewölbe  
schwebte, wie von Geistern getragen, in der Luft,  
ein Winterhimmel rein und sternenhell, und hoch  
darinnen, in himmelblauen Gewändern, mit gol-  
denen Kronen, sassen Walhallas Götter.

Och se, på runbeskrifna sköldar stödda,  
de höga Nornor uti dörren stå:  
tre rosenknoppar i en urna födda,  
allvarliga, men tjugande ändå.  
Och Urda pekar tyst på det förödda,  
det nya templet pekar Skulda på.  
Och bäst som Frithiof nu sig sansa hunnit,  
och gläds och undrar, så är allt försvunnit.

„O! jag förstår Er, mör från tidens källa,  
det var ditt tecken, hjeltefader god!  
Det brända templet skall jag återställa,  
skönt skall det stå på klippan, der det stod.  
O! det är herrligt att få vedergälla  
med fredlig bragd sin ungdoms öfvermod!  
Den djupt förkastade kan hoppas åter,  
den hvite Guden blidkas och förlåter.

Välkomna stjernor, som deruppe tågen!  
Nu ser jag åter glad Er stilla gång.  
Välkomna norrsken, som deruppe lågen!  
J voren tempelbrand för mig en gång.  
Uppgrönska, ätthög! och stig ur vägen,  
så skön som förr, du underbara sång!  
Här vill jag aluma på min sköld och drömma,  
hur menskor sonas, och hur Gudar glömma.“

Und schau, auf runenbeschriebene Schilde ge-  
stützt, stehn unter der Thüre die erhabnen Nor-  
nen, dreiaus einer Urne erblühte Rosenknospen,  
voll hohen Ernsts und doch bezaubernd schön.  
Und Urda zeigt schweigend nach dem in Schutt  
liegenden, nach dem neuen Tempel weist  
Skulda hin. Und ehe sich Frithiof noch recht  
zu besinnen vermag, und ehe er sich noch von  
seinem freudigen Staunen erholt hat, ist die  
ganze Erscheinung schon wieder verschwunden.

„O! ich verstehe euch, ihr Jungfrauen vom  
Born der Zeiten, es war ein Zeichen von dir, du  
Heldenvater gut! Den Tempel soll ich aus sei-  
ner Brandstatt wieder neu erbauen, schön soll  
er stehen auf dem Felsen, wo er stand. O! es  
ist herrlich, mit friedlichem Werk der Jugend  
Uebermuth sühnen zu dürfen! Der Tiefverwor-  
fene darf wieder hoffen, der weisse Gott ist wie-  
der gut und verzeiht mir.

Willkommen, Sterne, die ihr da droben wau-  
delt! Frohen Herzens schau' ich nun wieder  
euren leisen Wanderzug. Willkommen, Nord-  
licht, das du da droben loderst! Du warst einst  
für mich ein Tempelbrand. Ergrüne, Väter-  
grab! hebe wie vormals dich schön aus der  
Welle herauf, du wunderbarer Meergesang!  
Hier will ich schlummern auf meinem Schild  
und träumen, wie Menschen endlich Sühne fin-  
den, und wie Götter vergessen.“

Frithiof thut es und sühnt dadurch den Groll des Gottes. Bei der feierlichen Einweihung des Tempels, in vierundzwanzigsten Gesange, löst der hohe Priester Balders den Bannfluch von dem Verfehten, hält eine Rede, an deren nordischem Heidenthums-Horizont schon einzelne Morgenrothstreifen des Christenthums glänzen, und legt zuletzt, nachdem zu gleicher Zeit ein Bote die Nachricht von Helges Fall in einem Religionskriege gebracht, und Helges Bruder, der mildere Halfdan, sich mit Frithiof ausgesöhnt hat, am Altar des Gottes die Hände der beiden Liebenden freudig in einander:

### Försoningen.

Fulländadt nu var Balders tempel. Deromkring  
stod ej som förr en skidgård, men af hainradt  
jern,  
med gyllne knappar på hvar stång, ett värn var  
rest  
kring Balders hage: som en stålklädd kämppehär  
med hillebårder och med gyllne hjelmar, stod  
det nu på vakt kring Gudens nya helgedom.  
Af idel jättestenar var dess rundel byggd,

### Die Versöhnung.

Vollendet war jetzt Balders Tempel. Darum-  
her stand nicht wie vormals ein Pfählezaun,  
sondern von gehämmertem Eisen, mit goldenen  
Knöpfen auf jeder Stange, war eine Wehr um  
Balders Hain erhöht: wie ein in Stahl gekleidet  
Heer von Kämpen, mit Hellebarden und mit  
Goldhelmen, stand sie Wache nun um des Got-  
tes neues Heiligthum. Ganz von Riesenblöcken  
war seine Rundung erbauet,

med dristig konst hopfogade, ett jätteverk  
 för evigheten, templet i Upsala likt,  
 der Norden såg sitt Valhall i en jordisk bild.  
 Stolt stod det der på fjällets brant och speglade  
 sin höga panna uti hafvets blanka våg.  
 Men rundtomkring, en präktig blomstergördellik,  
 gick Balders dal med alla sina lundars sus,  
 med alla sina fåglars sång, ett fridens hem.  
 Hög var den kopparstöpta port, och innanför  
 två pelarrader uppå starka skulderblad  
 uppburo hvalfvets rundel, och han hang så skön  
 utöfver templet, som en kupig sköld af guld.  
 Längst fram stod Gudens altar. Det var bugget af  
 en enda nordisk marmorklyft, och deromkring  
 ormslingan slog sin ringel, full med runeskrift,  
 djuptänkta ord ur Vala och ur Havamal.  
 Men uti muren ofvanföre var ett rum  
 med gyllne stjernor uppå mörkblå grund, och der  
 satt Fromhetsgudens silfverbild, så blid, så mild,  
 som silfvermånen sitter uppå himlens blå. —  
 Så templet syntes. Parvis trädde nu derin  
 tolf tempeljungfrur, klädda uti silfverskir,  
 med rosor uppå kinderna och rosor i  
 det oskuldsfulla hjertat. Framför Gudens bild  
 kring nyinvidda altaret de dansade,  
 som vårens vindar dansa öfver källans våg,  
 som skogens Elfvor dansa i det höga gräs,  
 när morgondaggen ligger skimrande derpå.  
 Och under dansen sjöngo de en helig sång  
 om Balder, om den fromme, hur han älskad var  
 utaf hvart väsen, hur han föll för Höders pil,  
 och jord och haf och himmel greto. Sången var  
 som om den icke komme från ett menskligt bröst,  
 men som en ton från Bredablick, från Gudens sal;  
 som tanken på sin älskling hos en enslig mö,  
 när vakteln slår de djupa slag i nattens frid  
 och månen skiner öfver björkarna i Nord. —  
 Förtjust stod Frithiof, lutad vid sitt svärd, och  
 såg  
 på dansen, och hans barndomsminnen trängde  
 sig  
 förbi hans syn, ett lustigt folk, ett oskuldsfullt.  
 Med himmelsblåa ögon och med hufvuden,  
 omflutna utaf lockigt guld, de vinkade  
 en vänlig helsning till sin forna ungdomsvän.  
 Och som en blodig skugga sjönk hans vikingslif  
 med alla sina strider, sina äfventyr,

mit kühner Kunst zusammengefügt, ein Riesen-  
 werk für die Ewigkeit, dem Tempel von Upsala  
 gleich, in welchem der Norden sein Walhall in  
 irdischem Bilde sah. Erhaben und stolz stand  
 er da am steilen Fels, und spiegelte seine hohe  
 Zinn' im Glanz der Meerfluth. Ringsumber je-  
 doch, einem prächtigen Blumengürtel gleich, zog  
 sich Balders Thal, mit all seiner Haine Wehn,  
 mit all seiner Vögel Gesang, eine Statt des Frie-  
 dens, hin. Hoch war das kupfergegossene Thor  
 auch, und innenher trugen zwei Reihen von  
 Säulen auf starken Schultern die Rundung des  
 Gewölbes, und überm Heiligthum hing es so  
 schön da, wie ein gewölbter Schild von Gold.  
 Am weitesten vorne stand der Altar des Gottes.  
 Der war aus einem einzigen nordischen Mar-  
 morblock gehauen, und rings um ihn herum  
 schlug die Schlange ihren Reif, voll mit Runen-  
 schrift, Sprüche voll tiefer Weisheit aus Wala  
 und aus Havamal. Doch in der Mauer obenher  
 war eine Blende mit goldenen Sternen auf  
 dunkelblauem Grund, und da thronte das Silber-  
 bild des Gottes der Frömmigkeit, so sanft und  
 mild, wie der Silbermond am Blau des Himmels  
 steht. — So erschien der Tempel. Paar an  
 Paar traten nun zwölf Tempeljungfrauen ein,  
 angethan mit Silberstoff, mit Rosen auf den  
 Wangen und Rosen in dem reinen Herzen. Vor  
 des Gottes Bilde schlangen sie um den neuein-  
 geweihten Altar einen Reigen, wie über die  
 Welle des Bachs die Frühlingswinde hintanzen,  
 wie die Elfen des Waldes im hohen Grase  
 schweben, wenn der Thau des Morgens schim-  
 mernd liegt darauf. Und unter dem Tanzen  
 sangen sie ein heiliges Lied von Balder dem  
 Frommen, wie geliebt er war von jedem Wesen,  
 wie er hinsank vor Höders Pfeil, und wie die  
 Erde, das Meer und der Himmel weinen thaten.  
 Das Lied war, als quöll' es nicht aus einer Men-  
 schenbrust, sondern als wär' es ein Ton von  
 Bredablick, dem Saal des Gottes; wie die Er-  
 innerung an seinen Geliebten bei einem einsamen  
 Mägdelein, wenn in der stillen Nacht die Wach-  
 tel ihre tiefen Schläge schlägt und der Mond  
 auf die Birken im Norden scheint. — Entzückt  
 stand Frithiof, an sein Schwert gelehnt, und sah  
 dem Reigen zu, und seine Kindheitserinnerun-  
 gen drängten sich ihm am Auge vorüber, ein  
 lustiges Volk, ein noch unschuldsvolles. Mit  
 Augen blau wie der Himmel und mit Häuptern,  
 umflossen von lockigem Gold, winkten sie einen  
 freundlichen Gruss dem trauten Freund der Ju-  
 gend zu. Und einem blutigen Gespenste gleich  
 sank sein Wikerleben mit all seinen Kämp-  
 fen und Abenteuern

i natten neder, och han tyckte sjelf sig stå,  
en blomsterkransad Bautasten, på deras graf.  
Och allt som sången växte, höjde sig hans själ  
från jordens låga dalar upp mot Valaskjalf;  
och mensklig hämd och menskligt hat smalt

sakta hän,  
som isens pansar smälter ifrån fjällets bröst,  
när vårsol skiner; och ett haf af stilla frid,  
af tyst hänryckning göt sig i hans hjeltebarm.  
Det var, som kände han naturens hjerta slå  
emot sitt hjerta, som han ville trycka röd  
Heimskringla i sin broderfamn, och stifta frid  
med hvarje skapadt väsen inför Gudens syn. —  
Då trädde in i templet Balders Öfverprest,  
ej ung och skön, som Guden, men en hög gestalt,  
med himmelsk mildhet i de ädla anletsdrag,  
och ned till bältestaden flöt hans silfverskäg.  
En ovan vördnad intog Frithiofs stolta själ,  
och örnevingarna på hjelmen sänktes djupt  
inför den gamle; men han talte fredens ord:

„Välkommen hit, son Frithiof! Jag har väntat dig.

Ty kraften svärmar gerna vidt kringjord och haf,  
en Berserk lik, som biter blek i sköldens rand,  
men trött och sansad vänder hon dock hem till slut.

Den starke Thor drog mången gång till Jotunheim,

men trots hans gudabälte, trots stålhandskarna,  
Utgårda-Loke sitter på sin thron ännu;  
det onda viker icke, sjelf en kraft, för kraft.

En barnlek blott är Fromhet, ej förent med kraft;  
hon är som solens strålar uppå Ägirs barm,  
en löslig bild med vågen stigen eller sänkt,  
förlutan tro och hållning, ty han har ej grund.

Men kraft förlutan fromhet tär ock bort sig sjelf,  
som svärdet tårs i högen: hon är lifvets rus,  
men glömskans häger svärfvar öfver hornets brädd,

och när den druckne vaknar, blygs han för sitt dåd.

All styrka är från jorden, ifrån Ymers kropp;  
de vilda vattnen äro ådrorna deri,  
och hennes senor äro smidda utaf malm.

Dock blir hon tom och öde, blir hon ofruktbar,  
tills solen, himlens Fromhet, skiner derupå.

Då grönskar gräs, då stickas blomstrens purpurduk,

och trädet lyfter kronan, knyter fruktens guld,

in die Nacht, und es dächte ihm, als ob er selber, ein blumenbekränzter Bautastein, auf ihrem Grabe stände. Und wie der Gesang höher und höher schwoll, erhob sich seine Seele von der Erde niedern Thalen zu Valaskjalf empor; und Menschenzorn und Menschenhass schmolz leise hin, wie der Panzer des Eises schmilzt von der Halde Brust, wenn die Sonne des Frühlings glänzt, und ein Meer von stillem Frieden und von stillem Entzücken ergoss sich in sein Heldenherz. Es war ihm, als fühle er das Herz der Natur an seinem Herzen schlagen, als möchte er Heimskringla gerührt in seinen Bruderarm schliessen, und vor des Gottes Angesicht mit jedem erschaffnen Wesen sich versöhnen. — Da trat in den Tempel Balders Oberpriester, nicht schön und jugendlich wie der Gott, doch herrlich von Gestalt, mit himmlischer Milde im edeln Angesicht, und bis zum Gürtel floss sein Silberbart herab. Eine ungewohnte Ehrfurcht überkam Frithiofs stolzen Sinn, und die Adlerflügel auf seinem Helme senkten sich tief vor dem Greise; er aber sprach die Friedensworte:

„Willkommen in diesen Mauern, mein Sohn Frithiof! — Ich habe dich erwartet. Denn die Kraft schweift zwar gerne weit umher um Meer und Land, dem Berserker gleich, der bleich in den Rand des Schildes beisst, doch müde und besonnen kehrt sie gleichwohl endlich heim. Der gewaltige Thor zog manchmal gen Jotunheim, doch trotz des Göttergürtels und trotz der Stahlhandschuhe, sitzt Utgård-Loke noch immer auf seinem Thron; es weicht das Böse, selbst eine Kraft, nicht der Kraft. Ein Kinderspiel nur ist die Frömmigkeit, wenn sie nicht verbunden ist mit Kraft; der Sonne Strahlen ist sie gleich auf Ägirs Busen, ein flüchtig schwankend Bild, das mit der Woge steigt und sinkt, sonder Haltung und Bestand, denn ihm fehlt der Grund. Doch auch Kraft ohne Frömmigkeit verzehrt sich selbst, gleichwie der Rost ein Schwert verzehrt im Hügel: sie ist der Rausch des Lebens, doch des Vergessens Reiter umschwebt des Hornes Rand, und erwacht der Trunkene dann, so schämt er sich seiner That. Die Stärke ist nur von der Erde, von Ymers Leib; die wilden Gewässer sind die Adern darin, von Erz sind die Sehnen ihm gestählt. Doch bleibt die Erde leer und öde, doch bleibt sie unfruchtbar, bis die Sonne, die Milde des Himmels, sie erst bescheint. Dann sprosst das Gras, dann wird der Blumen Purpurtuch gestickt, der Baum erhebt seine Krone, durchflücht sie mit dem Gold der Früchte,

och djur och menskor näras vid sin moders barm.  
Så är det ock med Askers barn. Två vigter har  
Allfader lagt i vågskåln för allt menskligt lif,  
motvägande hvarandra, när den våg står rätt;  
och jordisk Kraft och himmelsk Fromhet heta de.  
Stark är väl Thor, o yngling, när han spänner  
hårdt

sitt Megingjard utöfver bergfast höft och slår.  
Vis är väl Oden, när i Urdas silfvervåg  
han blickar ner, och fåglen kommer flygande  
till Asars far med tidningar från världens rund.  
Dock bleknade de begge, deras kronors glans  
halfslocknade, när Balder, när den fromme föll,  
ty han var bandet uti Valhalls gudakrans.  
Då gulnade på tidens träd dess kronas prakt  
och Nidhögg bet uppå dess rot, då lossades  
den gamla nattens krafter, Midgardsormen slog  
mot skyn sin ettersvållda stjert, och Fenris röt  
och Surturs eldsvärd ljungade från Muspelheim.  
Hvarhelst sen dess ditt öga blickar, striden går  
med härsköld genom skapelsen: i Valhall gal  
gullkammig hane, blodröd hane gal till strids  
på jorden och inunder jord. Förut var frid  
ej blott i Gudars salar, men på jorden ock;  
frid var i menskors, som i höge Gudars barm.  
Ty hvad som sker härnere, det har redan skett  
i större mått deruppe: menskligheten är  
en ringa bild af Valhall, det är himlens ljus,  
som speglar sig i Sagas runbeskrifna sköld.  
Hvart hjerta har sin Balder. Mins du än den tid,  
då friden bodde i ditt bröst och lifvet var  
så gladt, så himmelskt stilla, som sångfåglen  
dröm,

när sommarnattens vindar vagga hit och dit  
hvar sömning blommas hufvud och hans gröna  
sång?

Då lefde Balder ännu i din rena själ,  
du Asason, du vandrande Valhallabild!  
För barnet ät ej Guden död, och Hela ger  
igen sitt rof så ofta som en menska föds.  
Men jemte Balder växer i hvar mensklig själ  
hans blinda broder, nattens Höder; ty allt ondt  
födsblindt, som björnens yngel föds, och natten är  
dess mantel, men det Goda kläder sig i ljus.  
Beställsam träder Loke, frestarn, fram alltjemt  
och styr den blindes mörderhand, och spjutet far  
i Valhalls kärlek, i den unge Balders bröst.  
Då vaknar Hatet, Våldet springer opp till rof,

und Menschen und Thiere ernähren sich an der  
gemeinsamen Mutterbrust. So ist es auch mit  
Askers Kindern. Zwei Gewichte hat Allvaters  
Hand in die Wagschale alles menschlichen Da-  
seins gelegt, gleichwiegend mit einander, wenn  
die Wage recht steht; und irdische Stärke und  
himmlische Frömmigkeit heissen sie. Thor ist  
wohl stark, o Jüngling, wenn er seinen Megingjard  
straff um die felsenfeste Hüfte spannt und schlägt.  
Weise ist wohl Oden, wenn er hinabschaut in  
Urdas Silberfluth, und der Vogel mit Zeitungen  
vom Erdenrund zum Asenvater geflogen kommt.  
Beide erblassten jedoch, ihrer Kronen Glanz  
erlosch halb, als Balder der Fromme fiel, denn  
er war in Walhalla's Götterkranz das Band. Da  
gilbte auf dem Baum der Zeiten seiner Krone  
Pracht und Nidhögg nagte an seiner Wurzel,  
die Mächte der alten Nacht kamen los, die Mid-  
gardsschlange schlug den giftgeschwollenen  
Schweif hoch in die Luft empor, und Fenrir heulte  
und Surturs Glutswert funkelte von Muspel-  
heim. Wohin seit der Zeit dein Auge blickt,  
geht der Streit mit dem Heerschild durch die  
Schöpfung: in Walhalla krähte der Hahn mit dem  
Goldkamm, der blutrothe Hahn krähte zum  
Streit auf der Erde und unter ihr. Vorher war  
Friede nicht in der Götter Sälen bloss, sondern  
auch auf der Erde; Friede war in der Menschen,  
wie in der hohen Götter Brust. Denn was immer  
auch geschiehet hienieden, es ist in grösserm Mas-  
stab dort droben schon geschehen; die Mensch-  
heit ist ein kleines Abbild von Walhalla nur, und  
des Himmels Licht ist es, das in Sagas runen-  
beschriebenem Schild sich spiegelt. Jedes Herz  
hat seinen Balder. Denkst du noch der Zeit  
als Frieden wohnte in deinem Herzen und das  
Leben dir so fröhlich war, so himmlisch still,  
wie des Singvogels Traum ist, wenn die Winde  
der Sommernacht die Häupter schläfriger Blu-  
men und sein grünes Bett hin und her wiegen?  
Da lebte Balder noch in deiner reinen Brust, du  
Asason, du wanderndes Bild Walhalla's! Für  
das Kind ist der Gott nicht todt, und Hela gibt  
ihren Raub so oft ein Mensch geboren wird zu-  
rück. Doch neben Balder wächst in jeder  
menschlichen Seele auch sein blinder Bruder,  
der Höder der Finsterniss, auf; denn alles  
Böse wird blind geboren, dem Bärenjungen  
gleich, und das Dunkel ist sein Mantel, doch das  
Gute kleidet sich in Licht. Geschäftig tritt  
Loke der Versucher stets heran und lenkt die  
Mörderhand des Blinden, und der Spiess fährt  
in Walhalla's Lust, in das Herz des jungen Bal-  
der. Da wacht der Hass auf, die Gewalt springt  
nach dem Raub empor,

och hungrig stryker svärdets ulf kring berg och dal,

och drakar simma vilda öfver blodig våg.  
Ty som en kraftlös skugga sitter Fromheten,  
en död ibland de döda, hos den bleka Hel,  
och i sin aska ligger Balders gudahus. —  
Så är de höge Asars lif en förebild  
till mensklighetens lägre: begge äro blott  
Allfaders stilla tankar, de förändras ej.  
Hvad skett, hvad ske skall, det vet Valas djupa  
sång.

Den sång är tidens vaggsång, är dess Drapa ock,  
Heimskringlas häfder gå på samma ton som den,  
och mannen hör sin egen saga deruti.  
Förstår J ännu eller ej? spör Vala dig. —

Du vill försonas. Vet du hvad försoning är?

Se mig i ögat, yngling, och blif icke blek.  
På jorden går försonarn kring och heter Död.  
All tid är från sin början grumlad evighet,  
allt jordiskt lif är affall från Allfaders thron,  
försonas är att vända renad dit igen.

De höge Asar föllo sjelfve; Ragnarök  
är Asarnas försoningsdag, en blodig dag  
på Vigrids hundranila slätt: der falla de,  
obämnade dock icke, ty det Onda dör  
för evigt, men det fallna Goda reser sig  
ur verldsbålsågan, luttradt till ett högre lif.  
Väl faller stjernekransen blek och vissnad ur  
från himlens tinning, väl försjuncker jord i sjön.  
Men skönare hon återföds och lyfter glad  
sitt blomsterkrönta hufvud utur vågorna;  
och unga stjernor vandra med gudomlig glans  
sin stilla gång utöfver den nyskapade.

Men på de gröna kullar styrer Balder då  
nyfödda Asar och en renad menskoätt.  
Och runetaflorna af guld, som tappats bort  
i tidens morgon, hittas uti gräset då  
på Idavallen af försonta Valhalls barn. —  
Så är det fallna Gudas död dess eldprof blott,  
är dess försoning, födslen till ett bättre lif,  
som återflyger skäradt dit det kom ifrån,  
och leker skuldlöst, som ett barn, på fadrens knä.  
Ack! allt det bästa ligger på hinsidan om  
grafhögen, Gimles gröna port, och lågt är allt,  
besmittadt allt, som dväljes under stjernorna. —  
Dock, äfven lifvet äger sin försoning ren,

and hungrig durchstreicht des Schwertes Wolf  
Gebirg und Thal, und wild schwimmen Drachen  
übers blutige Meer. Denn einem ohnmächtigen  
Schatten gleich sitzt die Frömmigkeit, eine  
Tode unter den Todten, bei der bleichen Hela,  
und in Asche liegt der Tempel Balders. — So  
ist der hohen Asen Leben ein Vorbild von dem  
niedern der Menschheit: beide sind nur Allvaters  
stille Gedanken, sie sind unveränderlich.  
Was geschehen ist, was geschehen wird, singt  
Walas tiefes Lied, das Lied ist das Wiegenlied  
der Zeit und ist — auch ihr Grabgesang, Heimskringlas  
Thaten gebn nach demselben Ton wie  
es, und der Mann vernimmt seine eigne Sage in  
ihm. Wisst ihr es nunmehr oder nicht? fragt  
Wala dich. —

Du willst dich sühnen. Weissst du auch, was  
Versöhnung ist? Schau mir ins Auge. Jüngling,  
und erblase nicht. Es geht auf Erden der Versöhner  
rings umher und heisst — Tod. All unsere irdische  
Zeit ist von Anbeginn nichts als Bodensatz der  
Ewigkeit, alles irdische Leben ist Abfall von Allvaters  
Thron, sich versöhnen heisst nur gereinigt wiederum  
dahin zurückkehren. Die hohen Asen selbst fielen  
einmal; Ragnarök ist der Versöhnungsmorgen der  
Asen, ein blutiger Tag auf Vigrids hundert Meilen  
langer Ebene: da fallen sie, jedoch nicht ungerächt,  
denn das Böse stirbt auf ewig, das gefallne Gute  
dagegen erhebt sich aus der Welt-scheiterhaufenflamme,  
zu einem höheren Leben geläutert. Wohl rauscht der  
Kranz der Sterne bleich und welk herab von des  
Himmels Scheitel, wohl sinkt die Erde in das Meer.  
Doch herrlicher wird sie dann wieder erstehn und  
froher erhebt sie ihr blumenbekränztes Haupt aus  
den Wogen; und neue Gestirne wandeln mit götlichem  
Glanz leisen Gangs dann ob der neugeschaffenen  
dahin. Aber auf den grünen Höhen herrscht Balder  
dann über neugeborene Asen und ein besseres  
Menschengeschlecht. Und die goldenen Runentafeln,  
die verloren gegangen waren am Morgen der Zeiten,  
werden auf Idavall von Walhalla's versöhnten  
Kindern im Grase wiedergefunden. — So ist des  
gefallnen Guten Tod seine Feuerprobe nur, ist  
seine Sühne, die Geburt zu einem bessern Dasein,  
welches gereinigt wieder dahin fliegt, wo es herkam,  
und schuldlos wie ein Kind spielt auf des Vaters  
Knien. Ach! alles Beste liegt jenseits des Grabes  
nur, Gimles grüner Pforte, und niedrig ist  
Alles, Alles ist befleckt, was unter den Sternen  
wohnt. — Doch auch das Leben hat seine Sühne  
schon, —

en ringare, den högres stilla förespel.  
 Hon är som skaldens löpning på sin harpa, när  
 med konstfarna fingrar han slår sången an  
 och stämmer tonen, sakta pröfvande, till dess  
 att handen griper väldigt uti strängens guld,  
 och forntids stora minnen lockas ur sin graf,  
 och Valhalls glans omstrålar de förtjustas syn.  
 Ty jorden är dock himlens skugga, lifvet är  
 förgården dock till Balderstempelt ofvan skyn.  
 Till Asar blotar hopen, leder gångarn fram,  
 guldsadlad, purpurbetslad, för att offras dem.  
 Det är ett tecken, och dess mening djup, ty blod  
 är morgourodnan till en hvar försoningsdag.  
 Men tecknet är ej saken, det försonar ej;  
 hvad sjelf du brutit, gäldar ingen ann för dig.  
 De döda sonas vid Allfaders gudabarm,  
 den lefandes försoning är i eget bröst.  
 Ett offer vet jag, som är Gudarna mer kärt,  
 än rök af offerbollar, det är offret af  
 ditt eget hjertas vilda hat, din egen hämd.  
 Kan du ej döfva deras klingor, kan du ej  
 förlåta, yngling, hvad vill du i Balders hus?  
 Hvad mente du med templet, som du reste här?  
 Med sten försonas Balder ej, försoning bor  
 här nere, som deruppe, blott der friden bor.  
 Försonas med din fiende och med dig sjelf,  
 då är du ock försonad med ljuslockig Gud. —

I södern talas om en Balder, jungfruns son,  
 sänd af Allfader att förklara runorna  
 på Nornors svarta sköldrand, outtydda än.  
 Frid var hans härscri, kärlek var hans blanka  
 svärd,  
 och oskuld satt som dufva på hans silfverhjälm.  
 From lefde han och lärde, dog han och förlät,  
 och under fjerran palmer står hans graf i ljus.  
 Hans lära, sägs det, vandrar ifrån dal till dal,  
 försmälter hårda hjertan, lägger hand i hand,  
 och bygger fridens rike på försonad jord.  
 Jag känner ej den läran rätt, men dunkelt dock  
 i mina bättre stunder har jag anat den;  
 hvart mensklighjerta anar den ibland, som mitt.  
 En gång, det vet jag, kommer hon och hviftar  
 lätt  
 de hvita dufvingar öfver Nordens berg.

eine geringere, ein stilles Vorspiel nur der höhern.  
 Sie gleicht dem Vorspiel des Skalden auf der  
 Harfe, wenn er mit kunstfahrem Finger die  
 Melodie anschlägt und den Ton stimmt, leise  
 prüfend, bis die Hand mächtig hineingreift in  
 das Gold der Saiten, und der Vorzeit grosse  
 Erinnerungen hervorgehockt werden aus dem  
 Grabe, und Walhalla's Glanz das Angesicht der  
 begeisterungstrunkenen Hörer umstrahlt. Denn  
 die Erde ist doch der Schatten des Himmels, das  
 Leben ist der Vorhof doch zum Balderstempel  
 überm Blau. Die Asen ehrt das Volk durch blutige  
 Opfer, es führt ihnen das Ross, goldgesattelt,  
 purpurgezäumt, zum Opfer hin. Ein Zeichen ist's,  
 — und zwar von tiefer Bedeutung, denn Blut ist  
 die Morgenröthe eines jeden Versöhnungstages.  
 Doch Zeichen ist nicht Sache, es versöhnet nicht;  
 denn was du selbst verbrachst, das büsst kein  
 Anderer für dich, die Todten finden ihre Sühne  
 an Allvaters Götterbrust, im eigenen Gemüthe  
 ist der Lebenden Versöhnung. Doch ein Opfer  
 weiss ich, das den Göttern lieber ist, als Rauchs-  
 wirbel von Opferschalen, und das ist das Opfer  
 von deines eigenen Herzens glühendem Hass,  
 von deiner eigenen Rache. Kannst du nicht die  
 Schwerter lähmen deines Hasses und deiner  
 Rache, — kannst du nicht verzeihen, Jüngling,  
 was willst du in Balders Haus? Was wolltest  
 du mit dem Tempel, den du da bauest? Mit  
 blossen Steinen lässt sich Balder nicht versöh-  
 nen, Versöhnung wohnt hienieden, gleichwie da  
 droben, nur dort, wo Friede wohnt. Versöhne  
 dich mit deinem Feinde und mit dir selbst, so  
 bist du auch ausgesöhnt mit dem lichtlockigen  
 Gott. —

Im Süden spricht man von einem Balder,  
 dem Sohn der Jungfrau, gesandt von Allva-  
 ter, die Runenschrift zu erklären auf der Nor-  
 nen schwarzem Schildrand, die bis jetzt noch  
 ungedeuteten. Friede war sein Heerschrei,  
 Liebe war sein blankes Schwert, und als Taube  
 sass auf seinem Silberhelm die Unschuld. Er  
 lebte fromm und lehrte, heilig starb er und ver-  
 zieh, und unter fernen Palmen steht sein Grab  
 im Licht. Seine Lehre, so sagt man, wandert  
 von Thal zu Thal, erweicht harte Herzen, legt  
 Hand in Hand, und ist die Gründerin eines neuen  
 Friedensreichs auf versöhnter Erde. Ich kenne  
 die Lehre noch nicht recht, dunkel hab' ich sie  
 jedoch in meinen bessern Stunden oft geahnt;  
 jedes menschliche Gemüth ahnt sie zuweilen, wie  
 das meine. Einst, ich weiss es, kommt sie und  
 schlägt sanft die weissen Taubenschwingen über  
 Nordens Höhen.



Men ingen Nord är längre till för oss den dag,  
och eken susar öfver de förgättnas hög.  
J lyckligare släkten, J, som drickit då  
strålbägarn af det nya ljus, jag helsar Er!  
Väl Eder, om det jagar bort hvar sky, som hängt  
sitt våta täcke hittills öfver lifvets sol.  
Förakten likväl icke oss, som redligt sökt  
med oafvända ögon hennes gudaglans,  
En är Allfader, fastän fler hans sändebud. —

Du hatar Beles söner. Hvarför hatar du?  
Åt sonen af en odalbonde ville de  
ej ge sin syster, ty hon är af Semings blod,  
den store Odenonens; deras ättartal  
når upp till Valhalls throner, det ger stolthet in.  
Men börd är lycka, ej förtjenst, invänder du.  
Af sin förtjenst, o yngling, blir ej menskan stolt,  
men endast af sin lycka; ty det bästa är  
dock gode Gudars gäfvor. Är du sjelf ej stolt  
af dina hjeltebragder, af din högre kraft?  
Gaf du dig sjelf den kraften? Knöt ej Asa-Thor  
dig armens senor fasta såsom ekens gren?  
Är det ej Gudens högre mod, som klappar gladt  
i sköldeborgen af ditt hvälfda bröst? Är ej  
det Gudens blyxt, som ljungar i ditt ögas brand?  
De höga Nornor sjöngo vid din vagga ren  
drottqrådet af din lefnad, din förtjenst deraf  
är större ej än kungasonens af sin börd.  
Fördöm ej andras stolthet, att ej din fördöms.  
Nu är kung Helge fallen — Här bröt Frithiof af:  
„kung Helge fallen? När och hvar?“ — „Du  
vet det sjelf,

så länge som du murat här, han var på tåg  
bland Finnarna i fjällen. På en ödslig klint  
stod der ett gammalt tempel, vigdt åt Jumala.  
Nu var det stängdt och öfvergifvet längesen,  
men öfver porten ännu en vidunderlig  
fortnidabild af Guden lutade till fall.  
Men ingen torde nalkas, ty en sägen gick  
bland folket ifrån slägt till slägt, att hvem som  
först  
besökte templet, skulle skåda Jumala.  
Det hörde Helge, och med blind förbittring drog  
han upp å öde stigar emot hatad Gud,  
och ville störta templet. När han kom dit upp,  
var porten stängd och nyckeln rostad fast deri.  
Då grep han om dörrpostarna och rystade

Dann aber ist kein Norden mehr da für uns, und  
die Eicherauscht hoch ob dem Grabbügel der Ver-  
gessenen. Ihr glücklichen Geschlechter ihr, die  
ihr sodann den Strahlenbecher trinkt des neuen  
Lichtes, ich grüsse euch! Wohl euch, wenn es  
durch jede Wolke bricht, die ihre feuchte Decke  
bis jetzt um des Lebens Sonne hing. Verachtet  
uns indess nicht, die wir redlich und unverwand-  
ten Auges ihr Götterlicht gesucht, ein Einziger  
ist Allvater nur, — seiner Boten jedoch sind mehr.

Du hassast die Söhne Beles. Warum hassast  
du? Dem Sohne des freien Bauers wollten sie  
ihre Schwester nicht geben, denn sie ist von  
Semings Blut, des grossen Odensohns, ihre  
Abnenzahl reicht zu den Thronen Walhalla's  
hinauf, das macht stolz. Geburt ist Glück,  
und nicht Verdienst, — wendest du mir ein.  
Auf sein Verdienst, o Jüngling, wird der Mensch  
nicht stolz, nur auf sein Glück, denn das Beste  
ist doch nur guter Götter Gabe. Bist du selbst  
auf deine Heldenthaten vielleicht nicht stolz,  
auf deine höhere Kraft? Gabst du die Kraft dir  
selbst? Knüpfte nicht Asa-Thor dir die Sehnen  
des Armes fest wie der Eiche Zweig? Ist es des  
Gottes höherer Muth nicht, der in der Schild-  
burg seines gewölbten Busens fröhlich schlägt?  
Ist es des Gottes Blitz nicht, der da sprüht aus  
deines Auges Brand? Bereits an deiner Wiege  
sangen die erhabnen Nornen dir das Heldenlied  
deines Lebens, dein Verdienst darum ist nicht  
grösser, als jenes des Königsohns um seine Ge-  
burt. Richte nicht den Stolz der Andern, auf  
dass der deinige nicht gerichtet wird. Nun  
ist König Helge todt.“ — Hier unterbrach ihn  
Frithiof: „was, — König Helge todt? — Wanu  
und wo ist das geschehn?“ — „Du weisst  
es selbst, während du da bauest, lag er im  
Kriege mit den Finnen im Gebirge. Auf einer  
wildten Fels Höhe stand ein uralter Tempel dort  
— dem Jumala geheiligt. Nun war er geschlos-  
sen und verlassen längst, doch überm Thore  
neigte sich ein wunderbares Vorzeitbild der  
Gottheit noch zum Einsturz herab. Doch Keiner  
durfte sich nahn, denn im Volke ging von Sohn  
zu Sohn die Sage, dass wer zuerst den Tempel  
beträte — der sollte Jumala schauen. Das hörte  
Helge, und in blindem Eifer klom er die längst  
von keinem menschlichen Fusse mehr betret-  
nen Stufen hinan zu dem Bild des verhassten  
Gottes, um den Tempel zu stürzen. Als er dro-  
ben ankam, war die Pforte verschlossen und der  
Schlüssel fest gerostet darin. Da umfasste er  
wuthbleich mit beiden Armen die Thürpfosten  
und rüttelte mit Macht an

de multna stammar: på en gång med rysligt brak  
föll bilden ner och krossade uti sitt fall  
Valhallasonen, och så såg han Jumala,  
Ett bud i natt har bragt oss tidningen härom.  
Nu sitter Halfdan ensam på kung Beles stol,  
bjöd honom handen, offra Gudarna din hämd.  
Det offret fordrar Balder, fordrar jag, hans prest,  
till tecken att du icke gäckat fridsäll Gud.  
Förvägrar du det, då är templet fäfängt byggt,  
och fäfängt har jag talat.“ — —

#### Nu steg Halfdan in

utöfver koppartröskeln, och med oviss blick  
han stod på afstånd från den fruktade, och teg.  
Då knäppte Frithiof brynjohatarna från länd,  
mot altaret han stödde sköldens gyllne rund  
och trädde oöfvermod till sin ovän fram.  
„I denna strid, — så talte han med vänlig röst, —  
är äldst den, som bjuder först sin hand till frid.“  
Då rodnade kung Halfdan, drog stålhandsken af,  
och länge skilda händer slogo nu ihop,  
ett kraftigt handslag, trofast såsom fjällens  
grund.

Förbannelsen upplöste gubben då, som låg  
utöfver Varg i Veum, öfver biltog man.  
Och som den löstes, insteg plötsligt Ingeborg,  
brudsmuckad, hermlinsmantlad, utaf tärnor följd,  
som månen följs af stjernorna på himlens hvalf.  
Med tårar i de sköna ögonen hon föll  
intill sin broders hjerta, men han lade rörd  
den kära systern intill Frithiofs trogna bröst.  
Och öfver Gudens altar räckte hon sin hand  
åt barndomsvännen, åt sitt hjertas älskade. —

den morschen Pfeilern: mit einem Mal und mit  
schrecklichem Krachen stürzte das Bild herab  
und erschlug in seinem Fall den Walhallasprossen,  
und so — erschaute er Jumala. Ein Bote  
hat uns diese Nacht die Mähr gebracht. Nun  
sitzt Halfdan allein auf König Beles Stuhl, biet'  
ihm die Hand, den Göttern opfere deine Rache  
Das Opfer fordert Balder — das Opfer fordre  
ich, als sein Priester, und zum Zeichen, dass  
du dem Friedensgott nicht Hohn gesprochen  
hast. Verweigerst du es jedoch, dann wurde  
der Tempel ihm umsonst erbaut, und vergebens  
hab' ich geredet.“ —

Da überschritt Halfdan die Kupferschwelle,  
und mit scheuem Blick blieb er in einiger Ent-  
fernung stehn von dem Gefürchteten und  
schwieg. Da machte Frithiof den Panzerhasser  
von seiner Lende los, lehnte des Schildes golde-  
nes Rund an den Altar und unbewaffnet trat er  
auf den Widersacher zu. „In diesem Streit,“ —  
sagte er freundlich, „ist der Edelste, wel-  
cher zuerst die Hand zum Frieden bietet.“ Er-  
röthend zog König Halfdan den Stahlhandschuh  
ab, und langgeschiedene Hände schlugen nun  
zusammen in kräftigem Handschlag, so treu wie  
Bergesgrund. Den Bannfluch löste der Greis so-  
dann, welcher auf dem Wolf im Heiligthum lag,  
dem geächteten Mann. Und sowie er gelöst war,  
trat plötzlich Ingeborg im Brautschmuck ein, im  
Pelzmantel von Hermelin, gefolgt von dienenden  
Frauen, wie die Sterne dem Monde folgen am Him-  
melszelt. Mit Thränen in den schönen Augen  
fiel sie dem Bruder an das Herz, der jedoch legte  
gerührt die theure Schwester an Frithiofs treue  
Brust. Und über dem Altar des Gottes reichte  
sie nun den Freunde der Kindheit, dem Gelieb-  
ten ihres Herzens, ihre Hand. —

#### B.

#### Aus der Gerda.

„Gerda“ ist leider Bruchstück geblieben. — Die unten folgenden Proben aus dem ersten Ge-  
sange des Gedichtes, das uns, wie ein geschätzter Kritiker im „literarischen Unterhaltungs-  
blatt“ von F. A. Brockhaus in Leipzig schon 1850 (Nr. 306 ff.) richtig bemerkt hat, „mit noch  
gewaltigerem Flügelschlage, als die Frithiofs-Sage, auf die Höhen der nordischen Dichtung  
führt,“ haben zum Inhalte den Besuch des jungen Axels Hvide, des später so berühmten  
Erzbischofs Absalon (1128—1201) bei der schönen Gerda, der Tochter des Riesen Finu,  
in einer Höhle des einsamen Gebirges. Der Dichter gibt uns einen Begriff von der hohen  
Schönheit Gerdas, schildert die Pracht der unterirdischen Riesenwohnung, legt seiner Heldin  
eine herrliche dichterische Apologie des nordischen Heidenthums in den Mund, beschreibt den

mächtigen Eindruck, den ihre Erscheinung an den jungen Anhänger der neuen Lehre macht, und lässt dann auch diesen ein paar Lanzen des Wortes für die Macht und Schönheit des Christenthums brechen; — die von ihm mit epischer Breite und mit grossem Reichthum an glänzenden Bildern und Gleichnissen erzählte Einweihung des Lunder Doms gehört unter die prächtigsten Juwelen der Tegnér'schen Poesie.

Vårsol sken på Runamo,  
Der, om du vill sagan tro,  
Hildetaud i fordua tider  
Högg i berget fädrens strider, —  
Väldig runskrift, half mil lång,  
Nu förnött af vandrarns gång.  
Här och der de djerfva dragen  
Stå oläsliga i dagen,  
Lika dragen till att se  
På en död: förr talte de  
Jordiskt språk; hvad nu de mena,  
Veta andarne allena.

Vårsol sken på Runamo. —  
Slumraude i skuggig ro  
Låg der, lik en somnad Norna,  
Lik en sång från dagar fordua,  
Kraftig, vild, men ändå skön,  
Unga Gerda, jättemön.  
Dallrande, som säf i vågen,  
Stod dess jagtspjut när, och bågen,  
Hälften stål och hälften ben,  
Hängde på nylöfvad gren.  
Bar var foten, bar var armen;  
Men en björnhud skydde barmen,  
Skydde mången rundning skön,  
Trifdes nu som förr på — snön;  
Och kring halsen och kring kinden  
Lockar, lyftade af vinden,  
Svallade, som mörknad sjö  
Svallar kring en blomster-ö.

Vid ett rasslande i lunden  
Spratt den sköna opp ur blunden,  
Och för hennes häpnad syn  
Stod en yngling, som i skyn  
Han plär målas utaf skalter,  
Hälften Thor och hälften Balder,  
Grönklädd, med en fjäderhatt,  
Och en falk på skuldran satt.

Die Frühlingssonne schien auf Runamo herab, wo, wenn du der Sage Glauben schenken willst, Hildetaud in vorigen Zeiten die Schlachten seiner Väter ins Gestein des Berges einhauen liess, — eine gewaltige, eine halbe Meile lange Runenschrift, jetzt längst platt getreten und abgenutzt von dem Fuss des Wanderers. Nur hier und da noch treten die kühnen, unleserlichen Züge zu Tage, gleich den Zügen anzuschauen eines Leichenangesichts: — im Leben sprachen sie eine irdische Sprache; was sie jetzt sagen, das wissen nur die Geister des Jenseits.

Die Frühlingssonne schien auf Runamo herab. — In schattiger Ruhe lag dorten schlafend, einer schlummernden Norne, einem Gedichte der Vorzeit gleich, voll Kraft und Wildheit, und doch voll Schönheit und Anmuth, die junge Riesentochter Gerda. Im Wehn des Windes schwankeud, wie Schilf in der Fluth, stand neben ihr der Jagdspieß, und der Bogen, halb von Stahl und halb von Bein, hing von dem frisch belaubten Ast herunter. Bloss war der Fuss und bloss der Arm; doch eine Bärenhaut bedeckte den Busen, bedeckte manches Reizes süsse Welle, lag jetzt, schön wie früher, — auf Schnee; und um den Hals und um die Wangen flogen, vom Wind gehoben, voll und prächtig die Locken, gleichwie ein dunkelnachtender, schwarzer See eine Blumeninsel schäumenden Schwall's umwogt.

Bei einem Rauschen im Gezweig des Waldes sprang die Schöne aus dem Schlaf empor, und mit Staunen gewahrt sie plötzlich einen Jüngling vor sich, wie ihn die Dichter gewöhnlich in die Luft zu malen pflegen, halb Thor und halb Balder, im grünen Kleide, mit einem Federhut, und auf seiner Achsel sass ein Falke.

#### Gegenseitige Erklärung; zuletzt sagt Gerda:

„Doek för den, som det behöfver,  
Alltid ha vi något öfver,  
Enkel spis och stenhård bädd:  
Följ mig, om du ej är rädd!“ —

„Jedoch für Den, der dessen bedarf, haben wir immer noch was übrig, ein einfaches Mahl und ein steinhartes Bett: wenn du dich nicht fürchtest, so komm mit mir!“ —

Tyst betraktande hvarandra  
 Nu de genom skogen vandra,  
 Der en smal och krokig stig  
 Mellan ekar slingrar sig.  
 Längre fram bland höga lindar  
 Sprang en hjord af tama hindar;  
 Tama elgkor deribland  
 Slickade på Gerdas hand.  
 Utför, ständigt utför, leder  
 Vägen uti djupet neder,  
 Tills en lodrätt bergvägg skär  
 Dalen af, som slutas der.  
 Forsen brusar doft inunder;  
 Men i höjden gröna lunder,  
 Rotade på bergets bryn,  
 Skaka kronorna i skyn.  
 På en silfverklocka ringer  
 Jättedottren nu. — då springer  
 Opp en port i slutet berg,  
 Och på tröskeln står en dverg,  
 Född vid Nordkap. Rädd han träder  
 Fram, och kysser Gerdas kläder,  
 Bär en fackla i sin hand:  
 Flämtande dess blåa brand  
 Lyser, som på kärrets vatten,  
 Lyktegubbarna i natten.  
 Hur dess dager faller half,  
 Genom ett oändligt hvalf,  
 Skimrar mellan långa rader  
 Utaf grottans kolonnader!  
 Hur hvar pelare med hot  
 Kastar ner för vandrarns fot  
 Jätteskuggor, svarta spöken,  
 Skimrande i halflyst öcken!  
 Ändtligt, såsom himlen fri,  
 Ljus, med hundra lampor i,  
 Öppnar sig en vid rotunda;  
 Och då måste ögat blunda  
 För den glans, som strålar ur  
 Höghvälfdd tak och malmfylld mur.

— — — — —  
 Underliga ting att se  
 Voro der och många de.  
 Hvilka skatter djupets makter  
 Skrinlagt i de mörka skakter! —  
 Flammande i bergets natt  
 Guld i glimmerskiffer satt,  
 Rika blad med knoppar under,  
 Gula som förkylda lunder.  
 Silfver sedan i en läng,  
 Körtelik och mäktigt gäng  
 Kröp i bergkalk efter hällen,  
 Krökte sig på tusen ställen, —

Einanderstumm betrachtend, wandern sie jetzt  
 durch den Wald, wo sich ein schmaler Fusspfad  
 in vielen Windungen zwischen Eichen hin-  
 schlängelt. Weiter vorwärts, unter hohen Lin-  
 den sprang plötzlich eine Schaar von zahmen Hin-  
 dinnen heraus; dazwischen kamen auch zahme  
 Elchkühe, Gerdan freundlich die Hand leckend.  
 Abwärts, beständig abwärts, führt der Weg in  
 einen tiefen, tiefen Grund hinunter, bis zuletzt  
 eine lothrecht emporsteigende Felswand das  
 Thal abschneidet, welches da zu Ende ist.  
 Dampf brausend untenher tobt der Wasserfall;  
 auf der Höhe droben dagegen wiegen grüne  
 Haine, gerade an dem Saum des Berges wur-  
 zelnd, ihre Kronen rauschend in der Luft. An  
 einer Silberglocke läutet die Riesentochter jetzt,  
 da springt ein Thor im verschlossenen Fels-  
 gstein des Berges auf, und auf der Schwelle  
 steht ein Zwerg, am Nordkap geboren. Scheu  
 und furchtsam tritt er vor, und küsst Gerdan die  
 Kleider, trägt eine Fackel in der Hand: — zischend  
 leuchtet ihr blauer Brand, gleichwie die Irrlicht-  
 er in der Nacht auf einem Weiher tanzen. Wie  
 ihr Feuerschein mit seinem ungewissen Däm-  
 merungsglanze hinblitzt durch ein unermess-  
 liches Gewölbe, prachtvoll erglänzend zwischen  
 den langen Säulenreihen der unterirdischen  
 Grotte! Wie werfen die Pfeiler da so drohend  
 gleichsam vor des Wanderers Füßen riesige  
 Schatten hin, schwarze Gespenster, schimmernd  
 in der Nacht der halberleuchteten Oede! End-  
 lich, hoch und frei wie das Himmelsgewölbe,  
 thut sich eine mächtige Rotunde auf; — und  
 schliessen muss sich da das Auge vor dem Glanz,  
 der von dem hochgewölbten Dach und aus der  
 von Erzen funkelnden Mauer niederstrahlt.

— — — — —  
 Wunderdinge, und das nicht wenige, gaben sich  
 da zur Schau. Welche Schätze lagen den unter-  
 irdischen Mächten da in den dunkeln Schachten  
 bewahrt! — Flammand in der Nacht des Berges  
 sass da in Tafeln glimmerigen Schiefers das  
 Gold, prächtiges Laub mit jungen Augen am  
 Gezweige, gelb wie die Haine, wenn sie trauern,  
 von des Winters eisigem Kuss berührt. Dann  
 war Silber da zu schauen; langen, drusenreichen  
 und mächtigen Ganges kroch es im Bergkalk  
 am Gestein dahin, und schlängelte sich,

En ofantlig orm, en blå,  
Glänsande att se uppå.  
Och hvarthelst som ögat faller,  
Bländas det utaf metallar,  
Jordens kärna, hvaromkring  
Satt sig hennes gröna ring.  
Här, i tusende gestalter,  
Växte de ur bergets spalter,  
Klädde i oändligt tal  
Väggarna i Mammons sal.  
Men i hvalfvet hang förvägen  
Skimmerbild af himlabågen,  
Som sjufärgad rinner opp,  
Kröner skyarna med hopp.  
Dock, hvad hopp han må betekna,  
Hastigt hoppets färger blekna,  
Här hvar färg förstenad var,  
Stod med ständigt skimmer qvar,  
Som i ett olyckligt sinne  
En förgången sällhets minne.  
Ljusröd rosenquarts var der  
Och granatens dunkla här.  
Gul topas var så att skåda,  
Grön smaragd, men matta håda.  
Ljnsblå cyaniten se'n  
Spelte med oskyldigt sken,  
Lik en nordisk flickas öga;  
Men derunder i det höga  
Drog lazurn sin mörkblå rand,  
Och, af flusspat väfdt, ett band  
Kantade (ty lägst satt detta)  
Bågen med det violetta.  
Men en mäktig bergkrystall  
Satt i hvalfvets höjd, en kall,  
Underjordisk måne, lyste  
Dunkelt opp hvad natten hyste,  
Som förständet lyser i  
De förrycktas fantasi.

Snart på marmorbord stod färdig  
En anrättning, kungar värdig:  
Rågbröd, växt på svedjeland;  
Fint och hvitt som Gerdas hand;  
Smör så gult, som en ranunkel,  
Vildsvins-skinka, röd och dunkel etc.

Dufvan bjöd sitt blåa ägg,  
Ostronet sitt salta skägg.  
Men bredvid i blanka muren  
Satt en kran, af silfver skuren.  
„Vid är källarn,“ Gerda sad',  
„Går inunder land och stad  
Ända ut till söderlanden;“ —  
Och när blott hon vred med handen,

eine unermessliche, blaue, glänzend anzuschauende Schlange, in tausend Krümmungen und Windungen durch die Nacht. Und wohin das Auge sich wenden mag, blenden es glänzende Erze, die da sind der Kern der Erde, worumher die Pracht ihres grünen Ringes sich angesetzt. Hier, in tausendfachen Gestalten, wuchsen sie aus den Spalten des Berges heraus, und bekleideten in unendlicher Zahl die Wände in Mammons Saal. Doch hoch und kühn am Gewölbe schwebte ein schimmerndes Bild des Himmelshogens in der Luft, der siebenfarbig daherstrahlt und die Wolken mit Hoffnung kränzt. Gleichwohl, was er an Hoffnung auch bezeichnen mag, seine Farben bleichen bald wieder: — hier waren die Farben allzumal Stein geworden, blieben stehn mit stätem Glanz und Schein, gleichwie in einem armen, von Schmerz und Gram des Lebens blutenden Herzen noch die Erinnerungen glänzen eines vergangnen Glücks. Hellrother Rosenquarz war da zu schauen, und die dunkle Bere der Granate. Dann gab sich gelber Topas zur Schau, und grüner Smaragd, die beiden letzten jedoch matt und blass. Der hellblaue Cyanit sodann spielte mit unschuldig holdem Schein, gleich dem Auge eines nordischen Mädleins; darunter her jedoch am hohen Bogen zog der Lazurstein seinen dunkelblauen Rand, und ein Band, von Flusspath gewebt, bildete (denn es sass am weitesten unten) die schöne violette Einsäumung des Bogens. Doch ein gewaltiger Bergkrystall sass hoch an der Decke des Gewölbes, wie ein kalter unterirdischer Mond, dunkel beleuchtend, was die Nacht bedeckte, ähnlich wie der Verstand noch dann und wann mit schwachem Dämmerungsscheine durch die Phantasie eines Wahnsinniggewordenen blitzt.

Bald stand auf einem Marmortisch ein Mahl bereit, das würdig gewesen wäre, Könige damit zu bewirthen: Kornbrod, auf geschwendeter Erde gewachsen, fein und weiss, wie die Hand Gerdas; Butter so gelb wie Ranunkeln, Wildschweinschinken, roth und dunkel etc. — — Die Tauben boten ihre hlaucn Eier, die Austern ihr salziges Fleisch dar. Nebenan jedoch sah man an der glänzenden Mauer einen silbernen Krahn funkeln. „Gross und geräumig,“ sagte Gerda, „ist unser Kellergewölbe, dehnt sich unter Land und Stadt hindurch bis hinab zum Süden;“ — und wenn sie nur mit der Hand umdrehte,

Vinet, hett som sommarsol,  
Klart som norrsken upp vid pol,  
Sprutar lustigt fram och faller  
I högfotade krystaller.

(Finn spricht): — — — „Berg et är blifvet

Till ett enkesäte, gifvet  
Åt en slägt, som enka är  
Efter all sin storhet här.  
Väl har berget än ej ramlat,  
Och från tusen år vi samlat  
Mången rik och dvergsmidd skatt,  
Gömd i dessa klyftors natt.  
Än med friska näringssaft  
Lefva jordens ungdomskrafter  
Här i djupet, drifva fram  
Malmens gren ur kärnfrisk stam.  
Men jag vet, en dag skall blomma  
Opp ur Östersjön, och bonma  
Nattens gamla riken till,  
Då stå bergets krafter still.

Himlens ljus och jordens merg  
Smälte hop på Nordens berg,  
Och ett starkt och klarsint slägte  
Fädrens fria jord betäckte,  
Och från slagfält och från våg  
Djerft till djerfva Gudar såg.  
Nu en matt och sjuklig lära,  
Utan merg och utan ära  
Smyger som en feber i  
Nordens kropp, nyss sund och fri,  
Blott försonar, blott förenar,  
Talar frid, och svaghet menar,  
Af allt stort och kraftigt glömsk,  
Gråtmild, hycklande och lömsk.  
Men hon segrar: Valhalls stolar  
Slockna, som förbrunna solar,  
Död är Nordens hjeltekraft.

„Dock, förlåt, du är min gäst.  
Säg mig, hvad som rör mig mest,  
Grönskar än min glada kulle,  
Der jag gerna jordas skulle,  
Der mig glad så mången gång  
Blomsterdoft och fågelsång?  
Ack, som barn uti det gröna  
Sprang jag der, ock såg de sköna,  
Rika fälten, hvaruppå  
Skördarna i vågor gå,  
Och de gamla offerlunder

sprudelte der Wein, heiss wie die Sommersonne,  
klar wie der Nordschein am hohen Pol, lustig  
hervor und ergoss sich schäumend in hoch-  
füssige Krystalle.

— — — — — „Unser Gebirge,“

(sagt Finn unter andern zu seiner Tochter, die die  
Rede des Riesen mit seinen eigenen Worten wiedergibt)  
„ist jetzt zu einem trauernden Witthum gewor-  
den, einem Geschlechte gegeben, das einsam  
und verlassen nur noch um all seine frühere  
Grösse da unten Trauer trägt. Wohl stehn  
noch fest die Säulen unseres Berges, und von  
Tausenden von Jahren her haben wir manchen  
prächtigen und zwerggeschmiedeten Schatz  
gesammelt, wohlverwahrt in dieser Höhlen  
Nacht. Noch mit frischen Nahrungssäften leben  
da in den Tiefen herunten der Erde jugendliche  
Kräfte und treiben den Ast des Erzes noch aus  
kernfrischem Stamm hervor. Doch ich weiss  
es, ein Tag wird heraufblühn aus der Ostsee,  
und wird der Nacht uraltes Reich verriegeln,  
dann stehn des Berges Kräfte still. — — —  
Des Himmels Licht und der Erde Mark ver-  
schmolzen auf Nordens Bergen, und ein starkes  
und hell und klar in die Welt schauendes Ge-  
schlecht bedeckte die freie Erde der Väter, und  
vom Schlachtfeld und vom Meer blickte es stolz  
und kühn empor zu stolzen und kühnen Asagott-  
heiten. Wie ein Fieber beschleicht jetzt eine  
Lehre, matt und krankhaft, ohne Saft und Kraft  
und ruhmlos, den Körper des Nordens, jüngst  
noch so gesund und frei, will nichts als versöh-  
nen, will nichts als vereinen, spricht beständig  
von Frieden, und meint damit nichts als Schwach-  
heit, weiss von keiner Kraft und keiner Grösse,  
beständig in Thränen schwimmend, heuchlerisch  
und gleissnerisch, wie sie ist. Doch sie wird  
siegen: der Glanz der Walhallathrone erlischt  
dann, gleich verkohlten Sonnen, todt ist dann  
des Nordens Heldenkraft. — — — — —

„Iudess vergib mir, du bist mein Gast. Sage  
mir lieber, was mich rührt, wie nichts anderes  
auf Erden, grünen denn die Gelände noch mei-  
nes heitern Hügels, wo ich im Tod so gerne  
ruhen möchte, wo so oft der Blumenduft, der  
Gesang der Vögel meine Seele süß durchdrang?  
Ach, als Kind sprang ich da im Grünen, und  
sah die schönen, segenreichen Fluren, wo sich  
im Wind die schweren Halme wiegen, und wo  
sich die uraltheiligen Opferhaine

„Snart gå de som Valhall under!  
 Stå som holmar med sin topp  
 Grönskande ur guldsjön opp;  
 Men det blåa hafvet vakar  
 Rundt kring stränderna och drakar  
 Bära der med becksvalt rygg  
 Äran i sin sköldborg trygg.  
 O! min sköna barndoms minne,  
 Hur du gläder än mitt sinne!  
 Huru dina bilder stå  
 Skimrande i fjerran blå  
 Öfver lyckligare parker! —  
 Men jag bor i ödemarker!“

(bald gehu auch sie wie Walhalla unter!) wie  
 grünende Inseln aus dem goldenen Meer er-  
 heben; doch die blaue See umgibt als eine Wehr  
 ringsum die Gestade, und mancher Drache mit  
 pechschwarzem Rücken führt da in seiner  
 Schildburg still und ruhig den Ruhm mit sich.  
 O! du Andenken an meine schöne Kinderzeit,  
 wie labst du noch so süß meine Seele! Wie lä-  
 cheln mir deine Bilder so lieblich und hell aus  
 blauer Ferne herüber, schwebend ob seligern  
 Gefilden! — Ach, und indess wohne ich in einer  
 Wildniß!“

*Der Gast sagt zur Riesentochter:*

„Ack! du skulle sett, som jag,  
 Vigningsfestens stora dag.  
 Aldrig går den ur mitt minne,  
 Blommar ständigt i mitt sinne,  
 Som en aftourodnad på  
 Djupa vågor, dunkelblå.“

„Ach, hätt'st du doch wie ich den grossen  
 Tag des Kirchweihfests gesehen! Niemals  
 werd' ich ihn vergessen, beständig blüht er in  
 meinem Herzen, gleichwie der Purpur des Abend-  
 roths auf tiefen, dunkelblauen Wogen.“

*Aus Arels Erzählung von der Einweihung des Lunder Doms:*

„Främst, ibland ett moln af klerker,  
 Biskop Eskil gick. — — — — —  
 Dubbelspetsad mitra nickar  
 Ner från silfverhår och skickar  
 Strålar ut med sällsamt sken  
 Utaf mången ädelsten.  
 Pallium sedan, påfvens gåfva,  
 Hvitt som drifvor, när de sofva  
 Uti solsken: deruppå  
 Fyra kors af purpur stå.  
 Men en guldnål med rubiner  
 Håller kåpan hop och skiner  
 Som en rosenstängel bland  
 Liljor i ett blomsterland.  
 Kräkklan i den ena handen  
 Höll han; i den andra brauden  
 Af ett kärl med rökverk från  
 Cederkrönta Libanon.  
 Rundt kring templet trenne gånger  
 Bispén gick med helga sånger,  
 Stänkte signadt vatten ur  
 Isopsqvast på nybyggd mur,  
 Börjande från östra runden;  
 Stänkte taket, midteln, grunden. —  
 Hvarje gång som tåget drog  
 Tempeldörr förbi, han slog  
 Kopparn med sin krumstaf: „Hören,  
 Ärans konung kommer! Gören  
 Porten hög och vägen bred!  
 Ärans konung stigit ned!“ —

Vornan, umgeben von einer Wolke von Kleri-  
 kern, schritt Bischof Eskil. — — — Die doppel-  
 spitziige Mitra nickt von seinem Silberhaar herab  
 und wirft Strahlen um sich mit seltsamem Glanz  
 von manchem Edelstein. Das Pallium sodann,  
 eine Gabe des Papsts, weiss wie Schneeweßen,  
 wenn sie im Sonnenschein schlafen: — dar-  
 auf stehn vier Kreuze von Purpur. Eine  
 goldene Nadel jedoch mit Rubinen hält den  
 Mantel zusammen und glänzt wie ein Rosen-  
 stengel zwischen Lilien in einem Blumenbeet.  
 Den Bischofsstab hielt er in der einen Hand; in  
 seiner andern ein brennendes Rauchfass mit  
 Räucherwerk vom cedergekrönten Libanon.  
 Dreimal wandelte der Bischof mit heiligen Liede-  
 rn und Gesängen dann rings um den Tempel  
 herum, sprengte geweihtes Wasser aus dem  
 Wedel von Isopreis auf das neuerstandene Ge-  
 mäuer, von der gegen Morgen liegenden Chor-  
 rundung anfangend; besprengte das Dach, das  
 Schiff des Domes und den Fussboden. — So oft  
 der Zug wieder am Tempelthor vorbeikam,  
 schlug er mit dem Krumstab an das Erz:  
 „Höret, der König der Ehre kommt! Machet die  
 Thüre hoch und den Weg breit! Der König der  
 Ehre ist herniedergestiegen!“ —

När han slår för tredje gången,  
 Springer porten opp och sången:  
 „Helig, helig, helig Gud!“  
 Stämmes till Cymbalers ljud.  
 Hvilken syn! Hur skina ljusen etc. etc.

Som om Tabor holkadt vore  
 Ut till kyrka, — — — så  
 Tycktes mig det templet stå.  
 Det är Edens doft som ångar  
 Mellan dessa pelargångar,  
 Det är Herren Gud som bor  
 Osedd i det höga chor;  
 Och det skenet derinunder,  
 Flämtande från jordens grunder,  
 Ur den mörka kryptan opp,  
 Är odödlighetens hopp.

— — — — — Han  
 Stärker vin och saltkorn rundt  
 Kring på predikstol och funt.  
 Sedan, å sitt embets vägnar,  
 Kyrkan han Skt. Laurents egnar,  
 Som en salig martyrdöd  
 Funnit på sitt halsters glöd. —  
 Högst från salvad altar ljuder  
 Första messan nu och bjuder  
 Menighet, som står bredvid,  
 Himmelens och jordens frid.  
 Första gången ock i dag  
 Sina djupa andetag  
 Drager orgeln, himlens lunga, —  
 Ty de himmelska blott sjunga  
 Med dess toner, när de stå  
 Jublande på kullar blå.  
 Än det lät som aftonvindar,  
 Suckande i Edens lindar,  
 Än som Herrans stämma i  
 Dundret öfver Sinai.

När till slut den vigde talar  
 I sin vigda kyrkas salar,  
 Talar saligheter om  
 Nåden som från himlen kom,  
 Och förlåter och välsignar, —  
 Då hvart knä till jorden dignar,  
 Och hvar målad engel ser  
 Lefvande från hvalfvet ner.“

Da er zum dritten Mal daran schlägt, springt  
 die Thüre auf und der Gesang: „Heilig, heilig,  
 heilig Gott!“ erklingt zu dem Schall der Cym-  
 beln. Welcher Anblick! Wie strahlen die Ker-  
 zen etc. etc.

Wie wenn der Thabor zu einer Kirche ausge-  
 höhlt worden wäre, — — — so schien mir der  
 Tempel dazustehn. Es ist der Duft Edens, der  
 zwischen diesen Säulengängen weht, es ist Gott  
 der Herr, welcher da unsichtbar im hohen Chore  
 wohnt; und der Lichtschein da druten, der da  
 von der Erde Gründen, aus der dunkeln Krypta  
 heraufblitz, ist die Hoffnung des ewigen Le-  
 bens. — — — Dann sprengt er Wein und wirft  
 er Körner Salzes ringsumher auf Kanzel und  
 Taufstein. Hierauf, von seines Amtes wegen,  
 weilt er die Kirche dem heiligen Laurentius,  
 welcher auf seinem glühenden Rost den seligen  
 Tod eines Märtyrers gestorben. Hoch vom ge-  
 weiheten Altare herab erklingt jetzt der ersten  
 Messe Gesang, und bietet der gegenwärtigen  
 Gemeinde den Friedensgruss des Himmels und  
 der Erde. — — — Zum ersten Mal thut auch  
 die Orgel, die Himmelslunge, ihre tiefen Athem-  
 züge, denn die Himmlischen nur singen mit den  
 Tönen der Orgel, wenn sie jubelnd auf blauen  
 Hügeln stehn. Bald klang es wie Abendwinde,  
 leisen Klagetons in Edens Linden rauschend,  
 bald wie die Stimme des Herrn, in Donnern von  
 den Höhn des Sinai herniederrufend. — — —  
 Als dann zum Schluss der Geweihte des Herrn  
 predigt in seiner geweihten Kirche wölbigen  
 Saal, als er Seligkeiten verkündigt von der  
 Gnade, die da kam vom Himmel, und Verge-  
 bung ertheilt und Segen, — da neigt sich jedes  
 Knie zur Erde nieder, und die gemalten Engel  
 all schauen wie lebendig vom Gewölbe nieder.“



## Aus Axels Monolog.

„Denna Gerda, hur hon hatar  
Fridens lära, hur hon matar  
Odens korpar i sin barm!

Men hur skön är dock den vilda!  
Som en konstnär skulle bilda  
Skade, uti människensqväll  
Jagande på Dofrefjäll.  
Hur dess mörka ögon flamma,  
Svärmande och allvarsamma!  
Hur dess väsen prägelu bär  
Af en själ, ej hemma här: —  
Glöder, men som midnattssolen  
Öfver lunderna kring polen,  
Lockar, men som rosor på  
Afgrundsbranten: låt dem stå!  
Dock, hur lycklig den som tvingar  
Denna själ med örnevingar,  
Den, hvars hjerta engång må  
Mot dess stora hjerta slå!  
Såg jag icke hos den höga  
Tårar nyss i dunkelt öga?  
Hörde jag ej känslans ton?

Nu en stund, förstenad saga  
Ifrån tidens barndomsår,  
Bergat rundt omkring mig står.

Vore hon allenaast döpt!  
Vore hennes själ blott köpt  
Från de mörka maktens skara!  
Gud må hennes själ bevara!“

„Diese Gerda, wie sie die Lehre des Friedens  
hasst, wie sie die Raben Odens im Busen nährt!  
— — — — — Und doch wie schön ist  
nicht die Wilde! Schön, wie ein Künstler wohl  
die Gestalt Skades bilden würde, im Glanz  
der Mondennacht jagend auf dem Dofrefjäll.  
Wie ihr die dunkeln Augen so schwärmerisch  
glühen und doch so voll tiefen Ernsts! Wie ihr  
ganzes Wesen das Gepräge einer Seele trägt, die  
sich nicht heimisch fühlt hienieden! — Sieglüht,  
— jedoch so wie die Mitternachtssonne, wenn  
sie die Haine um den Pol überglüht, sie lockt  
und reizt, — jedoch so wie die Rosen an eines  
Abgrunds jäher Schlucht: lass sie stehn! Den-  
noch, wie glücklich ist der Mann zu preisen, der  
einmal dieses stolze Gemüth mit Adlerschwingen  
bändigen und zwingen mag, der Mann, der ein-  
mal an seiner Brust den Pulsschlag von Gerdas  
grossem Herzen fühlt! Sah ich nicht soeben  
noch Thränen perlen im dunkeln Auge der  
Hohen? War es nicht die Sprache des Gefühls,  
was ich vernahm? — — — — —

Eine stumme, steingewordene Sage aus den  
Kinderjahren der Zeit, steht jetzt das Geheim-  
niss dieses Berges um mich her. — — — — —

Wäre sie nur getauft! Wär' ihre Seele nur los-  
gekauft von der finstern Mächte Schaar! Möge  
Gott ihre Seele in Gnaden bewahren!“ — — — — —

Gegen den Schluss des Gedichtes schildert der Dichter die Bekehrung Gerdas:

Huru bergets hedna tärna  
Mången stilla aftonstund  
Hängde vid den Visers mund,  
Som vid himlen hänger Nordens stjerua.

Wie die heidnische Bergesjungfrau so manche  
stille Abendstunde an dem Mund des Weisen  
hing, gleichwie am Himmel der Nordstern  
hängt.

## C.

## Aus dem Axel.

Der Held dieses schönen Gedichtes ist einer der Trabanten des berühmten Schwedenkönigs Karl XII. Er erhält von seinem Herrn die Sendung, einen Brief an den Rath des Königreichs Schweden von Bender, wo der Aar im Käfig seines Geschickes wild die Flügel schlägt, nach Stockholm zu bringen. Eine prächtige Schilderung Axels und der „blauen Burschen“, (wie die Trabanten des Königs hießen) gibt der Dichter in folgenden Zeilen:

Det var en skön gestalt, som Norden  
Dem föder ännu någon gång,  
Frisk som en ros, men smärt och lång  
Som tallar i den sveuska jorden.  
Som himlen på en molnfri dag  
Var pannans hvalf så fritt och herrligt,  
Och allvarsamt och bottenärligt  
Hvart enda af hans anletsdrag. \*)

Det syntes på hans klara öga,  
Att det var gjordt, att blicka opp  
Med redlig tillförsigt och hopp  
Till ljusets fader i det höga,  
Och blicka utan fruktan ner  
På honom som blott natten ser. —  
En plats bland konungens drabanter  
Hän fick, ibland sin själs förvandter:

En ringa hop, ty deras tal  
Var sju, som Carlavagnens stjernor,  
Högst nio, såsom Minnets tärnor,  
Och strängt var deras fria val.  
De pröfvade med svärd och lågor;  
Det var en kristnad Vikingesam,  
Ej olik den, som fordom sam  
På drakar öfver mörkblå vågor.

De sofvo aldrig uti säng,  
Men på sin kappu, brädd på jorden,  
Bland storm och drifvor ifrån Norden  
Så lugnt som på en blomsteräng.  
En hästsko kramade de samman,  
Och aldrig såg du dem kring flamman,  
Som sprakar ifrån spisels häll;  
De eldade med kulor gernä,  
Så röda, som när dagens stjerna  
Går ner i blod en vinterkväll.  
Det var en lag i stridens våda,  
Att en fick vika först för sju; —

Och slutligt var det ock ett bud,  
Helt svårt, det svaraste kanhända:  
Till ingen mö de fingo vända  
Sin håg, förr'n Carl tog sjelf en brud.  
Hur himmelsblätt två ögon lyste,  
Hur rosenrött två läppar myste,  
Hur barmens svanor summo på  
Sin inöj, likaledes två,

Es war eine schöne Gestalt, wie sie der Norden  
noch jetzt dann und wann hervorbringt, frisch  
wie eine Rose, doch schlank und hoch gewach-  
sen, wie die Tannen in Schwedens Wäldern.  
Wie der Himmel an einem heitern, wolkenlosen  
Tage, war die gewölbte Stirne frei und herr-  
lich anzuschauen, und voll männlichen Ernsts  
und grundehrlich war jeder Zug seines Ange-  
sichts. \*) Man sah es seinem klaren Auge an,  
dass es dazu gemacht war, mit redlicher Zuver-  
sicht und Hoffnung zum Vater des Lichts dro-  
ben emporzuschauen, und furchtlos hinunter-  
zuschauen auf ihn, den nur die Nacht gewahrt.  
— Er bekam eine Stelle unter den Trabanten  
des Königs, den Verwandten seiner Sele. Eine  
kleine Schaar, denn nicht mehr als sieben waren  
sie der Zahl nach, sieben, wie die Sterne des  
Karlswagens, im höchsten Fall neune, wie die  
Musen, und streng war ihre freie Wahl. Nur  
mit Feuer und Schwert waren sie gewohnt zu  
prüfen; es war ein Geschlecht von christlichen  
Wikingern, nicht unähnlich jenem, das vormals  
auf Drachen durchs dunkelblaue Meer dahin-  
schwamm. Niemals schliefen sie in einem Bette,  
auf dem auf den Boden hingebreiteten Mantel  
jedoch schliefen sie in Sturm und Schnee des  
Nordens so still und ruhig, als wenn sie auf  
einem blumigen Anger lägen. Ein Hufeisen  
bogen sie zusammen, und niemals sahst du sie  
an dem Feuer, das von des Herdes Gemäuer  
prasselt; mit Kugeln waren sie gewohnt zu hei-  
zen, so roth und hell, wie wenn der Stern des  
Tages blutig untergeht an Winterabenden. Es  
war ein Gesetz in der Noth und Gefahr des  
Streites, dass Einer erst vor Sieben weichen  
durfte; — — — — und endlich war noch  
ein Gebot, gar schwer, schwerer vielleicht als  
jedes andere: nach keines Mädchens Bilde  
durfte ihr Sinn in Sehnsucht stehn, bevor nicht  
Karl selbst eine Braut sich nahm. Wie himmel-  
blau zwei Augen blitzten, wie rosenroth zwei  
Lippen lächelten, wie des Busens Schwanenpaar  
hinschwamm auf dem See der Brust, —

\*) An einer andern Stelle des Gedichtes sagt T.:

— — — — Blott tro och heder  
Bo på en panna, hväld som hans.  
Jag såg ifrån hans ögas glans  
I botten på hans hjerta neder,  
Som Dagen ser i botten på  
En källa frisk och silverblå.

„Nur Treue und Glauben wohnen auf einer Stirne,  
gewölbt wie die seinige. Ich habe von dem Glanz  
seines Auges bis auf den Grund seiner Sele hinab-  
gesehen, gleichwie das Licht des Tages bis auf den  
Grund und Boden einer Quelle, frisch und sillerblau,  
hinabdringt.

De måste blunda — eller springa:  
De voro vigde vid sin klinga.

sie mussten die Augen zumachen — oder fliehen:  
sie waren durch einen Eidschwur an ihr Schwert  
gebunden.

Nachdem sich der Muth und die Tapferkeit des Helden bei einem Ueberfall durch Räuber auf dem Wege durch die Ukraine glänzend bewährt haben (wobei er jedoch zuletzt fast der Mehrzahl unterlegen wäre):

Med ryggen stödd emot en ek,  
Den kämpe leker nu sin lek.  
Hvartut det tunga slagsvärd susar,  
Der böjs ett knä och blodet frusar,  
Och ärligt löste han sin ed.  
Ej en mot sju — det vore ringa, —  
Men en mot tjugu flög hans klinga.  
Han stridde som Rolf Krake stred.  
Der var ej mera hopp i nöden,  
Han stred för sällskap blott i döden etc.

Mit dem Rücken an eine Eiche gelehnt, spielt  
nun der Recke sein Spiel. Wohin das schwere  
Schlachtschwert in tausendem Schwunge blüht,  
da bricht ein Knie zusammen und fliesst das Blut  
in Strömen, und ehrlich und als Mann hielt er  
seinen Schwur. Nicht Einer gegen Sieben —  
das wäre noch gering, — sondern Eine gegen  
zwanzig flog seine Klinge. Er stritt wie Rolf  
Krake vormals stritt. Da leuchtete kein Hoff-  
nungsstrahl mehr in der Noth, er stritt nur noch,  
um sich mit dem Schwert Genossen seines To-  
des zu erwerben etc. etc.

erscheint gerade im Augenblick der höchsten Gefahr eine Jägerschaar, wodurch die Räuber in die Flucht gejagt werden. Dem Jagdzuge voran reitet eine schöne Amazone, die Herrin eines nahen Schlosses, die den in seinem Blute liegenden jungen Mann sogleich gastlich nach dem Schloss bringen lässt, ihn bis zu seiner Wiedergenesung pflegt, und zuletzt damit schliesst, dass sie sich sterblich in ihn verliebt.

Och lif och död de stridde båda  
Om ynglingen; men lifvet vann,  
Och faran småningom försvann,  
Och Axel kunde nu beskåda  
Med sansad blick, fast skum och matt,  
Den engel vid hans sida satt.\*)  
Hon var ej som idyllens sköna,  
Som gå och sucka i det gröna,  
En evig trånads konterfej,  
Med lockar gula såsom solens,  
Och kinder såsom nattviolens,  
Och ögon som förgät-mig-ej.  
Hon var ett österns barn: de rika,  
De svarta lockar lågo lika  
En midnatt kring en rosengård,  
Och glädjens mod, det enda sauna,  
Stod stolt och ädelt på dess panna,  
Som segrens bild på sköldmöns vård.  
Dess färg var frisk, som konstnärn målar  
Auroras i en kraus af strålar.

Und Leben und Tod lagen im Kampf mit ein-  
ander um die Kraft des Jünglings; das Leben  
gewann jedoch, und die Gefahr schwand all-  
mählig, und Axel konnte sich nun mit wieder  
zum Bewusstsein erwachtem Blick, wenn er auch  
noch trübe und matt war, den Engel betrach-  
ten, welcher neben seinem Lager sass.\*) Sie  
war nicht wie die Schönen der Idylle, die da im  
Grünen gehn und schmachten, ein Bild ewigen  
Liebesgrams, mit Locken so goldgelb wie die  
der Sonn', mit bleichen Nachtviolelawangen,  
und mit Vergissmännichtaugen. Sie war ein  
Kind des Ostens: die reichen und prächtigen,  
die schwarzen Locken lagen gleich einer Mitter-  
nacht um einen blühenden Rosengarten, und  
der freudige Lebensmuth, das einzige Wahre  
hienieder, stand ihr stolz und voll Adels auf die  
Stirn gezeichnet, wie das Bild des Sieges auf  
dem Grabstein einer Heldin. Frisch war ihr  
Colorit, wie der Künstler das der Aurora in  
einem Strahlendiadem zu malen pflegt.

\*) An einer andern Stelle sagt der Dichter sehr schön:

Hon satt, liksom i Greklands lunder  
(Den sköna värld, som nu går under)  
En yppig ros, som växer vild  
Bredvid en fallen Herkuls-bild.

Sie sass da, gleichwie in Griechenlands Hainen,  
(der schönen Welt, die jetzt untergeht) eine üppige  
Rose steht, die da wild wächst neben einem umge-  
stürzten Herkulesbilde.

Växt var hon som en Oread,  
 Och gängen dansande och glad.  
 Och höga gingo barmens vågor,  
 Af ungdomen och hälsan häfd:  
 En kropp af ros och lilja väfd,  
 En själ af idel eld och lågor,  
 En sydlig sommarhimmel, full  
 Af blomsterdoft och solens gull.  
 Der stridde i deas dunkla öga  
 En himmelsk och en jordisk brand.  
 Hon blickade så stolt ibland  
 Som Jofurs örn ifrån det höga,  
 Och åter som det dufopar,  
 Som Aphrodites skyvagn drar.

— — — — —  
 O kärlek! jords och himmels under!  
 Du salighetens andedrägt!  
 Gudomlighetens friska fläkt  
 I lifvets qualm-uppfyllda lunder!  
 Du hjerta i Naturens bröst,  
 Du menniskors och gudars tröst!  
 I hafvet söker droppen droppe,  
 Och alla stjernorna deroppe,  
 De dansa ifrån pol till pol  
 En bruddans blott omkring sin sol.  
 Du är ännu i menskans sinne  
 En aftonglaus, ett bleknadt minne  
 Af skönare, af bättre dar,  
 Då hon ännu på barnbal var  
 I himlen, i det blå genaket  
 Med silfverkronorna i taket,  
 Och sof, se'n hon sig dansat varm,  
 Hvar afton på sin faders arm.  
 Då var hon rik som bildningsgäfvän,  
 Och hennes språk var blott en bön,  
 Och hennes broder var hvar skön,  
 Hvar vingad himlasou derofvan.  
 Men ack, hon föll hit ner, och se'n  
 Är icke hennes kärlek ren.  
 Dock hos den älskade hon känner  
 Ett drag af forna himlavänner,  
 Hör deras stämman än en gång  
 I vårens eller skaldens sång.  
 Då glädes åter hennes sinne,  
 Likt främlingens från Schweiz, som hör  
 En hemlands-ton, som återför  
 Hans Alpers och hans barndoms minne. —

Det var en afton. Qvällen låg  
 Och drömde på sin bädd i vester,  
 Och tysta som Egyptens prester  
 Begannte stjernorna sitt tåg.

Wie eine Oreade war sie gewachsen, und tanzen-  
 den und fröhlichen Ganges schwebte sie dahin.  
 Und hoch gingen des Busens Wogen, von Jugend  
 und Gesundheit gehoben: — ein Leib, von Ro-  
 sen und von Lilien gewebt, eine Sele von lauter  
 Feuer und Flammen, ein südlicher Sommerhim-  
 mel, voll von Blumenduft und Sonnengold. Es  
 lagen in ihrem dunkeln Auge eine himmlische  
 und eine irdische Gluth mit einander im Kampfe.  
 Ihr Blick war manchmal so stolz wie der des  
 Jupiteradlers von der Höhe herab, und dann  
 blickte sie doch wieder so sanft wie das Tauben-  
 paar, das den Wolkenwagen Aphrodites zieht.

— — — — —  
 O Liebe! Du Wunder der Erde und des Him-  
 mels! Du Athemzug der Seligkeit! Du frischer  
 Lufthauch der Göttlichkeit in dieses Lebens  
 qualmigen und schwülen Hainen! Du Herz in  
 der Brust der Natur, du Trost der Menschen  
 und der Götter! Im Meer sucht ein Tropfen  
 den andern, und die Sterne allzumal da droben,  
 sie tanzen von Pol zu Pol nur einen Brauttanz  
 um die Sonne. Du bist in des Menschen Herzen  
 noch ein Spätrothglanz, eine erblasste Erinne-  
 rung schönerer, besserer Tage, wo er noch auf  
 dem Kinderball im Himmel war, in jenem blauen  
 Hochsaal mit den silbernen Girandolen am  
 Dachgewölb, und wo er des Abends, wenn er  
 sich warmgetanzt, selig einschlief auf seines  
 Vaters Arm. Da war er noch reich wie die  
 Phantasie, und seine Sprache war nichts als ein  
 Gebet, und jeder schöne, jeder geflügelte Him-  
 melssohn da droben war ein Bruder von ihm.  
 Doch ach, er fiel zur Erde herab, und seit der  
 Zeit ist seine Liebe nicht mehr rein. Jedoch  
 bei Denen, die er liebt, glaubt er noch jetzt  
 die Züge seiner vorigen Himmelsfreunde wie-  
 derzuerkennen, glaubt noch einmal ihre Stimme  
 zu hören im Gesang des Frühlings, wie in dem  
 des Dichters. Dann jauchzt noch einmal freu-  
 dig seine Sele, gleich dem Fremdling aus der  
 Schweiz, dem ein Ton der Heimath aus Ohr  
 klingt, ein Ton der Heimath, welcher Erinne-  
 rungen an seine Alpen, an seine Kindheit in sei-  
 nem Herzen wieder wachruft. —

Eines Abends war's einmal. — Die herein-  
 brechende Dämmerung ruhte noch träumerisch  
 auf dem Bett im Westen, und still und schwei-  
 gend wie Egyptens Priester begann der Chor  
 der Sterne seinen Zug.

Och jorden stod i stjerneqvällen  
 Lycksalig som en brud, som står  
 Med kronan i de mörka hår,  
 Och ler och rodnar under pellen.  
 Af dagens lekar trött och varm,  
 Najaden stilla låg och myste,  
 Och aftonrodnan satt och lyste,  
 En präktig ros, i hennes barm.  
 Hvar kärleksgud, som legat bunden,  
 När solen sken, blef lös och red  
 På månens strålar upp och ned  
 Med pil och båge genom lunden,  
 Den dunkelgröna äreport,  
 Der våren nyss sitt intåg gjort.  
 Ur ekarna slog näktergalen;  
 Den sången klingade i dalen  
 Så öm, så oskuldssnäll, så ren,  
 Som något qvåde af Franzén.  
 Det var som om naturen sade,  
 Att nu sin herdestund hon hade,  
 Så lifligt och så tyst ändå,  
 Du kunde hört dess hjerta slå. —  
 Då gingo med förtjusta sinnen  
 Bredvid hvarann de unga två:  
 Som brudpar vexla ringar, så  
 De vexlade sin barndoms minnen.

— — — — —  
 — — — — —

Och med en lång, en evig kyss,  
 Som lifvet varm, som grafven trogen,  
 Upplöstes deras själar i  
 En enda salig harmoni.

— — — — —

För dem var icke världen till  
 Och tiden i sin flykt stod still.  
 Ty hvarje stund i dödligheten  
 Af tiden mätts, och har sin gröns,  
 Men dödens kyss och kärlekens,  
 De äro barn af evigheten.

— — — — —

Und die Erde stand im Glanz der Sternennacht  
 glücklich wie eine Braut, die da mit der Krone  
 im dunkeln Haar, und lächelnd und erröthend  
 unter dem Hochzeitsbaldachine steht. Erhitzt  
 und müde von den Spielen des Tages, lag die  
 Najade still und mit ruhigem Lächeln da, und  
 die Abendröthe sass und leuchtete, eine prächt-  
 ige Rose, am Busen der Schönen. Was von  
 Amorinen gebunden lag während des lan-  
 gen, sonnigen Tages, das riss sich jetzt los  
 und ritt auf den Strahlen des Mondes auf und  
 nieder, und durchzog mit Pfeil und Bogen den  
 Hain, die dunkelgrüne Triumphpforte, durch  
 welche vor Kurzem der Frühling seinen Ein-  
 zug hielt. Aus der Nacht der Eichen herauf  
 schlug die Nachtigall; der Gesang scholl durch  
 das Thal dahin so rührend hold und süß, so  
 unschuldsvoll und himmlischrein, wie eines der  
 Lieder von Franzén. Es war als ob die Natur  
 gestünde, dass sie jetzt ihre Schäferstunde habe,  
 so voll von Leben und doch so heimlich still  
 zugleich, du meinstest zu hören, wie ihr des Her-  
 zeus Pulse schlugen. — Da gingen mit Herzen,  
 glühend von Glück und Seligkeit, die jungen  
 Liebenden Arm in Arm mit einander: wie ein  
 Brautpaar die Ringe wechselt, so wechselten  
 und tauschten sie ihre Kindheitserinnerungen  
 gegen einander aus.

— — — — —

Und mit einem laugen, einem ewigen Kuss,  
 warm wie das Leben, treu wie das Grab, schmol-  
 zen Beider Herzen dahin in eine einzige selige  
 Harmonie. —

— — — — —

Für sie war keine Welt mehr da, und die Zeit  
 stand still in ihrem Fluge. Denn jeder Augen-  
 blick im Gebiet der Sterblichkeit hienieden ist  
 durch die Zeit gemessen und hat seine Grenzen.  
 Kinder der Ewigkeit jedoch sind der Kuss des  
 Todes und der Liebeskuss.

— — — — —

Doch dem Gebote der Pflicht gehorchend, muss sich der Glückliche endlich aus Mariens Armen losreissen, und geht nach Schweden. Die schöne Russin, verzehrt von Gram und Sehnsucht, und von dem eifersüchtigen Gedanken gequält, der Geliebte habe vielleicht schon eine andere Braut daheim, folgt ihm indess in münlicher Kleidung bald nach, geht unter die Soldaten, die Russland gerade zu einem Plünderungszuge gegen Schweden anwirbt, und findet in einer Schlacht, worin die Russen blutig zurückgeschlagen werden, den Tod. Der Held des Gedichtes und des Tages wandelt nach der Schlacht noch einsam trauernd im Mondenschein umher, und findet seine Geliebte sterbend, empfängt ihre letzten Scheidegrüsse, wird wahn-  
 sinnig darüber, und stirbt vor Gram.

Ett mättadt rofdjur lik, låg ren  
 Den slagtning still och sof på fältet,  
 Och månen göt från himlatältet  
 Ner på förödelser sitt sken.  
 Längs utmed nattomhöljda viken  
 Går Axel suckande bland liken.  
 De ligga parvis, man vid man,  
 Hur hårdt omfamna de hvarann!  
 Vill du ett trofast famntag skåda,  
 Se ej på kärlekens, der båda  
 Omarma ömt hvarann och le: —  
 Gå på ett slagfält hän och se,  
 Hur hatet under dödens smärta  
 Sin ovän trycker till sitt hjerta.  
 Ack! kärlekens och glädjens rus,  
 De flykta som en vårvinds sus;  
 Men hatet, sorgerna och nöden,  
 De äro trogna uti döden.  
 Så suckar han, och plötsligt hör  
 En stämma, klagande i natten:  
 „Jag törstar, Axel, — gif mig vatten,  
 Och tag mitt afsked, förr'n jag dör!“  
 Vid denna röst, den välbekanta,  
 Han störtar fram bland klippor branta,  
 Och ser — en okänd yngling, stödd  
 Mot berget, sårad och förblödd.  
 Men månen går ur moln och lyser  
 På bleka anletsdrag: då ryser,  
 Då skriker han med fasans ton:  
 „O Herre Jesus, det är hon!“

Ack! det var hon. Med kufvad smärta  
 Hon hvisskar, med en röst så matt:  
 „God afton, Axel, nej god natt,  
 Ty döden sitter vid mitt hjerta.  
 Spörj icke hvad som hit mig fört,  
 Min kärlek blott har mig förfört.  
 Ack! när den långa natten skymmer,  
 Och menskan står vid gravens dörr,  
 Hur annorlunda då än förr  
 Syns lifvet och dess små bekymmer!  
 Och blott en kärlek, skön som vår,  
 Tas med, när man till himlen går.  
 Den ed, du svor, jag ville veta,  
 Nu skall jag den bland stjernor leta:  
 Der står hon skrifven, jag skall se  
 Din oskuld lika klart som de. —

Einem des Würgens müden reissenden Thiere  
 gleich, lag die Schlacht bereits da und schlief  
 auf dem Felde, und der Mond goss vom Him-  
 melszelt herab auf die Scenen des Grauens sei-  
 nen Schein. Längs der nachtschleierten  
 Meerbucht wandelt Axel still wehklagend zwi-  
 schen den Leichen auf und ab. Da liegen sie  
 paarweise neben einander, Mann an Mann, wie  
 fest umarmen sie einander! Willst du wo ein  
 recht inniges Umarmen sehen, dann schau  
 nicht auf das von zweien Liebenden, wo sich  
 die voll Zärtlichkeit umschlingen und selig dazu  
 lächeln: sondern gehe hinaus auf ein Schlach-  
 telfeld und schau', wie der Hass noch unter den  
 Schmerzen des Todes seinen Feind ans Herz  
 presst. Ach, Freudentaumel und Liebesselig-  
 keit im Leben — sie fliehen dahin wie ein Sä-  
 seln des Frühlingswinds, der Hass dagegen,  
 die Noth und die Sorgen, sie bleiben uns treu  
 bis zum Tode. So seufzt er still; plötzlich  
 schlägt der Ton einer Stimme an sein Ohr,  
 welche klagend durch die Nacht ruft: „Mich  
 dürstet, Axel, — gib mir Wasser, und empfang  
 meinen Abschied, bevor ich sterben muss!“ —  
 Bei dieser Stimme, der wohl bekannten, stürzt  
 er im Fluge zwischen den steilen Felsen des  
 Gestades weiter, und sieht — einen unbekann-  
 ten Jüngling, am Felsgestein angelehnt, ver-  
 wundet und verblutet. Doch es tritt nun der  
 Mond zwischen den Wolken hervor und beleuch-  
 tet die Züge des blassen Angesichts: — da fährt  
 er mit tiefem Erschrecken zurück, da stösst er  
 einen furchtbaren Schrei aus und ruft: „O mein  
 Herr und Heiland, das ist sie!“

Ach, sie war es. — Mit Mühe den heissen  
 Schmerz bezwingend, fleht sie mit einer Stimme,  
 so matt und lispelnd: „Guten Abend, Axel! —  
 Nein, gute Nacht, denn mir sitzt der Tod be-  
 reits im Herzen. Frage mich nicht, was mich  
 hieher geführt hat, meine Leidenschaft hat  
 mich irreführt. Ach, wenn die Dämmerung der  
 langen Nacht hereinbricht, und wenn der Mensch  
 an der Pforte des Grabes steht, wie anders als  
 zuvor erscheint uns dann das Leben mit seinen  
 kleinen Sorgen und Bekümmernissen! Und nur  
 eine Liebe, schön wie unsere, folgt Einem nach  
 auf dem Weg zum Himmelszelt. Das Geheim-  
 niss jenes Eides zu erforschen, welchen du ge-  
 schworen, kam ich hieher; jetzt werd' ich unter  
 den Sternen darnach suchen: da steht er ge-  
 schrieben, und deine Unschuld werd' ich da  
 schauen so hell und klar wie sie.

Jag har ej bror, ej far, ej moder,  
 Du var mig far och mor och broder,  
 Du var mig allt, — o Axel, svär  
 I döden att du har mig kär! —  
 Du svär: — hvi skulle jag väl klaga?  
 Det skönaste utaf sin saga  
 Har lifvet mig förtäljt. — Din mö,  
 Får hon ej vid ditt hjerta dö?  
 Och blir ej hennes stoft förvaradt  
 Uti det land, du nyss förswarat?  
 Se, Axel, öfver månen far  
 Ett moln: när det försvunnit har,  
 Då är jag död, då sitter anden  
 Förklarad på den fjerran stranden,  
 Och beder godt för dig, och ser  
 Med alla himlens ögon ner.  
 Men sätt en utländsk ros på grafven,  
 Och när hon dör, i snön begrafven,  
 Det solens barn, tänk på din mö,  
 Som sofver under Nordens snö!  
 Dess blomningsdagar voro korta; —  
 Se, Axel, nu är molnet borta,  
 Farväl, farväl!“ — En suck hon drog,  
 Och kramade hans hand, och — dog.

Då steg från underjordens floder  
 Ej döden, men hans yngre broder,  
 Det bleka Vanvett opp, som går  
 Med vallmokrans kring spridda hår.

Vid Axels hufvud rör det. —

En morgon satt han död vid sjön,  
 Med tårar på den bleka kinden,  
 Halfstelnade i morgonvinden;  
 Och emot grafven, der hon låg,  
 Ännu det brustna ögat såg. —

Ich habe keinen Bruder, keinen Vater, keine Mutter mehr, du warst mir Vater und Mutter und Bruder, du warst mir Alles, — o Axel, schwör' es mir, im Tode noch schwöre mir's, dass du mich liebst! — Du schwörst es mir: — warum sollte ich da wohl klagen? Das Schönste von seiner Sage hat das Leben mir erzählt — Deine Geliebte, darf sie nicht jetzt an deinem Herzen sterben? Und wird ihre Asche nicht ruhen in dem Land, welches du soeben vertheidigt hast? Schau, eine Wolke überzieht den Mond jetzt: wenn sie wieder vorüber ist, dann bin ich todt, dann sitzt meine Seele verklärt an jenem fernen Strande, und erlebte Gutes für dich und blickt mit all den Himmelsaugen da droben auf dich herab. Pflanze jedoch eine ausländische Rose auf mein Grab, und wenn sie dahinstirbt, das Kind der Sonn', in Eis und Schnee begraben, dann gedenke deines Mädchens, es schläft auch unter dem Schnee des Nordens! Flüchtig waren die Tage seiner Blüthe; — schau, die Wolke ist jetzt vorüber, lebwohl, lebwohl!“ — sie seufzte noch einmal, erfasste krampfhaft seine Hand, und — war todt.

Da stieg von den Flüssen der Unterwelt herauf — nicht der Tod, sondern sein jüngerer Bruder, der blasse Wahnwitz, der da mit dem Kranz von Mohublumen in seinem wild verwirrten Haar einhergeht. —

Er berührt Axels Haupt. —  
 Eines Morgens sass er todt am Meer, Thränen hingen noch, halb zu Eis geworden im kühlen Wehn des Morgenwinds, an seinen bleichen Wangen; und nach dem Grabe, wo sie lag, sah noch das gebrochne Auge hin. —

## D.

### Aus den Nachtmahlskindern.

Tegnér's „Nattvardsbarnen“ kann man in mehr als einer Hinsicht die Bergpredigt der schwedischen Poesie nennen: — das schöne Gedicht ist nämlich in der That seinem Inhalt nach eine Confirmationspredigt in prächtigen Hexametern, mit poetisch beschreibendem Rahmen. — Soviel zum Verständniss der Proben, die ich nachstehend daraus mittheile:

Pingst, hänryckningens dag, var inne. Den landt-  
liga kyrkan  
Stod hvitmenad i morgonens sken. På spiran af  
tornet,  
Prydd med en tupp af metall, vårsolens vänliga  
lägor  
Glänste som tungor af eld, dem Apostlarne skå-  
dade fordom.  
Klar var himlen och blå, och Maj, med rosor i  
hatten,  
Stod i sin helgdagsskrud på landet, och vinden  
och bäcken  
Susade glädje och frid. Gudsfrid! med rosiga  
läppar  
Hviskade blommornas folk, och muntert på gun-  
gande grenar  
Fåglarna sjöngo sin sång, en jublande hymn  
till den Högste.  
Kyrkogården var sopad och ren. Så grann som  
en löfsal  
Stod dess åldriga port, och derinnanför på hvar  
jernkors  
Hängde en doftande krans, nyss bunden af äls-  
kande händer.  
Sjelf solvisarn, som stod på en kulle emellan de  
döde,  
(Hade väl stått der i hundrade år) var sirad med  
blommor.  
Liksom den åldrige far, ett orakel i byn och i  
släkten,  
Som på sin födelsedag bekransas af barn och af  
barnbarn,  
Alltså stod der den gamle prophet, och stum  
med sitt jernstift  
Pekte på tafan af sten, och mätte den vexlande  
tiden,  
Medan rundt om hans fot en evighet slumrade  
roligt.  
Innantill var kyrkan ock prydd; ty i dag var  
den dagen,  
Då de unga, föräldrarnas hopp och himmels  
kärlek,  
Skulle vid altarets fot förnya sitt döpelselöfte.  
Derför hvar vinkel och vrå var fejad och putsad,  
och dammet  
Blåst från väggar och hvalf och från oljemålade  
bänkar.  
Kyrkan stod som en blomsterparterre: löfhyd-  
dones högtid  
Såg man i lefvande bild. Ur adliga vapnet på  
muren  
Växte en buske af löf, och predikstolen af ek-  
träd  
Grönskade ännu en gång, som fordom stafven  
för Aron.

Pfingsten, der Tag der Begeistrung, war wie-  
der gekommen. Die ländliche Kirche stand  
weissangestrichen im Glanz des Morgens. Auf  
der Spitze des Thurmes, mit einem Hahn von  
Metall geziert, blitzten die freundlichen Flam-  
men der Frühlingssonne wie feurige Zungen,  
die die Apostel einst schauten. Hell und klar  
war der Himmel, und blau, und der Mai, mit Ro-  
sen am Hute, stand in seinem Sonntagsgewande  
draussen auf dem Land, und der Wind und der  
Wiesenbach säuselten Jubel und Frieden. Gott  
grüss' euch! lispelte das Volk der Blumen mit  
rosigen Lippen, und munter auf schaukelnden  
Zweigen sangen die Vögel ihr Lied, eine jubelnde  
Hymne zum Lob des Höchsten. Der Kirchhof  
war gekehrt und gesäubert. Wie ein prangen-  
der Triumphbogen von grünen Maien stand sein  
altherwürdiges Thor da am heutigen Tage, und  
innenher sah man auf jedem eisernen Kreuze  
einen duftenden Kranz hängen, jüngst von lie-  
benden Händen gewunden. Selbst der Sonnen-  
uhrzeiger, der auf einem Hügel zwischen den  
Todten stand, (mehr als hundert Jahre hatt' er  
wohl schon da gestanden) war mit Blumen ge-  
schmückt. Gleichwie ein alternder Greis, ein  
Orakel des Dorfes und des Geschlechts, wel-  
cher an seinem Geburtstag von Kindern und  
Enkeln mit Blumen bekränzt wird, so stand  
da der alte Prophet, und stumm mit seinem  
eisernen Stift zeigt' er auf das steinerne Blatt  
und mass die wechselnde Zeit, während rings  
um ihn her eine Ewigkeit ruhig schlum-  
mernd zu seinen Füßen lag. Auch innenher  
war die Kirche geschmückt; denn es war ja  
heute der Tag, an dem die Jugend des Dorfes,  
die Hoffnung der Eltern und des Himmels holde  
Lust, am Fuss des Altares des Taufbunds heili-  
ges Gelöbniss erneuen sollte. Darum war denn  
jeder Winkel und jede Ecke gefegt und geputzt,  
und der Staub war von Wänden und Gewölben  
und von den mit Oel angestrichenen Bänken  
heruntergekehrt. Die Kirche stand wie ein Blu-  
menparterre da: das Lauberhüttenfest sah man  
da im lebendigen Bild. Aus dem adligen Wap-  
pen an der Wand wuchs ein Busch grünen Lau-  
bes heraus, und die Kanzel von Eichenholz  
grünzte noch einmal, wie einst der Stab des Aaron.



Bibeln derpå var sällad med blad, och försilfrade  
dufan,  
Fästad inunder dess tak, ett halsband hade af  
sippor.  
Men, i choret framför, kring altartaflan af Hör-  
berg  
Kröp en ofantelig krans: ljuslockiga hufv'n af  
englar  
Tittade fram, som solen ur moln, ur det skug-  
giga löfverk.  
Messingskronan jemväl nyskurad blänkte från  
hvalfvet,  
Och i stället för ljus pingst-liljor i piporna suto.

Redan klockorna gått, och den hvimlande ska-  
ran var samlad  
Fjerran från dalar och berg, att förnimma det  
heliga ordet.  
Hör! då brusa med ens de mäktiga toner från  
orgeln,  
Sväfva som röster från Gud, som osynliga andar  
i hvalfvet.  
Liksom Elias i skyn, då han kastade manteln  
ifrån sig,  
Alltså kastade sinnet sin jordiska drägt, och  
med en röst  
Föll församlingen in. —

Se, då trädde der in i kyrkan den värdige lä-  
rarn.  
Fader han nämndes och var i församlingen:  
christelig enfald  
Klädde från hufvud till fot den sjuttioårige  
gubben.  
Vänlig var han att se, och glad som bebådelsens  
engel  
Gick han bland skarorna fram, men derjemte  
tänkande allvar  
Låg på hans panna så klart, som på mossiga  
grafvar ett solsen. —

Enkel och högtidsfull gick nu den christliga  
gudstjänst,  
Sångar och bön och till slut ett lågande tal af  
den gamle.  
Månet bevekligt ord och förmaning, tagen ur  
hjärtat,  
Föll som morgonens dag, som manna i öcknen,  
på folket.  
Sedan, då allt var förbi, framträdde lärarn i  
choret,  
Följd af de unga dit upp. Till höger gossarna  
ställdes.

Die darauf liegende Bibel war mit Blättern be-  
streut, und die unter dem Kanzeldach befestigte  
versilberte Taube hatt' um den Hals einen  
hlühenden Anemonenkranz. Vornen im Chore  
jedoch schlang sich ein ungeheurer Kranz  
rings um das Altargemälde von Hörberg herum:  
lichtlockige Engelsköpfchen guckten, wie die  
Sonn' aus einer Wolke, hervor aus dem schatti-  
gen Laubwerk. Auch der Kronleuchter von  
Messing glänzte neu und schön geputzt von der  
Wölbung herab, und anstatt der Kerzen staken  
daran Pfingst-Lilien am heutigen Tage.

Schon waren die Glocken erklungen und schon  
drängte sich das Volk, ferne von Gebirg und  
Thal dahergekommen, in buntem Gewühl durch  
einander, um das Wort des Herrn zu vernehmen.  
Horch! da brausen mit einmal von der Orgel  
herab die mächtigen Töne, schweben wie Stim-  
men von Gott, wie unsichtbare Geister zwischen  
den Wölbungen hin und wieder. Gleichwie  
Elias in der Luft, da er den Mantel von sich  
warf, so warf auch die Seele ihr irdisches Ge-  
wand von sich, und wie mit einer Stimme  
stimmte die Gemeinde mit ein. —

Schau, da trat in die Kirche der würdige Pre-  
diger. Vater hieß er und war er in der Ge-  
meinde: das Gewand christlicher Einfalt umfloss  
vom Kopf bis zum Fusse den siebenzigjährigen  
Greis. Freundlich war er zu schauen, und hei-  
ter wie der Mariä-Verkündigungengel schritt  
er durch die Reihen; dabei lag jedoch zugleich  
der Ernst des Gedankens so hell und klar auf  
seiner Stirne, wie heiterer Sonnenschein auf  
moosigen Gräbern.

Einfach und feierlich begann jetzt der christ-  
liche Gottesdienst, Lieder und Gebet, und zum  
Schluss eine feurige Predigt des Alten. Man-  
ches rührende Wort und manches Wort der  
Ermahnung, aus dem Herzen kommend, fiel da  
wie der Morgenthau, wie das Manna der Wüste,  
auf das Volk herab. — Hierauf, nachdem Alles  
vorbei war, trat der Prediger in den Chor vor,  
dahin hinaufbegleitet von den jungen Leuten.  
Den Platz zur Rechten wies er den Knaben an,

Smärta gestalter med lockiga hår och med ro-  
siga kinder,  
Men till venster om dem, der stodo de darrande  
liljor,  
Stänkta med morgonrodnadens färg, de sediga  
tärnor,  
Händerna knutna till bön och ögonen fästa på  
golfvet.  
Nu med frågor och svar begynte förhöret. — —

Liksom den grönskande knopp utvecklas, när  
våren är inne,  
Blad framsticka vid blad, och, värmda af strå-  
lande solen,  
Målas med purpur och gull, tills sist fulländade  
blomman  
Öppnar sin doftande kalk och vaggar med kro-  
nan i vinden:  
Så utvecklades här den christliga salighets-lära  
Stycke för stycke ur ungdomens själ. — —

— — — — — Då smälte på lärarens panna  
Molnet med åskorna i, och han talte med mil-  
dare stämma,  
Ljuflig som aftonens fläkt, som harpor vid Ba-  
bylons elfver:

„Varen mig helsade då, välkomna till himme-  
lens arfskap,  
Barn ej mer från i dag, men bröder och systrar  
i trone!

Salige äro de rene för Gud! På renhet och  
oskuld  
Hvilar den christliga tro, hon själf är ett barn  
ur det höga.

Ack! då J vandren i dag ur barndomens he-  
liga fristad  
Ned och allt djupare ned i årens kyliga dalar,  
O! hur kommen J snart, för snart, att längta  
tillbaka  
Upp till dess kullar igen, till de solbegläns-  
ta, der straffet  
Stod som en fader för er, och förlåtelsen, klädd  
som en moder,  
Gaf er att kyssa sin hand, och det älskande  
hjärtat var skuldfrött,  
Lifvet var lek, och er hand grep efter himme-  
lens rosor!

schlanken Gestalten mit lockigem Haar und mit  
rosigen Wangen, zur Linken dagegen, da standen  
die bebenden Lilien, besprengt mit dem Purpur  
des Morgenroths, die sittigen Mägdlein, die  
Hände zum Gebet gefaltet und die Augen zu  
Boden geschlagen. Jetzt mit Fragen und Ant-  
worten begann die Prüfung. — — — — —

Gleichwie die grünende Knospe sich ent-  
wickelt, wenn der Frühling gekommen ist, wie  
ein Blatt nach dem andern hervorspriesst, und,  
von der strahlenden Sonn' erwärmt und ange-  
glüht, mit Gold und Purpur sich färbt, bis zu-  
letzt die voll erblühte Blume ihren duftenden  
Kelch erschliesst und mit der Krone im Wind  
sich wiegt: so entwickelte sich die christliche  
Seligkeitslehre hier Stück für Stück aus der  
Sele der Jugend. — — — — —

— — — — — Da schmolz auf der Stirne des  
Predigers die Wolke mit den Donnern darin,  
und er sprach mit milderer Stimme, lieblich und  
samt wie des Abends schmeichelndes Wehn, wie  
Harfen an Babylons Flüssen:

„So seht mir denn gegrüsst, willkommen zum  
Erbe des Himmels, keine Kinder mehr vom heu-  
tigen Tage an, sondern Brüder und Schwestern  
im Glauben! — — — — —

Selig sind die Reinen vor Gott! Auf Reinheit  
und Unschuld stützt sich der christliche Glaube,  
er selbst ist ein Kind aus einer höhern Welt.

Ach, wenn ihr nun hinauszieht aus der heili-  
gen Freistatt der Kindheit am heutigen Tage,  
wenn ihr nun tiefer und immer tiefer den Schritt  
hinablenkt in eures Lebensherbsts kühle Thäler,  
o wie bald werdet ihr euch, nur allzubald viel-  
leicht, wieder zurück nach der Kindheit Hügeln,  
nach den sonnigen Höhen hinauf sehnen, wo die  
Strafe noch wie ein Vater vor euch stand, und  
die Verzeihung, wie eine Mutter angethan, euch  
noch die Hand zum Kusse hingab, und die lie-  
bende Sele noch schuldlos, das Leben ein hei-  
teres Spiel war, und eure Hand nach den Rosen  
des Himmels hinaufgriff! — — — — —

Derföre tagen derfrån till ledare lifvet igenom  
 Bönen med blicken mot skyn, och oskuld, men-  
 niskans barnbrud.  
 Oskuld, älskade barn, är en gäst från sällare  
 verldar,  
 Skön med sin lilja i hand: på lifvets brusande  
 vågor  
 Gungar hon trygg, hon märker dem ej, hon sof-  
 ver i skeppet.  
 Lugn hon ser sig omkring i menniskohvimlet: i  
 öcknen  
 Stiga englarna fram och tjena henne, hon sjelf  
 vet  
 Ej sin herrlighet af, men hon följer trogen och  
 ödmjuk,  
 Följer, så länge hon får, sin vän: förakjuten ej  
 henne,  
 Ty hon är kommen från Gud och hon har him-  
 melens nycklar. —  
 Bönen är oskulds vän, den villiga flyger be-  
 ständigt  
 Mellan jorden och skyn, hon är dufvoposten till  
 himlen.  
 Anden, en evighets son, landsflyktig och fjet-  
 trad i tiden,  
 Rycker på kedjorna jemt och sträfvar som lå-  
 gorna uppåt.  
 Ty än minnes han rörd sin faders boningar  
 många,  
 Minnes sitt fädernesland, der det blomstrade  
 friskare blommor,  
 Lyste en skönare sol, och han lekte med vin-  
 gade englar.  
 Då blir jorden för liten, för qvaf, och till him-  
 melen hemsjuk  
 Längtar den vilsne igen, och andens längtan är  
 andakt.  
 Andakt heter hans skönaste stund: dess tunga  
 är bönen.

— — — — — Serapherna tillbe,  
 Skyla med vingarna sex sitt anlet för glausen  
 af den, som  
 Hängde på intet sitt murarelod, då han murade  
 verlden.

— — — När han\*) höjde sitt hufvud i döden,  
 Firade kärleken glad sin triumph; fullbordadt  
 var offret.

\*) Christus.

Darum nehmt schon von da an zum Führer  
 durch's Leben das Gebet, mit dem fromm em-  
 porblickenden Auge, und die Unschuld, des  
 Menschen frühate Gespielin. Unschuld, meine  
 lieben Kinder, ist ein Gast von glücklichern  
 Welten, schön anzuschauen mit dem Lilien-  
 stengel in der Hand: auf den brausenden Wo-  
 gen des Lebens schaukel sie getrost dahin, sie  
 bemerkt sie nicht einmal, sie schläft im Schiffe.  
 Ruhigen Blicks steht sie da im bunten Gewühl  
 der Menschen: im Grauen der Wildniß treten  
 die Engel heran und dienen ihr, sie selbst ahnt  
 ihre Herrlichkeit nicht, sie folgt jedoch in treuer  
 Demuth, folgt so lange als möglich Dem, der  
 sie liebt: stosst sie nicht von euch, denn von  
 Gott ist sie gekommen und hat die Schlüssel  
 des Himmels. Das Gebet ist ein Freund der  
 Unschuld, und das stets willige und bereite  
 fliegt beständig zwischen Himmel und Erde hin  
 und her, es ist die Taubenpost nach der Stadt  
 des Himmels. Der Geist, ein Sohn der Ewig-  
 keit, ein armer Flüchtling und gefesselt in der  
 Zeit, reisst mit Gewalt rastlos an seinen Fes-  
 seln und strebt zur Höhe hinauf wie die Flamme.  
 Denn noch denkt er gerührt der vielen Woh-  
 nungen seines Vaters, gedenkt seiner Heimath,  
 wo frischere Blumen blühten, wo eine schönere  
 Sonn' ihm leuchtete, und wo er mit schöner-  
 flügelten Engeln spielte. Da wird die Erde zu  
 klein für ihn, zu dumpf und schwül, und voll  
 Heimweh sehnt sich der irrgegangene nach dem  
 Himmel zurück, und die Sehnsucht des Geists  
 ist die Andacht, Andacht heisst sein schönster  
 Augenblick: ihre Sprache ist das Gebet. — —

— — — — — Die Seraphim beten an, mit  
 den sechs Flügeln ihr Angesicht bedeckend vor  
 dem Glanz Dessen, der da an das Nichts das  
 Bleiloth anhing, als er die Welt erschuf. — —

Da er sein Haupt im Tode senkte, feierte die  
 Liebe frohlockend ihren Triumph; vollbracht  
 war das Opfer.

Se, då remnar med hast förlåten i templet, som  
skilde  
Jorden och himmelen åt, och de döda stiga ur  
grafen,  
Hviskande sakta hvarann i örat med bleknade  
läppar  
Ordet, blott anadt förut, till skapelsens gåta:  
Försoning!

Älskar du Gud som du bör, då älskar du brö-  
derna äfven:  
Solen på himlen är en, och en är kärleken  
också.  
Bär ej hvar mensklig gestalt det Gudomligas  
tecken på pannan?  
Läser du ej i hans drag ditt ursprung? Seglar  
han icke  
Vilsen, som du, på ett främmande haf, och leda  
ej honom  
Samma stjernor som dig? Hvi skulle du hata  
din broder?  
Hatar han dig, tillgif! Det är skönt att dock  
stamma en bokstaf  
Fram af den eviges språk: Förlåtelse nämns det  
på jorden.

Tron är det klarnade hopp, hon är ljus, hon är  
kärlekens öga,  
Tyder den längtandes dröm och buggar dess  
syner i marmor.  
Tro är lefnadens sol, och dess anlete skiner som  
Mosis,  
Ty hon skådade Gud:

Derföre, älsken och tron: då följer ock gernin-  
gen sjelfmant,  
Likasom dagen med sol: det Rätta är son af  
det Goda,  
Kroppen till kärlekens själ; den christliga ger-  
ning är endast  
Lefvande kärlek och tro, som blomman är lef-  
vande vären.

Döden är kärlekens bror, är dess tvillingsbro-  
der: —  
Redan jag hör den kommandes dån, jag skym-  
tar hans vingar,  
Svarta som natt, men med stjernor uppå: jag  
fruktar ej honom.

Siehe, da zerreißt plötzlich der Vorhang im  
Tempel, der vordem eine Scheidewand zwi-  
schen Himmel und Erde rauschte, und die Tod-  
ten steigen wieder aus dem Grab herauf, einan-  
der mit erblassten Lippen leise das Wort ins  
Ohr flüsternd, das vorher nur geahnte, das Wort  
zum Räthsel der Schöpfung: Versöhnung. —

Liebst du Gott wie du sollst, so liebst du auch  
deine Brüder auf Erden: an unserm Himmel  
steht nur eine einzige Sonn', und so gibt es auch  
nur eine Liebe. Trägt nicht eine jede mensch-  
liche Gestalt das Zeichen des Göttlichen auf der  
Stirne? Liesest du nicht in den Zügen eines jeden  
Menschen deinen eigenen Ursprung? Segelt er  
denn nicht ein Irrender wie du selbst auf einem  
fremden Meer, und leiten ihn nicht die näm-  
lichen Sterne wie dich? Warum solltest du da  
deinen Bruder hassen? Wenn er dich hasst, so  
vergib ihm! Es ist schön, doch wenigstens einen  
Buchstaben hervorzustammeln von der Sprache  
des Ewigen: — Verzeihung heisst sie auf Erden.

Der Glaube ist die klagewordene Hoffnung,  
er ist Licht, er ist das Auge der Liebe, deutet  
der Sehnenden Träume und meißelt ihre Ge-  
sichte in Marmor. Glaube ist des Lebens Sonn',  
und sein Angesicht glänzt wie das des Moses,  
denn er hat Gott von Angesicht gesehn. —

Darum liebet und glaubet: dann folgt die That  
schon von selbst nach, gleichwie es Tag ist, sowie  
die Sonu' am Himmel emporsteigt: das Rechte ist  
ein Kind des Guten, ist der Leib zur Seele der  
Liebe; die That und das Wirken des Christen  
ist nichts als ein lebendiggewordenes Lieben  
und Glauben, gleichwie die Blume der blühende  
Frühling ist. —

Der Tod ist ein Bruder der Liebe, ist ein  
Zwillingsbruder von ihr: — — — Schon  
hör' ich das Rauschen des Herankommenden,  
ich glaube schon seine Flügel zu schauen,  
schwarz wie die Nacht, doch mit Sternen dar-  
auf: ich fürcht' ihn nicht

Död är befrielse blott, ett förbarmandet stumt:  
 vid hans hjerta  
 Lättare andas mitt svalkade bröst, och anlet  
 mot anlet  
 Skådar jag Gud som han är, en sol uppklärnad  
 ur dimmor,  
 Skådar jag seklernas ljus, dem jag älskat, de  
 mäktiga själar,  
 Ädlare, bättre än jag: förklarande stå de för  
 thronen,  
 Klädda i hvitt och med harpor af gull, och sjunga  
 en lofsång,  
 Diktad i himmels luft, på det språk, som talas  
 af englar.

Der Tod ist bloss Befreiung, ist ein stummes  
 Erbarmen: leichter athmet an seinem Herzen  
 meine erfrischte Brust, und von Angesicht zu  
 Angesicht schau' ich Gott wie er ist, eine Sonn',  
 ununwölkt von dämmernden Nebeln, schau' ich  
 die leuchtenden Gestirne der Zeiten vor mir,  
 sie, die ich so liebte, die mächtigen Selen, edler  
 und besser als ich: im Verklärungsglanze stehn  
 sie vor dem Throne, in weissen Gewändern und  
 mit goldenen Harfen, und singen einen Lobge-  
 sang, in der Luft des Himmels, in jener Sprache  
 gedichtet, die von den Engeln gesprochen wird.

(Am Schluss theilt der Prediger „das heilige Nachtmahl“ aus.)

O! då syntes det mig som Gud med middagens  
 öga  
 Klarare såg i fönsterna in, och träden derute  
 Bøjde sin grönskande topp, och gräset på graf-  
 varna skälde.  
 Men hos de unga (jag märkte det väl, jag kände  
 det) för en  
 Rysning af salighet hän igenom isade lemmar.  
 Prydd som ett altar för dem stod grönskande  
 jord, och deröfver  
 Öppnade himmelen sig, som för Stephanus for-  
 dom: de sågo  
 Fadren i strålande glans, och Sonen till höger  
 om honom  
 Under dem höra de harpornas klang, och eng-  
 lar ur gullmoln  
 Nicka den broderligt till, och hvifta med vingar  
 af purpur.

O! da schien es mir, als ob Gott mit dem Auge  
 des Mittags noch einmal so freundlich und hell  
 zu den Kirchenfenstern hereinsähe, und als ob die  
 Bäume draussen ihre grünenden Wipfel bögen,  
 und als ob das Gras auf den Gräbern bebte. Den  
 jungen Leuten jedoch (ich merkt' es wohl, ich  
 kannte das) fuhr ein Schauer der Seligkeit durch  
 die eisigen Glieder. Gleichwie im Festschmuck  
 eines Altares sahn sie die grünende Erde vorsich  
 stehn, und darüber öffnete sich der Himmel, wie  
 einst dem Stephanus: und sie sahen den Vater  
 in strahlendem Glanz, und den Sohn zu seiner  
 Rechten. Darunter hören sie den Klang von  
 Harfen, und aus goldenen Wolken nicken Engel  
 ihnen brüderlich zu, und schlagen die purpur-  
 nen Flügel.

Slutadt var lärarens värf, och med himlen i  
 blick och i hjerta  
 Reste de unga sig upp, och gråtande bøjde en  
 hvar sig  
 Neder att kyssa den vördades hand: men han  
 tryckte dem alla  
 Rörd till sitt hjerta, och lade med bön välsig-  
 nande händer  
 Nu på de saliga bröst, nu på hufvudets lockiga  
 oskuld.

Zu Ende war nun des Predigers heutiges Amt,  
 und den Himmel im Blick und im Herzen, stan-  
 den die Kinder jetzt auf, und mit Thränen und  
 voll Ehrfurcht sich neigend nahte sich Eines  
 nach dem Andern, um die Hand des Verehrungs-  
 würdigen zu ergreifen und sie ihm zu küssen:  
 er jedoch schloss sie altzumal gerührt in seine  
 Arme, und legte seine segnende Hand unter  
 Gebet bald auf die seligen Herzen, bald auf des  
 Hauptes lockige Unschuld.

## E.

## Aus der Kronenbraut.

Landschaft, Sage und Geschichte des schönen Gemeindebezirkes von Skatelöf in Småland, mit seinen Bergen, Wäldern und Seen. — Eine schwedische Bauernhochzeit, und eine Rede des Bischofs von Wexiö dabei.)

Bröllop skall firas med ståt, och kronbrud vigas  
i Skatlöf.

Bispen är bjuden till bröllopet sjelf, ty man vet,  
att han älskar

Seder från fädernas tid och grönskande glädjen  
på landet.

Honom är Skatlöf kärt, alltsen han vigde dess  
tempel,

Kärt för Bråvalla-hed och för Blenda och Sa-  
len, der Kellgren

Vandrat i skönare dar, och älskat och diktat  
Kristina.

Kär är församlingens prost, den silfverhårige  
vise,

Som studerade sig halblind på himmels runor.  
Sedan Norberg gått hän, stod han som siare

närmast  
Morgonrodnadens port och tydde dess rosiga  
inskrift. —

Nu är han gången, han ock! I välsignelse hvile  
hans aska,

Växer hans minne så högt som Syriske Libanons  
cedrar!

Midsommars-aftonen låg som ett grönskande  
flor öfver Wärend,

Sagornas åldriga hygd, forndiktens steniga hög-  
land;

Ty förr'n tionde Carl kuöt hop, hvad aldrig bort  
söndras,

Skånes blomstrande ö, nej half-ö, åter med  
Götha,

Wärend stod som en värld för sig sjelf, dess  
grönskande lunder

Speglande kronornas hvalf i sjöar, kända afingen.  
Fjerran var Danakung, och Svea konung än

mera  
Götha, med hufvudet stödt på Kålmårds mossiga  
bällar,

Badade foten allen i Vetterns sydliga vågor.  
Hvad som var nedanføre mot sjön, beboddes af

våldsmän.  
Männer för sig, en vikingastam, med styrkan  
till lagbalk.

Eine Hochzeit soll's geben mit Glanz und Staat, und die Trauung einer Kronenbraut soll stattfinden in Skatlöf. Der Bischof selbst ist zur Hochzeit geladen, denn man weiss, dass er die Gebräuche von Väterzeiten her liebt und ein Freund ist der grünenden Fröhlichkeit draussen auf dem Land. Ihm ist Skatlöf werth und theuer, seit der Zeit, wo er dessen Tempel geweiht hat, werth wegen seiner Browallahaide, Blendas wegen, und des Saalsee's wegen, wo Kellgren in schöneren Tagen wandelte, wo er seine Christina liebte und besang. Werth und theuer ist ihm der Probst der Gemeinde, der silberhaarige Weise, der sich an den Runen des Himmels halblind studirt hat. Seit Norberg dahingegangen ist, stand er als Seher dem Thor des Morgenroths am nächsten und deutete dessen rosige Inschrift. — Jetzt ist er dahingegangen, auch er ist es jetzt! In Frieden und Segen ruhe seine Asche, möge sein Gedächtniss unter den Menschen wachsen so hoch wie des syrischen Libanons Cedern!

Die Pracht des Johannisabends lag wie ein grüner Flor über Wärend, dem altehrwürdigen Land der Sagen, der Vorzeit-Dichtung steinigem Hochland; denn ehe Karl der Zehnte wieder verband, was niemals hätt' auseinandergerissen werden sollen, ehe er Schonens blühende Insel, — Halbinsel will ich sagen, wieder mit Gothland verband, lag Wärend wie eine Welt für sich selbst da, seine grünenden Haine spiegelten ihre wülbigen Kronen in Seen, von denen Niemand noch wusste. Ferne war der Dänen König, und der König von Schweden noch ferner. Gothland, das Haupt gestützt auf des nordischen Schwarzwalds, auf des Kolmorden mosige Felsen, badete nur den Fuss in des Wettersees südlichen Wogen. Was weiter hinab gegen die See zu lag, war von einem wilden, gewalthätigen Geschlechte bewohnt, Männern für sich, einem Stamm von Wikingern, deren Gesetzbuch das Recht des Stärkern war.

— — — — — en bild af fädernas As-  
gård,  
Thorslund hafva vi der, och Inges hög med  
sitt stenklot,  
Ristadt med runor, om runor det är, oläsliga  
ännu;  
Odins krubba, men tom, ty åttafotingen  
saknas,  
Asa, för kämpar berömdt, nu marknads-kämpar  
allenast,  
Velints hård på en klippa i sjön, och Vitalas  
murar.  
Bleking, från Norrige bebygd, allt en Hår-  
fager der styrd,  
Knöt sin grönskande krans emellan vägen och  
Värend. —  
Sagorna lefva ännu, men Sturleson är ej kom-  
men,  
Att dem knyta ihop, som en krans isklockor på  
Island.

Sol sjönk rodnande ner i Helges heliga vågor.  
Majstäng, sirad med löf och med band, stod  
smärt som en ungmö  
Nära den källan, der förr Skt. Sigfrid döpte.  
De unga  
Dansade sommaren in kring blommiga stängin,  
och knappast  
Slöt sig ett öga den natt. — — — — —

Kom nu med buller och bång och med skott  
brudsveunernas skara,  
Redo, till antal tolf, på små, men eldiga hästar,  
Föra de mellan sig den ståtligt sirade brudgum.  
Efter dem kommo i trippande skridt brudtär-  
norna äfven,  
Suto som darrande löf — — — — —  
och förde  
Bruden emellan sig, en smärt gestalt, men dock  
yppig,  
Blåög, men håret var brunt, som vanligt hos  
döttrar af Blenda,  
Ty det kaukasiska guld är blandadt med mör-  
kret från Finved.  
Hög var lärnan att se ock rak som en stiel af  
en lilja;  
Lifvet du fannade lätt med ett handtag, endast  
du finge.  
Nedanföre likväl sig hvälfde ländernas rundning  
Yppig och stark, och barmen var snörd i en  
kedja af silfver,  
Sprängd ej ännu, men hoppande högt för slagen  
af hjertat.

— — — — — ein Bild von dem  
Asgård der Väter, einen Thors hain haben wir  
da noch und einen Hügel Inges, mit seinem  
Haufen von Steinen, vollgeritzt mit Runen, wo-  
fern es Runen sind, die jetzt Niemand mehr  
lesen kann; — eine Odinskrippe sodann, frei-  
lich jetzt leer, denn der Achtfüssler ist nicht  
mehr da, Asa, seiner Kämpen wegen berühmt,  
jetzt nur noch seiner Jahrmärkts-Athleten we-  
gen, Velints Feuerherd auf einer aus dem See  
hervorragenden Klippe und die Mauern von Vi-  
tala. Bleking, seit Härfagers Herrschaft  
eine Kolonie Norwegens, schlang seinen grünen  
Kranz zwischen der Fluth und zwischen  
Wärend. — Die Sagen leben noch jetzt im  
Volke, indess kein Sturleson kam noch, um sie  
zusammenzubinden, wie einen Kranz von Eis-  
glöckchen auf Island.

Erröthend sank die Sonn' in des Helgesee's  
heilige Wogen hinab. Ein mit grünem Laub  
und mit Bändern gezierter Maibaum stand hoch  
und schlank wie ein Mädlein nächst der Quelle,  
wo einst St. Sigfried taufte. Die Jugend tanzte,  
den blumigen Maibaum umschwärmend, den  
Sonnen ins Land herein, und kaum schloss sich  
ein Auge die Nacht. — — — — —

Mit Lärmen und mit Schreien und mit Schüs-  
sen kam jetzt die Schaar der Brautführer daher;  
zwölf an der Zahl, kamen sie auf kleinen, aber  
feurigen Rossen dahergeritten, und führten zwi-  
schen sich den stattlich geputzten Bräutigam.  
Hinter den Burschen kamen alsdann in ängstlich  
trippelndem Schritt auch die Brautjungfern, wie  
zitterndes Laub sassen sie — — — — —  
— — — — — und führten zwischen sich die Braut,  
eine schlanke, hochmächtige, und dabei doch  
üppige Gestalt, blauäugig, jedoch braun von  
Haar, wie es in der Regel der Fall ist bei den  
Töchtern Blendas, denn das Gold des Kaukasus  
hat sich da mit dem Dunkel von Finwed ver-  
mischt. Hoch gewachsen war die Dirne zu  
schauen, und schlank wie ein Lilienstengel; mit  
deinen Händen umfasstest du den Leib mit  
Leichtigkeit, so du nur dürftest. Weiter hinab  
zu wölbte sich gleichwohl die Rundung der Len-  
den üppig und stark, und der Busen war zusam-  
mengeschürzt mit einer silbernen Kette, zwar  
noch nicht gesprengt, doch hochauf wogend von  
den Schlägen des Herzens.

Präktig var brudens drägt, en drifva virkad af  
linne,  
Men kring midjan der satt fylltbindeln af siden  
från Carlshamn,  
Blå, som himmelens hvalf; den bärs blott af dä-  
kor från Väränd,  
Arf af Blenda, se'n hon mot en fiende värnade  
landet. —

Öfverst en krona af silfver, förgylld, med blix-  
trande stenar,  
Kanske af slipadt glas, men de strålade som  
diamanter.

Och med sin grönskande prakt kröp gladt i  
lockarnas skymning  
Lingonriset omkring; det är myrtenkransen i  
Norden.

Tåget slutades sist af anförvandter, och bland  
dem

Brudens fader var främst, nämndmannen från  
skogiga Odal,

Jemte den åldriga nämndmans-mor, skön än för  
sin ålder;

Liljorna dröjde från friskare dar, fast rosorna  
vissnat.

Höll nu tåget invid grönmålade porten af kyr-  
kan,

Der mot de kommande gick högvärdige Doctorn  
och förde

Brud och brudgum till stol, som var byggd för  
begge i choret.

Gick så med sång och med bön och med text,  
idyller ur Bibeln,

Tagna ur hjertat och vändande dit, den christ-  
liga gudstjenst.

Mycket förnummo vi då om döparn, röstet i  
öcknen,

Har han förkunnade den, som komma skulle, ty  
plötsligt

Stiger en Gud ej ner till vår jord, men han  
skickar som solen

Morgonrodnadens glans förut, att bereda sig  
vägen.

Ville nu Doctorn förätta den heliga akten, men  
Bispen

Reste sig upp, tog bok, och talte bevingade  
orden:

„Äktenskapet är stiftadt af Gud. ¶ dagarnas  
början

Slumrade mannen; då togs ett refven under  
hans hjerta,

Skaptes så qvinnan deraf: hon är kött af hans  
kött, hon är anda

Präktig war der Anzug der Braut, von Leinen  
gewirkter Schnee, den schlanken Leib jedoch  
umflog die seidene Feldbinde von Karlshamn,  
blau, wie das Himmelsgewölbe; nur die Wären-  
der Dirnen dürfen sie tragen, als ein Erbe von  
Blenda, von jenen Tagen her, wo sie das Land  
als eine muthige Vertheidigerin gegen den Feind  
beschützte. — Zuoberst eine Krone von Silber,  
vergoldet, mit blitzenden Steinen, vielleicht von  
geschliffnem Glas, doch funkelten sie wie Dia-  
manten. Und mit seinem prächtigen Grün  
schlangen sich durch die Dämmerung der dun-  
keln Locken hell und heiter die zarten Ranken  
des Heidelbeerlaubes; das ist der Myrthenkranz  
im Norden. Den Zug schlossen dann zuletzt  
die Verwandten, und unter diesen war der Vor-  
nehmste der Vater der Braut, der Geschworne  
vom Bauerngerichte des waldigen Odals, neben  
der greisen Geschworenenfrau, noch schön für  
ihre Jahre; die Lilien waren noch zurückgeblie-  
ben von frischeren Tagen her, wenn auch die  
Rosen jetzt blass und verblüht waren.

Der Zug hielt jetzt an der grünangestrichenen  
Kirchenthüre, da ging der hochwürdige Predi-  
ger den Kommenden entgegen, und führte Braut  
und Bräutigam zu dem Stuhl hinauf, der für die  
Beiden im Chore bereitstand.

Mit Gesang und Gebet, und mit einer Predigt,  
Bildern und Gleichnissen aus der Bibel, aus dem  
Herzen kommend und darum auch wieder zu  
Herzen gehend, wurde jetzt der christliche Got-  
tesdienst von der Gemeinde begangen. Vieles  
hörten wir da von dem Täufer, der Stimm' in  
der Wüste, wie er Den verkündete, der da kom-  
men sollte, denn nicht plötzlich pflegt ein Gott  
auf unsere Erde herabzusteigen, sondern wie  
die Sonne schickt er den Glanz des Morgenroths  
voraus, um sich den Weg zu bereiten. — Jetzt  
wollte der Prediger die heilige Handlung ver-  
richten, jedoch der Bischof erhob sich, nahm  
das Buch, und redete geflügelte Worte:

„Die Ehe ist von Gott selbst eingesetzt. Im  
Anbeginn der Tage schlummerte der Mann einst-  
mals; da ward eine Ripp' unter seinem Herzen  
herausgenommen, und daraus ward das Weib  
erschaffen: sie ist Fleisch von seinem Fleische,  
sie ist Geist



Utaf hans anda; till tröst är hon skapt, till hjelp  
och försköning.  
Ljuft skall hon dela och ledt med den man, som  
hon valt, och förlänga  
Glädjens flyktiga stund, och trösta i sorgernas  
dagar.  
Huset bestyra skall hon till ordning, en vande-  
drande husgud,  
Fostrandebarnen i tukt och i Herrans förmaning,  
att de må  
Knyta en grönskande kraus kring föräldrarnas  
kärlek i hemmet.  
Derföre älsken hvarann i tro och i äre! — — — — —  
Saktmod höfves en man, den starkare. Tåla är  
qvinna  
Mod, och att öfverse, fördraga och vika dess  
seger.  
Endrägt är skickad af Gud; en fridens, en tref-  
nadens engel,  
Står han på vakt vid de ringares dörr, och stän-  
ger bekymret  
Ute, som tränger i marmorpalats, sår törne i  
praktsal.  
Ringhet, ja fattigdom själf, är icke allenast en  
pröfning.  
Ofta en härddning det är, utvecklar krafter, som  
annars  
Aldrig kommit till lufs, sjelfständighet, stolthet  
och heder.  
Ofta i ringhetens hem der sitter beskyddande  
engeln  
Tyst vid de slumrandes bädd och bygger, i  
leende drömmar,  
Broar af aftonrodnadens moln till himlarnas  
himmel.“

Alltså talade Biskopen nu, och mycket der-  
jeme,  
— — — — — ty ibland han älskar  
att tala;  
Läste så böcerna opp, men vid stället om barn  
och om blomma  
Brudgummens öga varldt eld, och purpur var  
kinder hos bruden.  
Sedan, när akten var slut, framträdde lyckön-  
skande både  
Fader och moder och syskon och slägt med hjer-  
teligt handslag.  
Efter dem Biskopen kom, och rörd på strålande  
panna  
Kysste han rodnande brud. Det är lofligt för  
Bispen i Wexjö.  
— — — — —

von seinem Geiste; ein Bild des Trosts ist sie ihm  
erschaffen, zur Hülfe und zum Schmuck des Hau-  
ses. Gutes und Böses soll sie theilen mit dem  
Mann, den sie sich erwählte, verlängern soll sie  
ihm die flüchtigen Freuden Augenblicke und ihn  
trösten zur Zeit der trüben Tage. Des Hauses soll  
sie sorgen zur Wohlfahrt, ein wandelnder Haus-  
gott, Kindererziehend in der Zucht und nach der  
Ermahnung des Herrn, dass sie gleichsam einen  
grünenden Kranz schlingen mögen um das Glück  
der liebenden Eltern daheim. Darum liebet  
einander in Treue und Ehre! — — — — —  
Sanftmuth ziemet dem Mann, denn er ist der  
Stärkere. Geduld ist der Muth des Weibes,  
und die Nachsicht und das ruhige Nachgeben  
und Ertragen ihr Triumph. Eintracht ist eine  
Botin Gottes; ein Engel des Friedens, ein Engel  
des Gedeihens steht sie Wache vor der Thür  
des Geringern, und verwehrt den Sorgen den  
Eintritt, die da in die Marmorpaläste dringen  
und Dornen säen selbst in den Glanz prächtiger  
Säle. Ein niederer Stand, ja sogar der Druck  
der Armuth, ist nicht nur eine Prüfung, er ist  
oft auch eine Stählung und Härtung, er ent-  
wickelt Kräfte, die sonst niemals zum Leben er-  
wacht wären, Selbstständigkeit, Stolz und Ehr-  
gefühl. Oft sitzt in der Wohnung der Armuth  
der schützende Engel still an dem Bett der  
Schlummernden und schlägt, in lachenden Träu-  
men, mit den Wolken des Abendroths Brücken  
und Stege hinüber zum Himmel der Himmel.“

Also sprach der Bischof jetzt, und noch man-  
ches Andere dazu, — — — — —  
— — — — — denn zuweilen liebt er es zu sprechen:  
er sagte dann die Gebete her: — bei der Stelle  
jedoch von den Kindern und von der Blüthe  
strahlte des Bräutigams Auge von Feuer, und  
Purpur waren die Wangen der Braut. Hierauf,  
als die Handlung vorüber war, traten die Eltern  
und Geschwister und die Verwandten hervor,  
den Getrauten Glück wünschend mit herzlichem  
Handschlag. Dann kam auch der Bischof, und  
gerührt gab er der holderröthenden Braut einen  
Kuss auf die strahlende Stirne. Das ist ein  
Recht des Bischofs von Wexjö.  
— — — — —

Samlad kring runden alltre'n af det riktupplade bordet  
 Stod nu af hungriga gäster en ring: främst bruden med brudgum,  
 Båda föräldrarna se'n till höger, och Biskopen närmst dem.  
 Följde i ordningen se'n de andra. Tappert var anfall  
 Både mot skinka och soppa och fisk, mot stek och som pudding.  
 Kannau af silfver, tre mark tung, gick flitigt kring laget,  
 Prydd med en Carolin på locket, med skummande Marsöl.  
 — — — — Men snart i triumph kom bålen och sattes  
 Neder för värden. Då löste sig tungornas band, och som fjärlar  
 Infall flögo omkring och skämt bland klingande skålar.  
 — — — — —  
 Biskopen talade då till värden: „Hvarföre ej dansa  
 Ute på Bråvalla der i det gröna? Himlen är molnfri,  
 Skön och betydelsefull är en dans på grafvarna alltid.  
 Livets yrande fröjd är oftast granne till döden,  
 Slumraren nere i mull störs ej af de dansandes hvimmel.“  
 — — — — —  
 Solen sjönk medlertid bak bergen, ock skuggorna växte.  
 Mörkt blef det icke ändå, ty månen satt, som en Saga,  
 Blekuad på himmelns hvalf, och förtäljde om Bråvalla nuder.  
 Dansen svärmade än kring foten af konungens ättfog.  
 Bröst der slog mot bröst, och händer kramade händer.  
 Skulle då slutligen nu kran dansas af bruden, som sed är. —  
 Har du sett i April, när skyar jaga kring solen,  
 Nyligen vakuad till lif? Än gömma de henne i mörker,  
 Och än blickar hon glädigt derur med strålande panna;  
 Alltså syntes den rodnande brud frandarra i dansen.  
 Krigs-dans är det, en glad. Ty brud skall eröfvas, försvarad  
 Af brudtärnornas här; men föräldaren sitter i hjertat.

Bereits umgab den runden, reichlichgedeckten Tisch ein Kreis von hungrigen Gästen: oben am Tische sassen die Braut und der Bräutigam, Beider Eltern sodann zur Rechten, diesen zunächst der Bischof, und dann der Ordnung nach die Andern. Tapfer war der Angriff sowohl auf den Schinken, als auf den Fisch und die Brühe, auf den Braten und den Pudding. Fleissig wanderte auch die drei Mark schwere silberne Kann', auf dem Deckel mit einem Karolintaler geschmückt, und voll schäumenden Märzenbiers, um den Tisch herum. — — — —  
 Doch bald unter lautem Jubel kam die Punsch-bole und wurde vor den Wirth hingesetzt. Da löste sich das Band der Zungen, und wie Schmetterlinge flogen lustige Einfälle und Witze zwischen den klingenden Gläsern umher. — — —  
 Da sprach der Bischof zum Wirth: „Warum denn nicht im Grünen draussen tanzen auf der Brovallahaide? Es steht kein Wölchken am Himmel, ein Tanz auf den Gräbern ist immer schön und voll tiefer Bedeutung. Des Lebens schäumende Lust ist allzuoft eine Nachbarin des Todes, den Schlummerer im Schooss der Erde kann doch der Tanzenden buntes Gewühl nicht mehr in seinem Schläfe stören.“ — — — —

Indessen verschwand die untergehende Sonne hinter den Bergen, und die Schatten wuchsen. Und doch trat keine Dunkelheit ein, denn der Mond sass, wie eine Saga, bleichen Angesichts am Himmelsgewölbe, und erzählte Wunder von Browalla. Der Reigen unschwärmte noch den Fuss von dem Grabhügel des Königs, Busen schlug da an Busen und eine Hand hielt die andere fest. Zuletzt sollte denn auch das Festspiel des Kranzeltanzes stattfinden, wie es der Branch ist. — Hast du es schon gesehn, wenn zur Zeit des Aprilmonds Wolken die Sonn' umjagen, vor Kurzem erst wieder zum Leben erwacht? Bald bergen sie jene in Dunkel, und bald blickt sie wieder heiter daraus hervor mit strahlender Stirne; gerade so schien auch die hocherröthende Braut vorwärts und rückwärts zuschwanken im Reigen. Ein fröhlicher Kriegtanz ist es. Denn die Braut soll dabei erobert werden, geschützt und vertheidigt durch das Heer der Brautjungfern; im Herzen jedoch sitzt der Verräther.

Kinderna hissa en flagga, än röd, det är blyg-  
selns, och derpå  
Hvit, då önskar hon tyst få parlamentera och ge  
sig.

— — — — —  
Stoj nu var der och strid. — — — — —  
— — — — — Men se, då kom som en stormvind  
Brudgum, som slitit sig lös ur mannaringen, och  
lyfte  
Bruden på seniga armarna opp och skyndade  
undan. —  
Gästerna skingrades nu. Det var midnatt. Hä-  
starne kommo,  
Biskopen steg i sin vagn och försvann i dam-  
mande sporrstreck.

Die Wangen hissen wechselnde Flaggen auf;  
bald eine rothe, das ist die der Scham, und bald  
eine weisse, dann möchte sie gerne still parla-  
mentiren und sich ergeben. — — — — —  
— — — — — Lautes  
Geschrei und Gelächter war da zu hören, und  
Streit. — — — — — Doch gib Acht, da kam mit  
einmal wie ein Sturmwind der Bräutigam, der  
sich aus dem Kreis des Männerringes losgeris-  
sen, daher geflogen, und hob die Braut auf  
sehnigen Armen empor und trug sie eiligst hin-  
weg. — Die Gäste gingen jetzt aus einander. Es  
war schon Mitternacht. Die Pferde kamen, der  
Bischof bestieg seinen Wagen und fuhr in stäu-  
bendem Galopp davon.

## F.

## Aus dem Henri IV.

(Eine Liebesgeschichte aus dem Leben Heinrichs IV., Königs von Frankreich. — Der letzte epische Versuch des bereits gemüthskranken Dichters.)

— — — — —  
Men pomeransernas tid var förbi, och der sak-  
nades skottmål.  
Då såg Henrik en flicka, som stod bland gapande  
skaror,  
Ung som han, och skönare än, och kallades  
Flora.  
Törnros hon bar i knoppande barm, och Henrik  
förlägen  
Bad få låna den: brydd hon gaf den åt honom  
till skottmål.  
Henrik sigtade då, och pilen han satt uti rosens  
Hjerta, liksom en stjelk. — Han tog dem begge  
och bar dem  
Hän till Flora, som blygt blott tackade, rodnande  
lifligt.  
Från den stunden det var, som om ynglingen,  
äfvensom Flora,  
Träffats af kärlekens pil. Nytt lif gick opp för  
dem begge. —  
— — — — —  
— — — — —  
— — — — —

— — — — —  
Doch die Zeit der Pomeranzen war vorüber, und  
es fehlte an einem Schussziel. Da erblickte  
Heinrich ein Mädchen, das unter dem gaffenden  
Volkesschwarm dastand, jung wie er, und noch  
schöner, und Flora war ihr Name. Sie hatt'  
eine Hagerose am schwellenden Busen stecken,  
und Heinrich bat sie verlegen, sich dieselbe  
leihen zu dürfen: überrascht gab sie sie ihm  
zum Schussziel. Da zielte Heinrich, und der  
Pfeil sass im Herzen der Rose, gleichwie ein  
Stengel. — Er nahm sie beide und brachte  
sie Floren, die nur schüchtern dankte, lebhaft  
erröthend. Von der Stunde an war es, als wäre  
der Jüngling, sowie auch Flora, vom Pfeil der  
Liebe getroffen. Ein neues Leben ging Beiden  
auf. —  
— — — — —  
— — — — —  
— — — — —

Midt i parken der låg en brunn, infattad i mar-  
mor,  
Rundtkring stodo på vakt jasminer, syrener och  
pinier

Mitten im Schlossgarten befand sich ein Brun-  
nen, der war in Marmor eingefasst, und rundum-  
her standen Jasmingesträucher, Fliederbüsche,  
und Pinien

Med sin stingande lans, en lefvande vakt, och  
en säker.

Sådan var parken. — — — — —

Middagens qvalm låg hett, som det är i bergiga  
trakter,

Strålen, trängd mellan berg, blir glöd: hvad på  
slätten är värma,

Käns mellan klippornas mur såsom qvalm. Så  
var det nu äfven

Bland Pyrenäerna här. — För att svalka sig ha-  
stade Flora

Bort till den speglade dam: der tvådde hon  
liljor i barmen,

Badade armarnas snö och vattnade kindernas  
rosor.

Hänryckt bland buskarnas löf stod Henrik, och  
blodet var lågor,

Mättas ej kunde hans öga, ty så steg Venus ur  
vågen. —

Hvad han drömde den dag, det vet gud Amor  
allena,

Han allena vet ock hvad Henrik drömde om  
natten.

Blund i hans öga ej kom. Till Floras fönster  
han smög sig,

Rodnande satt hon och läste i ro på stjernornas  
saga,

Kärlekens saga det är. — — — — —

mit stechenden Lanzen als Wache, — eine le-  
bendige Wache, und zugleich eine sichere. So  
war der Schlossgarten. — — — — —

Die Schwüle des Mittags lag, wie es in bergi-  
gen Gegenden der Fall ist, brütend heiss in der  
Luft; der Strahl, zwischen Bergen eingezwängt,  
wird zur Gluth, und was auf der Ebene drunten  
Wärme ist, wird zwischen Felswänden als  
drückende Schwüle empfunden. So war es jetzt  
auch da in den Pyrenäen der Fall. — Kühlung  
suchend eilte Flora nach dem Spiegel des Tei-  
ches hin: da wusch sie die Lilien des Busens,  
badete die schneeweissen Arme, und netzte die  
Rosen der Wangen. Im Anschauu selig stand  
Heinrich zwischen dem laubigen Gebüsch, und  
wie Feuer fühlte er das Blut durch seine Adern  
strömen, und nicht satt sehen konnte sich sein  
Auge, denn so stieg wohl auch Venus vorzeit  
aus der Fluth. — Was er an jenem Tage ge-  
träumt haben mochte, das weiss Niemand als  
Gott Amor, Niemand als er weiss auch, was Hein-  
rich des Nachts geträumt haben mag. Schlaf  
kam nicht in sein Auge. An Floras Fenster  
schlich er sich hin; erröthend sass sie da, und  
ruhig las sie in der Sage der Sterne, es ist die  
Sage der Liebe. — — — — —

## Übersetzungen aus fremden Sprachen.

### 1.

(Aus der griechischen Anthologie.)

Kärleksgudarne beväpnade.

Se, hur de plundrat den hela Olymp, de beväp-  
nade piltar!

Prydda med Gudarnas rof, hoppa de kring i  
triumph.

Deliers bäge har en, en annan Jupiters åsk-  
vigg,

Klubban, som Herkules fört, släpar en tredje  
uppå.

Die bewaffneten Liebesgötter.

Schau' doch, wie sie da den ganzen Olympos  
geplündert haben, die bewaffneten Knaben! Ge-  
schmückt mit dem Raub der Götter, hüpfen sie  
fröhlich herum im Triumph. Den Bogen des  
Deliers hat der Eine, ein anderer Jupiters Don-  
nerkeil, ein Dritter läßt sich die Keule auf die  
Schultern, die einst Herkules geführt.

Bacchi grönskande staf, Mars' hjälm, jordfam-  
narens treudd,

Merkurs bevingade skor, blossen, Diana har  
tändt,

Allt ha de tagit. Derför ej harmens att kufvas,  
J menskor,

När de odödlige ock länat dem vapen mot er.

#### En naken Amor.

Naken är Guden, ej bäge han för, ej flammande  
pilar,

Derför ler han så gladt, synes dig vänlig och  
from.

Fåfångt bär han dock ej en delphin och en  
blomma: delphinen

Tyder att hafvet är hans, blomman att jorden  
är hans.

#### Amor på bägarn.

Amor på bägarn! Hvarför? Det är nog med vi-  
net allena; —

Hettar tillfyllest mitt blod. Gjuter du olja i  
eld?

#### En sovande Amor.

Sofve du verkliga, lågornas son, och lefde vi  
menskor,

Vore det blott för en stund, trygga för bågen,  
du bär,

Flammande facklan i hast jag kunde dig rycka  
ur handen,

Plundra från skullrorna lätt kogret som hänger  
kring dem.

Dock — som du ligger, jag fruktar dig än, ill-  
sluge. I sömnen,

Räds jag, du tänker på svek, drömmar förder-  
fligt för mig.

#### Venus Anadyomene.

Venus, som stiger ur moderligt haf, ett verk af  
Apelles,

Visar dig målningen här. Märk, hur Gudin-  
nan är skön!

Se, hur hon samlar i handen sitt hår, som dryper  
af vatten,

Vrider ur lockarna nt skummet, som fäst sig  
deri.

Juno säger nu sjelf och Pallas Athene med  
henne:

Iceke om skönhetens pris täfla vi längre med  
dig.

Den grönenden Stab des Bacchus, den Helm  
des Mars, den Dreizack des Erdkreisumarmers,  
Merkurs Flügelschuhe, die Fackel Dianens, Al-  
les haben sie genommen. Darum nehmt es euch  
nicht so zu Herzen, ihr Menschen, wenn ihr den  
Mächtigen unterliegen müsst, da jenen selbst  
die Himmlischen Waffen gegen euch geliebt  
haben.

#### Ein nackter Amor.

Nackt ist der Gott, und führt weder Bogen,  
noch flammende Pfeile, darum lächelt er so hei-  
ter, du hältst ihn für freundlich und fromm.  
Doch nicht umsonst hat er in der Hand einen  
Delphin und eine Blume: der Delphin deutet an,  
dass das Meer sein ist, und die Blume, dass die  
Erde sein ist.

#### Amor auf dem Becher.

Amor auf dem Becher! Wozu? Es ist schon  
genug mit dem blossen Wein; er erhitzt zur Ge-  
nüge mein Blut. Giessest du Oel in's Feuer?

#### Ein schlafender Amor.

Schliefst du wirklich, du Sohn der Flammen,  
und wären wir Menschen auch nur eine Stunde  
sicher vor deinem Bogen, dann möcht' ich dir  
wohl geschwind die brennende Fackel aus der  
Hand reißen und mit Leichtigkeit dir den Kö-  
cher von deinen Schultern rauben. Doch — wie  
du da liegst, ich fürchte dich deunoch, du Schel-  
mischer. Im Schlaf selbst, fürcht' ich, denkst du  
noch auf Betrug und träumest verderblich für  
mich.

#### Venus Anadyomene.

Die aus dem Mutterschooss des Meers heraus-  
steigende Venus, ein Werk des Apelles, zeigt  
dir dieses Gemälde. Schau, was die Göttin doch  
schön ist! Wie sie ihr Haar, ihr von Wasser  
triefendes, in der Hand zusammen fasst und sich  
den Schaum aus den Locken windet, der sich  
darin festgesetzt hat. Jetzt muss es Juno selbst  
sagen und Pallas Athene mit ihr: Nicht länger  
streiten wir nun mit dir um den Preis der Schön-  
heit.

## Knidiska Venus.

„Naken jag visade mig för Adonis, Anchises  
och Paris,

Blott för de tre, som jag vet: — men för Praxiteles när?“

## Bacchanten af Skopas.

A. Hvem är den rasande, säg? — B. En Bacchant. — A. Hvem har bildat den? — B. Skopas.

A. Bacchus dock gjort raserit? — B. Nej, det har Skopas ock gjort.

## Alexander af Lysippus

Djervfve Lysippus, du lågande själ, Sicyoniske konstnär!

Bronzen blickar som eld, eld är i konungens bild.

Så Alexander såg ut. Nu mera klandre mig ingen

Flyende Perser; med skäl hjorden för lejonet flyr.

## Die Knidische Venus.

Nackt hab' ich mich dem Adonis, dem Anchises und dem Paris gezeigt, nur diesen dreien, soviel ich weiss: — doch dem Praxiteles — wann denn?

## Der Bacchant von Skopas.

A. Wer ist denn der Rasende, sprich? — B. Es ist ein Bacchant. A. Wer hat ihn denn gemacht? — B. Skopas — A. Die Raserei hat doch wohl Bacchus gemacht? — B. Nein, auch die hat Skopas gemacht.

## Alexander von Lysippus.

Kühner Lysippus, du glühende Seele, Sicyonischer Künstler! Die Bronze blickt wie Feuer, Feuer ist in des Königs Bild. — So sah der macedonische Alexander aus. Von nun an schelte mir Keiner den fliehenden Perser; — mit Fug und Recht fliehen die Schafe vor dem Löwen.

## 2.

## Hymnus an den Gott Pan.

(Nach dem Homer.)

Sångmö, sjung mig en sång om älskade sonen  
af Hermes,  
Om bockfotade Pan, tvehornade, larmande Guden,  
Som på den skogiga mad omsvärmar med dansande Nymer.  
Toppen stiga de på utaf den stalpiga klippan,  
Ropa till Pan, till herdarnas Gud, skönlockiga kungen,  
Solbränd, dammig att se; han rår om snöiga kullar,  
Rår om åsiga berg och de steniga stigar der öfver.  
Hit han vankar och dit omkring bland yfvida skogssnår,  
Lockad än i sin gång af mildtframsorlande bäckar,  
Än han vandrar omkring bland klippor, som sträffa mot himlen,  
Klättrar på spetsen af dem, och spejar de betande hjordar.  
Ofta de vida berg, de skimrande, irrar han öfver,  
Ofta vid foten deraf han jagar och fäller, med skarp blick,

Muse, singe mir einen Gesang von dem lieben Sohne des Hermes, von dem bockfüssigen Pan, von dem zweihörnigen, dem lärmenden Gott, der da auf der waldigen Matt' umherschwärmt mit tanzenden Nymphen. Zur steilen Höhe steigen sie hinan des schroff niederhangenden Felsens, rufen zum Pan, zu dem Gott der Hirten, dem schönlockigen Könige, gebräunten Gesichts, staubig anzuschauen; erist der Herr der schneigen Hügel, des steilen Gebirges und der steinigen Pfade darüber. Hierher schweift er und dorthin zwischen dem buschigen Waldgesträuch umher, angelockt auf seiner Wanderung bald von sauft hervormurmehnden Bächen, bald umherwandernd zwischen himmelanstrebenden Felsen, deren Kamm ersteigend und hinunterspähend nach den weidenden Herden. Ueber die weiten, die schimmernden Bergeshöhen oft schweift er, oft an dem Fuss derselben jagt er und erlegt, mit scharfem Blick,

Villebrådet: — när då han vänder tillbaka från jagten,  
 Ensam, vid Hesperiden, en sång han leker på flöjten,  
 Ljufvlig att höra: — ej lätt besegrade honom i toner  
 Fåglen, den sångare ljuf, som i vårens blom-  
 miga dagar  
 Slår de klingande slag och gjuder sin klagan  
 bland löfven.  
 Bergens Nymfer jemväl med gäll röst sjunga  
 med honom,  
 Trippa med små steg kring mörkflödande käl-  
 lan i ången,  
 Mjuk med sin grönskande bädd, der Hyacinthen  
 och Saffran  
 Blomma i tallös mängd bland gräsen och gjuta  
 sin vällukt; —  
 Der hörs Nymfernas sång; gjenljudet suckar  
 ur bergen.  
 Men än hör och än der insmyger sig Guden i  
 dansen;  
 Hurtigt han fötterna rör; en mörkröd hud af  
 ett lodjur  
 Bär han på skultran: han gläds i hjertat åt  
 klingande sången.  
 Vida Olympen besjunga de då och saliga Gu-  
 dar;  
 Hermes, den lyckosamme, likväl längt mer än  
 de andra  
 Sjunga de, huru han är de öfrigas hurtige bud-  
 sven,  
 Hur till Arkadien förr, till källsprångsymniga  
 landet,  
 Hjordarnas moder, han kom, der han har Cylle-  
 niska templet.  
 Der, så Gud som han är, han vallade raggiga  
 gettren  
 At en dödelig man; ty njutningstrånande lusta  
 Blomstrade opp i hans barm för Dryops lockiga  
 dotter.  
 Yppiga bröllopet vardt fullbordadt, och uti ge-  
 maket  
 Födde hon Hermes en son: vidunderlig var han  
 att påse,  
 Bockfot, hornad dertill, storstojare, leende vän-  
 ligt  
 Upp sprang modren med skräck, själf öfvergif-  
 vande barnet,  
 Skrämd af den vilda gestalt och det yfviga  
 skägget hos gossen.  
 Hermes, den lyckosamme, likväl på armarna  
 genast  
 Tog sin älskade son, i hjertat fröjdades Gu-  
 den.

das Wild: — wenn er dann heimkehrt von der  
 Jagd, dann spielt er in der Einsamkeit, bei dem  
 Schein des Hesperus, eine Melodie auf der Flöte,  
 lieblich zu hören: — nicht leicht möchte ihn  
 der Vogel im Gesange besiegen, der liebliche  
 Sänger, der da in des Lenzes blühenden Tagen  
 seine klingenden Schläge schlägt und seine  
 schmelzende Klage durch den Wald ergießt.  
 Auch die Nymphen des Gebirges singen mit  
 lauter Stimme mit ihm, umschwärmen mit klei-  
 nen, trippelnden Schritten die dunkelfliessende  
 Quelle der Aue mit dem lieblichen und weichen  
 grünenden Bette, wo die blühende Hyacinthe  
 und der Saffran unzählbar im Grase stehn und  
 süßen Duft und Wohlgeruch spenden; — da  
 erklingt der Gesang der Nymphen; das Echo  
 seufzt aus den Bergen. Doch bald da und bald  
 dort mischt sich der Gott unter die Tanzenden;  
 hurtig bewegt er seine Füße; das dunkelrothe  
 Fell eines Luchses umfliegt seine Schultern:  
 von Herzen ergötzt ihn der Ton des Gesanges.  
 Den weiten Olympos besingen sie da und die  
 seligen Götter; mehr jedoch als all die andern  
 preisen sie Hermes den Glücklichen, wie er ist  
 der Uebrigen hurtiger Bote, wie er einst nach  
 Arkadien, dem Springbrunnenreichen Lande  
 kam, nach dem Herdenernährenden, wo er des  
 Cyllenischen Tempels Heiligthum hat. Dort,  
 obgleich ein Gott, weidete er einem sterb-  
 lichen Mann die zottigen Ziegen; denn nach  
 Genuss schnachtendes, heisses Verlangen er-  
 blühte in seinem Busen nach der lockigen Toch-  
 ter des Dryops. Vollzogen wurde sodann die  
 üppige Hochzeit, und im Gemache gebar sie  
 dem Hermes einen Sohn: wunderlich war er zu  
 schauen, bockfüßig, mit Hörnern am Kopfe,  
 ein mächtiger Schreier, und freundlich lächelnd.  
 Vom Lager empor sprang die Mutter mit  
 Schrecken, und gab selbst das Kind auf, ent-  
 setzt von dem Anblick der wilden Gestalt und  
 des üppigen Barts bei dem Knaben. Hermes  
 der Glückliche jedoch nahm seinen geliebten  
 Sohn sogleich auf die Arme, im Herzen freute  
 der Gott sich.

Hastigt han ilade opp till Gudarnas boning med  
barnet,  
Svept i lurfviga skinn af bergbeboende harar.  
Satte sig så hos Zeus och hos de öfriga Gudar,  
Visade för dem sin son: de odödliga glädde sig  
alla,  
Mest sig glädde likväl den svärmande Gud Dio-  
nyisos.  
Alla nu kallade pilten för Pan, ty han fägnade  
alla.

Derför, hell dig, o kung, af mig åkallad i  
sången!  
Icke förgäter jag dig, ej heller öfriga sånger.

Schleunig schwang er sich mit dem Kinde, sorg-  
sam ins zottige Fell der Gebirg bewohnenden  
Hasen gewickelt, hinauf zur Wohnung der Ewi-  
gen. Dann setzte er sich zu Zeus und zu den  
übrigen Göttern und zeigte ihnen seinen Sohn;  
und all die Unsterblichen freueten sich, am höch-  
sten jedoch freute sich der schwärmende Gott  
Dionysos. Allzumal gaben sie nun dem Knaben  
den Namen Pan, denn sie all' erfreuten sich  
seiner.

Darum, Heil dir, o Herrscher, den ich im Ge-  
sang anrufe! Nicht vergesse ich deiner, und  
auch nicht der übrigen Lieder.

## 3.

## An den Gott Helios bei einer Sonnenfinsterniss.

(Nach einem Fragment des Pindar.)

Strålände Helios, vidtkringblickande,  
Ej må jag skåda ditt öga slocknadt.  
Höga stjerna, om dagen  
Undanstulen, förklarar du  
Menniskans friska kraft och för-  
mörkar vishetens bana.  
Annorlunda än fordom  
Kör du på mörkets väg din vagn.  
Men jag besvär dig vid Zeus,  
Styr det vingade spannet,  
Styr det till Thebas bästa!  
O du heliga ljus,  
Verdens gemensamma under!  
Bådar du örlög åt oss,  
Eller skördens förstöring,  
Eller oändeligt snöfall,  
Eller förderfeligt uppror?  
Spår du oss kanske, att hafvet  
Tömmer sig ut öfver fälten,  
Eller att isköld stundar,  
Eller en fuktig sommar,  
Vål af vredgade skurar?  
Eller kanhända du dränker åter  
Menniskors nyburna jammerslägte?

Strahlender Helios, weitemberschauender,  
nicht mag ich dein Auge erloschen sehn. Hohes  
Gestirn, am Tage den Blicken der Welt entzo-  
gen, lähmst du die frische Kraft des Menschen  
und verdunkelst die Bahn der Weisheit. Anders  
als vormals lenkst du auf dem Weg der Finster-  
niss deinen Wagen. Doch ich beschwöre dich  
beim Zeus, lenke das beschwingte Gespann,  
lenk' es zu Thebens Wohlfahrt! O du heilig  
Licht, du gemeinsam Wunder der Welt! Ver-  
kündigst du uns Krieg und Feldschlacht, oder  
Zerstörung der Erndte, oder unendlichen Schnee-  
fall, oder verderblichen Aufruhr? Bist du uns  
vielleicht ein Vorzeichen, dass das Meer sich  
übers Blachfeld ergießt, oder dass Eiskälte be-  
vorsteht, oder ein feuchter Sommer, nass von  
wüthigen Hagelschauern? Oder ertränkst du  
nochmals der Menschen neugeborenes Jammer-  
geschlecht?



## 4.

## Prometheus.

(Frei nach Goethe.)

Kläd i moln  
Din himmel, Zeus!  
Öfva barnsligt  
Dina viggas,  
Nu på ekar,  
Nu på berg.

Men min jord står fast likväl,  
Och min hydda, den ej du har byggt,  
Och min spisel,  
Hvilkens låga  
Gör din afund.

Sämre än J,  
Höge Gudar,  
Vet jag icke  
Under solen.  
Med bekymmer  
Näres eder  
Gudahöghet  
Utaf offer-  
rök och böner.  
Och J hungraden, J höge,  
Vore barn och tiggare ej ännu  
Hoppuppfyllda,  
Fromma dårar!

Då jag ännu  
Var ett barn,  
Vände sig mitt  
Vilsna öga  
Opp till Solen;  
Liksom vore der ett öra  
För min klagan, vore der ett hjerta,  
Att förbarma sig,  
Som mitt.

Hvilken half mig  
Mot Titaners  
Öfvermod?  
Hvilken frälste  
Mig från bojan,  
Mig från döden?  
Allting har du  
Sjelf fulländat,  
Glödande, och  
Starka hjerta!  
Och du tackade i enfald,  
Oerfaret och bedraget,  
Slumraren  
I skyn deroppe!

Kleide deinen Himmel in Wolken, Zeus! Uebe  
kindisch deine Donnerkeile, jetzt an Eichen, und  
jetzt an Bergen.

Meine Erde bleibt mir darum doch stehn, und  
meine Hütte, die du nicht gebaut, und mein  
Herd, dessen Flamme deinen Neid erregt.

Erbärmlicheres als euch, ihr hohen Götter,  
weiss ich nichts unter der Sonne. Kümmerlich  
ernährt sich euere göttliche Hoheit von Opfer-  
rauch und Gebeten. Und ihr müsset hungern,  
ihr Hohen, wären nicht Kinder und Bettler noch  
stets hoffnungsvolle, fromme Thoren!

Da ich ein Kind noch war, richtete sich mein  
verirrtes Auge hinauf zur Sonne; gleichsam, als  
wäre da droben ein Ohr, um zu hören meine  
Klage, als wäre ein Herz da droben, um sich zu  
erbarmen, wie das meinige.

Wer half mir wider der Titanen Uebermuth?  
Wer machte mich frei von der Kette, wer mich  
vom Tode? Alles hast nur du selbst vollendet,  
du glühendes und starkes Herz! Und dennoch  
danktest du in Einfalt, unerfahren und betro-  
gen, dem Schlummerer im Gewölk da droben!

Jag dig ära?  
 Hvarför då?  
 Har du lättat  
 Den betrycktas  
 Skuldra än?  
 Har du torkat  
 Den förgråtnas  
 Öga än?  
 Smidde icke  
 Mig till man  
 Den allsmåktiga Tiden  
 Och det eviga Ödet,  
 Mina herrar,  
 Zeus, och — dina?

Kanske trodde  
 Du, jag skulle  
 Fly i öcknar,  
 Lifvet hata?  
 Derför att min ungdoms drömmar  
 Voro drömmar,  
 Och ej mer?

Här jag sitter  
 Lugn och formar  
 Menskor efter  
 Mitt beläte,  
 Ett Prometheiskt,  
 Våldigt slägte,  
 Som skall lida, som skall gråta,  
 Som skall glädja sig och njuta  
 Och förakta dig —  
 Som jag!

Ich dich ehren? Wofür? Hast du je erleichtert des Beladenen Schulter? Hast du je das Auge getrocknet des Verweinten? Schmiedete nicht mich zum Mann die allmächtige Zeit und das ewige Schicksal, meine Herren, Zeus, und — auch die deinen?

Vielleicht glaubtest du, ich sollte in Wildnisse fliehn, das Leben hassen? Darum, weil meine Jünglingsträume nur Träume waren, und nicht mehr?

Hier sitz' ich still und forme Menschen nach meinem Bilde, ein prometheisches gewaltiges Geschlecht, das leiden soll, das weinen soll, das sich freuen und geniessen soll und dich verachten — wie ich!

## 5.

## Sehnsucht.

(Frei nach Schiller.)

Sorgsen sitter jag på stranden,  
 Lutar hufvudet i handen,  
 Blickar öfver strömmen hän  
 Till de sköna land, der tiden  
 Ingen lia har, och friden  
 Vandrar under Edens träu

Hvilka gyllne frukter blinka  
 Mellan löfven fram, hur vinka  
 Grottorna vid flodens rand!  
 Se, hvad friska källor springa,  
 Hör, hvad englaröster klinga  
 Öfver från den glada strand!

Traurig sitz' ich am Gestade, das Haupt auf meine Hand gestützt, und blicke über den Strom nach den schönen Gefilden hinüber, wo die Zeit keine Sichel hat und wo der Frieden unter Edens Bäumen wandelt.

Welche goldnen Früchte glänzen zwischen dem Laub hervor! Am Gelände des Flusses, wie laden die Grotten so freundlich ein! Schau, wie da so frische Bäche sprudeln, horch, was für Engelsstimmen da von dem heitern Strande herüberklingen!

Ser du, ser du, hvilka ljusa,  
 Saliga gestalter susa  
 Öfver fälten som en vind;  
 Hvilket himmelskt lugn kringstrålar  
 Deras panna, huru målar  
 Evig ungdom deras kind!

O hvad sällhet, att få blandas  
 Uti deras krets, få andas  
 Denna luft så ren, så sval!  
 Men mig stänger floden. Bitter  
 Reser han sin väg. Jag sitter  
 Tröstlös i min mörka dal.

O att jag blott vingar hade!  
 Till de öppna, till de glade  
 Kullarna jag droge hän,  
 Der ej någon stormvind ilar,  
 Der ett evigt solsken hvilat  
 På den undersköna scen!

Ser du icke, djupt i vester  
 Står ett tempel! Hvilka fester  
 Firas der, hvad offerdans!  
 Hur dess kolonnader skina,  
 Huru tornen bada sina  
 Tinningar i purpurglans!

Öfver wåste jag, jag måste,  
 Om ock tusen stormar hläste,  
 Om hvar bölja svor mig krig;  
 Ty odrägligt sent går timman  
 Här på ödslig kust, och dinman  
 Trycker och förqväver mig.

Men bedras mitt öga? Flaggar  
 Icke der en vimpel, vaggar  
 Ej en farkost vid min strand?  
 Ingen fruktan vill jag höra.  
 Blott ett under kan mig föra  
 Till de sköna undrens land.

Schau doch, schau, was für lichte, selige Ge-  
 stalten wie ein Wehn des Windes über die Auen  
 schweben; welche himmlische Ruhe umstrahlt  
 ihre Stirne, wie färbt ein ewiges Jugendroth ihre  
 Wangen!

O welche Seligkeit, sich unter sie mischen zu  
 dürfen, athmen zu dürfen jene Luft, so rein und  
 so kühl! Doch mir wehrt der Strom. Wilden  
 Groll's erhebt er seine Fluth. Trostlos sitz' ich  
 in meinem dunkeln Thal.

O hätt' ich nur Flügel! Nach den freien, nach  
 den heitern Hügeln zög' ich hin, wo keine Stürme  
 brausen, wo ewiger Sonnenschein ruht auf der  
 wunderschönen Scenerie!

Siehst du nicht, im tiefen Blau des Westens  
 steht ein Tempel! Welche frühlichen Feste gibt  
 es da, welche Opfertänze! Wie seine Säulen-  
 reihen glänzen, wie die Thürme ihre Zinnen in  
 dem Glanz des Purpurs baden!

Hinüber muss ich, ich muss, und wenn auch  
 tausend Stürme bliesen, und wenn auch jede  
 Woge mir Kampf und Feindschaft drohte; denn  
 unerträglich langsam vergehn mir die Stunden  
 an diesem unwirthlichen Gestade, und der Nebel  
 drückt mich und erstickt mich.

Doch seh' ich recht? Seh' ich nicht eine  
 Wimpel dorten wehn, nicht einen Nachen an's  
 Gestade schwanken? Von keiner Furcht und  
 keinem Bangen will ich wissen, nur ein Wunder  
 kann mich nach dem schönen Land der Wunder  
 hinübertragen.

## 6.

## Des Dichters Heimath.

(Nach dem Dänischen von Oehlenschläger.)

Säg, vill du veta, hvarest skalden bor?  
 Hvad land den ädle främling föder? —  
 Välan, han bor emellan norr och söder,  
 Hans hembygd är som jorden stor.

Sprich, soll ich dir sagen, wo der Dichter  
 seine Heimath hat, welches Land den edeln  
 Fremdling hegt? — Wohl an, zwischen Norden  
 und Süden ist er daheim, seine Heimath ist so  
 gross wie die Erde.

Den sträcker sig från Spitzbergs hvita fjällar  
 (En helig graf för syndadodens lik)  
 Till isens aldrig smälta hållar  
 I söderhafvets obesökta vik.  
 I öster gränsar den till morgonrodnas flöden,  
 Till paradiset unga vår,  
 I vester gränsar den till döden,  
 Der ljuset ner i hvila går.  
 Här stänger evig is, der storma kalla vindar,  
 Men midtomkring det stora fosterland  
 Sin gyllne gördel solen lindar  
 Och lågar i en evig brand.  
 Han njuter äran och behagen  
 Uaf hvad ort, hvad ålder helst han vill.  
 Hans födslodag var skapardagen  
 Och tiden står för honom still.  
 Han bodde fredligt med Nomaden  
 I kulorna utined det röda haf.  
 Med Amphion han byggde staden,  
 Och lagar han med Solon gaf.  
 Han följde Cekrops på dess flotta,  
 Med Bacchus Indien han vann,  
 På Pindens höjd, i Nymphers grotta,  
 Till Hades bleka land steg han.  
 Pegasen med de starka vingar  
 Till skänks han af Apollo tog,  
 Och väldigt, såsom örnen svingar,  
 På gudagångarn mellan stjernor drog.  
 Ny syntes honom än den gamla världen,  
 Och dunkla medeltiden ny,  
 Då djerf han for den höga färden  
 Med Faust och Beelzebub i sky.  
 Hvar hemlighet, för andeverlden egen,  
 För forskarn gömd, vet han ändå.  
 I drömmen ser han himlastegen  
 Och räknar englarnas derpå.  
 Hvarut han vill kan han sig vända,  
 Till stjernors höjd, till jordens grund,  
 Från världens ena till dess andra ända  
 Han flyger på en morgoustund.  
 Hvar boning öppnas för den höga gästen:  
 Han står, såsnart han önskar blott,  
 I Nordens gamla kungafästen,  
 I Feers alabasterstött.  
 Ifrån palatsens stoj, från torgen  
 Han flyr till källans sorl, till enslig bygd.  
 Bland bergen dväljs han uti riddarborgen,  
 I öcknen under palmers skygd.  
 Hvad stort blef tänkt, hvad djerft blef företaget,  
 Der var ej hjelten blott, men han också.  
 Med Harald drar han till Bråvallaslaget,  
 Med Roland stupar han vid Ronceveaux.  
 Han följde Orleans' mö i bålet lågor,

Sie erstreckt sich von Spitzbergens weissen  
 Gletschern (einem heiligen Grabe für die Lei-  
 chen der Sündfluth) bis zu den noch niemals  
 geschmolzenen Eisblöcken in der von keinem  
 Wanderer noch besuchten Meerbucht der  
 Südsee. Im Osten gränzt sie an die Ströme  
 des Morgenroths, an Edens jungen Mai,  
 im Westen an den Strand des Todes, wo das  
 Licht zur Ruhe niedergeht. Hier drängt sich  
 starr und öde ewiges, unzugängliches Eis, dort  
 brausen kalte Stürme, doch ringsumher um den  
 Leib des grossen Vaterlands schlingt die Sonn'  
 ihr goldenes Gürtelband und lodert in einem  
 ewigen Feuer. Er geniesst den glänzenden  
 Ruhm und die Anmuth jedes Orts und jedes Zeit-  
 alters, dessen Glanz und Lieblichkeit er genies-  
 sen will. Sein Geburtstag war der Schöpfungs-  
 tag und die Zeit steht für ihn still. Friedlich  
 mit dem Nomaden wohnte er in den Höhlen  
 längs dem rothen Meer. Mit Amphion erbaute  
 er die Stadt, und Gesetze gab er mit Solon.  
 Er folgte dem Cekrops auf seiner Flotte, mit  
 Bacchus gewann er Indien, des Pindus Höhen er-  
 klonn er, in die still geheime Grotte der Nym-  
 phen, selbst zu des Hades bleichem Land stieg er  
 hinab. Den Pegasus mit den starken Schwingen  
 erhielt er als ein Geschenk von Apollo, und ge-  
 waltig wie mit Adlerflug zog er mit dem göttlichen  
 Rosse durch das Gebiet der Sterne. Neu er-  
 schien ihm noch die alte Welt, und neu das  
 dunkle Mittelalter, wo er kühn mit Faust und  
 Beelzebub durch die Lüfte die hohe Fahrt  
 machte. Jedes Geheimniss, sei es bloss der Gei-  
 sterwelt erschlossen, sei es dem Forscher ver-  
 borgen, ihm ist es kund. Im Traume sieht er die  
 Himmelsleiter und zählt die Engel darauf. Wo-  
 hin er nur will, kann er sich wenden, zum Dom  
 der Sterne, in den Grund der Erde hinab, vom  
 einen Ende der Welt zum andern fliegt er in  
 einer einzigen Morgenstunde. Jede mensch-  
 liche Wohnung erschliesst sich gerne dem hohen  
 Gast: so bald er nur will, steht er in des Nord-  
 ens uralten Königsborgen, steht er im Ala-  
 basterschloss der Feen. Von des Palasts Ge-  
 räusch, von des Markts Gewühl flieht er zu der  
 Quelle Gemurmel, zur Einsamkeit der Natur.  
 Im Gebirge hält er Rast im Ritterschloss, im  
 Brand der Wüste unter schattenden Palmen.  
 Wo es in der Welt einen grossen Gedanken, wo  
 es eine kühne That galt, da war nicht nur der  
 Held, da war auch er dabei. Mit Harald zieht  
 er in die Schlacht von Brownalla, sterbend mit  
 Roland sinkt er in die Kniee bei Ronceveaux.  
 Die Jungfrau von Orleans begleitete er zur  
 Gluth des Scheiterhaufens,

Med Luther manade han Påfven ut,  
 Drog med Columbus öfver vestervägor,  
 Och störtade med Winkelried på spjut.  
 Med Werther svärmar han, när våren blommar  
 Och månen blickar genom löfven ner:  
 Han diktar i den gröna sommar  
 En Odyssee i skuggan med Homer.  
 Ön hösten, när en bläst går genom dalen  
 Och solen blodig färgar bergens topp,  
 Han står med Shakspeare uti riddarsalen  
 Och manar gamla skuggor opp.  
 När vintern breder sina skrudar  
 Likt dödens lakan öfver stelnad jord,  
 Då sitter han med Valhalls Gudar  
 I norrskensnatten öfver väldig Nord.  
 I handen Brages harpa klingar  
 Om strid och fall, om As och Alf,  
 Och snön ifrån de hvita vingar  
 Nerdammar öfver Valaskjalf. — —  
 Men dit, kring hvilket alla verldar ljunga,  
 Det som ej målas kan af menskohand,  
 Som ej förtolkas kan af menskotunga,  
 Hans eviga, hans rätta fosterland:  
 Der inga elementer strida,  
 I saunjugens och fridens stat,  
 Der vänligt sitta vid hvarannans sida  
 Johannes, Balder och Sokrat:  
 Der oskulds englar sina liljor vira  
 Kring Herkulsklubban, — der de starke stå  
 Kring thronen, och med jubel fira  
 Den Önämnbare deruppå; —  
 Dit sträfvat han från grus och töcken,  
 Det anar han i allt hvad stort och skönt;  
 Men evigt famlar i Tartarens öcken  
 Den, som hans flygt ej älskat eller rönt.

mit Luther forderte er den Pabst zum Kampf  
 heraus, zog mit Columbus übers Westmeer hin,  
 und mit Winkelried stürzte er sich in die Spiesse.  
 Mit Werther schwärmt er im blühenden Früh-  
 linge und bei des Mondes Blick durch's Laub  
 der Bäume: mit Homer dichtet er im schattigen  
 Grün des Sommers eine Odyssee. Zur Zeit des  
 Herbsts, wenn der Sturm durch's Thal hintobt,  
 und wenn die Sonne die Gipfel der Berge blutig  
 färbt, dann steht er mit Shakspeare im Ritter-  
 saal und beschwört die Schatten einer grauen  
 Vorzeit herauf. Wenn der Winter seine Ge-  
 wande gleich einem unermesslichen Leintuch  
 des Todes hinbreitet übers erstarrte Erdreich,  
 dann sitzt er mit Walhallas Göttern im Glanz  
 der Nordscheinstrahlenden Nacht ob Nordens  
 Höhen. In seinen Händen klingt ihm Brages  
 Harfe von Streit und Fall, von As und Alf,  
 und der Schnee von den weissen Schwingen  
 stäubt nieder auf Walaskjalf. — — — — —  
 — — — — — Dahin jedoch, worumher die Welten all  
 im Schwung sich leuchtend drehn, wofür keine  
 menschliche Kunst einen Pinsel, keine mensch-  
 liche Sprache ein Wort hat, sein ewiges und  
 wahres Vaterland: wo keine Elemente mehr mit  
 einander im Kampfe liegen, in dem Staat der  
 Wahrheit und des Friedens, wo freundlich ne-  
 ben einander sitzen Johannes, Balder und So-  
 krates: wo die Engel der Unschuld die Her-  
 kuleskeule mit Lilien umkränzen, — wo die  
 Starken um den Thron herumstehn und jubelnd  
 den Unnenbaren darauf feiern; — dahin  
 strebt er von dem Schutt und Nebel der Erde,  
 das ist es, was er in allem Grossen und Schönen  
 ahnt; — doch ewiglich tappt in des Tartarus  
 Oede herum, wer seinen höhern Flug nicht liebte  
 und von ihm nichts wusste.

## P. H. LING.

Der drittgrösste Name der gothischen Schule nach denen Esaias Tegnér's und Geijers ist der P. H. Lings. — Er ist in Småland im Jahre 1775 geboren, war längere Zeit hindurch Präses der Lunder Fechtschule, kam später als Vorstand des gymnastischen Central-Instituts nach Stockholm, wo er die seinen Namen führende „schwedische Gymnastik“ einführte, und † daselbst im Jahre 1839. (Eine Lebensbeschreibung P. H. Lings von J. Lénström erschien in Stockholm 1852.) — L. ist eine lyrisch-realistische Natur. C. Lenström hebt als herrschendes Princip seiner Poesie mit Recht eine „gefühlvoll naturschildernde“ Richtung hervor; denn das Supernaturelle und Idealistische im Gebiet der Lyrik war nicht so sehr seine Sache, als das Gefühl und das Realistische; der äussere Hauptstoff, an den er seine Gefühle anknüpft, ist nicht die Welt des Menschen, als der Stoff und der Angelpunkt des epischen Gedichts, sondern die Naturwelt. Seine lyrische Unruhe, seine schnell wie der Blitz leuchtende und wiedererlöschende Empfindung macht ihm die epische Ruhe, das gleich einem Strom der Ebene durch die Sele rauschende heitere Gefühl der Sicherheit und Klarheit, wie das schöne Gleichmaass des Gedankens und des Gefühls schlechterdings unmöglich. Ihm fehlt ausserdem durchaus jede rationelle Grundlage in der Kunst, die ruhige Einsicht in den Bau und die Anlage eines organischen Kunstwerks, die Gabe und Fähigkeit der scharfen und klar hervortretenden Charakterzeichnung, sowie das Maass in der Malerei der Leidenschaft. Unter solchen Umständen ist es zu erklären, wenn ihm in seinen epischen, wie dramatischen Dichtungen gewöhnlich bloss die naturbeschreibenden und lyrischen Passagen gelingen, während man die Mühe, sich durch ein ganzes Gedicht hindurchzuarbeiten, bei diesem gewöhnlich nicht endenden Barden in der That als eine wahre Herkulesarbeit bezeichnen muss. Denn ein Genie ist er wohl; doch fehlt ihm die reine Schönheitslinie des Genies, ihm fehlt der Geschmack und das Studium der Griechen, die die Gedichte Tegnér's so unsäglich adeln. Er ist ein Hyperborker durch und durch; statt der Lyra, statt des goldenen pythischen Bogens Tegnér's, neben welchem er dasteht ungefähr wie Klinger neben Goethe, schlägt er mit Macht die stärkern, doch melodienärmeren Saiten der Thelyn und schwingt er den Speer des Goethenthums. — Die hohe Schönheit, die Kühnheit des Gedankenfluges, die Wucht der Gleichnisse und Bilder in einzelnen naturbeschreibenden und lyrischen Passagen seiner Dichtungen, von denen

wir einige mittheilen, werden ihm indess in schwedischen Anthologien, wie im Buch der schwedischen Literaturgeschichte gewiss eine bleibende Stelle sichern, und die Schweden werden seinen Namen nennen, wenn mancher andere von den Irrsternen der modernen Miniaturpoesie, die ein paar Wochen hindurch glänzen, spurlos untergegangen ist. — Seine Gedichte, von denen leider bloss eines und das andere das Glück gehabt hat, in andere Sprachen übersetzt zu werden, waren folgende: „Kärleken“ (das berühmte Schäferliebesgedicht Lings) [Stockholm, 2. A. 1816]. — „Asarne“ (die schwedischen Metamorphosen) [Stockholm, 2. A. 1833.] — „Tirfing“ (das verhängnissvolle Todesschwert der „Hervarasaga“), eine romantische Dichtung in 10 Gesängen, Stockholm, 1836. — Dann die Dramen aus der schwedischen Geschichte (1812—1824): Agne, Eylif den Göthiske, der Reichstag des Jahres 1527, Engelbrecht Engelbrechtsson, die h. Birgitha, Styrbjörn der Starke, Ingjald Illrāda, Blotsven etc. etc. — Lauschen wir nun den Urtheilen der schwedischen Literaturgeschichtschreiber, so werden wir unsere Ansicht von Lings durchaus mehr lyrischem als epischem Naturell, und von seinen mehr als man gut und geschmackvoll nennen kann hyperboräischen Eigenthümlichkeiten überall bestätigt finden. Wir glauben das Bild des Dichters, von dem wir in unserer Schilderung bloss die Cardinal-Linien des Profils, so zu sagen, wiederzugeben gesucht haben, nicht besser vervollständigen zu können, als indem wir den schon mehrmals erwähnten Werken Wieselgrens, Lénströms und O. P. Sturzenbechers ein paar Striche mit der Feder nachzeichnen, ohne gerade für jeden derben Pinselstrich, besonders in dem Buch des letztern, einzustehn. O. P. Sturzenbecher, wie man nothwendig vorausschicken muss, ein dem „jungen Schweden“ angehörender Dichter und Publicist der jüngeren Generation, ein Schüler theils unseres H. Heine, theils des Franzosen Jules Janin (wie er sich selbst gerne nennen lässt), sagt von L. unter andern: „L. war eine hyperboräische Natur, nur ein wenig bärenhaft, ein wenig man möchte sagen zu urnordisch; seine Poesie geht hinauf bis zur Gränze des ewigen Schnees, wo in den dünn stehenden Birken nur noch dann und wann ein paar Meisen zwitschern und eine einzelne Föhre traurig in die Fluth des schäumenden Gebirgsstroms hinaushängt. Der Grundton seiner Poesie war eigentlich das Lyrische; durch das Beispiel der nordischen Dichtungen im grössern Styl, die gerade damals in Schweden selbst, wie in dem dänischen Nachbarreiche erschienen waren, liess er sich jedoch zu seinem Unglück verführen, geschwind auch seinerseits ein paar Stücke im grossen Styl mit grandiosen, staunenerregenden Dimensionen zu fabriziren. Er setzte sich also nieder und schrieb ein grosses nordisches Drama nach dem andern, womit er wahrscheinlich nichts Geringeres beabsichtigte, als ein zweiter Oehlenschläger für Schweden zu werden, sowie ein paar grosse nordische epische Gedichte, nämlich „Asarne“ und „Tirfing“. Leider sind all diese grossen Arbeiten im Ganzen ziemlich langweilig. „Denn Handlung ist der Welt allmächt'ger Puls,“ sagt Platen einmal, und die fehlt gerade gewöhnlich seinen Dichtungen. Denn in den Dramen halten seine Kämpen Reden gegen einander vom frühen Morgen an bis in die Nacht hinein, gleichsam als wenn Einer im Stande wäre, die Welt durch Reden, und wären sie auch noch so schön und bilderreich, auch nur einen Zoll breit vom Fleck zu bringen. In seinen epischen Dichtungen dagegen geräth er gerne ins Chronikensstyhmässige; er gibt oft bloss pragmatische Beschreibungen der Begebenheiten, anstatt der Begebenheiten selbst, von denen gewöhnlich keine Spur zu sehn ist. Sowie er jedoch in diesen seinen Compositionen einen Augenblick das epische Gebiet verlässt und ins lyrische hinüber schweift, ist er auf der Stelle eine ganz andere Erscheinung; da erhebt er sich mit einem Male zu einer imponirenden Gewalt und Grösse, da ist er plötzlich voll

Pracht und Energie der Sprache, und Gedichte wie der herrliche „Gesang Wäinemi-  
nens“ und einzelne Chöre in seinen Dramen gehören in der That zu den herrlichsten  
lyrischen Schöpfungen unserer Tage, und beweisen zur Genüge, was der Mann geworden  
wäre, hätt' er nicht mit Gewalt nach einem Lorbeer gestrebt, der ihm nicht blühte, und wär'  
er in Brages Namen bei seiner „Bärensehenbesaiteten“ Lyra geblieben. In seiner  
Sprache schon hatt' er sich eine gewisse originelle Manier angewöhnt, eine Manier, die darin  
bestand, in möglichst altväterischer Façon zu schreiben und mit lauter gleichsam in Schweins-  
leder gebundenen Worten und Redensarten herumzuwerfen; und es lässt sich nicht läugnen,  
dass schon darin was Hyperborkisches, Ureigenthümliches und Berserkermissiges lag. Auf  
jedem Blatt wimmelt es bei ihm von Sprachungethümen und Ungeheuerlichkeiten, wie zum  
Beispiel „stornvräktan sjö“, d. i. vom Sturme hin und hergeworfenes Meer, „gräsliga  
vågor, som kring kölen mänd' gångar“, d. i. grässliche Wogen, die den Kiel wohl um-  
schwanken, „förgrymmade kämpar, makalöst stora och svängande stenkubbau,  
rysliga tung“, d. i. ergrimmt Kämpen, gross sonder Gleichen und schwingend die Stein-  
keule, schauerhaft schwer, u. s. w. — Doch war er in Naturschilderungen sehr glücklich,  
und hatt' er dann und wann Scenen und Gegenstände weicherer Art und Natur zu zeichnen,  
dann war es gerade, als schmolze sein ganzes, sonst ziemlich samojedisches Wesen mit einem  
Male in eine mildere, eine sanftere Stimmung dahin, und seine rhythmische Sprache fliess-  
t dann leichter; es ist, wie wenn plötzlich das Eis seiner Berserkersele bräche. Als ein  
L's ganzes Wesen und dichterische Eigenthümlichkeiten ungemein gut widerspiegelndes  
Beispiel wähle ich eine Stelle aus seinem grossen Gedichte „Asarne“, wo König Gylfe dem  
Herold befiehlt, mit einer Botschaft nach der Insel Fünen hinüberzueilen; — wobei zu  
bemerken ist, dass Gylfe seine Befehle mit einem gewissen Nachdruck zu geben gewohnt  
war, denn

„högt såsom elfvornas sus i vår Nord,  
när hundrade vårfloder ner i dem falla,  
så Gylfe till härolden quad dessa ord:

Nu vårstormen hviner,  
och vårsolens glans  
på isarna skiner.  
Snart böljornas dans  
skall börjas vid stranden  
och svänga sig snällt  
öfver hvalarnas fält;  
på glittrande sanden  
blir snödrifvan smält.  
I svallande bölja  
Du guldenäckan sätt!  
af bjelterik ätt  
välj män, som dig följa!  
Snabbt ile du fram  
till gudarnas fränder  
af Asarnas stam  
på Fionas stränder!“

lauten Hall's, gleich dem Brausen der Ströme  
in unserem Norden, wenn geschwollne Früh-  
lingswasser zu Hunderten darein sich ergiessen,  
sprach Gylfe zum Herolde da: Der Frühling-  
sturm tobt jetzt und der Frühlingssonne Glanz  
bestrahlt die Eisfelder. Bald wird der Wogen  
Tanz beginnen am Strande und sich hinschwin-  
gen schnell übers Gefild der Wallfische; auf  
dem glitzernden Sande schmilzt der Schnee. Ins  
schäumende Meer lass die Goldschnecke hinab!  
Aus heldenreichem Geschlechte wähle dir Män-  
ner, die dir folgen! Schleunig eile du zu den  
Verwandten der Götter vom Asenstamm an Fün-  
uens Gestaden!

Nachdem Gylfe hierauf dem Herold gehörig Bescheid gegeben hat, was er in Fünen zu thun  
hat, erwidert ihm der letztere:



„För seniga händer  
skall guldsnäckan gå  
i böljorna blå  
till Fionas stränder;  
mång' ättgode män  
skola vagga på den etc. etc.“

Mildt vinkade Gylfe, och häroiden teg  
och bugade djupt, när han slutat de orden.  
Men åter nu vinkade drotten i Norden  
och häroiden bortgick med ilande steg.

Ren vårstormen islagda böljorna vält,  
ren vårsolen vaggande isarna smälte,  
som fram och tillbaka på stormvräktan sjö  
än flöto så jemnt som en snöbetäckt ö,  
än åter sig kantrade öfver hvarannan  
så höga som fjällen med snödök kring pannan.  
Men isarna sjönko för vårdagens sol,  
och göken omsider i lunderna gol.

Von sehnigen Händen getrieben soll die Gold-  
schnecke gehn durchs blaue Meer nach Fünens  
Gestaden; der Männer genug von gutem Ge-  
schlechte sollen wiegen daran etc. etc.

Sanft winkte Gylfe, und der Herold schwieg  
und verneigte sich tief, nachdem er gesprochen.  
Doch abermals winkte der König im Norden,  
und der Herold begab sich von dannen mit  
eilenden Schritten.

Schon wälzte der Frühlingssturm die Wogen  
dahin voll schwimmenden Eises, schon schmolz  
die Frühlingssonne die dahinschaukelnden Eis-  
felder, welche da vorwärts trieben und rück-  
wärts in dem vom Sturme hin und hergeworfe-  
nen Meer, und welche bald ruhig und still  
dahergeschwommen kamen gleich einer mit  
Schnee bedeckten Insel, bald wieder sich über-  
einanderthürmten so hoch wie Felsengebirge  
mit dem Tuch von Schnee um die Stirne. Doch  
die Eisblöcke zerschmolzen zuletzt vor der Früh-  
lingstagssonne, und des Guckucks Ruf scholl in  
den Hainen. —

Wohl ist es nun wahr, dass diese Beschreibung für eine Schilderung des Frühlings-  
erwachens, noch ein wenig zuviel Schnee und Eis und Sturm enthält, indess ist sie gerade  
dadurch so eine ächt Lingsche und nordische; — denn der Winter, möchte man  
sagen, ist gewissermassen die Nationaltracht des Nordens. Uebrigens fühlte L. Letzteres  
recht wohl, und sagt selbst einmal (in seiner berühmten Rede beim Eintritt unter die Zahl  
der Achtzehn der schwedischen Akademie) von sich, dass seine Poesie „den Winter seines  
Landes gleiche und darum keine Blumen habe,“ und glaubt, (was wir jedoch nur als einen  
Beweis der seltenen Anspruchslosigkeit des trefflichen Mannes anführen) „dass seine Dich-  
tungen höchstens dem blassen Schein des Mondes gleichen, der sich in der glänzenden Fläche  
eines gefrorenen See's spiegele.“ An einer andern Stelle gesteht er sogar gradezu, „bei  
manchen Gelegenheiten habe er bis zum Uebermaass einer gewissen Barbarei des Styls  
gehuldigt, und habe nicht selten, einem Vandalen gleich, den schönen Schleier zerrissen, der  
die göttliche Gestalt der Kunst umwehe;“ — lauter Selbstgeständnisse einer schönen, von  
jeder kleinlichen Eitelkeit freien Dichterseele, wie man sie gewiss nur sehr wenigen Poeten  
nachrühmen kann. —

„Wer möchte es glauben?“ (fragt nun plötzlich Sturzenbecher) „dieser Mann ist sich  
selbst dennoch einmal in einem weichen Augenblick so untreu geworden, dass er sich hin-  
setzte und seine berühmte „Liebesidylle“ dichtete, eine Gessnersche Idylle in zehn nicht  
kurzen Scenen (denn das Stück ist in dialogischer Form und in Scenen geschrieben) und  
mit Damon und Werther in einer Person, mit der Hütt' und der Quelle des Haines, mit  
Rosen und Lämmern, mit baumwollenen Leidenschaften und Limonadethränen!“ — Dieses  
Gedicht mit seiner dazugehörigen angenehmen Melodie machte zu seiner Zeit gleichwohl  
grosses Glück, und ein paar Jahre hindurch war es in Schweden das Leib- und Lieblings-  
stück der ganzen Welt. In jedem Winkel der schwedischen Erde begrüssten Einen seine

Klänge, im lauten Gewühl der Stadt und des Markts, wie draussen im Frieden des einsamen Dorfes, in der Hütt' im Thal, wie droben im Glanz des Palasts, vom niedern Erdgeschoss bis hinauf zur armen Poetenwohnung unter dem Dach: — wo du hinkamst, da lag es am Klavier obenan, es war der Triumph des herumziehenden blinden Musikanten und ein Kleinod des Trosts in traulichen Dämmerungsstunden für arme gebrochne Herzen. — Später wurden die schönen „Freischützarien“ Mode in Schweden, dann die von Crusell componirten Romanzen aus der „Frithiofssage“, und jetzt — ist es verklungen und vergessen; und Niemand spricht mehr davon als die Geschichte der schwedischen Poesie und jener Tage. — — — — — Urnordisch, wie seine Dichtungen,“ schliesst unser Gewährsmann, „war übrigens schon der Eindruck seiner ganzen persönlichen Erscheinung, und wenn man den Mann so in seinem sonderbaren Anzug von rauhem Wolfspelz, unter dem seine ziemlich schmächtige Gestalt wunderlich genug hervorsah, in seinem grossen Turnsaal in Stockholm herumgehn sah, dann begriff man den berühmten Satz, dass der Styl der Mann ist, dann begriff man das Hyperboräische in seinen Dichtungen und den Eifer gerade für dergleichen Leibesübungen, wie er sie wieder einführte: — denn gleich unserm guten Jahn, dem noch als Greis so frischen, fröhlichen und freien, suchte auch L. durch seine Turnschule für eine Regeneration des gegenwärtigen Geschlechts zu wirken, und eine Race in Schweden heranzuziehen, gleich jenen Berserkern, die seinem Herzen so theuer waren.“

Ebenso sagt auch P. Wieselgren von ihm, dass er am grössten als Lyriker gewesen sei, dass ihm jedoch dieser Lorbeer zu wohlfeil erschienen wäre. Er habe sich daher in den Kopf gesetzt, Epiker zu werden, und habe seinen „Gylfe“ geschrieben (1812), eine Dichtung, worin er besonders in Naturschilderungen des Guten mehr als genug gethan habe, und woraus später seine „Asarne“ hervorgegangen seien, nebenbei gesagt die grösste epische Dichtung der ganzen schwedischen Poesie, da sie nicht weniger als dreissig Gesänge und nahe an 700 Seiten umfasse. — Wäre L. Lyriker geblieben, schliesst W., seine Lieder würden gewiss gleich denen Tegnér's im Herzen der ganzen Nation leben; so hingegen gelte von ihm jetzt, was ein anderer schwedischer Dichter, der pseudonyme Vitalis, (s. den IV. B. dieses Werkes) einmal von den Dichtungen Ariost's sage, dass er nämlich . . . „ein grosser Dichter sei gewesen, den leider Wenige nur lesen.“ —

Lénström beklagt in L's „Asarne“, einer Schilderung der mythischen Asa-Kolonisation Schwedens, Norwegens, Dänemarks und Finlands in Reimen, besonders den allzugewaltigen und unübersehbaren, zum Theil gradezu rohen Stoff selbst, und den Mangel an jeder Spur von epischer Anlage und Durchführung. Iliaden und Odysseen von Schlachten und von abenteuerlichen Irrfahrten werden oft bloss mit zwei Zeilen abgethan, und Reisen nach fernen, fernen Gegenden bloss mit den paar Worten erwähnt: „hierauf zog er da und dahin, und ehe das Wort noch gesprochen ist, steht auch der Held schon an Ort und Stelle. Wie die Arbeit jetzt vorliegt, ist sie leider nichts weiter als eine Art von Lehrbuch in Reimen, möchte man sagen, der fabulösen Asa-Einwanderungszeit im Norden, eine Geschichte in Reimen, welcher Saxo und Sturleson als Quelle dienen, und worin bloss das Wichtigste einigermassen erzählt ist, während das Uebrige bloss mit ein paar Worten erwähnt wird. Seine Charakterzeichnung ist schwach. Für L. gibt es bloss zwei Typen, einen für das männliche, und einen für das weibliche Geschlecht, und diese zwei Typen prägt er nun, und zwar beinahe ohne Nuancen, in jeder einzelnen von seinen Personen aus. Von ungefähr siebenzig Personen, welche im Gedichte figuriren, hat nicht eine einzige eine klare, sichere Zeichnung und eine treue Haltung des Charakters. Der

Plan des Gedichtes ist schlecht. Die vier verschiedenen Abtheilungen, von denen jede einen eigenen Titel führt, ermangeln durchaus des lokalen Gepräges. Die Arbeit ist sonach im Ganzen misslungen, enthält indess einzelne Partien naturbeschreibenden und lyrischen Inhalts, die in der That grossartig und wundervoll sind. In solchen Partien zeigt sich der Dichter in seiner ganzen Originalität und in der ganzen Pracht seines poetischen Genius, der sogleich augenscheinlich hervortritt, sowie er darangeht, seine gewaltigen Riesenkämpfe, seine übermenschlichen Gestalten aus dem Heidenthum und aus dem Kreis der nordischen Natur zu schildern, angestrahlt von einem mythischen Lichtglanz von Walhalla und seinen schimmernden Burgen. Es erfasst Einen ein förmliches Grauen vor diesen gewaltigen Reckengestalten aus der Zeit des „Weltalters der Kräfte;“ sie gleichen mehr den Rinthussen der nordischen Sage, als sterblichen Menschen.“ — Ebenso ist es der Fall mit dem andern grossen Gedichte L's, mit dem „Todesschwert“, einer lyrischerzählenden Dichtung, die der berühmten *Hervarasaga* des Nordens nacherzählt ist, und die mit den „Asarne“ dieselben glänzenden Seiten, wie dieselben Mängel gemein hat: — in beiden ist es dieselbe ächt nordische Kraft und männliche Eigenthümlichkeit, die uns anweht, in beiden die nämliche Schönheit und Pracht der lyrischen Partien und der Naturbeschreibungen, die uns hinreißt, wie das nämliche Behagen am Ungeheuerlichen und Grässlichen, was uns abstösst. — Man kann von L. sagen, was er selbst einmal von einem andern schwedischen Poeten, von A. F. Skjöldebrand, mit den Worten gesagt hat: „Was er in schöner Kunst gedacht und gethan hat, war gross und männlich seiner ganzen Richtung und seinem ganzen Streben nach, und hat niemals der Mode gehuldigt und dem kleinlichen Geschmack des Zeitgeists. Manches darunter mag einem geläuterten Schönheitssinn widerstreben, Manches ihm des Kranzes minder werth erscheinen: — die Kraft und der Hochsinn seiner Poesie geht jedoch unsichtbar durch unser ganzes gegenwärtiges Geschlecht, und geht von Herzen zu Herzen.“ — Gothischer im strengsten Sinn der gothischen Schule dachte und fühlte kein schwedischer Dichter. —

Die übrigen Anhänger der gothischen Schule waren A. A. Afzelius, v. Beskow, Nicander und A. Lindeblad, von denen sich der Erstere mehr dem einfachen Ton und der nationalen Richtung Geijers und Lings, die drei Letzteren mehr dem farbenprächtigen Panier Esaias Tegnér's anschlossen.

## Aus dem idyllischen Gedichte: **Kärleken.**

### 1. Scene.

Herman, med en blomster-kransad flöjt i handen.

Stunden  
Bortilar;  
Men icke min smärta!  
Lunden  
Han hvilar,  
Men icke mitt hjerta.  
O Emma, din vän,  
Skall han vänta dig än?  
Skall han vänta dig än?

Hanen  
Hörs sjunga  
Sitt väktare-qvåde.  
Svanen  
Ses gunga  
På sjön med de spåde.  
O Emma! din vän,  
Skall han vänta dig än?  
Skall han vänta dig än?

Månan  
Sig kastar  
I böljornas sköte;  
Rodnan  
Framhastar,  
Att fira vårt möte:  
O Emma! din vän,  
Skall han vänta dig än?  
Skall han vänta dig än?

(Högstidligt.)

Böjen  
Er, lindar.  
Jag ser nu min Emma.

Hermann, mit einer blumenbekränzten Flöte in der Hand.

Die Zeit vergeht, doch nicht mein Schmerz!  
Es ruht der Hain, doch nicht mein Herz. O  
Emma, dein Freund, soll er dich noch länger er-  
warten, soll er dich noch länger erwarten?

Der Hahn singt sein Wächterlied. Der Schwan  
schauelt sich mit seinen Jungen auf dem See.  
O Emma! Dein Freund, soll er dich noch länger  
erwarten? Soll er dich noch länger erwarten?

Der Mond wirft sich in den Schooss der Wo-  
gen; eilenden Fusses naht die Morgenröthe zur  
Feier unseres Stelldicheins: — o Emma! Dein  
Freund, soll er dich noch länger erwarten? Soll  
er dich noch länger erwarten?

(Feierlich.)

Beugt eure Wipfel, ihr grünen Linden! Jetzt  
seh' ich sie.

Dröjen,  
O vindar!  
Jag hör hennes stämma.  
Natur! kom, och vig,  
Vig min Emma och mig!  
Vig min Emma och mig!

(Starkare.)

Dufvan  
Bland klippor  
Vår brudsäng re'n qväder!  
Tufvan  
Med sippor  
Vår brudsäng bekläder.  
Natur! kom, och vig,  
Vig min Emma och mig!  
Vig min Emma och mig!

Solen  
Framdansar,  
Likt bröllopps tärnor!  
Polen  
Bekransar  
Vår brudpäll med stjernor.  
Natur, kom, och vig  
Vig min Emma och mig!  
Vig min Emma och mig!

Halte deinen Athem an, o Wind, nun hör ich  
ihre Stimme. Natur! komm, sei unsere Priester-  
in und traue, traue sie und mich! Traue mich  
und sie!

(Stärker.)

Schou stimmen die Tauben so süß mit Gegirr  
im Felsgeklüft unser Brautlied an! Der Hügel  
schmückt unser Brautbett mit blühenden Ane-  
monen. Natur! komm und traue, traue als  
Priesterin sie und mich, traue mich und sie!

Wie eine Brautjungfer tanzt die Sonn' am  
Himmel herauf! Der Pol bekränzt mit Sternen  
unsern Hochzeitsbaldachin. Natur! komm, und  
traue, traue als Priesterin sie und mich, traue  
mich und sie!

### 3. Scene.

Herman. Emma.

Emma.

Vän! vårt lif skall bli en fest,  
Kärleken en ständig gäst  
I vår lilla hydda;  
Frukt bli rätten på vårt bord,  
Vinet mjölk utaf vår hjord,  
Renlighet vår krydda.

Herman.

All vår prakt blir färens ull,  
Och för ära och för gull  
Ingen vi förtrycka.  
Verlden ju vår trädgård är?  
Flit och dygd plantera der  
Blomman: Huslig lycka!

Emma.

Ja, din Emma skall, hvar qväll,  
Göra, vid det tysta tjäll,  
Dig och hjorden möte.  
Och du skall, så lugn och mild,  
Se din son, din egen bild,  
Vaggad i mitt sköte.

Emma.

Trauter Freund! Unser ganzes Leben soll ein  
einziger Feiertag werden, die Lieb' ein Stamm-  
gast in unserm Hüttchen sein; Obst soll unser  
Tischgericht, unser Wein die Milch von unserer  
Herde sein, und Reinlichkeit unser Gewürz.

Herman.

All unsere Pracht und unser Reichthum soll  
die Woll' unserer Schafe sein, und Niemanden  
drücken wir des Goldes und der Ehre wegen.  
Ist nicht die Welt unser Garten? Fleiss und  
Tugend pflanzen darin die Blume: Häusliches  
Glück.

Emma.

Ja, des Abends will ich dir und der Herde  
stets entgegenkommen am Frieden unserer  
Hütt', und so still und sanft sollst du dann dein  
eigenes Bild, deinen Sohn sehen, gewiegt auf  
meinem Schooss.

## Herman.

Och, när stormens hvirvel går  
Kring den höjd, der lyckan står,  
Och dess tempel ramla;  
Då, i denna lugna däl,  
Der vår hydda blifvit ställd,  
Flitens ax vi samla.

## Emma.

Ja, vi skola leende  
Sjelfva dödens midnatt se;  
Fast vi den ej önska.

## Herman.

Grafven blir vår brudsäng då,  
Och af tårar, dem vi få,  
Skall dess torfva grönska.

Båda (omfamnande hvarandra).

Ja, vi skola leende  
Sjelfva dödens midnatt se;  
Fast vi den ej önska.  
Grafven blir vår brudsäng då,  
Och af tårar, dem vi få,  
Skall dess torfva grönska.

Emma stjelper fruktkorgen, omfamnar Herman  
flere gånger, och går.)

## Hermann.

Und wenn der Sturm wirbelnd die Höhe um-  
tobt, wo das Glück steht, und seine Tempel zu-  
sammenstürzen; dann werden wir still in diesem  
friedlichen Thal, wo unser Hüttchen steht, des  
Fleisses Garben sammeln.

## Emma.

Ja, wir werden lächelnd selbst der dunkeln  
Nacht des Todes in's Auge schauen, obgleich  
wir sie nicht wünschen.

## Hermann.

Das Grab wird dann unser Brautbett sein, und  
von den Thränen, die uns geweiht werden, wird  
sein Rasen grünen.

Beide (einander umarmend.)

Ja, lächelnd werden wir selbst der dunkeln  
Nacht des Todes ins Auge schauen; — obgleich  
wir ihn nicht wünschen. Das Grab wird dann  
unser Brautbett sein, und von den Thränen, die  
uns geweiht werden, wird sein Rasen grünen.

Emma wirft den Fruchtkorb hinweg, umarmt Her-  
mann zärtlich mehrere Male, und geht.)

## 10. Scene.

Herman (allena, stilla lidande vid det ställe,  
der Emma föll.)

Qvällen  
Han nalkas,  
Hvi töfvar då döden?  
Tjällen  
De svalkas,  
Dock bränner mig nöden!  
O Emma! din vän  
Öfverleffer dig än!  
Öfverleffer dig än!

Fären,  
De synas  
Än efter dig vaka!  
Vären  
Han tynas,  
Han saknar sin maka!  
O Emma! din vän  
Öfverleffer dig än!  
Öfverleffer dig än!

V. LEIBNIZ, schwed. Poesie. III.

Hermann (allein, still auf die Stelle zugehend, wo  
Emma fiel.)

Die Nacht naht heran, warum zögert denn der  
Tod noch? Kühlend netzt der Nachthau un-  
sere Gezelte, mich dagegen verzehrt ein bren-  
nender Schmerz! O Emma! Dein Freund, dass  
er dich noch überlebt! Dass er dich noch über-  
lebt!

Selbst die Schafe scheinen noch nach dir zu  
wachen! Den Frühling verzehrt der Gram, er  
findet die Genossin seiner Lust nicht mehr! O  
Emma! Dein Freund, dass er dich noch über-  
lebt! Dass er dich noch überlebt!

Häcken,  
 Han susar;  
 Han kallat dig åter!  
 Bücken,  
 Han brusar;  
 Han efter dig gräter!  
 O Emma! din vän  
 Öfverlefver dig än!  
 Öfverlefver dig än!

Svanen,  
 Orolig,  
 Sin enklings-sång slutar!  
 Grauen,  
 Förtrolig,  
 Sin topp mot mig lutar!  
 O Emma! din vän  
 Öfverlefver dig än!  
 Öfverlefver dig än!

Veknad  
 Står klippan  
 Och tjuter mot vinden!  
 Bleknad  
 Står sippan  
 Med dagg-gråt på kinden!  
 O Emma! din vän  
 Öfverlefver dig än!  
 Öfverlefver dig än!

Stilla,  
 O smärta!  
 Sig döden förbarmar.  
 Stilla,  
 O hjerta!  
 Re'n han mig omarmar.  
 O Emma! din vän  
 Skall nu se dig igen!  
 Skall nu se dig igen!

Es rauscht die Hecke, sie ruft dich zurück!  
 Es rieselt die Quelle, sie weint um dich! O  
 Emma! Dein Freund, dass er dich noch über-  
 lebt! Dass er dich noch überlebt!

Unruhig endet der Schwan sein Wittwerlied!  
 Traulichhold neigt die Fichte ihre Krone zu  
 mir herab! O Emma! Dein Freund, dass er  
 dich noch überlebt! Dass er dich noch überlebt!

Selbst die Felsbrust schmilzt und erdröhnt im  
 Geheul des Windes! Hingewelkt und blass steht  
 die Anemone da, die Wangen von Thränen des  
 Thaues benetzt! O Emma! Dein Freund, dass  
 er dich noch überlebt! Dass er dich noch über-  
 lebt!

Still nun, o Schmerz! Der Tod hat Erbarmen  
 mit mir. Still jetzt, mein Herz! Schon schliesst  
 mich der Tod in die Arme. O Emma! Dein  
 Freund, nun wird er dich wiedersehn, nun wird  
 er dich wiedersehn!

## Aus dem Trauerspiel: **Agne.**

### 1. Chor der Kämpen zum Preise König Agnes.

Glade vi gå  
kämparnas färd,  
uppå ditt bud,  
du Guda-burne!  
Sigrunor stå  
uppå ditt svärd.  
Djupt af en Gud  
äro de skurne.

Guldhornet töms,  
töms till ditt lof!  
Lustigt det går,  
lustigt det klingar!  
Kämpen ej glöms  
uti ditt hof.  
Ofta han får  
gyllene ringar.

Freudig treten wir die Fahrt der Kämpen an,  
auf dein Geheiss, du Göttergeborener! Auf dein  
Schwert stehn Runen des Sieges, von einem  
Gott dir mit Macht in den Stahl geritzt.

Wir leeren das Goldhorn, zu deinem Lobe  
leeren wir's! Lustig geht es im Kreise herum,  
lustig erklingt es! Du vergisst nicht des Kämpen  
an deinem Hofe. Oft zum Geschenke er-  
hält er güldene Ringe.

### 2. Brautgesang.

Konung! här nalkas din brud  
så skön i sin tempelskrud,  
lik dottern af Mundilförs,  
som himmels gullvagn kör.

Se, rauk hon är, som ungan lind,  
och såsom österns purpursky  
så röd är hennes kind,  
så röd är hennes mun!  
Se! hvit är hennes hand och hy,  
som svanen uti Urdas bruun.

Och håret som i lockar der  
kring barmens hvita hvalf sig spriddt,  
af klaran guld jo är?  
Så uppå Asars bud  
ju dvergar fordom gullhår smidt  
åt Sif, de Gudars rena brud.

Hier, König! naht deine Braut, so schön in  
dem Tempelgewande, wie die Tochter Mundil-  
förs, die des Himmels Goldwagen lenkt.

Schau, schlank ist sie, gleich der jungen Linde,  
und wie des Ostens Purpurwolke so roth ist  
ihre Wange, so roth ist ihr Mund! Schau, weiss  
ist ihre Hand und Haut, wie der Schwan in Ur-  
das Quelle.

Und das Haar, das sich in Locken da um des  
Busens weisse Wölbung ringelt, ist es nicht von  
lichem Golde? — So haben auf göttliches Ge-  
heiss vorzeit ja wohl die Zwerge Goldhaar ge-  
schmiedet für Sif, die reine Götterbraut.



## 3. Lob des Nordens.

Sydmannen må  
ljuga sig säll;  
kalla oss rå,  
som bygga på fjäll.

Leende dal  
gulläplen bär;  
dock i hans sal  
gäst sällan är.

Horn han ej bar  
för Nordgästen fram;  
rik han dock var  
på qvinnoglam.

Nordbon ju går  
med bågen kring fjäll;  
tidt han dock får  
gäst i sitt tjäll.

Mjödhorndets fest  
hörs vid hans bord.  
Värden sin gäst  
pröfvar med ord.

Vänlig och varm  
talar han tröst.  
Hård är hans arm,  
lent är hans bröst.

Mag der Südländer sich glücklich lügen, und  
schelt' er unsere Roheit, die wir im Gebirge  
hausen.

Goldäpfel trägt ihm sein lachendes Thal; in  
seinem Saal jedoch ist selten ein Gast.

Kein Trinkhorn bot er dem nordischen Gast;  
doch war er ein Held in weibischem Gerede.

Wohl gerne durchschweift der Sprössling des  
Nordens mit dem Bogen die Berge; — doch  
kehrt häufig in seiner Hütt' ein Gast ein.

Das Fest des Methorns erklingt an seinem  
Tische. Der Wirth prüft mit Worten seinen  
Gast.

Freundlich und warm spricht er Trost zu  
Hart ist sein Arm, weich seine Brust.

## 4. Nacht und Sterne.

Det blåa höga  
ren natten täckte.  
Thiasses üga  
i moln sig släckte;  
din rock, o Frigga,  
der står på kullen,  
och molnen ligga  
kring silfverrullen.

Schon bedeckte die Nacht die blaue Höhe.  
Das Auge Thiasses erlosch in Wolken; am  
Scheitel des Berges da drohen glänzt dein  
Spinnrocken, o Frigga, und Gewölk umweht  
die silberne Spindel.

## 5. Trinklied der Kämpen.

Se, guldröda glimma ju  
facklornas strålar?  
Se, hur deras strimma nu  
mjödhornet målar!  
Så gyllene skrudarne  
hafsalen lyste,  
hos Hler, då han Gudarne  
gästvilligt hyste.

För vänsälle Agne då  
horndrycken rinne!  
För mör och för slagne må  
drickas ett minne!  
De tärnor så milda här  
mjödskänt oss alla;  
Så Gunur och Hilda bär  
horn i Valhalla.

Schau, glänzen nicht goldroth die Strahlen  
der Fackeln? — Schau, wie ihr Lichtglanz vom  
Methhorn zurückstrahlt! So strahlte der Meer-  
sal Hlers von goldenen Gewändern, als er die  
Götter gastfreundlich bei sich empfing.

So sei denn dem gastlichen Agne der Horn-  
trunk gebracht! So sei denn den Mägdlein und  
den Erschlagenen ein Trunk zum Gedächtniss  
gebracht! So freigebig haben die Dirnen uns  
all mit Methe gelabt; so kredenzen auch Gunur  
und Hilda die Hörner in Walhalla.

Aus dem epischen Gedichte: **Asarne.**

## 1. Der Gesang des Wäinemöinen.

„Nord! Bland dina berg och böljor  
Ställde mig den starke anden.  
Men min hog var mild som månen,  
Och min sång så varm som solen.  
Tingens väsen, verdars upphof,  
Eldens födelse besjög jag.  
Dervid dallrade all luften,  
Dervid klang i djup och klyfta.  
Flärdens fara, flyktigheten  
Af allt jordelif jag qvädde.  
Fram då qvällde qvålets tårar.  
Vreda sinnet vekt jag gjorde,  
Sorgsna sinnet starkt jag gjorde.  
Fordna faders kraft jag qvad för  
Hyddans häpna hyresgäster.  
När jag stämde silfversträngen,  
Strax de stolta skogens åbor  
Förde fort de fyra fötter,  
Luffade på långa läggjar,  
För att lyss till ljufva leken.  
Ej fauns fjädradt djur i fjellskog  
Som då icke drog till dansen,  
Vigare än vindens hvirvel.

O Norden! Zwischen deinen Gebirgen und  
deinen Wogen wies der mächtige Gott mir  
meine Stelle an. Doch freundlich mild war  
meine Seele wie der Mond, und mild und warm,  
wie die Sonne ist, war mein Gesang. Das Wesen  
der Dinge, den Ursprung der Welt und die Ge-  
burt des Feuers besang ich. Dabei erbehte  
ringsumher die Luft, dabei erklang's in Tiefen  
und Schluchten. Die Gefahr der eiteln Nichtig-  
keit, die Flüchtigkeit jedwedes irdischen Da-  
seins besang ich. Da ergoss sich ringsumher  
ein Strom von Schmerzensstränen. Zornige  
Gemüther schmolzen da in Wehmuth hin, trau-  
rige Herzen erhoben sich und fühlten sich stär-  
ker. Die Kraft, in der die Vorwelt blühte, be-  
sang ich den staunenden Bewohnern von Hütt'  
und Hof. Wenn ich meine Silbersaiten erklin-  
gen liess, alsbald kamen die stolzen Waldes-  
bewohner herbeigesprungen auf den vier Fü-  
ssen, und schlichen sich dann näher auf langen  
Beinen, um zu horehen meinem süßen Spiele.  
Kein gefiedertes Thier gab's da im Gebirgs-  
wald, das nicht zum Tanze herbeigeflogen wäre,  
rascher, als des Windes Wirbel.

När jag slog på silfversträngen,  
 Allt hvad uti vilda vågen  
 Med sex fenor far och framåt  
 Flottar sig med åtta åror,  
 Kom att lyss till lätta leken.  
 Sjelfva hafsfrun häftigt hof sig,  
 Bröstgångs sträckt mot strandens stenar,  
 Med besvär sig opp, att bättre  
 Lyssna till den lätta leken.  
 Trillade ock tunga tårar  
 Från mitt eget ögas källor  
 Ned åt breda bröstets bugtning.  
 Ned åt knä och genom klädnad,  
 Ned åt fot och genom fällar.  
 Jordens sällhet så jag gjorde.  
 Nu vill Wäinämöinen hvila,  
 I det dolda djupet stiga,  
 Der hans toner evigt tiga.“

Wenn ich meine silbernen Saiten schlug, dann kam, was irgend in reissender Woge mit sechs Flossen dahinfährt und sich vorwärts flösst mit acht Rudern, herbei, um meinem leichten Spiele zu lauschen. Selbst die Meerfrau hob sich rasch, und gerade den Steinen des Gestades zugekehrt, mit Mühe aus der Fluth herauf, um besser zu lauschen meinem leichten Spiele. Mir selbst rannen schwere Thränen von meines eigenen Auges Quellbächen hinab zur Wölbung meiner breiten Brust, hinab zu meinen Knieen und durch die Kleidung, hinab zu meinen Füßen und die Falten meiner Kleidung. Das Glück und die Freude der Erde war ich so. Jetzt will Wäinämöinen ruhen, hinuntersteigen ins geheimnißvolle Meer, wo seine Klänge dann für immer schweigen.“

## 2. Aus dem letzten Gesange des Gedichtes.

Suort Nordsonen tystnar. Men heliga vare  
 De ljud, han på tynande harpan vill slå,  
 Och lätt, som en ljusalf, kring Norden de fare,  
 Att alla den Allstarke dyrka må  
 Och älska de hänfarna fäder ända!

Till verldslifvets urbild, till trädet det stora,  
 Hvars tredubbla rot genom verdarna går,  
 Hvars grenar i stjernornas rymd sig förlora,  
 Hvars stam redan stått många tusende år  
 Och ännu till verldslifvets dödstimma står: —  
 Till urgamla Ygdrasil gingo de trenne  
 Allbjudande Nornorna långsamt fram;  
 Knappt minde de vattna den mossiga stam.  
 Stod Urda så tyst och med lutande ämne,  
 Men förde sin runstaf mot höjden ibland.  
 Hon systerligt tryckte Verdandis hand,  
 Som fäste på himmelen örlogligt öga.  
 Med arm i arm, vid henne stod Skuld,  
 I forskande ställning. Med blick så huld,  
 Hon pekade lugnt mot blåhvalfvet höga.  
 Så stodo de nägtiga, hvilka se  
 Allt det, som har skett, som sker och skall ske.  
 Men nu de tego. Ej rådslag de höllo.

Bald schweigt nun der Sohn des Nordeus. Doch heilig seien die Töne, die er noch greifen will auf seinen sanftflüsternden Harfensaiten, und anmuthig wie Lichtelfen mögen sie den Norden umschweben, dass der Menschen Geschlecht ehrfurchtsvoll scheue den Allstarken, und liebend gedenke der dahingegangenen Vorwelt!

Zum Urbilde des Weltlebens, zu jenem grossen Baume, dessen dreifache Wurzel sich durch die Welträume erstreckt, dessen Aeste sich hoch in den Sternen droben verlieren, dessen Stamm schon die Spuren so manches Jahrtausends trägt, und der noch stehn wird in der Todesstunde des Weltlebens: — zur uralten Yggdrasil gingen die drei allgebietenden Nornen langsam hin; kaum dachten sie daran, den moosigen Stamm mit Wasser zu begiessen. Urda stand so still und gesenkten Hauptes da, doch hob sie von Zeit zu Zeit den Runenstab empor. Schwesterlich drückte sie Verdandis Hand, die unbeweglichen Auges gen Himmel blickte. Arm in Arm neben ihr stand Skulda, in forschender Stellung. Mit einem so holden Blicke wies sie still mit dem Finger nach der Höhe des blauen Himmelsgewölbes hinauf. So standen die Mächtigen da, welche schauen, was da ist geschehen, was jetzt geschieht, und was da geschehen soll in kommenden Zeiten. Jetzt indess schwiegen sie. Keine Berathung hielten sie.

Omsider de neder på auletet föllo;  
Så himmels stjernor i verldshafvet gå.  
Och Nornorna länge och tysta lägo,  
Ty heliga syner de heliga sågo.

Och Alferna alla, med guldvingar små,  
Kring Ygdrasil stodo, så tyst vid hvarannan.  
Som sjunkande måne ser nedåt, liksom  
De andaktsfullt sänkte den strålande pannan.  
Hvar Fylgia, i väntan på Nornornas dom,  
Lik bedjande småbarnen, stod de så from,

Högtidlig var tystnaden, länge den räckte.  
Då för der ett sken genom lufthvalvet fram,  
Forgyllande Ygdrasils krona och stam.  
Ja, himmel och jord det med guldäm betäckte,  
Som hade väl tusende solar och fler  
På en gång från verldsrymden störtat ner.  
Strax Alferna strålande guldvingen hängde  
För ögat, ty genom den klappande barm  
Det skenet sig, liksom en åskstråle, trängde;  
Dock var den, som vårsolens, ljudlig och varm.  
Knappt mägtade Nornorna skenet fördraga,  
Fastän de sig ned på sitt ansigte lagt.  
Likt människors barn de nu kände sig svaga,  
Fast högt öfver Valhall de sträckte sin makt.  
Och Nidhögger, mörkets förfärliga förste,  
Af verldslifvets fiender evigt den störste,  
Så kraftlös på halffrätna roten nu satt,  
Lik vålnaden under en halfnatt.

Ja, helig var tystnaden öfver all verlden,  
Som lugnet i Allfaders eviga hem.  
Sig hejdade stormen på halfgjorda färden,  
Sig hejdade strömmen, likt svanor i fjärdnen,  
När bugtiga vingarna framvaggat dem.  
De hungriga rofdjuren säffiga tego  
Och dolde sin blodiga räm och tand.  
Här liljor vid liljor ur klipporna stego,  
Der rosor vid rosor ur öknarnas sand  
Sig höjde och kärligt för vindarna nego.  
Så underligt var det i människors bröst:  
En allt genomgripande vållust de kände  
Inom sig, som ingaf båd häpnad och tröst.  
Och undret var stort, och, till verldens ände,  
Det största som händt och som hända kan;

Endlich warfen sie sich aufs Angesicht nieder;  
so senken sich die Sterne des Himmels in's  
Weltmeer. Und lange und schweigend lagen die  
Nornen da, denn heilige Gesichte schauten die  
Heiligen.

Und die Elfen mit goldenen Flügelchen stan-  
den allzumal so still und schweigend um Ygg-  
drasil beisammen. Wie der untergehende Mond  
herabblückt, so standen auch sie da und senkten  
andachtsvoll die strahlende Stirne. Fromm wie  
betende Kindlein standen die Fylgien in Erwar-  
tung des Urtheilsspruchs der Nornen da.

Fierlich war die Stille umher, lange währte  
sie. Da fuhr ein Lichtglanz am ganzen Himmels-  
gewölbe dahin, die Krone und den Stamm Ygg-  
drasils prächtig vergoldend. Ja, er bedeckte  
Himmel und Erde mit Goldstaub, als wären  
wohl tausend Sonnen und mehr mit einem Mal  
vom Weltraum heruntergestürzt. Flugs hingen  
sich die Elfen die strahlenden goldenen Flügel  
vor's Auge, denn der Lichtglanz durchdrang  
wie ein Blitzstrahl den klopfenden Busen, doch  
war er, wie das Licht des Maien, so süß und so  
warm. Kaum vermochten selbst die Nornen den  
Glanz zu ertragen, obgleich sie sich aufs An-  
gesicht niedergeworfen. Gleich den Kindern  
der Menschen fühlten sie sich jetzt ohnmächtig  
und schwach, obgleich sie so mächtig ob  
Walhalla thronten. Und der Drache Nidhögg,  
der schreckliche Fürst der Finsterniss, von den  
Feinden des Weltebens ewiglich der grösste,  
sass jetzt so kraftlos und matt auf der halbzer-  
fressenen Wurzel, wie ein Gespenst in däm-  
mernder Nacht.

Ja, heilig war die Ruh' und das Schweigen  
allumher, wie die Still' in Allvaters ewiger Woh-  
nung. Der Sturm hielt halbwegs den Athem an,  
der Strom hielt an in seinem raschen Schuss,  
gleich Schwänen in einem Meerbusen, wenn  
die wölbigten Schwingen sie schaukelnd da-  
hingetragen. Die hungrigen reissenden Thiere  
schwiegen gelassen und bargen die blutigen  
Tatzen und Zähne. Hier stiegen Lilien an  
Lilien aus dem Schooss des Felsgesteins her-  
auf, dort erhoben sich Rosen an Rosen aus dem  
Sand der Wüsten, liebevoll vor den Winden sich  
neigend. So wundersam war es in der Menschen  
Gemüthe: eine alldurchdringende Wohllust  
fühlten sie in sich, die sowohl Schauer, als süs-  
sen Trost einflösste. Und das Wunder war gross,  
und bis ans Ende der Welt das grösste, das je-  
mals geschah und das jemals sich ereignen kann;

Ty Allfader sjelf ned till jorden sände  
Sin son, och som menniska aflades han.

Strax Nornorna lyfte den strålande pannan,  
Och vexelvis sjöngo de så till hvarannan:

„Helig, helig, helig Han,  
„Som föddes Gud, som föddes man!“

Från stjerna till stjerna, i luftrymden vida,  
De heliga orden sig hasteligt sprida.  
Och genast en suck ifrån jordens grund  
De heliga orden uppstiga låter,  
Och genast, som öskor från blåhvalfvets rund,  
Från rymderns rymd de besvarades åter.  
Men Urda den höga på samma gång  
Med Verdand och Skuld nu qvad denna sång:

„Eu Son af den Störste,  
„Från evighet bådad,  
„Som Sanningens Förste  
„I tiden är skådad.

„I Honom är friden,  
„I Honom är styrkan;  
„Ej rymden, ej tiden  
„Begränsa Hans dyrkan.

„För alla allena  
„Han strider och blöder;  
„Hans död skall förena,  
„Hvad lifvet föröder.“

Kring rymden, för andra och tredje gången  
Ett genljud sig spred af den himmelska sången:

„Helig, helig, helig Han,  
„Som föddes Gud, som föddes man!“

Med korslagda händer för klappande barm,  
I guldtäckta salen Nornorna gingo,  
Och Alfernas strålande anleten fingo  
Mer klarhet, och blicken vardt helig och varm;  
Men Fylgjorna alla med åflande oro  
Tillbaka från bäfvande Ygdrasil foro  
Och spridde sig hastigt kring jordens rund.  
Allenast tre män, som i Österland bodde,  
Hört sången, och hjertligt på undret de trodde.

denn Allvater selbst sendete seinen Sohn zur  
Erde herab, und als Mensch wurde er emp-  
fangen.

Flugs hoben die Nornen die strahlenden Stir-  
nen einpor, und abwechselnd sangen sie einan-  
der den Lobgesang zu: „Heilig, heilig, heilig  
ist er, der da als Gott, der da als Mensch ist ge-  
boren worden!“

Von Stern zu Stern, im weiten Luftraum, flie-  
gen sogleich die heiligen Worte. Und alsbald  
lässt ein Schmerzenston die heiligen Worte vom  
tiefen Erdengrunde emporsteigen, und alsbald  
klangen sie, wie des Donners Geroll vom blauen  
Gewölbe, vom Raume der Räume als Echo wie-  
der. Doch Urda die Hohe, zugleich mit Wer-  
danda und Skulda, hob jetzt diesen Gesang an:

„Ein Sohn des Grössten, von Ewigkeit ver-  
kündet, ist als ein Fürst der Wahrheit in der  
Zeit geschauet worden.

„In ihm ist der Frieden, in ihm ist die Stärke;  
weder Raum noch Zeit begränzen seine Anbe-  
tung.

„Er alleinig kämpft und blutet für die Mensch-  
heit; sein Tod soll wiedervereinen, was das  
Leben zerriss.“

Durch's Weltall zum zweiten und dritten  
Mal ergoss sich ein Widerhall des himmlischen  
Gesanges:

„Heilig, heilig, heilig ist er, der da als Gott,  
der da als Mensch ist geboren worden!“

Mit vor der klopfenden Brust zusammenge-  
schlagenen Händen gingen die Nornen jetzt in  
den mit Gold gedeckten Saal hinein, und die  
strahlenden Gesichter der Elfen erschienen  
noch klarer und glänzender, und ihr Blick hei-  
liger und wärmer; doch mit strebender Un-  
ruhe fuhren die Fylgien all zurück von der  
bebenden Ygdrasil, und zerstreuten sich schlen-  
nig durch den ganzen Erdkreis. Nur drei Män-  
ner, die da im Morgenland wohnten, hatten den  
Gesang vernommen, und glaubten von Herzen  
an dieses Wunder.

Den heliga tystnaden varat en stund,  
Och längre den skulle i verldslifvet råda;  
Men silfverbevingade svanorna båda  
I Urdarvågen, med svällande bröst,  
Sig lyfte, och snöfagra hufvudet rördes  
Förunderligt. Aldrig de upphäit sin röst;  
Men nu, liksom Siare, sjuunga de hördes:

„Ljus går öfver jorden,  
„Mörkt är i Valhalla,  
„Högt gal hane der.  
„Fri är menskan vorden,  
„Gudhems inakter falla,  
„Hlidskjalf molntäkt är.

„Ragnarök ej stundar,  
„Gudarna dock bleknat;  
„Asgårds ringmur full.  
„Sjelfva Oden blundar,  
„Sjelfva Mjölner veknat,  
„Fastän Thor den höll.“

Den andra svanen de orden qvad,  
På Yggdrasil rördes hvart enda blad:

„Allt i Fensal höga,  
„Allt i Folkvang tiger;  
„Slut är deras fest.  
„Skumt är Friggas öga,  
„Freja mer ej stiger  
„På sin ystra häst.

„Bräckt är Ullers båga,  
„Tung är Hermod vorden;  
„Heimdall sover än.  
„Svag är Tyrs formåga,  
„Njord och Frej till jorden  
„Kasta guld det hän.“

Nu svanorna bafde de silfrade brösten  
Och sjöngo tillhopa den varnande trösten:

„Disarsalar ramlar,  
„Disarlundar brinna,  
„Hes blir Valans röst;  
„Men det rena gamla  
„Aldrig skall försvinna  
„Ur de rena bröst.“

Och natten gick fram och den omhöljde jorden,  
Som höstliga töcken omhölja Norden,  
Och tyst blef i Valhall. —

Das heilige Schweigen währte eine geraume  
Zeit, und länger noch thät' es im Weltleben herr-  
schen; doch die beidens silbergeflügelten Schwäne  
in Urdas Welle erhoben sich jetzt mit schwel-  
lender Brust, und wunderbar begann ihr schnee-  
schönes Haupt sich zu regen. Nie vorher hatten  
sie noch ihre Stimme erhoben, jetzt indess hörte  
man sie wie Scher singen:

„Licht überstrahlt die Erde, Nacht ist es in  
Walhalla, mit Macht kräht da der Hahn. Der  
Mensch ist frei geworden, Gudheims Mächte fal-  
len, Hlidskjalf ist mit Wolken bedeckt.

„Ragnarök steht nicht bevor, gleichwohl er-  
blichen die Götter; gefallen ist die Ringmauer  
Asgords. Selbst Odens heilige Macht nickt ein,  
selbst Mjölner ist kraftlos geworden und matt,  
wiewohl Thor selbst ihn in Händen hielt.“

Der andere Schwan hub an zu singen, — auf  
Yggdrasil begann jedes Blatt sich zu regen:

„Alles im hohen Fensal, Alles in Volkwang  
schweigt; ihr Fest, es ist nun zu Ende. Trübe  
ist Friggas Auge, Freia besteigt nicht mehr ihr  
unbändig wildes Ross.

„Zerbrochen ist Ullers Bogen, schwerfällig  
und träge ist Hermod geworden; Heimdall  
schläft jetzt. Schwach ist die Kraft des Tyr,  
Njord und Frei werfen verächtlich das Gold  
zur Erde hin.“

Jetzt hoben die Schwäne die silbernen Brüste  
und sangen zusammen den warnenden Trost:

„Disarsäle stürzen zusammen, Disarhaine  
stehn in Brand, heiser wird Walas Stimme; das  
reine Alte jedoch wird niemals schwinden aus  
den reinen Herzen.“

Und die Nacht schritt daher und sie umhüllte  
die Erde, wie herbstliche Nebel den Norden um-  
hüllen, und still ward's in Walhalla. —

## Odens Besuch in Helheim.

Han malkades Hels beskuggade hen,  
Kring hvilket mång' tusende portarmånd' hänga.  
De öppnas så lätt, och sig sjelfva de stänga;  
Dock kan ingen två gånger öppna dem.  
Den boningens anblick var liksom en dimmas:  
Hvar innt tycktes tvärt genom jordgrunden gå  
Otaliga skuggor arbeta derpå;  
Den boningen blir aldrig färdig ändå  
Här ingick han. Nio gemak han besökte,  
Der gästernas antal hvar stund sig förökte.  
Fast gillet hos Hel icke kosteligt är.  
Ti Ve heter salen, och Tvinso är sängen. —

I midten af boningen Hel måste sitta.  
Halft hvit och halft svart är dess anletes hy.  
De glanslösa ögon ur groparna titta  
Så matt som ett halföppnad, töckenböljt ny.  
Som isfjellet kall och som isfjellet döf,  
Hon hviskar helt tyst, likt ett prasslande löf  
På griften. Hvar ljud är dock tusendes bane.  
Bakom henne sitter en brandgul hane  
Med ruggiga fjädrar och slokande kam.  
Hans ljud med ett sorlande dödsrop plär ändas.

Af dödskallempor der hänger ett par;  
I dimman beständigt de släckas och tändas.  
Då framskynta benranglens sorgliga flock.  
Som kråla alltjemt och stå stilla ändock,  
De gå som i sömnen och aldrig de vakna,  
De gå som i yra, så kalla och nakna.  
Blott vårdslöst virad kring medjan, en hvar  
Af multnad svepning en lifgördel har.

När Asia-Öfverdrots ande det såg,  
Han frågade: „Känner J Balder den Gode?  
O skuggor, då leden mig fram till det rum,  
Der lycklig han sitter vid älskade Nanna!“  
Men långsamt och tyst sin gulbruna panna  
Hvar skugga rörde och uppdrog helt stum  
De grinande käftben, som hängde så slappa.  
Då hof sig hans ande till jordringen opp.

Er nahte sich der schattigen Wohnung Hel's,  
um welche herum wohl Pforten zu Tausenden  
hängen. Sie öffnen sich so leicht und schliessen  
sich sie von selbst wieder; doch kann sie Niemand  
zweimal öffnen. Wie lauter Nebel gab sich die  
Wohnung zur Schan; jede einzelne Mauer schien  
gerade durch den Eriboden zu gehen und doch  
war sie nur durch ihre Kühle wahrnehmbar.  
Unzählige Schatten arbeiten daran, und dennoch  
wird die Wohnung niemals fertig. Hier trat er  
ein. Neun Gemächer besuchte er, wo sich die  
Anzahl der Gäste jeden Augenblick mehrte, ob-  
schon der Schmaus bei Hel gerade nicht köstlich  
ist. Denn Schmerz und Wehe heisst der Saal, und  
Schwindsucht ist das Bette. —

Zu innerst im Wohnraum sass Hel. Halb  
weiss und halb schwarz ist ihre Angesichtsfarbe.  
Die glanzlosen Augen schauen hervor aus den  
Augenhöhlen, so matt wie ein halboffner, nebel-  
umschleierter Neumond. Wie das Eis des Glet-  
schers so kalt und wie der Gletscher so hohl  
und so dumpf, lispelt sie ganz leise, gleich einem  
raschelnden Laub auf der Gruft. Und doch ist  
jeder Laut ihres Mundes der Tod von Tausen-  
den. Hinter ihr sitzt ein brandgelber Hahn mit  
struppigen Federn und niederhängendem Kamm.  
Sein Ruf endigt gewöhnlich mit einem leisen  
Todesschrei. —

Da hängen ein paar Todtenschädelampen; —  
im Nebel erlöschen sie beständig und flackern  
wieder auf. Da tritt aus der Nacht und dem  
Grauen eine traurige Schaar von Gerippen  
hervor. Beständig in winneldem Haufen  
wanken und schwanken sie wirr durch einander  
und bleiben dennoch stehn, wo sie stehn. Sie  
gehn wie im Traum und niemals erwachen sie  
mehr, sie gehn wie im Wahnsinn, so kalt und  
so nackt. Nur nachlässig um seinen Leib ge-  
schlungen hat jedes einen Gürtel von einem  
zerfallnen, modergrauen Leichentuch.

Als des Asia-Oberdrots Geist das sah, da  
fragte er: „Kennt ihr Balder den Guten, o  
Schatten, so führt mich nach jenem Gemach  
hin, wo er glücklich sitzt bei seiner geliebten  
Nanna!“ — Doch langsam und still berührte  
jedes Geripp seine bräunliche Stirne und zog  
schweigend und stumm seine grinenden Kinn-  
laden hinauf, die da so schlaff herunterhingen.  
— Da erhob sich sein Geist wieder zum Erd-  
kreis empor. —

## Odens Geirsodd.

Af synen på en gång bestämd och försagd,  
Den Öfverdrott talade så i sitt sinne:  
„Nej, Hel! I din boning jag nyss varit inne;  
Att bygga hos dig vare merglöses bragd.

— — — — — Slaf jag ej blir, ty min ande är fri.  
Ja, Hel! blott den fege ditt offer kan bli.“  
Så taladt. Då höjdes hans mod och hans snille.  
Han såg, likt en tjugande sejdmö, stå fram-  
Hvart storverk, han hört om sin mäktiga stam,  
Hvar seger, den vunnit i blodbadets gille.  
Och, fattande tyst ett beslut om sin död,  
Han Diarna alla församlas bød.

Sitt afsked som Öfverdrott taga han ville.  
Den blanka brynjan uppå sig han drog;  
Hon sken, som mot solen en rimfrostig skog.  
Nu satte han guldhjelmerna uppå sitt äne;  
Mot den sken hans silfrade lock så mjell,  
Som under en eldsol ett snöbetäckt fjell.  
Sin ärriga sköld under hufvud han lade,  
Så ofta tillsamman de hvilat hade.  
Vid sidan af bädden han sedan på vakt  
De fostbröder, spjutet och slagsvärdet, ställer.  
Hans koger och båga förglömmas ej heller:  
Vid sig han de yuglingavännerna lagt.  
Så låg han, när in alla Diarne gingo;  
Han hof en vänlig, försmältande blick  
På Asia-Freja, som bort strax gick.  
En vink af den gamle nu Diarne fingo;  
En stilla, betydningsfull blick han dem gaf,  
Likt höstmånens glimt ur ett dimmbetäckt haf.

— — — — —  
Han guldbrynjan öppnat från sida och bröst;  
Men Diarne sågo med skräck på hvarannan.  
Då hof han den silfverbelockade pannan  
Från bädden och qvad med befällande röst:

Durch das Gesicht zu gleicher Zeit ermuthigt  
und von Schauer und Beben erfasst, sprach der  
Oberdrott so in seinem Herzen: „Nein, Hela!  
In deiner Wohnung bin ich nunmehr gewesen;  
bei dir zu hause, das wäre die That eines elen-  
den Schwächlings. — — — — —  
— — — — — Ein Sklave will ich nicht wer-  
den, denn meine Seele ist frei. Ja, Hel! Nur  
der Feigling kann dir zum Opfer werden.“ —  
Sprach's. — Da erhob sich sein Muth und  
sein Genius. Er sah gleich einer von Schön-  
heit strahlenden Zauberin jede Grossthat vor  
sich stehn, die man ihm erzählt von seinem  
mächtigen Stamm, jede Siegesthat, die dieser  
vollbracht bei dem Mahl des Blutbades. Und  
still in seinem Herzen einen Beschluss fassend  
von wegen seines Todes, gebot er seinen zwölf  
Diarn, sich allzumal zum Rath zu versammeln.

Seinen Abschied als Oberdrott gedachte er  
zu feiern. Den blanken Panzer zog er an; er  
blitzte gleich einem Walde, dessen winterliches,  
Schnee- und Eisumhaungenes Gezweige im Son-  
nenschein glitzert. Er setzte nun den Gold-  
helm auf seine Stirne; gegen den hob sich seine  
silberne Locke so glänzend ab, wie unter einer  
Feuersonne ein schneebedecktes Gebirge. Sei-  
nen narbigen Schild legte er unter das Haupt,  
so oftmals hatten sie mit einander geruht. Ne-  
ben sich hin an das Bett lehnt er sodann seine  
treuen Gefährten, den Speer und das Schlacht-  
schwert, als Wacht. Auch seines Köchers und  
Bogens vergisst er da nicht: neben sich hin  
hatt' er die beiden Freunde aus seiner Jüng-  
lingszeit gelegt. So lag er da, als die zwölf Ge-  
fährten zumal eintraten; er heftete einen freund-  
lichen, schmelzenden Blick auf Asia-Freja, die  
sogleich hinwegging. Einen Wink von dem  
Greise erhielten die zwölf Genossen jetzt; einen  
schweigenden, bedeutungsvollen Blick warf er  
ihnen zu, wie wenn der Herbstmond aus einem  
nebelumzogenen Meer heraufblitzt.

— — — — —  
Den goldenen Panzer hatt' er an der Seiten und  
an der Brust geöffnet; — doch mit Schrecken  
sahen die Zwölfe einander an. Da erhob er sei-  
nen silberlockigen Scheitel vom Bette und hub  
an zu singen mit herrschender Stimme:



„En kämparing sluten,  
 „J söner af Oden!  
 „Med äggskarpa spjuten  
 „Nu frimodigt gjuten  
 „Den kraftlösa blodent!  
 „Vi Geirsodd det kalla.  
 „Må verlden J lära,  
 „Hur de böra falla,  
 „Som lefvat med ära!“

Han slöt. — Liksom måne i aftonens stund,  
 Se'n blekhvit han färgat den vestliga brädden,  
 Går saktelig ned bakom suckande lund,  
 Så sjönk han tillbaka på guldtäckta bädden.

„Schliesst einen Kämpenkreis, ihr Söhne  
 Odens! Stosst zu mit den scharfen Lanzen und  
 lasst nun strömen hochherzig und kühn das  
 kraftlose Blut! Das nennen wir Geirsodd. Ihr  
 mögt es sagen der Welt und sie lehren, wie Die  
 sterben müssen, die da mit Ruhm gelebt haben.“

Er war zu Ende. — Wie der Mond des Abends,  
 nachdem er blass und weiss das westliche Ge-  
 stade gefärbt, allmählich hinabsinkt hinter dem  
 im Wehn des Windes ächzenden Hain, so sank  
 er zurück auf seine im Goldglanz prangende  
 Lagerstatt.

Nachdem ihm die Zwölfe allzumal nach seinem Geheiss den Speer in die Brust gestossen haben,  
 erhebt er sich noch einmal:

Ej kännande dödssårens smärta,  
 Han quad, med en stämma, likt sommarens vind,  
 När kärligt han smeker en doftande lind.  
 Han quad, lik en storm, när den isarna bryter  
 Och längs öfver lossnande vågorna ryter.  
 Så ömsom han sänkte och höjde sin röst.  
 Och hjertlig och glad, som den gästfria värden,  
 När vänner han följer på återfärden,  
 Till Diar och söner han sjöng denna tröst:

„Mitt namn vill jag egna  
 „De hjeltar, som falla  
 „För blixtrande svärd.  
 „I Makternas verld,  
 „I glada Valhalla,  
 „Må Valfader fögna  
 „De svärdfallne alla!

„Ja, der i all gamman  
 „Jag lönen skall njuta;  
 „Der mötas vi snart.  
 „Sin brusande fart  
 „De störtelfvor sluta,  
 „När sig de tillsamman  
 „I verldshafvet gjuta.“

Från bleknande läppar de sista orden  
 Nu sorlade, tyst som en flod under jorden.

Nicht fühlend den Schmerz der tödtlichen Wun-  
 den, sang er mit einer Stimme, hold wie ein  
 Lüftchen des Sommers, wenn es liebend eine  
 duftende Linde unschmeichelt, sang er gleich  
 einem Sturmwind, wenn er das Eis zerbricht  
 und heulend übers befreite Gewässer dahin-  
 streicht. So liess er seine Stimme bald schwä-  
 cher, bald stärker ertönen. Und herzlich und  
 heiter, gleich einem gastlichen Wirthe, wenn  
 er seinen Freunden das Geleite gibt bei der  
 Heimkehr, begann er seinen Zwölfen und seinen  
 Söhnen dieses Trostlied zu singen:

„Meinen Namen will ich zu eigen geben den  
 Helden, die da von dem blitzenden Schwerte  
 auf's Schlachtfeld sinken. In der Welt der  
 höhern Mächte, im fröhlichen Walhall, mag  
 Walvater sie all erfreuen, so da fielen durch's  
 Schwert!

„Ja, dorten in Freuden gedenk' ich meines  
 Lohnes zu geniessen; dorten werden wir uns  
 bald widerschn. Ihre brausende Fahrt enden  
 die reissenden, die Wolkenbruchgeschwollenen  
 Ströme, wenn sie sich zusammen ins Weltmeer  
 ergiessen.“

Von den erblassenden Lippen erklangen jetzt  
 die letzten Worte, still wie das Gemurmel eines  
 unterirdischen Stromes.

Den namnstore ännu sitt öga uppslog;  
Lik en sjunkande aftonsol han dog!  
På Fyrisvall fick han ett bål så härligt,  
Och lågorna famnade himmelen kärligt.  
Så högsattes makternas frände och tolk.  
De andra snart delade jordföddas öde.  
Vare frid med de lefvande, frid med de döde!  
Hel fädernas minne! Hel Nordlandets folk!

Noch einmal schlug der Grosse, der Namen-  
berühmte sein Auge auf, und gleich einer unter-  
gehenden Abendsonne starb er dann! Auf dem  
Fyrisvall erhielt er einen herrlichen Scheiter-  
haufen, und liebend umarmten die Flammen  
den Himmel. Dann ward der Blutsfreund und  
Dolmetsch der himmlischen Mächte im Hügel  
zur ewigen Ruhe gesetzt. Frieden den Leben-  
den, Frieden den Todten! Heil dem Gedächt-  
niss der Väter! Heil dem Volke des Nordens!

## A. A. AFZELIUS.

A., geb. im J. 1785, und zur Zeit Stiftsprobst zu Enköping in Uppland, war ffr die gothische Schule in Schweden, was die beiden Schlegel für unsere romantische Schule in Deutschland waren: — mit der gleichsam geminnigen Wünschelruthe einer durch und durch schwedischen, kenschen und einfachen Sprache hob er die goldenen Liederschätze, die nationalen Ueberlieferungen und Sagen, welche das Evangelium der neuen Schule waren, und gab nach einander einen Theil der Eddagesänge (E. Sämmandar den Vises. Sångar af Nordens äldsta Skalder, Stockholm, 1818), in unübertrefflicher schwedischer Uebertragung, drei BB. schwedischer Volkslieder (Svenska Folkvisor från Fortiden, Stockholm, 1814—1816), letztere in Verbindung mit seinem Freunde E. G. Geijer, von dem unter andern die Red. der Musik-Beilagen und die glänzende Einleitung herrührt\*), und 8 BB. einer schwedischen „Sagengeschichte“ (erschieden in Stockholm, 1829—1858), d. i. einer „vaterländischen Geschichte“ heraus, „wie sie gelebt hat und zum Theil noch lebt in Sagen, Volksliedern und andern Denkmälern des Volks und seiner Sprache“.\*\*) — Als selbstschöpferischer Dichter ist A. nicht sonderlich fruchtbar gewesen; das Wenige jedoch, was er in einer schönen und poesiereichen Zeit, wo er Arm in Arm mit Geijer und Tegnér in Lunds und Upsalas Hainen wandelte, geschrieben, wird unsterblich leben im schwedischen Gesange, und seine Romanzen, wie „Neekens polska“, „Skades klagan“ u. a., worin der Ton des Volkslieds unübertrefflich wahr und schön nachgeahmt ist, werden der Nachwelt seinen Namen erzählen, wenn manches Nippgedicht unserer Tage, manches duftlose Salonparfume der modernen Poesie längst spurlos dahingeschwunden ist; ja, unser oft erwähnter Gewährsmann Wieselgren steht nicht an, geradezu zu sagen, „dass selbst die Lieder im Frithiof nicht weiter hinausfliegen würden ins dämmernde Spätroth der Zeiten, getragen von den Flügeln des Gesanges und der treuen Volkserinnerung, als die „Polka des Neck“, die eine so im ächtsten Sinn des Wortes nationale kleine Dichtung sei“. — In seinem Drama: „Der letzte Volkunger (Den sista Folkungen, Sorgespel, Stockholm, 1830) ist er weniger glücklich: — die Sprache ist schön und kraftvoll,

---

\*) Uebersetzt ist daraus bis jetzt Einiges von G. Mohnike (Volkslieder der Schweden, Berlin. 1830), und von Fräulein Warrens (Leipzig bei Brockhaus, 1857); schöne Proben daraus enthält auch der 1. Band dieses Werkes.

\*\*) Zum Theil übersetzt erschienen ist dieses herrliche schwedische „Volksbuch“ im höchsten Sinn des Wortes im J. 1842 in Leipzig bei Kollmann, mit einem Vorwort von L. Tieck.

die Bilder und Gleichnisse gut gewählt und durchaus von lokaler und nationaler Färbung, doch fehlt ihm Eines, das dramatische Interesse, und damit ist mehr als genug gesagt. — Sturzenbecher wirft ihm seine gesuchte Sprache und gewisse Wendungen und Endungen der Wörter vor, die ihm förmlich zur Manie geworden seien, (wie z. B. in „Neckens polska“ die oft wiederkehrenden Endungen in a: grönau, svartan, harpans ljud de gâ så „sorgeliga“ etc. etc.) und worin er weiter gehe, als es der Geschmack und der Genius der modernen Sprache erlauben. Bereits in Geijers und, wie wir an seiner Stelle zur Genüge hervorgehoben haben, noch mehr in Lings Dichtungen, tritt dann und wann das Bestreben hervor, mit dergleichen Aeusserlichkeiten zu spielen, und mit der tönenden Schelle des Wortes zu klingeln: — bei A. jedoch ist dieses Suchen und Haschen nach gewissen altväterischen Worten und Endungen, worüber längst Moos und Gras gewachsen ist, leider so zu sagen zur Regel geworden, und man muss zugeben, dass dadurch der Wirkung so manches seiner schönen Gedichte nicht wenig Eintrag gethan ist. Minder glücklich war dagegen der Einfall des schwedischen Heine, der ganzen gothischen Schule und besonders A. den stockprosaischen Vorwurf der Pretiosität zu machen und ihn darum zu tadeln, dass in dem Gedichte „Neckens polska“ ein paarinal hintereinander von goldenen Harfensaiten, von Silbertönen und von einem diamantenen Fels die Rede ist. Wenn ein solcher Tadel, und käme er von Herrn Jules Janin in Paris selber her, ein Urtheil heissen soll, dann ist Rückerts, dann ist Platens, dann ist der ganzen morgenländischen Poesie das Urtheil gesprochen. Die drei kleinen Gedichte, die wir von A. geben, werden jedem Unbefangenen zeigen, mit welcher unachahmlichen Wahrheit der Ton des schwedischen Volksgesangs darin nachgeahmt ist, und mit welchem tiefen, mit welchem ächtpoetischen Auge A. darin in die Nacht einer mythischen Urzeit hineinblickt, die, wie man weiss, so vielen unserer gelehrten Mythologen nichts weiter als ein Repertorium von Namen und Klängen ist, zu denen uns leider jetzt jeder Schlüssel fehlt: — doch die Poeten sind Propheten, sagt J. Balde irgendwo so schön und wahr, „die nicht nur das Künftige, sondern auch die dunkeln Räthsel der Vorwelt deuten.“ — Eine Sammlung der Gedichte von A. besitzt man leider nicht; sie erschienen einzeln, theils in der schon mehrmals erwähnten Zeitschrift „Iduna“, theils in dem von den Upsaliensern herausgegebenen „Poetischen Kalender“. Seine letzte Arbeit war das Buch: „Afsked af Svenska Folksharpan“ (Abschied von der schwedischen Volksharfe), ein Nachtrag zu seiner berühmten frühern Volksliedersammlung, mit neuen Beiträgen zur Geschichte der schwedischen Volkslieder und mit 29 lithographirten Musikbeilagen, erschienen zu Stockholm im J. 1843.

### Brage den gamle.

Stod Brage med skägget så sidt på hällen,  
På gullsträngad harpa lekte hans hand;  
Tungt föllo dess ljud kring undrande fjällen,  
A klippig strand;  
Och Elfvorne sjöngo om tusende år  
I Gudens silverlockiga hår.

Han sjöng om det urgamla qvädets fullbordan  
För seduaste Guda-ättlingars hopp;  
Och vindarnes höfding, den mäktige Nordan,  
Bar manteln opp;  
Ett norrsken som rödt öfver hällen sig slog  
Kring den gamle Nordens gloria drog.

Men fröjd blir i Valhall bland gudar alla,  
När Fadren i Hlidskialf sångaren hör;  
Och Thor kan ej hvila, när lifsljuden skalla,  
Sin vagn han kör:  
Från blånande moln höres Thordönets gång  
Vid Brages mäktiga gudasång.

Tungt suckar då jätten inunder sin klyfta,  
Och af den mörka, den talrika stam  
Ses bakom hvar sten sig ett dverghufvud lyfta  
Så lurfvigt fram:  
Och rosor uppspira i Elfvornes spår,  
När Brage den gamle gullharpan slår.

Der plocka dem bygdens älskliga tärnor  
Med glöende kinder till brudqvällens krans,  
När Friggas den huldade mildt leende stjernor  
Tändt upp sin glans. —  
Än fjällarne gjenluda, natten så lång,  
Af Brages den gamles tystnade sång.

### Brage der Alte.

Auf dem Fels stand Brage mit seinem langen,  
so prächtig herniederhangenden Barte, durch  
die goldenen Harfensaiten glitt seine Hand;  
mächtig klangen ihre Töne, im hochaufhorchen-  
den Gebirge umher, am felsigen Gestade wieder;  
und die Elfen sangen von den vielen Tausenden  
und Tausenden von Jahren, die in des Gottes  
silberlockigem Haar schiefen.

Ersang von der Erfüllung jenes uralten Liedes,  
als dem Lohn treuer Hoffnung der spätesten  
Geschlechter göttlichen Ursprungs; und der  
Häuptling der Stürme, der mächtige Nordwind,  
trug ihm die Schleppe des Mantels nach; und  
ein Nordschein, der roth ob der Felshöhe er-  
glühte, umzog leuchtend die Glorie des uralt-  
heiligen Nordens.

Doch Jubel erwacht in Walhalla unter der  
ganzen Götterversammlung, wenn der Vater in  
Hlidskialf den Sänger vernimmt; und Thor kann  
nicht ruhen, wenn die Lebenstöne erklingen,  
in seinem Wagen rasselt er dahin: aus dem  
Blau hernieder dröhnt des Donners Schall bei  
Brages gewaltigem Göttergesange.

Tiefauf seufzt da der Jette in seiner Fels-  
höhle, und hinter jedem Stein guckt von dem  
dunkeln, dem zahlreichen Geschlecht ein Zwerg-  
haupt so struppig hervor: und Rosen sprossen  
empor in der Spur der Elfen, wenn Brage der  
Alte die Goldharfe schlägt

Da pflücken sie die lieben ländlichen Dirnen  
mit glühenden Wangen zum Kranz für die  
Brautnacht, wenn Friggas der Holden mild lä-  
chelnde Sterne erglänzen. — Noch jetzt tönen  
die Felsengebirge des Nordens wieder, die lan-  
gen Nächte hindurch, von Brages des Alten —  
nun schweigendem Gesang.

## Neckens polska.

Djupt i hafvet på demantehällen  
Necken hvilat i grönan sal.  
Nattens tärnor spänna mörka pellen  
Öfver skog, öfver berg och dal.  
Quällen herrlig står i svartan högtidsskrud;  
När och fjerran ej en susning, intet ljud  
Stör det lugn öfver nejden rår,  
När hafvets kung ur gyllne borgen går.

Ägirs döttrar honom sakteliga  
Gunga fram på den klara sjö.  
Harpan ljud de gå så sorgeliga,  
Söka fjerran en våg att dö.  
Fast hans öga står åt dunkla himmelen;  
Ingen stjärna bådår Nattens drottning än:  
Freja smyckar sitt gyllne hår,  
Och Necken så sin sorg på harpan slår:

O hvar dväls du, klaraste bland stjernor,  
I den blånande skymnings stund?  
Du, som fordom, en af jordens tärnor,  
Var min brud uti hafvets grund,  
Och, när hjertat brann vid mina önnas slag,  
Smög så skön och blyg de tjusande behag  
Mot min barm i den svala flod —  
Och gyllene harpan stum på vägen stod.“

„Men dig Oden bød högt öfver jorden  
Ewig stråla från Gimles fann.  
Med sin harpa sångarn enslig vorden,  
Quar blott har din bild, ditt namn.  
Men en dag, när Midgardsormen reser sig,  
Gudar väpnas, allt förlösas — då hos dig  
Skall jag åter på vågor blå  
För nya verldar gyllene harpan slå.“

Så den Sorgsne. Men vid himlaranden  
Freja huld genom natten ler.  
Ewig på den guldbeströdda stranden  
Sina tårar hon glänsa ser.

V. LEINBURG, schwed. Poesie, III.

## Meermanns Polka.

Im tiefen Meeresschooss unten, auf diamantener Klippe, ruht still in seinem Saal der Neck. Die schweigenden Töchter der Nacht spannen ihr dunkles Gezelt ob Wäldern, Bergen und Thälern aus. Herrlich steht die Nacht im schwarzen Feiergewande da; nah' und ferne unterbricht kein noch so leises Säuseln, kein noch so leiser Laut den tiefen Frieden und die Ruhe, die über der ganzen Gegend liegen, wenn der Meerkönig hervortritt aus seinem guldernen Schloss.

Sänftiglich wiegen und schaukeln ihn Aegirs Töchter auf der klaren See einher. So wehmuthvoll rauschen seine Harfenklänge, suchen sich ferne, ferne eine Welle, um darin zu sterben und unterzugehen. Rastlos suchend blickt sein Auge nach dem dunkeln Himmel hinauf; noch kündigt kein Stern die Königin der Nacht an: Freia schmückt ihr güldenes Haar und der Neck schlägt die Saiten und singt so seinen Gram dazu:

„O wo magst du nun weilen, du strahlendster unter den Sternen, zur Zeit der blauenenden Dämmerung? Du, die einst, eine von den Töchtern der Erde, meine Braut war drunten am tiefen Meeresgrund, und die, wenn dir die Seele glühte bei meinen schmelzenden Harfenklängen, so holdselig und sittsam sehen ihre holde Gestalt an meinen Busen schmiegte im kühlen Gewässer — und stumm und schweigend ruhte dann die güldene Harfe im Schooss der Welle.“

„Doch auf Odens Geheiss musst du nun ewiglich von Gimles Busen hoch auf die Erde herniederglänzen. Mit seinem Saitenspiel ist der Sänger nun allein hienieden, und nichts ist ihm geblieben von dir, als dein Bild und dein Name. Eines Tages jedoch, wenn die Midgardsschlange aus dem Meer sich erhebt, wenn die Götter zum Kampf sich waffnen, und der Tag der allgemeinen Erlösung da ist: — dann werd' auch ich auf blauen Wogen bei dir für neue Welten die güldenen Saiten schlagen.“

So der Trauernde. Doch hold am Saume des Himmels lächelt Freia durch die Nacht. Ewiglich an dem mit Gold bestreuten Strande sieht sie ihre Thränen glänzen.

Och sin vän på hafvet helsar hon så mild;  
Vågen speglar darrande den huldas bild;  
Necken höres på böljan blå  
Så gladelig sin gyllene harpa slå.

Nattens tårnor, klara stjernor alla,  
Gå till dans i den stilla qväll,  
När de skära silfvertoner skalla  
Öfver stranden från håll till håll.  
Men när blodig Dagens drott uti östern står,  
Bleknande och rädd den blida stjernan går;  
Sorgligt afsked hon blickar ner,  
Och gyllene harpan klingar icke mer.

#### Skadis klagan.

Satt i sin sal Niords bedröfvade maka.  
På orolig strand, och hörde vågens gny;  
Natten så lång klagande svanorna vaka,  
Måsar skrika, sömnens hulda elfvor fly.  
Bore mulen ses på de tunga skyar stå,  
Sina gråa, dimmiga tält kring stranden slå. —  
Hör, hur Skade klagar:  
Glädjens sköna dagar  
Hon i sin faders hem vill se tillbaka:

„Sorgelig tycktes mig dagen på ödsliga stranden,  
Fastän jag bor i ett slott,  
Der omkring min gyllene thron  
Ran's hvita mör leka med gullkorn i sanden,  
Och din makt jag förer, Odins vise son!  
Der mångfärgad öfver vår brudsäng Bifrost log,  
Morgonrodnan kring oss sin purpurslöja drog,  
Långt, långt till fjällen  
Hulda barndomstjällen  
Draga mig hän till de höga landen.“

„Niord, Niord, kom! Följ mig till Thrymheim-  
murs hällar,  
Thrymhems höga hällar; der skall lugn jag bo.  
Skön var borgen, men uti stormiga qvällar  
Måsen som från hafvet kom, gaf ingen ro:

Und den Trauten im Meer grüsst sie so freund-  
lichmild; die Fluth spiegelt mit zitternder Be-  
wegung das Bild der Holden zurück; so fröhlich  
schlägt nun der Neck im Blau der Welle die  
güldenen Saiten.

Die Töchter der dunkeln Nacht, die klaren  
Sternlein all, sie gehn zum Reigen im Schwei-  
gen des Abends, wenn die reinen Silbertöne  
übers Gestade klingend von Fels zu Fels sich  
schwingen. — Steht jedoch die Königin des Ta-  
ges roth wie Blut im Ost, erblassend und scheu  
tritt dann der milde Stern zurück, wirft einen  
schmerzlichen Blick des Abschieds herab, und  
die güldene Harfe klingt nicht mehr.

#### Skades Klage.

In ihrem Saal sass Niords betrübte Gattin  
am stürmischen Gestade, und vernahm das hohle  
Rauschen der Fluth; während der langen, lan-  
gen Nacht wachen und klagen die Schwäne,  
Möwen schreien, des Schlafes holde Elfen fliehn  
Mürrischen Blicks steht Bore hoch droben in  
schwerniederhangenden Wolken und schlägt  
ringsumher am Gestade seine grauen, nebelich-  
ten Gezelte. Horeh, wie Skade so schmerzlich  
klagt: Die schönen Tage der Freude im Haus  
des Vaters möchte sie wieder schauen:

„Traurig dächte mir der Tag am einsamen  
Strande, obgleich ich in einem Schloss wohne, wo  
ringsumher um meinen güldenen Thron die weis-  
sen Meerjungfern Rana's mit goldenen Körnlein  
im Sande spielen, und obgleich ich deine Macht  
habe, Odins weiser Sohn! Wo farbenspielend  
Bifrosts Regenbogenbrücke ob unserm Braut-  
bett lächelte und die Morgenröthe den Purpur-  
schleier um unser Lager zog, fernhin, fernhin  
nach meinen Bergen, nach meinen Hochlanden  
ziehen mich die holden Gezelte meiner Kind-  
heit.“

„Niord, Niord, komm! Komm mit mir zu  
Thrymheimurs Felshöhn, Thrymhems hohen  
Felshöhn; da will ich in Ruhe und Frieden  
hausen. Mein Schloss war schön, doch in stür-  
mischen Nächten liess mir die Möwe, die von  
dem Meer herkam, keine Ruhe:

Ägirs döttrars olåt, när Bore jagar dem,  
Morgonhvilan störde i Niords brusande hem: —  
Ljuf uti forssens al  
Omkring min faders sal  
Bortsjunger natten Nordens näktergal.“

„Stundar den dag drifvorna snöhvita falla  
Öfver berg och dal, då på skidor far jag fort,  
Likt svalaus flygt, eller går jag att kalla  
Vänlig rehn och att ila uti min akja bort.  
Hårdan bäge spänner så väl min hvita hand,  
Mången vildreln skjuts, den hoga elg ibland;  
Och hörs brasau spraka,  
Kommer jag tillbaka,  
Då uti salen gyllene mjödhorn sälla.“

„Glöd är så skön; kommer förtrolig om qvällen,  
Samlar kring sig alla uti min faders hus:  
Loge, dess bror, flammar kring henne å hällen;  
Ynglingen blott trifs i det rensta ljus.  
Saga äfven älskar den väne Loges bloss,  
Med de syskon hulda hon ofta gläder oss.  
Loge, Glöd och Saga  
Mången sorg förjaga;  
Ofta ock Brage gästar dem uti tjällen.“

„Niord, Niord, kom! Låt från din hafsäl oss ila,  
Höge Drott, som för de blida vindar rår!  
I lugnad sund gyllene stäfvén de hvila;  
Iugen vikings bön ditt öra mera när.  
Ren jag fjällens grenar förtroligt vinka ser,  
Och min faders öga så vänligt blieka ner  
Öfver Thrynhems dalar,  
Sina fordua salar: —  
Niord! dithän, dithän fort låt oss ila!“

Skade ej mer hörs å de snötäckta fjällar  
Lätta hinden jaga, följa vildrehs stig;  
Men i den stund, när kring de sprakande hällar  
Loge, Glöd och Saga troligt lägrat sig,  
Jagten hvita mö de ännu minnas mången gång,  
Än på fjällen jägaren minnes Skadis sång,  
När från Gimle höga  
Hennes faders öga  
Ler uti Nordens stilla vinterqvällar.

das wilde Gebrüll der Töchter Aegirs, wenn Bore sie zornig dahinjagt, störte mir die Morgenruhe in Niords stürmigem Haus: — lieblich und süß in der Erle Zweigen singt, um meines Vaters Saal, während der ganzen Nacht des Nordens Nachtigall.“

„Ist der Tag da, wo die schneeweissen Flocken wieder in Gebirg und Thal niederwehn, dann fahr' ich pfeilschnell dahin auf meinen hölzernen Schlittschuhen, an Schnelle gleich dem Fluge der Schwalbe, oder ich rufe mir ein freundliches Renuthier und fahr' in meinem Gefährte dahin. Den harten Bogen spann' ich so gut mit meiner weissen Hand, so manches wilde Renuthier schiess' ich damit, und dann und wann auch den hohen Elchhirsch; und prasselt das Feuer des Herdes, dann komm' ich zurück, und im Saal schäumen dann die goldenen Methhörner.“

„Glöd ist so schön; traulich kehrt sie zu Nacht bei uns ein und hold gesellig vereinigt sie um sich all die Lieben in meines Vaters Haus: ihr Bruder Loge umloht sie mit Feuers Glanz auf den Höhen der Felsen umher; der Jüngling fühlt sich nur in dem reinsten Lichte heimisch und wohl. Auch Saga liebt des schönen Loge Glanz, und oft mit den holden Schwestern erfreut sie uns. Loge, Glöd und Saga verschuechen manchen Gram; oft ist auch Brage ihr Gast im Gezelte.“

„Niord, Niord, komm! Lass uns eilen, hinweg von deinem Meersaal eilen, hoher König, der günstigen Winde Beherrscher! Die goldenen Eimer ruhn jetzt in der sauftbeschwichtigten Meereug' und keines Wikings Flehn dringt mehr zu deinem Ohr. Schon seh' ich die Zweige des Gebirges traulich winken, und das Auge meines Vaters so freundlich in Thrynhems Thale niederglänzen — seine vorigen Säle: — Niord! Dahin, dahin lass uns schnell eilen!“

Skade jagt nun nicht mehr im Schneegebirg die rasche Hindin, nicht mehr folgt sie der Spur des wilden Rennthiers; so oft sich jedoeh Loge, Glöd und Saga in Kreise der Widerhallreichen Felshöhn umher lagern, dann gedenken sie noch manches Mal der weissen Jagdfrau, und noch manchemal gedenkt im Gebirge der Jäger des Gesanges Skade's, wenn in des Nordens schweigenden Winternächten Thiasses Auge von Gimles Höhen herniederlächelt.



## BERNHARD FREIHERR VON BESKOW,

der Sohn eines sehr reichen Bergwerksbesitzers, ist im Jahre 1798 geboren. Er studirte in Upsala Anfangs fast ausschliesslich Musik, unternahm 1819 und 1827 zwei grosse Reisen nach dem südlichen Europa, gewann sich durch seine Poesie, und besonders durch das herrliche Preisgedicht, von dem wir unten einige Bruchstücke mittheilen, Freiherrnschild und Krone von demselben König, der die wissenschaftlichen Eroberungen eines J. Berzelius, eines Brinckmann etc. etc. mit dem Adelschild belohnte, und lebt als königlicher Hofmarschall und glänzender Mäcen der Kunst und Dichtung in Stockholm. Er ist Einer der Achtzehn der schwedischen Akademie und gibt ihr jetzt, der Präsidentenstuhl einnehmend, Licht und Glanz durch seine persönliche Erscheinung, wie durch den Ruhm seines Namens. — Von ihm erschienen Vitterhetsförsök (Poetische Versuche) 2 Hefte, Stockholm, 1819, 2. Aufl. 1819, woraus übersetzt erschien das Gedicht „Sveriges anor“ (von Dr. Dunkel in Gothenburg), Lübeck, v. Rhodes Verlag, 1838. — Ferner Dramatische Studien (in 3 Bdn. Stockholm, 1836—1838), mit den berühmten Stücken „Thorkel Knutson“, „Birger och hans ätt“ (Birger und sein Geschlecht) und „Gustaf Adolfs Tyskland“ (ins Deutsche übersetzt von A. Ochenschläger, Leipzig bei Weber 1841) und „Vandringsminnen“ (Reiseerinnerungen des Dichters aus dem Süden, Stockholm, 1835). — — Eine Operette: „Troubadouren“ von ihm setzte der König von Schweden in Musik. — B. ist mehr Dramatiker, als Lyriker im strengen Sinn. Seine lyrischen Gedichte, besonders seine Gelegenheitsgedichte und seine patriotischen Gesänge, sind zwar voll von Dem, was man Poesie der Sprache zu nennen pflegt, und zeichnen sich durch einen grossen Reichthum anmuthig wechselnder Formen und einen gewissen Goldklang des Wortes und des Verses aus, leiden jedoch durchweg an jener Rhetorik, die sich so oft an die Stelle der wahren Poesie setzt, und wirken daher, besonders durch gute epigrammatische Pointen, wozu B. ein eigenes Geschick besitzt, gewöhnlich mehr auf den Gedanken, als auf das Gefühl. Ein Prachtstück dieser Art ist das berühmte akademische Preisgedicht „Sveriges anor“, eine Gemäldegalerie aus der schwedischen Geschichte, wie Lénström sehr bezeichnend sagt, „die den Beschauer schon durch die Gluth und Pracht des Colorits in Staunen setzt,“ eines Colorits, das den neuen Momus des schwedischen Parnasses, O. Sturzenbecher, auch gegen diesen durch und durch edeln Mann so in Harnisch bringt, dass er ihm vorwirft, sein Gedicht sei nichts weiter, „als eine ziemlich unverhohlene Nachahmung Tegnér's und schreie von prunkenden Farben wie eine Theaterdekoration;“ — was doch wohl ein allzukritisches, und darum unwahres und hartes Urtheil ist. Ungleich zweifellosere Spuren einer solchen

Nachahmung Tegnér's trägt dagegen an sich das Gedicht „Karl den Tolfte“, übrigens ein Prachtstück wie das obige, und von einer zündenden und schlagenden Wirkung. Ueber die herrliche Schlussstrophe:

Hjelt en sjunker, hjelteanden flyktar;  
Stjerna'n slocknar ut — och natt blir natt.  
Samma himmel står der flamma'n lycktar,  
Samma hållar der ditt lejon satt.  
Samma fjäll sig kring din aska sträckte,  
Samma namn var kämpens, samma arm,  
Men det Sverige, som en verd förskräckte,  
Var — uti din barm!“

sagt eine schwedische Kritik mit Recht: „Man kann nicht sagen, dass Das gerade zum Herzen spräche durch wahres innerliches poetisches Leben, dass es zur Phantasie spräche durch über-grosse Genialität des Gedankens und des Ausdrucks: — indess es macht sich gut, es klingt und schlägt Einem ins Ohr wie Pelotonfener und Raketengepöf und Gepaff.“ Zur gothischen Schule, sagt eine andere schwedische Kritik, kann man B. übrigens bloss in so ferne zählen, als er in seinen jüngern Jahren ein treuer Wardein zur Fahne der Iduna stand, in welcher bereits Gedichte von ihm erschienen, und als er in seiner Poesie stets eine gewisse Theilnahme bewahrte für die Sache dieser Schule, die Geschichte und die grossen Erinnerungen der vaterländischen Vorzeit. Denn wenn es wahr ist, dass in der Kunst nirgends das Was, sondern das Wie den letzten Ausschlag gibt, so ist freilich in B.'s gothischen Dichtungen wohl darauf zu merken, wie sehr seine Schilderung der Vorzeit absticht von der der andern Gothen. Gegen die Dichtungen Lings und Geijers, ja man kann sagen selbst gegen Tegnér's Frithiofssage, die doch in einer gewissen Modernisirung jener grauen Urzeit schon einen guten Schritt weiter geht, ist nämlich die Vorzeit B.'s so zahn und artig, so glatt und salonfähig, dass man, mit P. Sturzenbecher, dann und wann in der That glauben möchte, B. rede von einer „Vorzeit in Glacéhandschuhen“. — — — Doch genug davon. Glücklicher, wie schon erwähnt, ist B. in seinen Dramen. Er ist der grösste jetzt lebende schwedische Tragödiendichter, und Probst Wieselgren schreibt ihm sogar ein Ranschen zu jenes mächtigen poetischen Flügelschlags, das wir in Max und Thekla, im Tell und in der Braut von Messina zu hören glauben, und Das zwar,“ wie W. sagt, „in einem nicht geringen Grade; sowohl in Hinsicht des Geists, der durch seine Stücke wehe, als der Sprache, worin dieser zur Phantasie und zum Herzen rede.“ — Sturzenbecher möchte dem Dichter gerne selbst den theatralischen Lorbeer rauben, und sagt, er lasse seine Damen in einer hypertegnér'schen Bildersprache schwärmen, seine Helden schlugen einander mit lauter Metaphern todt, und bloss die Sentenzen, in denen sie sprächen, seien gut und der Mehrzahl nach in der That mit einem gewissen Geschmack gesagt. — Doch die leidenschaftslose Kritik und Lénström urtheilen anders, und preisen nicht nur den Geschmack und die Pracht seines Styls, die schönen Bilder und gut gewählten Reflexionen der einzelnen sich dadurch selbst trefflich zeichnenden Personen, sondern auch den nationalen Stoff seiner Dramen, die, was wir selbst glauben, gewiss noch von einer spätern Nachwelt als gross gedachte und wirkungsvoll gemachte Gemälde aus der vaterländischen Geschichte Schwedens geschätzt werden würden. —

### Sveriges anor.

(Belönt med Svenska Akademiens stora pris, 1824.)

Jag vet ett land, som ofta manat sängen,  
Att ila kring med sina segrars bud,  
Och när den sista tonen var förgången,  
Med nya bragder äskat nya ljud.  
Det är mitt land. Jag vill dess anor sjunga:  
Dess namn låg ofta ren på skaldens tunga.

Ställd mellan samtiden och efterverlden  
Är skalden, med sin evigt gröna krans.  
Han väger, obestucken, menskors värden,  
Och skönast, af allt jordiskt lof, är hans.  
För sångens trollstaf öppnas jordens grifter,  
Och hjälten lefver om i skaldens skrifter.

Af segerminnen fylldt, vårt land vid Polen  
Står, som Europas äldsta riddarsal.  
På välbekanta hjämnar blickar solen  
Och luften känns, af segerfanor, aval.  
På hvarje håll stå forntids-runor skurna  
Och jorden är en enda hjelte-urna.

Är barden tystnad blott? Lyss intet öra,  
Som nti fordna dagar, till hans ljud?  
I kungsalu feek han nyss sin harpa röra,  
För unga hjälten sjöng han, och dess brud.  
Han gör så än. De ädla forntids-seder  
Hos oss ännu ej gått i grafven neder.

Var helsad, höga tid af våra fäder,  
Som arm i arm med faran växte opp!  
En grånad kämpe lik, du till oss träder

### Schwedens Ahnen.

(Von der schwedischen Akademie mit dem grossen Preise gekrönt im J. 1824.)

Ich weiss ein Land, das den Gesang schon  
oft ermahnte, mit seinen Siegesbotschaften  
durch die Welt zu fliegen, und das, wenn der  
letzte Ton verklang, durch neue Grossthaten  
zu neuen Klängen mahnte. Es ist mein Land.  
Ich will seine Ahnen singen. Sein Name erscholl schon oft im Gesang des Dichters.

Zwischen Mit- und Nachwelt steht der Dichter mit seinem unvergänglich grünen Kranze Unbestochen und mit gerechter Wage wägt er den Werth der Menschen ab, und der schönste Ruhm der Erde ist der seine. Vor dem Zauberstab des Liedes thun sich die Gräber auf, und der Held ersteht zu neuem Leben im Gesang des Dichters.

Voll von Siegeserinnerungen steht unser Heimalthland gleichsam wie Europas ältester Ahnensaal am Nordpol da. Auf wohlbekannte Ritterhelme blickt die Sonne herab, und, vom Wehn der Siegesfahnen, fühlt die Luft sich kühl. An jeder Felswand stehn Runen der Vorzeit eingritzelt zu lesen, und die Erde ist nichts als eine einzige Heldenurne.

Wie, und nur der Skalde ist jetzt stumm und will schweigen? Will kein Ohr mehr, wie in den Tagen der Vorzeit, seinen Klängen lauschen? Im Königssaal durfte er kühn die Saiten schlagen, vor dem jungen Helden und seiner Braut liess er sich hören. Er thut es noch jetzt. Wir haben noch nicht jeden edeln Branch der Vorzeit zu Grabe getragen.

Sei mir gegrüsst, du herrliche Zeit unsrerer Väter, die da Arm in Arm mit der Gefahr gewuchs! Einem ergrauten Kämpen gleich, trittst du zu uns

Med dina äfventyr och segrars hopp.  
Låt dina barnbarn dina sagor höra:  
De figna månet hjerta, månet öra.

Ditt hem var än på fjällen, än på vågen,  
Och dina lagar i din konungs röst.  
Ditt öde bar du på den spända bågen  
Och dina Gudars tempel i ditt bröst.  
Åt dina söner gafs, i arf och lära,  
Ett fläckadt svärd, en obefläkad ära.

Som unga falkar, fostrade till striden,  
Med hvarje vår de flögo ut igen.  
De förde byten hem, men aldrig friden,  
Den var ej känd på dessa fjällar än.

En solförmörkelse utöfver jorden,  
Gick Götheus hertåg öfver Söderus land.  
Den unga kraften, annad upp i Norden,  
Sig kände fångslad inom bergens rand.  
För första gången ägde Roma bojor:  
De voro smidda uti våra kojor.

En lättskrämd dröm är friden dock i Norden!  
En blomma kysst, och kastad bort igen.  
Den makt, som här med jernnalm fyllde jorden.  
Med strider fyllde banan för dess män.  
Ett svärd, der han sitt namn, sin tro kan rista,  
Är Götheus första kärlek, och den sista.

Förtrycket slår sitt tält kring våra dalar;  
Då uppstår Engelbrekt vid grufvans rand.  
En seger är hvart rådslut, som han talar,  
Och hvarje ord en klinga för hans land.  
Kring honom sluter sig den trogna skaran,  
Som hjeltens pansar kring hans bröst, i faran.

mit deinen kühnen Abenteuern und deinen  
Siegeshoffnungen. Lass deine Enkel deine Sa-  
gen hören: so manchem Herzen, so manchem  
Ohr sind sie willkommen.

Deine Heimath war bald in den Bergen, bald  
zur See, und deine Gebote klangen in deines  
Königs Stimme. Dein Schicksal trugst du auf  
dem gespannten Bogen, und die Tempel deiner  
Götter in deinem Busen. Deine Söhne erhielten  
als Erbtheil und als Lehre ein mit Blut befeck-  
tes Schwert und einen fleckenlosen Helden-  
ruhm.

Gleich jungen Falken, die zu Kampf und  
Streit erzogen worden sind, flogen sie mit jedem  
Frühlinge von Neuem in die Welt hinaus. Sie  
brachten Siegestrophäen mit nach Hause, nie-  
mals den Frieden, der war damals noch ein  
fremder Gast in diesen Bergen.

Gleich einer Sonnenfinsterniss, die mit dunkel-  
nachtenden Schwingen die Erde überzieht, zogen  
die Heerzüge des Gothen durch die Länder des  
Südens dahin. Die junge Kraft, im Norden gross-  
gesäugt, fühlte sich beengt im engen Kessel der  
Gebirge. Zum ersten Mal erfuhr selbst Roma,  
was eine Kette sei, sie war geschmiedet unter  
unsren Dächern.

Ein scheuer und flüchtiger Traum ist der  
Frieden indess im Norden! Eine Blume, die  
man küsst und dann wieder wegwirft. Die  
Macht, die Schweden eine Erde gab voll Eisen-  
erz, gab den Männern, die darauf wachsen, auch  
einen Weg voll Mühe und voll Kampfs zu wan-  
deln. Ein Schwert, auf dessen Klinge er seinen  
Namen schreiben kann, ist die erste Liebe des  
Gothen, es ist auch seine letzte.

Die Tyrannei schlägt ihr Zelt im Umkreis un-  
serer Thäler; da erhebt sich Engelbrecht am  
Rand der Grube. Jeder Rathschlag, den er da  
gibt, trägt in sich die Gewähr des Sieges, und  
jedes Wort ist eine Klinge für unser Land. Ihm  
schliesst sich, wie sich des Helden Panzer an  
seine Brust anschliesst, in Kampf und Noth die  
treue Schaar der Genossen an.

Frid-älskande, blott mot förtrycket väpnad,  
 Går segrarn fram, i praktlöst majestät.  
 Han för sitt ord till thronen, utan läpnad;  
 Den darrar sjelf, vid odalmannens fjät.  
 En krona lockar honom ej i striden,  
 Han vänder hem: hans byte är blott friden.

Han hvilar i den jord, som han försvarat.  
 I folkets bröst hans minne lefver kvar.

Ett arf han gaf. Må det af inga skiften,  
 Af ingen våldsmakt ryckas ur vår hand.  
 Det växer, som ett träd, ännu på griften  
 Och helsar lifvet än från dödens land.  
 Han gaf det, med sin lefnad, i de orden:  
 „Att lefva och att dö för fosterjorden!“

Hvem är den stam, som sig till Kungars sluter  
 Och liknar detta träd i Söderns vår,  
 Som endast uti stormen blommor skjuter,  
 I lugnet obemärkt i dalen står?  
 Är Sture-namnet glömdt? — skall det ej lemnas  
 Åt våra barnbarn, att med vördnad nämnas?

Hvem är hjeltinnan, som till strid djerfs kalla  
 Sjelf olyckan, att kämpa, man mot man?  
 Om verlden, grusad, hörs kring henne falla,  
 Fj hennes hjeltmod dock falla kan.  
 Blott namnet af Christina Gyllenstjerna  
 Är mera än en sång af diktens tärna.

Med hvarje stund den inre stormen stiger, —  
 Men Wasa träder opp — och stormen tiger.

Hvad vapen ägde han, att Sverge skydda?  
 Sitt mod och Göthens kärlek för sitt land.  
 En Wilhelm Tell stod fram ur hvarje hydda  
 Med hämnens pil uti sin säkra hand.  
 Kring Wasa växte kämpar opp ur jorden:  
 Hans namn, som en Walkyria, flög kring Norden.

Den Frieden liebend, nur gegen die Tyrannei  
 sich waffnend, geht der Sieger seine Bahn, in  
 prachtloser Majestät. Furchtlos und mit Frei-  
 muth bringt er sein Wort vor den Thron: selbst  
 der erbebt, wie der freie Bauer so männlich  
 fest einhertritt. Selbst eine Krone lockt ihn  
 nicht in den Streit, er kehrt heim: nur den  
 Frieden zu erbeuten, war er in's Feld hinaus-  
 gezogen.

Er ruht nun in der Erde, welche er vertheidigt  
 hat. Im Herzen des Volkes lebt sein Andenken  
 fort.

Ein Erbe hinterliess er. Kein Wechsselfall  
 dieses Lebens, keine Gewalt dieser Erde mag  
 uns dieses Gut aus der Hand reissen. Wie ein  
 Baum wächst es noch auf dem Grabe und grüsst  
 das Leben noch vom Strand des Todes. Zu-  
 gleich mit seinem Leben hinterliess er es in den  
 Worten: „zu leben und zu sterben für's Vater-  
 land!“

Welches Geschlecht ist es, das sich an das  
 der Könige anschliesst, und das jenem Baume  
 gleicht im Lenz des Südens, dessen Blüten  
 sich nur im Sturm erschliessen, und der, wenn  
 es still und ruhig, unbemerkt im Thale steht  
 Ist der Name der Sturen nicht unsterblich? —  
 Werden ihn nicht unsere Enkel noch mit Ehr-  
 furcht nennen?

Wer ist die Heldin, die sich erkühnt, selbst  
 das Unglück zum Kampf herauszufordern, um  
 wie Mann mit Mann dagegen zu kämpfen? Und  
 bricht neben ihr die Welt in Schutt zusammen  
 so kann ihr doch der Heldenmuth nicht sinken.  
 Der blosser Name von Christina Gyllenstjerna  
 ist mehr als ein ganzes Gedicht von der Muse  
 des Gesanges.

Von Stunde zu Stunde wächst der innere Sturm,  
 — doch Gustav Wasa tritt auf — und der Sturm  
 legt sich.

Welcherlei Schild und Wehr besass denn der  
 Held, um Schweden zu schirmen? — Er besass  
 seinen Muth und die Vaterlandsiebe des Goth-  
 länders. In jeder Hütt' erstand ein Wilhelm  
 Tell, den Pfeil der Rache in seiner sichern Hand.  
 Wo Gustaf Wasa war, da wuchsen Streiter aus  
 der Erd' hervor, und wie eine Walkyre umflog  
 seines Namens Ruhm den Norden.

Se, sanden liflös vältar, stormen hviner  
Kring fält, der Alexanders här geck fram.  
Hvar Wasa framgår, växer, på ruiner,  
En nyfödd stat, som kronan på sin stam.  
Vid foten ängar frodas, källor brusa  
Och fria vindar uti löfven susa.

Hans anda, som en vårluft spreds kring Bälten  
Och tankans Blomma väcktes ur sin knopp.  
Till tia bytt gick svärdet öfver fälten,  
Mot nya himlar lyftes själen opp.  
Ett högre lif på Thules strand sig målar,  
Dess fjellport öppnar sig för ljusets strålar. —

Ej blott i tidens häfd, i mensklighetens  
Iskrefvo tvenne Wasar sina namn.  
De ej förblekna förr än med Planetens,  
Som bar dem stolt uppå sin modersfamn.  
Hvad tiden födde, skall den sjelf förtära,  
Men ingen stråle dör af ljusets lära.

Och därför geck du på det rättas bana,  
(O Oxenstjerna)  
Som en planet kring sin bestämda sol.  
Din dygd (för dig en sjutti-åra vana)  
Stod fast, som Nordens stjärna vid sin pol.  
Så strålar öck ditt namn, fast sekler skrida,  
Ur natten fram, vid Gustaf Adolfs sida.

En hjeltesjäl allsmäktigt är, som tiden;  
Som dagen, sprider den åt allt sitt lån.  
Kring Gustaf väcktes opp, för frihets-striden,  
En Wrangel, en Banér, en Torstenson;  
Likt stjernorna, se'n solens glans man saknar,  
De dröjde qvar, tills dagen åter vaknar.

Den kom, med nya bragder i sitt sköte,  
Och Carl den Tionde var hjeltens namn.  
Den djerfve, som hans hämndblick gick till möte,

Schau, todt och leblos wirbelt der Sand und  
der Sturm umheult die Gefilde, wo Alexander  
seine Siegesbahn dahinzog. Wo Wasa seine  
Strasse wandelt, wächst selbst aus Ruinen die  
Blüthe eines neuen Volk's und Staat's hervor:  
— gleich der Krone eines Baumes: — lustig an  
seinem Fusse prangen grüne Auen, Bäche rieseln  
klar hervor, und durch die Blätter weht  
des Windes freier Athemzug.

Wie Frühlingsluft umwob seines Geistes  
Wehn den Belt des Nordens, und die Blume des  
Gedankens erschloss ihre Knospe. In Gestalt  
der Sichel geht das Schwert jetzt durch's goldene  
Kornfeld hin und zu neuen Sternen erhebt  
sich andachtsvoll die Seel' empor. Ein höheres  
Leben erblüht an Thules Gestaden, und den  
Strahlen eines neuen Lichts erschliesst es nun  
die Felsenathore seiner Gebirge.

Zwei Wasa's schrieben ihre Namen — nicht  
nur in's Geschichtsbuch der Zeiten, sondern in  
das der Menschheit ein. Erst mit dem Namen  
des Planeten, der sie voll Stolz auf seinen  
Vaterarm nahm, werden sie untergehen. Was  
die Zeit gebär, verzehrt sie selbst wieder, von  
der Lehre des Lichts dagegen kann kein Strahl  
erlöschen.

Und darum gingst du auf der Bahn des Rech-  
ten, (o Oxenstjerna) wie ein Planet um die ihm  
angewiesene Sonne. Deine Tugend (für dich  
eine siebenzigjährige Gewohnheit) stand fest,  
wie der Stern des Nordens an seinem Pole. So  
glänzt auch dein Name, wie die Zeiten kommen  
und gehen mögen, hell durch die Nacht neben  
dem Namen Gustav Adolfs.

Eine Heldenseele ist allmächtig, wie die Zeit;  
wie der Tag theilt sie Jedem eine Gabe mit.  
Neben Gustav Adolph erstanden ein Wrangel,  
ein Banér und ein Thorstenson zum Kampf für  
die Freiheit; gleich den Sternen, die, wenn die  
Sonn' erlischt, am Himmelsgewölbe glänzen,  
blieben sie zurück, bis zum Erwachen eines  
neuen Tags.

Dieser Tag kam, mit neuen Grossthaten in  
seinem Schooss, und Karl der Zehnte war der  
Name des Helden. Wer da so kühn war, seinem  
Racheblick zu nahen,

Bar undergången redan i sin famn.  
För Carl fans ingen gräns i oväns länder,  
Och ingen afgrund mellan skilda stränder

Har du sett Bälten sina armar kasta  
Med jette-kraft kring Herthas gröna skär?  
Der öfver böljan nordanvindar hasta,  
Der geck han fordom, med sin tunga här.  
Sitt namn han skref i Danas häpna sinnen:  
Det växer der ej bort med tidens minnen.

Här, hvilken jättlik vålnad slår mitt öga  
Med glans af krigets Gud, i enkel drägt?  
Hans blick är evigt fästad på det höga  
Och öfver jorden ser han, och dess slägt.  
Han bär en lager kring den ljusa pannan,  
Af jordisk prakt försmår han hvarje annan.

Ej skild utaf sin blåa drägt från skaran,  
Men blott af hjelteharmon på sin kind,  
Han står, och blottar lugnt sitt bröst mot faran,  
Så trygg, som berget mot en nordanvind,  
Med ingen qvinnofödd är han gemensam.  
Han går som solen. Han vill vara ensam.

Så är den borne herrskarn. Han vill blicka  
Från lifvets höjder blott på jorden ner.  
Lik Jofurs örn, han solens glans vill dricka,  
Der ingen dödligs spår han för sig ser.  
Med hvarje namn försmår han sitt förena.  
På ryktets branter vill han stå allena.

Känn Carl den Tofte! — Faran, med sitt hinder,  
En okänd skönhets bild för honom är,  
Tills knäböjd, vid hans fot, med bleka kinder,  
Sin rädda hand i bojan sjelf hon bär.  
Då ser han sig omkring, och spörjer fälten,  
Om någon än vill pröfva Svenska hjelten.

der trug die Gewissheit seines Unterganges bereits in der Brust. Für Karl den Zehnten gab's keine Gränzen in Feindes Landen, und keinen Abgrund zwischen Ufern, die durch das Meer geschieden wurden.

Hast du es schon gesehn, wie die beiden Belte die gewaltigen Riesenarme um Herthas grüne, felsige Gestade schlingen? Wo übers öde Meer der Nordsturm streicht, da schritt er einst dahin mit der Last seines ganzen Heers. Seinen Namen schrieb er in Danas schreckensbleiche Herzen ein: da geht er nicht unter mit den andern flüchtigen Erinnerungen der Zeit.

Was für eine riesengrosse Erscheinung ist es, die mir da naht, mit dem Glanz des Kriegsgottes, in einfachem Gewande? Sein Blick strebt ruhelos nach dem Höhern empor, und auf die Welt und ihr Geschlecht blickt er voll Stolz herab. Ein Lorberkranz umgibt seine helle Stirne, jeden andern Schmuck der Erde verschmäh't er.

In seiner blauen Tracht nur durch die Gluth des Heldenzorns auf seinen Wangen von der Schaar der Trabanten unterschieden, steht er da und gibt seine Brust so still und ruhig der Gefahr preis, wie ein Fels sie preisgibt dem Schnauben des Nordwinds, nichts hat er gemein mit andern, vom Weib gebornen Menschenkindern. Er geht wie die Sonne. Einsam will er gehn wie sie.

So ist der geborne Herrscher. Nur von den Höhen des Lebens will er auf die Welt hinunterschauen. Gleich Jofurs wilдем Adler will er den Glanz der Sonne trinken, wo keines Sterblichen Spur mehr sichtbar ist. Königlich verschmäh't er es, irgend einen andern Wangen neben dem seinigen nennen zu hören, einsam will er auf des Ruhmes steilen Höhen stehn.

Erkenne Karl den Zwölften! — Die Wagniss und Gefahr, die ihm als Hinderniss und Hemmniss in den Weg tritt, ist ihm nur das Bild einer unbekannten Schönheit, bis sie, zu seinen Füßen auf den Knien liegend, mit bleichen Wangen ihre schüchterne Hand selbst in der Last der Kette trägt. Dann sieht er sich um und fragt die weiten Gefilde, ob wohl noch Einer Lust hat, zu kämpfen mit dem schwedischen Helden?

En Gud i lugn, ej känd af fröjd och smärta,  
Okafvad honom döden ännu funn,  
Som smög sig under sinnen i hans hjerta,  
Det ingen, då han vakade, än hann.  
Men ser du handen spänd kring hjeltens värja? —  
Den bådär strid ännu på dödens färja.

Han föll. Med honom slumret sänks kring Norden,  
Och rosten gnager på det säukta svärd  
Väl bryts af flitens hand dess jern ur jorden,  
Men ej att kufva, såsom förr, en värld.  
Söfd kämpakraften är i Odins lunder,  
Lik en förtrollad prins i sagans under.

Nu, hvilken undersyn mitt öga bådär,  
Och hvilka toner gå från kämpars strand?  
Är det Armidas ö, jag hünryekt skådar? —  
Ett Eldorados drömda tjuvnings-land? —  
En osedd Gudoms hägn dess lunder susa,  
Dess bäckar hviska och dess floder brusa.

Ej krigets lava-flod kring rymden vältar  
Och viking-draken ej kring hafvet flyr.  
Här räknar tanken endast sina hjeltar  
Och snillet kämpar sina äfventyr.  
Den hand, som bågen spänt, i kämpa-yran,  
Nu spänner strängarne på gyllne lyran.

Ej Rotas röst i furan längre hviner,  
I borgen Troubadurn sin luta slår.

Af smak och skönhet bär hvar tanke stempel,  
Och half-ön är för snillets Gud ett tempel.

Och skönt den fria sångens lager spirar  
Utur en jord, som närts af hjeltars stoff.  
Ett yngre slägte minnets blomma virar  
Kring bauta-stenar, under ekars loft.  
På fjället sig ett Hellas-tempel lyfter,  
Och Sergels stoder formas i dess klyfter.

Ein Gott an Ruhe, unberührt von Lust und Schmerz, fand ihn der Tod noch unbezwungen, der sich während des Schlafes in seinen Busen schlich, — diesen Busen, dem, während er wach war, Keiner jemals nahe kam. Doch siehst du die Hand, wie sie noch den Degen des Helden fest umklammern will? — Noch auf der Fährte des Todes fordert sie zum Kampf heraus.

Er fiel. Mit ihm senkt sich ein tiefer Schlummer übern ganzen Norden, und der Rost zehrt an dem begrabnen Schwerte. Wohl bricht die Hand des Fleisses noch das Eisen davon aus dem Schacht der Erde, jedoch nicht mehr, um wie vormals eine Welt mit Macht zu unterjochen. Es schläft die Kämpenkraft in Odens Hainen, wie eine verzauberte Prinzessin in einem jener Märchen der Sage.

Jetzt, welche wunderbare Erscheinung erschau' ich da? Und welche Töne klingen von dem Strand der Kämpen? Ist es Armidas Insel, was ich selig schwelgend schaue? — Ist es das zauberschöne Traumland eines Eldorados? — Einer unsichtbaren Gottheit Schutz und Schirm säuseln seine Haine, rieseln seine Bäche und brausen seine Ströme.

Durch dieses Gebiet wälzt sich nicht der Lavastrom des Krieges und keines Wikingers Drachschiff durchstreicht das Meer. Hier zählt nur der Gedanke seine Helden und das Genie kämpft seine Schlachten. Die Hand, die einst im Heldenzorn den Bogen spannte, spannt jetzt die Saiten der goldenen Leier.

Nicht Rotas Schlachtruf dröhnt jetzt mehr durch die Föhren, im Königsschloss schlägt der Troubadour jetzt seine Laute.

Jeder Gedanke trägt den Stempel des Geschmacks und der Schönheit, und die Halbinsel ist ein dem Gott des Genies geweihter Tempel.

Und herrlich sprosst des freien Liedes Lorbeer aus einem Grund hervor, genährt durch die Asche der Helden. Ein jüngeres Geschlecht bekrönt mit den Blumen der Erinnerung, unter dem grünen Dach der Eichen, jetzt die Bauta-steine. Ein griechischer Tempel blickt jetzt stolz herab von der Höhe des Felsens, und unten in seiner Höhlen Schooss springen unter des Bildners Meissel Sergels Statuen ans Licht.



Odödlighetens luft tycks lifva alla.  
 Här talas ej: de sällas språk är sång.  
 Ur tidens tinglas lugen sand hörs falla;  
 Blott blomster-ur beteckna dagens gång.  
 Den låga verkligheten är förgången  
 Och lifvet bär blott blommor, liksom sången.

Se der, i Gylfes lund, förtjusarn hvilat,  
 Blid, som Latonas son, då segrens ton  
 Han slagit, sen han bortlagt hämnens pilar,  
 Med sång gudinnorna omkring sin thron.  
 Han väckte ljudet uti dessa salar,  
 Som Luna väcker lundens näktergalar.

Var stolt då, Svea! öfver dina anor.  
 I hvilken häfd mer ädla stå, än de?  
 De krönte lejonerna på dina fanor  
 Fj fruktlöst springa öfver strömmar tre.  
 I Elben, Donau, Rhen sin man de tvagit,  
 Se'n segrens vagu de kring Europa dragit.

Det är ditt land, der ingen ovän funnit  
 Ännu en annan fristad, än sin graf.  
 Ej på din jord han andra byten vunnit,  
 Än ärren, som det Svenska stålet gaf.  
 Så skall det äfven bli. Vi högt det svärja  
 Vid Wasas stoft, vid Karl den tolfte värja.

Än ha vi egen jord, och Göthens fjällar  
 Till egna bojar aldrig räckte jem.  
 Låt våldet storma våra branta hällar,  
 Hvert bröst skall bli ett ointagligt värn.  
 Än Svenskan ibland språk vi räkna kunna,  
 Som talas endast af ööfvervunna.

Än blicka ned på oss de höge Jarlar  
 I månet stjernfall, i den stilla qväll.  
 Hon är ej slutad, kedjan utaf Karlar,

Unsterblichkeitsluft scheint jeden Einzelnen schöpferisch zu durchströmen. Hier wird nicht gesprochen: die Sprache der Seligen ist Gesang. Im Stundenglas der Zeit lässt keines Sandkorns leiser Fall sich hören, nur die Blumen- uhr zeigt die wechselnden Tagesstunden an. Die gemeine Wirklichkeit ist aus der Welt geschwunden, und das Leben trägt nur Blumen, wie die Dichtung.

Schau', in Gylfes Hain ruht der Zauberer freundlichmild, wie der Sohn der Latona, wenn er den Ton des Sieges anschlägt, nachdem er seine Rachepeile hinweggeworfen, mit den Göt- timmen des Gesanges um seinen Thron herum. Den Wohl laut weckte er in seinen Sälen, wie Luna die Nachtigall des Waldes zum Gesang erweckt.

So sei denn stolz, o Swea, auf deine Ahnen! In welcher Geschichte glänzen wohl grössere, als sie? Nicht unsonst springen die gekrönten Löwen auf deinen Fahnen über drei Ströme hin. Denn in der Elbe, im Rhein und in der Donau haben sie sich ja, nachdem sie mit dem Wagen des Sieges Europa umzogen, die Mähne gewaschen.

Das ist dein Land, wo noch kein Feind eine andere Freistadt fand, als sein Grab. Keine andern Siegestrophäen hat er noch von deinen Grenzen davongetragen, als die Narben, die der schwedische Stahl ihm gab. So soll es auch noch ferner bleiben. Wir schwören es hoch und theuer bei Wasas Asche, bei Karl des Zwölften Schwerte.

Noch haben wir eigenen Grund und Boden, und die gothischen Gebirge haben noch niemals Eisen zu eigenen Sklavenfesseln gegeben. Mag die Tyrannei unsere steilen Felsen stürmen, an jeder Brust soll sie eine uneinnehmbare Wehr finden. Noch dürfen wir die schwedische Sprache unter die Sprachen zählen, die nur von freien und unbezwungenen Völkern gesprochen werden.

Noch schauen im Frieden der Nacht in manchem Sternschuss die hohen Jarlen auf uns herab. Noch ist sie nicht geschlossen, die Kette von Helden mit Karls glänzendem Namen,

Och icke bortglömdt namnet Segersäll.  
 Än Sköldmö! kan du resa dig på hällen  
 Och dela ut orakelsvar från fjällen.

und noch lebt der Name Siegreich in unserer  
 Geschichte fort. Noch, o Schildungsfrau, kannst  
 du stolz auf die Felsen steigen, und von den  
 Bergen herab Orakelsprüche ertheilen.

### Karl den Tolfte.

Hvar är du? — Hvar är din anda, jette? —  
 Stormen frågande kring fjällen far.  
 Med din blick Europas hälft du mätte,  
 Och dess dom du på din panna bar.  
 Jorden bäfvade, då ljust sig bredde,  
 Som ett norrsken, flamman af din harm,  
 Och din klinga, lik magneten, ledde  
 Askan mot dess barm.

Hastigt, som en Nordens växt uppsprungen,  
 Straxt din syn mot himlen riktad var;  
 Så ifrån sin klippa örne-ungen  
 Blåa rymnden till sin bana tar.  
 Ensam var du. Intet jordiskt sinne  
 Fattat dig och makten, som dig sändt.  
 Solen flammor; hvad han sluter inne,  
 Ännu ingen kânt.

Fråga icke jorden, då hon rennar,  
 Spörj ej bottnen af det svållda haf,  
 Hvi hon mer ej odlarns tegar jemnar,  
 Hvarför vinstens julle går i qvaf.  
 Lavan slocknar; dubbla skördar hölja  
 Fåran, der dess blåa åder lopp;  
 Hafvet renas ej, om ej dess bölja,  
 Stundom röres opp.

Sparsamt blommar skönheten i Norden,  
 Kraften endast finner här sin vär;  
 Enkel, praktlös var du, Karl, på jorden,  
 Men din vagn en stjernefloek nu står.  
 Blott för Tro och Rätt, ditt höga syfte,  
 Bröt ditt lejon fram ur fridens lund,  
 Skakade sin man, och ramen lyfte  
 Öfver globens rund.

Såsom dumdret, föddes du att tåga,  
 Håmnande, dit stålsets skynt dig drog;

### Karl der Zwölfte.

Wo bist du jetzt? — Wo ist dein Geist, du  
 Riese? — So fragt der Sturm, indem er heulend  
 durchs Gebirge fliegt. Du massiest mit deinem  
 Blick die Hälfte von Europa, und sein Urtheil  
 stand auf deiner Stirn geschrieben. Die Erde  
 bebte, als hell wie ein Nordschein die Flamme  
 deines Zorns emporzulodern begann, und als  
 deine Klinge, gleich dem Magnet, den Blitz gegen  
 ihre Brust leitete.

Rasch, wie ein Gewächs des Nordens empor-  
 geschossen, war dein Angesicht sogleich gen  
 Himmel gerichtet; so wälbt das Auge des  
 jungen Aars sogleich des Aethers blaue Bäume  
 sich zur Bahn. Einsam standst du im Leben  
 da. Kein irdisches Wesen begriff dich und die  
 Macht, die dich gesandt. Die Sonn' erglänzt  
 ein leuchtend Meteor; was sie in sich schliesst,  
 hat noch Keiner erfahren.

Frage nicht die Erde, wenn sie zerreisst, frage  
 nicht den tiefen Grund des geschwollenen Meer's,  
 warum sie des Pflügers Kornfeld nicht mehr  
 freundlich ebenen will, warum das Fahrzeug des  
 Gewinns im Sturme untergeht. Die Lava er-  
 lischet allmählig; ein zwiefach reicher Winzer-  
 seggen unrauscht die Furche, wo ihre blauen  
 Adern liefen; das Meer kann sich nicht reinigen  
 und klären, wenn der Sturm nicht seine Fluth  
 von Zeit zu Zeit emporwühlt.

Spärlich blüht die Schönheit im Norden, nur  
 einen Frühling der Kraft gibt es da; einfach  
 und prunklos warst du im Leben, o Karl, eine  
 glänzende Schaar von Sternen steht jetzt dafür  
 dein Wagen da. Nur für Recht und Glauben,  
 die deines hohen Strebens Krone waren, brach  
 dein Löwe aus dem Hain des Friedens hervor,  
 schüttelte die Mähne und streckte seine Tatze  
 kühn über Erdkreis hin.

Wie ein Blitzschlag wurdest du geboren, da-  
 hin zu fliegen, wohin des Stahles blinkender  
 Glanz dich zog;

Icke blomman söktes af din låga,  
Ekens trots du endast nederslog.  
Fjerran föll du, höga blixstens like,  
Då han sänktes i den djupa sjö,  
Fann, som han, uti ditt eget rike,  
Icke rum att dö.

Hjerten sjunker — hjelte-andan flyktar;  
Stjernan slocknar ut — och natt blir natt.  
Samma himmel står der flammen lyktar  
Samma hållar der ditt lejon satt.  
Samma fjäll sig kring din aska sträckte,  
Samma namn var kämpens, samma arm,  
Men det Sverge, som en verld förskräckte,  
Var — uti din barm.

### Lysmasken.

Det afton är. Den däfna natten sträcker  
Till flygt sin vinge öfver tystnans fält.  
I stjernors chor en nymf den andra väcker  
Till magisk dans inuunder himlens tält.  
Tyst är hvart tjäll, från hyddan opp till borgen.  
Hvem vakar? — Endast kärleken och sorgen.

I morgon reser hon! I morgon slår då  
Ett enklingshjerta uti detta bröst!  
Vi skola då ej återses, — jag får då  
Ej höra ljudet mer af Luras röst! — — —  
Men klirrar fönstret ej? — — — Hvad hopp mig  
skänkes?  
Ett rosenband — ett bref från fönstret sänkes.

Det hennes afsked är — ack nej! kanhända  
Ett möte än en gång hon lofar mig!  
Dock dessa ord, dess skrift, af mig så kända,  
Förgäfvres för mitt öga röja sig.  
Den mörka natten utbredt har sin slöja,  
Och fåfängt blickarna på bladet dröja.

Du stumma budskap! Tusen kyssar hölja  
Ditt sköt — — — du yppar ej din hemlighet!  
Och bakom molnen stjernorna sig dölja,

nicht die Blume suchte deine Flamme, nur der  
Eiche kühnen Trotz schlugst du zu Boden.  
Ferne von den Deinen fielest du, gleich des  
Himmels hohem Blitz, wenn er im tiefen Meer  
erlischt, — wie der Blitz fandest du in deinem  
eigenen Reiche nicht Platz zum Sterben.

Der Held geht unter — der Heldengeist ent-  
flieht; der Stern erlischt — und die Nacht sinkt  
in Nacht. Der nämliche Himmel steht noch da,  
wo die Flamme erlosch, die nämlichen Felsen  
stehen noch, worauf dein Leuc sass. Das näm-  
liche Gebirge umgab deine Asche, des Kämpen  
Name war der nämliche, sein Arm der nämliche;  
— das Schweden jedoch, welches eine Welt in  
Angst und Schrecken setzte, war bloss in dei-  
nem Herzen.

### Das Johanniswürmchen als Liebesdiener.

Abend ist es. Die feuchte Nacht breitet ihre  
Schwingen zum Fluge durch die Gefilde des  
Schweigens aus. Im Chor der Sterne weckt  
eine Nymphe die andere zum magischen Reigen  
unter dem Himmelsgezelte. Still und ruhig ist  
es unter jedem menschlichen Dach, von der  
Hütt' an bis hinauf zum Schlosse. — Wer wacht  
noch? Nur Liebesglück und Schmerz und Trauer

Morgen reist sie ab! Morgen schlägt also ein  
Wittwerherz in dieser Brust! Ich soll sie also  
nicht mehr sehn, — soll also den holden Klang  
von Luras Stimme nicht mehr hören?! — — —  
— Doch was war das? — Hör' ich das Fenster  
nicht klingen? — — — Welche Hoffnung winkt  
mir? — Von dem Fenster senkt sich ein Rosen-  
band — und ein Brief herab.

Es ist ihr Abschied — ach nein! vielleicht  
sagt sie mir noch einmal ein Stelldichein zu!  
Doch diese Worte, diese Schriftzüge, die ich so  
wohl kenne, — vergebens zeigen sie sich jetzt  
meinem Auge. Die Nacht hat den Schleier der  
Dunkelheit ausgebreitet, und umsonst weilen  
meine Blicke auf dem Blatt.

Du stumme Botschaft! Tausend Küsse regnen  
auf dich nieder — — — du verräthst nichts von  
deinem Geheimniss! Und hinter den Wolken  
bergen sich die Sterne,

Och månan intet af min oro vet,  
Och intet himlens ljus sin stråle sänder,  
Att lysa bladet uti mina händer!

O, att jag åskans röst på afstånd röjde!  
Jag vid dess blixtrar kunde tyda dig.  
Om en vulkan ur jordens sköt sig höjde,  
Dess vilda flammor skulle lysa mig.  
Men ingen makt mig bönhör i naturen,  
Min klagan för dess thron är fåfångt buren.

Dock — gäcker mig mitt öga? ser jag tindra  
En stjerna der på gräsets gröna bädd? —  
Nej, det en lysmask är, hvars strålar glindra  
I natten, der han flyger, silfverklädd.  
På nattviolens blad han tröttnad hvilat.  
Förtjust, med brevet jag till honom ilar!

På bladet ned jag flytter honom sakta,  
Han vandrar på dess rader, af och an.  
Hvart ord upplyser han, men han skall vakta  
Dess hemlighet mer troget, än en ann.  
Vår vän jag hädanefter dig vill kalla,  
Du fjärl, — och dock trognast utaf alla.

•

Jag är dig skyldig lifvets skönsta timma,  
Du blomsterrikets stjerna! Flyg igen  
Till rosen, lycklig på dess sköte strimma,  
Hon löne dig, hvad du gjort kärleken!  
Hör — — vid din brudsäng näktergalar spela,  
O, finge jag en gång din lycka dela!

und der Mond weiss nichts von meiner Unruhe,  
und kein Licht des Himmels sendet einen Strahl  
herab, um mir das Blatt in meinen Händen zu  
erleuchten!

O, dass ich des Donners Stimme von ferne vernähme! Bei seinen leuchtenden Blitzen könnte ich dich lesen. Wenn ein Vulkan aus dem Schooss der Erde sich erhöbe, seine wilden Flammen würden mir leuchten. Doch keine Macht ist meinem Flehen hold, umsonst hab' ich meine Klage vor dem Thron der Natur selbst angebracht.

Dock — ist es eine Täuschung meines Auges?  
— Seh' ich da in dem grünen Bett des Grases einen Stern funkeln? Nein, es ist ein Johanniskornchen, dessen Strahlen in der Nacht erglänzen, wo es in seinem silbernen Kleide fliegt. Ermüdet lässt es sich auf einem Nachtpfingstblatt zur Ruhe nieder, und voll freudiger Erwartung eil' ich mit meinem Briefchen schnell zu ihm!

Ich nehm' es und leg' es behutsam auf das Blatt und lass' es zwischen den Zeilen auf und ab spazieren. Jedes Wort erleuchtet es, und doch wird es sein Geheimniss treuer als irgend ein Anderer bewahren. Ich will dich später nie anders nennen, als unsern Freund, du kleiner Schmetterling, — und doch so treu und gut wie Keiner.

Dir schulde ich die schönste Stunde meines Lebens, du Stern der Blumenwelt! Fliege nun wieder zurück zur Rose, funkele glücklich in dem Schooss der Blumenkönigin, und möge sie dir lohnen, was du an dem Liebenden gethan! Horch — — an deinem Brautbett spielen Nachtigallen, o dass ich so glücklich wäre, dein Loos auch einmal zu theilen!

## C. AUGUST NICANDER,

geboren in Strengnäs 1799, gestorben, ein todtmüder Pegasus im Joche und zusammengebrochen an Leib und Seele, im J. 1839, ist gewissermassen der schwedische Platen. — Wie Platen kann er von sich selbst sagen: „Schon als Knabe hab' ich Ruhm genossen,“ denn schon während seiner Studentenjahre (1821) trat er mit seinem „Runenschwert,“ einem lyrischen Drama, hervor; wie Platen sah er im Jahre 1827, unterstützt von dem jungen Kronprinzen und der schwedischen Akademie, Rom und Neapel; und wie Platen ist er in seiner Sprache „ein Beherrscher des Worts in der Dichtkunst“, und ist er, wenigstens in seinen spätern Dichtungen, mehr in der Luft, in dem Glanz und den grossen Erinnerungen jener italienischen Schönheitswelt, als in dem Schnee und den Bergen seiner Heimath heimisch: — wohl klingen in seinen Liedern die Sage und die Geschichte des Nordens wieder, wohl ist ihm der Norden die theure Erde, worin die Asche seiner Väter schläft, worin die Wurzeln seiner Kraft und seines Herzens ruhn, doch durch all sein Wesen geht jener dunkle Sehnsuchtszug nach dem Süden, der schon die Wikinger nach Messina, die Währinger nach Konstantinopel hinabzog: — am Webstuhl seiner Dichtung sitzt still und träumerischen Cyanenauges Saga, die Freundin Odens, doch hinter ihm steht als Bote des schönen Landes der Formen und Farben der strahlende Phöbus, und die holdanlichsche Charis und Flora wirken ihm den bunten Einschlag seines Gewebes. — Unter den vielen nach und nach von ihm zusammengeschriebenen grössern Dichtungen, epischen Romanzenkränzen etc. etc. nennen wir als die bedeutenderen bloss die folgenden: „Runor“ (Runen), zuerst im X. Heft der Zeitschrift „Iduna“, dann besonders abgedruckt Stockholm, 1825. — „Runesvärdet, Sorgspel“, Upsala, 1820, 2. Aufl. 1835. — „Hesperider“ (Hesperiden) Örebro, 1835. — „Lejonet i öcknen“ (Der Leu der Wildniß, d. i. Napoleon in St. Helena), Stockholm, 1838. — Seine kleinern Gedichte erschienen Heftweise von 1825—1839, und finden sich nunmehr, nebst den erwähnten grössern, in den zwei schönen Gesamtausgaben von Nicanders Dichtungen, von denen die eine unter dem Titel „Samlade Dikter“ in 4 Bdn. 1839—1841, die andere unter dem Titel „Vitterhetsarbeten“ in 2 Bdn. 1852 in Stockholm erschien. — Zu erwähnen ist ausserdem von ihm eine mit glühenden Farben niedergeschriebene italienische Reisebeschreibung „Minnen från Södern“ (Erinnerungen aus dem Süden), Örebro, 1831, in 2 Bdn., sowie eine herrliche noetische Uebertragung der „Räuber“ und der „Jungfrau v. Orleans“ unseres grossen

Dichters. — Uebersetzt sind von ihm bis jetzt bloss die „Runen“ (von G. Mohnike, Stuttgart und Tübingen, 1828), seine Romanzendichtung „König Enzio“ (Stralsund bei Trinius, 1829), und einige kleinere Gedichte, grösstentheils von Mohnike. — Sturzenbecher sagt von Nicander: „Er besass in hohem Grade die Gabe, seine Gedanken schön wiederzugeben; er besass hierin ein wahres musikalisches Genie und dazu eine, man kann wohl sagen virtuose poetische Fingerfertigkeit: — von einer tiefergehenden Gemüthsanlage dagegen ist im Ganzen bei Nicander wenig zu spüren. — — — Obschon aus der gothischen Schule hervorgegangen, in deren Iduna seine ersten Gedichte erschienen, war N. in Grunde doch ein mehr dem Süden, als dem Norden angehörendes Naturell, und hat darin eine Art dichterischer Familienähnlichkeit mit dem Sänger der „Blumen“ (im II. Bd. dieses Werkes), dass seine Leier noch einmal so melodisch klingt, sowie er in die Saiten greift, das Lob und den Ruhm italienischen Landes und Lebens zu singen. Ein glänzendes Beispiel in dieser Beziehung ist unter andern seine herrliche Schilderung von Venedig (s. S. 267), und seine noch schönere „Mondnacht in Albano“ (s. S. 263), und wenn man auch sagen möchte, dass Gedichte der Art weniger reine Poesie, als Rhetorik seien, so muss man doch andererseits wieder gestehn, dass es nicht wohl möglich ist poesiemässiger, ohreinschmeichelnder, klangreicher von Dingen und Begebenheiten zu reden, als es in diesen und ähnlichen Dichtungen N.'s der Fall ist.“ — Seine einzelnen Gedichte, besonders die von uns aufgenommenen, beurtheilt Lénström wie folgt: „Nicanders „Runenschwert“, ein Trauerspiel in Versen, dessen Stoff der Kampf des Christenthums gegen das Heidenthum im Norden ist, lässt zwar in Bezug auf Plan und Charakterzeichnung Manches zu wünschen übrig, hat jedoch schöne lyrische Partien, wie den „Gesang des Wikingers“ (s. S. 296), „Alriks Monolog“ (s. S. 297) etc. — In hohem Grade gelungen in nennen ist die kleine epische Dichtung von „Norna Gest“; sie ist in drei Romanzen abgetheilt, die zusammen ein Ganzes bilden, und die so schön und geistvoll durchgeführt sind, dass sie in der That den berühmten Frithiofsromanzen wenig (?) nachstehn. — Ein religiöses Gedicht, das man in jeder Hinsicht ein durch und durch reifes, durchaus in Einem Guss zustandegekommenes nennen muss, ist die „Hymne an Jesus auf dem Tabor“; man fühlt sich während des Lesens sanft angeweht, so zu sagen, von jener milden Klarheit, womit der erhabne Gegenstand des Gedichtes die Seele des Sängers durchstrahlte, als er es unternahm, die Saiten zu seinem Lobe zu schlagen. Nicht ein Zug wäre zu tadeln in diesem schönen Gedichte, wäre nicht der „Misston im Klange der Sphären“, der Missklang eines unschönen Reimes in Strophe 3. — Der Plan zu dem wunderschönen Gedichte „Tassos Tod“ rührt ursprünglich von Byron her; der Schluss hinwieder besteht fast in Nichts, als in lauter pompösen Prachtbeschreibungen von den Vorbereitungen eines grossen Fests. Uebrigens (sagt eine andere Kritik) gebührt ihm mit Recht die Palme, die es im Wettkampf des Gesangs gewann, und ist es in jedem Fall eine der glücklichsten Hervorbringungen N.'s aus seiner letzten Thätigkeitsperiode.“ — Seine „Mondnacht in Albano“ und seine andern italienischen Landschafts- und Historienbilder sind gewiss Stücke, deren sich keiner der jetzt lebenden europäischen Grossmeister der Dichtkunst zu schämen haben möchte, und die in der Geschichte der schwedischen Poesie gewiss stets als Sterne erster Grösse glänzen werden. — F. W. Palmblad, der kritische Minos der phosphoristischen Schule, schreibt seinem Preisgedicht von „Tassos Tod“ einen sehr hohen Kunstwerth zu, und spricht sich in einem Artikel der „Schwedischen Literaturzeitung“, — dem Organ der Schule, folgendermassen darüber aus: „Es ist ein Gedicht von einer in Wahrheit glühenden Farbenpracht der Sprache und einer Schönheit, einem Wohlklang und einer Harmonie des Verses, wie

sie stets bloss jenen gebornen Poeten eigen waren, die nicht nur die Weihen des Schmerzes und des Lebens, sondern auch die der Kunst und des Studiums empfangen haben.“ — Die ewigen Gesangeskönige der italienischen Poesie waren unter andern N.'s Lieblingsstudium in einem so hohen Grade, dass er in Rom italienische Gedichte schrieb, die nicht bloss als Curiositäten, sondern als ächte und wirkliche Perlen der Dichtung ungewöhnlichen Beifall fanden, wie er denn die 1. und 2. Strophe von Tassos Tod selbst ins Italienische übersetzt hat. Mit Tasso und Petrarca hat seine Poesie noch dazu Das gemein, dass ihr unterscheidendes Merkmal mehr eine gewisse Weichheit und Milde, ein gewisser Schmelz des Colorits, sowie eine schöne Sprache und Versification ist, als Originalität des Inhalts und Titanenhaftigkeit des Gedankens. — So urtheilen die Einen; währenddem fragt Probst Wieselgren mit Recht: „Besass N. nicht poetische Gedanken, gross und herrlich gleich den prächtigsten Strahlenbrechungen des Genius in unserer, ja in der ganzen europäischen Poesie? — Die Stelle in seinem „Lejonet i öcknen“, in der der „böse Genius“ so zu dem Löwen von Corsika spricht:

— — — „Din lyckas granna blomster vill jag blad för blad förströ.  
Du är menska, därför falla. Sedan må du dö;“\*)

und die in seinem herrlichen „Traumgesicht des Tycho Brahe“, wo es heisst:

„Befall ej solen gå etc. etc.“ (s. S. 285)

wenn sie in Goethes Werken stünden, wie gross und gewaltig wären sie dann! — — — Propheta nihil in patria. — Und dann die Sprache Nicanders? Hat sie nicht Diamanten und Rubinen vom reinsten Wasser in unserer Poesie? Steht die Sprache Tegnér's selbst überall höher? — Wir erinnern einfach an Strophen und Zeilen wie die im „Monolog“ (s. S. 293):

„O! om ännu en gång han flyga finge  
— — — — —  
Med tvenne stormar, en på hvarje vinge,  
Med tvenne solar etc. etc.“ — — —

Haben V. Hugo, Manzoni u. a. das Wesen und die Gedanken des Welteroberers tiefer, schärfer und eigenthümlicher wiedergegeben, als N.? — O, er war ein Troubadour unserer Tage; und wer ihn jemals seinen „Gesang des Wikingers“ selbst hat singen hören, dem wird der Schmelz und die Wehmuth seines Gesangs, wie die seltene Schönheit seines schwärmerischen Thränenauges gewiss eine unvergessliche Erinnerung bleiben.“

---

\*) Deines Glückes stolze Blüthen will ich Blatt für Blatt zur Erde streuen. Du bist bloss Mensch, drum musst du fallen. Dann magst du sterben.

### Mitt lif, min sång och min död.

Min lefnad var en stilla flod,  
Uppå hvars spegel dimma stod.  
När solens stråle föll derpå,  
Den glänste klar och himmelsblå.

Jag lefde föga, tänkte mer,  
Det bästa verlden icke ser.  
Men i det stora Helas sfer  
En ringa ting det bästa är.

Jag syntes kall, men var dock varm;  
Jag slöt min låga i min barm.  
Jag skördat lof: mig tadlet slog; —  
Jag vet ej, hvem af dem bedrog.

Min sång en verld ej tjusa skall;  
Så högt gick ej dess vågors svall.  
Den Vaktels var, i enslig skog,  
Som hörs af få, men höres nog.

Så skall i lifvet, mången gång,  
Af vänners krets bli hörd min sång.  
Den skall ej vidt kring jorden gå;  
Men icke dö så snart ändå.

Min Död — den ej beklagas bör;  
Ett uselt stoft han blott förstör.  
Hvad som odödligt hos mig var,  
Sin högsta flygt i döden tar.

Farväl, o jord! Farväl, mitt stoft!  
Farväl, du Hoppets rosendoft,  
Hvad jag med jordisk längtan sett,  
Jag glömmar alt. Jag hoppas ett.

### Mein Leben, mein Singen u. mein Sterben.

Mein Leben war ein leiser Strom, auf dessen  
Spiegel Nebel lag. Wenn ein Sonnenstrahl dar-  
auf fiel, so erglänzte er hell und himmelblau.

Ich habe nur wenig erlebt, desto mehr hab'  
ich gedacht, gerade von dem Besten weiss die  
Welt nichts. Doch in der Sphäre des grossen  
Ganzen ist ja das Kleine und Geringe so oft das  
Beste.

Ich erschien kalt, und war doch warm; ich  
verschloss mein Feuer in meiner Brust. Ich  
habe Lob geerndet, der Tadel hat mich nieder-  
geschlagen; — ich weiss nicht, was von beiden  
Täuschung war.

Mein Gesang wird nicht die Welt erobern;  
seine Wogen gingen nicht so hoch. Er war wie  
der Gesang der Wachtel im einsamen Walde,  
den nur Wenige hören, doch gleichwohl gerne  
hören.

So soll auch mein Gesang im Leben manch-  
mal unter lieben Freunden seine Lauscher fin-  
den. Er soll zwar nicht die Welt durchfliegen,  
doch auch so bald nicht untergehn.

Mein Tod — darüber soll mir Niemand klagen;  
wird ihn doch nichts weiter, als eine Handvoll  
Asche von mir zum Raube. Was dagegen un-  
sterblich war an mir, schwingt sich gerade im  
Tode am höchsten hinauf.

Lebwohl, o Erde! Lebwohl, du meine Aschel  
Lebwohl, du Rosenduft der Hoffnung! Was ich  
mit dem Auge irdischer Sehnsucht angesehen,  
vergesse ich bereits. Eines hoff' ich und er-  
sehn' ich nun.



## Ungdomen.

Lifvet förgår som en flod. På dess bölja  
 Äldrarne fly eller dränka sig der.  
 Alla dess svall och dess störtningar följa:  
 Föras och veta ej rätt hvar det bär.  
 Ungdomen står, som en blomma, och tjuvar  
 Stilla på stranden, som först henne bar:  
 Böjer sig undan för böljan, som brusar,  
 Speglar sig tyst i den våg, som är klar.

Kärleken purprar dess doftande krona,  
 Grönt är, som Hoppet, dess yppiga blad.  
 Stormarne mildt hennes varelse skona:  
 Lycklig hon är; hon är frisk, hon är glad.  
 Men, om hon rycks af en hvirvel från stranden,  
 Sjunker hon icke, hon gungar derpå:  
 Vaggas af vestan till skönare lauden,  
 Sväfvat på djupet och blommar ändå.

Härligt är endast det unga och rena:  
 Skönaste fröjden är oskuldens fröjd.  
 Ungdomens oskuld eröfrar allena  
 Lifvets förklarande, strålände höjd.  
 Ljufvaste drömmen om sällhet och ära,  
 Kronan af lifvet, o Ungdom, är du!  
 Lycklig är den, som i äldren kan bära  
 Glad dina tornfria rosor ännu!

## Die Jugend.

Das Leben gleicht einem Strom. Auf seiner  
 Welle fliehen die Menschenalter theils vorüber,  
 theils gehn sie unter darin. All seine Strudel  
 und Brandungen stürzen sich nach: werden hin-  
 weggerissen, ohne zu wissen, wohin. Die Ju-  
 gend steht, wie eine Blume, still erfreulich am  
 Strande, der sie zum ersten Mal trug, in De-  
 muth sich neigend vor der schäumenden Fluth,  
 doch still in der Welle sich spiegelnd, welche  
 ruhig und klar ist.

Die Liebe schmückt mit Purpurglanz ihre  
 duftige Krone, grün ist, wie die Hoffnung, ihr  
 üppiges Blatt. Mild schonen die Stürme ihr  
 Dasein: sie ist glücklich; sie ist frisch, sie ist  
 fröhlich. Reisst jedoch eine Windsbraut sie vom  
 Strande herab, so sinkt sie dennoch nicht unter,  
 sie schaukelt sich still auf der Welle: lässt  
 sich vom Westwind nach schöneren Auen wiegen,  
 schwebt hoch ob dem tiefen Gewässer dahin,  
 und blüht doch noch.

Herrlich ist nur, was da in Frische und Rei-  
 heit blüht: die schönste Freude ist die Freude  
 der Unschuld. Einzig die Unschuld der Jugend  
 erobert die strahlende, die Verklärungshöhe des  
 Lebens. O Jugend, du bist der lieblichste Traum  
 von Glück und Ruhm, du bist die Krone des  
 Lebens! Wohl dem, der auch im Alter noch  
 heiter deine Rosen tragen kann, die keine Dor-  
 nen haben!

## Aus den Pilgrims-Sänger.

## 1.

## Djupadal.

Om dufvan har sin maka kysst  
 I löfvens sommarsal,  
 Du hörer kyssens ljud, så tyst  
 Är det i Djupadal.

Den strida forsen, nyss så vred,  
 Sin yra öfverger.  
 Han störtar djupt i jorden ned,  
 Och törs ej sorla mer.

## Djupadal.

Wenn der Tauber im grünen Saal des Laubes  
 sein Täubchen küsst, so hörst du ihr Gekose,  
 so still ist es im Djupathal.

Der reissende Waldstrom, soeben noch so  
 wild und zornig in seinem Fall, lässt nach von  
 seinem Toben. Er stürzt sich in die Tiefen der  
 Erde hinab und wagt nicht mehr zu brausen.

Sätt dig i bokarnas beskärm,  
Och utåt dällden se:  
Invid Naturens bröst dig värm,  
Och lär en tyst idé!

Om jag en örn väl vore, — då  
Till berget jag uppför,  
Att morgonsolen skåda få,  
Och blifva stormens bror.

Men om min bild förbytte sig  
Uti en näktergal,  
Då flög jag strax och satte mig  
Och sjöng i Djupadal.

Lass dich nieder unter der Buchen schirmen-  
dem Dach, und schau' einmal aus dem Thal hin-  
aus: erwarne am Herzen der Natur, und ver-  
senke still dich in Gedanken!

Wär' ich ein Adler — auf Bergeshöhn würd'  
ich mich schwingen, um droben der Morgensonn'  
ins Angesicht zu schauen und des Sturmes  
Spielgenoss zu werden.

Doch wenn sich meine Gestalt in eine Nach-  
tigall verwandelte, dann flöge ich sogleich und  
höbe zu singen an im Djupathal.

## 2.

## Ringerikes portar.

Morgonen, klädd i purpur och guld, ur porten i  
öster

Började ren sin härliga gång på ljusblå himlen.  
Solen syntes ej än, men skickade vänliga strålar  
Ut öfver vänliga jordens krets. Med klappande  
hjerta,

Fallt af den väntade njutnings hopp, jag vand-  
rade långsamt

Fram öfver ödsliga heden. En hed är mennisko-  
lifvet,

Der, hvart ögat än ser, ett berg sig reser i vägen;  
Men hvar gång vi bestigit ett berg med hårdande  
möda,

Öppnas ifrån dess spets en syn i en blomstrande  
trädgård,

Vattnad af sorlande floder och skuggad af hvi-  
skande palmer.

— — — — —  
Ren jag står på en höjd i gapet af rennade  
fjället,

Vägar ej lyfta mitt öga opp, af fruktan att stjåla  
Bort en del af min njutning förut, och riva i  
stycken

Skaparens eviga taffla. Men nu ledsagaren sade:  
„Vandrare! skåda omkring dig, och se. Du är  
der du ville;

Ringeriket är nedauför. Du står i dess portar.“  
Och jag lyfte mitt öga opp. Jag såg, när det  
lyftes,

Ringeriket ej blott, men ett himmelrike på jor-  
den.

Tyrfjorden, så lugn och blå, som Nornornas  
källa,

## Ringreichs Pforten.

Schon begann der Morgen, in seinem Gewande  
von Purpur und Gold, im Ost die Pforte ver-  
lassend, seinen herrlichen Wandel am licht-  
blauen Himmel. Noch war die Sonn' unsicht-  
bar, doch schon kündigten freundliche Strahlen,  
als ihre vorausgesendeten Boten, dem freund-  
lichen Erdkreis ihre nahe Ankunft an. Mit  
klopfendem Herzen, voll froher Erwartung des  
erhofften Genusses, wanderte ich langsam dahin  
durch die einsame Wildniss des Haidelands.  
Eine öde Wildniss ist auch das menschliche Le-  
ben, in dem sich, wohin nur das Auge blickt,  
eines Berges Hemmniss am Wege erhebt; — so  
oft wir jedoch die Höhe eines solchen Berges  
mit harter Mühe erstiegen haben, erschliesst sich  
unsern Blicken von seinem Gipfel herab eine  
Aussicht in einen blühenden Garten, bewässert  
von rauschenden Strömen und kühl von säu-  
selnden Palmen umweht.

Schon steh' ich jetzt auf einer Höhe in der  
Schlucht des zerrissnen Gebirges, und wage es  
nicht das Auge emporzuheben, aus Furcht, mir  
dadurch einen Theil meines Genusses im Vor-  
aus zu rauben, und mir des Schöpfers ewiges  
Landschaftsgemälde in Stücke zu zerreißen.  
Jetzt sagte jedoch der Begleiter: „Wanderer!  
Schau' dich nun um. Du bist jetzt da wo du  
wolltest; da unten siehst du das Ringreich lie-  
gen. Du stehst jetzt an seinen Pforten.“ Und  
ich machte meine Augen auf, und als ich es  
that, da sah ich zu meinen Füßen das Ringreich,  
— ja, nicht nur das Ringreich, sondern ein Him-  
melreich auf Erden. Ruhig und blau, wie die  
Quelle der Nornen, lag der Tyrfjord

Dimmlös låg, af Naturen beredd till en glän-  
sande spegel  
För den ur morgonrodnadens fann uppstigande  
solen;  
Grönskande öar och uddar i mängd betäckte  
dess yta,  
(Blomsterkorgar, som ångade doft till drottning-  
gens möte).  
Hvit som en svan, som stigit ur sjön och lagt sig  
i gräset,  
Blickande upp mot himmelens hvalf, låg kyrkan  
i dalen,  
Mildt beskyggad af björkarnas krans. Till hö-  
ger hon syntes  
Christendomens heliga bild och kärlekens  
tempel.  
Men till venster, på skogrik ö, i dystrare skugga,  
Lemningens syns af en murad graf, och ofvan ett  
kummel,  
Öfverst en tallkrönt klippa med ärr af åldrarnas  
runor.  
Halldan Svartes är ön, och hans den vördade  
graven,  
Hedeudomens grusade bild och mandomens  
tempel.  
Längre bort stå kedjor af berg, den lyckliga  
verldens  
Skyddande gräuser, och sist en rad af vördiga  
fjällar,  
Hvita af ren och glänsande snö, som åldrige  
Vise,  
Satte till vakt och värn omkring en sommars  
lustgård.  
Men när den himmelska solen gick opp och ka-  
stade strålar,  
Liksom ett gyllne, välsignadt regn, kring lägre  
naturen,  
Och en enda af dem, som ej försmådde det ringa,  
Speglande sig i mitt ögas blyga och rinnande  
tårar: —  
O, då blefvo också de gamla, snöiga bergen  
Likasom barn på nytt; de silfverfärgade håren  
Bytte de ut, vid solens sken, med gyllene lockar.  
— — — — —  
Allt var en dikt, och verkligt ändå. Den skå-  
dande yngling  
Sökte en sång i sitt bröst, men fann der endast  
beundran.  
När den Evige sjelf ur skapelsens heliga sträng-  
spel  
Väcker en verd af heliga ljud, då gifves ej  
andra  
Toner på jorden mer, då tystna skalden och  
harpau.  
— — — — —

heiter und nebellos da, von der Natur zu einem  
glänzenden Spiegel geschaffen für die aus den  
Armen der Morgenröthe emporsteigende Sonne;  
grünende Inseln und Vorgebirge bedeckten in  
grosser Anzahl seine Fläche, (gleichsam Blumen-  
körbe, die Duft athmeten zur Begrüssung der  
strahlenden Königin). — Weiss wie ein Schwan,  
der aus dem See herausgestiegen ist und sich  
ins Gras gelegt hat, zum Himmelsgewölbe em-  
porschauend, lag unten im Thale das Kirchlein,  
mild von einem Kranze grünender Birken um-  
geben. Zur Rechten erschien es als ein heiliges  
Bild des Christenthums und als ein  
Tempel der Liebe. Zur Linken dagegen, auf  
einer waldreichen Insel, in tieferem Dunkel, sah  
man die grauen Ueberreste eines von Steinen  
gemauerten Grabes, und darüber einen aufge-  
worfenen Hügel von Erde und rohen Stein-  
blöcken, und zu oberst einen fichtengekrönten  
Fels, woran noch die Narben sichtbar waren  
von Runen der Vorzeit. Die Insel Halldan  
Swartes ist es, und das altherwürdige Grabmal,  
es ist das seinige, das Bild von einer Ruine des  
Heidenthums und ein Tempel der männlichen  
Kraft und des Muths. Weiter hinten dehnt sich  
eine Kette von Bergen hin, wie schützende  
Gränzen einer glücklichen Welt, und zuletzt  
ein Zug von hochehrwürdigen Gletschern, glän-  
zend von reinem und weissem Schnee, gleich  
Greisen mit schneeweissem Haar, als Schild-  
wacht und Wehr einen Lustgarten des Sommers  
unstehend. Doch als nun die himmlische Sonne  
emporstieg und gleich einem wohlthätig goldenen  
Regen Strahlen herabgoss ringsumher auf  
die niedere Natur, und als einer von diesen goldenen  
Strahlen, der auch das Geringe nicht ver-  
schmähte, in meines Auges schüchternen, rin-  
nenden Thränen sich spiegelte: — o, da wurden  
mir auch die greisen Schneehäupter des Gebir-  
ges gleichsam wieder zu Kindern; ihr silbernes  
Haar vertauschten sie, als die Sonne darauf  
schien, mit goldenen Locken. — — — — —

Alles war ein Gedicht, und doch wirklich. Der  
sehende Jüngling suchte in seinem Busen  
nach einem Gesange, doch fand er da nichts  
als Staunen und Bewundrung. Wenn freilich  
der Evige selbst aus dem heiligen Saitenspiel  
der Schöpfung eine Welt von heiligen Tönen  
hervorruft, dann gibt es keine andern Töne mehr  
auf Erden, da müssen der Dichter und sein irdi-  
sches Saitenspiel schweigen.  
— — — — —

Men när jag fjerran var från den oförgätliga synen,  
 Satte jag tyst mig ned och skref de målande orden.

Als ich jedoch ferne war von dem unvergesslichen Anblick, setzte ich mich hin und schrieb meine obige Schilderung nieder.

### Hymn till Jesus på Tabor.

Lyft ögat opp, låt sömnen fara,  
 Och se framför dig, fromma skara!  
 Hvad ljus på Tabor's berg uppstår.  
 Bryt qvistar ned af dalens palmer,  
 Slå upp kung Davids löga psalmer,  
 Och sjung en chor, då du framgår!  
 O, hvad du strålar skönt,  
 Du berg, af cedrar krönt!  
 Guds Engels fläkt med snöhvitt glans  
 Begjuter löfvens gröna kraus.

Det är väl ingen flock af svanor,  
 Som sänker sig från ryndens banor?  
 Nej, ingen svane är så ren; —  
 Det är ej månen, som på bergen  
 Ur hornen häller silfverfärgen —  
 Blott skugga varder solens sken.  
 Det Jesus Christus är,  
 Guds enda son står här.  
 Guds folk! böj dig till jorden ner,  
 Det är Guds härlighet, du ser.

Guds son sin helga fawn utbreder,  
 Och beder — och när Jesus beder,  
 En himmel blifver bödens lön.  
 Den sänker sig kring hans lekamen  
 Från Fadren sänd, ett heligt amen,  
 På sonens andaktfulla bön.  
 Si, Herran Gud i dag  
 Till dig har godt behag.  
 Hell, brudgum, både först och sist,  
 Hvad du är skön, o Jesu Christ!

Med sina tafflor uti handen  
 Den gamle Moses står på randen  
 Af den upplysta silfverkyn.  
 Bredvid Elias sakta sväfvar  
 Förutan eldvagn. Han ej bäfvar,  
 Men håller handen för sin syn.  
 Högt Jesu strålar slå  
 Mot Mosis tafflor blå,  
 Och lagens hjerta, fast af sten,  
 Förmäls i Jesu kärlekssken.

### Hymne an Jesus auf dem Thabor.

Hebe dein Auge empor, ermanne dich vom  
 Schlaf und schau' vor dich hin, fromme Schaar,  
 was für eine Helle erglänzt auf Thabor's Höhe!  
 Brich Zweige von den Palmen des Thales ab,  
 stimme König Davids erhabne Psalmen an, und  
 singe einen Chor, indem du deine Strasse ziehst!  
 O wie du so schön strahlst, o Berg, gekrönt mit  
 Cedern! Ein Wehn von dem Engel des Herrn  
 begiesst mit schneeweissem Lichtglanz des Lau-  
 bes grünen Kranz.

Es ist doch wohl kein Zug von Schwänen, was  
 sich da von droben aus dem Blau hernieder  
 senkt? — Nein, es ist kein Schwan so weiss und  
 rein; — es ist der Mond nicht, der auf den Ber-  
 gen den Silberglanz aus seinen Hörnern träufeln  
 lässt — zum blossen Schatten wird selbst der  
 Sonnenschein. — Es ist Jesus Christus, der ein-  
 geborene Sohn Gottes steht allhier. Volk Got-  
 tes, wirf dich zur Erde nieder, es ist die Herr-  
 lichkeit Gottes, was du da erschaust!

Der Sohn Gottes breitet seine heiligen Arme  
 aus und betet — und wenn Jesus betet, dann ist  
 ein ganzer Himmel des Gebetes Lohn. Er senkt  
 sich wie ein Mantel auf seinen Leib herab, ein  
 heiliges Zeichen der Erhörung, vom Vater ge-  
 geben auf des Sohnes andächtiges Gebet. Siehe,  
 Gott der Herr will sich dir heute gnädig erwei-  
 sen. Heil dir, du Bräutigam, jetzt und in Ewig-  
 keit, was du schön bist, o Jesus Christus!

Seine Tafeln in der Hand, steht der alte Moses  
 am Saume der leuchtenden Silberwolke. Neben  
 ihm schwebt ruhig und sauft, und ohne seinen  
 feurigen Wagen, Elias. Er bebt nicht, sondern  
 hält nur die Hand vor sein Gesicht. Erhaben  
 glänzen die Strahlen Jesu in Mosis blauen Ta-  
 feln wider, und die Tafel des Gebots, obgleich  
 von Stein, schmilzt hin in Jesu Liebesglanz.

Och tre Apostlar, Jesu vänner,  
 Dem Herrans öga ser och känner,  
 Treenigt böja sina knän.  
 Uppå Johanis ljusa panna  
 Ses nådens milda solskens stanna,  
 Han sjunker uti kärlek hän.  
 Den visaste han var;  
 Ty mest han älskat har.  
 Han var i verlden Jesu hopp,  
 Hans älskling, lärans förstingsknopp.

När Gud på Sinai gaf lagen,  
 Betäckte moln den klara dagen,  
 Vid åskans donder jorden skalf.  
 På Thabor inga åskor höras,  
 Blott englavingar stilla röras,  
 Och ljust är himlens blåa hvalf.  
 Förr ljud Guds vredes råd,  
 Men Jesu namn är Nåd.  
 Förfärlig skallar vredens röst;  
 Tyt kärlek slår i Jesu bröst.

Si, blommor kranza törnestafven,  
 Si, Gud sår liljor öfver grafven  
 På sin förklarings Sabbathsdag,  
 Till dag han qväll och morgon enar.  
 Hvad oljblad på lifvets grenar  
 Slå ut och vinka oss i dag!  
 Kläd dig i bröllopskrud,  
 Om du vill nalkas Gud!  
 Vill du bli ren, du syndens man!  
 Två dig i eld och ljus som han.

Gäck hem igen, gömm i ditt hjerta  
 Till läkedom mot jordens smärta,  
 Förklaringssynens salighet.  
 När Gud dig ropar, löser blunden,  
 Var bröllopsklädd; ty dagen, stunden,  
 När Herran kommer, du ej vet;  
 Han kommer, Jesus Christ,  
 Det vete vi förvisst!  
 Till dess, i lifvets väl och ve  
 Må vi allena Jesum se!

Und drei Apostel, Freunde Jesu, auf denen  
 das Auge des Herrn in Gnaden ruht, beugen  
 dreieinig ihre Kniee. Auf der lichten Stirne des  
 Johannes erglänzt der Gnade milder Sonnen-  
 schein, und ersinkt in lauter Liebedahin. Er war  
 der weiseste unter den Jüngern; denn er hat  
 am meisten geliebt. Er war auf Erden die Hoff-  
 nung Jesu, war sein Liebling, die Erstlings-  
 knospe seiner Lehre.

Als Gott auf dem Sinai das Gesetz gab, war  
 das helle Tageslicht umwölkt, es blitzte und  
 donnerte und die Erde bebte. Auf dem Thabor  
 ist kein Donnern zu hören, nur die Schwingen  
 der Engel regen sich leise, und hell und klar ist  
 des Himmels blaue Wölbung. Früher sprach  
 Gott im Zorne zu seinem Volke, Jesu Name da-  
 gegen ist die Gnade. Fürchterlich erdröhnt die  
 Stimme des Zornes; still schlägt die Liebe in  
 Jesu Brust.

Schau, Blumen kränzen den Dornenstab, schau,  
 Gott sät Lilien aufs Grab herab am Sabbaths-  
 tage seiner Verklärung, zum Tage vereinigt er  
 das Licht des Morgens und des Abends. Was  
 schlagen heute an dem Baum des Lebens für  
 Olivenblätter aus und winken uns! Leg' ein  
 hochzeitlich Gewand an, so du dich Gott willst  
 nahen! Willst du rein und lauter werden, du  
 Mann der Sünde, dann geh' und wasche dich  
 gleich ihm in Feuer und in Licht.

Geh' nun heim, und bewahre in deinem Her-  
 zen, als eine lindernde Arznei gegen die  
 Schmerzen der Erde, die Seligkeit des Verklä-  
 rungsgesichtes. Wenn Gott dich ruft, den Bann  
 deines Schlummers bricht, dann sei hochzeitlich  
 gekleidet; denn den Tag und die Stunde, wann  
 der Herr kommt, weisst du nicht; kommen wird  
 Jesus Christus, das wissen wir gewiss! Bis da-  
 hin mögen wir indess, in Wohl und Weh dieses  
 Lebens, einzig Jesum schauen!

## Sicilianska Sånger.

## Sicilianische Lieder.

## I.

Jag är en främling i naturens rike,  
 Men tryckes hårdast af naturens lag.  
 Jag står allen: jag äger ingen like;  
 Den armaste är ej så arm som jag.  
 Jag äger ej en gång mitt eget hjerta;  
 Ty du, Förtröllerska! det röfvat har.  
 Blott en olidlig, outhärlig smärta  
 Än sitter i mitt hjertas ställe kvar.  
 Du är dock kall som is, med dubbelt hjerta:  
 Jag, utan hjerta, är blott eld och smärta.

Ein Fremdling bin ich in der weiten Natur,  
 und doch ruht der Druck des Naturgebotes auf  
 Niemandem schwerer, als auf mir. Einsam steh'  
 ich in der Welt, ich weiss Niemanden, der mei-  
 nes Gleichen wäre, es ist der Aermsten nicht so arm  
 als ich. Nicht einmal mein eigenes Herz kann ich  
 mehr mein eigen nennen; denn du hast es mir ge-  
 raubt, du schöne Zauberin! Nur ein unerträg-  
 licher, ein unaussprechlicher Schmerz noch sitzt  
 mir in meinem Herzen. Du bist mit zwei Her-  
 zen dennoch kalt wie Eis: ich, der ich keines  
 mehr habe, bin nichts als Feuer und Schmerz.

## II.

Du, som de gröna fälten genomlöper,  
 Så irrande, så glindrande och tyst,  
 Som med din bölja alla blommor döper  
 Dem vestanvinden nyss till lif har kysst!  
 Du silfverbäck! låt dina vågor rinna  
 En liten omväg blott, dit jag begär.  
 Smyg dig så sakta till min älskarinna,  
 Till henne hviska, klagande, så här:  
 „Så grymt din hårdhet Fillis' hjerta sårar,  
 Att jag blef född till verlden af hans tårar.“

O du, der du so Irrpfade liebend, so hell und  
 still die grünen Fluren durchschängelst; der  
 du so kühl mit deiner Welle all die Blümelein  
 tränkst, die der Westwind jüngst zum Leben  
 wachgeküsst! Du Silberbach, lass deine klare  
 Fluth nur einen kleinen Umweg machen und lass  
 sie dahin rieseln, wo ich es so gerne möchte.  
 Schleiche dich still zu meiner Geliebten hin, und  
 klagend murmele ihr ins Ohr, was ich dir da  
 sage: „So grausame Wunden schlägt deine  
 Sprödigkeit dem Herzen deines Phyllis, dass  
 seine Thränen mir das Dasein gaben.“

## IV.

Min Dafne, lyftad på sin skönhets vingar,  
 Bestormade en gång all himlens här.  
 Hon vann. Hon sina segertecken bringar  
 Till jorden ned, och dem som prydnad bär.  
 Ut i sin blick hon solens strålar binder:  
 På hennes pauna blänker dagens sken,  
 Och morgonrodnan ler på hennes kinder,  
 Så varin och blygsam, oskuldssfull och ren.  
 Men Natten tog hon icke, tänker mången; —  
 Jo! Natten ligger i dess lockar fången.

Meine Daphne, auf den Schwingen der Schön-  
 heit emporgetragen, stürmte einmal des Himmels  
 ganzes Heer. Als Siegerin kehrte sie zurück.  
 Ihre Trophäen brachte sie zur Erde herab, und  
 trägt sie nun als Schmuck. Am Blick des Auges  
 befestigt sie sich die Sonnenstrahlen, von der  
 Stirn blinkt ihr des Tages Glanz, und das Mor-  
 genroth umhüllt ihre Wangen. Die Nacht  
 jedoch, die nahm sie nicht, so möchte vielleicht  
 Mancher denken; — O ja, die Nacht hat sie sich  
 in ihr dunkles Lockenhaar geschlungen.

## V.

Mitt ena öga såsom Nilen strömmar,  
 Mitt andra öga flödar såsom Po.  
 Du ensam dock för mina qual ej ömmar;  
 Du står med torra ögon och ser på.  
 O! när jag, tänd af lång förväntan, frågar,  
 Om jag får komma, gladt du svarar: ja!  
 Du synes född att tjusa och bedra.

Mein eines Auge strömt wie der Nil, mein an-  
 deres Auge fliesst wie der Po. Und dennoch  
 hast nur du mit meinen Qualen kein Erbarmen:  
 mit trockenen Augen stehst du da und siehst sie  
 mit an. O! wenn ich, vom Gram des langen  
 Wartens verzehrt, frage ob ich kommen darf,  
 so antwortest du heiter: ja! Du bist wie gebo-  
 ren zum Bezaubern und Bethören.

Du kallast är, då jag som hetast lågar.  
Du säger ja! men när — du säger ej:  
Och då är Ja detsamma som ett Nej!

Du bist am kältesten, wenn ich am heissesten  
brenne. Du sagst wohl ja! Doch sagst du mir  
nicht w a n n: — und da ist denn ein Ja gerade  
so gut wie ein Nein!

## VI.

Jag såg en gång uti en myrtenlund  
Begravas tvenne sköna, trogna tärnor.  
Jag såg en hjort, som jagade en hund:  
Jag såg en blind, som täljde himlens stjernor.  
En mulen dag, då solen blänkta klar,  
Ett skepp jag såg, som timradt var af sippor:  
Med ormars fötter skeppet lastadt var,  
Och samm på spetsarne af tvenne klippor.  
Så saunt det är, som jag berättat dig,  
Så saunt är äfven att du älskar mig.

Ich sah einmal in einem Myrthenhain zwei  
schöne, treue Mägdlein zu Grabe tragen. Ich  
sah einen Hirschen, der einen Hund jagte: ich  
sah einen Blinden, der die Sterne des Himmels  
zählte. Einen trüben Tag, an dem die Sonn' in  
lichtem Glanze stand, ein Schiff sah ich, das  
von Anemonen gezimmert war: mit Schlangen-  
füssen war das Schiff belastet, und schwamm  
auf den Spitzen zweier Felsen hin. So wahr das  
ist, was ich dir da erzählt habe, so wahr ist es  
auch, dass du mich liebst.

## VIII.

Om du för rikedom mig älskar, Clara!  
O! älska mig då ej; jag har ej gull.  
Låt Peruuar'n då din kärlek vara;  
Hans grufva är af gyllne skatter full.  
Om du för styrka älskar mig; o Clara!  
Hör upp att älska mig: ej stark jag är.  
För Milo då ditt hjertas eld förklara,  
Som lejon slår och bufflars bördor bär.  
Om du för skönhet älskar mig, min Clara,  
O älska icke mig; — jag är ej skön.  
Låt Phoebus då ditt hjertas gunstling vara,  
Och låt hans kärlek få i din sin lön.  
Om du för kärlek älskar mig: — då bör jag  
Din älskling vara; ty af kärlek dör jag.

Wenn du mich des Reichthums wegen liebst,  
meine Klara, o dann musst du nicht mich lieben;  
Gold habe ich keines. Dann nimm dir Perus  
glücklichen Sohn zum Liebsten; seine Grube  
ist voll von goldnen Schätzen. Wenn du mich  
der Körperkraft und Stärke wegen liebst, o  
Klara! dann höre auf mich zu lieben; ich bin  
keiner von den Starken. Erkläre dem Milo  
dann deines Herzens Gluth, der Löwen nieder-  
schlägt und die Last eines Stieres auf seinen  
Schultern tragen kann. Wenn du mich um mei-  
ner Schönheit willen liebst, meine Klara, o dann  
musst du nicht mich lieben; — ich bin nicht  
schön. Mag Phoebus dann der Günstling deines  
Herzens sein, und mag er in deiner Liebe den  
Lohn für die seine finden! Wenn du mich mei-  
ner Liebe wegen liebst: o dann muss ich dein  
Liebling werden; — denn aus Liebe sterbe ich.

## IX.

Mitt hopp är ute. Mitt begär är grafven;  
Ty mer än grafven är mig lifvet kallt.  
Jag vore hellre lefvande begrafven,  
Än evigt följd af dödens skräckgestalt.  
Af bittra tårar mina ögon strömma,  
Af sorg, att de ej kunna gråta nog  
Jag gråter: men att smärtans källa tömma  
Ej mina tårars strida svall förslög.  
Att jag är död, men lever, vill jag gråta,  
Och därför, att inga tårar båta.

Meine Hoffnung ist zu Ende. All mein Wün-  
schen ist das Grab; denn kälter als das Grab  
ist mir das Leben. Ich wäre lieber lebendig be-  
graben, als beständig verfolgt von dem Gespenst  
des Todes. Von einem Strom von herben Thrä-  
nen triefen meine Augen, vor Schmerz, dass sie  
nicht genug weinen können, klage und weine  
ich; doch reichte der helle Strom meiner Thrä-  
nen nicht hin, um den Quell des Schmerzes zu  
erschöpfen. Darüber, dass ich gestorben bin  
und dennoch lebe, will ich weinen, und darüber  
dass all mein Weinen mir nichts hilft.

## X.

Liksom i mulen natt, då stormen rasar,  
 En sjöman, sväfvande i hafvets famn,  
 För himlens blix, för hafvets afgrund fasar,  
 Och blek och mållös suckar efter hamn;  
 Men när igen den milda Solen låter  
 Sitt öga glänsa fram, och sjön blir blå,  
 Han glömmer allt, han spänner seglen åter,  
 Och manar stormen ut på nytt lëndå: —  
 Så på min kärleks haf med mig det händer;  
 Jag lider skeppsbrott; men jag återvänder.

Gleichwie in trüber Nacht, in der der Sturm  
 tobt, ein im Arm der Meerfluth schwebender  
 Seemann vor dem Blitz des Himmels und vor  
 den Tiefen des Abgrunds bebt, und bleichen  
 Angesichts und sprachlos nach einem Hafen  
 seufzt; sowie er jedoch, wenn die Sonn' ihr  
 Auge wieder mild erglänzen lässt und die See  
 wieder blau wird, all des Ungemachs wieder  
 vergisst, die Segel wieder ausspannt, und von  
 Neuem den Sturm herauszufordern sich erkühnt:  
 — so ergeht es im Meer meiner Liebesraserei  
 auch mir, ich leide Schiffbruch, — und dennoch  
 komm' ich stets von Neuem wieder.

## Aus den „Hesperiden.“

### Mänskensnatten i Albano.

I dalens djup en genomskinlig dimma  
 Som slöja kring naturens anlet står.  
 I träd, på blomstrens blad lysmaskar glimma,  
 Liksom juveler i naturens hår:  
 Och hvar minut af nattens korta timma,  
 En trogen nattvakt, Philomela slår.  
 Cicalan gnisslar nitisk ned i dalen;  
 Hon tror sig täfla så med näktergalen.

\* Jag träder fram. Hvad prakt mitt öga röjer!  
 Der glänser på sitt berg Ariccias slott:  
 Och templets blanka döm bredvid sig höjer  
 Mot himlens hvalf, så stjernbeströdt, så blått.  
 Vid tafflans åsyn sjelfva Cynthia dröjer,  
 Och då hon syns dess prakt benndra blott,  
 Hon dubbelt skön den sköna tafflan målar  
 Med himlaglansen af sitt ögas strålar.

Då hennes blickar darrande sig sänka,  
 På slottets höga fönster falla de:  
 Och fönstren af ett magiskt trollesken blänka,  
 Liksom då borgens furstar fester ge.

### Die Mondnacht in Albano.

Im tiefen Grund des Thales wogt ein durchsich-  
 tig feiner Nebel, einem Schleier gleich, der das  
 Antlitz der Natur umweht. Im Grün der Bäume,  
 auf den Blumenblättern funkeln Johanniskörn-  
 chen gleich Juwelen in dem Haar der Natur:  
 und jede Minute der kurzen leuchtzeit schlägt,  
 eine treue Wächterin, Philomele. Emsig rieselt  
 die Cicala ins Thal hinab; — so glaubt sie um  
 die Wette mit der Nachtigall zu singen.

Ich gehe weiter. Welche Pracht gibt sich  
 mir da zur Schau! Auf seiner Höhe glänzt  
 dort drüben das Schloss von Ariccias: —  
 und daneben steigt des Tempels leuchtende Kuppel  
 ins Himmelsgewölbe hinein, so blau und stern-  
 hell. Selbst Cynthia steht still beim Anblick  
 dieses Bildes, und während sie nur seine Pracht  
 und Herrlichkeit zu bewundern scheint, malt  
 sie selbst die schöne Landschaft noch einmal so  
 schön mit dem Himmelsglanz, den ihr Auge  
 niederstrahlt.

Indem ihre Blicke sich zitternd senken, fallen  
 sie herab auf die hohen Fenster des Schlosses:  
 Und die Fenster blinken von einem magischen  
 Zauberschein, wie wenn die Herrn des Schlos-  
 ses irgend ein Fest geben.



I ljus sig kyrkans hvita murar dränka:  
 Dess glob och kors i gyllne skimmer le.  
 På hvalfvet af dess sirliga rotunda  
 Än djupa skuggor ligga kvar och blunda.

I parken, ur hvars yppigt rika sköte  
 Kupol och slott så härligt växa opp,  
 Der stämmer ljuset gladt med skuggan möte:  
 De smältas hop, som själ forsmälts med kropp.  
 Det syns, som minnets natt tillsammans flöte  
 Med fulla dagen af ett himmelskt hopp.  
 Du kunde tro den stolta parken vara  
 En mörk tartar, belyst af englars skara.

Cypressernas mot himlen sträckta toppar  
 Kan månen knappast mätta med sin glans;  
 Men populus krona, nöjd med några droppar,  
 Rör sina blad vid vestans fläkt till dans.  
 På ekens glatta löfverk strålen hoppar,  
 Men halkar ned och flyr till pinjens kraus.  
 Mot skuggan af de tysta, dunkla lagrar  
 Sig bryta skönt olivens silfverdagrar.

Så dag och natt i parkens sköte blaudas,  
 Och ingen för den andra vika vill.  
 Der är så ljust, som dagen, när den randas:  
 Der är så mörkt, som ingen dag fanns till.  
 Mildt Vestan öfver månkenstaflan andas,  
 Än yr och rusig, än forrädiskt still.  
 Af blommorna, som slumra, stjäla han kyssar,  
 Och med sitt stulua doft kring nejden kryssar.

Naturen slumrar sjelf och hänryckt drömmar,  
 Och flämtar varmt i långa andedrag.  
 I lycklig vanmakt stilla sänkt, hon glömmar  
 Den heta mödan af en solbränd dag.  
 Och när hon tror, att hon som bäst dem gömmer,  
 Hon blottar sina läckraste behag,  
 Som Psyche skön, då hon sitt öga sänker,  
 Och än i sömnen uppå Amor tänker.

Die weissen Mauern der Kirche baden sich im Licht, ihre Kugel und ihr Kreuz lachen in goldenem Schimmer. Ihre zierlich gewölbte Rotunde dagegen ruht noch, gleichsam schlummernd in tiefem Dunkel.

Im prächtigen Garten, aus dessen üppigem Schooss Kuppel und Schloss so wunderherrlich emporsteigen, da hat das Licht mit dem Dunkel ein heiteres Stelldichein: sie schmelzen in einander, wie die Seele verschmilzt mit dem Körper. Es ist, wie wenn die Nacht der Erinnerung zusammenflüsse mit dem vollen Tageslicht einer himmlischen Hoffnung. Du möchtest glauben, der prächtige Garten sei ein finsterner Tartarus, in welchen eine Schaar von Engeln leuchtend herniedergestiegen ist.

Kaum vermag der Mond die in den Himmel hineinragenden Wipfel der Cypressen mit seinem Glauze zu sättigen; die Krone der Pappel dagegen, mit ein paar Tropfen des Lichts nur sich begnügend, regt ihre Blätter zum Tanz im Hauch des Westwinds. Auf's glatte Laub der Eiche hüpf't der Strahl herab, gleitet jedoch ab und springt zur Krone einer Pinie hinüber. Von der Nacht der schweigenden, der dunkeln Lorbern heben sich so schön die silbernen Glanzlichter der Olive ab.

So lösen sich Tag und Nacht im Schooss des Parkes in einander auf, und keines von beiden will dem andern weichen. Da ist es so hell, wie der Tag, wenn er im Ost erglüh't: da ist es so dunkel, als ob es keinen Tag mehr gäbe. Sanft weht der Westwind durch das Mondschein-gemälde hin, er weht bald heiss und ungestüm, bald wieder verräthrisch still. Von den Blumen, die im Schlaf sich wiegen, stiehlt er sich Küsse, und durchschweift daun mit seinem gestohlnen Duft die Gegend.

Selbst die Natur schläft und lächelt in seligen Träumen, und holt Athem in langen, tiefen Zügen, und erwärmend weht ihr Athem durch die Luft. In süsse Ohumacht still dahingesunken, vergisst sie der heissen Mühe des schwülen Tags. Und gerade indem sie ihre Reize am heimlichsten zu bergen glaubt, gibt sie, sie am lieblichsten zur Schau, schön wie Psyche, wenn sie ihr Auge niederschlägt und noch im Traume Amors denkt.

Finns någon ting af allt hvad ögat spanar,  
 Af allt hvad konst i ljud och färgor satt,  
 Af allt hvad minnet minns och hoppet anar,  
 Så rikt högtidligt och likväl så gladt,  
 Som så till Sångens gudalekar manar,  
 Som du, Italiens mänskensnatt? — — — —

— — — — — Du klarögd skådar neder  
 På dina barn, dem Dagens spira tryckt.  
 En graf åt mången älskling du bereder,  
 Som blommat ut och sina ögon lyckt;  
 Men i den fannu, du dem till möte breder,  
 De lefvande församla sig så tryggt.  
 Af stjernor höljs din skrud, och daggens manna  
 Liksom en perlkranz tindrar kring din panna.

Och när du svälfvar fram och ler mot ulla,  
 Så dunkelt ljus, så sval och dock så varm,  
 Se, daggens stora, klara droppar falla,  
 På blommans kind, på kullens brända barn.  
 De lif i allt, som smägtat, återkalla:  
 De tysta vindens sorl och vågens larm.  
 När Sefir hviskar: „tyst! nu kommer Natten,“  
 Blir lugn i Skapelsen, på land och vatten.

Hvart ett af dina barn sitt offer bringar,  
 Och med det ringaste du är förnöjd.  
 I månens strålar millioner vingar  
 Slås ut och spela, darrande af fröjd.  
 Som ur ett tempel, djupt ur lundens klingar  
 En skön choral mot stjernehvalfvets höjd:  
 Och doft, musik och färger sammanblandas  
 Af allt, som rörs och blommar eller andas.

Och människans hjerta, jordeus skönsta blomma,  
 Om det är rent och ädelt, vidgar sig:  
 Dess känslor lyfta sig, bli mera fromma:  
 Det glömmar sina stormar, sina krig,

Was gibt es wohl von all Dem, was das Auge  
 erschauen mag, von all Dem, was die Kunst in  
 Töne gesetzt und in Farben geschildert hat,  
 von all Dem, was der Erinnerung theuer sein  
 und was die Ahnung hoffen kann; was so feier-  
 lich prachtvoll und doch zugleich so heiter und  
 fröhlich wäre, was so mit Macht zu den gött-  
 lichen Spielen des Gesanges mahute, als dich,  
 du italienische Mondnacht — — — —

— — — — — Hellängig schauest du herab  
 auf deine Kinder, auf denen schwer des Tages  
 drückendes Scepter lag. So manchem Liebbling,  
 der abgeblüht ist und seine Augen geschlossen  
 hat, bereitest du ein Grab. Doch fliehen in  
 deine Arme, mit denen du liebend sie empfängst,  
 auch die Lebenden so still und gerne. Sterne  
 glänzen an deinem Gewande, und das Manna  
 des Thaus umblitzt wie ein Perlendiadem  
 deine Stirne.

Und wenn du daherschwebst und für Jeden  
 ein mildes Lächeln hast, so eigen helldunkel, so  
 kühl und doch so warm, schau, dann perlen des  
 Thanes grosse, helle Tropfen auf die Wangen  
 der Blume, auf des Hügels brennheissen Busen  
 herab. Zu frischem Leben rufen sie wieder,  
 was schmachkend von der Gluth am Boden lag,  
 zurück, zum Schweigen bringen sie des Windes  
 Rauschen und das Brausen der Woge. Wenn  
 Zephyr lispelt: „still, nuu kommt die Nacht,“  
 dann wird es still in der Schöpfung umher, still  
 und ruhig zu Wasser und zu Land.

Ein jegliches von deinen Kindern naht mit  
 seinem Opfer, und mit dem geringsten selbst  
 bist du zufrieden. Millionen Schwingen entfal-  
 ten sich im Licht des Mondes und spielen, be-  
 bend vor Wonn' und Seligkeit. Gleichwie aus  
 einem Tempel klingt aus dem tiefen Grund des  
 Haines heraus ein schöner Choral zum Stern-  
 gewölbe empor: und Duft, Musik und Farben  
 mischen sich harmonisch mit all dem reichen  
 Leben, was sich da regt und blüht und athmet.

Und das Gemüth des Menschen, die schönste  
 Blume dieser Erde, wenn es rein ist und wahr-  
 haft gut und schön, es fühlt sich wunderbar er-  
 weitert: die Gefühle des Herzens schwingen  
 sich höher empor, sie werden frömmere, liebevoll  
 vergisst es seine Stürme, seine Kriege,

Och öfvergifver dagens falska, tomma  
Afgudabilder och tillbeder dig.  
Inför din thron det samlar sina tankar  
Kring Minnets helgonskrin och Hoppets ankar.

Och himlen sjunker jordens barm så nära,  
Att stjernors gång jag hör och englars ljud.  
På Jacobsstegen, den serafer bära,  
Flyr själen som en stråle upp till Gud,  
Och saligt njutande, sig sjelf förglömmar  
Och ljft om alla himlars himmel drömmar.

Låt dagen gäcka mig; det rör mig föga.  
Att trösta mig, jag ut i natten går.  
Som Astrologens öga, så mitt öga  
Mot stjernsystemets klara verldar står:  
Och der, uti det enda, ljusa höga  
Jag läser troget, söker, och jag får  
Väl ingen tydning af min framtids öden,  
Men kraft till lifvets verk och mod till döden.

O, Natt!

Tryck in så djupt din bild uti mitt sinne,  
Din bild, hvars åsyn gjorde mig så säll,  
Att än ett lifligt, ofördunkladt minne  
Der af må följa mig till Nordens fjäll.  
Jag af din glans en gång förklarad finne  
Min lefnads skymning och min sista qväll!  
Med sista nattens mörker du dig blande,  
Och lyse till sitt hem min frälsta ande!

Om, när till dödens sömn sig ögat sänker,  
Och grafvens tysta portar öppna sig,  
Igenom sista timmans töcken blänker  
En återglans, en spegelbild af dig:  
Den uppenbarelsen mig visshet skänker,  
Att skaldernas Elysium väntar mig;  
Ty på en natt, som du, vid Stygens bölja  
Kau blott en himmelsk morgonrodnad följa.

und verlässt des Tages falsche, hohle Götzen-  
bilder, und betet dich voll Andacht an. Vor dei-  
nem Throne sammelt es seine Gedanken still  
und fromm um den heiligen Reliquienschein der  
Erinnerung und den Anker der Hoffnung.

Und der Himmel sinkt der  
Erde so nahe an die Brust, dass ich die Sterne  
wandeln und die Engel singen höre. Auf der  
Jakobsleiter, die von Seraphim gehalten wird,  
flieht die Seele wie ein Strahl zu Gott empor, und  
selig geniessend, vergisst sie sich selbst und  
schwelgt in süssen Träumen von des Himmels  
höchsten Himmeln.

Mag der Tag mich täuschen und betrügen! —  
Was ficht's mich an? Mir Trost zu holen, 'geb'  
ich in die Nacht hinaus. Gleich dem Auge des  
Sterndeuters steht auch das meinige einzig nach  
den glänzenden Sternen des Weltsystems ge-  
richtet. Und da in der einzigen, lichtumflosse-  
nen Höhe lese ich mit treuem Fleiss, suche, und  
bringe zwar keine Deutung meiner Zukunfts-  
schicksale davon herab, doch fühl' ich mich ge-  
stärkt zur That des Lebens und fühle Muth in  
mir zum Sterben.

O Nacht!

Präge dein Bild, — ein Bild, dessen An-  
schauen mich einst so glücklich machte, meinem  
Herzen so lebendig ein, dass eine Lebenath-  
mende, eine unverdunkelte Erinnerung daran  
mir noch nach den Schneebergen des Nordens  
folgen mag. Möge dein Glanz mir einmal die  
Dämmerung meines Lebens und meines letzten  
Abends mild verklären! Mische du dich mit  
dem Dunkel meiner letzten Nacht, und leuchte  
meinem Geist nach den Todesschmerzen der Er-  
lösung zu seiner väterlichen Heimath hinauf!

Und seh' ich, wenn das Auge schon zum Todes-  
schlaf sich schliessen will, und wenn schon des  
Todes Pforten still sich öffnen, einen Abglanz,  
ein Spiegelbild von dir durch den Nebel meiner  
letzten Stunde blinken: dann wird mir das die  
selige Gewissheit geben, dass das Elysium, von  
dem die Dichter träumen, auch mich erwartet;  
denn auf eine Nacht wie du kann an der Welle  
des Styx nur eine himmlische Morgenröthe  
folgen.

## Afsked till Venedig.

„Jag helsar dig, Venedig! hjeltars amma,  
 Af frihet född, af egen styrka nörd,  
 Som räddande din helga oriflamma,  
 Vek hjeltemodigt undan Hunnens svärd.  
 Då du ej fann på jordens land en hydda,  
 Som kunde dig för våldets stormar skydda,  
 Att vara fri med fred  
 I hafvets fria sköt du slog dig ned.

Men äfven hafvet trolöst är. Det tjsar  
 Med himmelsblåa ytans lugn, och ler;  
 Men tro det ej, i nästa stund det brusar  
 Och rycker stad och land i djupet ner.  
 Af nycken styrdt det slutar frid och strider,  
 Det inga band och ingen herre lider.  
 Högst skummande af harm  
 Mot jord och himmel häfver det sin barm.

Det såg med vrede, att uti dess rike  
 Du grundade din unga stat. Det fann,  
 Att du i djerfhet redan var dess like,  
 Och kunde snart i makt bli dess tyrann.  
 Det väpnade sin krigarhär. Millioner  
 Det sände ut af fraggande Tritoner,  
 Och vågor utan tal  
 Uppvällde digra ur Neptuni sal.

De slingrade, de hvälfde sig, de röto,  
 Kameleontiskt skiftande i färg.  
 De spredo sig, de sig tillsammanslöto.  
 Än sönko de, än reste sig till berg.  
 Anförare var stormen; med sitt mummel  
 Han lifvade de vilda vågors tummel.  
 Så tågade de af  
 Mot dig, Venedig! — öppnad är din graf.

Men lugnt betänksam deras tåg du röjde,  
 Du vinkade — och faran var förbi,  
 Uppå din vink en jettetur sig höjde  
 Emellan dig och hafvets raseri:  
 Och derupå blef denna inskrift skuren:  
 „Här skall du komma, haf! till denna muren.  
 Här skall du bejda dig;  
 Här skola dina böljor lägga sig.“

## Abschied von Venedig.

„Ich grüsse dich, Venedig! Du Heldenamme,  
 die, geboren von der Freiheit, von eigener Kraft  
 ernährt und gross gezogen, ihre heilige Ori-  
 flamme rettend, heldenmüthig zurückwich vor  
 dem Schwert des Hunnen. Da du auf der Erde  
 keine Zuflucht fandest, die dir Schutz gewährte  
 vor den Stürmen der Tyrannei, so liessest du  
 dich in dem freien Schooss des Meers nieder,  
 um da frei und in Frieden zu leben

Doch auch das Meer ist trenlos. Es be-  
 thört den Blick durch die Ruhe seiner himmel-  
 blauen Fläche, und freundlichmild lächelt es;  
 — doch trau' ihm nicht, im nächsten Augenblick  
 erhebt es sich mit wildem Brausen und reiss  
 Stadt und Land in seines Abgrunds Nacht hinab.  
 Nur seinen Launen folgend, erklärt er dir den  
 Krieg und schliesst es wieder Frieden, keine  
 Fessel duldet's und keinen Herrn. Hoch auf-  
 schäumend vor Groll erhebt es gegen Himmel  
 und Erde seine Brust.

Es sah mit Unmuth, dass du in seinem Reiche  
 deinen jungen Staat gründetest. Es sah, dass  
 du an Kühnheit schon seines Gleichen warst,  
 und dass du an Macht bald seine Herrin werden  
 konntest. Es waffnete sein Kriegerheer wider  
 dich. Es sandte Millionen schäumende Trito-  
 nen aus, und Wogen sonder Zahl stiegen gewal-  
 tig und zischend und kochend aus dem Saal  
 Neptuns herauf.

Sie hoben sich schwankend auf und nieder,  
 sie wölbt'n sich hoch empor mit schrecklichem  
 Gebrüll, sie wechselten chamäleontisch Formen  
 und Farben. Sie theilten sich, sie schlossen  
 sich wieder zusammen, bald sanken sie, bald er-  
 hoben sie sich wieder zu Bergen. Befehlshaber  
 war der Sturm: mit seinem Brausen feuerte er  
 gewaltig das Getümmel der kämpfenden Wogen  
 an. So zogen sie aus wider dich, Venedig! —  
 geöffnet gähnt dein Grab.

Doch ruhig und besonnen sahat du sie heran-  
 ziehn, nur eines Winkes von dir bedurfte es —  
 und die Gefahr war vorbei. Auf einen Wink  
 von dir erhob sich ein Riesenwall zwischen dir  
 und dem rasenden Toben der See: und dieses  
 Bollwerk erhielt die Inschrift: „Bis hieher und  
 nicht weiter von nun an sollst du kommen, o  
 Meer! bis hieher zu dieser Mauer. Hier sollst  
 du still halten in deinem Lauf; hier soll sich  
 deine Brandung legen.“

Se, hafvets bärar sig mot muren hvälfva  
Med samlad kraft, att bryta den itu.  
De bryta halsarna utaf sig sjelfva;  
Men muren trotsar dem, och står ännu:  
Och i dess skygd, med flydda farors minne,  
Med sin förhoppning och sitt fria sinne,  
Venedig växte fort,  
Blef starkt och mäktigt, ärofullt och stort.

Och Konsten log, och fröjdades i glansen  
Utaf Venedigs ära. Sångens klang  
Gaf mod åt unga krigarn, då med lansen  
Han glad om bord till segrens möte sprang,  
Och Gondolieren på lagunens vågor  
Söng Tassos sång vid månens silfverlågor,  
Söng om Armidas land,  
Och inkan svarade från närmsta strand.

Med dygd till grund och äran till sitt syfte,  
Venedig blomstrade i seklers lopp.  
Dess slott, kupoler, torn, sig stolta lyfte  
Som vattenliljor ur lagunen opp.  
Dess flagga segrande kring världen sväfvat:  
Halfmånen flyr, ja sjelfva hafvet bäfvar  
Och tystnar, då det ser,  
Det vingbeprydda Lejonets baner.

Ej mer i salen Dogens stämma ljuder:  
Försvunnet är ditt Tiomanna-Råd.  
Nu Austria öfver dig och hafvet hujder,  
Du lefver tarfligt utaf Kejsarns nåd.  
Förvissnad, saftlös är din handels blomma,  
Och dina präktiga palatser tomma  
Stå på kanalens strand,  
Och gnagas hörbart ned af tidens tand.

Dock än din skönhet fremlingen förtjusar  
Och af din åsyn han ej mättas kan.  
Orientaliskt du hans själ berusar;  
Europas underbara Ispahan!  
Du är för fautasin ett eget rike:  
Bländ jordens städer ser du ej din like,  
Och ingen stod ännu  
I sin förnedrings djup så högt som du.

Schau, mit vereinter Kraft erheben sich die  
Heerschaaren des Oceans wider die Mauer, um  
sie zu brechen und in Schutt zu stürzen. Sie  
brechen sich nur selbst die Hälse daran. Doch  
die Mauer trotzt der Wuth der Kämpfenden,  
und steht noch jetzt: und unter dem Schirme  
dieser Mauer, mit dem Andenken an überwan-  
dene Gefahren, mit seinen Hoffnungen und sei-  
nem Freiheitsinn, wuchs Venedig rasch empor,  
und wurde stark und mächtig, voll des Ruhms  
und gross.

Und die Kunst lächelte und blühte freudig im  
Glanze von Venedigs Ruhm. Der Klang des  
Gesanges ermuthigte den jungen Krieger, wenn  
er mit dem Speer in der Hand fröhlichen Her-  
zens zu Schiffe sprang und glorreichen Siegen  
zuflog. Und der Gondoliere sang auf der Fluth  
der Lagunen, im Schein der silbernen Mondes-  
flammen, Tassos Lieder, sang von Armidas Gar-  
ten, und seine Liebste vom gegenüberliegenden  
Gestade liess ihm die Gegenstrophe herüber-  
klingen.

Gestützt auf seine Bürgertugenden und von Be-  
gehr darehglüht nach Glanz und Ruhm, blühte  
Venedig so manches Jahrhundert hindurch. Stetig  
erhoben sich seine Burgen, Kuppeln und Thürme  
wie Wasserlilien aus der Fluth der Lagunen.  
Siegreich schwebt seine Flagge um die Welt: der  
Halbmond flieht, ja, selbst das Meer erhebt und  
beruhigt sich, wenn es das Panier des flügel-  
geschmückten Löwen erblickt.

Nicht mehr erklingt im Saal die Stimme des  
Dogen: verschwunden ist der Rath der Zebu-  
männer. Austria schwingt jetzt ob dir und ob  
dem Meer ihr Scepter, kümmerlich lebst du von  
der Gnade des Kaisers. Verwelkt und saftlos  
ist die Blüthe deines Handels, und deine prächt-  
igen Paläste stehn leer am Strand des Kanals,  
und beinahe hörbar nagt daran der Zahn der Zeit.

Deine Schönheit reisst gleichwohl noch jetzt  
jeden Fremdling zur Bewunderung hin und  
nicht satt kann er sich sehn an deinem Anblick.  
Orientalisch berauschest du seine Seele, du, Euro-  
pas wunderbares Ispahan! Du bist für die Phan-  
tasie eine eigene Welt: unter den Städten der  
Erde ist keine, die dir gleich wäre, und keine  
stand jemals in der Nacht der tiefsten Schmach  
und Erniedrigung noch so stolz und erhaben  
da wie du.

I dina tempel, dina stora salar  
 Det är så mystiskt, aningsfullt och skumt;  
 Men tydligast det höga minnet talar  
 Och hörs, då det närvarande är stumt.  
 Ej vagnars buller vandrarns känslor störa;  
 Det enda ljud, som hinner till hans öra,  
 Är af gondolens gång,  
 Gitarrens klang och menskorösters sång.

Hvar stund bär melodi på sina vingar:  
 Med sång och spel man mäter dag och natt.  
 På böljan och på platserna det klingar:  
 Ja! hela lifvet är i toner satt.  
 Frid svärfvar öfver dessa tysta vatten:  
 En fest är dagen och en fest är natten,  
 Jemt ny och jemt sig lik:  
 Musik och solsken, månsken och musik.

In deinen Tempeln, deinen grossen Sälen ist es  
 so mystisch, so ahnungsvoll und trübe; am hör-  
 barsten und vernehmlichsten spricht jedoch die  
 erhabne Erinnerung dann zu uns, wenn der Tag  
 und seine Mahnungen schweigen. Keine rasseln-  
 den Wagenräder stören den Wanderer in seinen  
 Gedanken und Gefühlen, und die einzigen Töne,  
 die an sein Ohr schlagen, bringt das Rauschen  
 der Gondel, der Klang der Gitarre und der Ge-  
 sang der Menschen hervor.

Jeder Augenblick trägt Melodie auf seinen  
 Schwingen: mit Spielen und Gesängen misst  
 man in Venedig Tag und Nacht. Im Kanal un-  
 ten, wie drohen auf Markt und Strasse ist's ein  
 ewiges Klingen: ja, das ganze Leben ist in Mu-  
 sik gesetzt. Frieden schwebt still ob diesen  
 schweigenden Wassern: ein Fest ist der Tag  
 und ein Fest die Nacht, stets neu und stets sich  
 selbst gleich: Musik und Sonnenschein, Monden-  
 schein und Musik.

## Aus den „Runen.“

### 1.

#### Frejers ax.

Silfverklara himmelstärar falla stridt på jorden  
 ner:  
 Aftonsolen uti blommor och på blad dem tindra  
 ser.  
 Gröna rågen ler på tegen. Lyssnn, bonde! hör  
 du ej,  
 Hur bland brodden sädesknarren tråget ropar:  
 Frej och Frej?  
 Frej skall komma, så hau menar, med de sköna,  
 rika ax,  
 Korn som äggegulor gula, som det honungsfulla  
 vax.  
 Plöj och så och bed med glädje, gamle Frejer  
 lever än:  
 För hvar droppe svett du fäller, får du tunnor  
 gull igen.  
 Ljudigare är att höra vindens spel i mogen  
 säd,

#### Freijers Aehren.

In Strömen ergiessen sich silberhelle Him-  
 melsthänen auf die Erde herab: in Blumen und  
 auf Blättern sieht sie die Abendsonn' erglänzen.  
 Auf dem Feld lacht der grüne Roggen. Horch  
 doch, Bauer! hörst du es denn nicht, wie zwi-  
 schen den jungen Halmen der Saatvogel so  
 emsig ruft: „Frei und Frei?“ — Frei soll  
 kommen, will er sagen, mit seinen schönen,  
 prächtigen Aehren, mit seinem Korn, so gelb  
 wie das Gelbe des Eies, so gelb wie Honigwachs.  
 — Pflüge und säe und bete mit frohem Herzen,  
 denn der alte Frej lebt noch: für jeden Tropfen  
 Schweiss, den du da vergiessdest, erhältst du  
 Tonnen Goldes wieder! Liebliher ist es, das  
 Spiel des Windes zu hören im reifen Kornfeld,

Än att tunga hammarn böra gullmaln slå på  
smedjestäd.  
Leta icke rikedom en djupt i grufvans berg och  
mull:  
Under öppna, blåa himlen glänser Svea rikes  
gull.

als die Wucht des Hammers in einer Schmiede  
goldenes Erz schlagen zu hören. Nicht unten  
in Felsgestein und Qualm der Grube suche den  
Reichthum: unter dem freien Blau des Himmels  
glänzt Schwedens Gut und Gold.

## 2.

## Urdarbrunnen.

Vid Tidens brunn står Nornan Urd och qväder  
Om allt som skett, med outtröttlig flit.  
I Urdarbrunnen, sade våra fäder,  
Blef allting rent som snö, som sänktes dit.  
Den kunde tvätta blodbestänkta kläder,  
Och göra kolsvart korp som dufvan hvit.  
Allt kan försonas, och den onda tiden  
Förlåtes lätt, så snart han är förliden.

Hvad börda finns, som icke tiden lättat?  
I hvilket mörker har han ljus ej spridt?  
Och hvilken hunger är, som han ej mättat?  
Och hvilket stål, som han ej mjukt har smidt?  
Men ett jag vet, som ingen Tid har tvättat,  
Och ingen Urdarbrunn kan göra hvitt:  
Det bär i evighet sin dystra svärta,  
Det är — och blifver: ett förrädiskt hjerta.

Det renaste, som Urdarböljan tvager,  
Det är en trofast man med evigt hopp.  
Han sänks i Nornans brunn, så mild och fager  
Liksom ett barn, och står som engel opp:  
Och strålar der i oförgänglig dager,  
Och gör som minne här nytt lefnadslopp.  
Omgifven oss, J rena forntidsminnen,  
Och skrifven runor djupt i folkens sinnen!

## Der Urdarbrunnen.

Am Quell der Zeit steht die Norne Urda und  
singt von all Dem, was geschehen ist, mit un-  
ermüdlichem Fleiss. Im Urdarbrunnen, so sprachen  
unsere Väter, wurde, was man hin-  
einwarf, rein wie Schnee. Er besass die  
Wundermacht, Blutflecken von Kleidern zu  
waschen, und kohlschwarze Raben weiss wie  
Tauben zu machen. Es lässt sich Alles wie-  
der gut machen, und leicht vergisst man die  
schlechte Zeit wieder, wenn sie einmal vor-  
über ist.

Wo ist die Last, deren Druck nicht die Zeit  
erleichtert hat? In welche Finsterniss hat sie  
ihr Licht nicht geworfen? Und wo gibt es einen  
Hunger, den sie nicht satt gemacht, und wo ist  
der Stahl, den sie nicht am Ende weich ge-  
schmiedet hat? Eins weiss ich jedoch, was  
keine Zeit jemals wegwusch, und was kein Ur-  
darquell jemals mehr weiss machen kann: es  
trägt in Ewigkeit seine dunkle Schwärze, das  
ist — und bleibt: ein verrätherisches Gemüth.

Das Reinste dagegen, was die Urdarfluth  
waschen kann, das ist ein treuer Mann mit  
ewiger Hoffnung in seinem Herzen. Er tau-  
chet unter in dem Quell der Norne, so sanft  
und schön wie ein Kind, und erhebt sich als ein  
Engel wiederum daraus: und strahlt da droben  
in unvergänglichem Scheine, und ruft hienieden  
als Gedächtnissvorbild ein neues Dasein der Bie-  
derkeit und des Ruhms ins Leben. Umschwebt  
uns freundlich, ihr reinen Vorzeiterinnerungen,  
und schreibt mit Macht den Herzen der Völker  
— helle Runen ein!

## 3.

**Norna Gest som yngling.**

Under himlén blå,  
Uppå jorden grön,  
Att sin harpa slå,  
Det är skaldens lön.

Att ur liljans kalk  
Hämta perlor opp,  
Att med bergens falk  
Följa solens lopp;

Uti sjöns kristall  
Skåda solens höjd,  
Skåda solens fall,  
Det är skaldens fröjd.

Skönt, när mön en gång  
I en skuggrik lund  
Sjunger skaldens sång  
I en månskens-stund;

När en yngling går  
Till att strida, ut,  
Och hans hjerta slår,  
Hvad jag sjöng förut.

Skönt, att harpan slå,  
Så att lifvets ring,  
Fast han trögt vill gå,  
Far så lätt omkring,

Som vid vestans ton  
Lilla elfvans dans,  
Uppå purpurskon  
I en blomsterkrans.

Ack! hvad är en dag?  
Jo, en solsång blott  
Utaf skalders lag  
I ett kungaslott.

Hvarje natt, hur skönt!  
Är en spegelsjö,  
Der, af stjernor krönt,  
Ligger sångens ö.

Der ses månen stå  
Som ett liljelag  
Mellan andra små  
Stjernedikters drag.

Svepes himlens hus  
Uti moln och dam,  
Tager skalden ljus  
Utaf harpan fram.

**Norna Gest als Jüngling.**

Unter dem Blau des Himmels, auf dem Grün  
der Erde, die Saiten zu schlagen, das ist des  
Dichters Genuss und Lohn.

Aus dem Kelch der Lilie Perlen heraufzuho-  
len, mit dem Falken des Gebirges dem Lauf der  
Sonne zu folgen;

Im Krystall der See die Sonne zu schauen,  
wenn sie emporsteigt, die Sonne zu schauen,  
wenn sie niedergeht, das ist des Dichters Hoch-  
genuss.

Schön ist es, wenn ein Mägdlein einmal in  
einem schattigen Hain, im Licht des Monden-  
scheins, des Dichters Lieder singt;

Wenn ein Jüngling auszieht um zu streiten,  
und es schlägt dann in seinem Herzen, was ich  
in meinen Liedern gesungen.

Schön ist es, die Saiten zu schlagen, dass das  
Leben, wenn es auch manehmal nicht recht vor-  
wärts gehn will, sich plötzlich in so raschen  
Kreisen bewegt,

Wie beim Säuseln des Wests die kleine Elfe,  
die auf purpurnen Schuhen in einem Blumen-  
kranz tanzt.

Ach! was ist ein Tag? Doch wohl nur ein  
Sonnen-Gesang der Skaldenschaar in einem  
Königsschloss.

Jede Nacht, o wie schön! ist ein Spiegelsee,  
worin, von Sternen bekränzt, die Insel des Ge-  
sanges liegt.

Da gibt sich der Mond zur Schau gleichsam  
wie ein Liliengedicht unter den andern kleinen  
Sternengedichten.

Umwölkt sich das Haus des Himmels mit  
Wolken und Nebelqualm, dann sucht der Dich-  
ter sich sein Licht aus der Harf hervor.



Hela resan är  
Blott en segersång,  
Fastän, hvart det bär,  
Ingen vet en gång.

Sjelfva dödens bild  
För det glada folk  
Är en gätas tolk,  
Och som lifvet mild.

Att af döden då,  
Efter lyktad bön,  
Nya vingar få:  
Blifver skaldens lön.

Die ganze Fahrt ist nichts als ein Siegesgesang,  
obschon Niemand weiss, wohin es gehen mag.

Selbst das Bild des Todes ist für das heitere  
Volk nur der Dolmetsch eines Räthsels, und  
freundlich wie das Leben selbst.

Vom Tode sodann, nach geendigtem Gebete,  
neue Flügel zu empfangen, ist des Dichters letz-  
ter Lohn.

## 4.

## Arnliot Gellina's Gesang.

Sol dör i vester,  
Guld vinner tårnor.  
Som bleka prester  
J darren, stjernor!  
Eld jernet tuktar  
Och vatten glöd.  
Skam äran fruktar,  
Den fege död.

Den vise vürdar  
Blå ögons lagar,  
Det kårfa mördar  
Det skönas dagar.  
På Niords vrede  
Hans maka rår,  
Och Höder lede  
Skön Balder slår.

Att tro på andra,  
Det bårar illa.  
Svagt är att vandra  
I snäckan stilla,  
Och sloka vingen  
Vid lifvets elf:  
Jag tror på ingen,  
Blott på mig sjelf.

Ty mitt är blodet,  
Och min är armen.  
Min Gud är modet  
I hjeltebarmen.  
I fann en qvinna  
Jag aldrig haft;  
Ty min gudinna,  
Det är min kraft.

Die Sonn' erlischt in der Gluth des Wests,  
Gold erkaufte die Unschuld. Wie blasse Priester  
bebt ihr, Gestirne! Feuer bändigt das Erz und  
Wasser die Gluth. Der Ruhm fürchtet die  
Schmach und die Feigheit den Tod.

Der Kluge ehrt die Macht blauer Augen und  
hält sie heilig, die Rohheit tritt das Schöne mit  
Füssen. Nach Niords Zornwuth herrscht seine  
Gattin, und der hässliche Höder erschlägt den  
schönen Balder.

Auf Andere zu bauen, das nützt wenig. Der  
Schwächling mag kriechen wie die Schnecke  
und die Flügel hängen lassen am Strom des Le-  
bens: — ich baue auf Niemanden, nur auf mich  
selbst.

Denn mein ist das Blut, und mein der Arm.  
Mein Gott ist der Muth in meiner Heldenbrust.  
Nie hab' ich ein Weib in meinen Armen gehabt;  
denn meine Göttin, das ist die Kraft dieser Arme.

Låt Nornan väfva!  
Jag spänner bälte.  
Ty sluta lefva  
Kan ej en hjelte.  
Mitt Valhall bär jag  
I eget bröst,  
Odödlig är jag,  
Som Sagans röst.

Hell! mod i barmen,  
Du är min stjerna:  
Hell! kraft i armen,  
Du är min tärna:  
Bli såren djupa,  
Blir eggen slö,  
Så kan jag stupa,  
Men aldrig dö.

Mag die Norne weben, was sie will! Ich lege den Gürtel um meine Lenden. Denn ein Held kann nicht sterben. Mein Walhall trage ich in meiner eigenen Brust, unsterblich bin ich, wie die Stimme der Sage.

Heil dir, du Muth in der Brust, du bist mein Stern! Heil dir, du reisige Kraft meines Arms, du bist mir meine Buhle: werden die Wunden tiefer, und wird mir stumpf meine schneidende Klinge, dann kann ich in den Staub sinken, doch niemals sterben.

## 5.

**Erik Wasas Runa.**

Tyrannen tog hvad tagas kan,  
Men jag en törnekrona vann.

„Gif akt! hvem der? hu! sjön är grön och stjernorna de skälfva. —  
Herr Erik! lägg dig ned och sof; ty nu är klockan elfva.“ —  
Så talte Lifdrabanten till kung Erik.

Men Erik gick så många steg som slag hans hjerta slog.  
Uppå Gripsholm än ingen blund hans beta öga tog.  
Tungt är att vara konung utan krona.

„Kom fram; jag vill betrakta dig, nu medan månen lyser:  
En kappa vill jag gifva dig; mig tyckes att du fryser.“ —  
Så talte Lifdrabanten till kung Erik.

Och Erik gick till gallret fram, och Lifdrabanten log,  
Han sade: „Skägg har du fått nog, se'n konung Erik dog,  
Och deraf kan du väfva dig en mantel.“

Nu hördes klockan ljuda tolf från höga fängsel-tornet,  
Brandvakten tutade så doft tolf gånger nti hornet.  
Drabanten gick — och vakten tog en annan.

**Erich Wasas Rune.**

Der Tyrann hat mir geraubt was man  
mir rauben kann,  
Ich dagegen gewann eine Dornenkrona.

„Achtung! Wer ist da? — Hub, die See geht grün und wie mit Beben und mit Schwanken schauen die Sterne nieder. — Herr Erich! Lege dich schlafen; denn es ist jetzt Elfein der Nacht.“ —  
So sprach der Leibtrabant zu König Erich.

Doch Erich that noch so manchen Schritt, als der Puls in seinem Herzen Schläge that. Auf Gripsholm kam ihm noch kein Schlaf in sein heisses Auge. Schwer ist es, König sein und keine Krone mehr haben.

„Komm näher heran und lass dich einmal anschauen, dieweil der Mond gerade scheint: ich will dir einen Mantel geben; mir dünkt, es thut dich frieren.“ — So sprach der Leibtrabant zu König Erich.

Und Erich trat an's Gitter vor, und der Leibtrabant hub an zu lachen, und sprach: „nun, dein Bart ist dir genug gewachsen, seit König Erich todt ist; lass dir davon einen Mantel weben.“

Jetzt schlug die Glocke Zwölf von dem hohen Gefängnissturme, der Wächter auf der Feuerwacht stiess zwölfmal so dumpf ins Horn hinein. Der Trabant ging — und die Wache bezog ein anderer.

Men Erik gick så många steg, som slag hans  
hjerter slog;  
Och stegen stå i golfvet kvar, som kungafoten  
tog;  
Men, Gud ske lof, hans hjerta har fått hvila.

„Kung Erik! slut ditt öga till; ty tolf har  
klockan slagit.  
Kung Erik! sof, kung Erik! sof, fast de din  
krona tagit.“  
Så talte Lifdrabanten till kung Erik.

Slätt intet Erik aktade, att klockan slagit tolf,  
Men stadnade vid vaktens ord på maskestunget  
golf.  
„Kung Erik“ lät så lustigt i hans öra.

„Kung Erik! kom till gallret fram, ty månen  
skriker fjerran,  
Om det är du, så buga dig i stormen inför Her-  
ran.“  
Så talte Lifdrabanten till kung Erik.

Kung Erik böjde hufvud ned, slöt ögat till om  
tåren,  
Och Lifdrabanten log så skön med silfverhjälm  
på håren;  
Men Erik bad i stormen inför Herran.

Och Lifdrabanten krönte då hans hjessa med  
en krans,  
Bland många brutna törnen der en bärilig  
blomma fanns,  
Och kransen kom med friden under stormen.

Kung Erik sönk på bädden ned och sof vid ljud  
af psalmer.  
Nils Sture kom (så drömde han), och bar i han-  
den palmer,  
Och kysste Konungen med törnekronan.

Så är det sagdt, att samma natt Kung Johans  
öga stod  
Så öppet, som hans port var stängd — och såg  
sitt eget blod;  
Men hur det var, må Gud allena veta.

Doch Erich that noch so manchen Schritt, als  
der Puls in seinem Herzen Schläge that; und  
noch kann man auf dem Boden die Spuren von  
dem Fuss des Königs schauen; Gott sei Dank  
indess, er hat jetzt Ruhe.

„König Erich! Mach' dein Aug' jetzt zu, denn  
die Glocke hat Zwölf geschlagen. König Erich!  
Schlaf, König Erich! schlafe, obschon sie dir  
die Krone geraubt haben.“ — so sprach der  
Leibtrabant zu König Erich.

Gar nicht achtete Erich darauf, dass die  
Glocke Zwölf geschlagen, sondern ruhig auf  
dem wurmzerfressenen Boden blieb er bei des  
Wächters Worten stehn: — „König Erich“ —  
das klang so lustig in seinem Ohr.

„König Erich! tritt näher an's Gitter, denn  
der Mond ist jetzt ferne; — wenn du es bist, so  
beuge dich im Sturm demüthig vor dem Herrn!“  
So sprach der Leibtrabant zu König Erich.

König Erich beugte sein Haupt nieder, und  
schloss das Auge unter Thränen, und der Leib-  
trabant lächelte so schön mit dem Silberhelm  
auf seinem Haar; Erich jedoch betete im Sturme  
vor dem Herrn.

Und der Leibtrabant setzte ihm auf seinen  
Scheitel einen Kranz, worin sich unter vielen  
gebrochenen Dornen auch eine herrliche Blume  
befand, und der Kranz brachte ihm den Frieden  
im Sturme.

König Erich sank aufs Lager hin und schlief  
ein unter dem Gesang von Liedern. Nils Sture  
kam (so träumte ihm), und trug Palmen in der  
Hand, und küsste den König mit der Dornen-  
krone.

Es geht die Sage, dass in derselben Nacht  
König Johans Auge gerade so geöffnet stand,  
als seine Thür geschlossen war — und dass er  
sein eigenes Blut gesehn; — doch wie es war,  
nur Gott kann's wissen.

## Norna Gest.

### I.

#### Gästen kommer.

På Throndhems borg en nyårsqväll  
Satt Olof Tryggwason:  
„Hell konung, from och segersäll!“  
Ljöd mannastämmors dån.  
Den gamle lyster hvila.

Och kungen höll sitt horn i hand,  
Att dricka dem godt år;  
Men inom hornets gyllne rand  
Det föll en silfvertår.  
Den gamle lyster hvila.

Och Olof sade: „Vänta horn!  
Jag vill på stormen lyss.  
Hör, hur han skakar träd och torn,  
Och var dock stilla nyss.“  
Den gamle lyster hvila.

„En droppa blott af detta haf  
Nu vore mången nog,  
Som irrar utan ljus och staf  
Med törst i villsam skog.“  
Den gamle lyster hvila.

Och årets sista qväll det var,  
Och Olof var en kung.  
Han satte från sig drycken klar;  
Den blef hans hand för tung.  
Den gamle lyster hvila.

Si, inom dörrn en främling går;  
En hög och herlig man.  
Han synes ung, dock rik af år,  
Och föga lutar han.  
Den gamle lyster hvila.

Hans hy var ljus, hans dräkt var blå,  
Och skägget, hvitt som snö,  
I vågor nedföll deruppå,  
Som månsken på en sjö.  
Den gamle lyster hvila.

#### Des Gastes Ankunft.

Im Schloss von Throndheim, in einer Neu-  
jahrsnacht, sass Olof Tryggwason: „Heil dir,  
o König, fromm und an Siegen reich!“ so scholl  
der Ruf von Männerstimmen ringsumher im  
Kreise. Der Greis will zur Ruhe gehen.

Und der König ergriff das Horn, um seinen  
Leuten umher ein gutes neues Jahr damit zu  
bringen; doch an des Hornes goldener Einfas-  
sung glitt eine Silberthraue hinab. Der Greis  
will etc.

Und Olof sagte: „Wart' noch ein wenig  
Horn! Ich will lauschen, wie der Sturmwind  
draussen geht. Horch, wie er durch Holz und  
Dornbusch raschelt, und war doch soeben noch  
so still.“ Der Greis will etc.

„Nur ein Tropfen von diesem Meer wäre Man-  
chem vielleicht genug, der sonder Licht und  
Stab und von Durst gequält jetzt durch des  
Waldes Wildniss schwankt.“ Der Greis  
will etc.

Und es war die letzte Nacht des Jahres, und  
Olof war ein König. Er setzte das Horn mit  
dem klaren Nass vor sich hin; es wurde seiner  
Hand zu schwer. Der Greis will etc.

Schau, da tritt ein Fremdling zur Thür herein,  
ein hochgewachsener und herrlicher Mann. Er  
erscheint noch jugendlich, doch hoch in Jahren,  
und nur wenig schreitet er gebückt. Der  
Greis will etc.

Hell und schön war er von Angesicht, blau war  
sein Mantel, und die Pracht des Bartes, weiss wie  
Schnee, floss darauf herab, wie Mondenschein  
auf einen See. Der Greis will etc.

Han bar en harpa i sin hand,  
Der vinden lekte matt.  
Och på hans skullra utan band  
En snöhvít dúfva satt.  
Den gamle lyster hvila.

„Stig fram, o främling, till mitt bord,  
Och sitt, eho du äst.“  
„Tack, konung! för ditt blida ord,  
Mitt namn är Norna Gest.“  
Den gamle lyster hvila.

„Välkommen, gäst! Mitt horn till rand  
Är fullt af bästa mjöd.  
Drick ut; det löser tungans band,  
Och släcker törstens glöd.“  
Den gamle lyster hvila.

Tack för din dryck, o konung from!  
Den för min törst förslår.  
Ja! mången gång min läkedom  
Har varit blott en tår.  
Den gamle lyster hvila.

„Sof sött i natt.“ Nu kungen sig  
Till bön och sömn beger.  
„Frid vake, konung, öfver dig!  
God natt! i morgon mer.“  
Den gamle lyster hvila.

In seiner Hand hielt er eine Harfe, und matt  
strich der Wind durch ihre Saiten hin. Auf  
seiner Schulter sass, frei und durch kein Band  
gehalten, eine schneeweiße Taube. Der Greis  
will etc.

„Tritt näher zu meinem Tisch heran, o Fremd-  
ling, und lass dich nieder, wer du auch sein  
magst.“ — „Dank dir, König, für dein freundlich  
mildes Wort, mein Name ist Norna Gest.“ Der  
Greis will etc.

„Willkommen, Gast! Ich bringe dir mein  
Horn zum Willkomm zu, schäumend bis zum  
Rand vom besten Meth. Trink' aus; das löst  
einem Mann das Zungenband und löscht ihm  
den brennenden Durst.“ Der Greis will etc.

„Dank dir für deinen Labetrunk, du König  
fromm und milde! Er genügt für meinen Durst.  
Ja, gar manches Mal war nichts mein Labsal,  
als eine Thräne.“ Der Greis will etc.

„Jetzt gute Nacht und schlafe wohl.“ Da be-  
gibt sich der König zum Gebet und dann zur  
Ruhe. „Friede sei mit dir, o König! Gute  
Nacht! Morgen mehr von mir!“ — Der Greis  
will zur Ruhe gehen.

## II.

## De drucknas strid i salen.

Hornen i sorlande laget vandra,  
Roliga jungfrur med gull i mun.  
Kämparna kyssa så ömt hvarandra,  
Ösa med makt utur fröjdens brunn.  
Stora droppar utaf dräggen,  
Pryda långa kämpaskäggen,  
Och när hornen ej mer förslå,  
Blänkande hjälmur till karet gå.

Ute på fjärdarne stormen hviner,  
Manan tycks ragla på himmelen röd,  
Sprakaude elden i salen skiner;  
Ingen brist är på ved och mjöd.

Der Streit der Betrunknen im Königs-  
saal.

Die Hörner gehn im Kreis herum im lärmenden  
Gelage, lustige Dirnen mit Gold im Mund  
Die Kämpen liegen einander so zärtlich im Arm  
und küssen sich und lachen, und schöpfen mit  
Macht aus dem Brunnen der Fröhlichkeit. Grosse  
Tropfen von Methhefe schmücken die mächtigen  
Kämpenbärte, und als die Hörner nicht  
mehr genügen, gehn gleich die blinkenden  
Helme zum Fass.

Auf den Meerbuchten draussen pfeift der  
Sturm, wie ein Trunkener schwankt der Mond  
hochroth durch die Wolken dahin, prasselnd  
lodert hell im Saal das Feuer; an Holz und an  
Meth ist kein Mangel.

Kolbjörn slumrar nöjd vid bordet,  
På hans läpp ler sista ordet.  
Gästen sitter vid eldens brand,  
Håller sin harpa i trogen hand.

Einar leker med blanka pilar.  
Stum vid de yrande kämpars glam,  
Blåa ögat på gästen hvilat,  
Makar sig sakta till honom fram.  
Se, hur Öfverste Munsken  
Sig i hast tog felt om bänken,  
Satte sig vackert i en vrå;  
Men han smilar så nöjd ändå.

Thorkel, trygg uti elgskinnshandskar,  
Skjuter sitt svärd både in och ut,  
Prisar sin strid emot elfva Danskar,  
Slår på en gaffel af jern en knut.  
„Bleka främling! Lös upp knuten,  
Utaf karlahänder bruten.  
Är du ej kommen hit från Rom,  
Efter du synes så tom och from?“

Einar lade en pil på bågen,  
Sköt mellan fingren på Thorkels inudd;  
Strålen for ut som en blixtrur lågen,  
Kröp in i väggen med blodlös udd.  
Einar kvad: „Hui, muntra pilar!  
Hårda träd på hårda kilar.  
Hade en ädlare detta sagt,  
Pilen jag närmare hjertat lagt.“

„Gubbe! Låt lysa din blanka måne,  
Medan jag leker en nyårslek!  
Kysar du får af min tärna, fåne!  
Du är en hjetle i qvinnosmek.  
Lustigt, gossar! mjödet sjuder,  
Upp till kamp min jungfru bjuder;  
Kolbjörns måne i fülle står,  
Lyser oss ända till nästa år.

Rolfer den svarte i fjälligt pansar  
Reser sig upp med ett blottadt svärd;  
Gnistrande kastar hans öga lansar,  
Bådar Herr Thorkel en nelig färd.

Selig am Tische schlummert Kolbjörn, noch  
schwebt ihm auf seinem lächelnden Mund das  
letzte Wort. Der Gast sitzt am Feuer, und hält  
die Harf' in seiner treuen Hand.

Bei dem Geschwätz der tobenden Kämpen  
still und schweigsam, spielt Held Einar ruhig  
mit seinen blanken Pfeilen; sein blaues Auge  
ruht auf dem Gast und still schleicht er sich  
zu ihm hin. Schau, wie sich der oberste  
Mundschenk da in der Eile versah, und  
sich anstatt auf die Bank hübsch in einen  
Winkel setzte! — Doch lächelt er so zufrieden  
dazu. —

Thorkel dehnt sich behaglich in seinen  
Elchhirschhandschuhen, stösst sein Schwert  
bald hinein, bald wieder heraus, prahlt mit sei-  
nem Kampf gegen die Elfe von Dänemark, und  
macht an einer eisernen Gabel mit der blossen  
Hand einen Knoten. „Blasser Fremdling! Mach'  
doch den Knoten wieder auf, den meine Mannes-  
finger soeben schlangen! Bist du nicht von Rom  
dahergekommen, weil du so gar nichtssagend  
ausschaust und fromm?“

Einar legte einen Pfeil auf den Bogen, und  
schoss zwischen den Fingern von Thorkels Pelz-  
handschuhen hindurch; die Feder des Pfeiles  
fuhr wie ein Blitz von der Bogenrinne, und  
bohrte sich mit blutloser Spitze in die Wand  
hinein. Einar sagte: „Hei, lustige Pfeile! Zu  
einem groben Klotz braucht's einen groben  
Keil. Hätt's ein Besserer gesagt, so hätt' ich  
den Pfeil ein wenig näher nach dem Herzen hin  
fliegen lassen.“

„Du Graukopf dorten! Lass ihn doch einmal  
schön scheinen, deinen glänzenden Mond! Ich  
will ein Neujahrsspiel spielen! Narr! Meine  
Braut küsst dich, du bist ein Held im Weiber-  
geköse. Lustig, ihr Jungen allzumal! Der Meth  
schäumt, meine Braut lädt zum Reigen ein;  
Kolbjörns Schädel steht jetzt im Vollmond-  
glanz, leuchtet uns hübsch ins neue Jahr hinein!“

Rolfer der Schwarze im schuppigen Panzer  
erhebt sich jetzt, und hoch in seiner Hand blitzt  
drohend das Schwert; funkelnde Blicke wie Lan-  
zen schiesst sein Auge, weissagt Herrn Thorkel  
einen schimpflichen Tod.

„Länge skall du ej så qvåda,  
Gäster eller gubbar häda.  
Svärdet ej dårar smaka få;  
Rolf dig tänker med baljan slå.“

Väldigt han rasslande baljan svingar,  
Bräcker den bräckliga Thorkels pamp.  
Eldslågor fladdra med röda vingar,  
Brusande dånar då kämparnas kamp.

— — — — —  
— — — — —

„Nicht länger sollst du mir jetzt noch so singen  
und mir Gäste und Greise schmähn. Mein  
Schwert ist mir zu gut für Thoren deines Ge-  
lichters; Rolf will dir schon Eins mit der  
Scheiden aufs Dach hauen.

Gewaltig schwingt er da die rassende Scheiden  
und zerschlägt mit einem Schlag den schwachen  
Hieber des Thorkel. Funken sprühen und  
Flammen schlagen empor mit rothen Schwin-  
gen, dröhnenden Hall's tobt da der Kampf zwi-  
schen den Kämpen.

— — — — —  
— — — — —

### III.

#### Harpan's makt.

Och Norna Gest sin harpa slår, att det så ljuf-  
ligt klingar,  
Och dufvan sitter fläktande med sina hvita vi-  
gar:  
Hvart finger uppå skaldens hand, det är en nük-  
tergal,  
Som hoppar himmelskt qvittrande på gyllne  
strängars tal.  
Han sjuuger: „Vore nu all jorden blott ett öra,  
Det nog ej kunde höra.

„Kom, lägg dig tätt intill mitt bröst: hugsvala  
mig du harpa!  
När vapnen susa mig omkring, så blixtrande och  
skarpa.  
Ej finnes malm så hård och kall, den du ej  
smälta kan,  
Och den, som rör ditt strängaspel, han rädes in-  
gen man.“  
Si, ren på skaldens knå sitt hufvud Einar hvilat,  
Och släpper sina pilar.

„Jag mins, när luften dånade af bilorna och  
svärden,  
Hur lugn och stilla du har gjort mig sjelf och  
hela världen.  
Liksom den tysta, helga lund, der Nornans spe-  
gel står,  
Och som Allfaders anlet är, när som han stjer-  
nor sår.“  
Si, Thorvigg der, som nu ett dråpslag gifva  
tänker,  
Hur han sin yxa säuker.

#### Die Macht des Saitenspiels.

Und Norna Gest schlägt die Saiten, dass es  
so lieblich klingt, und die Taube sitzt auf seiner  
Schulter und schlägt mit den weissen Flügeln:  
jeder Finger an der Hand des Dichters ist eine  
Naectigall, die mit himmlischem Gesang durch  
die goldenen Saiten hüpfet. Und er singt: „Wäre  
die ganze Welt nichts als ein einziges Ohr, es  
möchte doch nicht genug jetzt hören.

„Komm, leg' dich dicht an meine Brust und  
gib mir Trost, du meine Harf, indess die Waf-  
fen, die blitzenden und scharfen, ringsum mich  
umsausen. Es gibt kein Erz, so kalt und spröde,  
dass du es nicht schmelzen könntest, und wer  
da regt dein Saitenspiel, der bebt vor keinem  
Sterblichen.“ Schau, schon lehnt Einar sein  
Haupt ruhig an das Knie des Skalden, und lässt  
seine Pfeile zu Boden gleiten.

„Ich weiss noch, wenn die Luft erdröhte vom  
Schlag der Streitaxt und der Schwerter, wie still  
und ruhig du mich und die Welt umher gemacht,  
so still und ruhig wie der heilige Hain, in dem  
der Norne Spiegel glänzt, und wie Allvaters  
Antlitz ist, wenn er die Sterne aussät in die  
Nacht.“ Schau' doch, Thorvigg, der soeben  
einen Todesschlag zu geben gedenkt, wie er die  
Streitaxt plötzlich sinken lässt. —

„Men vore jag ej mätt af strid, liksom af år och stunder,  
Jag rasa lät, på gammal sed, min vredes blix och dunder.  
Och tämjde mig ej sång och spel i denna stund, försann,  
Jag med min knydda kämpehand dref ut hvarenda man.“  
Si, Thorkel, röd som blod, sitt anlete betäcker  
Och Rolfer handen räcker.

„Men fridens natt på fästet går med sina hvita tårnor,  
Skön Balder ler så mildt dertill uti en krans af stjerner;

Si, Einar nu till tack en kyss åt skalden bringar,  
Och harpan mer ej klingar.

„Doch wär' ich nicht des Streites satt und müde, wie der Jahre und des Lebens, dann liess' ich wohl, wie ich's vordem gethan, meines Zornes Blitze rasen. Und bändigte mich nicht Saitenspiel und Gesang zu dieser Frist, fürwahr, mit meiner geballten Kämpenfaust trieb' ich euch all hinaus.“ — Schau, Thorkel, roth wie Blut, bedeckt sein Angesicht mit den Händen, und reicht dem Rolfer seine Rechte.

„Doch am Himmelsgewölbe wandelt die Nacht des Friedens mit den weissen Mägdlein dahin, schön Balder lächelt so freundlich mild dazu in einem Kranz von Sternen;“ —

Schau, Einar gibt dem Skalden jetzt einen Kuss des Danks zum Lohn, und sein Harfenspiel — klingt nicht mehr.

### Tycho Brahes Syn.

En gång — då midnattstimman ljud högtidligt  
Från uret i Uranieborg på höjden —  
Omgifven af sin hedersvakt, den trogna  
Och vördnadsfulla unga lärjungaskaran,  
Gick Tycho Brahe upp till Stelleborg,  
Der mången natt förut hans öga vakat,  
Med själens tankar och med himlens stjernor.  
Re'n stod han i rotundan. Genom fönstren,  
Som ifrån hvalfvet ned till golfvet nådde,  
Han såg den skönsta taflan i naturen.  
Mildt logo Seelands löfbepryddade kuster:  
De hvita husens mängd i Helsingör  
Som tårnor, samlade på gröna ängen,  
Framblinkade så klart i månens ljus.  
Men som en jerngrå kämpe reste sig  
Uppå sin holme fästet Kroneborg,  
Och sände med en blixfull knall ibland  
En nattlig helsing till den Svenska sidan,  
Der Helsingborg vid stranden stilla låg,  
Beskyddadt af ett upplyst torn på berget.

### Das Traumgesicht des Tycho Brahe.

Einmal — als von der Uranienburger Uhr herab feierlich die Mitternachtsstunde schlug, — begab sich Tycho Brahe, von seiner Ehrenwache umgeben, der treuen und ehrfurchtsvollen jungen Schülerschaar, hinauf nach Stelleborg, wo schon in so manchen Nächten sein Auge gewacht mit den Gedanken seiner Seele und mit den Sternen des Himmels. Schon stand er in dem runden Thurmgemach. Durch die Fenster, die von der Decke des Gewölbes bis auf den Fussboden herabgingen, sah er die schönste Landschaft, die es in der Natur geben kann. Mild lächelten Seelands wäldergrüne Gestade herüber: die vielen weissen Häuser in Helsingör gaben sich so hell im Mondenschein zur Schau, gleichsam wie holde Mägdlein, die auf dem Anger spielen. Doch wie ein eisengrauer Nordlandsreecke erhob sich stolz auf seiner Insel Schloss und Festung Kroneborg, dann und wann mit Blitz und Knall einen nächtlichen Gruss nach der schwedischen Küste hinübersendend, wo still am Strande Helsingborg lag, geschützt durch einen Leuchthurm hoch droben auf der Höhe eines Berges.



Men söderut sig höjde stolta spiror  
 Från kyrkorna i Danmarks hufvudstad:  
 Och som en enslig stråle lyste matt,  
 Men skönt, ett kors på Lundagårdens tempel,  
 Och på Landskronas murar syntes vakten  
 Gå af och au med blixtrande gevär.  
 Blå utan moln, låg himlen hvälf'd kring jorden,  
 Och millioner stjernor pryddes hvalfvat,  
 Och millioner stjernors återsken  
 Som silfverfiskar glittrade och summo  
 I stilla, hvälfda vågor utan vindar,  
 Ut i det spegelklara Öresund.  
 Men klarast månen sken. Som menskans öga  
 I stunden före döden klarast glänser,  
 Så äfven han. Han skulle snart förmörkas,  
 Och att betrakta nu hans öfvergång  
 Från högsta ljus till högsta mörker, stodo  
 De stjernförfarne i sin höga borg.

Och Tycho Brahe tog sin tub i handen,  
 Och hvilande upp på en enkel bädd,  
 Emot hvars sköt han ej på trenne nätter  
 Sitt hufvud lutat — fäste han sin blick  
 På månens glob, och såg, hur mörkrets härar  
 Inkräktade allt mer utaf dess yta:  
 Han märkte tiden, märkte skuggans form,  
 Som öfver spetsarne af månens berg,  
 Och uti sänkningarna af månens dalar,  
 Sköt fram och fram — till dess ej mer en rand  
 Af ljus blef kvar. Nu blef det mörkt på himlen,  
 Och mörkt på jorden: nu för Tychos blick  
 Ett dunkelt och chaotiskt hvimmel röjdes:  
 Hans öga, icke mer af ljuset lifvadt,  
 Slöts till, och tuben föll utur hans hand,  
 Och han uti en stilla slummers armar.

Då tycktes honom att han uppåt fördes  
 På ljusa vingar, mellan tvenne Englar,  
 Som hette Tanke och som hette Känsla.  
 Ju högre upp han kom, dess mera ljust  
 Han fick, men äfven svårare att andas.  
 Men när de tvenne Englarna till slut  
 Försvunno, och han fann sig helt allena  
 På en förskräcklig höjd, och såg omkring sig  
 Ett härligt verldssystem, som stilla stod;  
 Han häpnade af glädje och af fasa.  
 En röst till honom ropade: „Se upp,

Gegen Süden jedoch sah man die stolzen Thürme  
 ragen von Dänemarks Hauptstadt: und gleich-  
 sam wie ein einzelner Strahl glänzte matt, doch  
 schön, ein Kreuz auf dem Tempel der Lunder  
 Universität, und hoch auf den Wallbauern von  
 Landskrona sah man die Wache mit blitzendem  
 Gewehr auf- und abgehn. Blau und wolkenlos  
 wölbte sich der Himmel um die Pracht der Erde,  
 und Millionen Sterne schmückten das Gewölbe,  
 und der Widerschein von Millionen Sternen  
 glitzerte und schwamm gleich Silberfischen im  
 ruhigen, sauft gewölbten und von keinem Wind  
 gehobnen Wogenblau des spiegelklaren Öre-  
 sunds. Am hellsten indess schien der Mond.  
 Gleichwie das Auge des Menschen am hellsten  
 erglänzt im letzten Augenblick vor seinem Tode,  
 so auch er. Man erwartete eine Mondesfinsternis-  
 nis, und um nun das allmähliche Uebergehen des  
 Mondes vom hellsten Glanze zur tiefsten Finsternis-  
 nis zu beobachten, standen die Sternerefahrenen  
 jetzt da in der hohen Meerburg.

Und Tycho Brahe nahm seinen Tubus in die  
 Hand, und sich auf ein einfaches Bett hin-  
 streckend, auf dessen Pfühl er sein Haupt schon  
 drei Nächte nicht mehr zur Ruhe geneigt, —  
 heftete er seinen Blick auf den Ball des Mon-  
 des, und sah, wie die Mächte der Finsternis  
 immer mehr und mehr von seiner Fläche in Be-  
 sitz nahmen: er beobachtete genau die Zeit, be-  
 obachtete die Form des Schattens, der auf den  
 Gipfeln der Mondesgebirge lag, und der in den  
 Senkungen der Mondesthäler wuchs und wuchs  
 — bis dass die letzten Streifen von Licht ver-  
 schwunden waren. Jetzt wurde es finster am  
 Himmel, und finster auf Erden: vor Tychos  
 Blick wimmelte es dunkel und chaotisch: vom  
 Lichte nicht mehr belebt, schloss sich sein  
 Auge, der Tubus glitt ihm aus den Händen,  
 und er selbst in die Arme eines leisen Schlum-  
 mers.

Da war es ihm, als würd' er emporgetragen  
 auf lichten Schwingen, im Arme zweier Engel,  
 deren Namen waren Gedanke und Gefühl.  
 Je höher er hinauf kam, desto lichter ward's  
 ihm vor den Augen, allein desto schwerer ath-  
 metete auch seine Brust. Als jedoch die beiden  
 Engel zuletzt verschwanden, und er sich plötz-  
 lich einsam und verlassen auf einer fürchter-  
 lichen Höhe sah, und als er um sich ein herr-  
 liches Planetensystem gewahrte, welches still-  
 stehend vor ihm dalag, da ergriff ein freudiges  
 Staunen und Jubel seine Seele. Und eine Stimme  
 rief ihm zu: „Schau' auf,

Du stjernors spejare, du jordens stoft  
Och himlens Vise! Verlds-systemet väntar:  
Sätt det i gång; du känner ju dess lagar.“

Då sade Tycho: „Sol! begynn din gång  
Kring jorden i en klar och afmätt cirkel.  
Du Måne! rör dig i en mindre ring  
Kring samma jord: Planeter, rören eder  
I stora cirklar omkring sol och jord;  
Jag är er Herre; jag befaller eder.“ —  
Men allt stod stilla: ingen enda stjärna,  
Ej en atom förändrade sitt läge:  
Och solen, skön, men hetare än elden,  
Göt ut ett gyllne haf af blanka strålar;  
I hvar sekund, som verlds-systemet stod,  
Hvar stråle mördade en värld af verldar.

Förskräckt den store Astronomen såg  
Sin vanmakt och den rysliga förstöring,  
Som var hans vanmacts verk. Hans hjerta brann  
Af qual och fruktan, blygsel och af ånger.  
För hvarje gång som en planet försmälte,  
Och hvarje gång en månens kula sprang  
Med återkastadt dån kring gränslös rymd,  
Han led en dubbel död. — Nu föll en stråle  
Till jorden ned, men långsamt. —

#### Stjernetydarn

Sjönk ned på knä och bad: „Naturens Herre!  
Barmhertighet! O, jag är intet — intet, —  
Barmhertighet för verldarne i rymden!  
Barmhertighet för jorden och för mig!“

Då slöt sig en regnbåge omkring solen,  
Och i dess strålar gingo upp och neder  
Snöhvita Englar vänligt hand i hand.  
Men utur solens medelpunkt blef synlig  
En ljus gestalt, till bilden lik en yngling,  
I färging skönare än hvad Johannes  
Som skönast känt och allt hvad Plato tänkt.  
Till stjärneskådarn, som med böjda knä  
Afbidade sin sista dom och verldens,  
Med himmelsk stämma talade han så:

„Befall ej solen gå: hon vandrar ej  
„Omkring ett stoft, ett solgrand sasom jorden.

du Sternenspäher, du Erdenstaub, o Weiser des  
Himmels du! Das Planetensystem wartet: setz'  
es in Bewegung; du kennst ja die Gesetze sei-  
nes Ganges.“

Da sagte Tycho: „Sonne! Beginne deinen  
Wandel um die Erde in einem klaren und ge-  
messenen Kreise. Du, o Mond, sollst dich in  
einem kleinern Kreise wieder um jene Erde be-  
wegen: und ihr Planeten, ihr bewegt euch all-  
zumal in grossen Kreisen um Sonn' und Erde;  
ich bin euer Herr und Gebieter, ich befehle  
euch's.“ — Allein Alles stand still: nicht ein  
einziges Sternlein, ja, nicht einmal das kleinste  
Körnlein Staubes änderte seine Lage: und die  
Sonne, schön, doch brennender als Feuer,  
goss ein goldenes Meer von blanken Strahlen  
aus; in jeder Secunde, in der das Weltsystem  
stillstand, mordete jeder einzelne Strahl eine  
Welt von Welten.

Mit Schrecken gewahrte der grosse Astronom  
seine Ohnmacht, und die grausige Zerstörung,  
die das Werk seiner Ohnmacht war. Glühend  
in seinem Herzen wühlten Angst und Qual,  
Scham und Reue. So oft ein Planet zerschmolz,  
und so oft eine Mondenkugel platzte und die  
Stücke davon dröhnend und mit millionen-  
fachem Echo durch den gränzenlosen Weltraum  
flogen, so oft litt er zwiefach den Tod. — Lang-  
sam glitt jetzt ein Strahl vom Himmel auf die  
Erde herab. —

Der Sterndeuter fiel auf seine Kniee nieder  
und betete: „O Barmherzigkeit, du Herr der  
Natur! — O ich bin nichts — nichts! O habe  
Erbarren mit deinen Welten im Raume! Habe  
Erbarren mit der Erde und mit mir!“

Da schloss sich ein glänzender Regenbogen  
um die Sonn', und freundlich lächelnd und  
Hand in Hand gingen in seinen Strahlen schnee-  
weisse Engel auf und nieder. Doch aus dem  
Mittelpunct der Sonne trat eine lichte Gestalt  
hervor, an Bildung ähnlich einem Jüngling, an  
Schönheit herrlicher als das Schönste, was Jo-  
hannes fühlte und was Plato jemals dachte. Mit  
himmlischer Stimme sprach er zu dem Sternens-  
schauer, der auf den Knien dalag und schon  
sein letztes Gericht und das der Welt erwar-  
tete, so:

„Befehl der Sonne nicht, dass sie gehe: sie  
bewegt sich nicht um eine Handvoll Staubes,  
um so ein Sonnenstäubchen, wie die Erde.

„Ej Sanningens och Ljusets höga sol  
 „Kring dina tankars medelpunkt sig vrider;  
 „Men, om du vis vill varda, menska! låt  
 „Ditt tanksystem kring Sanningen sig hvälfva,  
 „Som verldarna omkring naturens sol,  
 „Till dess en gång de blifva ett med henne,  
 „Och allt blir Ljus och Frid.“

Vid dessa ord

En sång af Englarna i rymden hördes,  
 Och alla himmelskropparne begynte  
 En skön harmonisk gång kring solens glob:  
 Och allt försvann.

När nu den drömmande slog upp sitt öga,  
 Kom solen tågande ur Österns port,  
 Och fåglar qvittrade i mulbärstråden,  
 Och hvita segel glänste uti sundet,  
 Af morgonvinden fyllda. Tycho Brahe  
 Stod hastigt upp: sitt anlet han betäckte,  
 Och tänkte djupt på verldarna och solen; —  
 Men vid lärjungarna, som honom tjente,  
 Han denna dag ej talade ett ord.

När sedan ofta han, i milda samtal,  
 Förklarade för dem naturens under,  
 Och dem invigde i sin visdoms djup,  
 Han sade alltid: „Tron ej blott på mig:  
 „Jag är ej mästare: jag kan bedragas;  
 „Men pröfven sjelfve: pröfven eder sjelfva!  
 „Och den af eder alla ypperst är,  
 „Som minst af allt sin egen klokhet älskar,  
 „Men älskar Ljus och Sanning öfver allt.“

So bewegt sich auch die hohe Sonne der Wahrheit und des Lichts nicht um das winzige Centrum deiner Gedanken; so du jedoch weise werden willst, o Mensch, dann lass dein Gedankensystem sich stets um die Wahrheit drehen, wie sich die Welten um die Pracht der sichtbaren Sonne da droben schwingen. bis sie eines Tages Eins werden mit ihr in einer Welt des Friedens und des Lichtes.“

Bei diesen Worten liess sich ein Gesang von Engeln im blauen Ranne hören, und die Himmelskörper allzumal schlangen einen schönen harmonischen Reigen um den Ball der Sonne und mit einem Mal war all die Pracht verschwunden. —

Als nun der Träumende sein Auge aufschlug, kam die Sonn' aus dem Thor des Osts herausgezogen, und Vögel zwitscherten im Grün der Maulbeerbäume, und weisse Segel flogen glänzend und schwellend im Wehn des Morgenwinds durch die Fluth des Sundes. Rasch erhob sich Tycho Brahe von seinem Lager: er bedeckte sein Angesicht mit beiden Händen, und erwog in seines Herzens Tiefen den Traum von der Sonn' und von den Welten. Mit seinen Schülern jedoch, die ihm dienten, sprach er an jenem Tage nicht ein Wort.

Und wenn er seinen Schülern nachmals, in freundlichen Unterredungen, die Wunder der Natur erklärte, und sie einweichte in seiner Weisheit Tiefen, dann sagte er jederzeit: „Glaubt nicht nur an das, was ich sage: ich bin selbst noch Schüler: ich kann mich täuschen; sondern prüft selbst, euch selbst prüft! Und Der von euch ist dann der Grösste, der da am wenigsten von seiner eigenen Klugheit hält, und dem als das Höchste Licht und Wahrheit gilt.“

### Tassos Död.

(Belönt med stora priset af Svenska Akademien, 1825.)

„Min själ är fri. Mitt hjerta hoppas åter.  
 I morgonskimret här jag finner mig  
 Lik Hyacinthen, som af glädje gräter,  
 När solens första stråle tänder sig.

### Tassos Tod.

(Von der schwedischen Akademie mit dem grossen Preise gekrönt i. J. 1825.)

„Meine Seele ist frei. Ich kann wieder hoffen.  
 Im Morgenglanze fühl' ich mich hier gleich der  
 Hyazinthe, die vor Freuden Thränen vergiesst,  
 wenn der erste Sonnenstrahl erglöh.

Natt! allt ditt mörker nu jag dig förlåter,  
 Och som försvunnen vill jag älska dig;  
 Ty flydda faror vandrarns mod belöna,  
 Och mörka minnen hoppets ljus försköna.

Mitt lif var natt. Invid Tartarens elfver  
 Jag mina tårbestänkta lagrar skar.  
 Lik Eolsharpan, som för vinden skälfter,  
 Min lyra gaf på mina suckar svar;  
 Och som på nattens himlarymd sig hvälfter  
 Ett irrsken fram, min Leonora var  
 En drömbild blott, som mildt emot mig myste,  
 Så länge Diktens strålar den belyste.

Men nu är natten med sin dröm försvunnen:  
 I världen intet mig bedrager mer.  
 Min onda Genius är öfvervunnen,  
 Och segrens krona ren jag vinka ser;  
 Men diktens lampa är ej nederbrunnen,  
 Fastän hon här ej flera strålar ger.  
 Min ande flyr från menskor, som mig hata,  
 Till mitt „Gerusalemme liberata.“

Italien! Krona bland naturens under,  
 Du, som med dina floders silfverfall,  
 Din blåa himmel, dina rika lunder,  
 Så ofta lifvat mina känslors svall!  
 Här, i den lugnaste af mina stunder,  
 Jag älskar dig och jag förgäta skall,  
 Att dina lagrar nu beskygga slafvar,  
 Och Lazaroner trampa Bruters grafvar.

O Rom, som fordum stiftat världen lagar,  
 Och än uti ditt intet allt förmår!  
 Gudomliga ruin, der Minnet klagar!  
 Du världens Colisé, som vördad står,  
 Och kring hvars mur, i fallna slägters dagar,  
 En yppig blomsterranka konsten slår.  
 Du än ej glömt förglömda fäders lära:  
 Du kallat mig till lagerkronans ära.

O Nacht! All deine Dunkelheit verzeih' ich dir  
 nun, und als verschwunden will ich dich jetzt  
 lieben; denn überstandene Gefahren erhöhen ja  
 als ein süsser Lohn des Wanderers Muth, und  
 trübe Erinnerungen verschönen das Licht der  
 Hoffnung.

Mein ganzes Leben war nichts als Nacht.  
 Am Strand der Tartarusströme brach ich mir  
 meine thränennassen Lorbern. Gleich der  
 Aeolsharfe, die im Wehn des Windes hin und  
 wieder schwankt, gab meine Leier Antwort auf  
 meine Seufzer; und gleichwie im nächtlichen  
 Himmelsraume ein Irrlicht seine Bahn dahin-  
 tanzt, so war auch meine Eleonora nur ein  
 Traumbild, das holdlächelnd mich von ferne  
 grüsste, so lange die Strahlen der Dichtung es  
 beschienen.

Jetzt ist jedoch die Nacht dahingeschwunden  
 und ihr süsser Traum. Nichts auf der Welt be-  
 trübt mich mehr. Mein böser Genius ist über-  
 wunden; und schon seh' ich die Krone des Sie-  
 ges winken; doch ist der Dichtung Wunder-  
 ampel darum noch nicht erloschen, wenn sie  
 mir auch hienieden nicht mehr strahlt. Mein  
 Geist flüchtet sich von den Menschen, die mich  
 hassen, hinweg, und hinauf nach meinem „Ge-  
 rusalemme liberata.“

Italien! Du Krone unter den Wundern der  
 Natur, du, das mit seiner Ströme Silberfall, dem  
 Blau seines Himmels, der Pracht seiner Haine,  
 so oft mir das Gemüth erhob! Hier, in einer  
 meiner ruhigsten, meiner freundlichsten Stun-  
 den, sag' ich es dir, dass meine Seele dich liebt,  
 und dass ich nicht daran gedenken will, wie  
 deine Lorbern jetzt nur noch Knechte kühl um-  
 rauschen, und auf den Gräbern der Brutusse  
 nur hungernde Lazzaroni wandeln.

O Rom, das einst der ganzen Welt Gesetze  
 gab, und das noch in seinem Nichts allmächtig  
 ist! Göttliche Ruine, worin klagend die Erin-  
 nung wohnt! Du Welteolosseum, das noch jetzt  
 ehrfurchtgebietend dasteht, und dessen Ge-  
 mauer, in diesen Tagen der gefallen Grösse  
 noch, mit üppigen Blumenranken die Kunst  
 umschlingt. Du hast noch nicht vergessen,  
 was deine vergessenen Väter dich gelehrt: du  
 hast mich zu dem Ruhm des Lorberkranzes hie-  
 bergerufen.

Ren Graziers händer lagerkronan vira,  
 Högt i min aning dyrkad, ej begärd.  
 Men se, den hjessa, som hon  nnar sira,  
 Blir först i döden hennes prydnad v rd.  
 Hvem vet om ej, då de min högtid fira.  
 Den samma gång den fröjd mig blir besk rd,  
 Att h lj d af lof, mitt namn kring verlden ilar,  
 Min s ng f rtjusar — och mitt hjerta hvilar!“

Så sjöng Torquato Tasso, der han satt  
 Vid St. Onofrio, i klosterlunden,  
 Och njöt med lögn den sköna morgonstunden,  
 Som följde långsamt på en qvalfull natt.  
 Hans kind var fallen, men der fauns bevarad  
 En rodnad, tänd f r härligare dar,  
 Och själens eld, af Lidandet förklarad,  
 I skaldens  ga glänste kvar.  
 Han satt på gruset af en värld som farit,  
 Bland Romas spillror invid Tiberns elf,  
 Liksom en dröm om hvad han fordum varit,  
 En skön ruin af Dikten och sig själf.  
 Inför hans blick stod Minnets bleka t rna,  
 I dunkel skrud, allvarlig och allen;  
 Men i dess panna Hoppets morgonstj rna  
 Framtindrade med of rg ngligt sken.

Rikt var hans snille. Rikt var ock hans hjerta,  
 Och som Italien själf hans s ng var skön:  
 Och verlden njöt hans s ng, men gaf sin smärta  
 Och bojans tyngd åt sångaren till l n.  
 Då glädjen njutes bäst, i ungdomsv ren,  
 Af qvalen troget följdes han i sp ren;  
 Men nu, med all den t sningskraft, hon har,  
 Neds fver äran på sin ljusa char,  
 Att glorians sken omkring hans t nnig sluta,  
 Då han ej mer förnär dess skönhet njuta.

Till en triumf, liksom i fordna dagar,  
 I h gtidskl der smyckar Roma sig.  
 Dock ej till en triumf f r vunna krig,  
 Hvar fver d den ler och lifvet klagar,  
 Men till en fest, hvars anda kärlek  r,  
 Och till hvars firing friden blommor b r

Schon winden mir die Hände der Grazien den  
 Lorberkranz, hoch von mir gesch tzt im Her-  
 zen, wenn auch nicht begehrt. Doch ach, im  
 Tod erst werden die Schläfe, welche er zieren  
 soll, seines Schmuckes werth. Wer weiss, ob  
 mir nicht, wennn sie meine Krönung feiern, zu-  
 gleich das Glück zu Theil wird, dass, während  
 mein Name, von Ruhm und Lob umhuldt, die  
 Welt durchfliegt, und meine Lieder sie bezaub-  
 ern — der Pulsschlag meines Herzens ruht.“ —

So sprach sich Torquato Tassos Wehmuth  
 im Gesange aus, als er im Klosterhaine bei St.  
 Onofrio sass und still die Schönheit des Mor-  
 gens genoss, der mit trägem Schritt einer lan-  
 gen Schmerzensnacht gefolgt war. Er war  
 bleich und hager, doch trugen seine Wangen  
 noch Spuren einer R the, wie sie in bessern Ta-  
 gen darauf glühte, und noch glänzte das Feuer  
 der Sele, von Schmerz und Leiden verklärt, im  
 Auge des Dichters. Auf dem Schut t einer un-  
 tergegangenen Welt, zwischen Romas trauern-  
 den Ruinen, am Strand der Tiber, sass er da  
 wie ein Traum von dem, was er vormals ge-  
 wesen, eine schöne Ruine der Dichtung — und  
 von sich selbst. Vor seinem Blick stand die  
 blasse Muse der Erinnerung, in dunkeln Ge-  
 wande, voll Ernsts und still und einsam; von der  
 Stirne jedoch blitzte ihr der Morgenstern der  
 Hoffnung herab, und glänzte mit unverg ng-  
 lichem Scheine.

Reich war er an Genie. Voll edeln Reich-  
 thums war auch seine Sele, und schön wie die  
 italienische Natur selbst waren seine Lieder:  
 und die Welt genoss die Schönheit seiner Lie-  
 der, gab jedoch dem Sänger nichts als ihr Un-  
 gemach und die Last der Kette zum Lohn  
 dafür. In der Zeit, wo der Mensch noch von  
 ganzem Herzen geniessen und sich freuen kann,  
 im Fr hling seines Lebens, folgte der Schmerz  
 getreulich seinen Spuren; — erst jetzt, wo er  
 seiner Schönheit nicht mehr geniessen kann,  
 schwebt, mit all dem Zauber, der ihm eigen, der  
 Ruhm auf seinem glänzenden Wagen herab, um  
 mit dem Schein seiner Glorie des Sterbenden  
 müde Schläfe zu unstrahlen.

Zu einem Triumphzug, gleichwie in vorigen  
 Tagen, legt Roma ihr Festgewand an. Doch  
 nicht zu dem Triumphe eines Schlachtsieges,  
 worüber der Tod lacht und worüber das Leben  
 klagt, sondern zu einem Fest, dessen Athem  
 Liebe ist, und zu dessen Feier der Frieden  
 seine Blumen herbeibringt. —

Ren Capitolji hoga hvalfport dundrar,  
 Då han slås opp, och solen sig förundrar,  
 Att skåda in i Latiums helgedom,  
 Bebodd af minnen, men af kämpar tom:  
 Och Dea Roma, hon, hvars rykte skakar  
 En verd — hon, som på hjeltars grifter vakar,  
 Och triumferar än, i konstens bild,  
 Så manligt kraftfull och så kvinligt mild,  
 Bekransad blir af Senatorers händer  
 Med oljovisten, växt på Tiberns stränder.  
 Allt är så gladt och ljuset är så ljust,  
 Som om det föll från tusen öppna himlar,  
 Och lifvet synes i sig sjelf förtjust.  
 Afvandringmän och vagnar Corsos himlar,  
 Och fäfangt söks till festens dag en plats  
 I fönstren af de lyckligas palats.  
 Med blomsterkorgen Vignerolan sakta  
 Ut i en båt på klassisk bölja far,  
 Och då sin rika skörd hon syns betrakta,  
 Hon sjunger med en röst, som klockans klar,  
 Utur Aminta några sköna ställen,  
 Dem hon vid silfverlampan lärt om qvällen.  
 På Forum herdar från Albano gå,  
 Och medan hjordarna sin hvila få,  
 Och ur en brusande fontaine förfriskas,  
 Torquato Tassos namn förstulet hviskas  
 Af herder och herdinnor om hvarann,  
 Förämlade omkring en vingårdsman,  
 Som stolt att bo i Rom, och kunskap äga  
 Om påfvens bref, om hvad de stora säga,  
 Om kröningsfesten, som imorgon sker,  
 Förnammit mycket, doftande och lugna,  
 Från monte Pincio hymner, öfverjungna  
 Af ynglingars och tjärnors valda tropp,  
 Mot klar och molnfri himmel stiga opp:  
 Och myrthenlunder, doftande och lugna,  
 Som lefvande sig tro, på kullen stå,  
 Och utan susning lyssna deruppå.

Schon dröhnt, indem sie es erschliessen, das hohe  
 wölbige Thor des Capitoliums, und die Sonne  
 blickt verwundert in Latiums Heiligthum hin-  
 ein, bewohnt von grossen Erinnerungen, jedoch  
 von Streitern leer: und Dea Roma, sie, deren  
 Name eine Welt erbeben macht — sie, die der  
 Helden Gräber liebend noch bewacht, sie, die  
 in dem Gebilde der Kunst noch jetzt triumphirt,  
 so männlich kraftvoll und doch so weiblich mild,  
 wird nun von Senatorenhänden bekränzt mit  
 dem Ölzweig vom Gestad der Tiber. — Die  
 Welt umher ist so fröhlich und heiter und das  
 Licht so hell, als strahlte es wie ein goldener  
 Regen von tausend offenen Himmeln herab, und  
 das Leben erscheint wie selig von sich selbst  
 berauscht. Von Wanderern und Wagen wim-  
 melt des Corsos prächtige Strasse, und verge-  
 bens drängt man sich in den Palästen der Glück-  
 lichen um einen Fensterplatz für den Tag des  
 Fests. Mit Blumenkörben führt die Vignerola,  
 in einem Nachen sich ruhig wiegend, den klas-  
 sischen Strom hinab, und während sie ihre  
 reiche Erndte zu betrachten scheint, singt sie  
 mit einer Stimme, hell wie eine Glocke, die  
 eine und die andere schöne Stelle aus dem  
 Aminta, die sie des Abends beim Schein der  
 silbernen Ampel gelernt. Auf dem Forum wan-  
 deln Hirten von Albano hin und her, und wäh-  
 rend die Herden ruhn, und sich erfrischen an  
 einer rauschenden Fontaine, geht der Name  
 Torquato Tassos im Kreise der Hirten und Hir-  
 tinnen herum, die sich in leisen Gesprächen mit  
 einander ergehn und neugierig einen Winzer  
 umdrängen, der stolz darauf, in Rom selbst zu  
 wohnen, und von dem Brief des Papsts zu wis-  
 sen, und von Dem, was die Grossen sagen, von  
 der Krönungsfeierlichkeit, die morgen stattfin-  
 den soll, gar Maucherlei erfahren hat — und  
 noch mehr als das davon erzählt. Von der Höhe  
 des Berges Pincio herab tönen Hymnen, von  
 einer gewählten Schaar von Jünglingen und  
 Mädchen gesungen, und steigen melodisch zum  
 klaren und wolkenlosen Himmelsgewölbe em-  
 por: und die Myrthenhaine, still und duftig, die  
 sich plötzlich lebendig glauben, schauen vom  
 Hügel herab, und lauschen regungslos den süs-  
 sen Klängen.

Men Tasso hör dem ej. Han kan ej höra  
 Den fröjd, som sprider sig kring berg och dal:  
 Från hoppets drömda land en näktergal  
 Med andra toner sjunger i hans öra.

Jedoch dem Ohr Tassos schweigen sie. Er  
 kann sie nicht mehr hören, die Töne des Jubels  
 und der Lust, die durch Gebirg und Thal wan-  
 dern: eine Nachtigall aus der Traumwelt der  
 Hoffnung singt mit ganz andern Tönen in sei-  
 nem Ohr.

Mot dödens kalla bröst han sänker ner  
 Sitt hufvud, som så mycken skönhet tänkte:  
 Dock mera klar hans slutna öga ser,  
 Än då den verld, som nu blott skugga ger,  
 Uti dess öppna spegel återblänkte; —  
 För intet jordiskt mer hans hjerta slår:  
 Af det förflutna har han knappt ett minne:  
 För det närvarande han sacknar sinne.  
 Vid menskolifvets horizon han står,  
 Der jord och himmel flyta mildt tillsamman;  
 Der intet syns och lyser utom flammån  
 Af alla verdars ljus och kärlek — Gud.  
 Som svanen längtar från en gulnad strand  
 Och från en stormande och kylig bölja,  
 Att ilande på sträckta vingar följa  
 Zephyrens flygt till Söderns varma land:  
 Så längtar Tassos själ, af drömmen gäckad,  
 Af tidens hand förtryckt, men obefläckad,  
 Att ur sitt eget hjertas mörker fly,  
 Att löst derur, som stjerna ur en sky,  
 I himlens famn en evig boning vinna,  
 Och der af fröjd, ej mer af smärta brinna.  
 Snart skiugras tidens moln — snart är han fri: —  
 Den sista striden skall en seger bli.

När nu med rädd förhoppning skaldens vänner  
 Kring honom stå, fast han ej mer dem känner,  
 Då duppla klosterporten låses opp,  
 Och Cinthio Aldobrandini träder  
 Till Tasso fram, i rika högtidskläder,  
 Omgifven af en reslig Schweitzertropp.  
 Uti hans blick brann glädjens låga mäktig;  
 Den höga pannan vittnade om mod,  
 Och manteln föll om hans gestalt så präktig,  
 Som gudadräkten kring Apollo's stod.  
 Med vördnad han som sändebud sig böjde  
 För sångens son, och så sin stamma höjde:

„Den helga Fadren låter helsa dig,  
 Torquato Tasso! Han erinrar sig,  
 Att fordom lagerkronan hedrat mången,  
 Hvars ära ren af jorden är förgången;  
 Han beder dig, hvars sänger ej förgå,  
 Att ock engång du henne hedra må.

Er lässt das Haupt, das so vieles Schöne dachte  
 und ersann, aus kalte Herz des Todes sinken;  
 doch klarer sieht jetzt sein geschlossnes Auge,  
 als da die Welt, die jetzt nur wie eine dunkel-  
 schattende Wolke davor steht, noch aus seinem  
 offenen Spiegel wiederstrahlte; — für nichts Irdi-  
 sches schlägt sein Busen mehr: vom Vergang-  
 nen ist ihm kaum eine Erinnerung zurückgeblie-  
 ben, für die Gegenwart hat er keinen Sinn mehr.  
 Er steht an dem Horizont des Menschenlebens,  
 wo Himmel und Erde sanft ineinandertliessen;  
 wo kein Ton mehr klingt, als der Gesang der  
 Seraphim, wo kein Licht mehr strahlt und  
 glänzt, als die Flamme des Alllichtes und  
 Alllebens — Gottes. — Wie der Schwan sich  
 sehnt, von einem gelbgewordenen Strand und  
 von einer stürmischen und kühlen Fluth mit  
 ausgebreiteten Flügeln hinwegzueilen und dem  
 Fluge des Zephyrs zu folgen nach Südens war-  
 mem Land: so sehnt sich Tassos Sele, vom  
 Gaukelspiel des Traums betrogen, gebeugt von  
 der schweren Last der Zeit, doch nicht be-  
 schmutzt von ihr, hinauszuflehen aus der Nacht  
 seines eigenen Herzens, losgeschält davon, wie  
 ein Stern von der dunkeln Schale einer Wolke,  
 im Schooss des Himmels eine ewige Wohnstatt  
 zu finden, und da nur noch von Freuden, nicht  
 mehr von Schmerz zu glühn. — Bald wird die  
 Wolke der Zeit zerreißen — bald ist er frei: —  
 der letzte Kampf soll ihm zu einem Kampf des  
 Sieges werden.

Als nun mit banger Erwartung die Freunde  
 des Dichters ihn umstehn, obgleich er selbst sie  
 schon mit fremden Augen anblickt, da thut sich  
 plötzlich die doppelte Pforte des Klosters auf,  
 und Cinthio Aldobrandini schreitet auf Tasso  
 zu, in prächtigen Gallagewändern und von einer  
 Schaar von stattlichen Schweizern umgeben.  
 Mächtig in seinem Blicke glühte die Flamme  
 der Freude; die hohe Stirne verrieth Muth, und  
 der Mantel fiel in so prächtigen Falten um seine  
 Gestalt, wie das göttliche Gewand um eine  
 Apollostatue. Ehrfurchtsvoll als Bote vor dem  
 Sohne des Gesanges sich neigend, hub er also  
 an zu sprechen:

„Der heilige Vater lässt dich grüssen, Tor-  
 quato Tasso! Er gedenkt des Umstands, dass  
 der Lorberkranz vormals so manchen geehrt  
 hat, dessen Ruhm nun längst spurlos unterge-  
 gangen ist; so lässt er denn dich, dessen Ge-  
 sänge nicht untergehn, durch mich darum er-  
 suchen, dass nun auch einmal der Lorberkranz  
 durch dich geehrt werden möchte.

Den helga Fadren, så mitt budskap ljuder,  
Till morgondagen dig högtidligt bjuder,  
Igenom mig, vår kyrkas Cardinal,  
Till Capitolji festligt pryddas sal,  
Att der för dina snilleverk belönas  
Af folkets hyllning och med lager krönas.  
Så hans behag och vilja yttra sig.  
Med honom vare makt och frid med dig!  
Hell dig, och hell den kranse, du skall bära!  
Välkommen, Tasso, till din egen ära!"

Då lyfte Tasso sina ögon opp  
Och sade med en blick af himmelskt hopp:  
„O! hvad är jag för en så stor belöning?  
Den helga Fadren kallar mig till kröning —  
Hans stämman nyss till mig högtidligt ljud: —  
Jag kommer — ja, jag kommer!" — Dessa orden  
De sista voro af hans mun på jorden! —  
Han sjönk i Cinthios armar, och var död.

Men ryktets Genius strax på snabba vingar  
Med dödens tidning vikt kring staden far.  
Dess röst som en begravningsklocka klingar:  
„Han är ej mer som vår förtjusning var.  
De högre makter honom nu begära.  
Han lemnat jorden. En elysisk ära  
Är ren hans lön och kranse, som han bär,  
Af menskohänder icke flätad är.“  
Och häpne vandrarne på Corson stanna,  
Och saknaden och sorgen öfvermannar  
Hvart Romerskt bröst från thron till hydda ner —  
Och Vignerolan sjunger icke mer.  
Albanos herdar, som tillbaka vandra  
Och växla brutna suckar med hvarandra,  
Ej tala mer om Tassos kröningsprakt,  
Men hviska fram de sista ord, han sagt:  
Och glädjens hymn, den Rom ej mer behöfver,  
I luftens stillhet ännu man ljuda hör,  
Till's den i ett adagio mildt går öfver,  
Och liksom Skalden tjuisar, tynar, dör.

Men spridda skaror bort till klostret strömma,  
Der deras älskling blef från lifvet skild,  
Att för en stund sin egen saknad glömma  
Vid synen af hans hvila och hans bild,

Der heilige Vater, so lautet meine Botschaft,  
lässt dich hiemit feierlich durch mich, den Car-  
dinal unserer Kirche, für morgen nach dem  
festlich geschmückten Saal des Capitoliums ein-  
laden, um da zum Lohn für deine genialen  
Dichtungen die Huldigung des Volkes und die  
Lorberkrone zu empfangen. So spricht sich  
sein Will' und seine väterliche Wohlgewohen-  
heit aus. Mit ihm sei die Macht und Frieden  
sei mit dir! Heil dir, und Heil dem Kranze,  
welchen du tragen sollst! Willkommen, Tasso,  
zu deinem eigenen Ruhm!"

Matt schlug Tasso da seine Augen auf und  
sagte mit einem Blick voll himmlischer Hoff-  
nung: „O was bin ich in Vergleich mit einer  
so grossen Belohnung? Der heilige Vater ruft  
mich zur Krönung — soeben noch erklang mir  
seine feierliche Stimme: — ich komm' schon —  
ja, ich komm'!" — Und das waren die letzten  
Worte seines Mundes auf dieser Erde! — Er  
sank in die Arme Cinthios, und war todt.

Doch mit raschen Schwingen durchfliegt der  
Genius des Gerüchts mit der traurigen Todes-  
nachricht sogleich die Stadt. Wie eine Be-  
gräbnissglocke klingt seine Stimme: „Er ist  
nicht mehr, der mit seinem Zauber unsere Her-  
zen bezwang. Jetzt begehren die höhern Mächte  
seiner. Er hat der Erde Lebewohl gesagt. Ein  
elysischer Ruhm ist seine Belohnung jetzt, und  
der Kranz, den er nun trägt, ist nicht von Men-  
schenhänden geflochten.“ Und mit schmerz-  
lichem Erstaunen bleiben die Wanderer auf des  
Corsos Strasse stehn, und Trauer und Betrüb-  
niss übermannen jede römische Brust vom Thron  
bis zur Hütt' herab — und die Vignerole singt  
nicht mehr. Die Hirten von Albano, die wieder  
heimwärts wandern, und nur abgebrochene  
Schmerzeustöne mit einander wechseln, reden  
nicht mehr von Tassos Krönungspracht, sondern  
flüstern sich nur die letzten Worte zu, die er  
noch gesprochen: und die Jubelhymne, deren  
Rom jetzt nicht mehr bedarf, klingt noch in lei-  
sen Schwingungen durch die Luft nach, bis sie  
sanft in ein Adagio übergeht, und gleich dem  
Dichter jede Seele hinreist, und dann allmählig  
schwächer und schwächer wird, und stirbt.

Doch Scharen auf Scharen strömen nach dem  
Kloster hin, wo ihr Liebling vom Leben ge-  
schieden war, um auf einen Augenblick ihr eige-  
nes Weh zu vergessen beim Anblick seiner sü-  
ssen Ruhe und seines Bildes,



Och för att se, hur lagerkransen målar  
 Den pauna nu, inom hvars yttre snö,  
 Så nyss, vid ljuset af Apollos strålar,  
 Förföriskt, yppigt, en Armidas ö,  
 Ett paradis af skönhet blomstrat hade,  
 Förm dödens skuggor sig deröfver lade.

Det sägs om Gottfried, korsets riddersman,  
 När han med storm den helga grafven vann,  
 Att för sin bragd han skulle der belönas,  
 Och i Jerusalem till konung krönas.  
 Men Gottfried sade: „Eder jag besvär,  
 Att mig för kronans tunga prakt förskona,  
 Så sannt jag lefver jag den icke bär!“ —  
 Han fick i döden först sin rätta krona.  
 Så blef ock du på jorden obelönt,  
 O skald, som sjöng så tjasande, så skönt,  
 Om lejonhertan och om riddartider,  
 Om helga grafven, Gottfried och hans strider:  
 Du, som Jerusalem med snillet vann,  
 Som han med svärd — fick samma slut som han.  
 Men om från en förgänglich fest du rycktes,  
 Och ärans stämpel först på griften trycktes;  
 Ditt namn är tryggt i seklernas förvar:  
 Ditt högtid, Skald, du ej förlorat har.  
 Så länge Latiums dalar blommor föda,  
 Och vattenfallen strö sitt silfver der,  
 Och purpurdrufvorna på bergen glöda,  
 En evig blomsterfest ditt minne är.  
 När morgonrodnan flammar opp i öster,  
 Och hafvet lugnt som diktens källa står,  
 En sång försmält med sköna, klara röster  
 Från strand till strand i ljufvig växling går.  
 När aftonrodnan fänder sig i vester,  
 Begynnas der ånyo samma fester,  
 Och Diktens trolldom, ny för hvarje dag,  
 Förbyter ej sitt himmelska behag.  
 Och främlingen från Nordens land, som sutit  
 På klippans spets, och hört — och tårar gjutit,  
 I sin förtjusning ropar mången gång:  
 „O, af en engel lär den sängen vara!“  
 Då ropas stolt från glada laudtmäns skara:  
 „Nej, ädle främling, det är Tasso's sång!“ —  
 Och nejdens lagerhöljda kallar svara  
 Med klangfullt echo: „Det är Tasso's sång.“

und um zu sehn, wie der Lorberkranz jetzt der  
 Stirne stehen mag, unter deren äussern Schnee  
 soeben noch, beim Lichte von Apollos Strahlen,  
 mit hinreissend üppigen Reizen eine Insel der  
 Armida, ein Paradies von Schönheit blühte, be-  
 vor die Schatten des Todes sich darüber brei-  
 teten.

Man erzählt von Gottfried, dem Rittersmann  
 des Kreuzes, dass er mit Sturm das heilige Grab  
 gewann, dass man ihn für seine Grossthat da-  
 selbst zu belohnen und ihn in Jerusalem zum  
 Könige zu krönen gedachte. Doch Gottfried  
 sagte: „Ich beschwöre euch, mich mit der glei-  
 senden Last der Krone zu verschonen, so wahr  
 ich lebe, ich werde sie nicht tragen.“ — Im Tod  
 erst gewann er sich die rechte Krone. So blieb  
 auch du auf Erden unbelohnt, o Dichter, der du  
 so bezaubernd, so schön von Löwenherzen und  
 von Ritterzeiten, vom heiligen Grabe, von Gott-  
 fried und seinen Kämpfen sangst: — du, der  
 Jerusalem durch die Macht des Genius gewann,  
 wie er mit seinem Schwerte — faudest das näm-  
 liche Ende, wie dein Held. Doch wenn du auch  
 von einem schnell vorübergehenden Fest hin-  
 weggerissen wardst, und der Stempel des  
 Ruhms erst auf dein Grab gedrückt ward; die  
 Jahrhunderte bewahren getreulich deinen Na-  
 men: unverloren, o Dichter, bleibt dir dieu  
 Fest. So lange Latiums Thäler noch Blumen  
 tragen, und die Wasserfälle ihr Silber darüber  
 streuen, und die Purpurtrauben auf den Bergen  
 glühen, ist deine Gedächtnissfeier ein ewiges  
 Blumenfest. Wenn im Ost die Morgenröthe  
 emporlodert, und das Meer still und ruhig da-  
 liegt, wie der Quell der Dichtung, dann klingt  
 ein Gesang, mit schönen und klaren Stimmen  
 süss zusammenschmelzend und amuthvoll wech-  
 selnd von Strand zu Strand. Und wenn im  
 West das Spätroth erglüh, dann erneuen sich  
 die nämlichen Gesangesfeste, und die Zauber-  
 macht der Dichtung, mit jedem Tage wiede-  
 ren, bewahrt sich stets ihre himmlische Amuth.  
 Und der Fremdling aus dem Land des Nordens,  
 der auf der Höhe des Felsens sass und horchte  
 — und Thränen vergoss, ruft mehr als einmal  
 im seligen Genuss des Horchens aus: „O, der  
 Gesang muss wohl von einem Engel sein!“ —  
 Doch voll Stolz ruft ihm da die Schaar der  
 frohen Hirten und der Bauern des schönen Lan-  
 des zu: „nein, edler Fremdling, das ist ein Ge-  
 sang Tasso's!“ — Und die lorherrauschenden  
 Hügel der Gegend umher erwidern's mit klang-  
 voll lautem Echo: „Ein Gesang Tasso's ist es.“

## Aus dem Cyklus: Lejonet i öcknen.

### Napoleons monolog.

*(Han sitter vid en af tvenne sorgpilar beskuggad källa i en romantisk döl på St. Helena. Bredvid honom slumrar i gräset den unga Las Cases.)*

Det lider — till sitt mål min lefnad lider,  
Ej tiden; han ej mera går framåt.  
Med tunga steg han ned tillbaka skrider,  
Och stannar lyssnande emellanåt.  
Han lyssnar väl om dagen och om natten,  
Om ingen kommer med ett kraftens bud,  
Om ej utöfver hafvets stora vatten  
Condorens spända vingar gifva ljud; —  
Nej! Kronos! du får hjälpa dig allena;  
Condoren fjettrad bor på St. Helena.

O! om ännu engång han flyga finge  
Kring verlden stolt och fri, som förr han fick,  
Med tvenne stormar, en på hvarje vinge,  
Med tvenne solar, en i hvarje blick:  
I lifvets bok han skulle vända bladen,  
Tillbringa än, i ofördunklad sken,  
En bragdfull dag, så stark som Iliaden,  
Och snart en afton, mild som Odysseen.  
Då skulle fridens gyllne bin få komma,  
Och mätta sig ur segrens purpurblomma.

Om blott naturen lydde min befallning  
Så viast som menskor jag beherrskat har,  
En våg mig kasta skulle med sin svallning  
Intill den kust der jag min krona bar.  
Millioner skulle täfla om den ära,  
Att mina fanor, mina örnar bära,  
Att dö för mig. Jag skulle dö för dem,  
Och för mitt otacksamma Kajsarhem. —  
Nej! intet af allt detta. Här jag hvilat,  
Förbi mig alla hafvets böljor gå;  
Min graf skall öppnas under dessa pilar,  
Som sörjande med sänkta grenar stå  
Vid blåa källans rand, på hvar sin sida. —

### Napoleons Monolog.

*(Er sitzt an einer von zwei Trauerweiden umschatteten Quelle in einem romantischen Thale auf St. Helena. Neben ihm schlummert im Grase der kleine Las Cases.)*

Es geht zu Ende — zu Ende geht mit Macht  
mein Leben, nicht die Zeit; — die geht nicht  
mehr vorwärts. Mit schwerem und trägem  
Schritt schreitet sie hinab nach rückwärts, und  
bleibt dann und wann einen Augenblick lau-  
schend stehn. Sie horcht wohl Tag und Nacht,  
ob Keiner kommen mag mit einem neuen Macht-  
gebot, ob nicht die zum Fluge ausgebreiteten  
Schwingen des Condors von Neuem übers grosse  
Weltmeer herüberrauschen; — nein, Chronos!  
du magst dir jetzt wohl selber helfen; der Con-  
dor sitzt gefangen auf der Insel St. Helena.

O dass es ihm das Schicksal gönnte, sich noch  
einmal hinauszuschwingen und um die Welt zu  
fliegen, stolz und frei wie vormals, — mit zwei  
Stürmen, einem in jedem Flügel, mit zwei  
Sonnen, einer in jedem Auge: im Buch des Le-  
bens würde er dann noch einmal die Blätter  
wenden, erleben würde er dann noch einmal, in  
unverdunkeltem Glanze, einen an glänzenden  
Thaten reichen Tag, so gewaltig wie die Ilias,  
und bald nachher auch einen Abend, so mild  
und freundlich wie die Odyssee. Dann würden  
des Friedens goldne Bienen kommen, und sich  
satt saugen am Purpurblumenkelch des Sieges.

Gehorchte nur die Natur so sicher meinem  
Geheiss, als ihm die Menschen einmal gehorcht  
haben, dann würde nicht die Brandung an jene  
Küste werfen, wo ich meine Krone trug. Mil-  
lionen würden wetteifern um den Kuhn, meine  
Fahnen, meine Adler zu tragen, für mich zu  
sterben. Ich würde sterben für sie und für  
mein undankbares Kaiserthum. Nein! nichts  
von all Dem. Hier muss ich still und ruhig wei-  
len, und gleichgültig wandern die Wogen an  
diesem Strand vorüber; mein Grab wird sich  
öffnen unter diesen Weiden, die mit nieder-  
hangenden Zweigen trauernd zu beiden Seiten  
dieser Quelle stehn. —

Som fordom, i den mörka popPELLUNDEN,  
 Invid Egerias källa Numa satt,  
 Och helig vishet drack i högsta stunden  
 Af mången stjernfull och högtidlig natt:  
 Så sitter, efter många heta öden  
 Jag vid Helenas kalla källa här,  
 Och dricker hvad som mer än vishet är,  
 Och mer än jordens klot; jag dricker döden —  
 Välsmakande och svalkande han är.  
 Med hvar pokal mig Vatten-nymphen rücker,  
 En plåga i mitt hjertas djup hon släcker.

Sol! lys ej mer på mig. I fordna dagar  
 Du var mig kär, då du mig handla såg,  
 När jag med svärdet tydde fridens lagar,  
 Och väckte allt som uti dvala låg.  
 För verk och handling blott har menskan ljuset:  
 När hennes själ blir trött och kraften matt,  
 Och hjertat af en långsam pina fruset,  
 Då är hon mogen för Tartarens natt.  
 Natt? — långa natt! du natt förutan dager!  
 Intill ditt sköte snart, o snart mig slut.  
 Jag vet, hos dig ej blommar någon lager,  
 Och lust till lagrar icke dit mig drager;  
 Jag har ej rum för dem, jag fått förut.  
 Släck blott med mörker mina tankars svindel; —  
 Nog har jag tänkt: för mycket har jag hört:  
 Och lös, så fort du kan, den tränga bindel,  
 Som lifvets små Pygmäer kring mig snört.  
 I djupet vill jag tåligt se'n förbida,  
 Om äfven griften har sin ljusa sida.

Den, som har skapat verk för evigheten,  
 En verld af hjeltar upp ur stoffet väckt,  
 Som vakat dag och natt för menskligheten,  
 Vidskepselens och mörkrets spira bräckt,  
 Som segrende gick fram i solens länder,  
 Fick tempel på den gamla Nilens stränder,  
 Och hette Kebir eller Eldens Far —  
 Som sedan sett ett ögonblick förstöra  
 Sitt Pantheon, som nära fullbyggt var,  
 Förskingra, trampa ned, till intet göra  
 Sin hjelteverld, sin prakt, sin härlighet:

Wie einst im dunkeln Pappelhain König Numa  
 an Egerias heiliger Quelle sass, und heilige  
 Weisheit trank in der höchsten Stunde so man-  
 cher feierlichen Sternennacht: so sitz' auch ich  
 nunmehr, nach vielen heissen Lebensschick-  
 salen, an St. Helenas kühler Quelle, und trinke  
 daraus, was da mehr ist als irdische Weisheit,  
 und mehr als dieser Erdball: — denn ich trinke  
 den Tod, und wohlthuend ist er mir und  
 labend. Mit jedem Becher, den die Wasser-  
 nympe mir zum Trinken darreicht, löscht sie  
 mir mild irgend einen Schmerz, ein Weh in mei-  
 nem tiefen Herzen.

O Sonne! Bescheine mich nicht mehr. In  
 vorigen Tagen habe ich dich geliebt, zu der  
 Zeit, als du mich noch handeln und wirken  
 sahst, als du mich noch sahst, wie ich mit dem  
 Schwert die Gesetze des Friedens deutete, und  
 gewaltig weckte, was da in trägem Schläfe lag.  
 Nur zum Wirken und zum Handeln hat der  
 Mensch das Licht: wenn seine Seele müde wird  
 und seine Kraft matt, und wenn sich das Eis  
 einer schleichenden Qual und Pein um seines  
 Herzens Blüthen gelegt hat, dann ist er reif für  
 die Nacht des Tartarus. — Nacht? — Ewige  
 Nacht! Nacht, der keine Morgendämmerung  
 mehr folgt! O begrabe, begrabe mich bald in  
 deinem Schooss! Ich weiss es, in deinen Rei-  
 chen blüht kein Lorbeer mehr, und Lust nach  
 Lorbern ist es auch nicht gerade, was mich da-  
 hinzieht; ich habe keinen Platz für die mehr,  
 die ich mir im Leben schon erwarb. Sondern  
 erlöse mich heilend in deinem Dunkel von dem  
 Schwindel meiner Gedanken; — genug habe ich  
 gedacht, allzuviel habe ich gehört: und zer-  
 reisse so bald als möglich das Band, das die  
 kleinlichen Pygmäen der Welt so fest um mich  
 geschlungen haben. In Geduld will ich mich  
 dann unten fassen und zusehn, ob auch das  
 Grab noch seine lichten Seiten hat

Er, der einst Werke geschaffen hat für die  
 Ewigkeit, der eine Welt von Helden aus dem  
 Staub erweckte, der Tag und Nacht wachte für  
 die Menschheit, der das Scepter des Aberglau-  
 bens und der Finsterniss zerbrach, der als Sie-  
 ger die Länder der Sonne durchzog, dem an  
 den Ufern des uraltheiligen Nilstroms Tempel  
 errichtet wurden, und der da Kebir hiess oder  
 Vater des Feuers — der dann sehen musste, wie  
 ein einziger Augenblick sein Pantheon, das  
 schon beinahe fertig dastand, zerstörte, und  
 seine Heldenwelt, seine Pracht und Herrlichkeit  
 zerstreute, in den Staub trat und vernichtete: —

Den högste Vise svare, om han vet,  
Hvad der bör tros om lifvets evighet.

Men om det varar än på Stygens stränder,  
Och själens malm ånyo glödgas het,  
Förmodar jag att ödets Herre sänder  
Min ande ut, att styra en komet  
Då skall han gå som här sin egen bana,  
Och ingen astronom förmå att ana,  
Hvar han är hemma, hvad som är hans kall,  
Hvarfrån han kommer och hvarthän han skall;  
Men kommande och gående densamma,  
Afseklerna han künnes på sin flamma.

Lik dig, Las Cases! min landsflykts bästa gäfvä,  
Så tyst, så oskuldskraftig och skön som du,  
Historiens Engel på min graf skall sofva  
Helt säkert ett århundrade ännu.  
Och medan världen smäddar eller glömmar:  
Ur minnets flod, som djupt och stilla går,  
Om mig en uppenbarelse han får.  
Och när en gång han allt att veta hunnit,  
Och nyckeln till min lefnadsgåta funnit —  
En blizt den blåa rymden genomskär,  
Och honom väcker med en kyss så här.

*(Han kysser den unga Las Cases, som vaknar hastigt och  
uppresar sig.)*

Historiens Genius lyfter sina vingar,  
Och när han flyger, från hans läppar klingar  
Ett sannt och oförgängligt gudasvar,  
Förkunnande för världen, hvad jag var.

*(Han fattar ynglingen vid handen och går bort ur  
dalen.)*

der höchste Weise möge mir sagen, wenn er es  
weiss, was da zu halten ist von einer ewigen  
Dauer dieses Lebens?

Ist es jedoch wahr und soll dieses Leben noch  
eine fernere Dauer haben am Strand des Styx,  
und soll das Erz der Sele noch einmal heiss-  
geglüht werden, dann glaub' ich, dass der Herr  
des Schicksals meinem Geiste die Sendung ge-  
ben wird, irgend einen Kometen zu lenken.  
Dann wird er wie hienieden seine eigene Bahn  
wandeln, und kein Astronom wird im Stand  
sein, vorherzusagen, wo seine Heimath steht,  
was der Zweck seines Daseins ist, von wannen  
er kommt und wohin er gehen wird; doch kom-  
mend und gehend als der nämliche, werden ihn  
die spätesten Jahrhunderte an seiner Flamme  
wiedererkennen.

Gleich dir, Las Cases, der besten Gabe mei-  
nes Elends, so ruhig und unschuldsvoll und  
schön wie du, wird der Engel der Geschichte  
gewiss noch ein Jahrhundert hindurch auf mei-  
nem Grabe schlummern. Und während die Welt  
mich theils vergisst, theils schmäht, erhält er  
aus der Fluth der Erinnerung, der leisemurmeln-  
den und tiefen, ein höhere Offenbarung von  
mir; und wenn er einmal Alles weiss, und wenn  
er den Schlüssel zu meinem Lebensrathsel ge-  
funden hat — dann wird ein Blitz durch den  
blauen Raum hinleuchten, und wird ihn wecken  
mit einem Kuss wie dieser.

*(Er küsst den jungen Las Cases, der plötzlich erwacht  
und sich vom Boden erhebt.)*

Der Genius der Geschichte erhebt seine  
Schwingen, und wenn er fliegt, dann wird von  
seinen Lippen ein wahres, ein unvergängliches  
göttliches Orakel ertönen, und wird der Welt  
verkünden, was ich war.

*(Er nimmt den Jüngling bei der Hand und verlässt  
das Thal.)*

## Aus dem dramatischen Gedichte: Runesvärdet.

## 1.

### Vikingasången.

God natt, god natt,  
Du drottning i gyllene skrud,  
Du strålände vikingabrud!  
Nog ser jag, du sörjer och gråter,  
Men gråt ej! Vi träffas ju åter.  
Fast natten i Norden är lång,  
Så blir det väl morgon en gång.

O, vor' jag som du  
Så nära den önskade strand,  
Det nya, lycksaliga land!  
Fort, drake, på böljorna ila,  
Suart slipper du mig och får hvila!  
På hafvet, på jorden är strid,  
I jorden får Vikingen frid.

Jag ropar på storm;  
Fort vill jag på hafvet framgå;  
Men tyst ligger stormen ändå.  
Förr dref han med kraft mina segel,  
Nu ser han sig heldre i spegel  
Och smeker med jolrande viud  
Den flärdfulla sjöjungfruns kind.

Sol, ensam som du  
Jag far på den höglåa våg  
I stilla högtideligt tåg;  
Du hvilat hos fränderna dina;  
Men hän äro fostbröder mina.  
Ej äger jag bror eller far —  
Mitt svärd är det enda jag har.

En afton, som du,  
I gullklara rustningen klädd,  
Jag slumrar å blodrödan bädd.  
Du redan dit anlete döljer,  
Jag sakta i spåren dig följer.  
Du glänsande drottning, far väl!  
Far roligt, far stilla, far väl!

### Das Lied des Wikingers.

Gute Nacht, gute Nacht, du Königin im goldenen Gewande, du strahlende Wikingsbraut! Wohl seh' ich dich trauern und weinen, doch lass ah vom Weinen! Wir sehn uns ja wieder. Wenn die Nächte im Norden auch langen, es wird doch wieder Morgen einmal.

O wär' ich wie du so nahe dem ersehnten Strande, so nahe dem schönen, dem seligen Land! Mit Macht, o Drachschiff, eile dahin durch die Wogen, bald hist du mich los und hast Ruhe! Auf dem Meer, auf der Erde ist Kampf und Streit, im Schooss der Erde erst findet der Wiking Frieden.

Ich fordere den Sturm zum Kampfe heraus; rasch will ich fliegen durch's Meer. Doch still ruht der Sturm gleichwohl. Einst blies er mit Macht in meine Segel hinein, jetzt schaut er sich lieber im Spiegel und kost mit dem scherzenden Wind die Wangen der losen, der neckischen Meerfrau

Du Some, einsam wie du wall' ich dahin durch die hochblaue Fluth in stillfeierlichem Zuge; du hältst Rast bei den Freunden deines Geschlechtes; doch dahin sind meine Pflegegenossen. Weder Bruder, noch Vater habe ich mehr — mein Schwert ist das Einzige, was ich noch habe.

Eines Abends werde auch ich, wie du im Glanze der goldklaren Rüstung prangend, schlummern auf blutrothem Bette. Schon birgst du dein Angesicht, still folge ich deiner Spur. — Du glänzende Königin, leb' wohl! Fahre ruhig deines Wegs, fahr' ihn still, fahr' wohl!

## 2.

## Alrik nedgräfer vapnen.

Björkö.

*En oflägsen skogstrakt. En stor, ihållig ek vid foten af en bergshöjd. Det är natt.*

Alrik (*bärande sina vapen och en spade*).

Sol sofver tungt, de blida jungfrustjerner  
Som blyga nunnor bära molnets slöja;  
Dyr är mig stunden, medan alla sofva.  
Var äfven du, o jord, så tyst, så tyst,  
Förvara stum den skatt, jag dig förtror!  
Guds öga vakar blott, det är mitt ljus,  
Och för dess blick jag ej min gerning döljer.

(*Han lägger vapnen på jorden.*)

J skramlen än; men det är dödens klang,  
Er sista helning till den unga kämpen,  
Som eder nu en hvilobädd bereder  
Till lön för trogen tjänst i bardalekar.  
Jag är ej mer densamme; bättre vapen  
Jag bära får — er tid är nu förbi.  
Men liggen stilla, der jag eder gömmer,  
Och vittnen aldrig ondt mot eder herre!  
Ve den, som Alriks vapen gräfer upp  
Och tvingar dem att annan herre tjena!  
De bränne honom, bringe honom död!

(*Han börjar gräfra under ekn. Peregrinus kommer med en brinnande fackla, men försvinner åter hastigt.*)

Hvad sällsamt sken! Är solen redan uppe?  
Nej, skenet kom från dig, du sköna harnesk,  
Du blanka brynja, den jag högst har älskat  
Af alla vapen, som jag sett och burit.  
Du satt mitt hjerta närmast. Hård du var,  
Ögonomträngligt hård mot svärd och pil,  
Som sökte Alriks hjerta, men af dig  
Förlöade och brutna nederföll.  
Blott ett du släppte fram: — min Huldaskild,  
Som målad stod på guldets klara yta,  
Och smög sig genom dig till själen fram.

## Alrich vergräbt seine Waffen.

Björkö.

*Eine einsame Waldgegend. Eine grosse, hohle Eiche am Fusse einer Anhöhe. Es ist Nacht.*

Alrich (*seine Waffen und seinen Spaten in der Hand*).

In tiefem Schläfe ruht die Sonn', und wie welt-scheue Himmelsbräute tragen die jungfräulichen Sterne Wolkenschleier; werth und theuer ist mir dieser Augenblick, wo Menschen und Thiere schlafen. Sei auch du so still, o Erde, so still und ruhig, bewahre stumm und schweigsam den Schatz, den ich dir anvertraue. Nur das Auge Gottes wacht, das ist mein Licht, und vor seinem Blicke will ich meine That nicht bergen.

(*Er legt die Waffen auf den Boden nieder.*)

Ihr rasselt noch; doch ist das der Klang des Todes, der letzte Gruss, den ihr dem jungen Kämpen zuruft, welcher euch jetzt eine Ruhestatt bereitet zum Lohn für treuen Dienst im Spiel des Krieges und des Kampfs. Ich bin jetzt ein Anderer geworden; bessere Waffen soll ich nun tragen — eure Zeit ist nun vorbei. Bleibt mir jedoch ruhig liegen, wo ich euch vergrabe, und niemals legt ein böses Zeugniß ab wider euern Herrn! Weh dem, der Alrichs Waffen wieder herausgräbt und sie zwingt, einem andern Herrn als ihm zu dienen! Sie mögen in seinen Händen wie Feuer glühen, sie mögen ihm den Tod bringen!

(*Er fängt an zu graben unter der Eiche. Peregrinus tritt auf mit einer brennenden Fackel, verschwindet jedoch sogleich wieder.*)

Was war das soeben für ein seltsamer Lichtglanz? Ist die Sonne schon wieder herauf? Nein, der helle Lichtglanz kam von dir, du schöner Harnisch, du blanker Panzer, den ich von all Dem, was ich an Waffen je gesehn und getragen, am höchsten geliebt habe. Du sassst meinem Herzen am nächsten. Von eburner Prallheit, von undurchdringlicher bist du im Kampf gewesen, gegen Schwerter und Pfeile, die Alrichs Busen suchten, von dir jedoch stumpf und zerbrochen herunterfielen. Nur Eines liessst du hindurch: — das Bild meiner Hulda erschien als ein holdes Spiegelbild auf deiner glänzenden, goldenen Fläche, und schlich sich durch dich hindurch in meine Seele hinein.

Du, Huldas spegel, mest är älskad vorden,  
Derföre skall du djupast ned i jorden.

*(Han nedkastar sitt harnesk.)*

Dig, löftets svärd, med dina kalla runor,  
Jag borde sänka ned till världens grund.  
Tre gånger drog jag dig, tre gånger svek du,  
Den fjerde resan vill jag dig bespara.  
Jag känner dig, du vill väl gå igen  
Och ropa „blod“ så rysligt i mitt öra;  
Men Herren döme mellan dig och mig.  
Hans starka hand dig fjettre kvar i djupet;  
Nu neder med dig, plägarer, ligg stilla,  
Och gråt, att du ej fått mitt hjertblod spilla!

*(Han stöter svärdet häftigt i gropen. Derpå igenkastar han den och betäcker väl öppningen med stenar och jord.)*

Och nu, Gud vare lof! säär jag fri,  
Den sista bördan föll från mina skuldror,  
Min enda fröjd och sorg jag nu begräfvit,  
Och intet mera fäster mig vid jorden.  
Gud, jag är vapenlös, men stark i dig,  
Och till din helgedom jag skyndar mig.

*(Han går.)*

Du Spiegel meiner Hulda, dich hab' ich am  
heissesten geliebt, darum sollst du zu unterst  
liegen in dem Schooss der Erde.

*(Er wirft den Harnisch hinab.)*

Dich, o Schwert des Gelübds, mit deinen kalten Runen, müsste ich in den Grund der Erde hinuntersenken. Dreimal zog ich dich, dreimal hast du mich im Stich gelassen, ich will dich nicht zum vierten Male ziehen. Ich kenne dich, du wirst wohl als Geist umgehn und mir grausig ins Ohr schreien: „Blut“; doch der Herr richte zwischen dir und mir, seine mächtige Hand halte dich mit Macht zurück im tiefen Erdenschooss; und nun hinunter mit dir, du Peiniger, bleibe still und ruhig liegen und weine darüber, dass es dir nicht gelang, mein Herzblut zu vergiessen!

*(Er stösst das Schwert zornig und mit Macht in die Grube hinein. Darauf wirft er sie zu und deckt die Öffnung wieder wohl mit Steinen und Erde zu.)*

Und nun, Gott sei Lob! nun bin ich frei, die letzte Last ist mir von den Schultern jetzt gewälzt. Meine einzige Lust und mein einziges Leid hab' ich nun begraben, und Nichts fesselt mich jetzt mehr an die Erde. Gott, ich bin jetzt waffenlos, doch bin ich stark in dir, und nach deinem Heiligthum will ich nun eilen.

*(Ab.)*

## A. LINDEBLAD

(geboren im Jahre 1800, lebt als Probst in Schonen) ist, wenn man zugibt, dass der „Schlussstein die Gestalt, doch der Grundstein der Gehalt,“ einer der wahrsten, ächtsten und liebenswerthesten Dichter unserer Tage. Denn überall ist es das Hohe und Heilige, ist es Gott, ist es die himmlische Mission des Menschen in dieser Welt des Fluchs und des Todes, was wie ein tiefer Grundton durch all seine Lieder geht: — seine Muse ist eine religiöse im wahren Sinn des Wortes, und dabei spricht sie eine Sprache, wie sie in Franzéns und Tegnér's ewigen Dichtungen nicht schöner und herrlicher klingen kann; — ja, eine Sprache, die besonders mit der des Letztern oft die grösste Aehnlichkeit hat, so dass ihm gewisse schwedische Kritiker, „obgleich es jetzt längst nicht mehr wahr ist,“ möchte man sagen, das Unrecht anthun, ihn nie anders als einen blossen „Tegnér-ianer“, einen Schleppträger und sklavischen Nachahmer Tegnér's zu nennen. — Erschienen ist von ihm ausser dem trefflichen, literaturgeschichtlichen Buche: „Svenska Sången. Akademiska Föreläsningar“ (Der schwedische Gesang. Akademische Vorlesungen) (1832), welches die Geschichte der schwedischen Poesie und besonders des schwedischen Volksliedes bis zur Reformationszeit behandelt, und einem kleinen Heft religiöser und vaterländischer Lieder, bis jetzt leider bloss eine einzige Sammlung „Gedichte“ (in 2 Bdn (1832 u. 1833), die jedoch mehr des Schönen und Herrlichen enthält (darunter die himmlischschönen Gedichte: „Främlingen“ und „Missionären“, wovon unten einige grössere Bruchstücke folgen), als oft ein ganzes Pantheon, ein ganzes Jahrbuch unserer anthologischen Epoche zusammengekommen. — „L., sagt J. Lénström in seiner kritischen Silhouette dieses Dichters, hat zwar im Ganzen die nämliche Pracht und Blüthe des Styls, wie sie Nicander eigen ist, besitzt jedoch dann und wann mehr Leben und Feuer, mehr Originalität der Gleichnisse und Bilder als dieser, wogegen ihm Nicander wieder in Betreff der ächt künstlerischen Durchführung, des harmonischen Ebenmaasses, des Geschmacks voraus ist.“ — Er begann seine dichterische Thätigkeit zuerst mit ein paar allzusklavischen Imitationen Tegnér's, riss sich indess von dieser Manie, die ihm den Spottnamen eines „Chefs der Tegnér-ridenschule“ zuzog, nach und nach glücklich wieder los, liess den delphischen Siegeswagen einer in der That ungewöhnlichen poetischen Emancipation zweimal durch die Wettbahn des Gesanges fliegen, und gewann zweimal den Preis. Es war mit den beiden Gedichten „Främlingen“ und „Missionären“, nach deren Lesung ihn, (wie



Wieselgrén erzählt) der Sänger der Frithiofssage selbst freudig als seinen Bruder in Apollo begrüßte. — Das kleine Gedicht an einen Mann der Prosa, den reichen Fabriksherrn Jonas Alströmer, (aus seinen letzten „Religiösen und vaterländischen Liedern“) das wir unten mittheilen, ist ein glänzender Beweis für diesen Selbstständigkeitskampf des ehemaligen Tegnér'sianers. — Der gothischen Schule schloss sich L. übrigens durch die damals schnell berühmtgewordene, freilich in hohem Grade tegnér'sirende Bundesdevise in Versen im X. Heft der Zeitschrift Iduna an, deren einfache Ueberschrift „Göthen“ wir mit der zusammengesetzteren, in literarhistorischer Hinsicht indess wohl bezeichnenderen „Der gothische Schwede“ wiedergegeben haben.

---

## Främlingen.

(Belönt af Svenska Akademien, år 1831.)

Är en roman da allt, som det töckniga lifvet  
förgyller?

Döden, en skön katastrof på en förhållig  
intrig?

A. Atterbom.

Min ande trifs ej under solens brand.  
Hvar är mitt hem? hvar är mitt fosterland?  
Ty annorstäds ifrån jag måste stamma  
Med denna varma själ, med denna flamma,  
Som evigt lågar, evigt sträfvat opp  
Mot högre rymd i aningar och hopp.  
Här är så qvatt hvarhelst en morgon randas:  
O! det är fängsellsuft mitt hjerta andas.  
Det kylvat på min fot hvar jag vill gå:  
O! det är dödas ben jag trampar på.  
Och rundt omkring mig svärma menskofflockar  
Med härdens blommor uti vilda lockar.  
Säg mig, du sol uppå din himmelsfärd!  
Var jag ej fordum i en bättre värld?  
Har jag ej lefvat bland ett himmelskt släkte,  
Förrän jag stängdes inom tidens häkte?  
Säg jag ej Herrans anlet någon gång  
I etherljus bland rena andars sång?  
Har jag ej vandrat i en vår, der alla  
Guds strålar på en evig blomduk falla,  
Der oskuldsfull min första kärlek log,  
En purpurros, som skönt förklarad slog  
Ur Skaparns hjerta ut vid diktens källa,  
Der bland Serafer, bland oändligt sälla,  
Min ande flög, lofsjungande och fri,  
I midten utaf sferers harmoni?  
Det klingar ju uti mitt eget sinne  
Ett annat modersmål, ett dunkelt minne

## Der Fremdling.

(Von der schwedischen Akademie mit dem Preise  
gekrönt, im J. 1831.)

So ist denn Alles, was das noblige Leben  
vergoldet, nichts weiter als ein Roman? Ist  
der Tod nichts als eine schöne Katastrophe  
nach einer gehässigen Intrigue?

Amadeus Atterbom.

Meine Seele fühlt sich nicht wohl in dieser  
Sonnengluth. Wo ist wohl meine Heimath? wo  
ist wohl mein Vaterland? Denn wohl wo anders  
muss mir meine Heimath liegen, wir, mit meinem  
glühenden Herzen, mir, mit dieser Flamme, die  
ewig lodert, ewig in Ahnungen und Hoffnungen  
nach höheren Räumen emporstrebt. Hier ist es  
so dumpf, wo auch der Morgen goldig erglühn  
möge: o es ist Kerkerluft, was ich hienieden  
athme! Wo ich gehe, durchrieselt's mir die  
Füsse kühl wie Moder: o es sind nichts als  
Todtengebeine, worauf ich wandere. Und rings  
um mich seh' ich Menschen schwärmen, die  
nichts als Blumen der Eitelkeit im wilden Haupt-  
haar tragen. Sag' mir doch, o Sonn' auf deiner  
Himmelsbahn! War ich nicht schon einmal in  
einer bessern Welt? Hab' ich nicht schon unter  
einem himmlischen Geschlechte gelebt, bevor  
ich hieherkam ins Gefängniß der Zeit? Sah  
ich nicht schon einmal im Licht des Aethers  
unter dem Gesange der Engel das Angesicht des  
Herrn? Bin ich nicht schon einmal in einem  
Frühling gewandelt, in dem die Strahlen Gottes  
allzumal niederscheinen auf ein ewiges Blumen-  
tuch, wo unschuldsvoll meine erste Liebe lä-  
chelte, eine Purpurrose, die in dem Glanz einer  
seligen Schönheit aus der Brust des Schöpfers  
hervorbrach am Quell der Dichtung, wo unter  
Seraphim, unter unsäglich seligen, meine Seele  
umherflog, lobsingend und frei, inmitten der  
Harmonie der Sphären? Es klingt ja in meinem  
eigenen Herzen noch eine andere Muttersprache  
nach, eine dunkele Erinnerung

Af något saligt, paradisiakt skönt  
 Ut i ett fjerran land, ett blomsterkrönt.  
 Det är mig sagt, att när som barn jag hörde  
 Musik och sång, då gret jag tyst, då rörde  
 Mitt hjerta sig till flygt mot stjärnströdt blå.  
 O! säkert ljusnade ett fordom då  
 Ut i mitt bröst af saligt njutna stunder  
 Bland englaharpor i ett Edens lunder,  
 Bland cherubröster i en himmelsk chör;  
 Men nu förskjuten står jag utanför,  
 En fallen engel lik, som står och gråter  
 Vid paradiset's port, och längtar åter  
 Att tagas in till sina blommors knopp, —  
 Men hur han längtar, går ej porten opp.  
 Landsflyktig, vilsestadd är jag alltsedan.  
 De bleka himlaminnen slockna redan,  
 Ett efter annat, i min själ, lik ljus  
 På katafalken i ett sorgehus.  
 Jag bär inom mig med oändlig smärta  
 Ett haf, som sjuder jemt, — det kallas hjerta,  
 En hieroglyf, som alla läsa få,  
 Men ack, som ingen, ingen kan förstå.  
 Sjelf eld och offer uppå altarahärdan,  
 Mitt lif förtäres i den kalla verden.  
 Roflystna sorger gripa efter mig,  
 Der suckande jag går min ödestig,  
 En okänd gäst bland jordens myriader,  
 O! hvarför landsförlust du mig, Fader?

Se, jag var ung, och lifvet stod i glaus  
 Med kärlekens och diktnes blomsterkraus  
 Omkring sin panna. Lagerkronor lågo  
 På hvarje höjd, dit mina blickar sågo.  
 Der sjöng en naktgeral i hvarje lund,  
 Och solen kysste hvarje lifvets stund.  
 En dufva satt der nu blott gaumens råder,  
 Och glädje sprang i hvar naturens åder.  
 Hur lefvande var allt, hur dristigt allt!  
 Det fanns ej drömbild, som ej tog gestalt,  
 Ej tanke fanns, som ej fick jettelhänder,  
 Och hoppets örn besökte hundra länder.  
 På skyar, väfda utaf solens gull,  
 Satt bildningskraften med sin pensel, full  
 Af Österlaudets rika färgor: plötsligt  
 Ett Eden växte der det nyss var ödeligt,

an irgend eine Seligkeit, eine paradiesische  
 Schönheit in einem fernen, einem Blumen-  
 kränzerreichen Land. Man hat mir erzählt,  
 dass ich, wenn ich als Kind Musik und Ge-  
 sang vernahm, still zu weinen anhub, dass  
 sich meine Seele dann zum Fluge erhob hinauf  
 ins blaue Sternengewölbe. O gewiss blühte  
 dann der Lichtstrahl eines frühern Daseins in  
 meine Seele herein, ein Erinnern seligenessener  
 Stunden unter lauter Engelharfen in eines Edens  
 Hainen, unter Cherubingesängen in einem  
 himmlischen Chor; — jetzt dagegen bin ich ver-  
 stossen daraus und stehe davor, einem gefallen  
 Engel gleich, der weinend vor der Paradieses-  
 pforte steht und sich sehnt, wieder Einlass zu  
 finden in seiner Blumen Blüthenwelt, — doch  
 wie er auch weinen und sich sehnen mag, die  
 Pforte thut sich ihm nicht wieder auf. Lands-  
 flüchtig irr' ich und heimatlos unher seit jener  
 Zeit. Die bleichen Himmelserinnerungen er-  
 löschen bereits eine nach der andern in meiner  
 Seele, gleich den Kerzen eines Katafalks in einem  
 Trauerhaus. Mit unaussprechlichem Schmerz  
 trage ich in mir ein Meer herum, rastlos brau-  
 send und siedend, — die Menschen nennen es  
 meine fühlende Seele, eine Hieroglyphe, die Je-  
 der lesen kann, doch ach, die nicht ein Einziger  
 versteht. Selbst Feuer und Opfer am Altare,  
 verzehrt sich mein Leben im Wintersturm der  
 Welt. Gram und Sorgen haschen wie gierige  
 Nachtvögel nach mir, wo ich seufzend meinen  
 einsamen Weg wandere. Ein Gast und Fremd-  
 ling unter den zahllosen Myriaden dieser Erde.  
 ruf ich klagend: O warum stiessest du mich  
 aus meiner Heimath, Vater?

Schau, ich war jung, und glänzend lag das  
 Leben vor mir da, mit dem Blumenkranz der  
 Liebe und der Dichtung um seine Stirne. Auf  
 jedem Hügel, nach dem meine Blicke schauten,  
 lagen Lorberkränze. In jedem Hain schlug  
 eine Nachtigall, und die Sonne küsste jede  
 Lebensstunde. Eine Taube sass, wo jetzt nur  
 der Geier heimisch ist, und Freude sprudelte in  
 allen Adern der Natur. Wie voll Leben, wie  
 voll Muth und Kühnheit war damals Alles! Da  
 gab es kein Traumbild, das nicht Gestalt an-  
 nahm, da gab es keinen Gedanken, der nicht so-  
 gleich Riesenhände bekam, und der Adler der  
 Hoffnung besuchte hundert Länder. Hoch auf  
 Wolken, von Sonnengold gewoben, sass die  
 Phantasie mit ihrem Pinsel, triefend von den  
 prächtigen Farben des Morgenlands: plötzlich  
 wuchs ein Paradies empor, wo vorher nichts als  
 eine öde Wildniss war,

Och jordens lycka, med en himmel slägt,  
 Stod för mitt öga i sin drottningdrägt,  
 Och diadem, som på hjessan blänkte,  
 Det var den kärlek, som mig Laura skänkte.  
 Allt är förbi, allt sjönk i tidens ström;  
 Det var ett spel i böljan, var en dröm,  
 En salig dröm, hvori jag hörde toner  
 Osägligt ljufva, som från himlens Zoner,  
 Och såg en verld af gröna parker, der  
 Jag lekte med en vingad englahär.  
 Allt är förbi. Jag står i midnattstökken  
 Uppå en naken bergstopp i en öcken. —

— — — Ingenstädes fann jag frid: min själ  
 Slets af en dröm om något högre väl,  
 Som skeppet slites mellan stormens vingar.

Imenskohvilet, — hvad var der att vinna?  
 Fångligheten blänkte der som qvinna,  
 Och vekligheten yfdes der som man;  
 De smekte och — bedrogo jemt hvarann.  
 Jag såg en tallös hop med slafars sinne;  
 Hvad stort de hade, var blott fädrens minne,  
 Hvad stort de vunno, var blott äran af  
 Ett hvilorum vid sina fäders graf.  
 Förgängligheten slet i magtens fanor,  
 Och glömskan vårdade de ädlas anor.  
 Sjelf Fursten var med spiran i sin hand  
 Den förste främlingen uti sitt land.  
 Ack! hvarje menska bär på pannans spegel  
 Sitt iutets djupa, eviga inregel.

Jag gick en sommarnatt på dödens gård  
 Och läste runor på mång minnevård.  
 Högtidlig stillhet sina vingar sträckte  
 Utöfver grafvarne: der sof ett slägte  
 Bredvid ett annat, sof ett sekel vid  
 Ett annat sekel i en evig frid.  
 I blommans kalk en silfvertår låg inne,  
 Fäld kanske nyss af något kärligt minne,  
 Och månan speglade sig glad deri,

und das Glück der Erde, das von einem Himmel  
 herkam, stand vor mir in seinem königlichen  
 Krönungsmantel, und das Diadem, welches auf  
 seinem Scheitel glänzte, das war die Liebes-  
 gluth, die meine Laura für mich fühlte. Ach,  
 und all das Glück ist nun vorbei, all die Selig-  
 keit ist untergegangen in dem Strom der Zeit;  
 es war nichts als ein Spiel im Blau der Welle,  
 nichts als ein Traum, ein seliger Traum, worin  
 ich Töne vernahm, unsäglich süß und schmel-  
 zend, wie von des Himmels Zonen, und worin  
 ich eine Welt von blühenden Gärten und  
 Gefilden sah, wo ich mit einem Heer von  
 Engeln spielte. Das Alles ist nun vorbei. In  
 mitternächtlichen Nebeln steh' ich nun, auf  
 nacktem Gebirgeskamme, in einer Wildniss  
 traurig da. —

— — — Nirgends fand ich Frieden: meine  
 Seele zerriss ein Traum von einem höhern Glück,  
 einem höhern Wohlsein, gleichwie das Schiff  
 zwischen den Schwingen des Sturms hin und  
 her gerissen wird. — — —

Im Gewühl der Menschen, — was war da zu  
 holen? Die Eitelkeit glänzte da als Weib, und  
 die Weichlichkeit prahlte da als Mann; — sie  
 schmeichelten und betrogen einander beständig.  
 Ich sah eine Unzahl Volks — mit dem Sinn und  
 der Denkart von feilen Knechten; was sie Gros-  
 ses noch besaßen, das war nur das Gedächtniss  
 der Vorwelt, was sie Grosses erwarben, war  
 nichts weiter, als die Ehre, im Grabe sich neben  
 ihre Väter zur ewigen Ruhe niederlegen zu dür-  
 fen. Die Vergänglichkeit frass mit gierigem Zahn  
 an den Fahnen der Macht und der Gewalt, und  
 die Vergessenheit hütete als Wächterin die  
 grossen Ahnherrn der Edeln. Selbst der Herr-  
 scher war mit dem Scepter in der Hand nur der  
 erste Fremdling in seinem eigenen Land. Ach,  
 jeder Mensch trägt am Spiegel seiner Stirn in  
 tiefen Zügen das ewige Siegel seines Nichts.

In einer Sommernacht ging ich einmal auf  
 den Kirchhof hinaus und las Runen auf man-  
 chem Grabstein. Ueber den Gräbern brü-  
 tete ein feierliches Stillschweigen: da schlief  
 ein Geschlecht neben dem andern, schlief ein  
 Jahrhundert in ewigem Frieden neben dem  
 andern. Im Kelch der Blume schwamm eine Silber-  
 thräne, der Zoll vielleicht irgend eines lieben-  
 den Gedenkens, und freundlichmild spiegelte  
 sich der Mond darin,

Men mången stilla sorg drog mig förbi.

„Här är då — — — — —“

Det rum, der sist en Platos vishet flammår,

Der en Petrarcas kärlek glöder ut:

Här är hvar tankes och hvar känslas slint.

— — — — —

— — — — —

— — — — —

En bitter känsla isade min själ

Till stumt förakt för jordens ve och väl.

I grafvens djup jag velat gömmas gerna.

Jag såg mot himmelen: der brann en stjärna,

Jag såg mot jorden: der en lysmask brann,

Men ingen stråle till mitt hjerta hann.

Förkrossad satte jag mig ned på kullen

Bredvid en liksten. — — — — —

— — — — —

Det susade i dunkla kronor: vinden

Bortfäktade min tysta tår från kinden.

Ett dystert moln utöfver fästet drog,

Och midnattstinman ifrån tornet slog.

Då tycktes mig, att dödens klockor gingo,

Likt andeväsenden, som röster fingo,

Och kyrkogårdens port för upp: jag såg

Min egen likfärd, som i långsamt tåg

Gick in i templet. Genom fönstren syntes

Ett blekrödt sken, och orgelns spel begyntes.

I mörkrets slöja svepte himlen sig,

Och jordens darrade inunder mig.

Då hörde jag de fasansfulla orden,

De evigt återljudande: „af jorden

Du kommen är, — jord skall du åter bli.“

O! det var nog. Af lifvets elegi

Jag summan hört. I half förtviflans läger

Gick jag att möta dagens nya plågor. —

— — — — —

„Der solen tänds, der aftonrodnan släcks,

Kanske en lyckligare himmel sträcks

Utöfver gröna, blomsterklädda dalar,

Der ingen oro, ingen längtan talar.

Kanske det sorlar någon källa der,

Som stillar själens flammmande begär.

doch mancher stillverschwiegene Gram zog vorbei an meinem Herzen: „Hier also ist der Ort und die Stelle, wo zuletzt die Weisheit eines Plato selbst erlischt, wo eines Petrarca Liebesgluth verglüht: da unten ist jedes Denkens und jedes Fühlens Schluss und Ende.

— — — — —

— — — — —

— — — — —

Ein bitteres Gefühl schnitt mir eisig durch die

Sele und still bemächtigte sich meiner eine un-

sägliche Geringschätzung für jedes Wohl und

Wehe dieser Erde. In tiefen Grabeschoos hatt' ich

gerne liegen mögen. Ich sah hinauf zum Him-

melsgewölbe: da leuchtete ein Stern in Feuers-

flammen, ich sah zur Erde: da lag ein Leuchtwurm

glühend im Grase, doch fand kein Lichtstrahl

zu meinem Herzen seinen Weg. In jeder Faser

meines Wesens erbebend und niedergeschlagen,

setzte ich mich am Hügel neben einem Grab-

stein nieder. — — — — —

— — — — —

— — — — —

In dunkeln Baumeswipfeln umher säuselte es:

der Wind in seinem Anwehn stahl mir die still

geheime Thräne von den Wangen hinweg

Ueber das Himmelsgewölbe zog eine dunkel-

nüchtige Wolke hin, und vom Thurm herab

schlug die Mitternachtsstunde. Da war es mir,

als wenn die Grabesglocken läuteten, gleich

Wesen aus der Geisterwelt, die plötzlich Ton

und Stimme bekamen, und die Kirchhofthür

sprang auf: — ich sah meinen eigenen Leichen-

zug, der feierlich abgemessenen Ganges ins In-

nere des Tempels hineinzuschwanken schien

Durch die Fenster hindurch nahm man einen

blassrothen Schein wahr, und die Musik der Or-

gel begann. Der Himmel bedeckte sich mit dem

Schleier der Finsterniss und die Erde bebte un-

ter meinen Füßen. Da vernahm ich die furcht-

baren, die ohne Unterlass im Ohr mir klingenden

Worte: „von der Erde, vom Staub bist du ge-

kommen, — zu Staub und Erde sollst du im

Tode wieder werden.“ O! das war genug. Von

der Elegie des Lebens hatt' ich nun den ganzen

Inhalt erfahren. In der Gluth und Qual einer

halben Verzweigung begab ich mich hinweg,

um neuen Plagen eines neuen Tags entgegen-

zugehen. —

„Wo die Sonn' erglüht, wo das Abendroth er-

lischt, wölbt sich vielleicht ein glücklicherer

Himmelsdom ob grünen, blumigen Thälern hin,

wo jede Unruhe, jede Sehnsucht schweigt. Viel-

leicht rieselt eine Quelle dorten, die den heißen

Durst der Sele löscht? —

Kanske en lund i någon trakt omsluter  
 Ett släkte der, som evig bostad njuter?“  
 Så tänkte jag, när dagen kom och for.  
 Hvad höll mig kvar, mig, böljans, stormens bror?  
 Jag öfvergaf den jord, som stödt min vagga,  
 Med vinden flög jag öfver hafvets fragga  
 Mot fjerran land med ungdoms mod och lust,  
 I hopp att nå en fridomhågnad kust.  
 Allt var sig likt från stjernorna till gräsen:  
 Ack! samma menskor, samma lumpna väsen!  
 Ack! samma fattiga och nakna stof  
 Med gift och törnen i sitt rosendoft!

„Skön är naturen dock: den ligger nära  
 Ditt hjerta öfverallt. Läs Skaparns ära,  
 Läs Skaparns kärlek i dess sommarskrud,  
 Och känn dig hemma der du skådar Gud.  
 Den höge Visas råd är godt att följa.  
 Kanske för mig skall ingen slöja dölja  
 Den store anden. Jag vill forska glad,  
 Vill genömläsa hvart naturens blad  
 O! hvad oändlighet af rikedomar,  
 Som i din stora, sköna lustgård blommar!  
 Hvad harmoni, hvad ljus, som strömmar ur  
 Din helgedom, du eviga natur!  
 Men ack! Guds taucar kan jag icke fatta.  
 Fast dukens färgor glöda yppigt, — matta,  
 Ofärliga idéer skymta der,  
 Och hvar idé på nytt en gäta är.

— — — — — En högre längtan driver  
 Min ande hän utöfver land och haf,  
 Och oro grönskar på min pilgrimsstaf.  
 Vål diktar stundom en idyll sin friska  
 Naturen i mitt bröst, men likväl hviska  
 En sällsam trånads läppar der bredvid:  
 Mitt lif blir hälften lugn och hälften strid,  
 Som ville du i Gessners dikter blanda  
 En stormsång, diktad uti Byrons anda.

O! Byron, Byron! du gick lifvets gång  
 I strid alltjemnt, och tjuste med din sång  
 Den verd, som du föraktade: ditt rike  
 Titaniskt var, du sjelf Titaners like.

Vielleicht umschliesst ein Hain irgendwo ein  
 Geschlecht von Menschen, das einer ewigen  
 Wohnstatt da geniesst?“ — So dacht' ich, wenn  
 der Tag kam und wenn er schwand. Was hielt  
 mich zurück, mich, den Bruder der Welle, den  
 des Sturms? — Ich verliess die Erde, wo  
 meine Wiege stand, mit dem Wind flog ich da-  
 hin übers schäumende Meer mit Jugendmuth  
 und Lust fernhen Landen zu, voll schöner Hoff-  
 nungen, irgendwo eine Küste zu erreichen, die  
 eine Freistatt ewigen Friedens wäre. Doch  
 Alles war sich gleich von den Sternen bis zum  
 grünen Halm herab: ach, es waren die näm-  
 lichen Menschen, es war das nämliche lumpige  
 Wesen! ach, der nämliche armselige Staub mit  
 Gift und Dornen in seinem Rosenduft!

„Die Natur ist indess doch schön: überall  
 liegt sie deinem Herzen nahe. Lies den Ruhm  
 und Preis, lies die ewige Treue deines Schöpfers  
 in seinem Blüthengewande, und fühle dich hei-  
 misch überall, wo du Gott und seine Spuren  
 siehst.“ — Dem Rath des erhabnen Weisen ist  
 gut folgen. Vielleicht wird Nichts den grossen  
 Geist mir mehr umschleiern. Frohen Muths will  
 ich forschen, will jedes Blatt der Natur durch-  
 lesen. O welche uermesslichen Reichthümer  
 von Pracht und Herrlichkeit in deinem grossen,  
 schönen Lustgarten blühen! Welche Harmonie,  
 welches Licht und welche Helle seh' ich strömen  
 aus deinem Heiligthum, du ewige Natur! Doch  
 ach, ich kann die Gedanken Gottes nicht  
 fassen. Obgleich die Farben des Teppichs in  
 üppigem Glanze glühn, — so seh' ich die Ge-  
 danken nur matt und in unleserlichen Zügen  
 darauf hervortauchen, und jeder neue Gedanke  
 gibt mir ein neues Räthsel auf. — — — — —

Ueber Land und Meer treibt eine höhere Sehn-  
 sucht meine Sele hinaus, und Unruhe treibt  
 grüne Zweige an meinem Wanderstab. Wohl  
 dichtet dann und wann eine Idylle ihr frisches  
 Naturgenälde in meinem Busen, gleichwohl  
 indessen flüstern die Lippen einer seltsamen  
 Schmerzenssehnucht gleich daneben: mein Le-  
 ben ist halb Ruhe, und halb Kampf und Streit,  
 gleichsam als wolltest du in Gessners Dich-  
 tungen einen Gesang des Sturmes mischen, in  
 Byrons Geist gedichtet.

O Byron, Byron! du gingst den Weg des Le-  
 bens in ewigem Kampf und Streit, und entzück-  
 test mit deinem Gesange die Welt, die du so  
 verachtetest: dein Reich war titanisch, du selbst  
 ein ebenbürtiger Genosse der Titanen.

Försnart från stoftets dalar du försvann.  
 Din rika lefnads ljus, hur skönt det brann  
 En Vafurlåga omkring Greklands ära,  
 En stor förklaring öfver lifvets lära!  
 Din Genius var en storm, som flugsad satt  
 Och qvad på klippan i ditt hjertas natt,  
 Med vingen, doppad uti mörka vågor,  
 Med bröstet, flammande af himlens lägor.  
 Stolt, majestätiskt gick du dock din ban,  
 En kämpande cherub, en segervan,  
 På dyster, purpurroda skyar gungad, —  
 En verld i brand, af Skaparns händer slungad  
 I chaos' djup: de andre verldar stå  
 Och se med häpnad och med — fröjd derpå.

Du fridens land! hvar ligger du? hvar grönskar  
 Din höga salighet, som hjertat önskar?  
 Väl tusen vägar genom tiden gå;  
 O! ledde en, blott en till dig ändå.  
 Du lifvets korståg! skall en gång du hinna  
 Till Salems port? — — — — —

Välkommen, afton, med din helga frid!  
 Sprid med ditt mörker ljus omkring mig, sprid,  
 En gissning blott, hvar mina fotspår leda:  
 Den klara dagen vet ej derpå reda.  
 Se, alla väsen gå till sömn. Hur tryggt  
 Har lifvets trötta storm sitt öga lyckat!  
 På fästet tusen milda stjernor blinka,  
 Lått kära barndomsvänner, som mig vinka.  
 I jordens dalar hvarje blomma står  
 Oskyldig, from i afton som i går.  
 Sin vallmokrans en helig tystnad virar;  
 Blott här och der en sångarfogel firar  
 Sin aftonsång i ensamhet med Gud:  
 O! balsamtöner, sköna sabbatsljud!  
 Hvad är det, som mitt väsen genomströmmar?  
 Finns det en Gud, som för min längtan ömmar?  
 Ack! hur mitt hjerta darrar, likt en tår,  
 Som i ett glädjedrucket öga står!  
 En stilla fläkt utaf Guds andes vingar  
 Berör min själ: en orgelstämma klingar  
 Kring all naturen: jag försmälter i

Allzubald verschwandst du wieder von des Stau-  
 bes niedern Thalen. Das Licht deines reichen  
 Lebens, wie schön und prächtig loderte es,  
 ein ewiges Flammengehege, um Griechenlands  
 Glorie, eine gewaltige Erklärung der Lehre  
 vom menschlichen Leben! Dein Genius war ein  
 mächtiger Sturm, der gefesselt lag und heulend  
 auf einem Felsen sass in der Nacht deines Her-  
 zens, mit dem Flügel, triefend von des Ab-  
 grounds dunkeln Wassern, mit dem Busen, flam-  
 mend von des Himmels Gluth. Stolz, majestä-  
 tisch wandeltest du gleichwohl deine Bahn, ein  
 kämpfender Cherub, der gewohnt ist zu siegen,  
 im Sturme dahingetragen auf düstern, purpur-  
 rothen Wolken, — eine Welt in Brand, von des  
 Schöpfers Händen hinausgeschleudert ins un-  
 ergründliche Chaos: — die andern Welten stehn  
 umher und schauen mit Grausen und mit —  
 Freuden darauf hin.

Du Land des Friedens! Wo liegst du wohl?  
 wo blüht wohl deine hohe Seligkeit, wonach mir  
 meines Herzens Sehnsucht steht? Wohl tausend  
 Wege gehen durch die Zeit; o führte nur einer,  
 nur ein einziger hin zu dir! Du Kreuzzug des  
 Lebens! Wirst auch du einmal anlangen an  
 Salems Pforte? — — — — —

Willkommen, du Abend, mit deinem heiligen Frie-  
 den! Breite mit deinem Dunkel Licht und Helle  
 um mich her, nur einen Dämmerchein von Ge-  
 wisheit lass mich schauen, wohin meine Spuren  
 führen: denn der helle Tag weiss nichts davon.  
 Schau, zur Ruhe gehn jetzt die Wesen allzumal.  
 Wie ruhig hat nun des Lebens müder Sturm  
 seine Augen geschlossen! Am blauen Himmels-  
 gewölbe glänzen tausend milde Sterne, lieben,  
 mir freundlich winkenden Kindheitsfreuden  
 gleich. In Thal und Gründen der Erde steht  
 jede Blume unschuldsvoll und fromm wie stets  
 im Glanze dieses Abends. Ein heiliges Schwe-  
 igen flücht seinen Kranz von Mohnblumen; nur  
 hie und da lässt ein Vogel in tiefer Einsamkeit  
 mit Gott die Töne seines Nachtgesangs noch  
 hören: o Balsamtöne, schöne Sabbathklänge!  
 Was ist es, was mein ganzes Wesen jetzt durch-  
 strömt? Gibt es da droben einen Gott, der Er-  
 barmen fühlt mit meiner Sehnsucht? Ach! wie  
 das Herz mir bebt, einer Thräne gleich, die  
 hell in einem freudetrunkenen Auge steht! Ein  
 leises Wehen von den Flügeln des Geists Got-  
 tes berührt meine Seele: ein Orgelton durch-  
 klingt das All der Natur: mein ganzes Wesen  
 schmilzt hin in

Den himmelska, den ljufva melodie.

Ja, det bor frid här nere; ja, jag finner,  
Att hur min ande längtar, hur han brinner,  
Han kan dock trifvas några stunder här.  
På gästbesök, som Herraus missionär.  
O! Religion, du menkoslägtets fackla!  
Uti ditt ljus skall ej min ande vackla:  
Jag kastar mig i dina armar:

Derofvan ligger en evärdlig stad,  
Dit leder du den trånande nomad.  
Jag hör dess källors språng, dess palmers sus-  
niug.

Dess portar skymta uti morgonljusning.  
Och mången helsning hviskas derifrån  
I nattens tysthet till hvar hemsjuk son.

Nu är jag lycklig, nu är världen ljus;  
Vid himlens portar ligger jordens grus.  
På hoppets berg förklaras hvarje smärta,  
Och lifvet tar mig till sitt modershjerter.  
Välän! så vill jag utan fegsint kuot  
I sång och kärlek gå mitt mål emot.  
Till mogen frukt hvar blomster skall sig knyta,  
Hvar tanke sig i ädel handling byta.

På himlen dagas det och i mitt sinne,  
En himmel äfven med Allfader inne.  
Den glada lärkan sjunger högt i skyn,  
Och dimman smyger sig från jordens bryn.  
Ur österns portar morgonrodnad springer:  
På azurduken med sitt rosenfinger  
Hon målar glada fantasiers lek,  
Och purpur droppar ned på grönlädd ek.  
Från fromma hyddor mången läfsång flyger  
Och upp till Gud på dufvovingar smyger.  
Var glad, min själ! det blir alltmera ljusst:  
Ser du, hur evigheten slår förtjust  
Sin segerfana ut, hvarpå är skrifvet  
Med gyllne ord: „uppståndelsen och lifvet!“  
Snart stiger solen i sin gloria fram.  
Ack! det är längesen, mitt hjerta samm  
I sådan tjugning.

die himmlische, die süsse Melodie. Ja, es wohnt  
doch Frieden hienieden; ja, ich fühl's, dass wie  
auch mein Geist sich sehnt und wie er glüht,  
ein paar Stunden kann er doch hienieden weilen,  
gleichsam auf Gastbesuch, als ein Missionär  
des Herrn. O Religion, du Fackel des Menschen-  
geschlechtes! In deinem Lichte wird mein Geist  
nicht wanken. In deine Arme will ich mich  
werfen:

Da droben liegt eine ewige Stadt, dahin führst  
du am Ende den sehnsuchtskranken Nomaden.  
Schon hör' ich ihre Bäche rieseln, ihre Palmen  
säuseln, schon seh' ich in dem Glanz der Mor-  
gendämmerung ihre Pforten blinken, und man-  
chen leisen Gruss empfängt von droben jeder,  
der da im Schweigen der Nacht voll Heimwehs  
aufwärts blickt.

Jetzt bin ich glücklich, jetzt glänzt die Welt  
mir hell und licht, der Erde Schutt und Graus  
liegt mir jetzt an den Pforten des Himmels.  
Auf dem Berge der Hoffnung flieht jedes  
Schmerzes Nacht, und das Leben schliesst mich  
an sein Mutterherz. Wohlan! so will ich ohne  
feiges Hadern mit meinem Schicksal mit Singen  
und mit Lieben meinem Ziel entgegengehen.  
Zur reifen Frucht soll jede Blüthe, zu einer  
edeln Handlung jeder Gedanke werden.

Am Himmel droben tagt es nun und in meinem  
Herzen, — auch einem Himmel, worin Allvater  
wohnt. Hoch im Blau singen die frohen Ler-  
chen, und von der Erde steigen die Nebel still  
empor. Aus des Ostens Pforten springt die  
Morgenröthe: mit dem Rosenfinger malt sie  
das Spiel heiterer Phantasien auf den azurnen  
Teppich hin, und Purpur tropft herab aufs  
grüne Gewand der Eiche. Aus frommen Hütten  
steigt mancher Lobgesang empor und schwebt  
auf Taubenschwingen zu Gott dem Vater hin-  
auf. So sei denn getrost und freue dich, meine  
Sele! Mehr und mehr tagt es jetzt: schau, wie  
die Ewigkeit so seliglächelnd ihre Siegesfahne  
fliegen lässt, worauf mit goldenen Buchstaben  
geschrieben steht: „die Auferstehung und das  
Leben!“ Bald steigt die Sonn' in höchster Glorie  
herauf. Ach, wie manche Tage ist es her, dass  
meine Sele nicht mehr in so wonnigen Gefühlen  
schwamm.



All skapelsen i lofaccorder klingar,  
 Det är, som växte vid min skuldra vingar,  
 Jag lyftes upp i himlajnssets fann  
 Bland toner, jublande den Högstes namn.  
 Hvar får jag ord, att sjunga hvad jag känner?  
 Gud är min fader, englar mina vänner,  
 Och menskor mina bröder: sköna dag!  
 O! jag vill jubilera, äfven jag:

Du högtbesutne öfver verdars himmel,  
 I solen eld, i blomman balsamdoft!  
 Du enda salighet i himlars himmel,  
 Du enda salighet i jordens stoft!

Ditt namn är heligt: på Serafers tunga,  
 På fromma menskoläppar hvilat det;  
 Och vindens sus och sferers klang besjunga  
 Ditt eviga, Ditt milda majestät.

Förborgad är du för hvar dödligt öga,  
 Men öfverallt vi läsa Dina spår.  
 Din stjernemantel tindrar i det höga,  
 Din fot på jordens blomstermatta står.

Der himlens palmer sina kronor skaka,  
 I Edens lustgård går Din ljufva röst;  
 Men ack, min själ får äfven se och smaka  
 Din allnärvarelse i nåd och tröst.

När stilla frid i mina känslor blandas,  
 Och ögat fylles af en glädjens tår,  
 Då är det Du, som i mitt hjerta andas,  
 En salig fläkt från evighetens vår.

När jordens sorg, den skumma, till mig tränger  
 Och gör min ande tålig, from och vis,  
 Då är det Du, som i mitt hjerta hänger  
 En hoppets krans ifrån Ditt paradis.

Och när jag häuryckt af naturens skimmer  
 Bortsmälter i en suck af himmelskt väl,  
 Då är det Du, hvars kärlek jag förnimmer,  
 Du sjelf, som spelar harpan i min själ.

Die ganze Schöpfung erklingt in Accorden des Lobes und Preises, mir ist, als wüchsen mir Flügel an meinen Schultern, als würde ich unter Tönen, die den Namen des Höchsten jubeln, in den Schooss des himmlischen Lichts emporgehoben. Wo nehme ich Worte her, um zu singen, was ich fühle? — Gott ist mein Vater, Engel sind meine Freunde, und Menschen meine Brüder: Schöner Tag! O! auch ich will jubeln, auch ich:

O du, der du hoch thronst ob den zahllosen Welten da droben, der du in der Sonn' als Flamme glühst, und als Balsamduft wehst in dem Kelch der Blume! Du einzige Seligkeit im höchsten Glanz des Himmels, du einzige Seligkeit im Staube dieser Erde!

Dein Name ist heilig: von den Zungen der Seraphim, von frommen Menschenlippen erklingt er; und des Windes Säuseln und die Harmonie der Sphären singen deine ewige, deine milde Majestät.

Unsichtbar wohnst du da droben, unsichtbar jedem Menschenauge, doch wohin wir schauen, sehn wir deine Spuren. Hell in der Höhe blüzt die Pflanz deines glänzenden Sternemantels, dein Fuss streift die Blumen der Erde.

Wo des Himmels Palmen säuselnd ihre Kronen neigen, in Edens Lustgarten erklingt deine holde Stimme; doch ach, auch meine Seele ist so glücklich, in Trost und Gnade deine allgegenwärtige, deine süsse Nähe zu empfinden.

Wenn stiller Frieden in meine Gefühle sich ergiesst, und wenn mir eine Freudenthäne im Auge glänzt, dann bist du es, der da in meinem Herzen athmet, ein seliger Hauch von dem Frühling der Ewigkeit.

Wenn der Schmerz, wenn die trüben Sorgen der Erde mich umdrängen, und meine Seele saftmüthig machen, und fromm und weise, dann bist du es, der da in meinem Herzen hängt, ein Kranz der Hoffnung aus deinem Paradies.

Und wenn ich, von dem Schönheitsglanz der Natur entzückt, hinschmelze in einen Seufzer himmlischen Wohlseins, dann bist du es, dessen Liebesmacht ich fühle, dann bist du es selbst, der mächtig hineingreift in meiner Seele geheimnisvolle Harfensaiten.

Glad vill jag därför genom lifvet tåga,  
Om ock det kläder sig i öckenskrud.  
Oaser grönska, sommarsolar låga,  
Der Du är med mig, kärleksrike Gud!

När jag till slut i aftonstunden kommer  
Och klappar på Din dörr med åldrig hand,  
Låt upp för mig! Det är Ditt barn, som kommer  
Från resan i det stormbebodde land.

Tag mot mig huld, och vänligt herbergera  
Den trötte vandrarn i Din sälla ro;  
Men skicka mig ej från Din himmel mera:  
I Fadershuset är dock bäst att bo.“

So will ich denn frohen Muths durch's Leben  
wandern, wenn es sich auch in das Gewand der  
Wüste kleidet. Oasen grünen, Sommersonnen  
lächeln, wo du mit mir bist, mein liebreicher  
Gott!

Wenn ich dann Abends endlich komme und an-  
klopfe an deiner Thüre mit schwacher Greisen-  
hand, so thu mir auf! Es ist dein Kind, das  
heimkehrt von seiner Pilgerfahrt durchs Land  
der Stürme.

Nimm mich liebreich und freundlich auf, und  
milde lass den müden Wanderer zur Herberge  
eingehe in deine selige Ruhe; schicke mich  
jedoch nicht mehr herab von deinem Himmel,  
denn seliger ist doch nirgends wohnen als in des  
Vaters Haus.“

## Aus dem Gedichte: „Missionären“.

### Missionären sjunger:

Jag stod på kusten af mitt fosterland,  
Och hörde suckar från en fjerran strand.  
Mildt glänste månan: vid dess aftonhelsning  
Jag såg en verld, som ville ljus och frälsning,  
Och stormen brusade: det var en röst  
Från villsna bröder utan hopp och tröst.

### Der Missionär singt:

Ich stand an der Küste meines Heimathlands  
und vernahm Töne, wie ein leises Klagen, von  
einem fernen Strand herüber. Mild und freund-  
lich schien der Mond herab: bei seinem Abend-  
gruss sah ich eine Welt, die sich nach Licht  
und nach Erlösung sehnte, und brausend kam  
der Sturm dahergezogen: es war ein Ruf, ein  
Schmerzensruf von armen Brüdern, welche hoff-  
nungslos und jedes Trosts so baar und ledig,  
noch in der Nacht des Irrthums schwanken.

Hvad höll mig kvar? Hvad hade jag i verden,  
Som band min tankes vingar från den färden?  
Min ungdomskärlek och mitt barndomshem, —  
O, jag var mäktig, att försaka dem.  
En högre kraft jag i mitt hjerta kände,  
Och upp till stjernorna min blick jag vände,  
De höge Guds Apostlar, som hvar qväll  
Gå ut med himmelskt ljus i nattens tjell.  
Som en af dem, jag ville vänligt vandra  
I verden hän, att tända dag för andra,

Was hielt mich zurück? Was hatt' ich in der  
Welt, das die Schwingen meiner Gedanken von  
dieser Fahrt zurückhielt? — Meine Jugendliebe  
und die Heimath meiner Kindheit; — o, ich fühlte  
Kraft genug in mir, um beiden Lebewohl zu sa-  
gen. Eine höhere Kraft durchdrang mich und  
zu den Sternen hinauf richtete ich meinen Blick,  
den hohen Aposteln Gottes, die allabendlich  
mit himmlischem Licht ins Zelt der Nacht  
hinaustreten. Wie einer von diesen schut' ich  
mich, ein freundlicher Bote, in die Welt hinaus-  
zuwandern, um einem andern Volk das Licht  
des Tags zu bringen,

Och sist, som de, gå bort från jordens grus,  
I ewighetens milda morgonljus.

Väl den, som fattar rätt Guds vink! Jag hade  
Ej mer ett val. Mitt lefnads lugn jag lade  
Till offer ned för Gud, som var mig när,  
Och från den stunden var jag Missionär.

Jag steg i skeppet med en upprörd själ.  
Du kära fosterland, farväl, farväl!  
Frid vill jag dig och dina söner önska.  
Jag skall ej mer se dina skogar grönska,  
Ej höra dina näktergalars sång,  
Ej dina bäckars sorl och källors språng;  
Och dina vattenfall i mänskensvällen,  
Och dina sagors echo ifrån hällen,  
Din Carlsvagn och dina Carlars jord,  
Och himlens underflamma högt i Nord —  
De vagga mig ej mer i sälla drömmar.  
Väl, der jag kommer, susa äfven strömmar  
Och stjernor spegla sig jemväl deri,  
Men — utan fosterlandets poesi.

Nu har jag intet hem: der borta simmar  
En vänlig mörkblå rand; om några timmar  
Är den försjunken med min moders hus,  
Der bönen vakar vid sin lampas ljus.  
Och skogen der, hvars kronor sakta väfva  
Sig in i molnen, som der ofvan sväfva!  
Der låg en kär, en snövit hand i min,  
En fången ljusalf: hur jag slöt den in  
I varma bojer! Det är slut. Förgången  
Är lifvets kärleksdröm med sommarsången,  
Och Hon må blekna bort uti min själ:  
Hon trifs ej sanman med mitt högre väl. —  
Och fädrens gravfar, minnets ättekullar!  
Utöfver dem den gröna sommarn rullar  
Sitt blomstertäckle, att de ädle der  
Må sofva i luft. Hvarthelst min kosa bär,  
Visst bär den till en graf, men ej till dessa,  
Der mina fäder lagt till ro sin hjesa.

und zuletzt wie sie vom Schutt und Graus der  
Erde hinwegzugehen im milden Morgenlicht der  
Ewigkeit.

Wohl dem, der Gottes Wink versteht! Ich hatte  
keine Wahl mehr. Die Ruhe meines Lebens  
legt' ich als Opfer vor Gott dem Herrn nieder,  
dessen Nähe ich empfand, und von der Stunde  
an war ich Missionär.

Mit bewegtem Herzen stieg ich ins Schiff hin-  
ein. Du theures Vaterland, lebewohl, lebewohl!  
Frieden will ich dir und deinen Söhnen wün-  
schen. Ich werde nun deine Wälder nicht mehr  
grünen sehn, nicht mehr deine Nachtigallge-  
sänge hören, nicht mehr das Rauschen deiner  
Bäche, und deiner Brunnlein Sprung von Stein  
zu Stein; — und deine schäumenden Waldströme  
im Glanz der Mondennacht, und das Echo deiner  
Sagen von den Bergen, dein Karlsruhen und  
die Erde deiner grossen Karlshelden, und des  
Himmels wunderbare Flamme droben im hohen  
Norden; — sie werden mich jetzt nicht mehr in  
selige Träume wiegen. Zwar, wohin ich jetzt  
gehe, da brausen auch Ströme, und Sterne spie-  
geln sich auch darin, doch ohne die Poesie mei-  
ner Heimath.

Jetzt hab' ich keine Heimath mehr: da drüben  
seh' ich noch einen freundlichen dunkelblauen  
Streifen im Wasser schwimmen; in einigen  
Stunden ist er untergegangen, untergegangen  
mit meiner Mutter Haus, in dem das Gebet noch  
wacht beim trauten Ampelsein. Und der  
Wald dorten, dessen grüne Kronen so sanft in  
die Wolken übergeln, die darüber schweben!  
Da lag einst eine holde, eine schneeweisse Hand  
in der meinigen, eine gefangene Lichtelfe: wie  
schloss ich sie so fest in warme Fesseln! — Das  
ist nun vorbei. Dahin ist nun der Liebestraum  
meines Lebens mit seinem Frühlingsgesange, und  
ihr Bild muss nun erblassen in meiner Seele.  
mein höheres Wohl kann nicht bestehn mit ihr.  
— Und die Vätergräber, die Geschlechtsgrab-  
hügel der Erinnerung! Ueber sie wirft der grüne  
Mai seinen prächtigen Blumenteppeich hin, da-  
mit die Edeln da sanft und lieblich ruhen mö-  
gen. Wohin auch mein Weg mich führt, gewiss  
führt er mich zu einem Grabe hin, doch nicht zu  
diesen, wo meine Väter ihr Haupt zur Ruhe ge-  
legt haben.

Färväl! der morgonpurpur rinner opp,  
I palmers skugga ankrar nu mitt hopp.

Ade! Da wo der Purpur des Morgens erglüht,  
im schattigen Grün der Palmen wirft meine Hoff-  
nung jetzt Anker.

*Er landet und predigt das Evangelium, das jedoch nur gleichgültige Zuhörer findet. Da tröstet ihn ein Engel. Der Schluss lautet:*

O frälsnings ord, du lifvets klara ord!  
Flyg ned ditt himmelrike öfver jord  
Och res ditt Sionstempel allestädes,  
Der menskoanden i ditt ljushaf glädes,  
Och alla hjertan slå i Jesu famn  
Och alla knän sig böja i hans namn!  
Du gudaord, som krossar och förljufvar,  
Du näpser vådren, vågorna du kufvar,  
Och klyfver hällebergen och förströr  
Det folk, som ej din varningsstämma hör.  
Du mättar tusen hungrande i öcknen,  
Och visar väg i flammorna och töcknen  
Till det forlofvade, det sköna land,  
Som evigt blommor bortom grafvens rand,  
Der som de goda återse hvarandra,  
Och alla trogna, rena själar vandra  
I himmelsk lofsång och i himmelskt ljus,  
Föreanta evigt i sin faders hus.  
Upp, och besegra världen: segerstunden  
I himlen slår; förlossa hvarje bunden,  
Gör slafven fri och gör den frie from,  
Och hela jorden till din helgedom!

O Wort der Erlösung, du klares Wort des Le-  
bens! Durchflieg die Erde mit deinem Himmel-  
reich und erhöhe deinen Sionstempel überall,  
wo sich der Menscheng Geist in deinem Lichtmeer  
selig badet, und wo in Jesu Armen allzumal die  
Herzen schlagen und die Kniee sich beugen in  
seinem Namen allzumal! Du Wort des Ewi-  
gen, das da zu Boden schlägt und sanft er-  
hebt, du bündigst die Stürme, du unterjochst  
die Wogen und spalttest die Felsen und zer-  
streust das Volk, das deine Warnungen nicht  
hören will. Tausende von Hungernden sätt-  
igst du in der Wildniss, und zeigst in Feuers-  
flammen und Nebelwolken den Weg an nach  
dem gelobten, nach dem schönen Lande, das da  
blüht in Ewigkeit jenseits des Grabesrands, da  
wo die Guten einander wiedersehn, und die  
treuen, reinen Selen allzumal wandeln in himm-  
lischem Lobgesang und himmlischem Licht, auf  
ewiglich vereinigt in dem Haus des Vaters. Auf,  
und gehe hinaus, die Welt zu besiegen: im Him-  
mel schlägt schon die Stunde des Sieges; mache  
los und ledig jeden Gebundenen von seinen Ban-  
den, mache den Sklaven frei, mache den Freien  
fromm, und die ganze Erde zu deinem Heilig-  
thum!

### Jonas Alströmer.

Hvilken syn, så glad och ny,  
Genom väfvens glesa sky  
Hundra spolar väg sig leta,  
Och på ängen hjordar beta,  
Bjudande sin sköna ull,  
Född vid östersolens gull.

Välstånd stiger ur sin graf.  
Tiggarn kastar bort sin staf,  
Konungen och folket glädes,  
Fastän afund mångenstädes,  
Helst i främlingarnes land,  
Blossar upp i näslig brand.

### Jonas Alströmer.

Welcher Anblick, so neu und heiter! Hundert  
Spulen fliegen emsig durch das dünne Gewölke  
des Gewebes, und auf dem Anger weiden Her-  
den und geben uns ihr schönes Vliess, am Golde  
der morgenländischen Sonn' erzeugt.

Der Wohlstand steigt aus seinem Grabe. Der  
Bettler wirft seinen Stab hinweg, König und Volk  
freuen sich, züngeln auch Neid und Missgunst  
vieler Orten, besonders in dem Land der Fremd-  
linge, in schmachlichem Brande auf.

Hvad han tänkte, hvad han var,  
Lefver än i minnet kvar.  
Ej haus äras glans förbleknar,  
Och sig sjelf han skönast tecknar  
I de råd hans vandel ger,  
Mild och klar, som vårdag ler:

„Isen brister, huru hal;  
Lägg en mening i ditt tal,  
Mannens ord är mannens ära;  
Som ett fruktträd skall det bära,  
Vårdadt under tankens tukt,  
Ej blott blommor, men ock frukt.

— — — — —  
— — — — —

Dalen har ej bergets dån,  
Men dess obemärkta son  
Må du ej förakta, broder!  
Busken är dock skogens moder,  
Och ur hyddans sköte gick  
Mången som en krona fick.

Öppen panua, öppen blick!  
Man i tanke, man i skick!  
Lyftad genom egen ära  
Öfver dem, som anor bära!  
Sjülen varm och fosterländsk!“ —  
Det är bilden af en Svensk.

Was er war und wie er dachte, wird dauernd  
im Gedächtniss leben. Seines Ruhmes Glanz  
wird nicht erlöschen, und er hat sich selbst in  
den Zeilen am schönsten geschildert, die er in  
seinem Wandel niederschrieb, mild, klar und  
freundlich lächelnd, wie ein Frühlingstag:

„Das Eis bricht ein, so glatt es ist; lass Ver-  
stand und Einsicht in deiner Rede sehn, des  
Mannes Wort ist des Mannes Ehre, und wie ein  
Fruchtbaum soll sie, unter der Zucht und Pflege  
des Gedankens, nicht nur Blumen, sondern auch  
Früchte tragen.

— — — — —  
— — — — —

Das Thal hat nicht des Berges lauten Schall  
und Ruf, doch musst du seinen still bescheiden  
Sohn darum nicht verachten, Bruder! Der  
kleine Busch ist doch des Waldes Vater, und  
schon mehr als Einer, der später eine Krone ge-  
wann, wuchs unter niederm Dache gross.

Eine freie, offene Stirne, ein offener Blick!  
Ein Mann im Denken, und ein Mann im Thun!  
Durch eigene Tüchtigkeit höher stehend, als  
die, welche kein anderes Verdienst haben, als  
dass sie von adligem Geschlechte sind! Die  
Sele warm und glühend für das Vaterland!“ —  
Das ist das Bild von einem Schweden.

### Göthen.

Än äro Göthens bygder  
Det gamla sagolaud,  
Der i hvarst bröst gro dygder  
Och svärd finns i hvar hand.  
På göthiska ruiner  
Står Nordens sångförbund,  
Och minnets fackla skiner  
Kring ättekullars rund.

Kom, främling, och sitt neder  
Vid fädrens ärfda ek:  
Lär enfald uti seder,  
Lär mod i bardalek.  
Kring våra berg och dalar  
Har hvarje sinne stål,  
Och Nordens ungdom talar  
Blott hjeltars tungomål.

### Der schwedische Gothe.

Noch sind Gothlands Gauen das alte Land  
der Sage, wo in jedem Herzen Tugenden wach-  
sen und Schwerter blinken in jeder Hand. Auf  
gothischen Ruinen steht des Nordens Säng-  
erband, und die Fackel der Erinnerung umblitz  
hell die Geschlechtsgrabhügel.

Komm, Fremdling, und setz' dich nieder am  
schlichten Eichentisch, dem Erbstück meiner  
Väter: lern' Einfalt in Thun und Reden, lerne  
Muth und Kraft im Kriegesspiel. In unsern Ber-  
gen und Thälern umher ist jede Brust von Stahl.  
Und des Nordens junges Volk spricht nur die  
Sprache der Helden.

Den faders jord jag brukar,  
 Är kär och nog för mig; —  
 Kom, gästfriheten dukar  
 Sitt lilla bord för dig.  
 Uppå en bänk vi taga  
 Vår plats och orda sen:  
 Vi eldas af en saga  
 Mer än af brasans sken.

Den forlne Göthen skydde  
 Ej kamp och vapenbråk,  
 Han flög dit svärden gnydde,  
 Och fann der hem och tak.  
 En son utaf naturen,  
 Han sällan hemma låg,  
 Men på sin drake buren,  
 Han plöjde hafvets våg.

Der hjälm och brynja blänkte,  
 Der trifles han så godt;  
 På flykt han aldrig tänkte,  
 Men uppå seger blott.  
 Han under sig såg jorden,  
 Han slogs, och trädde sen  
 Till hjeltars hem: i Norden  
 Var vägen dertill gen.

De künpur flögo samman  
 Som falkar: — hvilken strid!  
 Men krig var fädrens gamman,  
 Var deras gylne tid.  
 Vildt ljudd stridens lurar  
 Bland Göthers tappra flock;  
 Då föllo stad och murar,  
 Och fienden föll ock.

Valkyrian red i striden,  
 Der slaget hetast brann,  
 Och till Einheriarfriden  
 Hon inböd mängen man.  
 Och Valhalls portar sprungo  
 I ljus och sällhet opp,  
 Och välkomst-skålar klungo  
 Vid sång af barders tropp.

Der stå de höge gudar,  
 Som de på jorden stå,  
 Med vapenklädda skrudar  
 Och gylne hjälmur på.  
 De räcka vänligt handen  
 Åt hvarje kommen gäst  
 Från höga Nordanlanden,  
 Och fagna honom bäst.

Das Stück Feld von meinen Vätern, das ich bestelle, ist mir theuer und genügt mir; — komm, die Gastfreiheit deckt ihr Tischchen auch für dich. Wir nehmen auf einer Bank zusammen Platz und reden dann mit einander: eine Sage der Vorzeit erhitzt uns mehr, als das Feuer unseres Herdes.

Der Gothe der Vorzeit scheute keinen Kampf und keinen Waffenlärm; wo Schwerter klangen, da flog er hin und fand da Dach und Fach. Ein Sohn der Natur, lag er selten still daheim, sondern von seinem Drachschiff hoch dahingetragen, pflügte er das Meer.

Wo Helm und Panzer glänzten, da fühlte er sich so daheim; Flucht kam ihm niemals in den Sinn, sondern nur der Gedanke zu siegen. Er sah die Erde unter sich, er schlug sich als ein Held, und erhob sich dann zur Heimath der Helden: — im Norden war der Weg dahin so nahe.

Wie Falken flogen die Kämpen gegen einander: — welch ein Kampf! Doch war ja Kriegespiel die Lust unserer Väter, ihre goldene Zeit! Wild erdröhnten die Schlachthörner unter der Gothen tapferm Schwarm; da fielen Stadt und Mauern, und die Feinde fielen auch.

Wo die Schlacht am heissesten wüthete, dahin ritt die Walküre, und mehr als einen Mann erkor sie sich zum Einherierfrieden. In Lust und Seligkeit sprangen die Pforten Walhalla's auf, und schallende Toaste wurden den Helden zum Gruss gebracht, indess die Barden saugen.

Da stehn die hohen Götter, gleichwie sie auf Erden stehn, mit von Schild und Wehr glänzenden Gewändern und mit goldenen Helmen geschnückt. Sie reichen freundlich jedem von Nordens hohen Landen kommenden Gast die Hand, und pflegen seiner auf das Beste.

Väl, jag är redebogen,  
 Att dö för fosterland;  
 Min Gud och Konuug trogen,  
 Jag lyfter stridens hand.  
 Att segra eller falla,  
 Det är den konst, jag lärt;  
 Jag längtar till Valhalla,  
 Och Geirsodd är mig kärt.

De vilda horder tämjas  
 Med klingan, ej med röst,  
 Och Thor och Balder sänjas  
 I ett och samma bröst.  
 Hur modigt då jag tågar  
 I kampens öppna led!  
 Der striden djerfvast lågar,  
 Der vill jag vara med.

Wohlan, ich bin bereit, für's Vaterland zu  
 sterben; — treu gegen Gott und meinen König,  
 erheb' ich den Arm zum Streit. Siegen und ster-  
 ben — nur die zwei Stücke habe ich gelernt;  
 ich sehne mich nach Walhalla, und der Speer-  
 tod ist mir willkommen.

Die wilden Horden lassen sich nur mit dem  
 Schwert in der Hand, nicht mit Worten bändi-  
 gen, und Thor und Balder leben recht gut zu-  
 sammen in einem und demselben Herzen. Wie  
 kühn und siegesmuthig stürz' ich mich da in die  
 Schlachtreihen hinein! Da wo die Feldschlacht  
 am wildesten tobt, da bin auch ich dabei.

## ERLÄUTERUNGEN.



## E. G. GEIJER.

**Mannheim.** Im mythologischen Sinn ist Mannheim die Menschenwelt, im Gegensatz zu Asaheim, Nithheim etc. — In unserm Gedichte ist es der mythische Name Schwedens, d. i. jenes in seinem Ursprunge so kleinen hierarchischen Königreichs Swithiod am Mälarsee, dessen Gründung die Sage einem Sohn und Enkel Gott Odens (s. d.) und Frei's (s. d.) zuschreibt. (E. G. Geijers schwedische Geschichte, des grösseren Werkes B. I. Cap. II. und VIII., und des kleinern B. I. Cap. I. ff.) Den mythischen Namen Mannheim für Schweden erwähnt zuerst Snorro Sturlesons „Heimskringla“, Ynglinga-Saga, am Schluss des 9. Cap.

### **Eine Zeit, wo jeder freie, erbsässige Bauer etc.**

Eine Umschreibung für einen Begriff, wofür unserer Sprache leider das rechte Wort fehlt. — Man muss nämlich hiebei an unsere Freisassen denken, welche zum Theil Ländereien von meilenweitem Umfange besaßen, auf denen sie mit völliger Unabhängigkeit, ja mit königlichen Privilegien sassen und selbst kühne Wikingerfahrten zur See unternahmen. Indess lege ich ein Gewicht gerade auf die Umschreibung durch „freier, erbsässiger Bauer“ für das einfache „Freisass“. . . . Warum? — Das Verhältniss des Bauers ist indess ein anderes geworden; doch sein Name ist vom Pfluge her, und bleibt derselbe wie ehemals. Liegt nicht ein stolzes Zeugniß in diesem Namen von der Geltung, welche der Bauer unsers freien Stamms, im Vergleich mit andern Völkern der Vorzeit genoss? — Der treffliche Dolmetsch der Frithiofs-Sage, J. Minding, sagt unter andern an einer Stelle seines Vorworts zu derselben:

„Der grosse schwedische Dichter hat uns auch politisch ein grosses Geschenk gemacht. Wer ihn

liest, wird durchdrungen von dem männlichen Adelstolz des Gedankens und der Gesinnungen, welche die stärksten Bürgschaften der Freiheit gewähren; wer die lebensvollen Bilder jenes Urzustands volksthümlicher Verfassungen, bürgerlicher Gleichheit, freien Gerichts und freier Volksversammlungen vor seinen Augen erblickt, der wird wissen, was er denen zu erwidern hat, die unser Feudalrecht und den zum Leibeigenen herabgewürdigten Bauer für die ursprünglich dem germanischen Leben eingesitteten Verhältnisse, für allein geschichtlich erklären. Wo sind unsere Geschwornen, unsere Volksversammlungen\*, unser freies Recht — wo sind sie hingekommen? Wo sind die selbstständigen Grundbesitzer, die weder Unterdrücker der Bauern, noch Knechte der Könige waren? — Wohl war schon in sehr frühen Zeiten das Recht der freien Wahl in das der Geburt übergegangen, und oft sehen wir den Bauer unter dem Joch von Königen, die seine Seele hasste: — auf seinem eignen Grund und Boden jedoch war er stets sein eigener und unabhängiger Herr und Gebieter. Näheres hierüber lese man nach in Geijers kleinerer schwedischer Geschichte, B. I. im VII. Cap., und in E. M. Arndts in vieler Beziehung höchst lehrreichen „Nebenstunden“, Leipzig, 1825, S. 55 ff. —

### **Mit dem Schwert kämpfte er gegen Willkühr und Gewalt etc.**

Ein hochpoetisches und doch durch und durch wahres Bild von der Natur und den Leuten seines Landes gibt G. an einer andern Stelle, und zwar in seinem unschätzbaren grössern Geschichtswerk: „Die Geschichte Schwedens“, von dem leider bloss der I. B. erschien (im I. Cap. der neuen Stockholmer Ausgabe pag. 32 ff.), wo er unter andern sagt: „Nur ein abgehärteter, arbeitsamer, klarverständiger Menschen-

\* Julius Mindings Vorrede ist zu Ende des Jahres 1842 niedergeschrieben und klingt demnach nahezu prophetisch. —

schlag kann die Gebirge und Thäler Skandinaviens bewohnen; und auch unsere Geschichte führt den Gedanken darauf hin, dass es bloss die moralische Elasticität und Kraft eines gesunden Gemüths ist, wodurch dieses Volk die Strenge der Natur bezwang. So erhielt sich die Freiheit der Person und des Eigenthums selbst des gemeinen Mannes in Schweden ruhig und sicher im Sturm der Zeiten, während sie fast im ganzen übrigen Europa von Feudalsystemen in Banden geschlagen war; — denn die Kraft, die in der strengen Natur des Nordens zum blossen Erwerben nöthig ist, ist mehr als hinreichend auch zu Schutz und Trutz gegen Willkühr und Gewalt.“ —

**Und unter seinem niedern Dache wuchsen Königs-söhne gross.**

Das beständig von dem Sturm des Krieges und der Gefahren beunruhigte Lebensmeer der skandinavischen Vorzeit gewährte den Königen sehr oft nicht die Möglichkeit, die Erziehung der eignen Kinder zu leiten. Sie sahn sich daher genöthigt, sie irgend einem biedern, ehrlichen Mann aus dem Volk zur Pflege anzuvertrauen, und ferne von den verderblichen Einflüssen des Hofes „wuchsen dann die jungen Pflanzen“ im Winkel irgend eines glücklichen Thals einsam und still zu einem oft glänzenden Geschick heran. In mehr als einer Sage des Nordens finden sich rührende Züge von der tiefen Ehrfurcht und unwandelbaren Treue, womit die nachmals gross und berühmt gewordenen Pflegesöhne oft noch nach vielen Jahren eines stürmischen Seelebens den nun greisen Pflegern angingen.

So gaben nach der Frithiofssaga König Bele und der Bauer Thorsten Wikingson, als nordische Pflegebrüder, ihre beiden Kinder Frithiof und Ingeborg dem reichen Bauer Hilding zur Pflege auf's Land hinaus; so wuchsen nach der herrlichen Rolf Krakes Saga (im I. Cap.) die Söhne König Hålfdans von Dänemark Helge und Hroar bei dem Bauer Wifl auf; so Orwar Odd nach der Sage gleichen Namens (im I. Cap.) bei dem Bauer Ingiald; und dergleichen Beispiele mehr. —

**Wenn er auch nicht darin geübt war, stierliche Redensarten zu dreheln etc.**

Aehnlich und unserm Gefühl nach nicht minder kernig und kraftvoll klingt der Wahrspruch J. Fischarts:

*Der biedre Deutsche spricht nicht viel,  
Knapp ist sein Wort, wahr sein Gefühl;  
Er ist ein Zögling der Natur,  
Ihm ist ein Handschlag mehr als Schwur.*

**Und mit seinem Pflegebruder theilte er jedes Schicksal des Lebens.**

Von den frühesten Zeiten an war es im skandinavischen Norden Gebrauch, dass der edle Jüngling sich

mit einem andern, an Gesinnung und Leibeskraft ihm gleichen Jünglinge in Freundschaft für Lebenszeit verband, und ihm ewige Treue gelobte, sowie auch Rache nach dem Tode. Der heilige Bund pflegte gewöhnlich dadurch besiegelt zu werden, dass die beiden Freunde sich blutgritzten und sich das Blut dann in schäumendem Meth einander zutranken (v. den 3. Ges. der Frithiofssage). Um so inniger musste der Freundschaftsbund sein, wenn sie einander schon nahe standen durch den Zufall einer gemeinsamen Erziehung, daher sie auch oft als „Pflegebrüder“ erwähnt werden. Die nordische Sage hat uns sehr zahlreiche Beispiele bewahrt von dem unverwundlichen Hass, mit dem die Stallbrüder nach des einen Freundes Tode noch den beiderseitigen Feinden Tod und blutige Rache schworen. Man hat eine eigene „Pflegebrüdersage“ (Fostbrödrasaga) von den beiden Kämpen Thorgerir und Thormod. — Die Ceremonien bei dem Schwur des ewigen Freundschaftsbündnisses der Pflegebrüder werden ferner erzählt im 2. Cap. der Gisle Sursöns Saga und im 31. Cap. der Wölsungasaga. —

**Wikinger.** Die kühnen nordischen Seehelden waren als Wikinger eine welthistorische Erscheinung. — Weit jenseits der Gränzen der Ostsee, die eigentlich ihr Tummelplatz war, fuhren sie durch das deutsche Meer, die atlantische See und das mittelländische Meer bis zu den kleinasiatischen Küsten hinab; und, trotzend den Schrecken des Klimas, von der aussersten Thule noch weiter hinaus bis an die Nordküste der erst spät nach ihnen von Südländern wiedergefundenen neuen Welt; in Stein und Felsen gehauene Runen bewahren noch heutigen Tags das Andenken an nordische Helden, welche auf Heerzügen und Seefahrten in östliche und westliche Länder den Tod fanden. Schon frühzeitig wurde in der Brust des Knaben durch die Berichte zurückkehrender Wikinger die Lust regt, in die Welt hinauszuschauen, und ein wenig mehr zu erfahren, als was im Heimathland zu erfahren war. Man betrachtete die Wikingsfahrten nach fernen Ländern als eine Schule des Lebens und der Erfahrung, und als das trefflichste Mittel zur Ausbildung des Jünglings, zur Uebung der Kräfte und zur Einsammlung von Weltkenntniss. Das schwarze Wikingerdrachschiff, „heisst es in einem Gedichte Tegnér's,

— — — führte den Ruhm  
In seiner Schildburg Heiligthum.

Die Begierde nach Thaten und Berühmtheit war es, die den strebenden Jüngling zur Seefahrt hinausrief. Im Land selbst war kein Ruhm zu erwerben, Hausvater konnte auch nicht Jeder werden bloss durch väterlich Erbe; — in die See also hinaus nach Gold und Gut und Heldenlob. — Nach der Sage Samson Fågres sprach Samson der Schöne so zu

seinem Vater: „Ich möchte, dass ihr mir Schiffe gäbt und Männer; aus dem Lande will ich gehen, und grosse Häuptlinge kennenlernen und zusehen, ob mir nicht eine rühmliche That zum Ruhm gereichen möge, ob ich Vermögen mir erwerben kann, mit welchem wir uns erhalten, und unser Ansehen erhöhen können, damit wir nicht hier sitzen, gleich einer des Freiers harrenden Dirne.“ In diesen Worten sind die meisten zusammenwirkenden und in einander greifenden Triebfedern der unaufhörlichen Wikingsfahrten in Kürze dargelegt.

Doch nicht blos die Ärmern stiegen vorzugsweise zu Schiff. Gerade den Söhnen der hoch- und wohlgeborenen Männer kam es zu, sich in den Spielen des Krieges hervorzuthun, „Schilde zu schwingen, Wurfspiesse zu werfen, Lanzen zu schütteln, auf Kielen zu fahren, und die Spitze des Schwerts zu lehren, Wunden zu geben.“ — Ohne als Wikinger Berühmtheit gewonnen zu haben, und ohne Beweise des einem Häuptling ziemenden Muthes gegeben zu haben, besaßen selbst die Söhne von Königen und Jarlen kein Ansehen. Ein reizendes Miniaturbild des Wikingerlebens gibt uns unter andern auch der dänische Dichter Christian Winther in seinem trefflichen „Träsnit“ (Holzschnitt) „Asbjörn und Thora“ (Gedichte, alte und neue, Kopenhagen, 1845, pag. 205 ff. —

**Und trank unter russigem Dachgebälk etc. etc. und schlief zwischen Wänden unter Schloss und Riegel.**

Bloss Der, heisst es in der „Ynglingasaga“ (im 33. Cap.) schien sich mit Fug und Recht einen „Seekönig“ nennen lassen zu dürfen, der niemals schlief unter russigem Dachgebälk (undir sótkum asi), und der da niemals trank aus dem Methhorn des Herdes.“ — Man v. damit den Gesang: „Wikingers Gesetze“ in Tegnér's Frithiofsage, wo es heisst: „Schlage kein Zelt auf dem Schiff, schlafe in keinem Haus: innerhalb der Saalthüre lauern bloss Feinde; der Wikinger schlafe auf seinem Schild und mit dem Schwert in der Hand, und zum Zelt hater das Blau des Himmels.“

**Walland: — Wälschland, in vielen Sagen die Normandie.**

**Kam ein Wikingersegel daher: — dann galt es Blut etc.**

Man vgl. den 15. Gesang der Frithiofs-Sage:

„Eines Wikingers Schiff! nun gilt's Entrung und Kampf, heiss unter den Schilden geht's her: —

*Einen Fuastritt wer ich — der hat Abschied von uns: — und nun thue nach deinem Begehr!*

*Führt der Krämer des Weges, so schirm' ihm sein Schiff, zahlt der Schwache dir Schatzung und Sold; Denn die See ist dein Reich, er ein Selar des Gewinns, und dein Stahl ist so gut als sein Gold.“*

**Stets lassen sich mit ihm auch die kleinen Sorgen und Bekümmernisse des Lebens nieder; doch finden sie nicht des Wikingers Spur — auf dem Meer.**

*Post equitem eura. —*

„Denn nicht Glanz, und nicht des Purpura Röthe (sagt der Sänger von Tibur in seiner schönen Ode I. II. 16.)

*Strahlt dir Licht in deines Herzens Oede, Wehrt den Sorgen, welche sonder Rast Dir den Saal umschwärmen und Palast.*

Vgl. den 19. Ges. der Frithiofs-Sage, worin Frithiof klagt:

„O warum verliess das Meer ich, für mein eigen Unheil blind?

*Gram erstirbt im Lärm der Welle, weht dahin mit Wolk und Wind.*

*Will der Seeheld grübeln: — Lustig lädt Gefahr ihn ein zum Tanz,*

*Und des Grams Gedanken weichen, weggeblitzt vom Schwerterglanz.*

*Anders ist's in diesen Bergen etc. etc.*

**Stand ich am Tage am schaukelnden Steven, lag glänzend vor mir die kommende Zeit etc.**

„Der kühne Wikinger,“ sagt der schwedische Geschichtschreiber A. M. Strinnholm im I. B. seines grossen Nationalgeschichtswerkes einmal, „der kühne Wikinger, dessen Sele voll grosser und muthiger Entschlüsse war, stand ohne Unterlass gegen die Möglichkeit des Todes, wie gegen den Taumel des Sieges gerüstet und gewappnet da. Beides führte zu seinem Ziele. Seinen Tod sah er als den Weg an zu ewiger Ehre und Berühmtheit, sein ganzes Leben als einen Kampf, dieses Ziel zu erreichen.“) Sein Leben war nichts als eine Kette von Kampfthaten und Abenteuern; Er suchte Gefahren und hielt es für eine Lust, dieselben zu bekämpfen. Von Kindheit an heimisch im Getümmel des Sturms und der Welle, und auf dem Meer den Sommer des Jahres und den Sommer seines Lebens zubringend, nahm seine Seele den Eindruck des grossen Bildes der Natur auf, welches ihn dort umgab.

\*) Vgl. Petrarkas schöne Canzone II. 4: „Es gibt noch einen Theil der Welt, allwo fest gefroren beständig Eis und Schnee zu schauen ist: — fernab von der Bahn der Sonn', unter nebelgrauen, kurzen Tagen lebt da ein Volk, das von Natur dem Frieden abhold ist, und das der Tod nicht schmerzt.“ —

Seine Absichten gingen bloss auf grosse Thaten und Kämpfe aus, seine Hoffnungen waren unermesslich, wie der Ocean; — von seinem Kriegsschiff herab mass er mit dem Blick des Sturmalken die unermessliche Bahn, welche ihm das Meer erschloss, und ins dämmernde Blau hinaussteuernd, jubelte er fröhlich mit Frithiof:

*Muss segeln im Schrecken  
Des Sturmes wummelnd,  
Und laufen schnell  
Lassen das Langthier.*

Schaukelnd auf dem Rücken des Schiffs, auf wogender See fühlte er sich froh und frei wie der Vogel in der Luft. — Man v. mit diesem Gedichte die schönen Strophen in unseres L. Uhlands jungem „Königsohn“:

*„Gib mir drei Schiffe, so fahr' ich hin,  
Und suche nach einem Throne!“*

— — — — —  
*Der Jüngling steht auf dem Verdeck,  
Sicht seine Schiffe fahren;  
Es lacht die Sonn', es spielt die Luft  
Mit seinen goldenen Haaren.*

*Er spricht: „Das ist mein Königreich,  
Das frei und lustig streifet,  
Das um die träge Erde her  
Auf blauen Fluthen schweifet.“*

Dann hörte ich die Nornen ihr Gewebe wirken in dem Sturm etc. etc.

Der skandinavische Norden besass gleich dem Süden seine drei Parzen, die mächtigen Göttinnen, welche das in der Zeit sich knüpfende Loos der Lebenden im sinnlichen Bilde zur Anschauung brachten: — Nornen hiess sie der Norden. Urda, Werdandis und Skulda waren ihre Namen, d. h. Gewordne, Währende (gegenwärtig Seiende), und Künftig-Seiende. Nach einer sehr tiefen Deutung wird Urda zum Geschlechte der vor den Göttern lebenden Riesen, Werdandis zu den jetzt herrschenden Göttern, und Skulda zu jenen Wesen gerechnet, die nach dem schrecklichen Tage des Weltunterganges (Ragnarökr) noch übrig bleiben werden. Dem Schluss der Nornen sind Götter und Menschen gleichmässig unterworfen; sie vertreten demnach in gewissem Sinn das Fatum des griechischen und römischen Alterthums. Auf goldene Schilde schreiben sie das Loos der Gebornen im Himmel und auf Erden. — Sie werden in mehreren und den wichtigsten Gesängen der ä. E. erwähnt, wie in der Wöluspä, dem Gedichte von Walthrudair etc. etc.; am anschaulichsten geschildert werden sie jedoch in einem Gedichte der jüngern E., in „Gylfiss Tauschung“, C. 15, worauf wir einfach verweisen.

— Dem Dichter scheinen übrigens in dieser herrlichen Stelle die Nornen vorgeschwebt zu haben, wie sie in dem 1. Lied der ä. E. von Helge dem Hundings-tödter (Helsingavida Hundingsbana) (s. K. Simrocks treffliche Uebersetzung, p. 158 der 2. A.) beschrieben werden, und noch mehr vielleicht die mit den Nornen so naheverwandten Walküren, von denen die freilich ungleich jüngere Niallsaga eine so schauerliche Schilderung enthält. Da sitzt ein grässlicher Chor von Walküren in einem Gemache und ist mit einem Gewebe beschäftigt: — als Gewichtsteine dienen Menschenhäupter, Gedärme dienen als Einschlag, ein Schwert statt des Schlagbretts und ein Pfeil statt des Kamms: — und dabei singen sie einen Gesang mit dem Kehrreim: winden und weben, weben und winden wir das Gewebe der Schlacht! Zuletzt zerreißen sie das Gewebe und jede behält ihr Stück in der Hand, dann besteigen sie die Rosse und reiten davon. —

#### Eine neue Zeit ist im Anzug etc. etc.

So klagt auch der achtzigjährige Schweizer Freiherr in Wilhelm Tell:

*O unglückselige Stunde, als das Fremde  
In unsere still beglückten Thäler kam,  
Der Vorzeit fromme Einfalt zu zerstören.  
Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte,  
Das Würdige scheidet, andere Zeiten kommen;  
Es lebt ein anderndenkendes Geschlecht!  
Was thut' ich in der Welt? Sie sind begraben,  
Mit denen ich gewaltet und gelebt.  
Unter der Erde schon liegt meine Zeit!  
Wohl! Dem, der mit der neuen nicht mehr  
braucht zu leben!*

**Walhalla** (oft auch zweisylbig Walhall, mit dem Ton auf der ersten Sylbe), buchstäblich übersetzt die Todtenhalle; nach der germanischen Mythologie jener herrliche goldene Saal jenseits der Sterne, der die Wohnung der Könige und Heroen der Menschheit nach dem Tode ist. (Grimmismal, Gylfiss Tauschung etc. etc.)

#### Und Thor auf seinem Wagen fährt dröhnend dahin etc. etc.

Thor, der gewaltige Gott der physischen Kraft, das Princip des ewigen Kampfs und Krieges, stets im Streit mit dem Riesengeschlecht, ist der Sohn Odens und Herthas. Er ist in der Wolkenluft (Thrudwanger) heimisch, und das Rasseln seines chernen Kriegswagens bringt das Geröll des Donners hervor. In seiner Rechten schwingt er die Wucht des Miölnir, seines gewaltigen Streithammers, und aus dem dunkelwuchtenden Gewölke fährt der blutrothe Strahl. An seinen Händen trägt Thor überdem

Handschuhe von Stahl und von wunderbarer Kraft, und seine Lenden umschliesst fest und prall der Gürtel der Mannheit (Meigengjordernar), welcher ihm die Kraft zwei- und dreifach vermehrt, wenn er ihn recht straff anzieht. — Seiner Thaten sind soviel, dass, wie die jüngere E. sagt, Keiner so gelehrt ist, d. i. Keiner soviel Gedächtniss hat, um sie all erzählen zu können. —

Nach Odens allväterlicher Grösse ist Thor der vornehmste unter den Asagottheiten des Nordens; die Nordländer wiesen ihm oft gleich neben Allvater seine Stelle an, ja in Norwegen ehrte man ihn sogar noch mehr als jenen; er war so zu sagen der Schutzgott und Patron dieses Landes.

**Da kleiden sie sich jeden Morgen in blitzenden Stahl etc. etc.**

Jeden Morgen werden die Helden in Walhalla von einem Hahn mit goldenem Kamm geweckt, und ziehen in prächtiger Rüstung unter Anführung Odens durch die 500 silbernen Thore zu neuem Kampfe; Ida wall ist die Bezeichnung des Wahlplatzes in Walhalla. Der Kampf ist fürchterlich, und all' erliegen sie dem Schwert. Doch das Erliegen des Letzten ist auch zugleich wieder der neue Lebensruf für ihr ganzes ungeheures Heer. Sie erwachen mit junger, neuer Kraft und kehren zurück zu der Lust und den herrlichen Freuden des Göttermahls und den Schlachtliedern der nügigen Skalden. Das Gestirn des Tages geht spät unter und sie empfängt die blaue Sternennacht Walhallas. —

**Und auch du, Oden, Asahäuptling etc. etc.**

Oden (altnord. Othin) ist der Zeus der Griechen, der Vater der Menschen und Götter. Er ist das Symbol des Himmels, wie seine Gattin Frigga das der Erde. Er verleiht Weisheit und Tapferkeit, Reichthum und Siegesglück; darum verehren ihn besonders die Könige und Häuptlinge. In Odens Saal kommen die Geister der auf dem Wahlplatz gefallenen Helden; aus dieser Ursache führt er auch den Namen Walvater; doch heisst er auch Allvater, ein Name, der ihm eigentlich nicht zukommt; unter den vielen Beinamen, die er sonst noch hat (Grimmsähl), bezeichnen die meisten seine Eigenschaft als Verleiher des Sieges. Der prächtigste Palast in Asgård, der goldenen Götterstadt, ist sein. Auf den goldenen Zinnen dieses Palastes schwebt hoch sein Thron Hlidskjalf, von dem aus er die ganze Welt übersehen kann. Zwei Raben sitzen ihm auf den Schultern, Hugin und Munin, welche ihm Tag für Tag Botschaft bringen rings von der weiten Erde. Zu seinen Füssen ruhen ihm zwei Wölfe, Geri und Freki, welche die Speisen fressen, die ihm vorgesetzt werden; denn er selbst isst nichts; er trinkt nur von den seinen zwei blüh-

den Mundschenkinnen, Rista und Mista, ihm kredenzten itherischen Wein; die andern Asagottheiten und die Helden Walhalla's trinken Meth. —

Nach der Ynglingasaga ist O. auch der Gründer der schwedischen Dynastie der Ynglinger, und wie er als Gott der höchste und mächtigste ist in Walhall, so ist er auch in den Königsagen der Heimkringla der grösste und angesehenste unter den ältesten priesterlicheu Herrschern des skandinavischen Nordens. Sein Volk glaubte von ihm, dass von ihm der Kranz des Sieges käme im Kampfe. Er war so schön von Angesicht, dass es eine Lust war ihn zu schauen, wenn er unter seinen Freunden sass; seinen Feinden dagegen erschien er fürchterlich. Golden floss ihm der Strom der Rede, und darin schwamm die Blume der Poesie wie eine Asphodelosilie. Er lehrte zuerst die Kunst des Gesanges, das Geheimniss der Runen und die Wissenschaft der Weissagung. Sein menschliches Bild ist übrigens seinem mythologischen nicht unähnlich. Er ist nämlich zugleich Ase, Heros, Dichter, religiöser Gesetzgeber und asiatischer Schamane. . . . . Das Volk in Schweden zahlte dem O. jährliche Schatzung, dagegen musste er das Land vor den Feinden schützen und als hohepriesterlicher König im Namen des Volkes um guten Jahrwuchs im Tempel opfern und beten. Um nicht den ruhmlosen „Strohtod“ im Krankbett zu sterben, ritzte sich O. (Ynglingasaga, C. 10) zuletzt lieber mit dem Speer die Adern auf, und das hiessen sie dann später: „sich dem Oden weihen, sich Geirsodd schneiden.“ — Da wähten die Schweden, er sei nun wieder heimwärts gefahren „nach dem vorigen Asgård“, um da zu leben ewiglich. Sie glaubten an ihn und brachten ihm Opfer im Tempel. — (S. E. G. Geijers kleinere schwedische Geschichte, B. I. Cap. I.)

**Die neue Lehre vom weissen Christus.**

Die ersten Nachrichten von Jesus von Nazareth, die unsere Missionare nach Schweden und Norwegen brachten, riefen den Heiden einzeln in der That nicht unbeachtenswerthen analogen Züge wegen das Bild des bleichen Balder, des frommen Gottes des Lichts, der Reinheit und Unschuld, des „Bandes in Walhalla's Blumenkranze“, so lebhaft ins Gedächtniss, dass die erwähnte Bezeichnung unseres Heilandes in vielen Sagen und Liedern jener Tage wiederkehrt. — Uebrigens kann es zu diesem „weissen Christus“ unmöglich eine schönere Erklärung geben, als die hochpoetische Prophetie, die E. Tegnér in seiner Frithiofssage jenem greisen Hohepriester Balders in den Mund legt. — „Auch im Süd,“ heisst es da, „Auch im Süd geht das Gerücht von einem Balder,“ etc. etc. (S. den XXIV. Ges. der Frithiofssage, pag. 179 dieses Bandes.)

**Wo sich kein Hügel, kein Bantastein erhebt ob seiner Asche etc. etc.**

Königen, Jarlen und berühmten Helden „Hügel zu wölben“, befehlt schon ein Gesetz Odens (Ynglingasaga, Cap. 8.); — Bantasteine, d. i. Grabsteine zum Gedächtniss im Kampfe erschlagener Kämpen, gibt es in Dänemark, Schweden und Norwegen noch jetzt genug, und sie sind gewöhnlich „mit Runen vollgeritzt“, die der Nachwelt sagen, „welcher Held da ruht, unter welchem Könige er gelebt hat etc. etc.“

In Ossians Gedichten (und die kaledonischen Helden gestalten von Morwen kamen mit den Söhnen Lochlins, d. i. Skandinaviens, sehr oft in Berührung) ist von vielen solchen Gedächtnissteinen und Malen die Rede. So in dem schönen Gedichte „Karthon“ (die Gedichte von Ossian, dem Sohne Fingals, übersetzt von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg), wo es unter andern heisst: „Siehst, o Malwina, du nicht den Felsen da drüben mit dem moosbewachsenen Haupt? — Drei steingraue Fichten neigen sich müde herab von seiner Stirne, zu seinen Füssen dehnt sich die schmale Ebene hin, da blüht die Blume des Gebirges etc. etc. Zwei halb eingesunkene Steine zeigen dir ihr moosiges Antlitz. Da liegen die Starken der Vorzeit, o Malwina.“ — — — So in den „Gesängen von Selma“, wo das Grab eines Helden mit den Worten beschrieben wird: „O du, der du so stolz dich erhobst in vorigen Tagen, ein paar Steine, mit Moos bewachsen, sind nun ein Denkmal von dir, und ein einziger niederhängender Baum und hohes, im Wehn des Windes raschelndes Gras bezeichnen dem Auge des Jägers des starken Morar einsames Grab.“ — Wie ferner solche Erinnerungssteine unter manchen Druidencereemonien und unter Gesang der Barden gesetzt wurden, erzählt das Gedicht „Kolnadona“ (nach der erwähnten Uebersetzung, B. I. pag. 136 ff.). — Näheres darüber in E. G. Geijers „schwedischer Geschichte“ (des grössern Werkes B. I.), worin den Runensteinen des skandinavischen Nordens ein eigener höchst interessanter Abschnitt gewidmet ist.

**Er stürzt sich vom Felsen hinunter jach etc. etc.**

Die Schlusskatastrophe des Gedichtes ist nicht bloss, wie man wohl glauben möchte, eine poetische Erfindung G.'s, sondern sie ist durch Sage und Geschichte gestützt und daher ein charakteristischer Zug mehr in seinem herrlichen Gemälde. Wie er in seiner kleinern schwedischen Geschichte (B. I im 2. Cap.) erzählt, glaubte man nämlich einen durch eigene Gewalt herbeigeführten Tod den strengen Gottheiten der nordischen Asalehre so gefällig, dass man ihn nicht bloss auf dem Schlachtfelde suchte; lieber als an Krankheiten sterben, liess man sich „Geirsodd

schneiden“ (v. pag. 321) zum Ruhm Gott Odens, und bejahrte Kämpen pflegten sich von steilen Felsen herabzustürzen, die davon den Namen Stammfelsen, Familienfelsen bekamen, und fuhren so dahin nach Walhalla. — Noch jetzt tragen drei solcher Felsen in Westgothland und Blekingen (zwei schwedischen Landesprovinzen) diesen Namen (vgl. Götreks und Rolfs Saga C. 1 ff.), und neben der Kirche des Kirchspiels Heljaryd in letzterer Provinz steht sogar ein steiler Felsen, den sie noch jetzt Walhall nennen. —

**Der letzte Skalde.**

Skalden hiessen die Sänger des Nordens: — Ossians und Klopstocks Barden. — Durch die Nacht manches Jahrtausends klingen ihre Lieder in unsere Tage herüber; sie waren Krieger und Sänger zugleich, und daher klingen auch gewissermassen bloss Schlachtgeschrei und Geklirr von Schwertern und Schilden im „Bardit“ der urgermanischen und kaledonischen Vorzeit wieder; selbst grosse und mächtige Gefühle, und eine durchgehends kriegerische Stimmung athmend, die wie ein Grandton durch jene Zeiten geht, sangen sie auch meistens bloss von Vaterlandsliebe, von Kampf und Gefahr, und von wunderbaren Abentheuern aus dem unerschöpflich reichen Kreise der nordischen Sage. „Noch lange Zeit nach der Einführung des Christenthums“, heisst es in E. G. Geijers kleinerer schwedischer Geschichte, (B. I. Einleitung), „nahm der Skalde am nordischen Königshofe eine achtungswerthe Stelle ein, die zugleich die des Chronisten des Königs war. Da sich die Gesänge der Skalden ursprünglich nur auf dem Wege der mündlichen Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen konnten, so musste desto mehr Sorgfalt darauf verwandt werden, sie auch frisch und lebendig im Gedächtniss des Volkes zu erhalten. Nachdem nun irgend ein Skalde seine poetische Erzählung mit Harfenbegleitung vorgetragen hatte, wurde sie von ein paar andern Sängern des Königs, die gerade anwesend waren, auswendig gelernt, und man hat Beispiele, dass die gewöhnliche Belohnung dafür verweigert wurde, wenn der Skalde nicht längere Zeit hindurch am Hofe blieb, sondern des Weges zog, eh dies möglich war (S. Snejgel Hall's Saga); an die Gesänge der Skalden schlossen sich gewöhnlich Erzählungen an, und waren am Königshof, wie bei Volksversammlungen eine sehr hoch geschätzte und gesuchte Unterhaltung.“ — Man wird sich der Schilderung eines angelsächsischen Gastmahls und des Barden Cathwall in Walther Scott's „Kreuzfahrern“ (B. I.) erinnern.

Von den glänzenden königlichen Geschenken, welche die Skalden als Lohn empfangen, von den goldenen Ringen, den prächtigen Schwertern und Schilden, den kost-

baren Pelzmanteln etc. ist in vielen Sagen die Rede. So erhielt der Skalde Thorarin (s. Olofs des Heiligen Sage) von König Knut dem Grossen für ein Drapa 50 M. Silber; so Gunlaug Ormstunga (s. dessen Sage) von dem angelsächsischen König Ethelrad einen prächtigen Scharlachmantel etc. Dass sie in die Schlacht mit zogen, erzählt schon Tacitus, und durch Klopstocks „Hermannsschlacht“ und durch Ossian sind die Gesänge, „womit sie den Feind schlugen, wie mit Schwert und Speer“, auch unserer Poesie nahe gebracht.

**„Hochheilig wandelt' im Norden der Skalde da“,**

sagt der Sänger der Frithiofsage in einem seiner nordisch-mythologischen Gedichte, in seiner prächtigen, schon durch ihr eigenthümliches Versmaass charakteristischen „Asazeit“ (s. pag. 97 ff. dieses Bandes), einem Seitenstück zu Schillers „Die Götter Griechenlands:

*Hochheilig wandelt' im Norden der Skalde da,  
Ein hoher Gast, der seligen Götter Gefährte;  
Der Menschheit Höhen erklimmt er im Geist, und sah  
Stolz wie ein König herab auf die blühende Erde.*

*Begeistert griff er in seine Harf' hinein.  
Nicht von Klagen erklang sie, von weichen Län-  
sten: —  
Vom Glanz des Ruhms, von der Freiheit goldenem  
Schein,  
Vom Schlaf des Siegers an Rota's stählernen Brüsten.*

*Des Kämpen Runstein erhob er am hohen Grab,  
Nach Walhall führend ihn durch des Schlachtsturms  
Nächte.  
Aller selbst stieg von dem goldenen Thron herab,  
Und Thor selbst bot ihm die stahlumpanzerte Rechte.“*

Der Bruch zwischen dem Heidenthum und der „neuen Lehre vom weissen Christus“ tritt übrigens in mehr als einer Saga schon grell genug hervor, und die Klage des letzten Skalden in unserm Gedichte ist daher mehr als blosses Phantasiegemälde. — So singt der Skalde Hallfred am Hofe des Norwegerkönigs O. Tryggveson (O. Tryggvasons Saga) unter andern voll Wehmuth:

*„Odens ganzes Geschlecht  
Pflog des Gesanges;  
Im Herzen heilig  
Lebt mir die Heimath.  
Weh, Odens Allmacht  
Ist nun dahin,  
In Glück und Glanz steht  
Der Glaube an Christus.“*

**Weithin vernahm man das wilde Jubeln und Lärmen des Mitternachtsfestes etc. etc.**

Balders Jahresfest (jetzt St. Johannisfeier), im Gegensatz zum Mittwinterfeste (Julfeste, unserm Weihnachtsfest), welches das Jahresfest Gott Frei's war. — Man sehe darüber das treffliche Buch: „Der 1. November und der 1. August,“ von dem gelehrten Isländer Finn Magnusen.

**Eintrat der Skalde. — Eine Scheu und ein Bangen  
... scheuchte mit einmal Lust und Fröhlichkeit  
vom Mahl hinweg etc. etc.**

Vgl. Gottfried Kinkels schöne „Elegie an Johanna“ (Gedichte, Stuttgart und Tübingen, 1843, Dedication), wo er von sich selbst sagt:

*„Gleichwie Veronas Frau'n vor Dantes wolkgem Ant-  
litz  
Und vor dem Stempel der Nacht scheu und erbleichend  
entflohn,  
Also floh mich das Leben; und trat ich in janchzende  
Kreise,  
Dämmerte düstres Gewölk über die Fröhlichen hin.“*

**Nach fernen Landen kam ich hin und zu Christi Grab.**

Reisen und Wallfahrten nach Palästina werden schon damals oft erwähnt. Von einer Pilgerfahrt nach „Jorsala“ erzählen unter andern die Aaron Hiörleifssons, die Thorwald Vidförles-Saga etc. A. Oehlenschläger flicht eine solche höchst sinnvoll und poetisch in seine König Hroars-Sage, den 3. Theil seines Helge, ein, und das schöne Gedicht Geijers von „O. Tryggveson“ (S. 24 ff.) lässt seinen Helden sogar in einem einsamen Waldkloster des heiligen Landes leben und für seine Sünden Busse thun.

**Ich sah den Karlswagen am Himmelsgewölbe  
dahinfahren.**

Karlswagen ist der Himmelswagen, d. i. die sieben Sterne, die schon die Griechen unter diesem Namen erwähnen, und die wir auch den grossen Bären nennen. Neuere schwedische Dichter bezeichnen ihn gewöhnlich auf die nationalen Königsgestalten Karls X. und Karls XII.; indess kann der Name wohl mit demselben Rechte schon auf den grossen fränkischen Kaiser bezogen werden, und J. Grimm in seiner deutschen Mythologie, pag. 138 spricht ausdrücklich von einem „Wuotanswagen, welcher auch der Karlswagen heisst.“ Gewiss ist übrigens die mythologische Deutung die diesem Gedichte einzig angemessene.

### Wie Schwerter so schneidend erklangen seine Worte.

So heisst es im 8. Ges. der „Frithiofsage“:

„Der greise Hilding — — — — —  
Sprach eine Rede, voll von Lebensweisheit,  
Mit kurzem Kernspruch, klingend wie ein  
Schwerteschlag;“

und in einem andern Gedichte Tegnér's:

„Und kraftvoll wie ein Schwertschlag klang  
Das Wort, das von der Lipp' ihm sprang.“

### Swithiods Königssaal.

Svithiod (zusammengezogen aus Svea und Thiod), d. i. Sveenvolk, der älteste Name Schwedens. Der Gothe Jordanes, in seinem berühmten Geschichtswerk, erwähnt die Schweden als das Volk der Svethans (vgl. Godans, Thiudans), und schon Tacitus spricht von den Svonon. — Man v. die Abhandl. von P. F. Stühr: „Ueber einige Hauptfragen der nordischen Alterthumskunde“ in J. Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft vom J. 1844. I.

**Fyrisstrom.** Fyriså, der kleine Fluss bei Upsala, der Rhein der schwedischen Sage.

### König Inge; er lehrte mit dem Schwert den christlichen Glauben.

Er war der Sohn König Stenkils und der drittletzte König der Stenkilschen Dynastie. Die der farbenreichen Schilderung des „Letzten Skalden“ zu Grunde liegende Geschichte von seiner Einführung des Christenthums in Schweden durch Feuer und Schwert, erzählt der Schluss der „Hervara-Saga“ (im altisländischen Originale herausgegeben von N. M. Petersen, mit danischer Uebertragung von G. Thorsarnsen, Kopenhagen, 1847, Cap. 20). —

### Als noch in seiner vorigen Pracht der Tempel von Upsala stand.

Der älteste Tempel des Nordens stand nach Olaus Magnus (De gentibus septentrionalibus etc. Romae, 1855) schon seit Ninus Zeiten auf der Stelle, wo in der Folge Upsala entstand. Er war ganz von Gold; eine goldene Kette, die von seinem schimmernden Dache herabhing, umschlang den ganzen Bau. Der Tempel war nach der Mythe ein Bauwerk des Yngwe-Frej, welcher der zweite war von den schwedischen Königen nach des mythischhistorischen Odens Tode. Als der Niederlassungen in seinem neuen Königreich immer mehr und mehr wurden, fand er es für gut, die jährlichen grossen Opfer von Sigtuna an eine bequemere Stelle zu verlegen. Auf einer hochgelegenen und schönen Ebene bei Upsala liess König Yngwe-Frej daher einen neuen glänzenden Tempel er-

bauen. Er war der prächtigste, der bis zu jener Zeit und noch lange darnach in nordischen Landen zu schauen war. Während der ganzen Dauer des Heidenthums im Norden, und somit fast tausend Jahre hindurch, war der Tempel zu Upsala der Centralpunkt, um welchen sich die Nation zur Feier der von den Göttern anbefohlenen Opfer und zu gemeinschaftlichen Beratungen in wichtigen Angelegenheiten versammelte. In asiatischer Pracht erglänzte das Heiligthum; Gebälk und Dach waren, wie auch A. von Bremen (De situ Daniae) erzählt, aus eitel Gold (totum ex auro), und von dem Dachgewölbe desselben hing eine goldene Kette herab, welche die ganze Mauer des Tempels umschloss, so dass er ganz von Gold erglänzte und einen Schimmer von sich strahlte fernhin durch Thal und Aue.

Die spärlichen Beschreibungen von altnordischen Tempeln, die durch Zufall noch auf uns herabgekommen sind, zeigen, dass dieselben im Allgemeinen gleich den indischen sehr ansehnlich und geräumig waren. (Vgl. Vatnsdåla-Saga.) Gewöhnlich waren sie wohl so eingetheilt, dass das Schiff, das eigentliche Gebäude selbst, einen geräumigen Vorsaal bildete; dieser war bald durch eine hohe Zwischenmauer mit einer Thür, bald auf eine andere Art von dem innersten Heiligthum des Tempels geschieden, welches eine mit dem Gebäude zusammenhängende, besonders eingetretete Kapelle bildete, einigermassen dem Chore der christlichen Kirchen vergleichbar. Der Vorsaal war für das Volk bestimmt, der abgesonderte tiefere Raum für die Bilder der Götter. In diesem befand sich der heilige Altar von Stein und Mauerwerk, nicht selten mit ausserordentlicher Kunst gearbeitet und mit Eisen beschlagen; bald hinter dem Altare, bald vor demselben standen die vornehmsten der Götter auf Piedestalen; oft sassen sie auch in einem Hochsitze, und zu beiden Seiten derselben, auf niedrigeren Sitzen, die übrigen Götter in einem Halbkreis umher, gewöhnlich von Holz geschnitzt, manchmal auch von Stein und Erz, mit köstlichen Gewändern bekleidet und reichlich mit Gold und Silber geschmückt. Auf dem Altare selbst lag der heilige Opferring, bei welchem man Eide schwor, nebst einer grossen Schale von Kupfer, der Opferblutschale nämlich, in welcher man das Blut des Opferthiers auffing. \*)

Upsala ist der Genitiv des Wortes Upsalir (d. i. hohe Sale), wie der berühmte Tempel selbst hiess, und ist demnach buchstäblich: die Stadt des Tempels. In der Luft liessen sich seltsame, gleichsam klingende und winselnde Töne hören etc. etc.

Wir erinnern an eine ähnliche, und zwar die schöne griechische Mythe von der Klage der Natur bei Pan's Tode.

\*) S. Strinnholms Wikingsåge etc. etc. Thl. 1.



**Er wird nicht zürnen, wenn der Skalde den Glanz des Himmels verschmäht, um in den grauen Tiefen der Nacht mit Kämpfen zu schmausen etc. etc.**

Die Stelle klingt wohl absichtlich an gewisse Bekehrungsgeschichten des europäischen Nordens an; so an die König Radobods, der, als er schon im Begriff stand sich taufen zu lassen, noch einmal aus dem Wasser herausstieg, da man ihn glauben machte, seine Vorfahren wären in der Hölle und die der Christen im Himmel. „Da willich lieber mit meinen Vätern in Helheim unten weilen,“ sagte er trotzig, „als mit den feigen, elenden Mönchen in euerm Himmel.“ —

**Brage**, Odens und Friggas Sohn, ist der Gott der Dichtkunst und Weisheit. Er ist ein silberhaariger Greis mit langem, bis zum Gürtel niederwallendem Barte; doch jugendlich bleibt er in Ewigkeit an Kraft des Geistes. Voll tiefer Bedeutung ist jedes Wort von ihm, wenn er mächtig stürmend in seine goldenen Saiten, unter Ygdrasils Weltbaum sitzt und den Göttern eine Sage erzählt an Mimers Quelle; denn seine Zunge ist mit geheimnissvollen Runen vollgeritzt; die Göttin des ewigen Lenzes ist seine blühende Frau: — Iduna, die Hebe des Nordens. — Uebrigens erzählt die Sage (E. G. Geijers kleinere schwedische Geschichte I. B. 3. Cap.) auch von einem Skalden dieses Namens, welcher am Hofe des schwedischen Königs Björn zum Hügel gelebt haben soll, und das Gedicht der jüngern E.: „Gylfis Tauschung“ enthält sogar eine Strophe von diesem andern Brage. —

#### Der Fall der Gjukungen.

Den Stoff dieses in mehr als einer Hinsicht höchst interessanten Gedichts boten dem schwedischen Nibelungenänger die Cap. 33—37 der „Wölsungasaga“ (übersetzt und zu finden in Hagens „Nordischen Heldenromane“, und zum Theil benützt in unseres Fouqué einmal berühmt gewesenen Gedichte „der Held des Nordens“) und einige Lieder der ä. E. — Gjukungen heissen die nordischen Nibelungen nach dem König Gjuka, nach Cap. 25 der Wölsungasaga der Vater Günthers, Hagens und der Gudrunn.

**Doch wer vermag sein Schicksal zu bezwingen?**

*Gab es einen Menschen schon,  
Der bezwungen sein Geschicke?*

(L. Tiecks Genovefa.)

**Doch als sie ihre Schnecken ans Land zogen etc.**

Kleinere Schiffe und Handelsfahrzeuge hießen „Schnecken“, grössere führten den Namen Seeschlangen, Drachen. —

**Es hebt ein Streit an, dessen Gedächtniss leben wird etc. etc.**

Man vgl. damit die Gesänge XXXII—XXXIX unseres Nibelungenliedes.

**Schlangenhof.** Schlangen - Höfe und Thürme werden in vielen Liedern und Sagen des Nordens erwähnt, so in der „Oddruns Klage,“ so in dem Bruchstück der Skalda „von den Niflungen und Gjukungen“, und dem berühmten Todesgesange R. Lodbrocks, übersetzt unter andern von J. Thormod Legis. Die grausame Todesqual möchte wohl orientalischen Ursprungs sein.

#### Swegder.

Den Stoff dieses Gedichtes erzählt Sturlesons „Heimskringla“ (Ynglingasaga, Cap. 15) mit den Worten: „Svegrid nahm das Reich nach seinem Vater Fjölunir; er that das Gelöbniß etc. etc. — Er zog mit zwölf Mann in die Welt hinaus und kam bis nach Türkenland, und traf daselbst noch manchen der Blutfreunde seines Geschlechtes an, und war auf dieser Fahrt sieben Winter. — — — Im Land des Osts, da ist ein grosser weiter Hof, der heisst zum Stein, und da ist ein so gewaltiger Steinfelsen, wie ein Haus so gross. Eines Abends nun sah König S. nach dem Steinfelsen und gewahrte, dass ein Zwerg unter dem Stein sass; der Zwerg rief ihm zu, er möchte zu der Thür des Felsens herein gehen, so er Lust trüge, das Angesicht Gott Odens zu schauen. Da stürzte König S. zur Thüre des Steinfelsens, der schloss sich sogleich wieder zu, und S. kam nie mehr heraus.“ — Sturleson theilt ein paar Strophen des Skalden Thiodolf von Hvinic mit, der das geheimnissvolle Ende König S.'s schon sehr frühe zu einem Gedichte benutzte. — Auch von E. J. Stagnolius (B. II dieses Werkes) hat man das Bruchstück eines dramatischen Gedichtes, welches die Sage dieses mythischen Königs behandelt (Samlade Skrifter af E. J. S., Stockholm, 1851, B. I S. 707—714), welches jedoch wie gewöhnlich bei St. nichts weniger als nordisch ist, und nur einige schöne Gedanken und Ortsschilderungen enthält. —

#### Der Schweden König und oberster Priester.

Eine Umschreibung für das einfache „Drott“, (Herr), wie die Söhne und Gefährten Odens (s. E. G. Geijers kleinere schwedische Geschichte, B. I, Cap. 1) und später die Könige von Schweden hiessen, deren Gewalt eine durchaus theokratische und hierarchische war.

**Julzeit**, die festliche Zeit des Mittwinters, der längsten Nacht des Jahres. Der Name hat sich im Namen des Weihnachtsfests erhalten im Norden, welches schwedisch, norwegisch und dänisch noch jetzt Jul, Juledag, Juletid etc. heisst. Es war das Fest der

dann mit gleichsam jungem Scheine zurückkehrenden Sonne, und währte drei Tage. Wie bei den Egyptern wurden der Sonn' Aare und Habichte geopfert, daher hiess auch die dem Feste vorhergehende Nacht die Habichtsnacht. In späterer Zeit war dieses Fest besonders dem Gott der Fruchtbarkeit, dem Gott Frei geheiligt, und ihm wurden dann stattliche Keuler geopfert, und zwar mit symbolischer Beziehung auf den „Goldborstenkeuler“, welchen der Gott nach der jüngern E. ritt. (Vgl. die Anm. zum 17. Gesang der Frithiofssage.) Wir erinnern hierbei an das slav. Kolada, und das russ. Koljada: — auch bei den slavischen Völkern war nämlich die Kolada (Weihnachten) das der Sobotka (St. Johannis) entgegengesetzte Jahresfest, das Fest des neugeborenen Sonnenjünglings, der nunmehr die Macht des stürmenden Czernobog (des nordischen Höder) gebrochen; — demnach das nämliche Fest wie jenes altherwürdige Mihrgan der Parsen, und das nämliche, welches nach der allgemeinen Propagation des parsischen Mithrasdiensts selbst in Rom als d. natalis solis Dei der höchste Festtag einer zahlreichen Gemeinde war. (Vgl. Wiener Jahrbücher der Litt. vom J. 1818, B. I, pag. 106 ff.)

**Schildjungfrau** ist eigentlich eine Benennung der Walkyren (s. die Anm. pag. 332); auch die Nornen (s. die Anm. pag. 320) erschienen unter diesem Namen; in unserm Gedichte sind darunter jene amazonenartigen Königstöchter der nordischen Sage zu verstehen, die „in den Stand der Walkyren treten, wenn sie kriegerisches Gewerbe ergreifen und ewige Jungfrauschaft geloben“ (Simrocks deutsche Mythologie, pag. 300), und deren Liebe und Werben (man vgl. die schönen eddischen Gesänge von Sigurd und Brynhilde) dem Helden Tod und Unglück brachte. —

#### Und Mägdlein und Knaben spielten ihr Julespiel auf der Streu.

Von Spielen und Tänzen der Skandinavier, besonders zur Julezeit, ist in vielen Sagen des Nordens die Rede, so in der Herrads, der Rosas Saga; so in der Hervarasaga, der R. Lodbroks, der Vatsdala Saga etc. etc. (vgl. Arngrims Chrymog., Tholac. Matrim. veter. Bor., sowie A. M. Strinholms „Schwedische Geschichte, I. B. pag. 228, 415 und 472 ff.); — Erinnerungen daran will man noch jetzt in manchen zu gewissen Zeiten, besonders zur Weihnachtszeit, im Norden üblichen Volksbelustigungen wiederfinden. Unter den Worten: „auf der Streu“ ist der niedrigergelegene, ungepflasterte und daher gewöhnlich mit frischem Stroh bestraute Theil des Saal-Estrichs zu verstehen, wo sich die Spielenden und Tanzenden ergingen, während der König mit seinem Hofstaat, gleichsam wie von einer Tribüne herab, von seinem Hochsitz aus dem Gewühl des Fests

zusah. — Vgl. die Beschreibung der Königs- und Hochsäule jener Zeit in der Anm. zum 3. Gesang von Tegnér's Frithiofssage. —

#### Da nahm er den Bragebecher in die Hand.

Die Blume des Fests bei den Gastmählern des nordischen Heidenthums war gewöhnlich der Augenblick, wo einer nach dem andern von den Jarlen und Kampen sich stolz erhob, das mächtige Thierhorn ergriff und, indem er es leertrank, das feierliche Gelöbniß that, irgend eine Grossthat zu vollbringen, die ihm und dem ganzen Volke zum Ruhm gereichte, und die um so glänzender erschien, je mehr sie mit möglichst grossen Gefahren und abenteuerlichen Zügen verknüpft war. — S. A. M. Strinholms Schwedische Geschichte, B. I (nach E. F. Frisch's theilweiser Uebertragung, Hamburg, Friedrich Perthes, 1839, II. pag. 348 ff.), wo mehrere Gelöbnisse der Art erzählt werden. Wie die O. Tryggvasons Saga des S. Sturleson erzählt, sprach Finn, Svens Sohn, ein reicher und vornehmer Norweger, an einem Wintertag um Weihnachten, als die Männer zum Gelage zusammengekommen waren, unter andern mit Nachdruck: „Ueberall thut man an diesem Tage ein Gelöbniß, und darum gelobe ich nun etc.“ — Und dieses Gelöbniß thun, hiess den „Bragebecher trinken“ (wie man bis jetzt allgemein annahm, nach dem Namen des Gottes Brage; wobei man jedoch überschn zu haben scheint, dass es noch jetzt ein gutes schwedisches Wort für Grossthat gibt, welches „bragdr“ heisst und worin wohl die nächste und einfachste Erklärung für den Namen dieses Brauches zu suchen sein möchte), und bezog sich nach Petersens schöner Deutung (Nordische Mythologie, erschienen zu Kopenhagen 1849, pag. 257) wohl desshalb auf den Gott der Dichtkunst, weil bei diesem Becher bloss solche Thaten gelobt wurden, welche werth waren, von den Dichtern besungen zu werden. — Schon die eddische Helgaqvada (I.) erwähnt des Gebrauchs mit den Worten: „Abends wurden Gelübde verheissen und die Sühneher vorgeführt, auf den die Männer die Hände legten und bei Bragis Becher Gelübde thaten“ (K. Simrocks Uebertragung), ausserdem Sturlesons Ynglingasaga C. 41, und dessen Sage Hakons des Guten, C. 16. (Vgl. E. G. Geijers kleinere schwedische Geschichte, B. I, C. I. Nach der Lefflerschen Uebertragung, Hamburg, bei Friedrich Perthes, 1832, B. I, S. 24 ff.)

#### Glücklichen Ufern, an denen des stolzen Asengeschlechtes erste Heimath stand.

Das ferne Asien, die Heimath des Menschengeschlechtes und der Asa-Lehre. In P. H. Lings „Asarne“ (s. pag. 230 dieses Bandes) werden die

Asagottheiten daher gewöhnlich mit dem Prädikat Asia- (Asia-Diarne, Asia-Freia etc. etc.) erwähnt.

**Seine zwölf Kämpen.** — Zwölf Kämpen erscheinen in vielen Sagen und Dichtungen des Nordens, so in der Rolf Krakes Saga. C. 16 und 49, so in der Herwara- und König Heidreks-Saga. C. 3, der Örvarodd's Saga. Cap. 28 etc. etc. — Dass die Upsalakönige sich mit einem Hofstaat von zwölf Kämpen umgaben, wissen wir insbesondere aus der Ynglingasaga. —

**Gardarika Wälder,** d. i. Esthlands und Russlands Wälder. Gardarische Könige und Helden werden in vielen Sagen erwähnt; so im 27. Cap. der Wölungasaga, so in dem „Saga-Bruchstücke von Königen der Vorzeit“, so in der Hervarasaga etc. etc. — Schwedens Waldnatur erwähnt übrigens schon das 37. Cap. der Ynglingasaga, worin gesagt ist, Schweden wäre ein ungeheures Waldland, und lägen da so grosse und wilde Wälder, dass man oft vieler Tagereisen bedürfe um hindurchzukommen. —

**Die Wik.** Wahrscheinlich die nämliche Wikina, d. i. jene Meerbucht der Ostsee, in deren Winkel das kleine Land König Rings, des greisen Patriarchenkönigs der Frithiofsage, lag. Sie wird in sehr vielen Sagen erwähnt, so in der Nornagests-Saga, der Örvar Odd's Saga etc. etc. — Uebrigens kann die Stelle auch wohl einfach so übersetzt werden: Und legte zuletzt an in einer stillen Bay. —

#### Er stand an den Ufern des Tanaqvists.

Das ist am Tanais, der den Skandinaviern als der äusserste Gränzstrom galt zwischen Grossschweden (Schweden, das südliche Russland etc.) und dem mehreroreichen Asien. „Aus Norden von den Gebirgen herab,“ heisst es in der Ynglingasaga, C. I., „von den Gebirgen, welche ausserhalb der bewohnten Länder liegen, fliesset der Strom, welcher mit Recht Tanais heisst, und welcher vormalig den Namen des Tanaqvists führte. Er fliesset zur See ins schwarze Meer.“ — „Ostwärts von den Gestaden des Tanaqvists“ heisst es im 2. Cap. der Ynglingasaga, „liegen die weiten Ebenen des Asalands (Asiens), der ehemaligen Heimath des Asageschlechtes.“

**Unter Hainen und Rosen** (bland ros och lunder), ein, wie der Dichter selbst angibt, der Sprache des schwedischen Volksliedes angehöriger Terminus.

#### Der Reigen der Elfen.

Elfen (Elben), die gewiss Jedermann aus Grimms und Musäus Mährchen, sowie wohl auch aus dem

poesiereichsten Mährchen der Welt, dem des Shakspearschen „Sommernachtstraumes“ erinnerlichen Genien des Lichts und der Finsterniss, die daher bald Lichtelfen, bald Schwarzelven heissen; für welche letztere wir freilich das bezeichnendere Wort „böse Kobolde“ haben. Ueber sie lese man besonders nach Keightleys „Feen und Elfen“, deutsch von O. L. B. Wolff, und K. Simrocks unschätzbare deutsche Mythologie mit Einschluss der nordischen (Bonn, Marcus, 1855), pag. 449—455. —

#### Eine Felswand macht ihm zuletzt jedes Weitergehen unmöglich, und davor sitzt silbergrau ein alter Zwerg.

Man vgl. E. Tegnér's Beschreibung von Gerdas und Axels Ankunft im Gebirge, wo es heisst:

„Durch des Waldes grüne Weiden  
Stumm die Zwei des Weges schreiten,  
Wo ein Pfad sich durchs Gestein  
Zwischen Eichen zwingt hinein.  
Tiefer, unter hohen Linden,  
Sprangen Herden vor von Hinden,  
Und die scheue Elchkuh kam,  
Schmeichelte der Herrin zahm.  
Doch noch tiefer abwärts, stets  
Durch der Wildniss Tiefen geht's,  
Bis ein Fels mit einemmal  
Niederschleust und schliesst das Thal.  
Eine Silberglocke, helle,  
Schwingt die Schöne nun und schnelle  
An dem Thor des Riesenberges  
Steht das Bildniss eines Zwerger,  
Eines Sohns des Nordkaps etc.

(Nach meiner poetischen Nachbildung Gerdas, Frankfurt, H. L. Brünners Verlag, 1850.)

#### Olof Tryggwason.

Geijer fügt seinem Gedichte in einer Note unter dem Text selbst die Bemerkung bei: „Mit geringen Abkürzungen ziemlich treu nach dem Zusatz zur O. Tryggwasons-Saga, die A. v. J. J. Reenhjelm, Upsala, 1691 (272 S. S. in gr. 4<sup>o</sup>).“ — Die berühmte Seeschlacht bei Swolder (wahrscheinlich nachst dem heutigen Greifswald) zwischen dem Dänenkönige Sven Tveskagg, dem schwedischen König O. Skötkonung, dann zwei landesflüchtigen norwegischen Jarlen einerseits, und O. Tryggwason andererseits, fand Statt um das Jahr 1000 nach Chr. Der König von Norwegen gerieth in einen Hinterhalt und war nur mit einem sehr kleinen Theil seiner Seemacht in die Schlacht hinausgefahren. — „Langer Drache“ hiess sein Schiff, zu seiner Zeit berühmt als das

\*) Eine neuere A. dieser Saga (nicht der von S. Sturleson in seiner Heimskringla, sondern der des Mönches Odd Snorresson ist die von P. A. Munch, Christiania, 1853 (XXIV und 114 S. in 8<sup>o</sup>).

grösste und kostbarste, welches bis dahin im Norden gesehen worden war. Nicht mehr als 32 Jahre alt war König O., als die Schlacht stattfand.

Der von G. erwähnte Zusatz Reenhjelm's enthält übrigens ausser einigen Zeugnissen dafür, dass Olof Tryggwason noch manches Jahr nach der verhängnissvollen Seeschlacht von Swoldr gelebt haben muss, auch einige Zeilen des Skalden Hallfred Vandræda, dieselben, welche G. in seinem Gedichte anführt. —

Schön hat die Gestalt des greisen Jorsalapilgers und Eremiten Tryggwason unter andern auch Oehlenschläger in seinem Drama: „Die Währinger in Konstantinopel“ benützt. —

**Härfager.** Die Geschichte des Königs Harald Hårfager (Schönhaar) erzählt die Sage dieses Namens im I. B. von Sturlesons Heimskringla. —

**Einar Tambaraskälver.** Ueber diesen Freund König Olofs vgl. man den interessanten Vortrag Geijers, den er im Jahre 1810 im Lokale des gothischen Bundes hielt, (E. G. Geijers samlade skrifter, der I. Abtheilung II. B. pag. 45 ff.). —

#### Karl der Zwölfte.

Wenige Könige der Vorzeit leben so im Herzen und im Gedächtniss des Volkes, wie der Löwe von War-niza, Karl der Zwölfte von Schweden. Man kann ihn eine Art Wikinger des achtzehnten Jahrhunderts nennen, und daher rührt wohl auch die grosse „Pflege des Gesanges“, die ihm besonders von Seiten der gothischen Schule zu Theil geworden ist. So enthält dieser III. B. unseres Werkes nicht weniger als drei,

und zwar klassische Gedichte auf den Helden, eines von G., eines von E. Tegnér, und eines von Freiherrn von Beskow, —

#### Und Thoren erheben sich etc.

Vgl. die schönen Terzinen in Platens „romantischem Oedipus“, wo die Pythia dem Pöbel zuruft:

*„O schnöder Pöbel, den ich ganz verachte,  
Der gern mir möchte jedes Wort verpönen,  
Als ob er könnte denken, was ich dachte!*

*Er lässt ein blosses Rabenlied ertönen,  
Doch wenn ich öffne meine blassen Lippen,  
So ist's, als öffne sich der Quell des Schönen.*

#### Und das Sternengewölbe prangt im Schmuck meiner Krone.

Corona borealis, das schöne Sternbild der Ariadnekrone. — Dass der „Karlswagen“ in Schweden eine nationale Bezeichnung für das Sternbild des grossen Bären (des schon von Homer oft erwähnten „goldenen Himmelswagens“) ist, haben wir bereits angeführt.

#### An Amadeus Atterbom.

Ueber diesen grossen schwedischen Romantiker, den Gründer und Choragen der phosphoristischen Schule, den Sänger der herrlichen „Blumen“, sehe man den II. Band dieses Werkes. Er und der Sänger der Frithiofsage sind gewissermassen die zwei Weimarer Sterne des schwedischen Literaturhimmels.

## ESAIAS TEGNÉR.

**An meine Heimath.** Des Dichters Heimath ist die erzeuiche Provinz Wermland in Schweden. — F. M. Franzén, in seiner schönen Lebensbeschreibung Tegnér's, erzählt unter andern von ihm: . . . „Schon als vierzehnjähriger Knabe war T. so zu sagen der unzertrennliche Begleiter und Gefährte seines Pflegevaters, des königlichen Steuereintnehmers Branting, auf dessen regelmässigen Amtsrissen durch die Provinz; und so lernte er denn schon in sehr jungen Jahren die hohe Schönheit kennen und bewundern, womit Wermland in seinen vielen Seen seine Wälder und Berge abspiegelt; — hievon zeugt sein schönes Gedicht: „An meine Heimath“, nebenbei gesagt das erste, womit er seinen Namen in die Welt

einführte.“ — „Von Brantings ländlichem Wagen herab,“ heisst es in Böttigers oft erwähnter Lebensbeschreibung einmal, „sah er die Schönheit Wermlands. Mit unauslöschlichen Farben drückten sich seiner jungen Seele die wechselnden Landschaftsbilder jenes wunderschönen Gaues ein: seine blumenreichen Thäler, seine schroff hereinhängenden Bergeshöhen, seine klaren Seen und schäumenden Ströme, seine lachenden Gärten und melancholischen Wälder. Der aus den einsamen Kohlenmeilern emporwirbelnde Rauch, der Schlag des emsigen Eisenhammers im Gebirge, das reges Gesäusel der Waldeswipfel, — der herzerfrischende Anblick eines arbeitsamen, kräftigen Geschlechtes an Pflug und Spaten, bei Axt und Säge, bei Amboss und

Schlagel: — was er sah, erhöhte seine Theilnahme für Natur und Menschen und trug dazu bei, seine Seele für grössere und tiefere Eindrücke zu reifen.“ —

— — — — **wo du zwischen Felsen dein Bild erhebst, gigantisch kühn und poetisch wild.**

Vgl. die Schlusszeilen von Strophe 3 in F. M. Franzéns „Gesang zum Gedächtniss des Grafen G. P. von Creutz“ (im II. B. dieses Werkes), wo es von der nordischen Natur heisst: „Nur gegrüsst von Vogelgezwitscher, sitzt die Natur auf einem Thron von Bergen, und erblickt im Meer ihr Spiegelbild riesengewaltig schön und majestätisch wild.“ —

**So war die nun vergessene Landschaft, die Ossians heiliges Dichterfeuer gear. Den Gott in seinem Herzen etc. etc.**

Die Stelle ist keineswegs, wie man wohl glauben möchte, eine Nachahmung Ossians, und einer ähnlichen Stelle Franzéns („Der Skalde stand kühn am Vorsprung des steilen Felsenhangs; und das Haar auf seinem Scheitel sträubte sich empor etc. etc.“ s. den II. B. dieses Werkes), sondern beruht durchaus auf Autopsie und eigenen Eindrücken des jungen Dichters. „Die Poeten singen gerne in denselben Tönen wie die Natur, die sie umgibt“, sagt er selbst in seiner herrlichen Gedächtnissrede auf den Dichter Grafen J. Gabriel Oxenstjerna (s. den I. B. dieses Werkes), und erinnerungswerth ist eine Tagebuchnotiz des italienischen Racine, V. Alfieri, wo er von Schweden, das er im Jahre 1771 als Reisender besuchte, (s. dessen Nachlass und darin die von ihm selbst niedergeschriebenen topographischen Notizen) unter andern sagt: „Die wilde majestätische Natur dieser ungeheueren Wälder, Gebirgsseen und Felsen riss meine Seele hin, und obgleich ich von Ossian damals noch nichts wusste, so schuf sich meine Phantasie doch wie von selbst die nämlichen Gleichnisse und Bilder, die ich später zu meinem Erstaunen in seinen Gesängen wiederfand.“ —

**Wie lieblich dein Sommer ist. Mit einem Schlage zum Riesen geworden etc. etc.**

Die überraschende Schnelligkeit, womit im nordischen Frühling das Eis schmilzt, der Schnee wegeht, und gleich darauf schon das frische Grün hervor-schießt, gränzt nahezu ans Unglaubliche, und ein berühmter italienischer Reisender schliesst seine Schilderung dieser Erscheinung mit den Worten: „In der That ein seltsames Schauspiel! Wer nicht schon von Natur Dichter wäre, er müsste es da werden!“ — Geijer in seinen herrlichen „Erinnerungen“ (s. den 3. B. der 1. Abtheilung von

Geijers Werken) theilt eine wunderschöne Improvisation J. Pauls mit, den er im Jahre 1825 in Bayreuth besuchte, und worin dieser von dem Frühling in Schweden sagt, „es sei die unter Schnee und Eis starrgewordene und erstarbne Natur, die mit einem Male in warme Freudenthränen dahinschmelze, welche dann als Thautropfen in dem Kelch der Blumen hingen.“ — Eine sehr schöne Schilderung dieser eigenthümlichen Naturscheinung im Norden gibt übrigens Geijer selbst und zwar in seiner grössern „Schwedischen Geschichte“ (Cap. I), und wir verweisen daher einfach auf die treffliche Uebertragung Engelhardts in Erlangen, die bereits im Jahre 1827, bei Seidels Erben in Sulzbach, davon erschienen ist.

— — — **zwischen dem dunkelnden und dem schon wieder heraufdämmernden Tage.**

Die Schönheit und Helle einer nordischen Juninacht ist in der That einzig, und sehr oft ist das dunkle Spätroth am Scheitel der Gebirge noch nicht erloschen, wenn im Meer des Osts schon das Frühlicht wieder glänzt. — Sehr schön sagt daher ein anderer, der Franzénschen Schule angehörender Dichter Schwedens, G. G. Ingelmann, (s. B. IV dieses Werkes) in seinem Jahreszeiten-Preisgedicht:

„Voll emporgeschossen prangt nun die Lilie des Lichts und glüht am Kreis des Pols; hoch schlingt sie den zauberlichten Ringelreigen, und still und ruhig wohnt die Nacht im Süden.

Es ist, als gab' es keine Dämmerung mehr, im Lichte kann man Tag und Nacht da wandeln sehn, denn des Morgens und des Abends Rosen stehn jetzt dicht neben einander.

So mild und schön ist die Juninacht des Nordens, nur wenige Stunden, gleich dem Vogel, schliesst sie ihr Auge, und die Perlen am lichtblauen Hut der Nacht glänzen nur wenig im halberloschenen Tages-schein.

Noch will sie des Nachthaus letzte Abschiedsthränen weinen, und schon grüsst sie des Thales erstes Vogelgezwitscher; denn schon steht der Tag an der goldenen Pforte des Osts und fasst die Zügel seiner Herrschaft wieder“ etc. etc.

G. G. Ingelmann ist nicht zu verwechseln mit G. Ingelgren (im II. B. dieses Werkes).

**Schön ist selbst der Winter bei dir.**

Der Wintersehnee ist die Nationaltracht des Nordens, kann man sagen; — und man muss nur lesen, mit welchem hyperboraischen Feuer die nordischen Dichter überhaupt den Winter schildern, um einen Maassstab dafür zu haben, wie wahr das Gefühl und die Sprache in diesem neunzehnjährigen Studenten ist. Einige Züge erinnern übrigens an Thomsons „Seasons“.

deren Stern damals im Zenith seiner europäischen Berühmtheit stand. —

— — — **auf langen Schneeschuhen, die auf der Schneefläche dahinfliegen etc.**

Genau beschrieben hat die Schneeschuhe und deren Gebrauch H. Steffens (ein geborner Norweger) im I. Capitel seines herrlichen Romans „Malkölm“, wo er sagt: „Ski nennen die Skandinavier ihre Schneeschuhe, die man von gleicher Form nicht bloss bei den Lappen, sondern auch bei den nördlichen Russen, Mongolen und Nordamerikanern findet. Die Ski sind ziemlich dünne Bretchen, drei bis vier Zoll breit, und drei bis sechs Zoll lang, vornen und hinten aufwärtsgebogen und die untere, zuweilen mit Sechundsfell überzogene Fläche äusserst glatt. Sie werden mit Weidengeflechte am Fusse befestigt. Oft ist einer von beiden kürzer, um dadurch beim Hinunterlaufen von den Bergen mehr Sicherheit zu gewähren, und um sich selbst mehr in der Gewalt zu haben. In der Hand hat der Skiläufer einen Stab, mit dem er sich gleichwie mit einem Ruder vorwärtstösst. Solche Schneeschuhe tragen den Norweger wie mit Windeseile durch Gebirg und Thal; eine Schnelligkeit, die bis ins Unglaubliche gesteigert wird, wenn es die oft sehr schroffen Abhänge hinabgeht. Wer sich nicht von Kindheit darin geübt hat, wird nicht im Stande sein sich im Gleichgewicht zu erhalten. — Die norwegischen Jünglinge, selbst die den höhern Ständen angehörenden, wenn sie nicht durch die Erziehung und das Leben in der Stadt verzärtelt sind, setzen einen Stolz darein, als gewandte und kühne Schneeschlittschuhläufer zu erscheinen.“ —

V. das mythologische Gedicht „Skadis Klage“ (pag. 242 dieses Bandes) und die Anm. dazu.

**Ich gehe an deinen Spiegel hin und schau' hinein nach dir, doch vergesslich und undankbar wie er ist, bewahrt er dein Bild nicht mehr.**

Vgl. die Klage eines Liebenden in J. L. Runeborgs Gedichten (Oerebro, N. M. Lindh, 1852, B. III, 75 ff. [B. IV dieses Werkes]), wo es heisst:

„Quelle, blaue Quelle, blaue Auge  
Dieses Thals! Ich bin dir gram, o Quelle!  
Denn wie oftmals hat sich meiner Holden  
Rosig Blumenangeicht in deinem  
Klaven, blauen Spiegel schon gespiegelt;  
Ach, und dennoch kühl und achlos  
Nicht bewahrt du mir das Bild der Holden.“ etc. —

**Ich wandere hinaus zu deinem Steine.**

„Noch jetzt,“ sagt C. W. B. in seiner Lebensbeschreibung des Dichters, „kann der Wanderer, wenn

er in die Nähe von Råmen kommt, im Nadelgehölze am Wege einen einfachen Stein sehn mit den Buchstaben E. T. & A. M. — Bei diesem Steine schwuren sich eines schönen Abends im August 1803 zwei Herzen ewige Treue.“ — Die Geliebte und spätere Lebensgefährtin des Dichters war die schöne Nanna Myhrmann, Tochter des trefflichen Bergwerksbesitzers Myhrmann zu Råmen in Wermland.

**Ich erblicke dein Bild in den Sonnenflammen, ich höre deine Stimme im Murmeln des Bachs etc. etc.**

Man vgl. damit den Monolog A. Hvides in Tegnér's Gerdafragmente (B. I von Tegnér's Werken, pag. 237), wo er sagt:

„Dich nur grüss' ich in des Mondes Strahlen,  
Wenn sie blitzten von Zweig zu Zweig;  
Deine Stimme schlug mir süss und helle  
An den Strand als Brandungswelle;  
Ach, und im Ton der klagenden Nachtigall  
Schlug mir ans Ohr deiner Kehle Schall.“

**So, — eine Heloise, von der Niemand wusste etc.**

Der Dichter hat das berühmte Gedicht Popes, das durch Bürgers poetische Uebertragung in Deutschland berühmt geworden ist, und J. J. Rousseaus rührenden Roman im Auge. — Ueber die Geschichte Abalards und Heloisens verweisen wir übrigens auf die treffliche Monographie M. Carrières, den von Weiss und Laurian Moris übersetzten Briefwechsel der beiden Liebenden, und das schöne Gedicht von Louise v. Plönies.

**Die mit Blut bestrichenen Tempelsäulen des gothischen Heidenthums.**

Bei den jährlich wiederkehrenden blutigen Opfern des skandinavischen Heidenthums wurden, wie man weiss, mit dem Blute der Thiere nicht nur die Umstehenden bespritzt, sondern auch die Mauern und Pfeiler des Tempels selbst wurden mit dem noch qualmenden Purpur bestrichen. S. besonders die grässliche Schilderung solcher Scenen in Adams von Bremen berühmter Quellschrift De situ Daniae etc. etc.

**Mordbrand ist seine Kriegeserklärung etc. — und am Menschenblut zu sparen, nahm er das Grab Ehrensärds — durch einen Diebstahl.**

Man lese die Geschichte des Krieges nach, dessen Jahreszahl das Gedicht trägt. — „Das Grab Ehrensärds“ ist die Festung Sweaborg in Finland. Ihr Erbauer war nämlich der Feldmarschall Graf A. Ehrensärd, und dessen Gebeine ruhen daselbst. —

**Ob wohl der Riese vom Norden die Macht hat, uns den Muth und die Klinge zu feien.**

Unter dem Riesen vom Norden ist natürlich der Czar zu verstehen. Den Riesen schreiben übrigens, wie man weiss, Mährchen und Sage die Macht zu, die Kraft des Schwertes zu lahmen, d. i. es zu feien. —

**Die altherwürdigen drei Kronen von Schweden.**

Der Dichter versteht darunter die drei Kronen des schwedischen Wappenschildes. — Vgl. C. H. Uggla's heraldische Monographie: „Om de tre kronor, Sveriges urgamla Wapn,“ erschienen zu Stockholm 1760, in gr. 8°.

**Wo Odens und seines Geschlechtes heilige Gebeine ruhen.**

Bei Upsala liegen drei mächtige Hünengräber, in denen der Sage nach die Gebeine Odens, Thors und Freis, der Stammväter des Ynglingergeschlechtes, ruhen. Sie waren nächst dem schönen Dom und der Universität stets eine der Hauptschenswürdigkeiten Upsalas.

**Noch hat keines Feindes Ross getrunken in Gothlands Bächen.**

„Und keines Feindes Ross,“ heisst es in der „Jungfrau von Orleans“,

„soll mehr die Welle

der prächtigströmenden Loire trinken.“ —

**Swea.** Svea-Rike, d. i. das Reich der Svevar; demnach das nämliche wie Swithiod. (S. die Anm. pag. 324.)

**Karls wagen.** S. die Anm. pag. 323.

**Swithiod.** Vgl. die Anm. pag. 324.

**Es kommt der Russe, — doch er kommt von Narva, es kommt der Däne — doch er kommt von Helsingborg.**

Das heisst, er kommt aus Schlachten, in denen er geschlagen worden ist. Die Schlacht von Narva verlor Czar Peter der Grosse im J. 1700 gegen König Karl XII. selbst, die Schlacht von Helsingborg das dänische Heer gegen den General Karls XII. Magnus Stenbock im J. 1710. Von beiden Siegen erzählen zwei schwedische Volkslieder in A. J. Arvidssons „Svenska Fornsänger, Stockholm, 1835—1842, B. II, pag. 382—390.

**Unbezwungen ruht der Göthälöwe noch zwischen den Belten.**

Ein drei Ströme überspringender Löwe im blauen Felde ist das Wappen von Götha-Rike. — Götha-Rike und Swea-Rike sind gewissermassen das schwedische Franken und Schwaben, die Stamm-

sitze nämlich der Gothen und der Sveven, die später unter dem gemeinschaftlichen Namen Schweden zu einem grossen Volke verschmolzen. S. hierüber besonders Geijers „grössere schwedische Geschichte“, nach der neuen A. vom J. 1850 Cap. VII pag. 281 ff.; dessen „kleinere Geschichte Schwedens“, nach der Hamburger deutschen A. Cap. II pag. 28 ff.; und A. M. Strinnholms „Geschichte des schwedischen Volks“, nach Dr. E. F. Frischs theilweiser Uebersetzung, Hamburg, bei Friedrich Perthes, 1839, B. II pag. 3 ff. — In diesem Sinn ist dem Schweden der gothische Name die Bezeichnung für seine ältesten geschichtlichen Erinnerungen, und ein „Goth“ heisst ihm, besonders im isokratischen Gewande der feierlichen Gelegenheitsrede, Das, was wir einen „Schweden von ächtem Schrott und Korn“ nennen würden. In diesem Sinn ist auch der Name des „gothischen Bundes“ und der „Goth“ A. Lindeblads pag. 312 dieses Bandes zu verstehen. Uebrigens kehrt die Bezeichnung „Goth“ im angegebenen Sinn schon in Gedichten wieder, die zum Theil noch ins Ende des vorigen Jahrhunderts zurückreichen, wie in Franzéns „Gesang zur Feier des Grafen Creutz (s. den II. B. dieses Werkes), und der Terminus war demnach, lässt sich schliessen, schon damals ein nationaler und längst im Bewusstsein des Volks eingebürgerter.

**Jemtlands Feldjäger.** Die Lage und Natur Jemtlands, einer der nördlichsten Provinzen Schwedens, ist eine sehr bergige, und ist mir sehr oft, wenn nicht als eine der Schweiz, so doch als unsern schönen bayrischen Gebirge ähnliche Welt beschrieben worden. Sie gränzt an die norwegischen Gebirge, hat keine einzige Stadt, sondern bloss einige grössere Weiler und Dörfer, und ist bewohnt, wie G. Mohnike anführt, „von einem sinnigen, muthigen und kräftigen Volke.“

**Schneeschlittschuhläufer.** S. die Anm. pag. 330 auf lungen Schneeschuhen etc. etc.

**Storsee** (Storsjö), ein reizender See der Provinz, deren Jägercorps T. seine schöne Nachahmung des Körnerschen Liedes gewidmet hat: — der Schliersee des schwedischen Gebirgs.

**Nacht muss es sein, ehe die Sterne des Himmels leuchten.**

„Nacht muss es sein, wo Friedlands Sterne leuchten.“ heisst es in der tragischen Trilogie unseres grossen Dichters.

**Die Zeit, da es der Sohn des Nordens in Sitt' und Wandel noch nicht der Welt nachthat etc. etc.**

Vgl. das schöne Gedicht „Mannheim“ von E. G. Geijer p. 5 dieses Bandes. —

**Die Natur sei deine Führerin.**

Naturam sequere duem. Cicero.

**Im Paradies des Südens etc. etc.**

Eine Schilderung, in der sich unser Dichter, der leider den Süden nie gesehen, oft, man möchte sagen sehnsüchtig, ergeht. Man v. zum Beispiel die Schilderung Griechenlands im 8. Ges. der Frithiofsage, pag. 155 dieses Bandes etc. —

**O Finland, du Heimath der Treue! O Burg, die Ehreuswärd erbaute, und die noch neulich etc. etc.**

Vgl. die Anm. pag. 330.

**Es wandern gewaltige Eroberer durch die Welt etc.**

Es ist wohl darauf zu merken, dass das Gedicht zur Zeit der napoleonischen Eroberungskriege geschrieben ist.

**Der drei Kronen.**

Vgl. die Anm. pag. 331.

**Walkyren reiten auf schnaubenden Rossen.**

Die Walküren sind die Schlaecht- und Kriegesgöttinnen der nordischen Mythologie. Walvater (s. die Anm. pag. 321) „sendet sie hinab zu jedem Kampf,“ heisst es an einer Stelle der jüngern E. „Da wählen sie die dem Tode Geweihten und sorgen des Sieges.“ — Daher ihr Name Walküren, von Wal (woher auch unser Wahlplatz), und von küren (wählen, daher Churfürst = Wahlfürst). — Schlaecht ist all ihr Schönen und Denken. „Walküren trachten,“ heisst es in dem eddischen Gedichte von „Odins Rabenzauber“ (Str. I); in einem andern, dem von „Wölundur“ (S. K. Simrock treffliche Uebertragung der E. der 2. A. 1855, pag. 141 ff.) sehen wir wonach: — sie trachten und sehnen sich nach Kampf, sie sehnen sich Orlog zu treiben und mit Helm und Schild zur Wahlstatt zu ziehen. — Der Anblick der Walküren ist schrecklich schön. Sie reiten auf wilden Rossen, von deren Mähnen Hagel herniederprasselt, und von den Mähnen (heisst es in der eddischen „Helgakvída“ (der I, 28) „tröff der Thau in die Thäler herab, das macht die Felder fruchtbar.“ — Ihr Herannahen in der Schlaecht erzählt ein anderes Gedicht der E. (die „Helgakvída Hundingsbana“ I. 15 ff.) mit den Worten: „Da brach ein Licht aus Logafjöll, und aus dem Lichte blitzte es, und Helmtägerinnen sah man glänzen; ihre Panzer waren mit Blut bespritzt, und Strahlen warfen die funkelnden Spiesse.“ — S. L. Frauers in Tübingen schatzbare Monographie: „Die Walküren der skandinavisch-germanischen Götter- und Heldensage“, Weimar, 1845. — Daneben sind die Walküren jedoch auch die reizenden Schenkinnen Walvaters und der Helden in Walhall. „Sie dienen in Walhall,“ heisst es in der jüngern E. D. 36, „bringen das Triuken, und verwahren das

Tischezeug und die Methschalen.“ — Vgl. Tegners Frithiofsage, im 7. Ges. pag. 147 d. Bandes.

**Wolkige Schneehaufen schwingen den Speer der Väter.**

Ein besonders in Ossians Gesängen sehr oft wiederkehrendes Bild. So heisst es im I. Ges. des Gedichtes „Fingal“:

— — — „Es mögen die Helden  
In Frieden ruhen! Sie waren in mächtigen Thaten  
Des Kampfs gewaltig. — Mögen sie rings im Gewölk  
Umschwebend erscheinen mir mit dem Blick  
des Sieges!“ etc. etc.

**Die guten Zwerge . . . . . bringen den heimlich bewahrten Reichthum aus dem Schacht herauf.**

Zwerge waren es, welche nach Mythe und Sage in dem Schacht der Bergestiefen die unermesslichen Schätze hüteten (v. den Alberich des Nibelungenliedes), und ihr Hauptgeschäft bestand darin, Schwerter und Helme, sowie feine Schmucksachen und Geschmeide zu schmieden. Für das prächtige Armband Brising gab sich den Zwergen sogar Freia einmal Preis.

**Ihr hohen Helden all, die ihr den theuern Names Karls tragt etc. etc.**

Besonders sind unter dieser poetischen Apostrophe Tegnér's die drei Könige Karl X., Karl XI. und Karl XII. von Schweden zu verstehen, deren Tage der Dichter auch mehrmals als die „karolinischen goldenen Tage“ besingt. Sehr gut sagt ein anderer Dichter der gothischen Schule, K. A. Nicander, von diesen drei Königen:

„Den Tionde med segerklingan  
Först till ett helt vår Seerge gjort.  
Hans starka stridshest bar i bringan  
Till inskrift: „både väl och fort.“  
Den Elfte höll sig vid det ena:  
Han stred för rätt med lagens svärd.  
Den Tolfte som en gud allena  
Drog hjertesvärdet mot en värld.

Der Zehnte mit der Klinge des Sieges hat unser Schweden erst zu einem Ganzen gemacht. Sein starkes Schlachtross trug an der Brust die Inschrift: „Gut und schnell.“ Der Elfte befiess sich des Einen, er stritt für das Recht mit dem Schwert des Gesetzes. Der Zwölfte zog gleich einem Gott das Heldenschwert gegen eine Welt.“

**Göthas Ströme, d. i. Sweas Ströme.** V. die Anm. pag. 331.

**Die sternenglänzende Wagendeichsel.**

S. die Anm. pag. 323, unter Karlswagen. In seiner Schilderung von Axels Fahrt nach Schweden



(s. den II. B. von E. Tegnér's Werken, Stockholm, 1847, pag. 28 ff.) beschreibt der Dichter den Karls-  
wagen mit den Worten:

*... Der Wagen mit der blanken Deichselstange und  
mit den goldenen Radnägeln: —*

eine Schilderung, welche so ziemlich das nämliche  
sagt, wie unsere Stelle.

**Nore.** Eine von T. selbst geschaffne männliche Per-  
sonification für Norwegen, welches im Altislandi-  
schen Noregr, im Schwedischen und Dänischen noch  
jetzt Norrige und Norge heisst. Nach dieser Personi-  
fication ist Nore gleichsam der Bruder der in dem  
vorhergehenden Gedichte besungenen Swa.

**Goldene Drachen.** V. die Anm. zum 3. Ges. der  
Frithiofssage.

**Es kam ein Gott in weissem Gewande etc. etc.**

S. die Anm. pag. 321. Die neue Lehre vom  
weisen Christus etc. etc.

**Ein tückischer Schwarzalf.** S. die Anm. pag. 327.

**Und Götha trank das Blut der Blinden.** Vgl. die  
Anm. pag. 331.

**Wie eingesunkene Bautasteine.** S. die Anm. pag.  
322.

#### Die Söhne des Asageschlechtes.

Die meisten Völker des Heidenthums haben ihre  
Könige von den Göttern abstammen lassen (als Bei-  
spiel führe ich bloss Inder, Griechen und Römer an);  
ebenso führen Mythe und Sage auch die skandinav-  
ischen Königsgeschlechter auf Asaheim zurück. S.  
G. Geijers älteste schwedische Geschichte, U-  
psala, 1825, der 2. A. Stockholm, 1850 S. Cap.;  
sowie seine kleinere Geschichte Schwedens und des  
schwedischen Volkes, I. B. I. Cap. — Das Wort *Asa*  
ist zunächst nur Bezeichnung der Begleiter Odens bei  
der grossen Herüberwanderung aus Asien nach Nor-  
den; dann der Name der mythologischen Gottheiten  
des Nordens überhaupt. — Das Wort kehrt übrigens  
in dieser Zusammensetzung (*Asasohn, Asatochter*,  
*Asa-Erbe*) in vielen Gedichten dieser Schule wieder.

Dieser göttliche Ursprung des schwedischen Volks  
und seiner Geschichte tritt selbst in seinen späteren  
Liedern und Sagen noch als allgemeines National-  
bewusstsein hervor, und in dem Sinn dieses stolzen  
Bewusstseins ist denn zum Beispiel auch die so recht  
aus dem Herzen der Nation und der Zeit herausge-  
griffene Stelle in Geijers mythischem Gedichte pag.  
18 ff. dieses Bandes von den zwölf Kämpfen König  
Svegers zu verstehen. —

**Bei Swa's Kronen, bei der Axt St. Olofs.**

V. die Anm. pag. 331. St. Olofs bila, St. Olofs  
ist das Wappen Norwegens.

**Kein Feind soll mehr auf Nordens Erde ruh'n, doch  
wohl mag er in ihr ruh'n.**

Ähnlich und die Seele voll deutschen Manneszorns  
singt einer unserer jüngeren Dichter, M. Schuler,  
der treffliche Dollmetsch des Hohen Liedes (Würz-  
burg, H. Goldsteins Verlag, 1858) von unsern er-  
oberungssüchtigen Feinden jenseit des Rheins:

*„Wir hassen Den, der mit Gewalt*

*Uns unfrei macht und armmacht: —*

— — — — —

*Der unsern Glauben stürzen will,*

*Und unsern Boden schmälern,*

*Und seine Tafel würzen will*

*Mit Frucht aus unsern Thälern.*

*Doch Boden her und Boden hin,*

*Er soll wohl Boden haben,*

*So viel man Boden braucht, um ihn*

*Darunter zu begraben.*

**Wohlan, wie Herwor rufen wir dich heraus aus  
deinem Grabe etc. etc.**

Die sagenberühmte Geschichte von der nordischen  
Amazonen Herwora (nach andern Lesarten Herwor  
und Herwara) erzählt die prächtige „Herwara-  
saga“ (herausgegeben von N. M. Petersen, und ins  
Dänische übersetzt von G. Thorarnsen, erschienen  
in Kopenhagen 1847), wie folgt:

Angantyr war der älteste von den zwölf Söhnen  
des Arngrimr, eines Berserkers auf Bolmsö, und  
war berühmt durch Heldenmuth und durch den Besitz  
seines gewaltigen Runenschwerts Tyrting. Eines  
Julabends nun geschah es, dass die Männer Gelübde  
thaten beim Trinken. Da thaten auch Arngrimrs  
Söhne Gelübde, und Hjówardr gelobte, die schöne  
Ingeborg zu erringen, Yngves, des Upsala-Königs  
blühende Tochter. Im Frühling zogen die Brüder  
nach Upsala. — Zu gleicher Zeit warb jedoch auch  
der Held Hjalmar um Yngves Tochter, und die  
Schöne gab ihm den Vorzug. Da lud denn Hjówardr  
ihn zum Holmkampf, und erklärte den Hjalmar für  
einen Neiding, wenn er nicht erschiene. All seine  
Brüder zogen mit ihm. Auf dem Zuge beschlof An-  
gantyr die schöne Swafa, eine Tochter des Jarls  
Bjartmar. Auf Samsös grüner Insel fand der Kampf  
Angantyr's und Hjalmars Statt. Und wie die beiden  
Söhne des Oedipus vor Theben vorzeit „sich schufen  
ein gemeinsam Todesloos“ (Sophokles); — also fan-  
den auch Angantyr und Hjalmar den Tod von gegen-  
seitiger Hand. Hjalmars Freund und Pflegebruder  
Örwardd bewältigte ganz allein die übrigen Söhne  
Arngrimrs. Die zwölf Brüder wurden mit Schild und  
Schwert am Wahlplatz in grosse Hügel gesetzt. Hjal-  
mars Leiche dagegen brachte Örwardd hinauf nach  
Upsala, und der Gram verzehrte seine arme Braut.

Späterhin genas Swafa eines Mädchens, welches Herwör geheissen ward und herrlich erblühte. Als sie jedoch erfuhr, welchem Geheimniß sie ihr Dasein verdankte, und Knechte ihr eines Abends ihre niedrige Herkunft vorwarfen, da nahm sie Schild und Speer und schloss sich als Mann einer Schaar von Wikingern an, die sie unter dem Namen Hiorwardr zum Anführer erhoben. Als solcher unternahm sie einen berühmten Seezug nach jener Insel, und beschwor durch Runenzauberei und Beschwörungslieder den Heldenvater Angantyr aus seinem Grabe heraufzusteigen. — Sie bekehrte und erzwang von ihm nach einem langen Wechselgesange \*) das Schwert Tyrfring. Auf dem zergeschmiedeten Schwerte Tyrfring lastete von Odins Zeiten herab ein Fluch; wohl besass es nämlich die Kraft, so oft es geschwungen wurde, einen Todesschlag zu geben; allein Angantyr gab das Schwert nur gezwungen, und drohte der Tochter an, dass durch die nämliche Klinge die Königsgeschelechter, denen ihr beschieden sei das Dasein zu geben, allzumal den Tod finden würden; wie es in der That geschah. (V. den nordischen Kämpferroman „Tyrfring“ in Gräters Bragur B. 1 und 2, A. Oehlenschlägers Örwarodd-Saga, und den „historisch-geographischen Beitrag zur nordischen Alterthumskunde“ von P. Wieselgren: „Ueber den Kampf auf Samsöe“ im 9. Heft der Zeitschrift Iduna, pag. 38 ff. —

**Odens goldenes Auge.** Odens Auge ist die Sonne, und das Bild ist nicht neu, denn schon die Römer hießen den glühenden Stern des Tages Jupiters Auge, und der indische Schiwa trägt sein Bild als Hauptschmuck an seiner Stirne. (Petersens nordische Mythologie pag. 175 ff.) V. die Ann. pag. 335 unter Mimer.

**Herthas blumige Insel.** Die Insel Seeland, wo noch jetzt ein Herthathal und See ist, und worauf daher auch von Friedrich Münter und andern dänischen Gelehrten die berühmte Schilderung des Herthadiensts in Tacitus Germania bezogen worden ist. Nicht mit Unrecht sagen die Dichter in Betreff des dänischen Inselparadieses Seeland, es gleiche einem „ins Meer hineingeworfenen Rosenzweig“; und was die Insel, die der Ur- und Stammsitz des dänischen Volks und seiner Könige war, für einen Reichthum an nationalen Erinnerungen, Sagen und Liedern hat, zeigen die dänischen Volkslieder, die Deutschland bereits in W. Grimms trefflicher Uebertragung besitzt, wie die herrlichen epischen Gedichte A. Oehlenschlägers, unter denen der „Helge“, das dänische Seitenstück und Vorbild der Frithiofsage, (s. die Einleitung zu meiner poetischen Uebertragung der Frithiofs-

sage, Leipzig, 1857, pag. 271 ff.) so Gott will, in Kurzem erscheinen soll.

**Während das Sewegebirge dein Land von selbst an meines knüpft.**

Seveberget, das Gränzgebirg zwischen Schweden und Norwegen, ist der südliche Theil des Kjölengebirges.

**Schau, der Friede steigt herab! Wie schön, mit goldenen Schwingen, schläft er still sich sonnend an dem Rain des Baches!**

V. den schönen Brautgesang in der Braut von Mesina:

*Schön ist der Frieden! Ein lieblicher Knabe  
Liegt er gelagert am ruhigen Bach etc.*

**Aegir bringt sein Horn heran, das voll ist von Perlen.**

Aegir ist der Poseidon des Nordens. Er wohnt nicht in Walhalla, sondern auf einer Insel der Ostsee, Namens Lesön. Seine Gemahlin ist die falsche Meergöttin Rana, seine Töchter sind die rast- und ruhelos wandernden Wogen. Wie der dänische Naso, A. Oehlenschläger, in seinen nordischen Metamorphosen (Nordens Guder, 1. Ges.) erzählt: —

*„In hoher Felsengrotte der Meergott Aegir wohnt,  
Ein Silberhelm mit Korallen auf seinem Scheitel thront;  
Des Barts Schwall von Meergras; — ein Ruder in der Hand,  
Besetzt mit funkelnden Steinen, segelt er an den Strand.*

*So oft das blanke Ruder der Gott gewaltig schwingt,  
So schweigt des Meeres Brausen, die Fluth beschwich-  
tigt sinkt.*

*Auf Hleseys Eiland ist ihm ein Muschelthron erbaut,  
Und in den blauen Wogen ihr seine Töchter schaut.*

**Freias Thränen.**

Freia ist die Göttin der Liebe und des Mondes. Sie ist die schönste der nordischen Göttinnen und nahm nach der nordischen Juno Frigga den höchsten Rang unter ihnen ein. Das Auge der Freia ist ewiger Frühling; sie ist schön und strahlend in Anmuth am Tage sowohl, wie des Nachts — sie ist wandellos die nämliche Freia, und spricht auch, wenn sie schweigt. Die sanfteste und gütigste der Göttinnen, ist sie eine Freundin des Gesanges und hold den Flehenden. Wie die Helden nach dem rühmlichen Tode der Feldschlacht und des Kampfes in Odens Schild und Speer-gezierten Todtensaal, nach der Walhalla kommen, so gelangen die Weiber, die durch den Glanz eines hohen Geschlechtes und durch

\*) S. v. Herders Stimmen der Völker in Liedern, Th. I, und Thormod Legis Alkuna, erschienen zu Leipzig 1831.

hohe Tugend glänzen, nach dem Tode in Freias Saal Volkwang, den in dem Licht anderer Sterne stehenden, vom Dufte anderer Blumen umwehten; — nach der Freia heissen sie auch Frauen. Von Volkwang herab zieht sie bald auf einem prächtigen Silberwagen, von Katzen, als von Sinnbildern der Sinnlichkeit, gezogen wird, bald auf dem silbernen Kriegerseer Hildeswine, und geschmückt mit dem prächtigen Halsbande Brising, einem unschätzbaren Kunstwerk der unterirdischen Zwerge, durch die Nacht in die Schlacht, und erhält von Odens heiliger Grösse die Hälfte der Ersehlagen als Antheil. Sie war einem sterblichen Mann, der männlichen Kraft und Schönheit Odens (des nordischen Adonis) vermählt, der sie jedoch treulos verliess. Da nahm sie Falken zum Gespann des Wagens und fuhr, goldene Thränen weinend, durch das Weltall, und noch jetzt sucht sie flüchtig und ruhelos, voll Schmerz und Sehnsucht, die Spur des schönen Jünglings. — Die nordische Venus hat, wie die griechische, ihr Gefolge von Grazien. Sie ist nämlich von den drei Huldinnen der Anmuth, Siofna, Lofna und Wara umgeben. Die erste ist die Weckerin des geheimnissvollen Liebesfunken, die zweite die Befestigerin des süssigen, schönen Bundes der Herzen, und die dritte die Hüterin der geschwornen Treue. — Ueber Freia v. übrigen den trefflichen Abschnitt in K. Simrocks deutscher Mythologie, pag. 375—381, und N. M. Petersens Nordische Mythologie, pag. 348—355.

**Und Mimer zeigt uns wieder seine längstvergessene Quelle.**

Mimer, des Nordmeers Herrscher am Morgen der Tage, schwebt dunkel und räthselhaft in mythischer Nacht. Am Fuss der Weltesche Yggdrasil, deren Wurzeln bis hinab ins Innere der Erde reichen, und deren Krone die Sterne berührt, sprudelt die Quelle Mimers, die bodenlose Urquelle der Einsicht und der Erinnerung (Gylfis Täuschung, C. 15 ff.), und für einen Trunk aus ihm setzte einstens selbst Allvater sein eines Auge zum Pfande (s. das eddische Gedicht Wöluspa, 21 ff.). Eine sinnige Exegese des dunkeln Mythos enthält K. Simrocks schon mehrmals erwähntes mythologisches Handbuch, pag. 255 etc. etc.

**Gefions Insel.** Ueber Gefion s. die Anm. zum 8. Ges. der Frithiofsage. — Eine spätere nordische Mythe (s. Gylfis Täuschung, C. 1, und die Ynglingasaga in S. Sturlesons Heimskringla C. 5), die auch A. Oehlenschläger in seinen nordischen Metamorphosen sehr schön behandelt hat (Bragis Gesang von Gefion), schreibt die Entstehung der Insel Seeland, der schon erwähnten Insel der Hertha, einem Wunder Gefions zu, daher ihr Name. —

**Mit den Söhnen der Juele und der Tordenskiolde etc.**

Das Leben des berühmten dänischen Admirals Niels Reichsfreiherrn von Juel, gestorben im J. 1697, hat uns ein trefflicher neuer Roman des dänischen Dichters P. P. (wie er sich schreibt) näher gebracht (ersehienen in Kopenhagen 1847 in 2 Bänden). — Peter v. Tordenskjold, der Sohn eines einfachen Maurers zu Bergen in Norwegen, that, als dänischer Admiral, wie man weiss, besonders im Kriege zwischen König Friedrich von Dänemark und Karl dem Zwölften von Schweden, Wunder der Kühnheit und des Muths. Sein Leben beschrieb in dänischer Sprache C. P. Rothe, Kopenhagen, 1747—1750, in 3 BB.

**Der rothe Hahn des Streites.**

Es ist der Goldkammhahn, von dem die Wöluspa erzählt, dass er die Helden zum Streite wecke:

*„Hell kräht in Walkall  
Goldkamm der Kampfahnen,  
Der weckt die Helden  
In Heeraters Hochsaal.“*

(Str. 39.)

**Rota.** Eine der Walküren. V. die Anm. pag. 332 und das Gedicht der jüngern E.: „Gylfis Täuschung“, C. 36, wo es heisst: „Gudr und Rota, und die jüngste der Nornen, welehe Skulda heisst, reiten beständig den Wal zu kiesen und Orlogs zu pflegen.“ —

**Und wie Starkodder schlägt sie um sich mit drei Armen.**

Starkotr, Storkather, Starkader, ein reisiger Reeke und Skalde der mythischen Zeit, dem die Herwasage (C. 1) acht (nicht sechs) Arme zuschreibt, wodurch er im Stande war, mit zwei Paar Schwertern zugleich dareinzuhauen. Eine andere Sage, die schöne Nornagests-Sage (C. 7) erzählt von einem Zweikampf Sigurds und Starkaders, „der mehr einem Riesen als einem Menschen glich,“ und Saxo erzählt von ihm, er habe selbst in der Schlacht von Browalla mitgekämpft, und beruft sich auf einen Gesang von ihm darüber. K. Simroek in seinem mythologischen Handbuch pag. 445 ff. sucht die Erseheinung Starkathers kühn genug als eine reine Naturerscheinung, und zwar als einen Bergstrom zu erklären, dessen acht Arme nichts weiter als ebensoviele Stromarme anzeigten. — Es ist natürlich, dass der Dichter das Kämpengebilde der Sage, nicht den Mythos im Auge hat. —

**König Karl der Zwölfte, der stand im dichten Pulverdampf.**

Eine wohl nicht absichtslose Nachahmung des dänischen Volksliedes „Kong Christian stod ved høien Mast, i Røg og Dam“, das durch G. Meyerbeers herrliche Composition zu seines Bruders

M. Beer dramatischem Gedichte „Struensee“ in Deutschland berühmt geworden ist.

#### Ihr meine blauen Jungen.

Blau war die Tracht König Karls und seiner Trachten. Man weiss, dass Blau und Gelb die schwedischen Nationalfarben sind.

Und Einer gegen Zehne stritt der gereiste Wass-  
sohn etc.

Wie man weiss, war dieses in der That der Fall in der kühnen Schlacht gegen Peter den Grossen „an Narvas glänzendem Tage, wo,“ wie Casimir Delavigne in seinem berühmten Gedichte von dieser Schlacht so schön sagt, „der Schnee voll blutiger Rosen stand.“ — V. die Anm. pag. 331.

Drei Könige zusammen schrieben dem Knaben kein  
Gebot vor.

Die drei Herrscher waren Peter der Grosse, der König von Polen und der König von Dänemark.

Vollbusig, schlank und goldlockig kam eine neue  
Aurora daher etc. etc.

Die schöne Maitresse Friedrich Augusts II., des sächsischen Polenkönigs, Gräfin Aurora von Königsmark. — Die feine Cabinetsintrigue, zu einer diplomatischen Botschaft eine Schönheit des Jahrhunderts zu wählen, war so recht im Sinn und Geschmack jener durch und durch faulen Generation. Dass sie erfolglos gewesen ist, weiss man. Vgl. Friedrich Cramers „Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora von Königsmark etc. etc.“, erschienen zu Leipzig 1836 in 2 Bänden.

#### An S. K. H. den Prinzen Oskar.

Der zum tiefen und wirklichen Schmerz Europas am 8. Julius d. J. zu seinem Sänger hinübergegangene König von Schweden trat an dem Tag, an dem ihn T. mit diesem Huldigungsgedichte begrüsst, ins neunzehnte Lebensjahr, und war demnach grossjährig. Die Wichtigkeit dieses Moments für ihn und für sein Land ist es, was der Dichter zunächst ins Auge fasst.

#### In dem Schooss unserer Eisenerde.

Ueber den erstaunenswerthen Reichtum Schwedens an Eisen sehe man das I. Cap. von E. G. Geijers ältester schwedischer Geschichte, das die „Natur des Landes“ bespricht, und worin unter andern von ganzen Bergen von Eisen die Rede ist, welche an einigen Orten zu Tage steigen, wie der Taberg in Småland u. a. V. ferner des berühmten Wahlenbergs „Om ävenska jordens bildning“ im I. Heft der „Svea“, Upsala, 1824.

Und der Löwe, der leichten Sprunges die drei  
Ströme überspringt etc. etc.

S. die Anm. pag. 331, unter Göthälöwe.

#### Schonisches Hofgericht.

Es ist das Christianstader Hofgericht in Schoonen, eine Institution des Königs Karl Johann.

Schön ist, o König, deine Doppelkrone: du errangst  
sie dir selbst durch das Recht der Thaten.

Die durch den Kieler Frieden wieder zu einer Krone zusammengeschmolzenen Königsdiademe Schwedens und Norwegens nämlich, die sich der ehemalige Napoleonische Marschall durch die Glorie von mehr als zwanzig Siegen gewann. Eine Nation, die eine Geschichte hat wie die schwedische, kann keinen andern König wählen, als einen Erben des Schwerts und der Seele Karls des XII.

Doch auch Könige müssen Rede stehen vor dem  
grossen Volksgericht der Geschichte.

Nach dem Schwedischen buchstäblich und mit treuer Wiedergabe der nationalen Anspielung: „vor dem Allhärjarsting der Geschichte“, d. i. vor dem grossen Volksting, welches jährlich an einem gewissen Tage in Upsala stattfand, und welches zugleich, wie Tacitus anführt, der allgemeine Gerichtstag des ganzen Volkes war. — Eine schöne poetische Schilderung eines solchen Tings enthält die Frithiofssage, pag. 151 dieses Bandes.

Schöner, als du es jetzt gethan, kannst du den Tag  
nicht feiern, an welchem du geboren wardst.

Wie aus dem der Ueberschrift unterstehenden Datum des Gedichtes ersichtlich ist, fand die feierliche Einweihung des neuen Hofgerichts gerade am Geburtstage des Kronprinzen statt.

Den Königen der nordischen Vorzeit gleich, rittst  
auch du jetzt deine Erichsstrasse daher.

Das erste Regierungsgeschäft, welches der auf dem Volksting gewählte König vornahm, war das, sein Reich nach verschiednen Richtungen zu durchziehen, da er es nicht minder für seine Pflicht, als für eine Maassregel der Klugheit ansah, sich durch eigene Anschauung von der Lage und den Zuständen des von ihm regierten Lands und Volks zu unterrichten. Da liess er sich von dem Volke als König huldigen, sprach Recht und gelobte, nach den Gesetzen des Landes zu regieren. Dieser feierliche Umzug hiess nun ursprünglich die Riksgata, d. i. Reichsgasse, Reichsfahrt etc. und dieser Reichszug bekam später (v. J. Grimms Rechtsalterthümer, p. 237), wahrscheinlich einem geschichtlichen Umzuge zufolge, den nur Schweden eigenthümlichen Namen Erichszug.

**Wo müden Fluges die Erinnerung noch von Runenstein zu Runenstein schwebt etc. etc.**

Ueber Runensteine v. die Anm. pag. 318 u. 323.  
— Im II. Ges. seiner Frithiofssage sagt T. einmal: „Die Vögel Odens kreisen um Grabes Pforte“, und in seinem herrlichen „Epilog“ (pag. 112 ff. dieses Bandes). —

— — — „Ein Ager der Erinnerung,  
Eingrosser Stammbaum ist der hohe Norden,  
Voll Ernsts steht überall ein Denkmal vor uns.  
In Heldenasche wurzeln Schwedens Wälder,  
Von Ruhm und Sagen singt der Welle Rauschen,  
Und jede helle Nacht strahlt Nordens Himmel  
In goldenen Runen von den grossen Todten.“ etc.

**Und Freia dreht da noch die goldene Spindel.**

Wie man weiss, nennen skandinavische Lieder und Gedichte der spätern Zeit den Gürtel des Orion, unsern goldenen Jakobsstab, den „Spinnrocken der Freia“, eine Bezeichnung, die sich im südlichen Schweden, wie E. G. Geijer anführt, bis zum heutigen Tage im Volke erhalten hat. — V. Lorenzo Hammarskölds schönes Gedicht: „Freias Spinnrocken“ im IV. B. dieses Werkes.

**Und dem Throne, wie dem Volk gleich nahe steht  
die Hoffnung mit der jungen Braut.**

Der damalige hoffnungsvolle Kronprinz mit seiner jungen Braut, der schönen Herzogin Josephine von Leuchtenberg.

**Die Nornen der Zukunft durchwirken ihr Gewebe etc.**

V. die Anm. pag. 320.

**Die Zwillinge aus Asaheim.**

Asaheim, die Heimath der Asa-Gottheiten im Gegensatz zu Mannheim, der Welt, der Heimath der Menschen. V. die beiden Erläuterungen pag. 317 und pag. 333.

**Graf G. Adlersparre.**

Man weiss, dass Graf A., geboren im J. 1790, † als einfacher Privatmann 1835, einer der Sterne der letzten schwedischen Revolution und mitthätig war zur Enthronung des letzten Königs aus dem Wasageschlechte. Er fecht mit Rath und That und mit seinem ganzen, für Schweden glühenden Herzen für die constitutionelle Monarchie: — Revolutionsmann im gemeinen Sinn des Wortes ist er niemals gewesen; der Hass gegen die demagogischen Wühler eines Theils der schwedischen Presse, der das schöne Gedicht durchglüht, ist daher in Wahrheit aus seiner Seele gesprochen. —

V. LINDBERG, schwed. Poet. III.

**Die Höhenzüge des Sewegebirges.**

V. die Anm. pag. 334.

**Und der Wenersee, mit seiner Gustavsvik am Strande,  
nicht grösser erscheint, als eine Thräne, die an den  
Wangen eines Menschen hängt.**

Gustavsvik hiess das schöne Gut des Grafen am Wenersee in Wermland. — In einem nicht minder schönen, ja wenn man will noch tiefergehenden Gleichnisse, sagt übrigens unser A. Grün von dem Bach Kidron, er sei bloss noch „eine Thräne, die an dem Auge der Zerstörung hängt.“ —

**Du Ritterhaus der Erde etc.**

V. die ähnliche Stelle in Bernhard v. Beskows schönem Preisgedicht: „Sveriges anor“ (pag. 246 dieses Bandes), wo es heisst:

„Voll von Siegeserinnerungen, steht unsere Heimath  
am Pol da wie Europas ältester Rittersaal.“

**Ein armselig Tagblatt etc. etc.**

Ein Pfeilschuss ins Heerlager einer gewissen demagogischen Wühlhuberpartei, die besonders während der beiden letzten Reichstage, denen T. als Bischof von Wexiö beizuhöhen, so unheilvoll thätig war. — Weniger die Angriffe gewisser elender Schreiber gegen ihn selbst waren es, die ihn empörten, als die gegen seinen edeln König Karl Johann. Ueber den Ultraliberalismus einiger schwedischen Publicisten v. man übrigens den Artikel: „Schwedische Zustände“ in Nr. 116 der Blätt. für literarische Unterhaltung vom J. 1839.

Höijer. — Benjamin K. H. Höijer, geboren in Dalcarlien 1767, † als Professor der Philosophie zu Upsala 1812, ist unter den neuen speculativen Philosophen nicht nur Schwedens, sondern Europas, einer der hervorragenden. Fichte schätzte ihn persönlich hoch. Ueber ihn sehe man die schwedische Zeitschrift Phosphoros vom J. 1813, pag. 312, und den I. Theil des unschätzbaren philosophiegeschichtlichen Werkes von seinem Schüler Amadeus Atterbom: „Studier till filosofiens historia“ etc. etc. erschienen in Upsala 1835. —

J. H. Kellgren, einer der grössten schwedischen Dichter des vorigen Jahrhunderts, geboren in Westgothland, am 1. Dec. 1751, † den 20. April 1795. Man kann ihn den Horaz der goldenen Augusta- (Gustavs) Tage Schwedens nennen. S. den I. B. dieses Werkes.

Ueber Gustav von Leopold, den letzten Ueberlebenden von König Gustavs hitlerem Sängerkreise, sehe man den I. B. dieses Werkes. — v. Leopold war einer jener „Grossmenschen“ im höchsten Sinn des Wortes, von denen unser J. P. Richter so oft spricht; und wie L. Byron unter andern für Pope und seine Schule Partei nahm, so bewahrte der Sänger Axels

und Marias dem blinden Greise stets eine rührende Treue, und das schöne Gedicht an G. v. Leopold pag. 117 dieses Bandes war die Dedication seines Axels an L.

#### Brüder im Amt und im Geiste.

Die beiden neuen Brüder im Predigeramte waren die III. A. Melander und N. Lindgren.

#### Sagt mir nicht, die Zeit sei schlecht etc. etc.

V. die schöne Stelle in Tegnér's „Epilog bei der Magisterpromotion in Lund im Jahr 1820“ pag. 114 dieses Bandes: „Det sägs, att solen sänks, att dagen grånar“ etc. Man sagt, dass die Sonn' im Untergehn wäre, dass der Tag zu Ende gehe und die Nacht sich nahe in grauer Dämmerung etc. etc., in der der nämliche Gedanke, nur noch schöner und glänzender, wiederkehrt. —

#### Kühn und muthig stritt Jakob mit einem Gott, bis der Morgen leuchtete etc. etc.

S. das I. Buch Mose, Cap. 32, V. 24 ff., sowie Hosea, C. 12 ff.

#### Denn er ist's, dessen Licht dir in der Sonne leuchtet, der dich ernährt in deiner Erndte etc. etc.

V. das wunderschöne religiöse Gedicht F. Michael Franzéns: „Hvar är min vän etc. etc.“ (s. den II. B. dieses Werkes), welches im schwedischen Gesangbuch steht (Den svenska Psalmboken, Stockholm, P. A. Norstedt & Söner, 1841, Nr. 481), und worin es unter andern heisst:

„O! den ich such' und suche mit der Seele,  
Kann's denn geschehn, dass mir mein Heiland fehle?  
Mein Gott und Herr, nach dem ich muss mit Bangen  
Und Sehnsucht hangen?

Ich seh' ihn ja und seine süßen Spuren  
Im Schmelz der Wiesen, wie im Gold der Fluren;  
Ich fühl' im Halme, den ich schwanken sehe,  
Des Heilands Nähe.

Und wenn im Walde Bach und Erle rauschen,  
Und Nacht und Sterne seinen Liedern lauschen,  
So hör' ich ihn, mit Freuden und mit Schmerzen,  
In meinem Herzen.

#### Die Kunst ist so lang und das Leben so kurz.

Cicero führt den Wahlspruch des griechischen Weisen, „vitam brevem, artem longam esse“, an mehr als einer Stelle an.

#### Das Lied an die Sonne.

Man v. mit diesem pindarischen Dithyrambus die schönen Apostrophen Ossians „an den Stern des Tages“ in dessen Gedichten „Carraighthura“ (nach F. L. v. Stolbergs trefflicher Uebersetzung, B. I. 57 ff.), „Carthon“ (nach der erwähnten Uebersetzung B. I. pag. 118 ff.), und „Temora“ (der nämlichen Uebersetzung B. III. pag. 60 ff.). — Ferner mit den Gesängen des gälischen Barden an den Mond, „die Tochter des schweigenden Nacht“, „Darthula“ (Stolbergs Gedichte Ossians B. II. pag. 245 ff.) und „Die Gesänge von Selma“ (der erwähnten Uebersetzung B. I. pag. 271 ff.). — Besonders die Gedichte „Carthon“ und „Darthula“ geben Proben von einer poetischen Gewalt des britischen Simonides des vorigen Jahrhunderts, die unsern Gedichte an Schönheit wenig nachsteht. — Eine Nachahmung des Gedichtes, und zwar im nämlichen Metrum, hat übrigens ein jüngerer Dichter, J. E. Bahr, (Gedichte, 1. Heft 1831) versucht, von der P. Wieselgren in seiner schwedischen Literaturgeschichte, B. V. pag. 455 ein kleines Bruchstück mittheilt. Es ist eine natursymbolische Mythe vom Herbst. — Ich kenne das Gedicht nicht.

#### Wie ein Held wandelst du deine glänzende Bahn.

Aehnlich spricht schon die althebraische Poesie in König Davids Liedern, wo es V. 5-7 des 19. Psalmes einmal so praechtvol und ächt plastisch heisst: „und die Sonn' erhebt sich und wandelt herfür, wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, und freuet sich wie ein Held zu laufen ihre Bahn.“

#### Die Pflanze sprosst empor etc.

V. mit dieser schönen Strophe die nicht minder schönen in F. M. Franzéns Gedichte: „Menniskaans anlete“ (Des Menschen Antlitz) im II. B. dieses Werkes, wo es heisst:

„Schon liess der sechste Tag der Zeit seinen Purschleier hinweg von dem Wald der Cedern. Mit goldenen Flügeln flog der Schmetterling den Bach hinüber, flog zur Rosenhecke, und küsste ihre holde Anmuth.

„Perlen lagen hell und klar am Grund des Wasserspiegels; weiss glanzte des Schwanes Segel in einer schattigen Bucht; der Wein glühte roth im Glanz der Traube; süß und unschuldsvoll spielten die Tauben in Edens Hain.

„Jedoch die höchste Schönheit fehlte noch in der Natur: — die Krone fehlte noch in der Schöpfung, bis der Mensch aus dem Staube zum Licht sein Angesicht erhob, und seine Augen aufschlug.

„Der Schnee des Gebirges war nicht so farbenscho, das Morgenroth sank verdunkelt hinter die Berge

hinab; der Stern, der so schön strahlte an der Stirn des Tages, blieb nicht länger überm Erdkreis stehn.

Huldigend bogen die Thiere ihre Kniee vor den Augen, die sich da aus dem Staub erhoben; vor den Augen, in denen Anmuth und Liebe strahlten, aus denen selbst unter Thränen des Schmerzes und des Grams das Licht einer unsterblichen Hoffnung leuchtete.“

**Die Lehre Zendas.** Die uraltheilige Religionsurkunde der Parsen, der persischen Geber, nach der das Feuer der Urquell der Natur und des Lebens ist.

**Ist es nicht überall deine Flamme, von der der Genius, von der die Sonn' erglüh't etc.**

V. die schöne Stelle in Platens „Abassiden“ (im 11. Ges.): „Feuer ist es, was die Sterne schimmern“ etc.

**Der Stern der Freia, d. i. der Stern der Venus.** — V. die Anm. pag. 337.

**Mägdlein im Brautstuhl.** Anspielung auf eine schwedische Trauungszeremonie: — zwei Tabourets nemlich, worauf Bräutigam und Braut bei der Copulation knien. In seiner schönen Magisterpromotion gedankt der Dichter eines „Blumenüberhangenen Trauungsschämels“, und noch anderswo eines „Hochzeitsbaldachins“, lauter Gleichnisse und Bilder, welche schwedischen Landes- und Kirchengebräuchen entlehnt sind.

**Die Sonn' ist seine Heroldin und schreibt, von der Höhe des Himmels herab, mit goldenen Buchstaben Liebesgedichte.**

V. Friedrich Rückerts „Oestliche Rosen“, wo es in einer jener wunderbaren Ghaselen des Buches so einzig schön und morgenlandstrunken heisst:

„Der Frühling kam und schrieb auf Rosenblättern ein Lenzgedicht vom Paradies: —  
ich las die goldnen Zeilen im Sonnenschein etc. etc.“

**Waram blickt dein Auge so voll Gram und Sehnsucht nach dem hohen Göttersaal hinauf mit den silbernen Ampeln darin! —**

V. die schöne Stelle in einem andern Gedichte T.'s, pag. 191 dieses Bandes: — „Du bist in des Menschen Herzen noch ein Spätrothglanz, eine erblasste Erinnerung schönerer, besserer Tage, wo er noch auf dem Kinderball im Himmel war, in jenem blauen Hochsaal mit den silbernen Girandolen am Dachgewölb etc.“ —

**Hünengräber** gibt es im Norden Deutschlands genug, eine Erklärung ist daher unnöthig. Bemerkt muss indess werden, dass die schwedische Ueberschrift des Gedichtes zwar einfach mit Familienhügel, Familiengrab übersetzt werden kann, dass mir jedoch, da im Gedichte von einem Gartenhaus

die Rede ist, welches sich der Freund auf der Höhe des Hügels bauen soll, die von mir gewählte Uebersetzung die bessere zu sein schien. Der Freund selbst war der Lunder Universitätsbibliothekar u. Professor der Aesthetik Anders Lidbeck.

**Die Stadt des Saxo.** Eine bei unserm Dichter mehrmals wiederkehrende poetische Bezeichnung Lunds, der ihm so theuern Universitätsstadt, an die sich unter andern auch das Gedächtniss an Saxo Grammaticus, den berühmten Geschichtschreiber Danemarks, knüpft. Grammaticus, wie man weiss, war bloss ein ehrender Beiname, den ihm spätere Zeiten gaben: — sein rechter Name, wenn den unsichern Nachrichten zu trauen ist, war Saxe Lange. Er war der Sprössling eines nicht dänischen, altadeligen Geschlechtes, und erblickte höchst wahrscheinlich noch vor der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts das Licht der Welt. Von seiner Jugend, sowie von seiner späteren Bildungsgeschichte weiss man nichts, vielleicht ist indess die Angabe nicht unrichtig, dass er an der damals von Ausländern sehr besuchten Pariser Hochschule studirte. Er widmete sich dem geistlichen Stande und war in dieser Eigenschaft unter dem grossen Erzbischof Absalon, seinem Gönner und Freunde, mit dessen thätiger und liberaler Unterstützung er seine dänische Geschichte niederschrieb, in mehrfachen Aemtern, wie als Hauskaplan und Handschreiber (dass er nicht Dompstet zu Rothschild gewesen sei, wie man häufig angeführt hat, ist in der trefflichen Abhandlung ü. Saxo von Dahlmann, Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte, B. I. pag. 150 ff. zur Genüge widerlegt worden) thätig. Sein Todesjahr ist eben so ungewiss, als sein Geburtsjahr, wahrscheinlich jedoch ins erste Lustrum des dreizehnten Jahrhunderts zu setzen.

Erasmus von Rotterdam, einer der Walhallagen des Königs Ludwigs von Bayern, sagt von Saxe Langes man kann wohl sagen in mancher Beziehung wunderbarem Buche unter andern: „Ueber das Meer hinüber, nach Danemarks Gestaden, möchte ich gerne einmal, um das Land zu sehen, das einen Mann hervorzubringen im Stande war, wie den Saxo Grammaticus, der in dem prachtvollsten und herrlichsten Stil seines Volkes Geschichte geschrieben. Er ist ein Geist voll Leben und Feuer, nie ist er schlaff, nie matt, einen Wortreichthum und einen Schatz schöner Sprichwörter und Redensarten hat er, dass es wahrlich zum Erstaunen ist, wo ein dänischer Geistlicher, und zwar zu jenen Zeiten, eine solche Macht über die Sprache herbekam.“ — Die neueste und beste A. des Saxo ist, wie man weiss, die von dem berühmten P. E. Müller und von J. M. Velschow im J. 1839 in Kopenhagen herausgegebene. —

**Von Heldengräbern schwingt die Poesie sich gern  
empor auf mächtigen Flügeln.**

Sehr schön sagt ein anderer Dichter der gothischen Schule, Bernhard von Beskow, (pag. 244 dieses Bandes) in einem Gedichte an Tegnér:

*„Två äro nycklarna till Nordens grifter,  
Den ena dödens och den andra din“, d. i.:*

Zwei Schlüssel gibt es zu des Nordens Gräbern, den einen hat der Tod und den andern den hast du. — (H. v. Beskows Vitterhets-försök, Stockholm, 1829, B. I.)

**Asenzeit**, d. i. die Zeit, als die Asa-Gottheiten „noch die Welt regierten.“ — Im V. Heft der Iduna ist das Gedicht gleichsam die Elgie eines „siste Hedningens“, eines letzten Heiden, und als solche ein wohl nicht unabsichtliches Seitenstück zu E. G. Geijers herrlichen Dichtungen „Den siste Kämpen“ und „Den siste Skalden“. Selbst der schwedische Skalde, der doch in dieser Hinsicht auf durchaus nationalem Boden steht, sah sich damals noch genöthigt, seinem Gedichte mythologische Erläuterungen hinzuzufügen: — will nun Einer unsere Mühe tadeln, so rufen wir ihm mit Rückerts Worten zu: Du Weiser von Schwaben, von Tripstrill und Hadeln, stumpf sind deine Nadeln, unsere Mühe werden die Erfolge adeln.

**Heimdall, du Sohn der neun Jungfrauen.**

Ueber Heimdall, den Wächter der Regenbogenbrücke, sein Ross Gulltopp und sein Gellhorn, womit er am Tage des Weltunterganges zum allgemeinen Weltkämpfe ruft, s. K. Simrocks schon mehrmals erwähntes mythologisches Handbuch pag. 324 bis 331. und N. M. Petersens Nordische Mythologie, pag. 245 etc. etc. — Am Schluss des eddischen „Rabensliedes“ ist er der Gott des anbrechenden Tageslichts: „Auf standen die Herrscher und die Elfenbestrahlerin; Nördlich gen Niflheim floh die Nacht. Ufrunas Sohn klom Argiöt hinan, Der Hüter des Horns zu des Himmels Bergen.

Der Sohn der neun Schwestern ist er nach der 35. und 36. Strophe des eddischen Hyndeluliedes, wo es von ihm heisst:

*Geboren war Einer am Anbeginn,  
Ein Wunder an Stärke, göttlichen Stamms,  
Neune gebaren den Friedenbringer  
Der Erdentöchter am Erdenende.*

*Gjalp gebar ihn, Grcip gebar ihn,  
Ihn gebar Eyla und Angrya,  
Ufruna gebar ihn und Eyrgjafa,  
Imdr und Ata und Jarnsaxa.*

*Dem Sohn mehrte die Erde die Macht  
Sturmkühle See und zühnendes Blut,  
Ihn rühmt man der Herrscher  
Reichsten und höchsten.*

**Brücke nach Walhalla.** Die Brücke nach Walhalla ist der Regenbogen. Ihr mythologischer Name ist Bifrosts Brücke (buchstäblich übersetzt die Brücke der schwankenden Wegstrecke, Rast) und nach Gylfis Täuschung reiten die Himmlischen darüber zur Erde, und nach der Heroenmythe die Könige und Helden nach dem Tode darüber nach Walhalla. V. den XXI. Ges. der Frithiofssage, pag. 169 d. Bandes. Eine anmuthige Schilderung der schönen Brücke gibt A. Oehlenschläger im 1. Ges. seiner „Nordens Guder“, wo er von Thors Fahrt nach Jöthunheim erzählt:

*Die hochgeschwungene Brücke hinab fuhr Asa-Thor,  
Hell quoll's da in den Spuren, wie Rosenglantz hervor.*

*Gott Heimdall bot den Gruss ihm mit seines Hornes Schall,*

*Ihm boten Gruss die Huldinnen, die sieben Farben all.*

**Da ritt noch Walvater etc. etc.**

S. die Anm. pag. 321. Ueber das schnelle Ross Odens heisst es in der jüngern E. (Gylfes Täuschung, Dämis. 15. ff.): „Sleipnir ist das Ross Odins, es ist das beste, und hat acht Füße.“ — Auf den beiden Schultern Odins sitzt ein Rabenpaar, sie heissen Hugin und Munin (Gedanke und Erinnerung) (man v. das schöne Gedicht Friedrich Bodenstedts im Wiener Aurora-Album für das J. 1857), und die müssen ihm jeden Tag Botschaft bringen von der ganzen Welt. (Grimnismal, Str. 20. ff. und Gylfis Täuschung, Dämis. 38 ff.)

**Und Thor erhob sich stolz und kühn in seinem  
rasseindnen Wagen etc. etc.**

V. die Anm. pag. 320.

**Thor schlug mit seinem Mjölnir ins Gebirg hin-  
ein etc. etc.**

S. die Anm. pag. 320, sowie die mythische Erzählung von Thors Fahrt nach Jöthunheim in Gylfis Täuschung, und in A. Oehlenschlägers dänischen Metamorphosen: „Nordens Guder“, ins Deutsche übersetzt von G. Thormod Legis, erschienen in Leipzig 1829.

**Loke.** Weder Gott noch Jette von Natur, ist er der ganzen Welt Feind und Störenfried. Er ist von schönem Ansehen, doch böse und tückisch von Gemüthsart, vorzüglich ist er als Gott der Versuchung zu betrachten. Er ist das böse Prinzip in Walhalla und auf Erden. Ueber Loke v. hauptsächlich den Abschnitt von Simrocks germanischer Mythologie, pag. 347—348 und 408—425. —



— — — mit der Midgardschlange, die rings um  
Heimskringla sich ringelt.

Eine Riesin, Namens Angrboda, gebar dem Loke die drei Kinder Fenris, Jörmungandr und Hela. Den bösen Wolf Fenris nahmen die Götter zu sich, jedoch ergangne Prophezeiungen fürchtend, banden sie ihn an eine unzerreissbare Kette; eines Tages reist er sich jedoch los und Walvater selbst besteht einen Kampf mit ihm. Die ungeheure Wetschlange (Midgardsdrache) schleuderten sie ins Meer. Sie ist so grossmächtig, dass sie, die Welt umgürtend, sich selbst in den Schwanz beisst. Es ist das Meer, welches wie eine Schlange den Erdkreis umgibt. Der Däne Petersen in seiner nordischen Mythologie vergleicht sie mit dem Leviathan der Hebräer und der Schlange Ananda der Hindus, und selbst in Südamerika haben sie, wie Spix und Martius erzählen, einen Mythos, der mit dem von der Midgardschlange Aehnlichkeit hat: — es ist der Mythos von dem brasilianischen Strom Peroroca, an den sich eine wunderbare Mährenzählung knüpft, und dessen Schlangenwindungen und dessen Brausen und Säusen das Phantasiegemälde freilich von selbst erklären. —

**Vanadis** ist die schöne Göttin, d. i. Freia. Der Name ist zusammengesetzt aus den Worten van, schön, und Lis, Göttin. Der gelehrte Finn Magnusen erzählt an das dem Süden angehörende, ursprünglich betrische Venus. — Dem Dichter dürfte übrigens, nebenbei gesagt, bei der Schilderung dieses nordischen Olymposfestmahls wohl das eddische Gedicht „Aegirs Gastmahl“ vorgeschwebt haben, in dem auch die namlichen Götter, wie in unsern Gedichte, am Mahle Theil nehmen, während Thor „nicht kam, denn er war auf der Ostfahrt.“ S. das Gedicht in Simrocks E. der 2. A. pag. 65 ff.

**Und Frei stieg im wärmenden Regen zur Erde  
nieder.**

Frei, Freier, der Phöbus Apollo des Nordens, der Bruder Freias, der Mondesgöttin und Beschirmerin der Liebenden. — Frei schwebt einher im Lichtkleide des Frühlings, das glänzt wie die Flur im röthlichen Strahle. Er ist es, der Regen und Sonnenschein, Theurung und Wohlfeilheit gibt; ihn muss man anrufen um Segen des Getreides (er ist demnach der Phöbus Apollo und die Ceres des Nordens zugleich); er ist der Beschützer der Reichen; seine Götterburg ist Alfheim, die Wohnung der Lichtelfen. Der Gott der Fruchtbarkeit stand hoch im Ansehen, besonders in Schweden unter der Ynglingerdynastie. (S. Sturlesons Ynglingasaga, C. 12, wo er jedoch schon mit dem Frotho des Saxo eine und dieselbe Person ist). Sein Name kommt oft vor in den Sagen, denn „so helfe mir Freier — so schütze dich Gott Freier“ u. a. m.

war gewöhnlich der Schluss der Segnungen und Gelübde. — V. K. Simrocks Handbuch der deutschen Mythologie pag. 362—365, sowie das schöne Gedicht K. A. Nikanders pag. 273 dieses Bandes.

**Skinfaxe und Rimfaxe.** Nach den beiden eddischen Liedern „Wafthrudners Gesang“ (Str. 14 ff.) und „Gylfis Täuschung“ (10) die beiden Rosse, welche den Wagen der Nacht und des Tages ziehen. — „Die Nacht fährt voran mit dem Rosse, welches Rimfaxe heisst (d. i. das Ross mit reifiger Mähne), und jeden Morgen bethaut dasselbe die Erde mit dem Schaum seines Gebisses. Das Ross, womit der Tag fährt, hat den Namen Skinfaxe (d. i. dessen Mähne von Licht glänzt) und Luft und Erde werden hell von dem Glanz seiner Mähne.“ — Wie man weiss, lässt auch Tacitus in seiner German. die Nacht dem Tage vorhergehn: — „Nox ducere diem videtur.“ —

**In der Nacht der unterirdischen Bergessäle sass  
der Jette mit trotzigem Muth etc.**

Das Geschlecht der Riesen, Jöthunen, Thursen und Rhimthursen, ist in der religiösen Mythe des skandinavischen Nordens ein den milden, menschenfreundlichen Asagottheiten hassvoll gegenüberstehendes: — man kann sie die Titanen und Giganten des Nordens nennen, in welchem Sinn auch der prächtige „Jette“, ein dem Prometheus ähnliches Gedicht E. Tegnér's (übersetzt von G. Mohnike im I. B. von dessen Kleineren Gedichten E. Tegnér's) gedacht werden muss. Sie hausen in unterirdischen Bergessälen (vgl. die Erzählung Gerdas pag. 185 dieses Bandes); — und von der Nacht, die nach der nordischen Mythologie eine Riesentochter ist, heisst es in dem eddischen Gedichte „Gylfis Täuschung“, C. 10, „sie sei schwarz und dunkel wie ihr Geschlecht“, denn das Gute ist Licht, sagt unser Dichter an einer andern Stelle, „doch das Böse ist dunkel.“ Nach F. Stühr sind sie eine Personification der das Licht und die Schönheit hassenden elementarischen Naturmächte.

**Und der Skalde durchzog die Erde etc. V. die  
Anm. pag. 323.**

**Den Siegerschlaf auf Rotas blutigem Bette, d. i. den ruhmreichen Tod auf der blutigen Wahlstatt. V. die Anm. pag. 335.**

**Ueber der Asche des Kämpen erhöhte er den Stein  
mit Runen etc. etc.**

V. die Anm. pag. 323. — Runen hiessen die eigenthümlichen Schriftzeichen des skandinavischen Nordens. Das Runenalphabet bestand ursprünglich bloss aus sechzehn Buchstaben, die von Gestalt sehr einfach und zweifelsohne orientalischen Ursprungs waren, wiewohl ein paar schwedische Stubenbocker sich die

originelle Meinung in den Kopf gesetzt haben, sie seien polizeiwidrige Bastarde der Mönchsschrift; was schon darum ein Zeichen einer starken Gelehrtenkühnheit und Genialität ist, weil sie sich, was leider zur Genüge erwiesen ist, auf Grabsteinen und Schmucksachen etc. finden, die vielleicht schon mehr als ein Jahrhundert unter Moos und Geröll schiefen, ehe das Christenthum im Norden eindrang. Eine Kopie dieses, in jenen Zeiten geheimnissvollen, und Zauberweibern und Wahrsagerinnen zur Beschwörung, sowie den Priestern zur Erforschung der Zukunft dienenden Schriftzeichens findet man unter andern auch in der schon mehrmals erwähnten, von mir herausgegebenen prosaischen Frithiofssage pag. 297, und wer noch mehr darüber lesen will, der lese einmal G. Thormod Legis „nordische Fundgruben“, Leipzig, Verlag von J. A. Barth, 1829, B. I, und besonders des Schweden J. G. Liljegrens treffliche „Runenlehre“, erschienen in Stockholm, 1832.

**Mathilde.** Die Sängerin und Liedercomponistin Mathilde Orotzka. Ihr späterer Gemahl, der k. schwedische Marinecapitän v. Montgomery, sah sie in Florenz, und führte die Nachtigall des Südens, wie T. und selbst italienische Poeten sie nennen, ein glücklicher Wikinger nach wenigen Wochen mit sich nach Norden.

**Jacob Faxé.** Der Sohn des Lunder Bischofs und Universitätskanzlers D. Faxé, des treuen Freundes Ts. Das Lunder Bischofs- und Pfarrhaus mit seiner lebenswürdigen Wirthin, „der Frau Bischöfin“, und zwei blühenden Kindern, einem Sohne und einer Tochter, war durch mehr als achtzehn Jahre hindurch seine zweite Heimath. Jakob war bereits Adjunkt der Universität, als er im J. 1827, wo T. bereits in Wexjö wohnte, plötzlich einer epidemischen Krankheit erlag.

**Sicherer, sagten wir uns, gravitirt die Erde nicht zur Sonne etc. etc.**

Klingt an an die berühmte Erzählung Plutarchs von dem grossen Epirotenkönige und der Unbestechlichkeit seines noch grössern römischen Gasts.

**Das Land der kupferfarbigen Antipoden hält nun die Tochter etc. etc.**

Es ist die nämliche Louise Faxé, welcher T. das schöne Gedicht auf den Weg mitgab, (s. den IV. B. von E. Tegnér's Werken, pag. 124) worin unter andern die schöne Stelle hervorstrahlt:

*„Doch die Hochzeitsfackel treuer  
Liebesflammen löscht kein Meer,  
Sondern wie bengalisches Feuer*

*Durch die Brandung glänzt sie hehr.“*

Der Bräutigam war der k. Marinecapitän v. Greiff, dem sie im J. 1825 nach Südamerika folgte.

**Heiligenhügel (Helgonabacken, die heilige An-**

höhe), ein waldiger Hügel unweit Lunds, auf dem vormals ein Kloster der heiligen Helena stand, woher sein Name. Bischof Faxé besass am Fuss dieses Heiligenhügels, einer Lieblingspromenade der Lundenser, einen kleinen Garten.

**Absalon,** aus dem altadeligen Geschlechte Hvides und der Milchbruder Waldemars des Grossen geboren im Jahre 1128, besuchte die Hochschule zu Paris, bestieg im J. 1158 den Rothschilder Bischofsstuhl, nahm nach dem Amtsaustritt des lundischen Erzbischofs Eskil (1177) auch den Lunder Bischofsitz ein, und starb, nach einem höchst sturmvollem und ruhmreichen Leben, den 21. März 1201. Bischof Absalon ist eine jener „ehernen Gestalten“, wie sie „in unserer Kirchen dumpfem Schoos“ (G. Kinkel, Gedichte, 1843, pag. 45 ff.) stehen, mit Stab und Schwert, strengen Blicks und vorwurfsvoll an die Zeit voll Glaubensmuth und Heidentrotz mahnend, die mit ihnen in die Gruft hinabstieg. „Antistes creatus, non minus piratam se (s. J. L. Heibergs schönes Gedicht von Absalon), quam pontificem gerebat“, ist Saxo Lob auf seinen grossen Maecenas, Velshow, pag. 738 ff. — A. Oehlenschläger, der keinen Stern über sah, der ihm am Himmel des Heimathlands glänzte, rühmt ihn und Esbern den Raschen, seinen grossen, Volksliederberühmten Bruder (einen der Helden am Hölle Waldemars des Grossen, und Erbauer der Stadt Kalundborg (Saxo Grammaticus Lib. XV) als die „Thurmspitzen am dänischen Haus“: und „ob auch das Moos ihr Grabmal längst überzog, — Axels und Esberns des Raschen Namen erheben im Norden sich hoch.“ (A. Oehlenschlägers Gedichte, erschienen in Kopenhagen 1824, B. III pag. 210 ff.). — In Dichtung und Sage, wie in dem erwähnten Oehlenschlägerschen, in Tegnér's Gerdabruchstücken etc. führt er in der Regel den Namen Axels anstatt Absalons, (welches letztere nach S. Grundtvigs Register zu seiner dänischen Uebertragung des Saxo, erschienen zu Kopenhagen 1818 in 3 Bänden, bloss eine Verdrehung des erstern sein soll): — nach einer neueren Untersuchung P. A. Munchs im I. Hft. des II. Jahrgangs der „Norwegischen Universitätszeitchrift“ von 1857 jedoch, soll er in Wahrheit niemals anders als Absalon geheissen haben. — Fliegen denn die Raben noch um das grüne Sternthor in Bonn und um Niebuhrs Grab? —

**Saxo.** S. die Anm. pag. 339.

**Finn,** eine Gestalt aus Tegnér's eigner Dichtung „Helgonabacken“ (s. die schöne Stelle p. 185 d. B.). — Wie uns in Macpherson's Ossian, diesem so einzigen, so genialen Betrüger, der aus dem Herzen eines Goethe (s. Werther's Leiden) den Homer zu verdrängen vermochte, gar mancherlei Gestalten begegnen, die uns an Lochlin (derossianische Name Skandinaviens) mahnen, so finden wir daseelbst auch diesen Riesen

Finn wieder, der erst von Irland und Schottland nach Skandinavien herübergekommen zu sein scheint.

Der Held uralter irischer und schottischer Balladen (Maepherson im Ossian macht ihn unter dem Namen Fionghal zu einem König von Morven in Schottland) war er nämlich ein Führer irischer Milizen unter den Königen Gairbar und Gormac, wird als ein Recke von übermenschlicher Kraft geschildert, und so lebt er denn gleich den griechischen Cyclopen, als Urheber von riesigen Bauwerken in Volkslied und Sage, welche letztere ihm unter andern auch die Erbauung des Lunder Doms zuschreibt —

**O. Myrman.** Er war der Schwager des Dichters und „Brukspatron“ des namlichen Bergwerks in Råmen, wo T. zum Theil erzogen worden war, und wo ihm in seiner Nanna (s. die Anm. pag. 330) das Glück seines Lebens erblühte. — M. † in Stockholm am 28. Junius 1836. — Von der „Wettbahn mit der Maserholzkugel“, die in dem Gedichte erwähnt ist, gibt einen Begriff die treffliche Lebensbeschreibung des Dichters B. I. von Tegnér's Werken, pag. XXVIII.

**Doch es war vergebens: Wirklichkeit und Dichtung wiegen nun einmal ungleich etc. etc.**

„Denn eine Kluft besteht nun einmal zwischen den beiden Sphären der Dichtung und der Wirklichkeit,“ sagt T. in einer seiner Reden, „und wer recht heimisch ist in der einen, der geht gewöhnlich wie ein Traumender durch die andere.“

**Hagahain.** Eine Art Leipziger Rosenthal in dem Theil Stockholms, welcher den Namen Norrmalm führt. Durch den Hagahain führt der Weg nach dem schönen Kirchhofe der schwedischen Königsstadt.

**Mathias Norberg.** Dr. der Theologie und Kanzleirath, der Sylvester de Sacy Schwedens, geboren im hohen Norden des Landes (daher die Stelle im Gedichte: „Ich weiss es wohl, du schnittest dich hinauf nach dem Norden“ etc. etc.) im J. 1747. † als Professor der orientalischen Sprachen in Upsala 1825. Früher, vom J. 1781—1820, war er in dieser Eigenschaft eine der Zierden der Lunder Universität („der Freund des Orients, der Stolz des Nordens“) und als solcher einer der ersten und theuersten akademischen Lehrer T.'s, da er neben den morgenländischen Sprachen auch die griechische lehrte und Homer, Xenophon und Plato las. — Unter Norbergs Werken erwähnen wir bloss seine berühmte A. des syrischen Religionsbuches der Sabier (Johannisjünger): Codex Nasareus, liber Adami appellatus etc. Londini Gothorum 1815, in 3 voll., worauf die Stelle im Gedichte: „... die erhabne Vorzeitslehre, ein heiliges Adamsbuch“ eine nun wohl nicht mehr dunkle Anspielung enthält.

**Gedenkst du noch des Landes, wo du einst gerne gelebt etc.**

Schonens und Lunds nämlich. S. die vor. Anm. Gerade damals, als die Nachtmahlskinder erschienen (pag. 195 dieses Bandes), lebte N. wieder ein paar Jahre in seinem Heimathsort im hohen Norden, kehrte jedoch dann zum akademischen Lehramt und zwar nach Upsala zurück.

**Denn auch ich habe mich geseht nach meinen Bergen, nach dem Rauschen meiner Wälder etc.**

V. das schöne Gedicht des damals einundzwanzigjährigen Jünglings: An meine Heimath (p. 39 ff. dieses Bandes). —

**In jeder Sele glühn die Bilder irgend einer lieben Heimath; der Himmel ist blauer da und die Rosen prangen röther.**

V. E. Geibels wunderschöne Romanze: Der Zigeunerknabe im Norden:

„Wo die Mandeln röthlich blühen,  
Wo die süsse Traube winkt;  
Wo die Rosen röther glühen  
Und das Mondlicht goldner blinkt.“

**Skidbladner,** das Schiff Gott Freiers, und nach Grinnimal das beste Schiff der Erde: — in unserm Gedichte ist es das Schiff der Poesie. — Nach dem mehrfacherwähnten Gedichte Gylfis Täuschung ist es indess nicht eine Schöpfung Odens, sondern, wie es da heisst: „gewisse Zwerge, Iwaldis Söhne, schufen Skidbladner und gaben das Schiff dem Freier; es hat stets guten Fahrwind, und will man es nicht gebrauchen, um die See damit zu befahren, so ist es aus so vielen Stücken und mit so grosser Kunst gemacht, dass man es wie ein Tuch zusammenlegen und in seiner Tasche tragen kann.“ — Nach Finn Magnusens mythologischem Lexicon (veterum Borealiæ Mythologiae Lexicon, erschienen zu Kopenhagen 1828) ist der Name zusammengesetzt aus skid (skidia, Tafelchen) und blad (Blatt), trägt also seine Erklärung schon in sich selbst.

**Ueber Meer und Länder hin schwebt der Dichtung goldenes Schiff.**

V. die schöne Stelle in H. C. Andersens „Dichterschiff“, einer Nachahmung Tegnér's:

— — — — —  
Und den Strom hinan nun streht  
Wölbig'n Bugs ein stolzes Schiff.  
Ehrne Planken gab Walhalla's  
Riesenbesche zu dem Bau,  
Und den Mastbaum der unselge  
Schmerzestamm in Edens Au.  
Seine Segel sind die Wolken,  
Ueberrührt vom Abendstrahl,

*Und mit Blumen und mit Kränzen  
Schmückt's der Frühling allzumal.  
Einsam steht der Skald an Steuer,  
Stürmt durch seiner Saiten Gold,  
Durch der Wogen Brandung rauschen  
Seine Klänge sunderhold.*

**Schau, unten im fernen West erhebt zwischen Gold-  
gewölk sich eine Stadt etc. etc.**

V. Tegnér's poetische Uebertragung der „Sehn-  
sucht“ von S., in der die nämliche Strophe wieder-  
kehrt.

Idawall (Idafeld), nach J. Grimms deutscher  
Mythologie 785 das verlornе und künftige Pa-  
radies der neugrün aus der Fluth steigenden Erde,  
welches am Tage des Weltunterganges an der-  
selben Stelle stehen soll, wo vormals Wal-  
halla war, und wo sich im Gras „die goldenen  
Runentafeln wieder finden werden, die da am Mor-  
gen der Zeiten verlorengegangen waren.“ — S. die  
schöne Stelle im 24. Gesang der Frithiofssage (pag.  
178 dieses Bandes) und den Schluss von Gylfis  
Täuschung.

#### **Da weiss man noch nichts von Balders Fall und Tod.**

Balder, der Gott des Lichts und des Guten, ist  
der Sohn Odens und Friggas. Er war der beste  
der Götter und „von jedem Wesen geliebt;“ er be-  
wohnte vormals die strahlende Wohnung des Lichts  
und der Schönheit, die lichteste der Burgen, Breida-  
blick, er selbst schon strahlend von Licht und Glanz  
und Schönheit. Doch leider erlag gerade der beste  
Ase der Nacht und dem Tode. Die Mythe von seinem  
Fall ist eine der schönsten der ganzen nordischen  
Sage. In Frieden herrschte der Gott, in seiner strah-  
lenden Breidablick mit Nanna, der treuen Gemahlin,  
und seinem richtenden Sohne Forsete. Da hingen  
sich eines Nachts schwarze Traumbilder an seine Seele,  
die ihm Gefahr zu drohen schienen. Er theilte sie den  
andern Gottheiten im Rathe mit und fragte sie, was wohl  
zu thun wäre zur Abwehr eines ihm wahrscheinlich  
dräuenden Unglücks. Jedoch nur die Juno des Nordens,  
Frigg, der jedes Geheimniss klar war, wusste einen  
Rath. Sie zog nämlich hinaus in die Welt, und den  
ganzen Erdkreis umwandernd, nahm sie einem jeden  
geschaffnen Wesen einen Eidswur ab, dem lieben  
Sohn nicht zu schaden; nur ein einziges Bäumchen  
übersah sie, (die heilige Mistel der Druiden), und das  
brachte den Gott zum Fall. Denn der Widersacher  
der Ewigen und der Menschen, Loke, sah's und nahm  
es zu Gemüth. Als nun die Zwölfe in Walhalla beim  
Kampfspiel nach dem unverwundbaren Balder mit

dem Speer warfen, gab der Gott dem blinden Höder  
jenes übergangene Bäumchen als Speer in die Hand  
und forderte ihn auf, auch einmal nach seinem leuch-  
tenden Bruder zu werfen. Der Blinde that es in seiner  
Unschuld, dem bösen Feinde zur Lust, und der blü-  
hende Liebbling der Ewigen war des Tods. Sprachloser  
Schmerz ergriff den ganzen Olympos des Nordens,  
denn, wie T. an einer Stelle des 24. Gesangs der  
Frithiofssage so schön sagt, „zerrissen war das  
goldene Band, welches den Blumenkranz  
Walhalla's zusammenhielt.“\*) — Von der Zeit  
an herrschen der Zufall und das Böse in der Welt. —  
Ueber Balders Tod und Fall und den tiefen Sinn  
des Mythos s. übrigens das Gedicht Gylfis Täu-  
schung (C. 49 ff.) und K. Simrocks mytholo-  
gisches Handbuch, pag. 85 u. 91 ff.

**Da rauschen noch Brages Saiten.** S. die Anm.  
pag. 325.

Sowohl Sprache als Versmaass lassen darauf schlies-  
sen, dass das „Ewige“ eine freie Nachahmung, und  
mehr als das, ein Seitenstück zu den zwei herrlichen  
Gnomen unseres grossen Dichters, den „Worten  
des Glaubens“ und den „Worten des Wahns“  
sein soll. Auch in ihm tritt die Kantische Philosophie  
als der Leitstern des Poeten hervor, denn das „Gute,  
Wahre und Schöne“ ist ein der Lehre Kants  
angehöriger Begriff, wie man weiss.

#### **Die deutsche Sprache.**

In Bezug auf die wenig schmeichelhafte Meinung  
des Frithiofsängers von unserer schönen Sprache  
ist eine Stelle in F. M. Franzéns Lebensbeschrei-  
bung Tegnér's von Gewicht, in der es heisst: „Indess,  
da er in dieser kleinen Privatbibliothek keinen ein-  
zigen deutschen Poeten fand, sondern sich ge-  
nötigt sah, die deutsche Sprache bloss durch die  
elenden Lehrbücher zu erlernen, die ihm damals (1798)  
zu Gebote standen, so sog er gegen sie ein Vorurtheil  
ein, von dem er übrigens später zurückkam.“ — Ruft  
man sich nun den periodenreichen Styl Wie-  
lands u. a. a. in Gedächtniss zurück, der gerade da-  
mals Mode war, so kann man den Tadel des Dichters  
kaum ungerecht finden. — In späteren Jahren hat  
sich T. sehr fleissig mit den Literaturschätzen unserer  
Sprache beschäftigt, und hat unter andern den Cid  
von Herder und Lessings Nathan den Weisen ins  
Schwedische übersetzt. (S. den IV. B. von Tegnér's  
Werken, Stockholm, 1847—1851, pag. 203 ff.)

#### **Die schwedische Sprache.**

Cicero pro domo, jedoch in einem Sinn, den ge-  
wiss kein Fremder zu tadeln wagen wird. Man rufe  
sich einmal Klopstocks Ode: „Unsere Sprache“

\*) V. den I. A. von A. Oehlenschlägers mythischem Drama „Balder der Gute“.

ins Gedächtnis zurück. — Mit den Worten: „von den männlichen Zügen waschedir die fremde Schminke ab etc. etc.“ straft T., ein warnender Tribun im Freistaat der Sprache, die französische Geschmacksrichtung, von der im I. R. dieses Werkes oft genug die Rede ist.

#### Poetische Epistel Nasos an Adlerbeth.

G. Adlerbeth, geboren im J. 1751, † als einer der Achtehn der schwedischen Akademie 1818, ist gewissermassen der schwedische Voss. Unter seinen zahlreichen Uebertragungen erwähnen wir die der Aeneis, (1810) der Hirtengedichte und des Landbaus von V. Maro, (1812) die der Briefe und Satiren des Schwans von Tibur, (1814) und zuletzt die von O. Nasos Metamorphosen (1820), woru T. den ihm freundlich nahestehenden Gelehrten durch diesen „Dichterbrief“ (geschrieben im J. 1815) nicht wenig ermunthigt haben mag, denn damals strahlte T.'s Stern bereits im Zenith seines Glanzes, und jede neue Strophe, die seinen Namen trug, durchflog Schweden in Hunderten und Tausenden von Exemplaren.

#### Der selbst einmal, glaub' ich, in gotischen Tönen dichtete.

In einem Briefe aus der Zeit seines Exils in Tomi am Pontus Euxinus (im 13. des IV. B., v. 19 ff.) sagt nämlich O. Naso von sich selbst:

..... „et getico scripsi poeta libellum,  
Structaque sunt nostris barbara verba modis.  
..... coepique poetae  
Inter inhumanos nomen habere Getas.“

**Magisterpromotion.** Zum Verständniss dieses herrlichen Gedichtes ist voranzuschicken, dass die schwedische Magisterpromotion genau den akademischen Promotionen in andern Ländern entspricht: — es ist die Erlangung der höchsten philosophischen Würden, nur unter andern, pompösen und feierlicheren Formen. Gewöhnlich ist es nämlich eine grössere Anzahl von Jünglingen zugleich, welche das Diplom erhält. Die Promotionsfeierlichkeit geschieht im Chor der Universitätskirche, und zwar auf einer eigens zu diesem Zwecke erbauten und mit Blumen geschmückten Erhöhung, welche der Parnass heisst, da sich von seinen Höhen herab die jungen Bürger der Gelehrtenrepublik statt des anderwärts üblichen Doktorhuts den Schmuck des philosophischen Lorberkranzes holen. Daher unter andern der schöne Gebrauch des Mythos von Daphne im Gedichte.

— — — an seinem Fuss jedoch, da lag der Mittelpunkt der Welt, die Stadt Apollo's etc.

Zu dieser Stelle gibt T. selbst die Note: „Delphi, das bei den Griechen für den Mittelpunkt der Erde

galt. Dort befand sich auch der kastalische Quell und das pythische Orakel.“ S. den III. B. von E. Tegnér's Werken, pag. 155.)

#### Die Töne der Orgel, die ein Bild ist jener grossen unsichtbaren Orgel etc. etc.

V. die schöne Stelle in A. Oehlenschlägers „Correggio“, wo Coelestina von dem musikalischen Genius eines grossen Italieners so schön sagt:

— — — Bei seiner Orgel sah ich Palästrina,  
Von der die Pfeifen gingen durch die Welt,  
Und der die Stürme Luft zum Tone blies.

#### Von Phöbus rührt der Lorber her etc. etc.

Das Urbild dieser Mythe von Daphne ist die schöne Erzählung in Ovids Metamorphosen I. Buch, 452 ff. Eine schönere Exegese dazu kann es wohl nicht geben, als die T.'s. —

#### Am heutigen Tage habt ihr zu der heiligen Adelsfahne der Wahrheit geschworen etc. etc.

Es ist zu diesem scheinbar so einfachen und auf der Hand liegenden Bild doch zu erinnern, dass es eine nationale Anspielung enthält und dass es in Schweden ein Gardecorps gab von 350 Mann, welches die schwedische Adelsfahne hiess, und wozu der Eintritt bloss den Söhnen der höchsten Adelsfamilien des Landes zustand.

#### Und wenn der Grabstein, der Markstein der Ewigkeit, ein blumenüberhangener Trauungsschämel vor euch steht etc. etc.

V. die Anm. pag. 339.

**Lunderhof.** Ein schöner freier, mit Bäumen umgebener Platz in Lund, an welchem der Dom und die Universitätsgebäude liegen. Jetzt steht unter diesen Bäumen das Standbild Tegnér's von Qvarnström.

G. von Leopold. S. die Anm. pag. 337.

#### Da erhob sich aus der Nacht seiner Thäler ein jüngerer Geschlecht.

Die neue Schule, besonders die phosphoristische, welche zum Theil mit allzuleidenschaftlichem Hass die Träger des akademischen Glanzes (deren v. Leopold einer war) bekämpfte. — S. den II. B. dieses Werkes.

J. O. Wallin, geboren im J. 1779 zu Stora Tuna in Dalekarlien, † als Erzbischof und Primas von Schweden im J. 1839. Gleichsam der Moses der schwedischen Kanzelberedtsamkeit, ist er als Dichter (s. den II. B. dieses Werkes), nach einer berühmter gewordenen Bezeichnung Tegnér's, so zu sagen der David des schwedischen Kirchengesanges. Er hat das herrliche schwedische Gesangbuch herausgegeben, von dem der Sänger der Frithiofsage in seinem wunderschönen Beileidsschreiben an das Dom-Capitel in Upsala (s. die

schwedische Zeitschrift „Mimer“ vom J. 1839, Nr. 8, und den VII. B. von E. Tegnér's Werken) so Hohes und Rühmliches gesagt hat, und von dem der II. B. dieses Werkes schöne Proben enthält.

**Die schwedische Kirche, die Kirche Wasas.**

S. unter andern den II. B. von E. G. Geijers kleinerer Schwedischer Geschichte. —

**Denn die Sprache Spiegels etc. etc.**

Ueber Haquin Spiegel (geboren im J. 1645, † als Erzbischof von Schweden 1712) und seine herrlichen Psalmen s. den I. B. dieses Werkes. Der nun freilich von W. überarbeitete schöne 75. Psalm des schwedischen Gesangbuches: „Jesu, lär mig rått betänka“ etc. etc. (Svenska Psalmboken. Stockholm, 1841, Nr. 75) ist von Spiegel.

**Das Buch Johannis, die göttliche Sage.**

Das Evangelium Johannis, welches W. ins Schwedische übersetzt hat.

K. Adolph Agardh, der berühmte schwedische Naturforscher, geboren im J. 1785 zu Bostad in Schonen, † als Bischof von Karlstadt 1839. Er war in den schönen Tagen Lunds und des gothischen Bundes der treue Freund und Amtsgenosse Tegnér's gewesen. —

**Wenngleich der Platz, welchen du einnimmst, keineswegs mehr von einem Jedem so hoch wie vormals geschätzt ist etc. etc.**

V. die Anm. pag. 339, unter G. v. Leopold: — Da erhob sich aus der Nacht seiner Thäler ein jüngeres Geschlecht etc. etc.

Gustavs Stiftung. Wie man weiss, ist die Schwedische Akademie der Achtzehn eine Stiftung König Gustavs III. V. die Anm. pag. 348.

Magnus Lehnberg, † als Bischof von Linköpings Stift im J. 1810, ein sehr berühmter Kanzelredner seiner Zeit. Ein Schriftbild seines Lebens und seiner literarischen Thätigkeit besitzt Schweden von dem berühmten Nils von Rosenstein.

J. Gabriel Graf v. Oxenstjerna. S. die Anm. pag. 350.

J. H. Kellgren. S. die Anm. pag. 350.

G. v. Leopold. S. die Anm. pag. 339.

Graf Clas Fleming. Ueber den Reichsmarschall Grafen Clas von Fleming s. eine schöne biographische Silhouette in E. G. Geijers Werken, B. II der I. A. pag. 136. —

**Mit deinen Blumen, diesen Schooskindern der Natur etc. etc.**

Sehr schön sagt Tegnér an einer andern Stelle, in seiner herrlichen Rede zum Gedächtniss des Grafen J. Gabriel Oxenstjerna (ins Deutsche übersetzt

von Tinette Homberg in E. Tegnér's Reden, Frankfurt, H. L. Brönners Verlag, 1844): „Welche fühlende Seele möchte wohl die Blumen nicht lieben, diese Sonnenkinder, diese seligen Morgen träume der schlummernden Erde?“ —

A. A. Atterbom. S. die Anm. pag. 328.

**Die Macht der Zeit, die uns Beiden so manches Jahr unter verschiedenen Fahnen unsern Kampfplatz anwies.**

Wie man weiss (s. den II. B. dieses Werkes) war A. A. der Gründer und die Seele der phosphoristischen Schule; seine philosophische und poetische Thätigkeit war daher eine der gothischen Schule gegenüber oppositionelle, den akademischen Traditionen gegenüber eine gradezu mauerbrecherische. Und nun: — Herr Markall und Consorten würden sich gewiss im Grabe umkehren, wenn sie es sähen: — nun führt der Sängerepik der Frithiofssage selbst den König im Phosphoromantel, mit dem Schwert des Gedankens und mit der Karfunkelkrone der Poesie, zum Sängersthron des Asa-Barden — P. H. Lings: — Ja gewiss ist das ein Beweis „von der Macht der Zeit, der grossen Umgestalterin etc. etc.“

**Eine goldene Zeit, wo kaum noch ein Zwiespalt war zwischen dem Bilde der Dichtung und der Wirklichkeit.**

Man v. hiemit die schöne Chrie in A. Atterboms unschätzbarem Buche: „Studier till filosofiens historia och system“, Upsala, 1835, B. I. wo A. unter andern von der Schönheit und Harmonie des Lebens, wie des Dichtens und Philosophirens in Griechenland, und von der gottheitstrunkenen Schönheit besonders Platos spricht.

**Die Natur sogar . . . . sprudelte da noch von Leben etc. etc.**

V. die „Götter Griechenlands“ unseres grossen vaterländischen Dichters, dieses Gedicht, das, wie Kuno Fischer so schön sagt, nicht eine Hymne, sondern eine Elegie ist, und in der daher jeder Ton wie der Klageruf eines trauernden Herzens klingt.

**Im Osten sass Eos mit der Purpurfahne.**

Wahrscheinlich mit absichtlicher Anspielung auf eine Stelle von A. selbst, wo dieser nämlich in seinem schönen Blumengedichte „Solrosen“ einmal nicht minder schön sagt:

„Och när Auroras purpurröda fana  
All verden kungens kröningståg förkunnar.“

**Da maass sich die Wettbahn ihr Feld ab zu den Spielen der Kraft etc. etc.**

V. die wunderschöne Schlussparabase der Sphinx in Platons romantischem Oedipus:

— — — So that man nicht in Griechenland, woher ich  
komme; jede Kraft  
Fand ihren Spielraum, keine gab dem Unvermögen  
Rechenschaft.  
Gewähren liess man, was Natur aus diesem Mann ge-  
macht, und dem,  
Und ehrte jeden grossen Trieb in diesem grossen Welt-  
system.  
Im Aeschylos den hohen Trotz, den Duldersinn im So-  
krates,  
Die Weichlichkeit Anakreons, den Witz des Aristophanes;  
Da nahm der Tänzer seinen Kranz, der Fechter seiner  
Fäuste Preis,  
Dem Schönen ward ein schöner Freund, dem Weisen  
ward ein Schülerkreis:  
Da wuchsen ächte Männer auf, und Frauen gross wie  
Sappho war,  
Heldstetig wie Aspasia, wie Diotima wunderbar.

Ferner E. Geibels herrlichen Frühlingshymnus  
(Juniuslieder, 7. A., Stuttgart u. Tübingen, 1851),  
wo er von Griechenland und den goldenen Tagen sei-  
ner Freiheit so wahr und schön singt:

„Denn sie . . . war's, die ihre Weihen  
Verschwendrisch ausgoss auf die Säulenreihen,  
Von der ein Schimmer auf des Kindes Spiel,  
Wu auf die braune Stirn des Helden fiel; —  
Ihr Walten war's, wenn an Alphus Strand  
Im Staub der Rennbahn, hoch vor allem Volke,  
Der Rosselenker auf dem Wagen stand,  
Dem jungen Phöbus gleich in seiner Wolke; —  
Ihr Walten, wenn der todte Marmorstein  
Erstehend in das Leben jauchzt' hinein;  
Wenn ein Gewitter von des Redners Stuhle  
Der heilige Eifer zürnend sich ergoss,  
Und wenn im Oelwald vor der frommen Schule  
Ein hold Gespräch von weiser Lippe floss;  
Ihr Walten war's, wenn bei den Thermopylen,  
Den Helm bekränzt, im heitern Festgewand,  
Das Auge lächelnd, die Dreihundert fielen,  
Ein freudig Opfer für das Vaterland; —  
Wenn dann, von solchen Segen überfull,  
Ein grosses Lied aus trunkner Seele quoll,  
Und, während andachtsvoll die Menge lauschte,  
Von selbst der Lorber in die Strophen  
rauschte.

#### Die Ynglingasaga des Hellenenvolkes sang Herodotus da etc. etc.

Mit Hinweis auf eine oft gezogene Paralele zwischen  
der naiven Geschichtserzählung Herodots und S.  
Sturlesons, des V. der herrlichen Ynglingasaga. —

S. die Vorrede zu Mohnikes Heimskringla, Stral-  
sund bei Trinius, 1835. —

Die Schönheit des Heidenthums erblasste, als der  
Stern des Lebens am Himmelsgewölbe erschien. und  
leuchtend ob Bethlehems Dächern stand etc. etc.

V. die schönen Strophen in Nicolaus Lenau's  
epischem Gedichte „Savonarola“:

Die Menschheit hat nach Gottes Lichte  
Gesehnt sich längst und chedem;  
Der Strom der heiligen Geschichte  
Entsprang jedoch in Bethlehem.

— — — — in frühern Tagen,  
Da trieb der Mensch noch ohne Bahn,  
Vom Strand der Schnaucht stets verschlagen,  
Auf weitem wildem Ocean

Jetzt endlich ist zu seinem Wohle  
Der Weg durch's Meer dem Menschen kund: —  
Die sichere heilige Busssole  
Des Glaubens gab der neue Bund.

Ein kräftiges Geschlecht von Menschen, mit eifer-  
süchtigem Auge seine Freiheit und sein Recht: —

Libertatis vindex in dem Sinn Ciceros (in  
seinem Buche de legibus III) und des Livius  
(L. III. 55.) —

Norränasprache, die vormalis dem ganzen skandi-  
navischen Norden gemeinsame Ursprache, die  
Sprache des Runengesanges und der Sage.

Wanadis. V. die Anm. pag. 341.

Oeders theures Bild. S. die Anm. pag. 335.

Der weisse Gott mit der bleichen Stirne. V. die  
Anm. pag. 344 unter Balder.

In heissen Thränen schmolz Nanna hin etc. etc.  
S. die Anm. pag. 344.

Und Frei setzte sein Schwert zum Pfande.

Nach einem Gedichte der ä. E. (Skirnirs Braut-  
fahrt, 9) und Gylfis Täuschung (37) gab Frejr, um  
in den Besitz Gerdas zu gelangen, sein Schwert zum  
Pfande, „das ein so gutes Schwert war, dass es von  
selbst focht.“ —

„Oft ist ein Monat  
Mir kürzer erschienen,  
Als eine halbe Schnauchtsnacht,“

sprach Frejrer zu Skirnir, seinem Diener, „und liess  
es ihm daran nicht mangeln, und gab ihm das  
Schwert.“ —

Runengesänge, an dieser Stelle die mythologi-  
schen Dichtungen; — anderwärts tragen diesen  
Namen auch gewisse Zaubergesänge und Be-

schwörungsformeln. — Einen Gesang der letztern Art enthält die ä. E. (K. Simrock, die E., die ä. und die j.) 2. A., Stuttgart und Augsburg, 1856, pag. 116). —

**Hawamal** (Des Erhabnen Lehrgedicht), ein noch jetzt bewunderungswürdiges Buch ächtaltnordischer Gnomen, welches unter andern K. Simrock in seiner mehrfacherwähnten E. so unübertrefflich wiedergegeben, und von dem T. im 2. Ges. seiner Frithiofsage Einiges benutzt hat.

**Der einäugige Gott.** Eine oft wiederkehrende Bezeichnung Odens, welcher eines Trunks wegen aus dem Quell Mimers sein eines Auge verlor. (Vgl. die Anm. pag. 335.)

**Sleipner.** V. die Anm. pag. 340.

**Die Nornen an dem Quell der Zeiten.** V. die Anm. pag. 320.

**Drei Schildjungfrau auf einem ewigen Ting.** V. die Anm. pag. 332 und pag. 336.

**Deren mächtiger Schall durch Heimskringla und Walhalla dringt etc. etc.**

In Prosa übersetzt, durch die beiden Welträume des Himmels und der Erde. V. die Anm. pag. 317 und 320. —

**Wie gewaltig Asathor etc.** V. die Anm. pag. 320.

**Wie Iduna blühte.**

Iduna ist die Hebe des Nordens. Sie ist die Gemahlin Brages, des greisen Gottes der Dichtkunst (s. die Anm. pag. 325), und bewahrt in einer Schale die goldenen Äpfel, ohne deren Genuss die Götter Walhalla's altern würden, was auch in der That einmal geschah, als die Göttin von einem Riesen des Gebirgs geraubt ward, der die Gestalt eines grossen Aars annahm und, gleich dem Königsvogel des griechischen Zeus auf Ganymed, auf die achthlos im Walde nach neuen goldenen Früchten suchende Schöne niederschoss, und sie davonführte, wie in einem Gedichte der jüngern E. (Bragis Gespräche) und anderwärts zu lesen ist.

**Wie Freia am Spinnrocken sass und spann.** V. die Anm. pag. 337.

**Wie Gefion fror und Lofna glühte.** Gefion ist eine miuerventartige Erscheinung der nordischen Mythe. Nach Gylfis Täuschung (35) war sie „unvermählt, und ihr waren zu eigen die Weiber so da unvermählt sterben; Tegnér's „sie fror“ ist daher bloss als ein hyperbolischer Terminus für das Spröde und Kalte im Wesen dieser Gottheit zu nehmen, im Gegensatz zu Lofna, der unwiderstehlichen und leidenschaftlichen Dienerin Freias, deren Geschäft darin besteht, die Liebenden glücklich zu machen. —

**Wie leichte Elfen in der Nacht den Reigen schlangen.** S. die Anm. pag. 327.

**Lass dich mit Ehrfurcht nieder auf dem Sängerstahl, auf dem der Asadichter vor dir gesessen.**

A. nahm nämlich an jenem Tage den Sängersthron P. H. Lings ein. Ueber diesen und seine Dichtungen sehe man das Nähere pag. 217—237 dieses Bandes.

**Deine „Blumen“.** S. die wunderbaren natur-mythischen Dichtungen A.'s dieses Namens im II. B. dieses Werkes.

**Die Klage der Nachtigall.** S. die Bruchstücke aus Lycksalighetens Ö im II. B. dieses Werkes.

**A. A. Grafström,** geboren in Norrland im J. 1798, einer der liebenswürdigsten schwedischen Liederdichter unserer Tage, voll zarten Schmelzes, voll Weichheit und tiefen Gefühls. S. den II. B. dieses Werkes.

**Der Mann, an dessen Stelle du in unsern Kreis eintrittst etc. etc.**

Graf A. Göran v. Mörner, k. Rath und Secretär im Ministerium des Innern und einer der ruhmgefeiertsten Sprecher auf den schwedischen Reichstagen.

**Die Prosa ist keineswegs eine gefallne Poesie.**

Sehr schön spricht sich T. darüber unter andern in seiner berühmten Rede zum Gedächtniss des Dichters Grafen J. Gabriel Oxenstjerna (s. den V. B. von Tegnér's Werken, pag. 90 ff.) und noch in andern Reden aus. — Man v. ferner damit die schöne Stelle in Theodor Mundts „Kunst der deutschen Prosa“, erschienen zu Berlin im J. 1837, I. A.: „Die Schranke zwischen Poesie und Prosa ist im Gedanken durchbrochen etc. etc.“

**Auf diesem Geheimniss beruht die Schönheit des Redners etc. etc.**

Sehr wahr bemerkt T. an einer andern Stelle, dass während der Dichter von der Schönheit an sich selbst spreche und rede, der Rhetor bloss darnach strebe, Das, was er sage, mit Schönheit und Geschmack zu sagen.

**Deine Gesangesstimme ist verwandt mit der, die nun etc.**

Mit der F. M. Franzéns nämlich, des hochachtungswürdigen Sängerpatriarchen Hernösands in Norrland, dieses letzten Bischofstifts „unter den Änen des Pols“, geboren im Jahre 1771, † im J. 1847. — S. den II. B. dieses Werkes.

**Am fünfzigjährigen Erinnerungsfest der Schwedischen Akademie.**

Gelegenheitsgedicht zur Feier des 5. April 1836, an welchem Tage es gerade 50 Jahre waren, dass König Gustav III. jene berühmte Sänger- und Gelehrten-



akademie der Achtzehn ins Loben rief, welche auf die schwedische Sprache und Poesie einen so unermesslichen Einfluss geübt hat, und worin Namen in ewigem Glanze strahlen, die jeder Nation und jeder Generation zur höchsten Glorie gereichen würden. Die untenfolgenden Namen waren bloss die der Gründer und Stamm-Glieder dieses Heroengeschlechts der Poesie und des Genies, während die Namen der damals noch Lebenden, wie die glänzenden Namen Franzéns, Geijfers, Lings etc. etc. aus naheliegenden Gründen unerwähnt blieben.

**Ich stand am Strande, an dem Fuss des Königsschlosses etc. etc.**

Wie man weiss, besitzt Stockholm eine der prächtigsten Königsresidenzen nicht nur Europas, sondern der Welt. Das Schloss in Stockholm ist ein Bauwerk des Italieners Tessini, und eine treffliche Schilderung davon geben Heinrich Laubes „Drei nordische Königsstädte“, erschienen in Leipzig, wie ich glaube, im J. 1845.

**Die Statue Gustavs.** Das berühmte Erdenkmal Gustavs III. von dem schwedischen Bildhauer T. Sergel. Es steht an der k. Schlossstreppe an einem schönen freien Platz, und zwar an jener Stelle des Mälarstrands, an welcher der König nach der Seeschlacht von Svensund seinen Fuss als Sieger wieder auf vaterländischen Boden setzte. — S. Ansichten von Stockholm von F. Werner, erschienen in Stockholm 1836: — En del af Skeppsbron med Gustafs den Tredies Staty.

**Es lag ein Ausdruck in diesen milden Zügen etc.**

V. das schöne Gedicht „Dithyrambianledning af Gustaf III. ärestod etc. etc. von dem David des Nordens“ im II. B. dieses Werkes, wo es von derselben Statue heisst: „Ehrfurchtgebietendes Bild! Ach, wie wahr! Ach, wie mild! So war er! In diesen Zügen, aus diesem Auge spricht sanfte, spricht hohe Anmuth“ etc. etc.

**K. Linné,** der berühmte schwedische Naturforscher, geboren zu Råshult in Småland im J. 1710, † als Dr. und Pr. der Medicin und Botanik in Upsala 1778.

**Daniel Melander,** den König Gustav III. im J. 1778 unter dem von T. erwähnten Adelsprädicate mit Freiherrnschild und Krone belehnte, war geboren im Jahre 1725, † in Stockholm als achtzigjähriger Greis 1810. — Er ist Schwedens Laplace. —

**C. W. Schéle,** Schwedens Liebig, mit dem er selbst in Bezug auf seine Lebensschicksale Manches gemein hat. — Im J. 1742 in Stralsund geboren, † er in Stockholm bereits 1785. — Ueber Schéle s. unter andern J. F. Gmelins Geschichte der Chemie B. III

pag. 257, wo er und T. Bergman, sein unzertrennlicher Freund und Gefährte, neben J. Priestley und Lavoisier gesetzt werden.

**T. Bergman,** berühmter schwedischer Chemiker, Physiker und Kosmograph, so zu sagen Schwedens Leopold von Buch, geboren zu Katharinenberg im J. 1735, † zu Medewi in Gothland 1785. — Von seiner im Gedichte angedeuteten physikalischen Beschreibung unserer Erde (Beskrifning öfver jordklotet, 2 BB. 1. A. 1769, 2. A. 1775), gibt es in Deutschland drei Uebertragungen, unter denen wir die von L. H. Röhl anführen, erschienen in Greifswald 1791, in 2 Bänden.

**S. Lagerbring,** Schwedens Niebuhr, geboren im Jahre 1707, † als achtzigjähriger Greis und einer der Sterne der Lunder Universität 1787. — Seine schwedische Geschichte, erschienen zu Stockholm 1769 bis 1785 in 4 BB., ist schon zu Ende des v. Jahrhunderts mehrmals ins Deutsche übersetzt worden, unter andern von Röss in Greifswald 1775.

**G. F. Graf von Gyllenborg,** erzkademischer Dichter der Gustavianischen Epoche, der letzte Nachklang der Dalinischen Schule. — S. den I. B. dieses Werkes. — Die Schilderung Tegnér's von ihm ist sehr wahr, es lag in der That „des Reifes Winterthau“ auf seinen geschnitzten akademischen Blumen, und nur dann und wann, wie in dem von T. erwähnten Gedichte „Menniskans Elände“ (s. den I. B.) klingt einmal ein Ton der Menschlichkeit und des Gefühls durch. —

**G. Philipp Graf von Creutz,** geboren in Finland im J. 1729, † als Kanzler der Universität Upsala 1785. S. den I. B. dieses Werkes, welcher gewählte Bruchstücke des von T. erwähnten Hirtengedichtes A. und Camilla euthält, sowie das prächtige Gedicht F. M. Franzéns zum Gedächtniss des Grafen im II. B. unseres Werkes.

**Der Weingott des Nordens: —**

**K. M. Bellmaun,** geboren zu Stockholm 1741, † als Kanzleisekretär König Gustavs III im J. 1795, schwedischer Volksdichter höchsten Ranges, ein poetischer Teniers des schwedischen Wirthshauses, wie kein anderer Dichter, und dabei doch voll Schwermuth, voll Ernsts und voll tiefer Wahrheit: — der Grundton seiner Poesie war, wie T. so wahr sagt, eine Trauer in Rosenroth. — S. den I. B. dieses Werkes. — Einige seiner Gedichte hat neuerdings Herr von Winterfeld in Berlin sehr glücklich übersetzt, erschienen bei Hoffmann in Berlin 1855.

**Ihr Eichen des Thiergartens etc. etc.**

Im k. Thiergarten zu Stockholm steht, wie wir schon an Ort und Stelle, im I. B. dieses Werkes, er-

wähnt haben, unter hohen, herrlichen Eichen das Denkmal Bellmans. —

**Eine Dichtungsart, die wild wächst und doch gepflegt, die den Regeln der Kunst gehorcht und doch deren Zwang verschmäht.**

Im 1. Stück seines freilich mehr faunischen als dionysischen „Bacchustempels“ sagt Bellman einmal von sich selbst:

„*Din röst, din fria röst är endast derför dyr,  
Att inga reglors teång naturens skönhet bryr.*“

**B. Lidner**, geboren in Gothenburg 1759, † in tiefer Armuth zu Stockholm im J. 1795, ein Genie wie Günther und Bürger, eine prächtige, jedoch zerrissene Harmonie. — S. den I. B. dieses Werkes. — T. führt eine Stelle von ihm an, sie steht in seinem berühmten Gedichte, Dem jüngsten Gericht, welches mit den Worten anhebt:

— — — — — *De tröga gängjern knarra,  
Och lampans matta sken på gråa marmorn darra,*  
und ist demnach beinahe buchstäblich benützt worden.

**J. Gabriel Graf von Oxenstjerna**. Ueber seine, man kann sagen Thomsonschen Dichtungen, seine „Tagszeiten“, seine „Ernten“ und seine schöne „Hoffnung“ (s. den I. B. dieses Werkes) hat T. das Herrlichste gesagt, was sich darüber sagen lässt, in seiner berühmten, schon mehrmals erwähnten Gedächtnissrede zum Ruhm des schwedischen Reichsmarschalls J. G. v. Oxenstjerna, die bereits von Mohnike, Tinette Homberg und andern ins Deutsche übersetzt worden ist. —

**J. H. Kellgren**. S. die Anm. pag. 337. Es ist das berühmte Gedicht Kellgrens: „Die neue Schöpfung“, welches mit der Strophe anhebt:

*Du, som af Skönhet och Behagen  
En ren och himmelsk urbild ger!  
Jag såg dig, — och från denna dagen  
Jag endast dig i världen ser.*“

*O du, der Schönheit reines Bildnis,  
Der Annuth Sternbild, himmlischrein!  
Ich sah dich, — und der Erde Wildnis  
War deiner Schönheit Widerschein.*“

S. den I. B. dieses Werkes. —

**Der blinde Seher, Tiresias Leopold**. S. die Anm. pag. 337.

**Ich habe ihm das Grablied gesungen etc. etc.**

Es ist dieses das schöne Gedicht „An Leopolds Grab“ (H. IV von E. Tegnér's Werken), welches G. Mohnike bereits im Jahre 1839 (in seinen Kleineren Gedichten von E. T., Leipzig bei Knobloch, B. II, pag. 195) ins Deutsche übersetzt hat.

**Die Töchter der Erinnerung**, eine T. eigenthümliche Bezeichnung der Musen, als der Töchter jener Mne-

mosyne, von der die griechische Mythe erzählt, und deren Name seiner Wurzel (*mnē*) nach diesen Begriff in sich schliesst.

**Die zwei Königessöhne Helge und Halfdan werden vom Volk zusammen zu Königen gewählt.**

Dass zwei Brüder zugleich des Landes Könige waren, erzählt mehr als eine Sage. Ein berühmtes Beispiel ist das von den drei Burgundenkönigen, den Brüdern Chrimhildens, im 1. Ges. unseres Nibelungenliedes.

**Framnäs**, buchstäblich übersetzt Vorgebirg, Vorland; wie nämlich aus dem meiner prosaischen Uebertragung der Frithiofsage beigegebenen geographischen Umriß zu ersehen ist, bildete das Erbe unseres Helden eine kleine Halbinsel.

**Elchhirsch**, der König des Hirschengeschlechtes, *cervus alces*, vormalis einheimisch beinahe im ganzen Norden, hat sich in die undurchdringlichen Waldungen des Nordosten von Europa zurückgezogen, und ist auch in diesen schon sehr selten.

— — — — — **weisswollige Schafe, gleichwie die weisse Wolken in Flocken am Himmelsgewölbe verstreut siehst etc. etc.**

Auch der Schwan von Mantua in seinem Landesgedichte (L. I, 395) vergleicht die Wolken einmal mit Wollflockchen, „*tenuia lanæ velleræ*“; wie denn mehr als eine Stelle in diesem schönen Gesange classische Erinnerungen wachruft; z. B. an Homers Odyssee (IV. Ges. 45 und 71 ff.) bei der Schilderung von dem Glanz der Schwerter und Schilde in Frithiofs Saal; und XIII. Ges. 81 ff., wo Homer die schnelle Fahrt des Phäakenschiffes, worin Odysseus schlummernd nach der ersehnten Heimath fährt, auch durch das Gleichniss anschaulich macht, dass „selbst ein Habicht so schnell nicht flöge“ etc. etc.

— — — — — **zu zehnmal Zwölf das Hundert gerechnet.**

Eigenthümliche Methode zu rechnen bei den alten Skandinaviern: = Hundert und zwanzig. Noch heutigen Tags ist dieses sogen. „grosse Hundert“ den Leuten in manchen Gauen Schwedens und Norwegens geläufig.

— — — — — **wenn sie zum Gelage zusammen kamen am Julfest.**

S. die Anm. pag. 325.

**Die beiden Pfeiler des Hochsitzes etc. etc.**

Das Wohnhaus bildete ein längliches Viereck, von dem die beiden langen Seiten gegen Norden und Süden zu lagen; zwei Haupt-Eingänge, der eine auf der östlichen Seite, der andere auf der westlichen, führten

ins Innere des Hauses; von diesen beiden Eingängen war der eine für die Hausfrau und die übrigen Frauen, und hiess die Weiberthür; der andere für den Hausherrn und die Männer, und hiess die Männerthür; dieser Eingang war der erste: — wenn man durch eine dieser Thüren in das Haus trat, so sah man auf beiden Seiten längs des ganzen Saals eine Anzahl von Banken, welche man die langen hiess; die Bank an der südlichen Wand war die bessere und angesehenere, und hiess die Ehrenbank, die obere Bank; auf ihr befand sich der Hochsitz des Hausherrn, der vornehmste Sitz; die längs der andern Wand hin laufende Bank hiess die schlechtere, geringere, nördliche Bank; auch darauf befand sich ein Hochsitz; er lag dem Sitz des Hausvaters gegenüber, nächst dem er der beste Sitzplatz war, wesshalb man ihn beim Gelage stets dem angesehensten Gäste, sowie denen anwies, welchen der Hausherr seine besondere Hochschätzung an den Tag zu legen wünschte. Die Hochsitze waren höher, als die Banken und von diesen auf beiden Seiten geschieden durch die beiden hohen Pfeiler, Hochsitzsäulen geheissen, welche man als das Heiligthum des Hauses hoch und theuer hielt; zog man nämlich hinweg, so nahm man sie mit, und schlug sie beim Bau eines neuen Hauses an erster Stelle wieder auf; sie waren gewöhnlich mit allerlei Schnitzwerk geschmückt, zumeist mit Bildern der verschiedenen Gottheiten, denn man besass eine gewisse Fertigkeit im Hervorbringen solcher Bildsäulen; das erzählten gleichzeitige Chronisten mehr als einmal; gewöhnlich befand sich im Saal selbst der patriarchalische Schmuck des Feuerherds; dieser bestand bald aus grossen, in einen Kreis gelegten Steinen, bald aus einer von Steinen gemauerten Erhöhung, auf welcher das Feuer loderte; von einem andern Fussboden, als der blossen Erde, wusste man nichts; diesen deckte man mit Streu zu; obenher waren sogen. Windaugen, d. h. Oeffnungen angebracht, durch welche das Licht in die Wohnung fiel, und durch welche der Rauch sich seinen Weg bahnte. (S. die schon mehrmals erwähnten „Wikingszüge“ von C. F. Friisch, nach M. Strinnholms „Geschichte des schwedischen Volks“, Hamburg, bei Perthes 1839, B. II.)

**Wikingerfahrten.** S. die A. zu dem Ged. Der Wikinger von Geijer, pag. 318.

**Gandwick,** das weisse Meer; das östliche und westliche Meer sind bloss in Beziehung auf Norwegen, den Schauplatz der Sage, und daher als unsere Ostsee und Nordsee zu verstehen.

**Der Skalde dachte an Brage etc. etc.**

S. die Anm. zu E. G. Geijers schönem Gedichte „Der letzte Skalde“, pag. 323 und 325.

**Ging nun dann und wann ein Mägdlein um den Tisch herum etc. etc.**

Wie die Walküren in Walhalla den Helden Wein einschenken, so kredenzen auch unten in Skandinavien beim Gelage die Frauen des Hauses.

**Gold mit Runen darauf und künstlichgetriebenes Silber.**

Wenn schon die technische Fertigkeit im Verarbeiten der edeln Erze sich bloss auf die Nachahmung und Nachbildung der Geschmeide und Kostbarkeiten anderer Länder beschränkt zu haben scheint, so hat sie doch wahrscheinlich auf keiner ganz niedrigen Stufe gestanden. Man sehe sich doch einmal die trefflichen Abbildungen verschiedner Metallsachen in Dänemarks Vorzeit von Johann Worsaae an, die vor mehreren Jahren (1844) in Kopenhagen erschienen ist. In Sagen und sonstigen schriftlichen Nachrichten werden nicht nur gute Schmiede erwähnt, sondern es ergibt sich von selbst, dass ein Volk, welches in so lebhaftem Verkehr mit andern Ländern stand, und welches Schiffe zu bauen verstand, mit denen die Wikinger ihre vielen und manchmal so fernen Seereisen unternahmen, wohl auch Geschmeide und andere mehr zum Luxus und zum Schmuck des Lebens gehörige Gegenstände hervorzubringen im Stande gewesen sein dürfte. —

**Björn Blauzahn.**

Die Sage macht ihn zu einem Sohn des Königs Kohl; ein furchtbar langer blauer Zahn soll ihm aus dem Mund herausgewachsen sein. Er erbte von seinem Vater das Schwert Angurwadel, und Niemand war im Stand ihm zu schaden, wenn er es in der Hand hielt. Ihn traf jedoch auf seinen Streifzügen der nordische Jarl Wifell, — schlug ihn mit dem Kolben auf die Hand, dass er das Schwert zu Boden fallen liess, und tödtete ihn hierauf mit demselben.

**Südlich im Gröningsunde.**

Der jetzige Grönsund zwischen Seeland, Mön und Falster ist darunter zu verstehen.

**Wifell hatt' einen Sohn. Wiking war sein Name.**

Als dieser kühne Heldensohn Wiking fünfzehn Jahre alt geworden war, stand er grösser da an Kraft und Körperwuchs, als andere Männer. Da geschah es, dass einstens in einem der vielen kleinen Gaue, worin Schweden in seiner Urzeit eingetheilt war, und wovon fast jeder wieder unter einem Unterkönige stand, ein schreckliches Riesenungethüm den Zweikampf begehrte, und wenn nicht, die Tochter des Königs. Niemand hatte Lust, den Streit mit dem furchtbaren Harek zu wagen, und der Ungeheuerliche war daher schon des Sieges gewiss. Da sandte die schöne Hunvör zu Wiking, und bat ihn dringend um Hilfe.

Der Heldensohn folgte dem Ruf der Schönen und ging als Sieger hervor aus dem Kampf mit dem Ungethüm. Ausführlich erzählt die Thorstein Wikingssohns-Saga die Geschichte. — S. den 2. B. von C. Rafn's Nordiske Fortids-Sagaer, pag. 312.

#### Wiking vererbte das Schwert etc. etc.

Nach der erwähnten Thorstein Wikingssohns-Saga war sonderbar genug nicht Frithiof es, der seines Vaters Schwert bekam im Erbe, sondern eine Schwester von ihm: „Gestorben war Ingeborg, des Thorstein Ehefrau, und es erhielt Belis Tochter Ingeborg deren Namen. Thorstein besaß eine Tochter, und die hieß Wefreya; sie war in der Hölle Skelnefa erzogen und zur Welt gebracht; sie gleich der Mutter an Klugheit und erhielt das Schwert Angrwadel nach des Vaters Tod. (25. Cap.)

**War Frieden im Lande, dann gaben die Runen nur einen matten Schein, wenn jedoch Hildir ihr Spiel begann, dann erglänzte sie alsbald blutroth etc.**

So heisst es in unseres K. Simrock herrlichem Amelungenliede (seines Heldenbuchs, Stuttgart und Tübingen 1843, Th. IV. pag. 222) von des jungen Wittichs (des Vidrich Waulundsohn der nordischen Sage) funkelndem Helme Glimme:

*„Auf der Sturmhaube lag ein Lindwurm,  
Schlange war sein Name, der oft im Schlachten-  
sturm*

*Gift und Geifer sprühte dem Feind ins Angesicht:*

*Er war aus Gold getrieben, man pries die Arbeit streng  
und schlicht.“*

Eigentlich ist Hildir bloss der Name einer der Walküren, der Kriegs- und Schlacht-Göttinnen, welche Walvater auf die Wahlplätze hinabsandte, um da „die Todten zu küren“ (daher der Name); an dieser Stelle ist sie jedoch specialiter als Göttin des Krieges gedacht. So steht auch jener Hildolf im altdeddaischen Harbardslied, in dessen Diensten der Fährmann Harbad zu stehen vorgibt (Harbardslied, 8. Strophe), wie schon L. Uhland in seinem Mythos von Thor erwähnt, wohl zunächst für den furchtbaren dämonischen Kriegsmann, für den Krieg selbst mit seinen Schrecken. — Charakteristisch ist es, dass der Name Hilde mit dem ganzen Inhalt der erwähnten Bedeutung in germanischen Dichtungen so häufig wiederkehrt, wie Frau Hilde (Gudrun) Brynhilde, Chrimhilde etc. etc.

#### Nächst dem war ein Arming das Beste im Preise etc.

Unter den Geschmeiden werden in nordischen Sagen keine häufiger erwähnt, als die Arminge. Es wird oft erzählt, wie Könige und Häuptlinge Arminge grossmüthig an Diesen und Jenen weggaben, den sie beson-

ders hochschätzten. Die aus der Erde gegrabenen goldnen Arminge haben bald die Gestalt von Rändern, bald bestehen sie aus zwei verschlungenen Goldstangen, bald wieder aus einer einzelnen schweren Goldtange, deren Enden, dicker als die andern Theile des Ringes, an einander nicht dicht anschliessen. Zuweilen wurden dünngeschlagene Goldstangen in Spiralform um den Arm geschlungen. Man hat sie wiederholt auf Armröhren sitzend gefunden, und Rostflecken auf diesen. Sie sind selbst heutigen Tages von nicht geringem Werthe.

#### — — — vom hinkenden Wanlund, dem Vulkan der nordischen Sage.

In einem herrlichen Liede der ältern E. heisst dieser Wanlund Wölundur und eines finnischen Königs Sohn. Mit zwei Brüdern wohnte er in Ulfalir und Walküren waren der drei Brüder Frauen. Seven Winter wohnten jene mit den Brüdern zusammen, „den ganzen achten schützten sie sich, doch in dem neunten riss das Band; sie flohen wieder von dannen, um Todte auf den Schlachtfeldern zu küren, und kehrten nicht wieder. Da zog der eine von den Brüdern nach Morgen, um sie zu suchen, südwärts der andere, der letzte jedoch sass daheim und

*„schlug Silber und Rothgold um festes Gestein“,*  
denn der kunstreichste Mann war er, wie die Sage erzählt.

Doch Nidudr hiess ein König in Schweden, und der befahl den Wölundur zu greifen. Er machte ihm den Vorwurf, ihm sein Gold geraubt zu haben; auf den Rath seines bösen Weibes liess er ihn im Schlafe greifen und binden, und „zerschnitten wurden dem Wölundur die Kniekehlen“, und auf ein Eiland liess der König ihn bringen, und sich allerlei Kleinode von ihm schmieden. Doch er sass

*„Und wachte und schlug den Hammer,  
Trug schuf er da Nidudr'n schnell genug.“*

Denn er brachte dem Könige seine jungen Knaben durch List zum Tode.

Die Jungen liefen zu seiner Thür und sahen zu schmieden und arbeiten. Sie begehrten in seiner Kiste die Geschmeide zu schauen; Wölundur lud sie zu sich ein auf den andern Tag; sie kamen schon frühmorgens an, und

*„die verderbliche stand geöffnet, als sie hineinsah.“*  
abschlug er mit dem Deckel die Köpfe der Kinder. Er rächte sich noch schlimmer. Er zog das Haar von den Hirschen der Knaben herab, schmiedete dann Silber um dieselben, und sandte sie dem Vater als Becher zu; aus den Augen machte er schöne Juwelen und schickte sie der bösen Königin zu; aus den Zähnen machte er Brusttringlein und sandte sie Nidudr's Tochter Böldwilt zu, die er dann mit Hilfe eines Zaubertranks bewussetlos machte, sie heimlich beschief,

somit auch der Tochter des Feindes ihr Bestes nahm, und flog als Elfe in die Luft. (S. Völundarqvida in Simrock's E., der 2. A. pag. 141 etc. etc. Ins Deutsche übersetzt auch von den Brüdern Grimm, Berlin, 1815, B. I.) Er ist der Welindr der Wilkinsaga, (C. 24) und gehört nunmehr durch A. Oehlenschlägers schöne Waulundursage und durch K. Simrock's herrliche Dichtung Wieland der Schmied (zuerst erschienen in Bonn 1835) auch der deutschen Poesie an.

#### **Darauf war der Himmel zu schauen mit den Burgen der zwölf Unsterblichen etc.**

Die Beschreibung von den Zeichnungen auf dem Armringe stützt sich auf ein Gedicht der ältern E., Grimnismál, welches die zwölf Zeichen des Thierkreises unter dem Bilde himmlischer Burgen und Sale beschreibt: —

Ydalir heisst der Saal, worin Ull wohnt, der Gott des Winters und der beste Schutz. Alfheim ist die Wohnung des Freier. Ihm nahe bewohnt der Gott des Frühlings, Wale, das herrliche Lichtschloss Walaskjalf. Der lustströmende Silberbach, wober das Meer hinströmt, Söquback, ist ein Gleichniss des aus dem eisfreien Weltmeer wiedererstandenen Frühlings. Der von Lanzen gestützte und mit Schilden gedeckte Saal der Todten (Walhalla) ist in Lustheim, und wird von einem Wolf bewacht, und ein Adler umschwebt als Thürhüter in weiten Kreisen seine Pforten. In einer andern dieser Burgen wohnt die Schnee- und Jagdgöttin Skade; sie wechselt beständig zwischen Thrymheim, und einem Gebirgsschloss am Seestrande; denn drei Nächte von Zwölfen bringt sie jedesmal bei Njodr zu, welches der Sturmgott und ihr Gemahl ist; eine höchst anschauliche Versinnlichung der wechselnden Frühlingsstürme. Bredablick ist die Wohnung Balders. Heimdall wohnt hinter dem Wall der am Ende des Himmels liegenden Himinbjorg und bewacht die als siebenfarbiger Regenbogen zur Erde niederführende Götterbrücke Bifrost. Freias Wohnsaal ist Volkwang. Glitner ist die von Silber und Gold strahlende Wohnstatt des Gerechtigkeitsgottes und Herbsttingrichters Forsete, der des leuchtenden Balder einziger Sohn ist. Das hohe Gebirgsschloss Njords trägt den Namen Noatun. Die zwölfte der Götterburgen ist das öde, von wildem Strauchwerk umwachsene Land wödi, wo der Gott des Schweigens, Widar, seinen Aufenthalt sich gewählt hat, der Sohn des allgebietenden Odens und sein Rächer am Tage des Weltunterganges. Man schreibt dieses astronomische Gedicht dem dichterischen Genius Odens zu; er sang es dem kleinen Knaben Agnar für ihm freundlich erwiesne Theilnahme; zum Lohn kam der Knabe

V. LEINBURG, schwed. Poet. III.

dann später auf den Thron. Eine umständliche Beschreibung und Erklärung von Frithiofs Armring, von dem schwedischen Reichsantiquarius E. Hildebrand, enthält der schon einmal erwähnte „Bihang till Frithiofs-Saga etc. etc.“ —

#### **Richter am Herbstting.**

Thing, das skandinavische Wort für den uralt-germanischen Gebrauch der freien Volksversammlungen, deren schon Tacitus erwähnt. Eine Art kleineren Tinges wurde gewöhnlich während des Neumondes, das grosse Nationalthing dagegen jährlich zur Zeit der herbstlichen Tag- und Nachtgleiche gehalten; daher der Name höstting, Herbstting. Jedes Anliegen kam bei diesen Volksversammlungen auf freiem Felde zur Sprache, und die Könige, Fürsten und Richter des Volkes sprachen, auf einem Steine sitzend, Recht und Urtheil. Dieser Stein hiess auch Tingstein, und stand gewöhnlich auf irgend einem erhöhten Platze, häufig auch auf Gräbern von Königen und berühmten Helden der Vorzeit. Jeder durfte kühn und frei seine Meinung sagen, und das Volk gab dann seinen Beifall durch Schlägen der Schwerter auf die Schilde, sein Missfallen an einem Vorschlage durch Gemurr und Gemurmel zu erkennen.

#### **Diese Gebilde und andere noch etc. etc.**

Die Beschreibung dieses kunstreichen Ringes gemahnt an jenen herrlichen Schild des Peliden, welchen Homer, und den des Herakles, den Hesiod beschreibt. Homer erzählt von dem Schild des herrlichen Peleussohns im 18. Gesang seiner Ilias:

*D'rauf nun schuf er die Erd' und das wogende Meer  
und den Himmel,  
Helios auch, unermüdet im Lauf, und die Scheibe Selenes;  
Drauf auch goldne Gestirne, soviel sind Zeichen des Himmels,  
Auch Plejad' und Hyad', und die grosse Kraft des Orion;  
D'rauf erschuf er sodann zwei Städte der redenden Menschen,  
Blühende; voll war die ein' hochzeitlicher Fest' und Gelage.  
Holde Bräut', aus der Kammer geführt im Scheine der Fackeln,  
Zogen umher durch die Stadt, und des Chors Hymenäos erscholl laut.  
Jüngling' im Tanz auch drehten behende sich, unter dem Klange,  
Der von Flöten und Harfen erscholl; doch die blühenden Weiber  
Standen bewunderungsvoll, vor den Wohnungen jene betrachtend.*

*Auch war Volksversammlung gedrängt auf dem Markte  
etc, etc.*

*Weiter erschuf er darauf ein Brachfeld, locker und  
fruchtbar,*

— — — — — und viel der ackernden Männer  
Trieben die Joch' umher, — — — — —

*Voller Begier, an's Ende der tiefen Flur zu gelangen.*

*Doch schon dunkelte hinten das Land, und geackertem  
ähnlich*

*Schien es, obgleich aus Gold: so wundersam schuf es  
Hephästos.*

— — — — —  
*D'rauf auch schuf er ein Feld hoch wogender Saat, wo  
die Schnitter*

*Mäheten. — — — — —*

*D'rauf auch ein Rebengefilde, von schnellendem Weine  
belastet,*

*Bildet' er schön aus Gold; doch funkelten schwärzlich  
die Trauben;*

*Und rings standen die Pfähle gereiht, aus lauterem  
Silber.*

*Rings dann zog er den Graben von dunkler Bläue des  
Stahles,*

*Nebst dem Gehege von Zinn; und ein einziger Pfad zu  
dem Rebhain*

*War für die Träger zu gehn in der Zeit der frühlichen  
Lese.*

*Jünglinge, laut aufjauchzend vor Lust, und rosige Jung-  
frauen*

*Trugen die süsse Frucht in schöngeflochtenen Körben.*

*Mitten auch gieng ein Knab' in der Schaar; aus klin-  
gender Leier*

*Lockt' er gefällige Tön' und sang.“*

(Nach J. H. Voss.)

Solche Bilder, und noch andere, waren von Helastos  
Hand in Erz getrieben auf dem Schilde zu sehen.

**Denn das Geschlecht leitete seine Ahnen . . . bis  
auf Waulund zurück.**

Fast jede einigermaßen angesehene Familie rühmt  
sich damals einer eigenen Sage.

**Sote.** Ein berühmter Seeräuber, welcher auf Sot-  
holm bei Sotaschar ansässig gewesen sein soll.

**Bretland,** d. i. das Land der Bretonen (Britan-  
nien). —

**Der Bart weiss, wie der Schaum der Fluth, doch  
das Haar war meergrün.**

V. das schöne Gedicht von Schack-Staffeldt, einem  
der eigenthümlichsten und nationalisten dänischen  
Dichter neben Oehlenschläger, „König Frode

und der Greis“, wo es heisst: „Som Vandfalds-  
skum hans hvide Haar ned paa hans Rust-  
ning flød.“ (V. meinen demnächsterscheuenden  
Hausschatz der dänischen Poesie, und die Anm. zum  
17. Ges. der Frithiofsage, pag. 362.

. . . . . **ich hoffe die Nacht durch noch hundert  
Meilen zu segeln.**

V. des dänischen Dichters F. Schaldemose schöne  
Romanze: „Smeden på Helgoland“, wo er von  
Odens nächtlicher Einkehr in einer Schmiede erzählt,  
und wo der geheimnissvolle Reiter dem Sohne Wau-  
lunds zuruft:

. . . . „*Vår flink og rap:*

*Det er alt sildigt, min Tid er knap;*

*För Solen röder i Österlide,*

*Jeg maa vel hundrede Mile ride.“*

**Drache** (Drachschiff). Die Schiffbauart des  
europäischen Nordens war sehr verschieden. Ge-  
wöhnlich baute man die Schiffe nach den Enden zu  
spitzig, und gab denselben die Gestalt von Drachen,  
Schlangen und anderen Thieren, so dass das Vorder-  
theil Aehnlichkeit hatte mit dem Kopfe eines solchen  
Thieres, und das Hintertheil mit dem Schweif dessel-  
ben. Auch in der Schlacht bei Salamis erschien nach  
dem Berichte des griechischen Reisenden Pausanias  
(Beschreibung von Griechenland, I. Buch,  
36. Cap.) auf den Schiffen der Athener schon das Bild  
eines Drachen. Das berühmte Schiff des Norweger-  
königs O. Tryggwason (das unserm Dichter vorge-  
schwebt haben mag) hatte am Vordertheil einen  
Drachenkopf, und hinten eine Biegung, von welcher  
gleichsam ein Schweif ausging, und die Segel glichen,  
wenn der Wind hineinblies, den Flügeln eines Dra-  
chen. Nach der O. Tryggwassons-Sage war dieses Schiff  
eines der schönsten in Norwegen; es war nur von sei-  
nem Herrn und Gebieter zu lenken, dessen Wink und  
Sprache es verstand, und war nach dessen Tod nicht  
mehr von der Stelle zu bringen. — Der bedeutenderen  
Grösse wegen hiess das Drachschiff (oft schlechtweg  
Drache) wohl auch „Langschiff“, „Langthier“,  
und die kleineren Fahrzeuge führten den Namen  
„Schnecken“. Im Ganzen gab man wohl jedem  
Schiff seinen Namen einfach nach dem Thier, nach  
dessen Ebenbild das Vordertheil gebaut war. Im  
5. Gesang der Frithiofsage und a. a. O. werden  
„schwarze Schnecken“ erwähnt, und auch der  
hohe Sanger des „Fingal“ bezeichnet das Schiff,  
wahrscheinlich seiner dunkeln Färbung wegen, als den  
„braunen Reiter der See“; \*) auch weiss und rothe

\*) S. Ossians Gedicht „Temora“, Im 7. Ges. — Noch kühner gebrauchten übrigens Griechen und Römer dieses Bild  
von den Winden: — man sehe zum Beispiel die Euripideischen Phönizierinnen, V. 217 u. 218, und die Ode des  
Horaz, Lib. IV. 4: „Eurus per Siculas equitavit unda“ etc.

Fahrzeuge erscheinen in mehreren Sagen, sowie auch Segel von buntem und gestreiftem Stoff, und prachtvoll von Gold und Silber glänzende Drachenköpfe und Schweife; und sie hatten auch ein gewisses Recht, sich hierin in ganzer Pracht und Herrlichkeit zu zeigen,“ sagt der grosse Finn Magnusen in dieser Beziehung (in seinen nordisch-archäologischen Vorlesungen, erschienen in Stockholm 1821), „indem kein Volk des Alterthums sie übertraf in tüchtigem Seewesen.“

#### **Aegir, den du beherbergt etc. etc.**

Die anmuthige Erzählung von Aegirs Besuch und Gastgeschenk steht nicht in der ä. Sage, sondern ist eine ächt nordische Episode von T. selbst.\*) Die ä. Sage führt nämlich bloss einfach an: „Das Schiff Ellida bekam Frithiof als bestes Kleinod von seinem Vater, und den Goldring als das zweitbeste; keiner war köstlicher in Norweg“ (2. Cap.); und das Schiff wird darin (im 1. Cap.) bloss folgendermassen beschrieben:

„Thorstein hatte ein Schiff, das hiess Ellida; auf diesem ruderten fünfzehn Mann auf beiden Seiten. — So voll Kraft war Frithiof, dass er am Vordertheil Ellidas zwei Ruder schlug, während gewöhnlich zwei Männer an jedem Ruder sassen.“

#### **War er nicht Königssohn, so war doch seine Gesinnung königlich etc. etc.**

Die altisländische Sage sagt von ihm (2. Cap.): „So freigebig war Frithiof, dass die meisten von ihm rühmten, er wäre ein Biedermann, nicht minder wie die Brüder, wenn ihm auch die Königsmacht fehlte.“ (\*\*)

**Björn.** Nach der altisländischen Sage hat unser Held noch einen zweiten Freund, Namens Asmundr. — Im 10. Cap. des Landnámabuches (d. i. der Erzählung von der Besitznahme der Insel Island durch die Norweger), herausgegeben durch J. Finnaeus, Kopenhagen 1775, wird ein Björn Buua, „ein angesehener und mächtiger Freisasse zu Sogn in Norwegen“ erwähnt: — ist es der nämliche?

#### **Grabtrunk (Gräfol), Trauergelage.**

Der Erbe trat nämlich erst dann in seine Rechte ein, wenn das Grabbier getrunken, d. h. nachdem das gewissermassen officiële Trauergelage vorüber war,

wie z. B. die Ynglingasaga im 6. Cap. erzählt. (Vgl. Geijers schwedische Geschichte, B. I. 1. Cap. ff.)

**Delling**, der Gott der Dämmerung; er war der letzte Gemahl der Nacht, und ihr Sohn der Tag. — S. das mytholog. Mährchen „Gylfis Täuschung“ (A. 10), in K. Simrock's E., pag. 241 ff.

**Saga**, die Göttin der Geschichte und Sage; sie sitzt in träumerischen Gedanken im Brautgemach, indem sie der Helden gedenkt, welche aus der neuen Ehe hervorgehn werden.

#### **Ihr nordischen Nachtigallen etc. etc.**

Unter der Nachtigall des Nordens soll nicht, wie man bis dahin gedacht, die Rothdrossel zu verstehen sein, sondern wie Herr G. Berger, der selbst längere Zeit im Norden war, in den Anm. zu seiner Frithiofsage (Stuttgart, 2. A. 1852) erwähnt, der skandinavische Gebirgsperling (galbula), der dort oft mit der Nachtigall verwechselt wird. Der schwedische Dichter Franzén erwähnt auch einmal dieser Nachtigall des Nordens in einem wunderschönen Gedichte „an seine Lieben daheim“ (s. Franzéns Gedichte, Örebro, 1835 B. I. pag. 136 ff. u. B. II. d. Werkes), und zwar als „Todtenvogel“, und sagt dazu in einer Note:

„In meinem Geburtsort, einer der nördlichsten Städte Finlands, liess sich in der schönen Jahreszeit dann und wann ein Vogel hören, welcher sich bloss auf die höchsten Giebel und Thurmspitzen setzte, und während der ganzen kurzen Zeit der Mitternachtssonne zu singen pflegte. Die Einwohner nennen ihn Todtenvogel; sie sind nämlich des Glaubens, dass in dem Haus, auf dessen Spitze er sich setzt, bald Jemand sterben muss. Zu dem tiefen Eindrücke, welchen sein schmelzend melancholischer Gesang auch auf mich hervorbrachte, trug die Einbildung nicht minder bei, als die Höhe, aus welcher er seine Lieder hören liess, und die Schönheit der nordischen Sommernacht.“ — Ist es die *Sylvia suecica*?

#### **Da ist sie ja selbst . . . . . sie kommt mit meiner Liebe Lohn.**

In der ä. Sage dringt Frithiof in Ingeborgs Gemächer hinein:

„Sobald die Könige ins Feld gezogen waren, zog Frithiof seine Staatskleider an, und legte den guten Goldring an seine Hand. Drauf gingen die Pflege-

\*) Elnigermassen verwandt damit ist jener noch jetzt in Norwegen herrschende Volksglaube an einen *Valddämon* (eine Art Ritzbezahl), von dem sich der gemeine Mann manches schöne Mährchen erzählt. — Wenn dieser seine Kunststücke auch meistens im Winter übt, so ist er doch ziemlich empfindlich gegen Schnee und Frost, daher er im Walde gerne aus Feuer der Bauern und Holzschlagger kommen soll, um sich ein wenig daran zu erwärmen, ja manchmal sogar in Haus und Hof, um an der Mahlzeit als Gast Theil zu nehmen, jedoch niemals, ohne irgend ein Gastgeschenk zu hinterlassen. S. Possaris Beschreibung des Königreichs Norwegen, erschienen zu Stuttgart 1838.

\*\*) So ziemlich mit den nämlichen Worten sagt C. Nepos, dieser Schrecken der Tertia, von dem Sieger von Marathon: „Fuit inter eos dignitate regia, quamvis carebat nomine.“ (C. Nepotis vita Miliadis, C. I.)

brüder zur See hin und stiessen Ellida vom Laude. Björn sprach: „Wohin, Pflegebruder, sollen wir nun halten?“ — Frithiof sagte: „Nach Baldrshagen hinüber, ich will mich kurzweilen bei Ingeborg.“ Björn sprach: „nicht thunlich ist's, den Gott Balder dir gram zu machen.“ Frithiof sagte: „darauf will ich es wagen; — auch halte ich mehr auf Ingeborgs Huld, als auf Balders Gram und Groll.“ — Darauf ruderten sie den Meerbusen hinüber, und gingen nach Baldrshagen hinauf, und geraden Wegs hinein in Ingeborgs Gemach; sie sass da mit acht Dirnen; der Mannen Frithiofs waren auch acht; und als sie da kamen, war ihr ganzes Gemach mit Seidenstoff verhangen, und mit kostbaren Geweben. Da stand schön Ingeborg auf und redete: „wie magst du so kühn sein, Frithiof, hieher zu kommen, dem Gebote meiner Brüder zuwider, und dir den Gott gram zu machen?“ Frithiof sagte: „Wie es auch sei, so daucht mir deine Gnade von mehr Gewicht, als Balders Groll und Ungnade.“ — Ingeborg antwortete: „so heiss ich dich denn willkommen, dich und deine Gefährten mit dir!“ Drauf wies sie ihm einen Sitz neben sich selbst an und trank ihm die besten Weine zu, und so sassen sie beisammen und waren fröhlich; da sah schön Ingeborg den guten Goldring an seinem Arm und fragte ihn, ob solches Kleinod sein eigen wäre. Frithiof sagte: „Ja, es wäre sein eigen;“ sie lobte den Goldring gar höchlich. Frithiof sagte: „ich will dir den Goldring geben, wenn du mir das Versprechen gibst ihn nicht wegkommen zu lassen, sowie ihn mir wieder zu schicken, wenn du ihn nicht mehr magst; und hiemit wollen wir uns gegenseitig Treue geloben;“ mit diesem Gelöbniß wechselten sie die Ringe. — Frithiof war oft zu Nacht in Baldrshagen, und fuhr jeden Tag hinüber, mit Ingeborg zu scherzen. — (4. Cap.) Welche Rubinen hat doch der neue Skalde aus Islands rohem Basaltstein herausgeschlagen!

**Walkyre.** S. die Anm. pag. 332.

**Wenn dann die andern Kämpfen etc.** S. die Anm. zu dem Ged. „Der letzte Nordlands-Rocke“, pag. 321.

**Wingolf,** das Namliche wie Volkwang. S. die Anm. pag. 335.

**Wie der Mond die Meerbucht hell beglänzt! Er leuchtet herauf aus der Todten Land.**

Auch nach einem wunderschönen Bilde J. P. Richters, in seinem himmlischen Hesperus, ist der Mondenschein gleichsam „das Licht eines Leuchthurms am Gestade der andern Welt.“

**Still — das ist die Lerche etc. etc.**

Verwandt mit einer Stelle in jener berühmten Balladenscene in W. Shakspeares Romeo und Julie.

„O geh' noch nicht,“ (ruft Julie dem Geliebten zu)  
 „O geh' noch nicht; der Tag ist ja noch ferne.  
 Es war die Nachtigall, und nicht die Lerche,  
 Die grade jetzt dein banges Ohr durchdrang;  
 Sie klagt des Nachts auf dem Granatbaum drüben.  
 Glaub, Lieber, mir; es war die Nachtigall.“

Romeo.

Die Lerche war's, des Tags Verkünderin,  
 Ach, nicht die Nachtigall! — Schau doch den Streifen,  
 Der neidisch schon im Ost der Frühe Wolken säumt;  
 Die Nacht hat ihre Kerzen ausgebrannt,  
 Der muntere Tag erklimmt die durstigen Höhen;  
 Nur Eile rettet mich, Verzug ist Tod.

Julia.

Trou' mir, das Licht ist nicht des Tages Licht.  
 Die Sonne hauchte dieses Luftbild aus,  
 Dein Fackelträger diese Nacht zu sein,  
 Dir auf dem Weg nach Mantua zu leuchten;  
 Drum bleibe noch: zu gehn ist noch nicht Noth.

Romeo.

Lass sie mich greifen, ja, lass sie mich tödten!  
 Ich gebe gerne mich darein — — — — —  
 Nein, jenes Grau ist nicht des Morgens Auge,  
 Der bleiche Abglanz nur von Cynthias Stirn;  
 Das ist auch nicht die Lerche, deren Schläge  
 Zur blauen Himmelwölbung fröhlich wirbeln.  
 Ich bleibe gern; zum Geh'n bin ich verdrossen.  
 Willkommen, Tod, hat Julia dich beschlossen! —  
 Nun Herz! Noch tagt es nicht, noch plaudern wir! —

Julia.

Es tagt, es tagt! Auf! eile! fort von hier!  
 Es ist die Lerche, die schon heiser singet,  
 Und falsche Weisen, rauhen Misanth gurgelt;  
 Man sagt, der Lerche Harmonie sei süß;  
 Die nicht, denn sie zerreisst die unsre ja.“

(Nach A. Wilhelm v. Schlegel.)

Man vgl. ausserdem mit diesem Gesange auch die „Erwartung“ unseres herrlichen vaterländischen Sängers: — vielleicht die Blume seiner ganzen lyrischen Poesie.

**Von mir aus magst du, wenn dir's so behagt, bis Ragnarök noch schlummern.**

Ragnarök d. h. Götterdämmerung, ist das eigenthümliche nordische Wort zur Bezeichnung des Weltunterganges. Ein Tag wird nämlich dämmern dereinst, an dem selbst die Götter sterben werden und sinken ins Dunkel des Todes.

Denn nicht unsterblich, wie des Olympos Bewohner, gehen auch sie unter in Nacht und Tod. Wie eine düstere Spukgestalt geht die Erwartung dieses Zeit-



punkts durch die nordische Welt, jedoch wie eine, der das neue Morgenroth schon wie eine Krone des Sieges die Schläfe umstrahlt.

Grosse Zeichen gehen vorher. —

Drei schreckliche Winter folgen nach einander. Schnee- und Hagelgestöber rasen, furchtbarer Frost tritt ein, und Stürme heulen wild. Dann folgen drei Jahre, in denen blutige Kriege sein werden, und schonungslos wird die Menschheit sich selbst nichts als Tod und Verderben bringen.

Nach der Wöluspa (Str. 45):

*„Brüder im Zweikampf  
Einander ermorden,  
Blutfreunde zerreißen  
Die Banden des Blutes.  
Voll ist die Welt von  
Ehebrüchen.  
Beilalter, Schwerdtalter,  
Wo Schilde krachen;  
Winteszzeit, Wolfeszeit,  
Ehe die Welt einstürzt: —  
Keiner der Menschen  
Wird schonen des andern.“*

Bei den Rhimthursen kraht der glutrothe Hahn, in Walhalla der goldgelbe und in der Unterwelt der schwarzrothe.

Da hebt die Erde, Gebirge stürzen zusammen, und jede Kette zerbricht. Der Fenriswolf reißt sich los und fährt mit fürchterlich gähndem Rachen hervor. Die Midgardsschlange wälzt sich wüthend aus dem Meer herauf und steht dem Fenriswolf zur Seiten. In diesem Getöse springt das Himmelsgewölbe in Stücke. Muspels Söhne sprengen daher unter Surturs Anführung, der von Feuersgluth und Dampf umloht ist, und dessen Schwert mit blendenderm Scheine blitzt, als Sonn' und Mond. Bei deren Ankunft geht die Brücke Bifrost dröhnend in Stücke. Sie ziehen auf die Ebene Wigrids hinaus, wo sie zu dem Wolfe Fenris und zur Midgardsschlange Jörmungandr stoßen.

Da erhebt sich der Ase Heimdall und ruft mit der mächtigen Posaune, Namens Gellhorn, die Ewigen zum Kampfe. Die Söhne Walhallas eilen nun mit dem ganzen Heer der Kämpen jener seligen Gefilde (mit den Einheriern) auf die Ebene Wigrids hinaus. Voran sprengt hoch zu Ross Walvater; er ist mit seinem goldenen Helm, seinem glänzenden Panzer und seinem Speer bewehrt. Todeskühn geht er auf den Wolf Fenris los. Thor steht und kämpft neben ihm, kann ihm jedoch nicht mehr helfen, denn mit seiner ganzen Riesenkraft ringt er mit der scheusslichen Midgardsschlange. Der segensreich freundliche Gott Freier steht muthig im Zweikampf mit Surtur, wie die wehr-

lose Blume gegen die Gewalt des Feuers. Odens heilige Macht kämpft einen langen Kampf mit dem Fenriswolf. Den Midgardsdrahen greift der gewaltige Thor jetzt mit seinem Mjölñir an, und der Drache wälzt sich, von schrecklichen Schlägen getroffen, auf dem Boden, sprüht jedoch im Tode noch Gift auf seinen Mörder, und auch dieser muss sterben. Zugleich schlingt auch der Fenriswolf mit einem Male den König der Welt in seinen furchtbaren Rachen hinab. Ihn racht jedoch sofort der Gott Widar, der dem Wolf sein Schwert durch die Kehle bis ins Gekröse hinabstößt. Zuletzt erliegen auch Heimdall und Loke in schrecklichem Zweikampf. Da wirft dann Surtur Feuer in die Welt hinaus, und die Schöpfung steht in Brand und Lohe. Sonn' und Mond erlöschen, die Erde sinkt hinab ins Weltmeer, die Sterne rauschen wie welkgewordene Kränze vom blauen Grabgewölbe herab, schwarze Rauchwolken ziehen, und die Zeiten gehen zu Ende. —

Doch eine neue Erde erhebt sich aus der Fluth in frischer, junger Frühlingsgrüne, und schönere Gestirne glänzen dem letzten Menschenpaar, welches von Surturs Gluth verschont bleiben wird, und welches ein besseres Geschlecht erzeugen soll. Auch die Ewigen werden wiedergeboren werden und sich auf der Ebene Idawall wieder zusammenfinden, wo in der goldenen Zeit ihr Wohnsall stand, und werden sich der Beschlüsse aus früheren Tagen im goldenen Morgen der Zeiten und der uraltheiligen Runen wieder erinnern. Wie es in der Wöluspa (Str. 59 ff.) unter andern heisst:

*„Es einen die Ewigen  
Sich auf Idawall,  
Gedenkend im Geiste  
Der hohen Rathschlüsse.  
Gedenkend der heiligen  
Runen des Höchsten.  
Dann werden sich wieder  
Jene wunderbaren  
Goldenen Tafeln  
Im Grase finden,  
Welche in grauer Zeit  
Gehabt das Geschlecht  
Fiölñirs.“*

Die Prophetie eines bevorstehenden Weltbrandes und einer Wiedererneuerung der ganzen Schöpfung kehrt sowohl bei Indern, Aegyptern und Persern, als auch, bald mehr, bald minder von einander abweichend, bei andern Völkern der Welt wieder.\*) Kühn und gross sagt auch unser herrlicher, Welt- und Zukunftschwangerer Sanger in seiner Phantasie an Laura einmal:

\*) S. G. F. Creuzers berühmte Symbolik B. I. u. III.

*Lange sucht der fliehende Saturnus  
Seine Braut die Ewigkeit.*

— — — — —  
*Einstens hascht Saturn die Braut:  
Weltbrand wird die Hochzeitsfackel werden,  
Wenn mit Ewigkeit die Welt sich traut.*

Doch macht die poetische Durchführung dieses Gedankens vielleicht nirgends einen so mächtigen und tiefen Eindruck, als in der nordischen Mythe; und tritt der gewaltige Uebermuth einer wilden und zügellosen Phantasie auch dann und wann in wahrhaft ungeheuerlichen Bildern und Gedanken zu Tage, so ist dies, wie Stuhr mit Recht bemerkt, durchaus im Geist der skandinavischen Dichtung, die, wie das nordische Leben überhaupt, mit einer wundersamen Zartheit der Empfindung eine hochaufschlagende Liebe der Wildheit und Leidenschaftlichkeit verband.

**O wer so gewaltig seine Bahn beträte, wie du sie nun betrittst. etc. etc.** S. die Anm. pag. 338.

**Urdas blanke Fluth, das Nämliche was Mimers Quelle.** S. die Anm. pag. 335.

#### **Nicht unschuldsvoll wie Gefions Morgenträume!**

Gefion ist die Göttin der Unschuld, welche, selbst ewige Jungfrau, die keuschen Frauen schützt, und sie nach dem Tode hinauf nach Volkwang führt. „Sie ist unvermählt,“ heisst es in Gylfis Täusung (C. 35.), „und ihr sind geheiligt, die da in der Blüthe und unvermählt sterben.“ —

#### — — — — — **und die Sternennacht, die Wittwe des Tages etc. etc.**

So sagt auch ein anderer schwedischer Dichter, der Sänger der herrlichen „Blumen“ von der Mondnacht, (s. Amadeus Atterboms Gedichte, erschienen in Upsala 1838, B. II. pag. 139) einmal so wunderschön: „Ach, ehe noch eine Scheidung stattfand zwischen Licht und Dunkel, und zwischen Lust und Weinen, war sie eines geliebten Königs, war sie des Tages Gattin.“

**Bifrost's Brücke,** s. die Anm. pag. 340.

**Ich kam zum Tinge am Geschlechtsgrabhügel dnohen etc. etc.** S. die Anm. pag. 353.

#### **Doch auf dem Richtersteine, finster wie eine Gewitterwolke, sass dein Bruder Helge.**

Noch schöner ist eine Schilderung des schwedischen Novalis, J. E. Stagnelius, (s. B. II. dieses Werkes), wo er in seinem epischen Gedichte „Blenda“ von dem Könige von Småland sagt: „Han hemsk och dyster satt lik en förmörkad sol,“ d. i. unheimlich war sein Antlitz anzuschauen, „wie eine Sonnenfinsterniss.“

#### **Der Krieg steht und schlägt den Heerschild an dieses Landes Gränzen.**

Man wird sich des Gebrauchs, den Heerschild zu schlagen als Ruf zur Schlacht, aus Ossians Gedichten erinnern.

#### **Dem Schänder des Tempels etc. etc.**

Die Erklärung gibt eine Stelle der ältern Sage, wo es heisst:

„Es zog sich da westwärts der Bucht ein Gestade hin, da war ein grosser Hof und dieser Hof war Balders Hagen geheissen; allda war eine Freistadt des Friedens, und ein ansehnlicher, schöner Tempel, und ein starkes Gehege darum; es waren da viele Götter, am meisten jedoch ward Balder daselbst verehrt; dieser Ort war so heilig, dass daselbst Niemandem ein Leides geschehen durfte, weder Thieren noch Menschen, und den Männern war es da nicht erlaubt, des Umgangs mit Weibern zu pflegen (1. Cap.) Mit je mehr Ehrfurcht man nun solche Gesetze beobachtete, um so erklärlicher wird man den Schrecken finden, welcher die Männer bei Frithiofs Worten ergriff.

**Wegtamsquida,** d. i. der Gesang des Wanderers, ist ein Gedicht der ä. E., und sehr alt. — Allvater weckt unter dem Namen Wanderer die in Hells unterirdischer Wohnung in Todesschlaf begrabene Schererin Wala, und befragt sie wegen des Schicksals Gott Balders. — S. K. Simrock, die E., die ä. und die j., 2. A. pag. 45 ff. und Mythologische Dichtungen und Lieder der Skandinavier etc. etc. von F. Majer, VII., und Grütters Bragur, B. II. pag. 162 ff.

#### — — — — — **von Helas Siegen.**

Hel, die Göttin des Todes, und Königin der Welt des Nebels und der Nacht, Niflheim; von Angesicht weiss und bläulich. Sie ist die düsterste Gestalt der ganzen nordischen Mythologie. Der neue danische Skalde A. Oehlenschläger gibt uns in einem herrlichen Gedichte, das man wohl mit Recht die nordischen Metamorphosen nennen kann, in seinem Gedichte Nordens Guder (zum Verständniss dieses Gedichtes empfehle ich das Buch: „Nordische Mythologie“. Aus der E. und A. Oehlenschlägers mythologischen Dichtungen etc. etc. von J. L. Heiberg, erschienen in Schleswig 1825), ein schreckliches Bild von Hells und deren unterirdischer Wohnung. Der gewaltige Gott der physischen Kraft, Asa-Thor, dringt auf seinem Zuge nach Jothunheim, welchen Oehlenschläger in diesem Gedichte beschreibt, mit seinem Gefolge in Hells Reich, und davon heisst es denn unter andern:

*Da sahen sie gegen Norden eine Höhl' im dämmernden Strahl,  
Gewölbt von hohen Steinen in einem grossen Saal.*

*Es saßen längs den Wänden die Scharen Heias drin,  
 Sie waren so blass und krankhaft und flohn, als Thor  
 trat hin,  
 Den Zagenden der Angstschweiß auf Stirn und Wan-  
 gen stand,  
 Um ihre mageren Leiber sich eine Schlange  
 wand.  
 Ein Thron in dunkler Höhlung prangt' unter dem Ge-  
 stein,  
 Der war von grinsenden Schädeln gewölbt und von Ge-  
 bein.  
 Drauf sah man Hela drohen, halb weisslich und halb  
 grau,  
 Ihr Antlitz doch war blutig und war von Fäulnis blau.  
 Sie hielt einen weissen Knochen, am Mondschein gut  
 gebleicht,  
 Den hat zur Qual den Schemen sie vor sich hingereicht.  
 Es war so still da unten, und überall Leichenduft,  
 Sie Töne des Lebens drangen — nur banges Gestöhn  
 durch die Luft.  
 Drei Fackeln sprühten bläulich, an jeder ein Todter  
 stand:  
 Nur Grauegestalten man schaute und nirgends Blut  
 sich fand.*

(Uebersetzt von Legis.)

Wehe heisst ihr Saal; Hunger ihre Tafel; ihre Magd  
 Tragheit; Siechthum ihr Lager, und dauerndes Un-  
 glück ihr Bettvorhang.

Als der Gott des Lichts zu ihr niederstieg, gab sie  
 den trauernden Asa-Gottheiten das Versprechen, Bal-  
 dern wieder herauszugeben, wenn Luft, Meer und Erde  
 darum weinen würden; und die hohe Walhalla zerfloss  
 in Thränen, und ein grosses Weinen ergriff die Welt  
 und die Menschen, Thiere, Pflanzen und selbst die  
 fühllosen Steine; nur eine Riesin, Namens Tök,  
 verstand sich nicht dazu zu weinen; denn niemals vor-  
 her war ihr von dem Gott, wie sie sagte, weder Gutes  
 geschehen noch Böses: — eine treffliche Parabel von  
 der Selbstsucht, „an deren Sklavenring,“ wie O.  
 v. Redwitz bezeichnend sagt,

„des Lebens heilig Räthsel hing,“

erst durch die Herzensstarrheit jener Riesin verlor  
 Walhalla im Grunde seinen Lieblich.

#### Sigurd Fafnersbane.

Drachentödter, Schlangentödter (Fafnis-  
 bane) ist, wie zum Beispiel *Ἀγυειότατος* (\*) bei Her-  
 mes im Homer, ein beständiger Dichtername Sigurds,  
 des Siegfrieds des Nibelungenlieds, von dem dieses  
 auch erzählt: „Einen Linddrachen erschlug  
 des Helden Hand“ (K. Lachmanns Nibelungen,

3. Cap. 101). Dass die Nibelungensage deutschen Ur-  
 sprungs ist, brauche ich wohl nicht erst zu erwähnen.

— — — dann bist du Jedermanns Neiding und  
 zeitlebens verfehmt in unserm Lande.

Wie A. M. Strinnholm in seiner schon erwähnten  
 schwedischen Geschichte einmal sagt, „vermochte das  
 Gesetz Leben für Leben noch nicht zu geben, denn  
 nur der Sklave konnte an Leib und Leben ge-  
 straft werden; jedes Urtheil zwischen freien Männern  
 war bloss Vergleich. Das Gesetz vermochte daher  
 nicht mehr, als diesen Vergleich nach gesetzlichen  
 Formen zu Ende zu bringen, da von den Tagen des  
 freien Naturzustandes an bis in die späteren Zeiten  
 der strengeren und gesetzlicheren Ordnung die per-  
 sönliche Selbstständigkeit und Unabhängigkeit noch  
 soviel galt, dass dem freien Mann die Rache sowohl,  
 als, — wenn er es annahm, das Sühn- und Bussgeld  
 dafür anheim gegeben waren. Der einzige Ausweg  
 also, der dem Gesetz von dem Geiste der Zeit übrig  
 gelassen war, um einem endlos sich hinausspinnenden  
 Rachekriege und einer Conspiration der Rachenden  
 vorzukommen, war der, die feindlichen Partheien  
 von einander fernzuhalten, und dadurch dem Herzen  
 Zeit und Musse zu geben, ruhig zu werden, und zwi-  
 schen den streitenden Personen die Möglichkeit her-  
 beizuführen, den Streit zu schlichten. Der Mörder  
 eines Menschen (und der Verbrecher überhaupt)  
 musste also, nachdem die That ruchbar geworden, und  
 auf dem Volksting gestanden worden war, den Ge-  
 meindebezirk räumen, und aus den bewohnten Oertern  
 in Walder und Wildnisse fliehen, und bis die Bluts-  
 freundschaft des Erschlagenen, bis der Gekranke nicht  
 Sühngeld annahm, war der Schuldige friedlos, und  
 ohne andere Zuflucht, als die der Wildnis und des  
 Waldes.

#### Nastrand's Fluthen.

Nastrand, das Gestade am Fluss der Todten in  
 Niflheim. S. besonders die prächtigen Strophen  
 der Wöluspá 44 und 45, und Cap. 52 von Gylfis  
 Täuschung. Die Schilderung ist grauenvoll:

„Einen Saal sah sie in Nastrand,  
 Die Thüren sind nordwärts gekehrt.  
 Gifftropfen träufeln durch das Gefäßel;  
 Aus Schlangenrücken ist der Saal gewunden.  
 Im starrenden Strome stehn und waten  
 Meuchelmörder und Meineid-Schwörer etc.

Angantyr ein Freund von meinem Vater, wie von  
 Bele.

Nach der Thorsten Wikingssohns-Sage zog nämlich  
 Angantyr mit König Bele und Thorsten Wikingssohn

\*) Mit Recht heisst von der Hagen, in seinen Liedern der Ä. E. (zuerst von ihm herausgegeben in Berlin 1812) her-  
 vor, dass das griechische „ἄγχιος“ die gleiche Wurzel (ἄγω) mit dem nordischen „Bane“ habe. —

als Streitgenos von Gothland hinweg, erschlug mit denselben den bösen Zauberer Othulfaxe und bekam nach der gemeinschaftlichen Eroberung der Orkeney-Inseln die Herrschaft darüber und den Titel eines Jarls.

**Ein elender Sklave nur ist an die Scholle gebunden etc. etc.**

Man wird sich des „*servus adscriptus glebae*“ des römischen Rechts erinnern.

**Eine Handvoll Staub von meines Vaters Hügel etc.**

Aus dem nebelgrauen Morgen der Menschheitsgeschichte sind uns Beispielen von dem schönen frommen Gebrauche bewahrt, bei der Uebersiedelung von einem Orte zum andern Erde von theuern Gräbern als ein heiliges Andenken mit hinwegzunehmen.

**Ein schönes doch ewiges Einerlei ist nur für das Weib, für die Brust des Mannes dagegen — — — ist die Stille des Lebens ertöndend.**

Aehnlich sagt auch unser grosser Nationaldichter in seiner Braut von Messina:

„*Ettas furchten und hoffen und sorgen  
Muss der Mensch für den kommenden Morgen,  
Dass er die Schwere des Dascius ertrage  
Und das ermüdende Gleichmaass der Tage,  
Und mit erfrischendem Windeswehen  
Kräuselnd beuge das stockende Leben.*“

— — — — —  
*Der Mensch verkümmert im Frieden,  
Müssige Ruh' ist das Grab des Muth's.*

So erinnern die bald darauf (pag. 159 ff.) folgenden Worte Ingeborgs:

„*Kühlt sich des Spätroths Gluth im Schooss des Meers,  
Mit seinem Glanz will ich dir Grüsse senden;  
Des Himmels Wolkenschiffe nehmen wohl  
An Bord die Klage der Verlass'nen mit*“ —

an eine andere rührende Stelle des nämlichen Dichters, wo er nämlich in seiner Maria die schöne unglückliche Königin von Schottland sehnsuchtsvoll singen lässt:

„*Eilende Wolken,  
Segler der Lüfte!  
Grüsset mir freundlich mein Jugendland etc.*“

**Und das Meer selbst, das dich trägt etc. etc.**

Streift nahe an eine Stelle in W. v. Göthes Iphigenia auf Tauris:

*Am Gestade steh ich lange Tage,  
Das Land der Griechen mit der Seele suchend:  
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle  
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.*

**So werd' ich sitzen in meinem Frauengemache etc.**

Gemach der Frauen, Jungfrauenzimmer, hiess jener Theil der Gebäude, worin die Frauen gewöhnlich wohnten, um gegen die oft allzugewaltige Liebesgluth der keinen Widerstand fürchtenden jungen Freier jener Zeit einigermaßen geschützt zu bleiben. — In einer sehr schön geschriebenen Einleitung zu seinen, von ihm und seinem Freunde A. A. Afzelius gemeinschaftlich herausgegebenen schwedischen Volksliedern (3 Bde. erschienen zu Stockholm, 1814-1816), die zum Theil uralt sind und daher oft noch ins Heidenthum zurückgehn, bemerkt E. G. Geijer unter andern: „Die Jungfrauen wohnen im Hochgemach. Von diesem Hochgemach herab sehen sie die Helden ankommen, erschauen von da die auf dem Meer sich nahenden Schiffe, und erkennen an den oft selbst gewirkten Flaggen, dass ein Liebhaber sich naht.“

Manches Gedicht erzählt von den Thürmen und Fallbrücken, durch welche ein solches Hochgemach geschützt zu werden pflegte.

**Wie Frühling und Herbst sassen die Beiden nebeneinander etc. etc.**

Man vgl. hiemit die Zeilen in „des Sängers Fluch“ von L. Uhlund:

— — — — — *Auf dem Throne sitzen der König und  
sein Gemahl;  
Der König furchtbar prächtig, wie blutiger Nordlicht-  
schein,  
Die Königin süß und milde, als blickte Vollmond drein.*

Die Stelle ist übrigens gewissermassen die Recapitulation einer Strophe im V. Gesange des Gedichtes, in der der greise König von sich selbst und der jungen Königin sagt:

— — — — —  
„*Doch kann sie lieben gerechten Mann  
An Alters Gränze,  
Und will sie der Kleinen sich nehmen an: —  
Getrost alsdann  
Anbietet der Herbst seinen Thron dem Lenz.*“

**Da trat ein fremder Greis in den Saal; er war vom Kopf bis zum Fuss in einen Pelz gewickelt etc. etc.**

Nach der a. Sage: „Im Winter fuhr Frithiof nach Upland hinauf; denn ihn verlangte zu schauen, wie König Hring und Ingeborg mit einander hausen thäten; — und ehe er dahin kam, warf der Schlaue einen grossen Pelzmantel um seine andern Kleider und war ganz rauchhärig; und hatte zwei Krücken in seinen Händen, und machte sich ganz zu einem greisen Mann. Als nun die Nacht herniederzudammern begann, schlich er sich zum Saal hinein, sah kümmerlich aus, nahm abseits seinen Platz, zog den Kragen seines

Mantels noch dichter zusammen und schwiag. König Hringr sagte zu Ingeborg: „da trat ein Mann in unsern Saal ein, um vieles grösser, als andere Männer;“ — zu einem der Diener, der vor dem Tisch stand, sagte er darauf: „gehe hin und frage, wer der Mann im Pelz da ist, von wannen er herkam und aus welehem Geschlecht er ist.“ Der Knabe sprang sogleich auf das Estrich hinab zum Fremdling und sagte: „wie heisest du, Mann, wo warst du zu Nacht und wo bist du zu Haus?“ Der Mann im Pelz sprach: „Hastig bist du im Fragen, Knabe; vermagst du denn auch gehörig Reebenschaft zu geben, wenn ich dir Bescheid gebe?“ — jener sprach das könne er. Der Mann sprach: „Thiofr heiss' ich, und bei dem Wolf war ich zu Nacht, doch im Harm wuchs ich auf.“ Der Knabe lief zum König und sagte ihm den Bescheid des Fremdlings. Der König sprach: „gefasst, Knabe; einen Bezirk gibst's, das weiss ich, der Harm heisst; es mag auch sein, dass dem Mann nicht wohl zu Muth ist; ein kluger Mann ist's, wie ich glaube, und er scheint mir wohl was werth zu sein.“ Die Königin sprach: „es ist ein wunderlicher Brauch von dir, dass du dich mit jedem Mann ins Gespräch einlässt, der hieher kommt; und was kann er denn wohl werth sein?“ — „Das ist nun meine Sache, denn ich,“ sagte der König, „ich sehe wohl, er denkt mehr, als er spricht, und hat sich umgesehn in der Welt.“ — Nach diesem schickte der König einen Mann zu ihm und der Mann im Pelz ging ganz gebückt hinauf vor den König und grüsste demüthig. Der König sprach: „wie heisest du, grosser Mann?“ Der Mann im Pelz gab Bescheid und sang:

*„Ich hiess Frithiofr, da ich  
Fuhr mit Wikingern,  
Herthiofr, als ich  
Wittfrauen härmte;  
Geirthiofr, als ich  
Grimmig den Speer warf:  
Gunthiofr, als ich  
Mich begab ins Gefecht;  
Fithiofer, als ich  
Manches Eiland schuf öde;  
Helthiofr, als ich  
Säuglinge steckt' an den Spiess“)*  
*Walthiofr, da ich  
Herr der Walstatt;*

*Seither nun schwamm  
Ich mit Salzmannern,  
Hülfebedürftig,  
Bevor ich hieherkam.*

Der König sprach: „von Vielem hast du da den Namen Thiofr;\*\*) doch wo warst du zu Nacht, und wo ist deine Heimath?“ Der Mann im Pelz sprach: „mich brachte mein eigner Will' hierher, doch eine Heimath hab' ich nirgends.“ Der König sagte: „wenn du da sagst, du habest keine Heimath, so mag es wohl sein, dass sie dir gegen den Sinn, der dich herführte, wenig werth erschien. (9. Cap.)

**Ich selbst bin alt geworden unbrenne Salz am Strand.**

Das Salzbrennen war ein Erwerbszweig der Armen und Alten. Nach Saxo Grammaticus gab sich auch Hiarne als einen „Decoquendi salis opificem“ aus. \*\*\*)

**Komm, setz' dich her an meine Tafel etc. etc.**

Nach der a. Sage: „Du lege deinen Pelzmantel ab,“ sagte der König, „und setze dich neben mich.“ Die Königin jedoch sprach: „Das Alter macht dich schon so thöricht, dass du so hinkenden Boten Platz gibst neben dir.“ Der König sagte: „Theu was ich haben will, denn ich habe alhier zu befehlen.“ Thiofr warf nun seinen Pelz ab, und darunter trug er einen schwarzblauen Rock, und an seiner Hand funkelte der gute Goldring; auch trug er einen prächtigen Gürtel von Silber um seinen Leib, und daran einen Beutel mit Silbergeld. Er hatt' auch ein Schwert an seinen Lenden. Darauf ward er mit einem schönen Mantel bekleidet, und nahm Platz auf dem Hochsitze neben dem Könige, die Königin ward bluthroth, als sie den guten Goldring sah, ohne jedoch ein Wort mit ihm zu wechseln. Doch der König war fröhlich und sagte: „Du hast da einen guten Goldring an der Hand, und du musst wohl lange dazu Salz gekocht haben.“ Jener sagte: „mein ganzes väterliches Erbtheil ist's,“ — „mag sein,“ sagte der König, „dass du nicht mehr hast als das; doch wenig Salzkoher möchten mit dir verglichen werden, mein' ich, wenn mich anders meine alten Augen nicht trügen.“ (11. Cap.)

\*) Zuweilen halten nämlich nordische Seeräuber die Grausamkeit gegen kleine Kinder, dass sie dieselben in die Luft warfen und dann mit dem Speer wieder auffingen; — wie unter andern Gerhard Schöning in seiner Geschichte Norwegens erzählt.

\*\*) D. i. von Vielem hast du da den Diebsnamen. — Die von Frithiofr angegebenen Namen wären sonach mit Friedendieb, Heerdieb, Speerdieb, Kampfdieb, Eilanddieb, Todesdieb wiederzugeben, um dieses Wortspiel auch deutschem Ohr hörbar zu machen. —

\*\*\*) V. Saxoni's Grammatice historiae danicae, herausgegeben von Mag. J. M. Velschow, Kopenhagen, 1839, T. I. Lib. VI. pag. 264 not.

— — — **flossen die lichten Locken wie eine Fluth  
von Gold.**

Prachtvoll beschreibt auch der finnische (jedoch schwedisch schreibende) Dichter J. L. Runeberg einmal einen jungen Finnländer, den starken Knaben Pavo, indem er von ihm (s. den IV. B. dieses Werkes) sagt: „Er stand da wie die hohe Föhre dasteht zwischen dem niedern Gesträuch, und sein Auge strahlte, wie ein Stern des Himmels und seine Stirne glanzte hell wie der Tag, und sein blondes Haar floss hinab auf seine Schultern, gleich einem Waldbach, der da im Glanz des goldenen Mittagstrahls von der Halde herabschäumt.“ — V. A. Oehlenschlägers herrliche, bis jetzt leider noch unübersetzte Hrolf Krakes Saga, wo mehr als einmal (im I., im 5. Ges. etc. etc.) von Hrolfs blondem Haar gesagt wird:

*Hans gule Haar fra Isen flød i en gyldne Flod.*

— — — **Wie rothe Nordlichter die beschneiten  
Fluren malen.**

Die Stelle ist eine wohl schwerlich unabsichtliche Nachahmung der prächtigen Strophe in B. Lidners Gedichte: Der Tod der Gräfin Spastara:

*Wie des Nordscheins rothe Helle  
Macht erglühn ein Schneefeld:  
Färbt der Liebe Feuerwelle  
Oft ein bleiches Frauenbild.*

S. den I. B. dieses Werkes. — Uebrigens ahmt auch ein anderer schwedischer Dichter, der originelle und hochpoetische J. E. Stagnelius, in seinem berühmten Preisgedicht: „Qvinnorna i Norden“ (s. den II. B. unseres Werkes) die schöne Stelle nach, wo er sagt:

*„Olympens purpur kinden målar  
Likt morgonglans kring fällt af snö.“*

*Der Purpur des Olympos färbt die Wangen-  
Gleichwie im Morgenglanz ein Schneefeld glüht.*

— — — **es war des Gelübdes Stunde nunmehr etc.**  
S. die Anm. pag. 326.

**Und die Königin nahm das Horn . . . mit Gebilden  
der Vorzeit verziert und Runenschrift darum.**

Gebilde von Runen waren sehr häufig auf den Methhörnern. So heisst es in der Wolsungasaga einmal:

*Waren im Methhorn  
Mancherlei Runen  
Geschnitzt und geröthet,  
Ich vermochte sie nicht zu deuten:  
Langer Lindwurm  
Lands der Haddingen,  
Wehndes Kornfeld,  
Wechsel der Thiere im Walde.*

(41. Cap.)

Unter dem Buge waren die Hörner gewöhnlich auch mit Füßen von Metall versehn. — V. den Schluss des 10. Ges. der Frithiofssage.

**Doch unsicher bebte ihr die Hand, und ein paar  
Tropfen Weins fielen ihr darauf.**

V. die ähnliche Stelle in Friedrich Rückerts wunderschöner Gedichte: „Kind Horn“:

— — — — *Und wie er Das that hören, da hielt er in  
der Hand  
Unsicher seinen Becher, der Wein schwankt' übern  
Rand. — —*

— — — **Von Hagbart und schön Signe.**

Die Sage von Hagbarth und Signe ist eine der schönsten des Nordens: — was Romeo und Julie dem Süden, das waren Hagbarth und Signe dem Norden, und das schöne Volkslied von Habor und Signild ist daher noch jetzt in Schweden und Dänemark sehr beliebt. — S. meine Frithiofssage, Leipzig, 1855, pag. 351, G. Mohnikes Altschwedische Balladen, Stuttgart und Tübingen, 1836, und die danischen Volkslieder von W. Grimm und Sanders.

Wie Tegnér's Gesangesbruder in Dänemark, A. Oehlenschläger, am Schlusse seiner rührenden Tragödie Hagbarth und Signe so schön sagt:

— — — — —  
*„wird dieses unglückseligen Paares Glück  
In einer späten Nachwelt liebendem  
Gedächtniss leben, wenn wie Spreu im Sturme  
So manches andere Liebesglück zerstob;  
Und gleich dem goldenen Sternenpaar da droben,  
Den beiden wundersönen Schwestersternen,  
Die nie sich scheiden und in dunkler Nacht  
Am lichtesten strahlen, wird das Schicksal Hagbarths  
Mit Signes unter der Vorzeit Sternen glänzen.“*

— — — **von den Walhallasälen und der Einherier  
Lohn.**

S. die Anm. pag. 320 und pag. 321. — „Einherier“ ist der mythologische Name der seligen Kämpen in Walhalla. So heisst es in dem unschätzbaren angelsächsischen Gedichte von Beowulf (s. K. Simrocks treffliche Uebersetzung, Stuttgart u. Augsburg, 1859, Cap. 1) von König Hroars Gastmahl und dem Gesang seines Skalden:

— — — — — *da klangen die Saiten,  
Erklang des Sängers lautes Singen. —  
Es erzählte der Kundige  
Der Menschen Ursprung in alten Zeiten,  
Wie Gott voll Allmacht erschuf die Erde  
Die frischen Gefilde, von der Fluth umzogen,  
Dann siegsfroh setzte Sonn' und Mond  
Als leuchtende Lichter den Länderbewohnern,  
Und zum Schmuck die weiten Gewannen schmückte*

*Mit Laub und Zweigen, und blühen und leben  
Lüss, was in der Welt wohl lebt und weht.*

**Der Fröhling kommt, der Vogel zwitschert etc. etc.**

Eine nicht minder schöne Schilderung des holden Wiedererwachens der Natur im Fröhling gibt T. in seinem unsterblichen Gesange zur goldenen Hochzeitsfeier der schwedischen Akademie im J. 1836; (pag. 133 ff. dieses Bandes), wo er singt:

— — — — —  
*Wie wenn die Frühlingschauer niederthauen,  
Die Welt erlösend von des Winters Zwang: —  
Da spielen Thiere, jubeln Wald und Auen,  
Die Wangen röthen sich, die Lüfte blauen,  
Und ringsumher ist Lust und Muth und Vogelsang.*

Man v. damit auch die herrliche Frühlingschilderung Göthes in seiner abgrundtiefen Tragödie Faust:

*„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche“ etc.*

Nach dem 13. Cap. der altisländischen Sage heisst die Stelle: „Der Winter flob, es kam der Fröhling, die Luft wurde wieder mild, es blühten die Bäume, es wuchs das Gras wieder, und die Schiffe mochten nun die Länder wieder umfahren.“

**Glühend wie Freias Wangen lugt die Rose aus der  
Knospe hervor etc. etc.**

V. den 14. Ges.: „En Fugl sjunger for Kongen“ in A. Oehlenschlägers schöner Helgesaga:

*Und Fröhling ist's wieder, der Schnee zerschmolz,  
Und Wald und Holz  
Steht wieder in blühenden Rosen.*

**Da will der alte König jagen gehn etc. etc.**

Nach der ä. Sage: „Eines Tages geschah es, dass der König zu seinen Leuten sprach: „ich will, dass ihr mit mir in den Wald fahret, damit wir uns freuen und sehen, wie lustig es draussen ist;“ und also thaten sie; vieles Gefolge zog mit dem König in den Wald. (13. Cap.)

**Halb Freia und halb Rota etc. etc.**

Rota ist der Name einer der Walküren (s. die Anm. pag. 332).

**Der alte König kann der Jagd, wie sie vorwärts  
fliegt nicht folgen etc. etc.**

Den Inhalt dieser und der folgenden Strophen erzählt die ä. Sage schlicht und einfach so. „Da geschah es, dass der König und Frithiof einsam zusammen waren im Walde, während das Gefolge zurückgeblieben war. Da gab der König plötzlich vor, er sei müde, und sprach: „ich will jetzt schlafen.“ Thiofr sprach: „geht nach Hause, Herr; denn mehr steht Solches vornehmen Leuten an, als dahier im Freien zu liegen.“ Der König sagte: „das mag ich nicht;“

darauf legte er sich nieder und schlief ein, und schnarchte gewaltig; Thiofr sass bei ihm, und zog sein Schwert heraus und warf es von sich. Bald nachher setzte sich der König auf und sprach: „war es nicht so, Frithiof, dass dir Manches in den Sinn kam, was verführlich war? Dafür soll dir nun grosse Ehre bei uns werden; ich kannte dich gleich am ersten Tage, wo du in meinen Sual tratst; du musst nun nicht so schnell wieder scheiden von uns, was Grosses steht dir bevor.“ Frithiof sagte: „Du nahmst mich gastlich an deinem Hofe auf, Herr, und pflegtest mich mit Güte; doch nuu muss ich hindann, denn bald stossen meine Mannen zu mir, wie ich denselben befohlen habe schon vor der Zeit.“ (13. Cap.)

Man sieht, weder von der ächt nordisch gedachten Versuchung des Helden durch die beiden Vögel, noch von einer so rührenden Klage und melancholischen Gemüthsstimmung ist in der ä. Sage die Rede. Mit Recht hob daher bereits im J. 1820, in dem die ersten Bruchstücke des Gelehtes erschienen, die schwedische Literaturzeitung in Upsala hervor: Der Schwerpunkt der Tegnér'schen Behandlung der Frithiofsaga ist wohl die herrliche Zeichnung der Individualität des Helden, welche von T. noch tiefer und gründlicher durchgeführt ist, als selbst in der altisländischen Urschrift. Frithiof ist in unserm Gedichte nicht nur ein junger, schöner, sanguinischer, tollkühner Recke, welcher in zornigen Augenblicken den Ewigen gerade so gut trotzt, wie den Menschen; er ist mehr; er empfindet nicht nur mit tiefem Schmerz das Unglück, im Auge seines Volkes sich als Tempelschänder gebrandmarkt zu sehen — ein Schmerz, dessen drückende Last er in der ä. Sage nur ein einziges Mal, und zwar nur sehr flüchtig berührt; sondern er ist auch hochherzig genug, um zugleich die noch schwerere Last eines innern Bannfluchs zu empfinden, und obn' Unterlass den qualenden Schmerz mit sich herumzutragen, dass Gott Balder mit Gram auf ihn herniederschaue:

*„Balder, leuchtenden Gelockes, er, der Jeden freundlich  
sucht,  
Mich den Einzigen bloss hasst er, bloss ich Einziger bin  
verflucht.“*

T. hat sich dadurch in Besitz zweier höchst vorzüglicher Vortheile gesetzt; einmal des Vortheils, dass Frithiof dadurch für uns mehr wird, als bloss ein schöner, siegreicher Wikingsfürst, ein Mensch nämlich im edelsten Sinn des Wortes, und dann des Vortheils, dass dadurch seine romantischen Schicksale in einem augenscheinlichen Zusammenhange stehen mit dem eigentlichen Geheimniss der Asalehre, die nichts Anderes war als das schmerzliche Gefühl des Verlusts von Balder und das Gefühl der Herrschaft böser Mächte, denen die nichts fürchtende noch scheuende Heldenkraft, wie die eines Frithiof zum Beispiel, wohl

dann und wann in förmlichem Zerfall und Groll trotzte!  
und fluchte:

„*Hassend das Geschlecht der Menschen, sehn sie nei-  
disch ihre Lust,  
Und sie scarfen meine Rose rauhem Winter an die  
Brust.*“ —

#### Neiding, willst du den Schlaf morden?

Man wird sich hiebei wohl der Stelle in Shak-  
spears Macbeth erinnern: „Macbeth erschlägt  
den Schlaf, den frommen Schlaf; — Glamis  
ermordet den Schlaf etc. etc. — Ueber Neiding  
s. die Anm. pag. 359.

**Nastrand**, s. die Anm. pag. 359.

**Niflheim**, s. die Anm. pag. 358.

#### Berserkertobsucht, Berserkswuth.

Berserker (buchstäblich übersetzt Barhemder)  
hieß eine Art von Kämpen im Norden, die wahr-  
scheinlich mit zum Hofstaat der Könige und Jarlen  
zählten (v. S. Sturlesons Heimskringla, König  
Harald Hårfagers Saga, C. 9. etc. etc.), und deren  
liebenswürdiges Amt und Hauptgeschafft darin be-  
stand, sich durch rasendes Saufen von Meth und  
andern schäumenden Getränken in Tobsucht zu  
bringen. Barhemdig, wie sie waren, fielen sie  
dann wie wilde, gehetzte Thiere Jeden an, der da des  
Wegs kam, und oft musste man sie in diesem Zustande,  
um sie zur Vernunft zu bringen, zwischen zwei  
Schilde einzwängen (v. die 21. Strophe dieses  
Ges.); — denn sie mussten dann nothwendig Blut  
sehen, und waren keine Feinde da, so erschlugen sie  
selbst ihre Freunde und Gefährten (v. den 1. Ges. von  
Oehlenschlägers Hrolf-Krakasaga); und dieser Zu-  
stand von Raserei und Kampfwuth nun hieß die Ber-  
serkertobsucht.

**Balder mit dem lichten Lockenhaar etc. etc.**

S. die Anm. pag. 344.

#### Ich heisse Wolf im Heiligthum.

Wolf im Heiligthum, d. Tempelschänder Nach  
Finn Magnusus lexicon mythologicum \*): „Lupus  
in locis sacris.“

— — — — mir erlosch die Sonne meines Lebens,  
rings um mich her ist Finsterniss.

V. die Klage des Königs in Amadeus Atterboms  
nachgelassenem Gedichte „Fågel Flå“, erschienen  
in Oerebro 1858:

„*Klotilda, o Klotilda! Huru kunde  
Jag tro dig än engång tillbakakomma?*

*Min sol, se'n du mignedgick, var mitt lif  
Ett öde dunkelt haf.*“ —

Merkwürdig ist ein antikes Sepulchraldenkmal im  
Museum zu Augsburg, welches einer angebeteten  
Frau gesetzt worden ist, und welches in freilich nicht  
allzulobenswürdiger römischer Steinmetzarbeit ein  
Sinnbild der Nacht und der Dunkelheit  
zeigt, in welcher das Leben des trauernden Gemahls  
nach dem Untersinken seines freundlichen  
Gestirns unrettbar untergegangen ist. — S. v. Rei-  
ser, die römischen Alterthümer zu Augsburg, erschie-  
nen in Augsburg 1820, pag. 65 ff., mit der dazuge-  
hörigen Abbildung.

**Darum zu meinen Wogen hin! Eia, hinaus etc. etc.**

Auch der Oehlenschlägerische Helge besteigt mit  
diesen Worten das Schiff:

„*Hurrah, meine raschen Jungen! hiasst die Segel hoch  
hinauf!*

*Lasst den schwarzen Schwan durch die Wogen sausen  
mit der breiten Brust,*

*Und die weissen Flügel spreizen in dem Glanz des Mond-  
scheins.*

*Eisen schnüre euch den Busen! Stosst vom Lande!  
Hörnerklang*

*Schmettre durch der Wogen Brandung zu des Schüdes  
Schlachtgetöse!*

*Topftrer Riese, stolzer Schotte, Helden von der Orkeney,  
Kommt, um schleunig zu verauchen meines Armes letzte  
Kraft!*

*Entern woll'n wir kühn und legen Schiffesrand an  
Schiffesrand,*

*Drauf mit scharfen Kupferhaken halten fest wir Bord  
an Bord;*

*Und wenn dann in rothen Strömen durch den Harnack  
fließt das Blut,*

*Lachen wir des Tods und reiten nach Walhalla mit Ge-  
sang.*

(A. Oehlenschlägers Tragödie „Yrsa“, Act III.)

#### König Rings Drapa.

Nach Art der altislandischen Skalden beobachtete  
der Dichter in diesem Gesange die Aliteration und  
führte sie mit einer Pracht der Sprache durch, wo-  
durch sich dieses Grabgedicht den schönsten vorhand-  
nen Drapen würdig anschliesst.

In seiner Dänischen Geschichte (L. VI.) hat uns  
Saxo Gramaticus noch das Drapa Hiarnes auf den Tod  
des Königs Frotho bewahrt, das nach A. Oehlenschlägers  
freier Nachbildung in seiner schönen  
„Hroarsaga“ ungefähr so lautete:

„*Dahin ist Frode,  
Der Herrscher der Dänen;*

\*) Priacae veterum Boreallium mythologiae lexicon, Havniae, 1828.



*Gleich einem Lebenden  
Zog man drei Jahre  
Durch's Land den Leichnam.  
Wie wehe geschah da  
Stolzen Weiganden!  
Ob seines Grabes  
Grünenden Gräsern  
Glänzt nun das helle  
Himmelsgewölbe.*

Ein unübertreffliches Drapa ist der Grabgesang auf Hakon den Guten von Eywind Skaldaspilli, und ist am Schlusse (C. 33) der Saga dieses Königs von S. Sturleson zu lesen. Gleich der Rings Drapa erzählt der berühmte Skalde darin in überaus herrlicher Sprache den Heldentod Hakons und dann seinen Empfang in Walhalla.

Um indess dem Leser nun auch einen Begriff von der Fertigkeit jener Skalden zu geben, so folge hiemit die Strophe eines Gedichts, welches der berühmte Philolog Stephanus in den Anm. zu seinem Saxo mitgetheilt und welches aus dem Ende des 13. Jahrhunderts herrührt:

*Haki kraki hamme framnde  
Geirum eirum gotna flotna  
Hreiter neiter hoda broda  
Brendist endist bole stalc.*

Hat man diesen durch den Gebrauch der Aliteration wie des Reimes gleich eigenthümlichen Grabgesang so geordnet, dass das 1. Wort mit dem letzten, und das 2. mit dem 3. von jedesmal zwei Zeilen bei einander stehen, dann heisst es buchstäblich übersetzt so:

Hakon hat gezahmt mit Lanzen die Männer, Krake hat mit Erze beschenkt die Seefahrer. Der Stahl gab dem Träger der Spiesse den Tod, dem Spender des Goldes ward das Feuer zum Verderben.

Dieses kleine Bruchstück aus dem Schatz der alt-islandischen Poesie kann zugleich als Beispiel dienen, wie seltsam man die verschiedenartigsten Stoffe wiederzugeben verstand, und wie strenge man sie durchführte: „Das Ohr,“ sagt Thormod Legis in seinen nordischen Fundgruben in dieser Beziehung einmal (nach Rasks Sprechlehre), „das Ohr ergötzt sich von Natur gerne an rhythmischen Eindrücken, und ist bei einem freien und frischen Volke der einzige Richter und Bildner der nationalen Dichtkunst; kein Befremden darum, wenn sich im Skaldengesange ein Klangspiel und eine Sprachgewalt zeigt, wie sie selbst für unsere so durchgebildete Poesie — zwar nicht mehr wünschenswerth — indess auch nicht einmal mehr möglich und erreichbar ist; doch neben einem grossen, durchgehends patriotischen und nationalen Inhalte ist es sehr wohl zu erklären, dass schon die blossе äusserliche Schönheit des nordischen Gesanges

im Stande war, gleich anregend und erweckend, wie anfeuernd und begeistertend zu wirken.“

**Im Grabhügel sitzt nun der hochhehre etc. etc.**

Nach der ä. Sage: „König Hringr lag eine kleine Zeit darnieder, und als er starb, war grosse Trauer um ihn im ganzen Lande; darauf warfen sie einen gewaltigen Steinhügel ob seinem Grabe auf, und thaten vieles Gut und fahrende Habe hinein nach seinem Geheiss. (14. Cap.)

Wie man weiss, wurden nämlich Könige und Helden auf einem Stuhle sitzend, manchmal auch auf irgend einem Lieblingsross reitend begraben. Schwert, Schild und Speer, womit sich der Held vormals Ruhm und ein unsterbliches Andenken im Volke gewann, und zuweilen sogar seine Lieblingsklaven, wurden nach uraltasiatischem Gebrauche zugleich mit dem Leichnam des Gebieters in die Gruft des gewöhnlich ins Meer hinausschauenden Grabhügels gesetzt. — Platens prächtige Ballade von dem Begräbniss des Königs Alarich, dem die Gothen „als ihres Volkes bestem Todten“ im Bette eines Stromes das Heldengrab höhlt, und ihn darauf zu Pferde in seiner Rüstung, „ihn und seine stolze Habe“ darin begruben, ist gewiss Jedermann im Gedächtniss. — Doch selbst im tiefen Süden unten, im indischen Ocean, finden wir noch in neuester Zeit den nämlichen Gebrauch. So erzählt ein berühmter englischer Reisender, J. Wilmingston, der vor ein paar Jahren von seinen Seereisen nach Schottland zurückkam, und sie in zwei starken Banden beschrieb, dass noch Radana, der letzte König, ich weiss nicht mehr von welcher Insel des indischen Oceans, mit seinem ganzen Vorrath von Kleidungsstücken und seinem ganzen Hausgerath beerdigt worden sei, unter welchem sich unter andern auch sechs Skelette von den Lieblingsopfernden des Königs befanden, die man eigens zu diesem Zwecke tödtete. —

**Bifrost.** S. die Anm. pag. 324.

**Walhalla's wölbige Pforten.** S. die Anm. pag. 320.

**Frigg.** Frigga, die von Schönheit strahlende, majestätische Gemahlin Odins, des Vaters der Ewiggen und der Menschen, ist die nordische Juno, und sonach die Königin unter den Götinnen. Mit dem klaren „himmlisch-blauen“ Auge durchblickt sie jegliches Geheimniss, es im verschwiegnen Herzen bewahrend; sie versteht die Sprache der Thiere und das Rauschen der Baume. Sie ist die Schutzgöttin der Sterblichen, und wird unter dem Namen Hertha als Sinnbild der Menschenernährenden Erde verehrt. Sie sitzt mit Allvater, dem allmächtig hohen Gemahl, auf dem die Welt überschauenden Throne Hlidskjalf, und bespricht mit ihm in weisen Gesprächen das Wohl und Wehe der Menschen.

Ueber die Feier des heiligen Herthadiensts in Deutschland u. s. w. erzählte schon Tacitus in seinem bewundernswerthen Buche von Germanien (Germania, Cap. XLII.) den Römern seiner Zeit folgende Geschichte: Auf einer Insel des Meeres ist ein heiliger Hain, und darin steht ein geweihter, mit einem Teppiche verhangener Prachtwagen, welchem nur ein Druiden sich nähern darf. Dieser merkt, wenn die Göttin von den himmlischen Wohnungen herabsteigt, und folgt dem mit schneeweissen Kühen bespannten Wagen in tiefer Ehrfurcht durch das Land. Dann sind die Tage fröhlich, die sie mit ihrer heiligen Gegenwart beehrt. Dann ziehen die Männer in keine Schlacht, und rühren weder Schild noch Speer an; verschlossen ruht Erz und Eisen. Von Frieden und Ruhe nur weiss, Frieden und Ruhe nur will und schätzt man dann; bis der Druiden die des Umganges mit den Sterblichen sattgewordene Göttin wieder nach dem Heiligthum zurückführt. — Darauf baden sie Wagen und Teppiche, und — wenn man es glauben will, auch die Gottheit in einem dunkeln See. Sklaven dienen hierbei, welche dann jedesmal sogleich dieselbe schwarze Fluth verschlingt. Daher ein geheimnißvolles Grauen im Volke, und ein heilig schauerliches Dunkel, was das wohl sein möge, das nur Denen, die dem sichern Tode geweiht sind, zu schauen erlaubt ist. —

Auf der Insel Seeland, diesem wunderschönen Eilande, das noch jetzt der Sitz der danischen Könige ist, gibt es ein Thal, das den Namen Herthathal führt, und das eine wahrscheinlich zur Bergung des heiligen Gespanns durch die Felsen hindurchgebohrte Höhlung gewesen ist — und nahe daran liegt auch noch der geheimnißvolle See. Indess auch auf der Insel Rügen zeigt man noch einen heiligen Hain mit einem trüben See, mit Druidensteinen und andern, in weiten Kreisen umhergestreuten Mauerresten, die Gras und Moos umwuchern. Da sich nun ausserdem auch noch auf andern Inseln der Nord- und Ostsee manichfache Spuren des Herthadiensts finden, so dürfen wir wohl mit Recht daraus schliessen, dass die religiöse Feier gerade dieser Gottheit bei den altgermanischen Völkern eine besonders hohe und eigenthümlich nationale gewesen sein muss.

**Brage, der Greis,** s. die Anm. pag. 325.

**Wanadis,** s. die Anm. pag. 341.

**Beisst wie ein Berserker grimm in den Schild.** S. die Anm. pag. 364.

**Walvater,** s. die Anm. pag. 321.

**Saga,** s. die Anm. pag. 335.

**Klar wie die Fluth Mimers.** S. die Anm. pag. 335.

**Forsete, der Richter an Urdas Born.** S. die Anm. pag. 344.

**Versöhnte Hände bot die Blutrache dar.** V. die Anm. pag. 367.

**Nicht geizig war der König etc. etc.**

In seinen herrlichen Abbassiden sagt Platen von einem verschwenderischen Prinzen:

„Wie ein Sämann Körner streut, verstreute  
Seine Hand den Dürftigen Gold und Silber.“

**Tagesglanz der Zwerge, Drachenbett.**

Poetische Bezeichnungen des Goldes in altisländischen Skaldenliedern. Das Gold ist das Tageslicht der in der Nacht der Gebirge hausenden Zwerge. Ueber dem Golde brütete jener Drache und hütete es, daher Drachenhort. Die E. ist sehr reich an Namen des Goldes und dichterischen Bezeichnungen anderer Gegenstände. — S. Bartholins berühmte „antiquitates danicae“, erschienen in Kopenhagen 1680, und K. Simrocks Erläuterungen zu seiner E., der 2. A., Stuttgart und Augsburg 1855, pag. 360 ff.

**Die wilden Thiere des Waldes hausen in Balders Hage.**

Nach der ä. Sage steht sowohl Baldrshagen als Framnäs wieder: „Als Frithiof hindann war von Norweg, hielten die Könige Volksthing, und erklärten Frithiof für landsflüchtig, und nahmen Besitz von all seinem Hab und Gut. König Halfdan liess sich zu Framnäs nieder, und richtete die Wohnung von Neuem auf, welche in Ruinen lag, und so bauten sie auch Baldrshagen wieder auf, und währte es lange, bis das Feuer gelöscht war. Das empfand Helge am schmerzlichsten, dass die geschnitzten Bilder von der Gluth verzehrt worden waren, und von vielen Kosten war's. bis Baldrshagen so vollständig wie es war, wieder stand; König Helge bewohnte nunmehr den Syrstrand.“ (10. Cap.)

**Es geht ein Versucher durch das Leben etc. etc.**

V. A. Oehlenschlägers nordisches Teildrama: „Palnatöke“, Act 5:

— — — ein Versucher geht durch dieses Leben,  
Der garstige Wagnhof (\*), mit dem krummen Schwert,  
Er lockt uns — Einen mehr den Andern minder;  
Es laßt ihn, unsere Herzen zu verstricken  
In seine Netze.“

**Der grimme Nidhögg aus der Welt der Finsterniss.**

Nidhögg ist jener schreckliche Wurm, der nach der Wöluspä (35) unten in Nidheims Nacht an der

\*) Ein Kriegsgott der Dänen.

Wurzel des Weltbaums Ygdrasil nagt. Wenn dieser furchtbare Drache sein Werk vollendet hat, sinkt der Baum, und der Tag des Untergangs der Welt ist nahe. Er ist das Sinnbild der auf das materielle Wesen wirkenden Zerstörung.

**Der Mann gibt sich zufrieden mit der Sühne des Blutgelds etc. etc.**

Nur mit Blut und Geldbusse konnte ein Mord bei den Stamm- und Geschlechtsangehörigen des Erschlagenen gesühnt werden. Keine Gesetzgebung in der Welt kann nämlich, wie auch Dahlmann, einer der sieben Sterne von Göttingen, in seiner Geschichte Danemarks, B. II, sagt, „die Selbsthülfe unbedingt verdammen.“ Zu wurden denn Geldbussen geboten, um verderblicherer Fehde und Feindschaft zuvorzukommen.

**Ich komme nicht mit Runen und Zauber gesängen.**

D. h. nicht mit Beschwörungsformeln, wie solche damals im skandinavischen Norden (v. die Anm. pag. 347) im Schwange waren.

**Der blasseblauen Hel kann ich ins Auge schauen.**

S. die Anm. pag. 338.

**Ob einer Klinge liess der starke Angantyr aus dem Hügel Gesang erklingen.**

S. die Anm. pag. 333: „Wohlan, wie Herwarfen“ etc. etc.

**Ein Schwert nehm' ich mir wohl selbst im Kampf des Holmgangs.**

Die Stählung des Leibes und der Seile zu Kämpferkraft und Kämpfermuth, das war die Frucht der Grundsätze, mit welchen der hohe Sohn des Nordens zum Mann herauwuchs; es war die Grundlage seines ganzen Lebens, welches er als Mann lebte. Schwertbewehrt begab er sich zum Volksthing, wie zum Gelage, und machte seine Streitigkeiten lieber mit den Waffen in der Hand ab, als mit Worten.

So lange die Gesetze nur noch einen unzureichenden Schutz gewährten, und das Meiste noch auf eigene Kraft und Gewandheit ankam, galt die persönliche Tapferkeit um so mehr und wirkte um so stärker. Es war ein Gesetz in jener Zeit, dass wer von einem Andern beleidigt war, ihn auf den Holmkampf, d. h. zum Zweikampf auf einer Insel (Holm) herauszufordern das Recht habe. (Gunnlaugis Ormstunges-Saga.) Bis auf den heutigen Tag hat sich ein Bruchstück der Satzung erhalten, die bei dem Holmkampf im Gebrauche gewesen war. \*)

Man kam überein in Betreff der Zeit, des Orts und der Wahl der Waffen. Gewöhnlich setzte man den

3. Tag zum Zweikampf an. Der Kampfplatz war sehr häufig ein einsam liegender kleiner Holm, weil sich auf denselben die Gegner in unausweichbarer Nähe gegenüberstanden. Dergleichen Holmkämpfe fanden, den Sagen zufolge, auf vielen Inseln statt; so auf der bereits erwähnten Insel Samsön, auf der Insel Hithinsö in Norwegen, der Vernersö in Swithiod etc. etc. Sie waren sehr häufig. Von mehr als Einem kann man lesen, welcher gewohnt war, einen Kämpen nach dem andern zu fragen, ob er an Muth und Armskraft seines Gleichen kenne, und bejahte er dieses, ihm sogleich den Zweikampf abzut, um seine Behauptung durch die That zu beweisen. S. Strinnholms bereits mehrmals erwähnte Wikingergzüge, B. I.

— — — — von der Asenstadt.

Nach Gylfis Täuschung und andern skaldischen Dichtungen (Thiodolfs von Hvinne etc. etc.) die prächtige Asenstadt mit den goldenen Wohnsälen des nordischen Olympos.

**Eine Spiegelung der Luft nennen wir dieses Himmelswunder etc.**

Es ist die auch in Scandinavien heimische, herrliche Naturerscheinung der Mirage, der Fata Morgana des europäischen Südens, die besonders die sicilianischen Küsten so lieben und umschweben soll:

*Sie nennen es in holdem Wahne  
Ein Gaukelspiel der Fee Morgane,  
Die unten in Messinas Lenz,  
Am Thore wohnt des Orients.*

Der Zusatz Tegnér's: „schöner klingt seine Benennung in Walhalla“ ist eine poetische Phrase, die schon in griechischen und römischen Dichtern mehrfach wiederkehrt, und dürfte wohl auf die südeuropäische, freilich poetischere Beuennung „Mirage“ und „Fata Morgana,“ im Gegensatz zu dem ihm selbst zu Gebote stehenden gerade nicht allzuschön klingenden schwedischen Wort „hägring“ anspielen. — Eine ähnliche schöne Phrase ist zum Beispiel das Wort des schwedischen Sängers Tegnér's, F. M. Franzén's, von dem mächtigen Welttheil des Wests: „Amerika nennen jenes Land die Menschen; doch die Ewigen, die hohen und gerechten, nennen es schöner: „Columbia.“

**Ein Bild von Bredablick.** S. die Anm. pag. 344 und 353.

**Die erhabnen Nornen.** S. die Anm. pag. 320.

**Darumher stand nicht wie vormalis ein Pfählezaun etc.** S. die Anm. pag. 358.

\*) S. den Zus. zum Thingmannsbalken in Uplandslagen, und v. dazu O. Petri scriptorum rerum suecicarum T. I.

**Upsalas Tempel.** Man sehe die Note pag. 324.

**Sprüche voll tiefer Weisheit aus Wala und aus Hawamal.**

Wala, der Gesang der Wöla, Wöluspa, das wichtigste Gedicht der rhythmischen E. Die Wöluspa ist die Seele und die Grundlage jedes Lehrbuchs der nordischen Mythologie, und wie Herder einmal so geistvoll gesagt hat, „die Urda der ganzen nordischen Heidenpoesie.“ — Eine weise Scherin vom Geschlechte der Nornen tritt darin auf, hebt an mit der Geburt der Zeiten, hingleitend durch die rauschenden Weltharfensaiten des ganzen nordischen Götterdramas, Rast haltend am Idafeld, am Brunnen Urda's, sowie am Hügel des gefallenen Balder, und das Erdenleben nicht eines Blicks würdigend, sondern schnell zum Ende eilend. In tiefen und geheimniss-schwängern Tönen singt sie den Fall Walhalla's und der Welt, doch deuten die dunkeln Orakel, worin sie spricht, zugleich freundlichmild auf ein schöneres Dasein hin, das durch den Tod hervorgehn soll aus dem Kampf der Zeiten. Uebersetzt haben die Wöluspa unter andern Herder (in seinen Volksliedern unter der Ueberschrift: „Das Grab der Prophetin“), Studach und Simrock. — Ueber Hawamal s. die Anm. pag. 348.

**Paar an Paar traten nun zwölf Tempeljungfrauen ein etc. etc.**

Man weiss, dass die Hindus in Asien (der Heimath der nordischen Asalehre) noch jetzt solche Tempeljungfrauen, — Bajaderen, haben, welche zum Glanz und zur Schönheit der religiösen Ceremonien dienen, und zur Feier des Frühlingsfests mit Kranzen und Blumen den Reigen schlingen.

— — — **sangen sie ein heiliges Lied von Balder dem Frommen etc. etc.**

S. die Anm. pag. 344 und 359.

**Breidablick.** S. die Anm. pag. 353.

— — — — **und seine Kindheitserinnerungen drängten sich ihm am Auge vorüber etc.**

V. die Stelle in J. P. Richters „Quintus Fixlein“, I.:

„Seine Kinderjahre schlossen ihn jetzt wie Kinder gleichsam in einen lächelnden Kreis etc.“

— — — — **als ob er selbst ein blumenbekränzter Bautastein etc. etc.**

S. die Anm. pag. 322, und v. die schöne Stelle in Tegnér's „Epilog zur Magisterpromotion“:

„Und wenn der Grabstein, der Markstein der Ewigkeit, ein Blumenüberhangener Trauungsschämel vor euch steht etc.“

**Walaskjalf,** Odins Wohnung. S. die Anm. pag. 321.

**Heimskringla,** d. i. die Welt; s. die Anm. pag. 348.

— — — — **Und die Adlerflügel auf seinem Helme etc. etc.**

Adlerflügel sind auch in Ossians Gesängen die Helmzierde der Könige und Feldhern.

„Jetzt wäre wild erweckt der Kampf,“

heisst es in seiner Temora (im 12. Ges.) einmal,

„Hätt' Ossians Auge nicht erspüht

Den Helm der Könige Erins,

Vom Aarflügel hoch umweht: —

Ferner in seinem Gedichte: „Cathlin vom Clutha“:

„Im Felde erschien nicht Cathlins Schritt;

Am einsamen Strande stand der Fremdling,

Wo Rathcels schneeweisser Schaum

Die moosigen Steine bespritzt;

Es tauchte Cathlin zu Zeiten

Hinab in die Fluth den Speerschaft;

Oscar brachte den Panzer Ducaemora,

Den Helm mit dem Flügel des Aars,

Und legte sie hin vor den Fremdling.“

**Dem Berserker gleich, der wuthbleich in den Schild beisst.**

S. die Anm. pag. 364.

**Der gewaltige Thor zog manchesmal gen Jotunheim.**

Jotunheim ist die jenseits des Oceans sich emporthürmende Heimath der Riesen. An seinen Grenzen steigen Gebirge von Schnee und Eis in die Nacht. Im Innern ist es kahl und öde. Der Beherrscher dieses Riesenreiches war der Loke der Nacht, — der Pluto des Nordens, Utgarda-Loke, den man nicht mit jenem andern Loke, dem bösen Princip der Asamythologie verwechseln darf, und unter der Erde, in tiefem Bergesschacht, stand seine mächtige Stadt, worin

— — — — „Felsen, hoch sich wülbend, benahmen das Tageslicht.

Eine Klipp' von weissem Marmor war da so blank und bloss,

Das war die Riesenmauer um Utgardlokes Schloss.

— — — — In dieses Schloss drang nimmer ein Strahl des Mittags ein.

Drin sass der König ruhig auf seinem Thron von Stein.

Wie todt sass er da drohen, ein graues Marmorbild,

Wie funkelnde Rubinen, so blitzten die Augen ihm wild.

— — — — Doch in den tiefen Höhlen war Finsterniss und Graun. Bis Lok' auf seinen Schildrand thät mit der Keulen hau'n;

*Drauf sich die Kluft mit Silber und rothem Gold durchwob,  
Und durch die weiten Schluchten Gebirgsfau'r sich erhob.*"

(A. Oehlenschläger, Nordens Guder. 1. Gesang. nach Thormod Legt.)

Die erwähnten Züge Thors (s. die Anm. pag. 320) nach der Heimath der Riesen zum Sturze des Loke der Nacht erzählt die jüngere E. in Gylfis Tauschung, Cap. 44 ff. —

— — — **des Vergessens Reiher umschwebt des Hornes Rand.**

V. das eddische Gedicht *Hawamal*, Str. 12.

*Rauschend schwebt,  
Und Besinnung raubend,  
Des Vergessens Reiher  
Ob heiterm Gelage.*

— — — **von Ymers Leib etc. etc.**

Die mythische Gestalt Ymers ist das Bild des Chaos:

*„Einstmals im Anbeginn,"  
(heisst es in der Wöluspa, Str. 3)  
„Im Anbeginn waren  
Die Tage Ymirs,  
Da war nicht Sand, nicht See,  
Nicht sausende Woge;  
Nirgends war Erde,  
Noch Bläue des Aethers: —  
Ein gähnender Abgrund,  
Doch Gras nirgends."*

Er war kein Gott, sondern ein Rhimthurse, und böse von Natur, wie sein ganzes Geschlecht. Die drei Urgötter Othin, Wile und We tödteten ihn darum, und erschufen aus seinem ungeheuern Körper die Welt, wie sie ist; wie es in dem eddischen Gedichte „Wafthrudners Gesang" (Str. 21) und in Gylfis Tauschung (Cap. 8) heisst:

*Aus Ymirs Körper  
Erschufen die Erde  
Die guten Gottheiten;  
Aus seinem Geblüte  
Die blaue Meerfluth,  
Aus den Gebeinen  
Die grossen Gebirge,  
Aus dem Haar die Haine,  
Aus der Hirnachel das hohe Himmelsgewölbe.*

*Jedoch die Wolken  
Wurden aus seinem  
Hirne gewebt.*

Aehnlich ist in Conchinchinesischen Traditionen die Mythe, dass die Welt aus dem Körper des Riesen Bano geschaffen worden sei, indem aus seinem Schä-

v. LEINBURG, schwed. Poesie. III.

del das Himmelsgewölbe, aus seinen beiden Augen Sonn' und Mond, aus seinem Fleische die Erde, aus den Knochen die Gebirge und Felshöben, und aus dem Haar die Pflanzen gemacht wurden. S. E. G. Geijers grössere schwedische Geschichte B. I. (im 8. C.), Finn Magnusens lexicon mythologicum, und Joseph von Görres Mythengeschichte der asiatischen Welt.

**So ist es auch mit Askers Kindern.**

Askr und Embla sind nach der Wöluspa (Str. 17 ff.) das erste Menschenpaar der nördischen Mythe.

**Megingjard.** Der eiserne Gürtel des Thor. S. die Anm. pag. 321.

**Ur das Silberfluth.** S. die Anm. pag. 358.

**Und der Vogel mit Zeitungen vom Erdenrund etc.**

„Zwei Ruben sitzen auf Odins Schultern," heisst es in Gylfis Tauschung (38), „und sie sagen ihm ins Ohr all die Zeitungen, die sie hören und sehen; sie heissen Hugin und Munin:

*„Hugin und Munin müssen jeden Tag  
Ueber die Erde fliegen,"*

heisst es in Grímnismál. Die Menschen nennen ihn darum den Rabengott.

**Denn er war in Walhallas Götterkranz das Band.**

Eine Anspielung auf die schöne Stelle in A. Oehlenschlägers mythischem Drama: Balder der Gute (I. Act):

— — — — **Balder!**

*Du bist das Band im Kranz von Walhallo,  
Das in der Blumenpracht sich still verbirgt,  
So dass das Auge glauben muss, von selbst  
Woht schlingen all die Blumen sich zum Kranze.*

**Utgardaloke.** S. die Anm. pag. 368.

**Nidhögg.** S. die Anm. pag. 367.

**Midgardschlange.** S. die Anm. pag. 341 und 357.

**Fenrir.** S. die Anm. pag. 341 und 357.

**Surturs feuriges Schwert fankelte von Muspelheim.**

Surtur ist der Beherrscher der mythischen Feuerregion Muspelheim. — Man kann diesen Giganten so zu sagen ein Sinnbild des bösen Principis in seiner höchsten Macht nennen, ja es lässt sich fragen, ob er nicht eine und die nämliche Person ist mit Loke; ein hebrer Lichtgott, wozu ihn Finn Magnusen macht, ist er wohl nicht. — „An Muspelheims Gränzen," heisst es in Gylfis Tauschung, „sitzt Surtur und bewacht mit einem flammenden Schwerte das Land;" und die Wöluspa (Str. 52) sagt von ihm:

*„Surtur fährt vom Süden  
Heran mit dem Schwert;  
Von seiner Klinge blitzt  
Ihr Glanz der Gottheit."*

**In Walhalla krährte der Hahn mit dem Goldkamm etc. etc.**

Nach der Wöluspa (Str. 35):

*Im Goldsaal der Erigen  
Krährt der Goldkammhahn;  
Der weckt die Helden  
Zu Heervaters Kampfe;  
Ein anderer krährt  
Unter der Erde,  
Der schwarzrothe Hahn  
In Helas Sälen.*

**Das Lied ist das Wiegenlied der Zeit und ist — auch ihr Grabgesang.**

Ein Bild, welches bei T. mehrmals wiederkehrt. So sagt er in seinem wunderschönen Gedichte auf den Tod J. O. Wallins, des „nordischen Davids“ und Erzbischofs von Schweden, (s. pag. 118 ff. dieses B.) einmal von der heiligen Stadt, dass der Bach Kidron seine trübe Welle jetzt hinabwälzt ins todte Meer als ein düsterer Prophet, der zwischen dem schwankenden Schilf das Wiegenlied des Menschengeschlechtes singt, und auch seinen Grabgesang.“

Heimskringlas Thaten. S. die Anm. pag. 348.

**Wisst ihr es nunmehr oder nicht! etc. etc.**

Anspielung auf die in der Wöluspa mehrmals wiederkehrende geheimnißvolle Frage der Seherin: „Versteht ihr's nun, was ich sage, d. h. versteht ihr nun den Sinn von Dem, was ich gesagt habe?“

Ragnarök. S. die Anm. pag. 356.

**Wohl rauscht der Kranz der Sterne bleich und welk herab von des Himmels Scheitel etc. etc.**

Vergleiche die prophetische Apokalypse des heiligen Johannes, C. VI. 13, wo es heisst: „Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von dem Sturme hin und her geschüttelt wird.“

**— — — ein blutiger Tag auf Wigrids hundert Meilen langer Ebene.**

S. das Gedicht von Wafthrudner, Str. 18:

*Wigrid heisst das Feld,  
Da zum Kampf sich finden  
Surtur und all die Seligen.  
Hundert Rasten zählt es rechts und links,  
Das ist ihr letzter Walplatz.*

Idawall. S. die Anm. pag. 357.

**Ach, alles Beste liegt jenseits des Grabes, Gimles grüner Pforte.**

Der goldene Wohnsaal Gimles ist nach der Wöluspa (62), Gylfis Täuschung etc. etc. (52) der

Ort, wo nach der Götterdämmerung die guten und rechtschaffenen Menschen hausen werden.

V. übrigens die schöne Stelle in der mit Unrecht vergessen und verschollenen Urania unseres Unsterblichkeitssängers:

— — — — *Es ist das Leben bloss ein Spiegel,  
Worin ein bleiches Bild des Jenseits schwebt;  
Die Welt ist bloss der Stufenhügel,  
Der uns hinauf zur höhern Stufe hebt.*

**Die Asen ehrt das Volk durch blutige Opfer, es führt das Ross etc. etc.**

In prächtigem Schmucke wurden die Thiere zur Opferstatt geführt, geweiht und hierauf im Beisein des andachtsvoll harrenden Volkes getödtet. (Vgl. Simrock's mythologisches Handbuch, pag. 520 ff.)

**— — — — denn sie ist von Semings Blut, des grossen Odensohns etc. etc.**

Ein Sohn Odens dieses Namens soll nämlich nach mündlichen Ueberlieferungen der Stammvater der zahlreichen Königsgeschlechter Norwegens gewesen sein.

**Nun ist König Helge todt etc. etc.**

Im 1. Abdruck des Gedichtes in Geijers „Iduna“ fehlen die hierauf folgenden Zeilen; dafür lautete die Stelle, in Abweichung von dem jetzigen Plan des Gedichtes, so:

*„Ihr wuchset beide vormals wie ein Eichenpaar  
Auf einer Hüh', und zueinander euch, den Freunden, hot  
Empor des Friedens Silberbild, die Lilie, sich;  
Nun ist hinweg die Lilie, und das Ungeheu'r  
Der Zweitracht liegt dazwischen jetzt, und schwer  
Bedrängt's die beiden, giftgeschwoll'n wie Jormungand;  
Erschlag's, o Frithiof, du ja bist der stärkere;  
Ein Opfer fordert etc. etc.“*

Nach der altisländischen Sage schliesst die Geschichte von den Schicksalen Frithiofs so:

„Die beiden Könige, Ingeborgs Brüder, erfuhren, dass Frithiof die Königsmacht in Ringreich und ihre Schwester Ingeborg zur Gemahlin habe; da sagte Helge zu seinem Bruder Halsdan, das wäre doch höchst wunderbar und verwegen, dass eines Hersen Sohn nun ihre Schwester zur Frau besässe; da zogen sie Mannschaft zusammen und zogen mit ihr gegen Ringreich hinab, und gedachten den Frithiof zu erschlagen und das Reich unter ihre Gewalt zu bringen. Als jedoch Frithiof das gewahr ward, sammelte er gleichfalls Mannschaft, und sprach zur Königin: „Ein neuer Unfrieden ist kommen in unser Land; doch wie es auch gehe, so will ich nicht, dass ihr darob Unmuth hegt;“ — sie sprach: „nunmehr ist es soweit gediehn, dass du dich wohl als den Ersten zeigen musst.“ — Björn war auch seinem Pflegebruder Frithiof zu Hilfe

gekommen. Sie zogen darauf zum Kampf, und es war wie vor der Zeit, dass nämlich Frithiof wieder der Erste war in dem Streit der Gefahr; er und der König Helge hieben Zweikampf, und Frithiof erschlug ihn. Da liess nun Frithiof den Friedensschild erheben, und die Schlacht ruhte; Frithiof sagte zu König Halfdan: „Dir stell' ich jetzt eine grosse Wahl: — Wofern du nicht schnell Gut und Blut in meine Gewalt zu geben vorziehst, so tödt' ich dich auch, wie deinen Bruder; mit mir scheint es jetzt besser zu stehen, als mit dir.“ Da zog denn Halfdan es freilich vor, sich und sein Reich in Frithiofs Gewalt zu geben. — So erhielt Frithiof die Herrschaft, Halfdan hingegen sollte Herseumacht haben in Sogn, und zinspflichtig sein gegen Frithiof. (15. Cap.)

Noch in der 1. A. des Gedichtes stand am Schluss dieses Gesanges der, dem altisländischen Buche nachgebildete Trimeter:

„*Här slutas sagan öfver Frithiofs äfventyr*“,

(d. h. damit schliesst die Sage von Frithiofs Abenteuern), den der Dichter später indess weglies.

**Jumala.** Eine finnische Gottheit, die dem deutschen Wuotan gleich gesetzt werden kann. — Bei den finnischen Völkern ist übrigens Jumala noch jetzt der Name des höchsten Wesens in dem Sinn unseres Wortes „Gott“ — S. J. Grimms deutsche Mythologie 1. A. (1835) Cap. VIII, und 2. A. (1844) Vorrede; und v. damit den interessanten Artikel M. A. Castréns über den Sinn der Wörter Jumala und Aho in der finnischen Mythologie, in der höchst beachtenswerthen finnischen Zeitschrift „Suomi“, Helsingfors, 1852, pag. 117 ff.

Ueber **A. Hvide**, den spätern Erzbischof **Absalon** und den Riesen **Finn** s. die Anm. pag. 242.

**Runamo, wo Hildetand in vorigen Zeiten etc. etc.**

Runamo ist der Name einer nicht unbedeutenden Felshöhe im Kirchspiele Hoby in Blekingen (s. C. Molbechs Briefe aus Schweden vom J. 1812, B. III), an deren steilen Hängen man Runenschriftzeichen von riesenmässiger Grösse zu sehen glaubt; die schwedische Volkssage schreibt sie dem Harald Hildetand zu, welcher dadurch, so glaubt man, die Thaten seines Grossvaters J. Vidfamme der Nachwelt zu erhalten suchte.

Saxo (der den Fels wahrscheinlich gesehn) gibt uns einen Begriff von der Riesengrösse dieser Runenschrift, wenn er in der Vorrede zu seiner dänischen Geschichte davon erzählt: „In Blekingen drinnen, da ist eine Felshöhe, worüber ein Weg hingehet, und wo sich durch ein sonderbar Geschrift, das darauf zu schauen ist, hervorthut. Ingleichen geht daselbst vom mittäglichen (d. i. baltischen) Meer ein Felsenweg aufwärts in selbige Wildniss von We-

rend, welchen zwei Linien, die, unüberschbar hinausgezogen, nebeneinander laufen, und einen schmalen flachen Raum umschliessen, auf dem Zeichen und Buchstaben gar mancherlei Art, so man daselbst eingehauen, zu sehn sind. Und obgleich der Ort so uneben und ungeschlachtet ist, dass sich die Schrift bald auf Berggipfeln hinzieht, bald den Boden der Thäler durchschlangelt, so ist sie doch, indem es eine ununterbrochene Linie ist, noch wohl wahrnehmbar.“

Der Kuriosität wegen sehe man F. Magnusens „Runamo og Runerne“ (1841) in B. VI der philosophischen und historischen AA. der K. Dänischen Gesellschaft der W. in Kopenhagen.

Harald Hildetand, der Held von Browalla's Unglücksschlaucht, ist uns in neuester Zeit besonders durch A. Oehlenschläger und E. Geibel (in König Sigurds Brautfahrt) nahegebracht worden.

J. Vidfammes Thaten stehen in Sturlesons Heimskringla, sowie in Thormod Torfaeus Antiquitates septentrionales, seu series regum Daniae etc. etc.

— — — — halb Thor und halb Balder.

V. den XVII. Gesang der Frithiofs-Saga, (pag. 162 dieses Bandes), wo T. das Namliche von Frithiof sagt: „Schön stand er da wie Balder, und hoch wie Asathor.“

**Wunderdinge, und das nicht wenige, gaben sich da zur Schau etc. etc.**

V. A. Oehlenschlägers Nordens Guder. Im 3. Buch dieser nordischen Metamorphosen heisst es von des Königs der Riesen, Thryms, unterirdischem Königssaal:

*Metallkönige,  
Gleich jungen Trabanten,  
Standen prachtvoll  
Da an der Thüre;  
Das blühende Silber,  
Und glänzendes Eisen,  
Das prächtige Gold,  
Bluthrothes Kupfer,  
Und Zinn und Blei.*

— — — — —  
*Edelsteine  
Wie lächelnde Mägdlein  
Holdselig dastehn:  
Der helle Snaragd,  
Der glühnde Rubin,  
Der milde Saphir,  
Und der Stolz des Demants,  
Fertig zum Streite  
Hinter den andern,  
Schlossen als Schildwacht  
Den schönen Kreis:  
Bleicher Arsenik,*

*Blaugrün Vitriol;  
Und Schwefel und Kobalt  
Sprühten da Strahlen.*  
— — — — —

Vgl. auch die prächtige Schilderung von Lokes Höhle im VII. Ges. von Oehlenschlägers Hrolf Krake-Saga.

**Bald stand auf dem Marmortisch ein Mahl bereit etc.**

V. Thomas Moores morgenländisches Gedicht Lalla Rukh, dieses Kleinod der irischen Poesie: — die Erzählung von Inhampurs und Nurmahals Liebeszwist im 2. Theil des Gedichtes. —

**Kornbrod, auf geschwendeter Erde gewachsen.**

Schwenden, sengen, Erde durch Feuer fett und fruchtbar machen. — Im Norden Deutschlands ist es nichts Neues, denn auch an der Eider und Weser sengen sie die Heiden und das Stranagehölz und bauen dann das fette Erdreich.

Gerade so ist es mit den saharaartigen magyarischen Ebenen an der Theiss, mit den amerikanischen Urwäldern. So wurden die Reben Cyperns in Madeiras durch Waldbrand fett und fruchtbar gemachten Boden gepflanzt.

**Der Glanz der Walhallathrone erlischt dann etc.**

V. die prächtige Stelle im letzten Gesange von P. H. Lings mythologischem Gedichte „Asarne“ (pag. 230 dieses Bandes): „Licht überstrahlt die Erde, Nacht ist es in Walhalla“ etc. etc.

**Grünen denn die Gelände noch meines heitern  
Hügels etc. etc.**

V. die schönen Strophen in T's „Hünengrab“: „Oft von seiner Höhe herab beschau' ich mir frohen Sinns die Pracht des Sommers und die alte Stadt des Saxo etc. etc. — — — Bis wo sich der Horizont abschliesst, breitet sich der Blumenplan des Gefildes aus etc. etc.“ —

**Bischof Eskil.** Eskil, Aeskild, ein Brudersohn des ersten Lunder Erzbischofs, dessen Nachfolger, und Abalons Vorgänger.

Es war am 1. Sept. des J. 1145, als Bischof Eskil die Einweihung des Lunder Doms vornahm.

**Das Pallium sodann, ein Geschenk des Papstes etc.**

Pallium (Mantel), ist eine sehr alte (schon vom Ornate des Hohenpriesters im A. T. hergeleitete), besondere Auszeichnung des Bischofs, des Erzbischofs und des apostolischen Vikars. Schon Papst Symmachus schenkte einem Bischofe ein solches Mantelchen. Das uralte Pallium, das zu St. Denis bei Paris aufbewahrt wird, soll von Papst Stephanus III. (752) herrühren.

Es ist, möchte man sagen, ein schmaler weisser Halskragen, der gleich einem Mäntelehen (daher der Name) die Schultern umhängt, und zu beiden Seiten von den Pontificalkleidern herabhängt; auch ist er mit rothen und schwarzen Kreuzen durchwirkt.

Ein Geschenk des Papstes heisst dieses Mäntelehen desshalb, weil bloss der Papst das Privilegium hat, es gleichsam wie Schwert und Sporen der apostolischen Gewalt den Bischöfen zu ertheilen. Denn jeder Erzbischof hat dasselbe nöthig, um sowohl die Pontificalien celebriren und die erzbischöflichen Rechte ausüben, als auch den erzbischöflichen Namen führen zu dürfen. Daher muss jeder Erzbischof binnen drei Monaten vom Tage seiner Wahl an um das Pallium beim h. Stuhl nachsuchen, und darf, bevor er es erhalten hat, keine höheren erzbischöflichen Amtsverrichtungen vornehmen, noch von seinem Titel und Namen Gebrauch machen. V. Schenkels Juris ecclesiastici institutiones, A. von Schell, B. I.

**Macht die Thüre hoch und den Weg breit etc.**

S. König Davids Psalmen, übersetzt von Luther, XXIV, V. 7 ff.

**Der heilige Laurentius.**

Der namliche Heilige, der unter dem Kaiser Valerianus im J. 258 den Martertod erlitt.

**Bald klang es wie Abendwinde, leisen Klagetons  
in Edens Linden säuselnd etc. etc.**

V. Novalis, des Lichts, des himmlischen Serafs der deutschen Poesie, geistliche Gedichte: (II)

— — — — —  
*Schöpfrisch im Gesange weht wohl um die Erde Lebenswind;*

sowie Klopstocks, des Sängers des Messias, schöne Ode, Leipziger A. vom J. 1738, I. pag. 259, wo es von dem in Andacht erglühten Volke, das „den Sohn singt“ heisst:

— — — — —  
*„Thränen  
Fließen ins Lied; denn die Kronen des Zieles  
Winken. — — — — Sie sehn um Sion  
Palmen der Himmlischen wehn.“*

**Schön, wie ein Künstler wohl die Gestalt Skades  
bilden würde etc. etc.**

Eine nordische Artemis, wie sie schon Homer beschreibt (H. carmina minora, nach der A. von Gottfried Herrmann, pag. 175):

„Tödtlich ist ihr Geschoss, es erbebt der hohen Gebirge Scheitel“ etc. etc.

Und wie T. die Heldin seines Gedichtes mit Skade, so vergleicht Homer an einer andern Stelle, im VI. Ges. seiner Odyssee, die schöne Phäakentochter Nausikaa mit Artemis.



Skade, die Tochter des Riesen Thiasse (der, wie der Aar des Zeus den blühenden Ganymed, Idunne als Adler entführte), und die Gemahlin des Gottes der Schifffahrt, des Handels und Reichthumes, Niord, — ist die Göttin des Schneeschuhlaufs und der Jagd, und wohnt in Thrymheimr, der stürmigen Felsenkult des Gebirges.

— — — — wie sie die Raben Odens im Busen nährt etc. etc.

Othins Raben, (v. die Anm. pag. 321 u. 340.) die berühmten Symbole des skandinavischen Heidenthums, kehren in vielen Gedichten und Geschichten des Nordens wieder. Nach Saxos dänischer Geschichte (L. X.) war Kanutus der Grosse von Danemark der letzte König des Nordens, der die Raben Odens als Feldzeichen in der Schlacht führte.

— — — — doch schlank und hoch gewachsen wie die Tannen in Schwedens Wäldern etc. etc.

Die Stelle möchte wohl unter dem frischen Eindruck eines im J. 1821 noch neuen Gedichtes geschrieben sein, unter dem der „Schuld“ nämlich, dieser „Missgeburth der Zeit,“ wo es in Jertas schöner Schilderung von Hugo heisst, dass er im Norden gross gewachsen sei, „hoch und stolz wie unsere Tannen,“ und noch mehr ein paar Zeilen weiter, wo es heisst: — „Heiter wie des Himmels Blau lag in seinem Aug die Seele fremdem Auge da zur Schau, freundlich, fest und ohne Fehle.“ —

Er bekam eine Stelle unter den Trabanten des Königs etc. etc.

Die Trabanten König Karls XII. waren, wie man weiss, so zu sagen die Blume seines ganzen, gegen die Länder des Czaren und gegen Polen brausenden Heersturms. V. das schöne Gedicht T's, Karl XII. und die Anm. dazu. Sieben dieser Trabanten waren dann wieder, um unser Bild tod zu schlagen, die Krone dieser Blume. —

— — — — sieben, wie die Sterne des Karlewagens.

S. die Anm. pag. 323 und 328, unter Karlewagen.

— — — — mit Kugeln waren sie gewohnt zu heizen etc. etc.

Das war in der That der Fall, und von Karl XII., wie von Turenne, weiss man, dass der Kamin seines Königszelts im Feldlager gewöhnlich bloss aus einer einfachen Pyramide von glühenden Kanonenkugeln bestand.

— — — — er stritt wie Rolf Krake vormals stritt.

Eine prächtige Schilderung dieses prächtigen Löwenkampfs Hrolf Krakes, des Sohnes König Helges

und Yrsa's, s. im 8. Ges. von A. Oehlenschlägers Hrolf-Krakessaga.

— — — — in Griechenlands Hainen, der schönen Welt, die jetzt untergeht etc. etc.

Das Gedicht erschien im J. 1820, also gerade zur Zeit der blutigsten Kämpfe Griechenlands gegen die Mongolen des neunzehnten Jahrhunderts.

— — — — wie der des Jupiteradlers etc. etc.

Die schwedische Urschrift hat: „wie der des Jofursaars; — Har, Jafnhar, Jofur ist nämlich nach der jüngern E. (20) und nach der Wöluspa (49) einer der vielen Namen Odens, des nordischen Jupiter. Die Vögel Odens sind, wie man weiss, Raben.

O Liebe! Du Wander der Erde und des Himmels! etc.

In unserer ganzen neueren Poesie gibt es bloss eine Liebesapothese, welche worth ist, neben dieser zu stehen. Sie ist von unserem herrlichen Friedrich Halm, der die schöne Griechin in seinem Sohn der Wildniss so sprechen lässt:

— — — — Liebe kommt schnell,  
— — — — sie kommt wie Blumen über Nacht;  
*Lieb' ist ein Feuer, das ein Blick entfacht,  
Das Träume nähren und Gedanken schüren;  
Lieb' ist ein Stern, zum Himmel uns zu führen,  
Ein grüner Fleck im dürrn Haideland,  
Ein Körnchen Gold im grauen Lebenssand;  
Und als die Götter, müde dieser Welt,  
Sich flüchteten hinauf ins Sternenzelt,  
Mitnehmend, was auf Erden sie besessen,  
Da haben sie die Liebe hier vergessen.“*

Eines Abends war's einmal etc. etc.

Man v. damit einmal die schöne Schilderung des Abends in J. Miltons *verlorenem Paradies*: — wir brauchen den Gesang des Gedichtes wohl nicht zu nennen, er ist das Kronjuwel in Miltons ewigem Sängerdiaeme.

— — — — die Erde stand im Glanz der Sternennacht glücklich wie eine Brant etc.

V. die schöne Strophe in G. Bürgers Nachtfeier der Venus:

„Wie die Braut an Hymens Feste  
Prangt durch sie die Frühlingsthur etc. etc.“

— — — — die dunkelgrüne Triumphpforte, durch welche vor Kurzem der Frühling seinen Einzug hielt etc. etc.

V. Amadeus Atterboms wunderschönes Anemongedicht im II. B. dieses Werkes, wo er sagt:

— — — „trädens gångar  
Öppna vårens portar vidt,  
*Die Baumgänge machen weit des Frühlings Pforten*  
auf.“

— — — wie eines der Lieder von Franzén.

S. den II. B. dieses Werkes.

**Für sie war keine Welt mehr da etc. etc.**

V. die ähnliche Stelle in L. Byrons *hass- und liebesgluthigem Gedichte* „Parisina“:

„Was ist den Liebenden die Welt,  
Und was des Himmels blaues Zelt?  
Nicht nach der Erde Blumen glüht,  
Noch nach den Sternen ihr Gemüth.  
Wie wir im Paradiesesmorgen  
Wohl nicht mehr dieser Erde sorgen,  
So schwinden Schmerzen, Gram und Leiden  
In Wonn' und Glück dahin den Beiden.“

**Ich habe keinen Bruder, keinen Vater, keine Mutter mehr etc. etc.**

V. die rührende Abschiedsklage Andromaches im VI. Gesange der Ilias:

„οὐδὲ μὲν ἔστι πατήρ καὶ πότνια μήτηρ“. etc. etc

**Schau, eine Wolke überzieht jetzt soeben den Mond etc. etc.**

V. die ähnliche Stelle in L. Byrons „Belagerung von Korinth“:

„Vom Glanz des Mondes ein Wölkchen steht,  
Hinweht's im Sturm und ist verweht; —  
Ihr Segel bläht sich und geht weiter,  
Und wieder glänzt er hell und heiter: —  
Und glaubst du dann an Gott noch nicht,  
So gehst er mit dir ins Gericht.“

Uebrigens beruft sich Byron hinsichtlich dieses schönen Gedankens selbst wieder auf W. Beckfords „Der Chalif Vathek“; — v. die Anm. Byrons zu seinem „Childe Harold, I, Ges. Str. 12 u. 13.

**Eines Morgens sass er todt am Meer etc. etc.**

V. den Schluss unserer berühmten Rolandsromanze:

„Und so sass er eine Leiche  
Eines Morgens da,  
Nach dem Fenster noch das bleiche  
Stille Antlitz sah.“

— — — das Altargemälde von Hörberg.

Ueber den schwedischen Maler P. Hörberg, der ein einfacher Bauer war, und von dem sich in vielen Kirchen Schwedens Gemälde finden, sehe man das literarische Unterhaltungsblatt von Brockhaus in

Leipzig vom J. 1828, sowie Hörbergs Selbstbiographie, übersetzt von Schildener in Greifswald 1819, mit einem Bildnisse des interessanten Mannes und einer Zeichnung von ihm in Steindruck.

### Kronenbraut.

Die Wärender Bauern dirnen haben das Recht, am Hochzeitstage eine silberne Krone zu tragen, daher der Name. Ein gutes und schönes Bild eines solchen Wärender Hochzeitszugs, genau so wie ihn T. in seinem Gedichte beschreibt, enthält das liebenswürdige Bilderbuch von B. Nordenberg: „Bilder ur svenska folkklifvet,“ erschienen in Gothenburg 1855, in Bonniers Verlag, einem Seitenstück zu G. Tidemands schnell berühmtgewordenen Bildern des norwegischen Bauernlebens.

**Skatelöf,** ein dem Sprengel des Bischofs von Wexiö unterstehender, an Naturschönheiten und Erinnerungen reicher Gemeindebezirk Smålands. — Es ist ein Tag aus dem Leben Esaias T's selbst, den wir in diesem Gedichte auf- und untergehn sehn.

Browallahaide, nach einer Wärender Volksage der Wahlplatz der Schlacht von Browalla. S. die Anm. pag. 371.

**Blenda.** Ueber Blenda, eine amazonenhafte Gestalt der schwedischen Volksage, s. man unter andern die kurzen Notizen, welche Bibliothekar L. Hamarsköld darüber mittheilt im I. B. von J. E. Stagnelius *samlade Skr.*, erschienen in Stockholm 1852, sowie B. Nordenbergs „Bilder aus dem schwedischen Volksleben,“ die wir soeben erwähnt, und unter deren höchst dankenswerthen Erläuterungen auch die Hauptzüge von Blendas Geschichte erzählt werden.

— — — wo Kellgren in schöneren Tagen wandelte, wo er seine Christina liebte und besang.

Das schöne Gedicht J. H. Kellgrens an Christina: „Långst ned i dalens djup och bergets klyfta“ etc. s. im I. B. dieses Werkes.

— — — — der Probst der Gemeinde, der silberhaarige Weise.

Dr. M. Agrell, der besonders im aramäischen Sprachszweige berühmte schwedische Gelehrte, † im J. 1839. — Sein Vorgänger im Amte war Jonas Kellgren, ein Bruder des Dichters. —

**Norberg,** der berühmte Gelehrte und Freund T.'s. — S. die Anm. pag. 343.

**Während,** der südliche Theil Smålands, und eine sagenberühmte Landschaft Schwedens; nach einer mönchslateinischen, wie man glaubt, zu Ende des zwölften Jahrhunderts niedergeschriebenen Geschichte S. Sigfrids war der Gau schon damals „voll der

dichtesten Walder, übrigens ein gutes Land, das Ueberfluss besass an fischreichen Strömen, voll war von Bienen und Honig und von fruchtbaren Feldern und Wiesen.“ —

— — — — — **des nordischen Schwarzwalds, des Kolmorden mosige Felsen.**

Kolmorden, ein mächtiges Waldgebirg im Norden Ostgothlands, den schon das Bruchstück einer Sage von der Schlacht von Browalla unter dem Namen Myrkvidr, d. i. Schwarzwald, erwähnt.

— — — — — **ein Bild von dem Asgård der Väter.**

D. ist, von der goldenen Asenstadt, dem Olympos des Nordens, wo Odens glänzender Saal stand. V. die Anm. pag. 321 und 367.

— — — — — **einen Hügel Ingos.**

V. die Anm. pag. 324.

— — — — — **eine Odinskreppe, jetzt leer, denn der Achtfüssler ist nicht mehr da.**

V. die Anm. pag. 340.

Valints Feuerherd, d. i. Waulundurs Feueresse, des sagenberühmten Schmiedes. V. die Anm. p. 352.

**Bleking, seit Härfagers Herrschaft eine Kolonie Norwegens etc.**

Ueber die Landschaft Blekingen in Südschweden sehe man den I. B. von Geijers kleinerer schwedischer Geschichte, im II. Cap. — C. A. Nicander in seinem Buche „Erinnerungen aus dem Süden“, s. pag. 252 dieses Bandes) sagt, Blekingen sei ein glänzender Smaragd der schwedischen Krone.

**Die Sagen leben noch jetzt im Volke, indess kein Sturleson kam noch etc. etc.**

Ueber Snorro Sturleson, diesen berühmten Herodotus der skandinavischen Geschichte, s. besonders Wachters „Heimskringla“, erschienen in Leipzig 1835, B. I. — S. Sturleson, der Sprössling eines der edelsten Geschlechter Islands, war ein Zeitgenoss Kaiser Friedrichs II., und sah Schweden und Norwegen, und selbst den Norden Deutschlands.

— — — — — **des Helgesees' heilige Wogen.**

Der schöne See von Wexjö, an den sich die Sage von dem Leben und Tod S. Sigfrids, des I. Bischofs von Wexjö, und seiner Gefahrten knüpft. V. den I. B. von O. Dalins schwedischer Geschichte etc.

— — — — — **und der Busen war zusammengeschnürt mit einer silbernen Kette, zwar noch nicht gesprengt etc. etc.**

V. die ähnliche Stelle in W. Constants genialem Gedichte „Von einer verschollnen Königs-

stadt“, wo er in seiner Schilderung eines polnischen Bauernweibs in seiner Nationaltracht so schön sagt:

— — — — — *das schmucke Weibchen  
Trägt überm gelben Kleid ein rothes Leibchen,  
In dessen Haft es weisse Rosen zwingt,  
Ein duftig Paar, das, wie es sanft sich hebt,  
Den Kerker ernstlich zu zersprengen strebt.“*

Finwed. Das westliche Småland hiess die Finnwildniß (im Westgötalagen Finwid), ein unermesslicher Gebirgswald, der sich bis an die Grenzen von Norwegen hinauf erstreckte.

**Die seidene Feldbinde von Karlshamn.**

Karlshamn, eine kleine See- und Handelsstadt Blekingens.

— — — — — **Wärender Dirnen.**

Im schwedischen Originale „Däkor från Wärend“, ein småländischer Provincialismus für tärnor.

— — — — — **die zarten Ranken des Heidelbeerlaubes; das ist der Myrthenkranz im Norden.**

V. die schon mehrmals erwähnte Lebensbeschreibung T.'s von seinem Schwiegersohn B., wonach ein solcher Kranz bei T.'s Hochzeit selbst die Stelle der Myrthe vertrat.

— — — — — **der Geschworne vom Bauerngerichte des waldigen Odals.**

Die Geschichte dieser schwedischen Bauerngerichte und das Nähere darüber s. in Geijers kleinerer schwedischer Geschichte, B. I. im II. u. VII. C.

— — — — — **mit einem Karolintaler geschmückt.**

Thaler aus der Zeit der Könige Karls X., des XI. und des XII., d. i. aus den „karolinischen Tagern“. V. die Anm. pag. 332, unter der Anm. Ihr hohen Helden all etc. etc. — Man v. damit ferner das schöne Gedicht E. Tegnér's an eine Freundin, die Frau Bischofin Faxé, im IV. B. von T.'s Werken, (121), worin eines ähnlichen Pokals mit einem Karolintaler gedacht ist.

— — — — — **der Mond sass, wie eine Saga, bleichen Angesichts am Himmelsgewölbe.**

V. die schöne Stelle im VII. Gesange der Frithiofsage:

„Du Mond, der du dein Licht auf Hain und Tempel, Hügel und Gedenkstein herabstrahlst, wie schön du dort weilst und träumst, gleich Saga in einem Brautgemach!“

— — — — — **der Spass des Kranzeltanzes.**

Einer jener eigenthümlichen Hochzeitgebräuche, wie sie sich im ganzen Norden finden. V. das schöne

Gemälde dieses Tanzes in Christian Winthers Vaabendragerens Red (Nogle Digte, erschienen in Kopenhagen 1835), und im H. B. von Fredrika Bremers trefflichem Roman „Das Haus“.

#### Eine Liebesgeschichte aus dem Leben Heinrichs des Vierten.

Der Stoff dieses Gedichtes ist bereits mehrmals, und zwar mit Glück in Reimen todtgehetzt worden, zuletzt, wie wir glauben, von Wilhelm v. Normann: — man lese die langen Gedichte dieser kurzen Poeten (erschienen bei Brockhaus in Leipzig, in 2 Bänden), wenn man den Muth hat. Wir unserselbst thun bloss unsere exegetische Schuldigkeit und merken pflichtgemäss an, dass der Name der jungen Pyrenäenschönheit nicht Rosa war, sondern, wie man wohl selbst weiss, Gabriele.

#### Hymnus an den Gott Pan.

Ueber diesen schönen Hymnus gab T. im J. 1810 eine akademische Dissertation heraus: „Hymnus in Pana,“ die er mit der obigen Uebersetzung begleitete. Der nämliche Fall ist es mit seinen Uebersetzungen aus der griechischen Anthologie, denen er in seinen Gedichten die Ueberschrift gab „Griechische Bilder“, und worüber ein Programm von ihm erschien unter dem Titel: „Monumenta Graecorum ex Anthologia.“ —

#### An den Gott Helios.

Ein Bruchstück aus einem Hippochem des Pindar, nach der A. von Böckh Nr. 4.

#### Des Dichters Heimath.

Nach dem Dänischen von Oehlenschläger. Das schöne Gedicht ist, wie man weiss, von dem dänischen Metamorphosensänger selbst ins Deutsche übersetzt worden und steht unter seinen Gedichten. Wir glauben indess in diesem Fall auf den Dank sich dafür interessirender Literatoren rechnen zu dürfen, wenn wir hiemit die dänische Urschrift, die T. vor Augen gehabt hat, mittheilen:

#### Digterens Hiem.

*Hvis Eder lyster at erfare,  
Hvor Digterarnen staaer, hvor Skialden boer?  
Da vil jeg strax det aabenbare:  
Hans Födeland er mellem Syd og Nord.  
Det strækker sig fra Spitzbergs hvide Klipper,  
For Syndflods ældste Liug en hellig Grav,  
Till hvor den sidste Tange slipper  
I Söndrepølsens öde Hae.  
Mod Östen gränder det til Morgenröden,  
Till Paradisets unge Herlighed;  
Mod Vesten gränder det til Döden,  
Hvor i sin Hule Dagen synker ned.*

*Hist värner takket lis, her kolde Bølger vælte;  
Men midtomkring det store Födeland  
Gaar Solens diamanthe Belte  
Og funkler i en evig Brand.*

*Hvis J vil vide: till hvad Tid, hvorlaenge  
Han nyde kan det siældne Skuespil?  
Da svaer jeg ved Harpens Stränge:  
Till hver en Tid og naar han vil.  
Han boede med de äldste Hyrder  
I Hulerne langs med det röde Har;  
Han släbte Pyramidens Byrder  
Med Aethiopen til sin Fyrstes Grav.  
Han fulgte Cecrops paa hans Flaade;  
Med Bacchus Indien han vandt;  
Nöd paa Olymp Apollos Naade,  
Thi der sin Pegasus han fandt.  
Den breder ud de dunkle Vinger,  
Og Kraft i hver en Sene boer,  
Og herligt, som sig Örnene svinger,  
Den med ham over Skyen fuer.*

*Da sig for ham den gamle Verden viste,  
Som siden Middelaldrens dunkle ny,  
Da han med Faust i den chrystalne Kiste  
Af Mephistophiles blev fört i Sky.  
Ja selve Siälens aandelige Rige  
Den Videlystne skue faaar,  
Naar op ad Tankens Himmelstige  
Med Grandskeren han varligt gaar.  
Til alle Hiörner kan han frit sig vende,  
Og fare stoltelig i Møg  
Fra Verdens ene til dens anden Ende,  
Paa en begejstret Ungdomsdag.  
Heo har en Fryd som han fornummet?  
Paa Hippogryphens Sölvgraa  
Han giennem Tiden svinger sig i Rummet,  
Som Fuglen giennem Luften blaa.  
Han boer i Troglodytens Grotte,  
Naar med sin Önskekrüst han staaer;  
I Feers Alabasterlotte,  
I gamle Nordens Kongegaard;  
I Hytten laugt fra Stedens Qualme,  
I Skoven ved et Kilderæld,  
I Örken bag en eensom Palme,  
I Ridderborg paa steile Field.  
Han følger Hildetand i sølvgraa Alder  
Til sin nænkundige Bravalladöd;  
Med Roland som en Helt han falder  
I Roncesvalles Blomsterskidd;  
Med Cocles han paa Broen fægter,  
Med Colon förer han mod Elementet Strid,  
Med Luther Paven han fornægter,  
Og styrter sig i Spyd med Winkelried.*

*Med Werther svärmer han, naar Vaaren kommer,  
 Og Maanen sødt til Rosenkuppen leer;  
 Han digter i den grønne Sommer  
 En Odyssee bag Skoven med Homer.  
 I Host, naar Blåst gaar giennem Dalen,  
 Og Solen i sit Blod os viser Dødens Hiem,  
 Da staaer med Shakespearer han i Riddersalen  
 Og maner gamle Skygger frem.  
 Og naar nu mere vildig Stormen tuder  
 Hen over Vinterne, der slukker Maanens Glands,  
 Da funkler han med Valhals Guder  
 Snart i den lyse Stjernekrands.  
 Da Bragis Harpe vældigt klinger,  
 Da sjunger han om As og Alf,  
 Og Sneen paa de hvide Vinger  
 Opløfter ham til Valaskjalf.*

*Men did, hvorhen det Hele stræber,  
 Som ingen Tunge tolke kan,  
 Som tales ud af ingen Læber,  
 Det egentlige Fædreland:  
 Hvor Elementer ikke fiendtligt stride,  
 Hvor unge Roser staaer i evigt Græs;  
 Hvor kiærtligt sidde ved hinandens Side  
 Den høie Jesus, Baldur, Sokrates;  
 Hvor sødt Uskyldighedens Engleklynge  
 Om Herkulskullen sine Lilier smør,  
 Hvor om den Evige de Stærke synges,  
 Forenet i et helligt Chor; —  
 Did higer han fra Taagelandet?  
 Det føler dybt han, i alt Stort og Smukt.  
 Till Tartarus er den forbandet,  
 Som viner ei og elsker ej hans Flugt.*

## P. H. LING.

### Gefild der Wallfische.

Skaldische Bezeichnung für Meer. Aehnlich heisst die Erde das Meer der Thiere, die Luft die Bahn der Vögel etc. etc. — S. die trefflichen Erläuterungen zu K. Simrocks E., der 2. A. Stuttgart und Augsburg 1855, pag. 365.

**Agne**, ein der mythischen Urzeit Schwedens angehörender König; nach dem 1. Königsverzeichniss in Geijers schwedischer Geschichte B. I. der achte König vom Stamm der Ynglinger.

### Da Göttergeborener.

S. die Anm. pag. 333: Die Söhne des Asages schlechten.

### Auf deinem Schwert stehn Runen des Sieges.

Die Kämpen spielen in diesem Lobe auf eine Stelle in Sigurdrifumal an, einem Gedichte der ä. E., an der die Walküre Sigurdrifa dem Sigurdr anrath:

*„Runen des Sieges schneide,  
 Wenn du zu siegen gedenkst im Streite;  
 Grabe sie auf des Schwerter Griff,  
 Auf die Seiten einige, andere auf das Stichblatt,  
 Und nenne zweimal Tyr den Kriegsgott“*

**Du vergisst nicht des Kämpen an deinem Hofe  
 etc. etc.**

Das Geschenke zu geben, und darin Hochsinn und Grossmuth gegen die Seinen zu zeigen, so zu sagen

eine Pflicht des Königs und Jarls war, führt schon Tacitus in seiner Germania an, wo er sagt: „Von des Gefolgsherrn Grossmuth spricht das Gefolge nach der Schlacht jenes Kriegssross und jene blutige Framea als Gabe und Kampfpfeis an etc. etc.“ und zwei glänzende Belege dafür enthält besonders das angelsächsische Gedicht von „Beowulf“, wo es im 15. Ges. von dem König der Danen heisst:

*„Da bot er dem Beowulf  
 Eine goldene Fahne zum Lohne des Sieges,  
 Ein herrliches Heerzeichen, und Helm und Panzer,  
 Und ein Kampfschwert, ein theures Kleinod;“* —

und von der Königin im 18. Ges. des herrlichen Gedichtes:

*„Ihm brachte sie den Becher und bat ihn zu trinken,  
 Ihm artig anlegend der Armzierden zwei,  
 Dazu Mantel und Goldring“ etc. etc.*

**Der Tochter Mundilförs gleich, die des Himmels  
 Goldwagen lenkt.**

Sol, nach Waflhrudners Gesang 24, und Gylfis Tauschung 10, die Lenkerin der beiden Hengste, die den goldenen Himmelswagen zogen.

**Wie der Schwan in Urdas Quell.**

Nach der j. E., Gylfis Tauschung 16, war es nicht ein Schwan, sondern ein Schwanenpaar, „welches sich nährte in Urdas Quelle,“ und von dem nachmals das Geschlecht der Schwäne herkam.

**So haben ja wohl vorzeit die Zwerge Goldhaar  
geschmiedet für Sif etc. etc.**

Nach der Skalda, einem Abschnitt der j. E., 35; waren die Zwerge Ivalds Söhne; — Sif war nach „Oegirs Trinkgelag“ (1.) die Gemahlin des mächtigen Thor. S. den schönen zwölften Ges. von A. Oehlenschlägers „Nordens Guder,“ worin besonders der Zug so schön ist, wie die Zwergin das Gold nahm und es

— — — — —  
ans Spinnrad that wie goldenen Flachs,  
Und das Rad liess sausen im Schwunge,  
Und es spann und spann  
Zum Haar für die liebliche Dase.  
— — — — —

**Der Wirth prüft mit Worten seinen Gast.**

Jedes Blatt der skandinavischen Poesie und Geschichte gibt Belege dazu: — als solche nennen wir bloss den „Gesang Wafthrudnirs,“ eines der wichtigsten Gedichte der ä. E., die Herwarasaga und das schwedische Volkslied von Sven Svanevit im I. B. dieses Werks.

**Das Auge Thiasens.**

Nach der 19. Strophe des Harbardslieds, eines Gedichtes der ä., und nach Bragis Gesprächen, einem Gedichte der j. E., (55) ein Sternbild des n. Himmels, man weiss nicht mehr welches. V. die Anm. pag. 373, unter Skade.

— — — — — am Scheitel des Berges da droben  
glänzt dein Spinnrocken, o Freia.

V. die Anm. pag. 335 u. 337.

**So strahlte der Meersaal Hlers von goldenen  
Gewändern etc. etc.**

S. das schöne Gedicht der ä. E.: „Oegirs Trinkgelag.“ — Nach einem Gedichte der j. E., „Bragis Gespräche“ 1., ist Hler ein Beiname dieses Oegir. V. die Anm. pag. 335: Aegir bringt sein Horn heran etc. etc.

**So kredenzen auch Gunur und Hilda Hörner in  
Walhalla.**

Die Namen zweier Walküren. S. die Anm. pag. 332.

**Wäinemoinsens Gesang.**

Wäinemoins ist der finnische Liebesgott und man kann wohl sagen der Orpheus des Nordens. Man v. mit unserm Gedichte das schöne Volkslied von Wäinemoinsens Harfenschläge in R. Schröters finnischen Runen, und C. G. Borgs Kalewala, erschienen in Helsingfors 1852, wo an einer Stelle selbst Sonn' und Sterne vom Him-

melsgewölbe herabsteigen, um Wäinemoinsens Gesänge zulauschen. —

**Lichtelfen.**

S. die Anm. pag. 327.

**Zum Urbild des Weltlebens . . . . . zur uralten  
Ygdrasil etc. etc.**

Ueber die Esche Ygdrasil und den tiefen naturphilosophischen Sinn dieses herrlichen Bildes des Weltalls s. besonders Simrocks mythologisches Handbuch und Petersens nordische Mythologie.

**Die drei allgebietenden Nornen.** S. die Anm. pag. 320.

— — — — — doch hob sie von Zeit zu Zeit den  
Runenstab empor.

Dass die Germanen Holzstäben und andern Dingen, die mit Runen vollgeritzt waren, geheime Zauberkräfte zuschrieben, führt bereits Tacitus an. In deutschen Mährchen ist des Zauberstabs sehr oft gedacht, und die ä. E. gedenkt seiner in Skirnirs Fahrt, Str. 32, und besonders in einem Runengesange Odens am Schluss des Hawamal (Str. 143), wonach dieser Gott selbst ihn „ersann und ritzte:“

„Runen gib's und Rathstäbe,  
Schr mächtige Stäbe:  
Erzvedner ersann sie,  
Sie ritzte der hehrste der Herrscher.“

**Fromm wie betende Kindlein standen die Fylgien.**

Die Fylgien und Hamingjen waren nach den Sagen (denn die E. weiss noch nichts davon) so zu sagen die guten Daimones, die freundlichen Schutzengel der nordischen Mythe. Sie waren an einzelne Personen und Geschlechter gebunden. V. unter andern die „Königs-Fylgien“ im Sagenbruchstücke der Fornaldarsögur B. I. 367, die Fylgie Orwarodds im 3. Cap. der Orwaroddsaga, B. II. 172, die Stelle von König Ingemunds „starken Fylgien“ im 30. Cap. der Vatnsdalasaga, von König Frodes „grossen und mächtigen Fylgien“ im 2. Cap. der Hrolfkrakessaga, von Osfrifs Fylgien im 12. Cap. der Nialasaga etc. etc.

**Der Drache Nidhögg.** S. die Anm. pag. 367.

— — — — — wie die Still' in Allvaters ewiger  
Wohnung.

S. die Anm. pag. 321. Odens ewige Wohnung ist Walhalla. — V. die schöne Stelle in A. Oehlenschlägers epischem Gedichte Helge:

— — — — —  
Im tiefen Walde,  
Wo in die Luft

*Der Eache Krone  
(Drin's weht und bebt)  
Empor sich hebt  
Zu Odens Throne,  
Und wo's so still ist  
Im See am Stein,  
Wie in dem Hain,  
Wo Ygdrasill ist.*

**Nacht ist es in Walhalla, mit Macht kräht da der Hahn.**

S. die Anm. pag. 335.

**Gottheims Mächte — Gottheims Mächte.**

Ueber Gottheim und Mannheim s. den I. B. von Geijers schwedischer Geschichte, C. I.

**Hlidskjalf**, der Thron Gott Odens. S. die Anm. pag. 321.

**Ragnarök**, der Tag des Weltunterganges. S. die Anm. pag. 356.

**Asgårds Ringmauer.**

S. die Anm. pag. 321, unter Othin.

**Mjölnir**. S. die Anm. pag. 320, unter: Thor auf seinem Wagen etc. etc.

**Fensal**, der Saal Frigg's, der Juno des Nordens, „welcher überaus schön ist.“ V. die Anm. pag. 365.

**Volkwang**, der Saal Freias (v. die Anm. pag. 335); die ä. E. erwähnt diesen Saal Grimm'smal, Str. 14, die j. in Gylfis Täuschung 24.

**Trübe ist Friggas Auge.**

V. die Anm. pag. 365.

**Freia besteigt nicht mehr ihr unbändig wildes Ross** — den goldenen Kriegseber Hildeswine. V. die Anm. pag. 335, unter Freia.

**Zerbrochen ist Ullers Bogen.**

Ueber den skandinavischen Jagdgott U., den Sohn Sifs, sagt die j. E. Gylfis Täuschung 31: „Er ist ein so trefflicher Bogenschütze und Schneeschlittschuhläufer, dass kein Mann es ihm gleich thun kann. Bei Zweikämpfen soll man ihn anrufen.“

**Hermode**, der Sohn und Bote Odens, der Hermes des Nordens. „Und er hiess Hermodr der schnelle, der Sohn Odens,“ heisst es in der j. E. Gylfis Täuschung 49, „welcher die Botschaft nach Helheim übernahm.“ Er und Gott Balder waren nach J. Grimm jenes göttliche Brüderpaar des naharvalischen Haines, dessen Tacitus in seiner German. gedenkt. S. Grimm's deutsche Mythol. 110 und K. Simrock's mythologisches Handbuch 343 etc. etc.

**Heimdall**. S. die Anm. pag. 340.

**Tyr**, der Kriegsgott des Nordens. „Da ist noch ein Ase,“ heisst es in der j. E. (25). „der Tyr heisst, er ist sehr kühn und muthig und gibt den Ausschlag im Kampfe, darum ist es gut, wenn ein Kriegermann ihn anruft.“ Es ist der deutsche Zio, und nach ihm trägt noch jetzt der Dienstag (Zistag, Tistag, Martistag) seinen Namen.

**Njord und Frei werfen verächtlich das Gold zur Erde hin.**

Njordr ist der Gott des Windes, der Seefahrt und des Handels, und gewährt Denen, welche ihn darum anrufen, „reiches Gut, liegendes sowohl als fahrendes“ (Gylfis Täuschung 25); —

**Freyr** (s. die Anm. pag. 341) ist der Gott des Friedens, des goldenen Erndtesegens und des Wohlstands. —

**Disarsäle.**

Disarhaine, die Sale und Haine der Göttinnen, von dem in vielen Sprachen wiederkehrenden Dis. S. Finn Magnusens Lexicon mythologicum veterum borealium etc. etc.

**Wala**. Walor und Wölör, zauberhafte Wahrsagerinnen, wie die Velleda des Tacitus, die von der Höhe des einsamen Thurms herab die Geschieke Deutschlands lenkte, wie denn die Ehrfurcht und heilige Scheu vor der Göttlichkeit des Weibes zum Glück noch jetzt ein Grundzug des deutschen Gemüths ist. In unserer Stelle hat l. übrigens die Wala der Wöluspa im Auge. V. die Anm. pag. 368.

**Odens Besuch in Helheim.**

S. die Anm. pag. 321 und 358.

**Balder der Gute.**

V. die Anm. pag. 344 und 359.

— — — ein brandgelber Hahn mit struppigen Federn und niederhangendem Kamm.

Nach der Wöluspa, Str. 35:

— — — — —  
„Unter der Erde schrie ein anderer Hahn,  
Der schwarzrothe Hahn  
In Hela's Sälen.“

**Oberdrott**. V. die Anm. pag. 325 unter: Der Schweden König etc. etc.

**Odens Geirsodd**. S. die Anm. pag. 321.

**Ja, Hel! Nur der Feigling kann dir zum Opfer werden.**

Könige und Helden kamen nach Walhalla, Knechte

und Unfreie zu Thor nach Thrudwanger, die Feigen und Elenden jedoch nach Helheim. V. die schöne Strophe im 3. Ges. von A. Oehlenschlägers „Nordens Guder:“

„Ihr Elenden und Feigen,  
Ihr loht Gefahr und Tod,  
In Helheims Nacht und Schweigen  
Jetzt sitzt ihr nach dem Tod!  
Den Helm liessst ihr im Leben  
Erglänzen nicht im Streit: —  
Geboren bloss zum Beben  
Bebt nun in Ewigkeit!

— — — gebot er seinen zwölf Diarn etc. etc.

Mit andern Worten: seinen göttlichen zwölf Gefährten. V. das I. Cap. des I. B. von Geijers

kleinerer schwedischer Geschichte, und die Anm. pag. 327 dieses Bandes: Seine zwölf Kämpen.

#### Asia - Freia.

S. die Anm. pag. 327 und 335.

**Meinen Namen will ich zu eigen geben den  
Helden etc. etc.**

Waltver nämlich heisst O. nach Gylfis Tauschung 20, weil all diejenigen seine Wunschsohne sind, welche den Tod auf dem Walplatz finden. V. übrigen das 10. Cap. der Ynglingasaga.

**Auf dem Fyrisvall erhielt er einen so herrlichen  
Scheiterhaufen.**

Ein Hügel am Fyrisstrom bei Upsala trägt, wie man weiss, noch jetzt den Namen Odens.

## A. A. AFZELIUS.

**Brage der Alte.** S. die Anm. pag. 325.

**Der Häuptling der Stürme, der mächtige Nordwind.**

Nach Wafrudners Gesang 36 u. 37 führt der König der Stürme den Namen Hräsvelgr,

— — „der an des Himmels Ende sitzt  
Im Adlerskleid ein Jote;  
Mit seinen Flügeln facht er den Wind  
Ueber die Völker.“

**Er sang von der Erfüllung jenes uralten Liedes etc. etc.**

Der Wöluspa nämlich und der Prophezeiungen der Wala von einer neuen, nach dem Tag des Weltunterganges wieder emporblühenden Erde (58), vom neuen Idafeld und den goldenen Runentafeln, die sich im Grase wieder finden werden (59 u. 60), von Balders Wiederkehr und der mit ihm wiederkehrenden goldenen Zeit (61), und von dem goldenen Saal Gimles, in dem die Ewigen dann thronen (62) und des höchsten Glücks geniessen werden. V. die schöne Stelle im 24. Ges. von Tegners Frithiofsage 178 dieses Bandes: Wohl rauscht der Kranz der Sterne etc. etc.

**Der Vater in Hlidskjalf.**

S. die Anm. pag. 321.

**Thor kann nicht ruhn, wenn die Lebensteine erklingen, in seinem Wagen rasselt er dahin.**

Es ist Platons und Spinozas himmlisches Para-

doxon von der Musik der Sphären. — Ueber den Donnerer Thors. die Anm. pag. 320.

— — — — **der Jette in seiner Felshöhle.**

V. die Anm. pag. 368.

**Friggas der Holden mild lächelnde Sterne.**

V. die Anm. pag. 337.

#### Meermanns Polka. —

Wie A. im III. B. der Idunn selbst angibt, ist diesem Gedichte eine uralte Volkstanzmelodie zu Grunde gelegt, welche in Westgothland und Småland noch jetzt unter dem Namen Neckspolka im Gedächtniss des Volkes lebt. In Betreff des überraschenden „Polka“ bemerkt schon die Leipziger musikalische Zeitschrift vom J. 1825, dass der polnische Name dieses Tanzes durchaus kein Grund sei, seinen nordskandinavischen Ursprung zu bezweifeln; wie der R. glaubt, selich sich dieser Name in Schweden ein, als dieses noch Länder und Kronrechte jenseits der Ostsee besass, und wahrscheinlich habe man damals eine Grundtonähnlichkeit in dieser Melodie mit den polnischen Volkstänzen zu finden geglaubt. Ueber den Strom- und Meermann Neck (Nixus, das deutsche Nixe, Heidelbergs grüner Strom trägt noch jetzt seinen Namen) s. die Anm. pag. 335 etc. etc. zu G. Mohnikes Volksliedern der Schweden, B. I., Berlin bei Reimer, 1830. Er ist wie Wainemöinen ein Genius des Gesanges, und sitzt im



Späroth auf einem aus dem Strom hervorragenden einsamen Felsstück, und schlägt die goldenen Saiten, wozu er Lieder singt voll tiefen Schmerzes und Grames: — die haben eine

— — — *wunderbare,  
Gewaltige Melodei.*

#### Die schweigenden Töchter der Nacht.

Wie die Schlussstrophe des Gedichtes selbst anführt: — die klaren Sterne. Die E. weiss nichts von einer solchen Personification.

#### Noch kündigt kein Stern die Königin der Nacht an.

Freia nämlich und ihr schönes Sternbild. S. die Anm. pag. 335 und 337.

#### Aegirs Töchter.

S. die Anm. pag. 335.

— — — *von Gimles Busen.*

S. die Anm. pag. 370.

#### Eines Tages jedoch, wenn die Midgards- schlange etc. etc.

S. die Anm. pag. 341 und 357.

#### Ewiglich . . . . . sieht Freia ihre Thränen glänzen.

S. die Anm. pag. 335.

#### Skadis Klage.

V. die Anm. pag. 372 Die schöne Elegie benützt mit Glück die Klage Skadis in einem Gedichte der jüngern E. (Gylfis Tauschung, 25), wo Skadis Gemahl, der Gott Niörd, unter andern singt:

*„Der Wölfe Heulen  
Däuchte mich widrig  
Gegen der Schwäne Singen;“*

worauf Skade zu singen anhebt:

*„Ich kann nicht schlafen  
Am Strand der See.  
Von der Welle Gevog  
Herübergezogen,  
Weckt mich am Meer  
Jeden Morgen die Mäwe.“*

„Darnach zog Skade nach den Bergen,“ (setzt die E. in Prosa hinzu) und wohnte in Thrymheim. Da

jagt sie oft auf Schrittschuhen mit dem Bogen nach Thieren.“ —

**Bore** = Boreas. Die Mythe weiss nichts von einem Bore. —

#### Die weissen Meerjungfern Ranas.

S. die Anm. pag. 335.

— — — — — und obgleich ich deine Macht habe,  
Odens weiser Sohn.

Eine skaldische Bezeichnung für König.

#### Bifrosts Regenbogenbrücke.

S. die Anm. pag. 324.

#### Thrymheimurs, Thrymheims Felshöhle.

V. die Anm. pag. 353 und 373.

#### Des Nordens Nachtigall.

S. die Anm. pag. 355.

— — — — — dann fahr' ich pfeilschnell dahin  
auf meinen hölzernen Schlittschuhen. —

S. die Anm. pag. 373.

— — — — — den hohen Elchhirsch.

S. die Anm. pag. 350.

#### Glöd ist so schön etc. etc. . . . . ihr Bruder Loge.

Buchstabilch übersetzt Gluth und Feuer; nach einer Note unter der schwedischen Urschrift des Gedichtes waren es Kinder Hlers (Aegirs), wovon indess die Edda nichts weiss. — Gylfis Tauschung (45) erwähnt zwar eines mit Thor um den Preis ringenden Loge, von einer Schwester Glöd jedoch erwähnt sie nichts: — aus welcher Quelle mag A geschöpft haben? —

**Saga.** S. die Anm. pag. 355.

#### Die goldenen Eimer ruhn jetzt etc. etc.

Die Stelle ist dunkel; — sie muss wohl übersetzt werden durch: Die goldenen Schiffsschnäbel ruhn jetzt etc. etc., schon wegen des darauf folgenden Wikings. — Ich las indess den wenigleich anders lautenden Pl. von stafva, nicht von staf, und ich meine, es ist keine Frage, welche von beiden Lesarten die bedeutungstiefere und poetischere sei.

#### Thiasses Ango.

S. die Anm. pag. 378.

## BERNHARD VON BESKOW.

— — — — vor dem jungen Helden und seiner  
Braut liess er sich hören. —

In Gelegenheitsgedichten nämlich zur Feier des Hochzeitsfests des jungen Kronprinzen von Schweden mit der schönen Herzogin Josefine von Leuchtenberg. V. die Gedichte Tegnér's pag. 71 — 75 dieses Bandes.

Gleich jungen Falken . . . . . flogen sie mit jedem  
Frühlinge von Neuem in die Welt hinaus.

S. die Anm. pag. 319 und 320.

Es zogen die Heerzüge des Gothen durch die Länder  
des Südens.

B. hat die Cimbern und Teutonen, dann die Gothen und Vandalen im Auge, die sich wie mächtige Wolken von schwarzen Heuschreckenschwärmen durch den Süden von Europa wälzten.

Da erhebt sich Engelbrecht etc. etc.

Engelbrecht Engelbrechts Sohn ist der Wilhelm Tell Dalekarliens. — Seine Geschichte s. im 5. Cap. des I. Bandes von Geijers kleinerer schwedischer Geschichte.

Welches Geschlecht ist es, das sich an das der  
Könige anschliesst etc. etc.

Das berühmte Geschlecht der Sturen, besonders Steen Sture des ä., des Erzherzogs Johann der schwedischen Geschichte. — Ueber die Sturen s. den I. B. von E. G. Geijers kleinerer schwedischer Geschichte, sowie die beiden mit dem Geschichts-Preis der schwedischen Akademie der Achtzehn gekrönten Monographien, welche Prediger C. W. Dunkel ins Deutsche übersetzt hat, Lübeck, Bruhns u. v. Rohdens Buchhandlung, 1842.

Christina Gyllenstjerna, die heldenmüthige Gemahlin Steen Stures des Jüngern. S. den II. B. von Geijers kleinerer schwedischer Geschichte, C. I.

Gustav Wasa.

S. meinen kleinen A. im II. B. von K. Gutzkows Unterhaltungen am häuslichen H.: „Die Blutmette Christians II. und Gustav Wasa,“ und den II. B. von Geijers kleinerer schwedischer Geschichte.

Wie eine Walkyre etc. etc.

S. die Anm. pag. 332.

— — — — an Thules Gestaden.

Unter dem Namen Thule begriff, wie man glaubt, der Griechen Pytheas die skandinavische Halbinsel. — Das Nähere lese man nach in Geijers schwedischer Geschichte, übersetzt von Engelhardt in Erlangen, B. I.

Zwei Wasa's schrieben ihre Namen etc. etc.

Gustav Adolph und Karl XII.

Und darum gingst du auf der Bahn des Rechten,  
o Oxenstjerna.

A. Oxenstjerna, Graf von Södermöre (1582 bis 1655), der berühmte schwedische Reichskanzler und Premier der Königin Christine. Man weiss, dass der schlaue Cardinal, der damals die Geschichte Frankreichs und Europas lenkte, seinem Sohne die Hand Christinens und die schwedische Krone anbot. O. schlug sie aus: — der Preis waren die schwedischen Eroberungen am Rhein und Philippsburg. —

Neben Gustav Adolph erstanden ein Wrangel, ein  
Banér und ein Thorstenson etc. etc.

V. unseres eignen, gerade in diesen Tagen so hoch und allgefeierten Volkadichters „Geschichte des dreissigjährigen Krieges,“ und den III. B. von Geijers schwedischer Geschichte.

Karl der Zehnte, wie man weiss, K. Gustav v. Zweibrücken, — der nämlich glorreiche Ahnherr des bayrischen Königshauses, dessen goldenes Erzbild (von L. Schwanthaler) im Thronsaale des k. Schlosses zu München steht. — Seinen kühnen Heerzug u. die gefrorenen Belte, eines der staunenswertheiten Wunder der neuern Geschichte, hat neuerdings unter andern F. F. Carlsson trefflich erzählt im IV. B. von E. G. Geijers schwedischer Geschichte, bei Perthes in Gotha 1855, pag. 252 ff.

Dana, poetische Bezeichnung für Dänemark, ähnlich wie Swea für Schweden, Nore für Norwegen; v. die Anm. pag. 331 und 333.

— — — — der Tod, der sich während des  
Schlafes in seinen Busen schlich.

Man weiss, dass die meuchelmörderische Kugel ihn traf, während er im Wallgraben von Friedrichshall lag und schlief.

**Jetzt, welche wunderbare Erscheinung gewahr' ich da! Und welche Töne etc. etc.**

V. die schönen Strophen in Tegnér's Gedichte zur goldenen Hochzeit der schwedischen Akademie, pag. 133—135 dieses Bandes.

**Die Hand, die einst im Heldenorn den Bogen spannte etc. etc.**

König Gustavs III. kühne Campagnen, seine Seeschlacht von Svensund etc. etc. leben nicht minder im Gedächtniss der Nation, als seine spätere medicaische Thätigkeit im Frieden.

**Rotas Schlachtruf.** S. die Anm. pag. 335.

**Sergels Statuen.**

T. Sergel (1740—1814) war so zu sagen der schwedische Canova des v. Jahrhunderts und der Liebling und Freund König Gustavs III. — Ueber ihn s. man die schöne Gedächtnissrede F. M. Franzéns im X. B. der AA. der Schwedischen Akademie.

— — — — **nur die Blumenuhr zeigt die wechselnden Tagesstunden an.**

Eine jener anmuthigen Spielereien, wie sie besonders zu Ende des v. Jahrhunderts en vogue waren. Wie man weiss, erwähnt sie Bernardin de St. Pierre in Paul und Virginie, und ihr Zeiger ist die Anthesis der Blumen. V. unter andern J. M. Brauns Taschenbuch der Blumensprache, Stuttgart bei Köhler 1843 etc. etc.

**Gylfe.** Gylfes Hain ist Schweden, und zwar das schöne Malarseegeestade, woran jetzt Stockholm liegt.

— — — — **die gekrönten Löwen auf deinen Fahnen etc. etc.**

S. die Anm. pag. 331 unter Göthalswe.

**Siegreich** (Segersäll, dem ungefähr ein deutsches Siegerich entspräche) der letzte heidnische König von Schweden, der Erobrer Finnlands und Esthlands. S. die Schwedische Geschichte v. O. Dalin und Lagerbring etc. etc.

## C. A. NICANDER.

**Djupadal.**

Ueber den reizenden Weiler Djupadal in Blekingen v. Nicanders schöne „Erinnerungen aus dem Süden“, B. I., und C. Molbechs Briefe aus Schweden im J. 1812, B. III.

**Ringreichs Pforten.**

V. die Anm. pag. 327 d. Bandes unter: Die Wik.

— — — — **wie die Quelle der Nornen.**

Die Quelle Urdas. S. die Anm. pag. 358 und 359. „Auch wird erzählt,“ heisst es in der j. E., „dass die Nornen, die da an Urd's Quelle wohnen etc. etc.“

**Die Insel Halldan Swartes.**

Die Saga Halldans des Schwarzen s. im I. B. von S. Sturlesons Heimskringla.

**Sicilianische Lieder.**

Als eine Probe sicilianischer Poesie theilen wir das Urbild eines dieser, man möchte sagen, epigramma-

tischen Lieder, in seinem eigenthümlichen Dialekt mit: — es ist das des VIII.:

*Sim' ami pri richizza, non m' amari,*

*Ama lu Turchiu, ch' haju la vena d' oru;*

*Sim' ami pri fortizza, non m' amari,*

*Ama Miluni, chi sbranau lu toru;*

*Sim' amami pri biddizza, non m' amari,*

*Ama lu suli, ch' haju la chioma d' oru;*

*Ma situ m' ami pri fortizza d' amari,*

*Amami, Gioja mia, ch' amanu ju moru.*

(V. Kopisch's Agrumi, F. Rückerts schöne Sicilianen und den A. von F. Gregorovius ü. die sicilianischen Volkslieder im Stuttgarter Morgenblatt, 1859, Nr. 50).

— — — — **dass seine Thränen mir (dem Bach) das Dasein gaben.**

V. die schöne Stelle im Dedicationsgedichte A. Atterboms zu seinen Blumen (B. II. dieses Werkes), wo er von sich selbst sagt:

*Om af en bäck din morgonstyg fördröjes,*

*Eds i hans grät den geat, som mig förtär;*

*Om mina tårar må han till dig tala,*

*och sorla sen till mig och mig hugvala.*

(Wenn Dir ein Bach den Weg vertritt bei deiner Morgenwanderung, dann lies in seinem Weinen die Qual, die mich verzehrt; — von meinen Thränen mag er Dir erzählen, und dann zu mir herniederrieseln und mir die Seele laben. —)

**Cicala**, wie man wohl weiss, ein kleiner Gebirgsfluss der Sabina.

#### Abschied von Venedig.

V. die wunderschönen Sonette Platens zu Venedigs Apotheose: — auch sie waren Lieder des Abschieds von einer untergegangenen Schönheitswelt, jeder Ton klingt wie eine Elegie. —

**Und der Gondoliere — — — sang von Armidas Garten, und seine Liebste vom gegenüberliegenden Gestade liess ihm die Gegenstrophe herüberklingen.**

V. den IV. Gesang von Byrons ewigem Gedichte „Harolds Pilgerfuhr“, und die Erläuterungen des Lords zu demselben.

— — — **und deine prächtigen Paläste stehn leer am Strand des Kanals und beinahe hörbar nagt daran der Zahn der Zeit.**

V. die grabesschauerliche Stelle (difficile est satiram non scribere) in der jetzt freilich nicht mehr neuen Schilderung Venedigs von R. Grafen v. Valery, wo er mit all jenem Pathos, das dem Franzosen zu Gebote steht, von der Kirchhofseinsamkeit der trauernden Plätze und Canäle der Lagunekönigin erzählt, „von einer Trauer und einem Schweigen, die nur durch den melancholischen Fall des von den Mauern herabbröckelnden Marmors unterbrochen würden.“

**Deine Schönheit reist gleichwohl noch jetzt jeden Fremdling zur Bewundrung hin etc. etc.**

Rom ist ein Museum von Tempeln und Kirchen, heisst es in einer italienischen Novelle, ich weiss nicht mehr von wem, Neapel ein Theater von hängenden Gärten — Venedig jedoch ist ein orientalisches Märchen.

#### Frejers Aehren.

Ueber den Gott Frejer, den Spender des Goldes der Saat, v. die Anm. pag. 341 u. 325. — „Thu soll man anrufen um gute Jahre und Frieden,“ heisst es in der j. E. (24), und nach dem 12. Cap. der Ynglingasaga ist er der 2. König des Ynglingergeschlechtes, besitzt in Upsala ein eigenes Heiligthum, „und waren unter ihm,“ schliesst die Ynglingasaga, „gute und fruchtbare Zeiten“, worauf denn wohl, wie wir glauben, der Hauptschwerpunkt des kleinen Gedichtes ruhen möchte.

#### Urdarbrunnen.

S. die Anm. pag. 358 und 335. „Dieses Wasser ist so heilig“, heisst es in der j. E. (16), „dass Alles

was in den Brunnen kommt, weiss wird, wie das Häutechen, welches unter der Schale des Eies liegt.“

#### Die Norne Urda.

S. die Anm. p. 320.

#### Norna Gest als Jüngling.

Die schöne Sage von der Geburt und dem Tod des Nornengasts ist durch Hagens nordische Heldenromane (B. V), worin die Nornagests-Saga übersetzt zu finden ist, und durch das prächtige Gedicht von Johannes Minckwitz (s. Minckwitz Gedichte, B. I) in Deutschland berühmt genug, wir heben daher blos jene Züge davon heraus, die auf unser Gedicht Bezug haben. — Drei Nornen fanden sich bei seiner Geburt ein, um ihm sein Schicksal zu wirken. Die Eine derselben, wie in so vielen Mährchen, hob die guten Propheteyungen der beiden andern durch einen Fluch auf, indem sie schwor, mit dem Lichte, welches am Bette des Kindes brenne, würden auch sein Glück und sein Leben erlöschen. Da nahm die eine Norne schnell das Licht und blies es aus, und als der Knabe später als Skalde in die Welt hinauszog, verschloss er es in seinem Harfenschrein, und trug es stets mit sich. — Zuletzt kam er zu O. Tryggwason nach Norwegen (v. das schöne Gedicht von N. pag. 279—282 dieses Bandes, und die Anm. dazu), erzählte seine wunderbaren Schicksale, sehnte zum Gelag die Saiten, liess sich tunfen und war dem Könige werth. — Eines Abends sprach der König so zu ihm: „Wie wär es nun wohl, wenn du dein Licht wieder einmal anzünden thätst?“ — Da nahm der greise Skalde das Licht heraus, steckte es an, und wie das Licht allgemach erlosch, entschlief auch er und war todt. — Es ist die Meleager-Mythe des Nordens.

**Ach, was ist ein Tag? Doch wohl nur ein Sonnengesang etc. etc.**

Solsång, mit Anspielung auf Sámunds „Sólarljóð“, das sich in den Handschr., wiewohl mit Unrecht, der E. anschliesst. K. Simrock führt es in seinem mythologischen Handbuch an, übersetzt hat er es jedoch nicht. Zu finden ist es übrigens in a. n. und schwedischer Sprache im IV. Heft der Iduna, und in deutscher in Studachs Schwedischen Volksliedern, erschienen in Stockholm 1825.

— — — **wie ein Liliengedicht etc. etc.**

„Liliengesang“ ist nach einer Note Nicanders zu diesem Gedichte „eine altisländische Gesangsart“. V. John Olafsen berühmte Preisschrift über die Grundregeln der skaldischen Dichtkunst etc. etc., erschienen in Kopenhagen 1785. —

— — — **dann sucht der Dichter sich sein Licht aus der Harf' hervor.**

V. das obige Bruchstück der Nornagests-Saga.

**Arnliot Gellina.**

Ueber Arnliot Gellina, den jungen kühnen Kämpen Schwedens, s. das 227. Cap. der O. Haraldsons-Saga in S. Sturlesons Heimskringla. —

Nach Niords Zornwuth etc. etc. S. die Anm. pag. 353 und 372.

Und der hässliche Höder etc. etc. S. die Anm. pag. 344.

Mag die Norne weben etc. etc. S. die Anm. pag. 320.

Walhall. S. die Anm. pag. 320.

— — — — wie die Stimme der Sage, kann auch übersetzt werden: wie Saga's Stimme, v. die Anm. pag. 355.

**Erich Wasas Rune.**

Die Geschichte König Erichs des Vierzehnten, des Sohnes Gustav Wasa's, klingt wie eine Tragödie. Wie man weiss, liess ihn sein unnatürlicher Bruder, der böse König Johann, ins Gefängniss nach Gripsholm bringen und ihn da, nach laugen Qualen und Leiden, im J. 1575 durch Gift sterben. V. den H. B. von Geijers schwedischer Geschichte. Man kann ihn den König Ezio des Nordens nennen. Gleich dem Sohne Kaiser Friedrichs II. war E. ein schöner und liebenswürdiger Mann, gewandt und kühn in Leibesübungen, im Rath voll Einsicht, doch voll tiefer und glühender Leidenschaft, in deren Sturme er eines Tags den jungen Nils Sture niederstiess, den ihm N. in seinen schönen Gedichte erscheinen lässt. Er las und sprach mehrere Sprachen, und war Sterndeuter, Dichter, Musiker und Maler. Man zeigt von ihm noch zwei Portraits, Gedichte und musikalische Compositionen. Ein rührendes Gedicht von ihm:

*„Föl är den, som vidt från höga klipper  
Kan vandra på en vedrig ban etc. etc.“*

an seine schöne Geliebte Katharine s. im I. B. dieses Werkes. — Seine Geschichte hat indess ein neuerer schwedischer Dichter, E. Börjeson, mit Glück als Stoff eines Dramas benützt. — S. den IV. B. unseres Werkes.

V. die wunderschönen Sonette zum Gedächtniss der schwedischen Könige im I. B. von C. W. Röttigers Gedichten, P. A. Norstedt & Söner in Stockholm 1857, wo B. den königlichen Gefangenen von Gripsholm so sprechen lässt:

*„Jag hade hellre varit född till plogen,  
Än till en konungs värf, de tunga, dyra:  
Ej mig jag kunde, mindre andra, styra,  
Jag sprang från thronen irrande åt skogen.“*

*Först under bojan blef min ande mogen  
Och först i sorgen lade sig min grå:  
Men tröt i erlden tackar jag: — min lyra  
Och sen min ungdoms brud, som blef mig tragen.“*

v. LEIBURG, schwed. Poesie. III.

*Bak fångslets galler följde mig de båda,  
Och deras hviskning var mig Davids-rösten,  
När Sauta andar ville hos mig gästa.*

*Att tyran kära och att vännen skida  
Mig var i långa år den enda trösten,  
Tills sist af hedersthand mig gafs den sista.*

Norna Gest. S. die Anm. auf der vorhergehenden pagina.

Im Schloss von Thronheim, d. i. im Schloss von Drantheim, der altherwürdigen Metropole Norwegens.

In einer Neujahrsnacht, mit andern Worten, eines Julabends. S. die Anm. pag. 325, unter Julzeit.

— — — und die Pracht seines Bartes, weiss wie Schnee, floss darauf herab, wie Mondenschein auf einen See.

V. die Anm. zum XVII. Gesange der Frithiofsage, pag. 362, dieses Bandes.

Ueber Kolbjörn, Einar, Thorkel und andere Kämpen König O. Tryggwasons, s. die König Tryggwasons-Saga.

**Das Traumgesicht des Tycho Brahe.**

V. J. Engels berühmte Erzählung „Das Traumgesicht des Galilei.“ — Tycho Brahe, der mehrmals an Kaiser Rudolphs II. Hof so hoch geschätzte dänische Copernicus, ruht, wie man weiss, unter einem rothen, ihm von Rudolph gesetzten Marmorpitaph des Prager Teinhofs, und blühte gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts. —

**Uranienburg und Sternenburg.**

Von diesen bleibenden Denkmälern Tychos Brahes stehen die Ruinen noch jetzt auf Hveen, einer Insel des Sundes. Man v. die schönen Uranienburger Erinnerungsklänge in J. L. Heibergs Dichtungen, B. VII. — Mit den herrlichen Panoramen in unsern Gedichte v. man die Schilderung, die N. selbst davon in Prosa giebt im I. B. seiner Erinnerungen aus dem Süden.

**Tassos Tod.**

Ein anderer Sänger des Nordens, B. Severin Ingemann, der dänische Walter Scott, hat sich T. Tassos Befreiung zum Stoff eines schönen Dramas gewählt (B. S. Ingemanns dramatische Dichtungen, neue Ausgabe in 6 Bänden 1853, B. IV.); und den Tod Dautes besingt ein italienischer Dichter unserer Tage, Evario Caravaggio, in einer vor mir liegenden azione drammatica, erschienen zu Pavia 1859: — einer Apotheose die weder dem schwedischen, noch dem dänischen Gedichte die Palme streitig machen dürfte.

Napoleons Monolog. — Der kleine Las Cases. — Wie P. Wieselgren in seiner mehrfach erwähnten

Literaturgeschichte anführt, erschloss sich die herrliche Blume dieses Gedichtes in einer einzigen Nacht. — W. brachte dem jungen N. eines Tages spät den I. B. der damals noch neuen St. Helena-Erinnerungen von Las Cases, und schon am Morgen des folgenden Tags las ihm N. seinen schönen Monolog vor. — Dass Las Cases der Liebling und treue Leidensgefährte des Kaisers im Schmerzensbann seines Elends war, weiss man.

**Ranesvårdet.** Der Stoff dieser romantischen Tra-

gödie ist die Geschichte des Zauberschwerts Tyr-fing, wie man weiss, der Stoff der Herwarasaga und der Örwaroddsaga. V. die Anm. pag. 333 etc. etc.

#### Das Lied des Wikingers.

Dass die „Königin im güldenen Gewande,“ „die strahlende Wikingsbraut“ die Sonn' ist, ergiebt sich wohl von selbst.

**Björkö.** Eine kleine Insel im bothnischen Meerbusen.

## A. LINDEBLAD.

A. Lindeblads „Fremdling“ enthält mehrfache Reminiscenzen aus E. Tegnér's Dichtungen; — als die wichtigsten heben wir die folgenden hervor:

**Denn wohl wo anders muss mir meine Heimath liegen.**

V. Tegnér's Gedicht: Der Geist des Menschen:

„Von wannen ist deine Strasse? — Vielleicht flossen dir die Tage deiner Kindheit still unter seligen Hainen hin, wie ein Bach unter Edens Bäumen?“

**O, es ist Kerkerluft, was ich hienieden athme.**

V. Tegnér's Gedicht: Hypochondrie: „Es geht ein Leichenduft durchs Menschenleben.“ —

**Hab' ich nicht schon unter einem himmlischen Geschlechte gelebt?**

V. Tegnér's Gedicht „Der Geist des Menschen“, an einer andern Stelle: „Warum blickt dein Auge so voll Gram und Sehnsucht nach dem hohen Saal hinauf mit den silbernen Ampeln darin? — Hast du in dem blauen Land vielleicht Freunde und Verwandte zurückgelassen? Kennst du wohl die Seligen darin?“

**Im Gewühl der Menschen — was war da zu holen! — Die Eitelkeit glänzte da als Weib, und die Weichlichkeit prahlte da als Mann.**

Kürzer und schlagender heisst es in Tegnér's Welt-schmerzgedichte: Hypochondrie: „Dich, o Menschengeschlecht, dich muss ich indess preisen, du Ebenbild Gottes, wie sprechend ähnlich, wie wahr! — Zweier Lügen muss ich dich gleichwohl zeichnen: — die eine heisst Weib und die andere Mann.“ —

**Schau, ich war jung, und glänzend stand das Leben vor mir da etc. etc.**

V. die schöne Eingangstrophe unseres berühmten Unsterblichkeitsgedichtes „Urania“:

„Mir auch war ein Leben aufgegangen,  
Welches reichbegränzte Tage bot,  
Auf der Hoffnung jugendlichen Wangen  
Glänzte noch das erste Morgenroth.“

— — — ein ewiges Flammengehege um Griechen-lands Glorie.

Im Text steht Vafurläga, was wohl auf die Waber-lohe, das lodernde Flammengehege anspielt, wodurch Skirnir nach dem e. Gedichte Skirnirför (18) in Gerdas helle Sale, und Sigurd nach der Skalda (39) zu Brynhilden eintritt.

**O du, . . . der du in der Sonn' als Flamme loderst und als Balsamduft athmest in dem Kelch der Blume etc. etc.**

S. das schöne Gedicht Tegnér's, pag. 82 ff. dieses Bandes und die Anm. dazu pag. 338.

**Karlswagen.** S. die Anm. pag. 323 u. 328.

**Eine Lichtelfe.** S. die Anm. pag. 327.

**Ueber sie wirft der grüne Mai den lieblichen Blumentepich hin.**

V. die schöne Stelle in Tegnér's Gedicht „Nore:“ „Ueber der Vorzeit schwarzen Schild wirft die Poesie ihr blumiges Tuch.“ —

**Jonas Alströmer.**

Ueber diesen trefflichen Mann, einen der Industrie- und Gewerbskönige, Schwedens, s. F. M. Franzén's biographisches Pantheon: „Erinnerungen an

berühmte schwedische Gelehrte etc. etc.“ B. I., erschienen in Stockholm 1848, mit 2 Portraits.

**Der schwedische Gothe . . . Auf gothischen Ruinen steht des Nordens Sängerbund.**

S. pag. 300 dieses Bandes, und v. mit diesem Jünglingsgesange Lindeblads das patriotische Gedicht Tegnér's „Carl XII.“ —

**Eine Sage der Vorzeit erhitzt uns mehr, als das Feuer unseres Herdes.**

V. die Anm. zu dem Gedichte Geijers: „Der letzte Skalde.“

**Walküre.** S. die Anm. pag. 332.

**Einherierfrieden**, der Frieden Walhallas. S. die Anm. pag. 321: Da kleiden sie sich jeden Morgen etc. etc. und pag. 362.

**Sondern von seinem Drachschiff hoch dahingetragen etc. etc.**

S. die Anm. pag. 318 und 354. —

**Indess die Barden sangen.**

V. die Anm. pag. 323.

**Der Speertod ist mir willkommen.**

S. die Anm. pag. 321.

**Thor.** S. die Anm. pag. 320.

**Balder.** V. die Anm. pag. 344 und 371.

Schluss des III. Bandes.

## Berichtigungen.

Pagina	25,	2. Spalte,	Zeile 15 v. o. ist zu lesen: Volke von Norwegen statt aus Norwegen.
„	39,	2.	„ 13 v. o. „ „ „ deine schlichte Schönheit.
„	93,	1.	„ 24 u. 25, dann 32 u. 33 ist zu lesen: J statt I.
„	129,	1.	„ 3 v. o. ist zu lesen: Hvad.
„	177,	1.	„ 10 v. u. „ „ „ är ej.
„	203,	2.	„ 11 v. o. „ „ „ mit dem statt seinem.
„	210,	1.	„ 17 v. u. „ „ „ Ät statt Ät.
„	216,	2.	„ 10 v. u. „ „ „ Johannes, statt Johannes.
„	230,	2.	„ 13 v. o. „ „ „ den Falten meiner.
„	240,	1.	„ 5 v. o. „ „ „ Ä statt A.
„	253,	1.	„ 12 v. o. „ „ „ Äskan statt Askau.
„	253,	2.	„ 8 v. o. „ „ „ maassst statt massast.
„	267,	2.	„ 17 v. o. „ „ „ es statt er.
„	298,	1.	„ 7 v. u. „ „ „ så är jag fri.
„	301,	1.	„ 3 v. o. „ „ „ då statt da.
„	306,	2.	„ 17 v. u. „ „ „ Kindheitsfreunden statt Kindheitsfreunden.
„	326,	1.	„ 27 v. o. „ „ „ erscheinen statt erschienen.
„	329,	2.	„ 27 v. o. „ „ „ zauberlichten.
„	332,	2.	„ 3 v. o. „ „ „ Wolkige Heerhaufen statt Schneehaufen.
„	338,	2.	„ 10 v. o. „ „ „ der statt des.
„	350,	1.	„ 9 v. o. „ „ „ är statt ar.

LEIPZIG,  
DRUCK VON GIESSECKE & DEVRIENT













